Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

THE UNIVERSITY
OF ILLINOIS
LIBRARY

332.05
BAA
1926[1]

ECONOMICS

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

2.05
A
Economics

Die Bank

Monatshefte für Finanz- und Bankwesen

Herausgeber: **Alfred Lansburgh**

I. Halbjahr 1926

BANK VERLAG
Berlin W, Mansteinstraße 9

Digitized by Google

INHALT

Abhandlungen

April 1926, D. 329
Automobilbanken. Von A. L. 144

Bankbeamte (Not.) 226
Bankenzinsbedingungen 364
Bank- u. Bankiergewerbes, Centralverband d. (Not.) 284
Bankzins (Not.) 167
Bauer Geld, Hat der.... Von Alfred Lansburgh 1
Berliner Großbanken im Jahre 1925, D. Von Alfred Lansburgh 251
Betriebsmittel, Ein Land ohne, Von Alfred Lansburgh 65, 131
Börsenspekulation, Die Finanzierung d. 241
Börsensteuern (Not.) 346
Börsentermingeschäft (Not.) 346

Centralverband d. deutschn. Bank- u. Bankiergewerbes (Not.) 284

Deutsche Privatnotenbanken im Jahre 1925, Reichsbank u. 284
Deutscher Geldumlauf (Not.) 108, 226
Devisen-Umsatzsteuer (Not.) 108
Dezember 1925, D. 91
Dollarkurs, D. starre 366

Februar 1926, D. 212
Finanzierung d. Börsenspekulation, D. 241

Geld, Hat der Bauer... Von Alfred Lansburgh 1
Geldmarkt u. d. Reichsbank, D. Von Alfred Lansburgh 195
Geldumlauf in Deutschland (Not.) 108, 226
Geschichte des Notgeldes, Aus d. 55
Golddiskontbank u. Reichsbank 122
Großbank-Abschlüssen, Vorläufiges zu den 240
Großbanken, Die Berliner, im Jahre 1925. Von Alfred Lansburgh 251

Hat der Bauer Geld... Von Alfred Lansburgh 1
Holländische Währungspolitik 54
Hypothekenbanken (Not.) 283

Industrieschaften 186
Investment Trust-Gesellschaften. Von Dr. Josef Hans 206

Januar 1925, D. 150

Kapitalbildung, D. Rhythmus d. Von Alfred Lansburgh 131
Kapitals, D. Umlauf d. Von Alfred Lansburgh 309
Konjunkturforschung 298
Kreditgenossenschaften (Not.) 226

Land ohne Betriebsmittel, Ein Von Alfred Lansburgh 65, 131

März 1926, D. 268
Maß, Zweierlei 301
Münzwesen (Not.) 39, 108, 283

Notgeldes, Aus der Geschichte d. 55
November 1925, D. 22

Polnische Valuta, D. 124
Postscheck (Not.) 39, 167, 283 346

Privatnotenbanken, Deutsche im Jahre 1925, Reichsbank u. 284
Privatnotenbanken (Not. 167

Rationalisierung. Von A. L. 263, 320
Reichsbank, D. Geldmarkt u. d. Von Alfred Lansburgh 195
Reichsbank u. Deutsche Privatnotenbanken im Jahre 1925,
Reichsbank u. Golddiskontbank 122
Reichsbank. Von d. 300
Rhythmus d. Kapitalbildung D. Von Alfred Lansburgh 131

Sparkassen (Not.) 39, 167, 226, 283, 346
Starre Dollarkurs, D. 366
Strafjustiz u. Zinswucher Von Louis Gutmann 11, 75

Umlauf des Kapitals, D. Von Alfred Lansburgh 309

Valorisation 184
Valuta, D. polnische 124
Vollgoldwährung, Auf d. Wege zur 182
Vorläufiges zu d. Großbankabschlüssen 240

Währungspolitik, Holländische 54
Wechselumlauf (Not.)
Wege zur Vollgoldwährung, 182

Zinsbedingungen d. Banken, D. 364
Zinswucher und Strafjustiz Von Louis Gutmann 11, 75
Zweierlei Maß 301
Zweimonatsbilanzen 260

Digitized by Google

Statistik

Abrechnungsstelle der dtsch. Reichsbank 36, 105, 164, 224, 281, 344
Akt.-Ges., Gründungen von 38, 106, 166, 225, 282, 345
— Kapitalserhöhungen von 38, 106 166, 225, 282, 345
Arbeitsmarkt 24, 93, 152, 214, 270, 332
Augsb. Börse, Zulassg. a. d. 36, 345
Außenhandel Deutschlands 24, 93, 152, 213, 331
— Englands 152, 331
— Frankreichs 152, 331
— der Ver. Staaten 151, 213, 331
Ausweise europäischer Notenbanken 32, 101, 161, 220, 277, 340

Baumwolle 28, 96, 156, 217, 273, 336
Berliner Börse, Kurse an der 29, 98, 158, 218, 275, 338
— Zulassungen an der 36, 105, 165, 224, 281, 344
Berliner Privatdiskont 34, 103, 163, 222, 279, 342
Blei 27, 96, 156, 217, 273, 336
Börsenkurse. Siehe Berliner Börse.
Breslauer Börse, Zulassungen a. d. 105, 165, 224, 344
Brüsseler Börse 97, 158

Clearing. Siehe Londoner Cl.

Danziger Börse, Zulassungen a. d. 282
Devisenkurse Berlin 35, 104, 164, 223, 281, 343
Diskontsätze 32, 101, 161, 220, 277, 340
Dresdner Börse, Zulassungen a. d. 37, 165, 282
Düsseldorfer Börse, Zulassungen a. d. 36, 105, 281

Einzelfirmen, neue 38, 108, 167, 226, 283, 346
Eisenmarkt, amerik. 26, 95, 155, 216, 272, 334
— belg. u. luxemb. 26, 216
— dtsch. 26, 94, 154, 216, 272, 334
— engl. 26, 95, 155, 272, 334
— französ. 26, 95, 154, 216, 272, 334
— poln. 155
Ernte 27, 95, 155, 216, 273, 335
Essener Börse, Zulassungen a. d. 105, 344
Europ. Notenbanken, Ausweise 32. 101, 161, 220, 277, 340

Felle 28, 157
Flachs 28, 156
Frankfurter Börse, Zulassungen a. d. 36, 105, 165, 224, 281, 344

Geldmarkt 30, 98, 158, 219, 275, 338
Genossenschaftsgründungen 38, 107, 166, 226, 283, 346
Geschäftsaufsichten 25, 94, 153, 215, 271, 333
Getreide 27, 95, 155, 216, 273, 335
Gründungen von Akt.-Ges. 38, 107, 166, 225, 283, 345
— — Genossenschaften 38, 107, 166, 226, 283, 345
— — offenen Handelsges. 38, 107, 167, 226, 283, 346
Gummi 27, 96, 156, 216, 273, 335

Hamburger Börse, Zulassungen a. d. 106, 166, 225, 282, 345
Hanf 28, 96, 156, 217, 273, 336
Häute 28, 157

Indices 28, 96, 157, 217, 273, 336

Jute 28, 96, 156, 217, 273, 336

Kaffee 27, 96, 156, 216, 273, 335
Kakao 27, 96, 156, 273, 336
Kali 27, 95, 155, 216, 272, 336
Kap.-Erhöhungen von Akt.-Ges. 38, 107, 166, 225, 283, 345
Kohlenmarkt, amerik. 26, 215
— belg. 26
— deutsch. 25, 94, 153, 215, 271 333
— engl. 26, 94, 154, 215, 271, 333
— französ. 154
Kölner Börse, Zulassungen a. d. 36, 105. 165, 224, 281, 344
Konkurse 25, 94, 153, 215, 271, 333
Kunstseide 28, 96, 156, 217
Kupfer 27, 96, 156, 217, 273, 336
Kurse. Siehe Berliner Börse.

Leipziger Börse, Zulassungen a. d. 37, 166, 225, 345
Londoner Börse, 29, 97, 157, 218, 274, 337
Londoner Clearing 38, 100, 160, 220, 276, 339
Londoner Privatdiskont 30, 99, 159, 219, 275, 338

Magdeburger Börse, Zulassungen a. d. 37, 165, 282
Mailänder Börse 274
Mannheimer Börse, Zulassungen a. d. 37, 106, 166, 225
Münchener Börse, Zulassungen a. d. 37, 106, 165, 225, 282, 345

New Yorker Börse 28, 97, 157, 217, 274, 337
Notenbankausweise, Europäische 32, 101, 161, 220, 277, 340

Offene Handelsges. 38, 107, 167, 226, 283, 346

Pariser Börse 29, 97, 157, 218, 274, 337
Personalgesellschaften 38, 108, 167, 226, 283, 346
Privatdiskont. Siehe Geldmarkt.

Seide 28, 217, 273, 336
Silber 27, 96, 156, 217, 273, 336
Staatsfinanzen, Deutsche u. ausländ. 22, 92, 151, 212, 269, 329
Stickstoff 27, 95, 155, 216, 335
Stuttgarter Börse, Zulassungen a. d. 37, 106, 166, 225, 282, 345

Tee 27, 96, 156, 273, 336

Warenpreise 28, 97, 157, 217, 274, 336
Wechselkurse, amerik. 32, 100, 160, 220, 277, 340
— deutsche 35, 104, 164, 223, 280, 343
— engl. 30, 90, 159, 219, 276, 339
— französ. 31, 100, 160, 220, 276, 339
Weltverkehr 24, 93, 152, 213, 270, 332
Weltwirtschaft 23, 92, 151, 213, 269, 330
Wiener Börse 29, 97, 158, 218, 274
Wolle 28, 96, 156, 217, 273, 336

Zink 27, 96, 156, 217, 273, 336
Zinn 27, 96, 156, 217, 273, 336
Zucker 27, 95, 156, 216, 273, 335
Zulassungen an den deutschen Börsen 36, 105, 165, 224 281, 344
Zusammenschlußbewegung 25, 94, 153, 215, 271, 333
Zwickauer Börse, Zulassungen a. d. 106, 166

Digitized by Google

Zentral-Notenbanken

Die Ausweise werden regelmäßig auszugsweise in der Monatsübersicht sowie vierteljährlich am Schl der Hefte veröffentlicht. Hier finden sich auch die Ausweise der Deutschen Rentenbank. ausführlichen Ausweise der Deutschen Reichsbank, der deutschen Privatnotenbank der Bank von England und der Bank von Frankreich finden sich am Schlusse jeden He

---

Deutsche Kreditbanken

(Abschlüsse, Monatsübersichten usw.)

Werden allmonatlich in alphabetischer Reihenfolge im Anschluß an die Monatsübersicht veröffentl

---

Ausländische Banken

(Abschlüsse, Monatsübersichten usw.)

Aegypten 52
Albanien 50
Argentinien 51

Belgien 357
Bolivien 51
Brasilien 51
Bulgarien 48

Chile 52
China 52
Columbien 52
Costa Rica 52

Dänemark 363
Deutsch-Oesterreich 234

Ecuador 52
Egypten 52
England 116
Estland 46

Finnland 45

Frankreich 175

Griechenland 49
Großbritannien 116
Guatemala 52

Holland 359

Italien 295

Japan 51
Jugoslavien 239

Lettland 46
Litauen 46
Luxemburg 357

Marokko 53
Mexiko 53

Nicaragua 53
Niederlande 359
Norwegen 363

Palästina 53

Paraguay 53
Peru 53
Polen 47
Portugal 361

Rumänien 48
Rußland 298

San Salvador 53
Schweden 362
Schweiz 296
Spanien 361

Tschechoslowakei 23
Türkei 50

Ungarn 237
Uruguay 53

Venezuela 53
Ver. Staaten von No amerika 177

Digitized by Google

1. Heft Januar 1926

THE LIBRARY OF THE
FEB 2 1926
UNIVERSITY OF ILLINOIS

Die Bank

Monatshefte für Finanz- und Bankwesen

Herausgeber: **Alfred Lansburgh**

BANK VERLAG
Berlin W, Mansteinstrasse 9

Die Hefte erscheinen Anfang jeden Monats.

Inlands-Preis: Einzelheft 1,50 Reichsmark
Vierteljahr 4,00 „

auf Postscheckkonto (Berlin 13587) erbeten.

Auslands-Preis: Einzelheft 1,75 Reichsmark
Vierteljahr 4,50 „

Digitized by Google

Das Inhaltsverzeichnis

„Die Bank", II. Halbjahr 1925

kann vom **15. Januar 1926** an **(gegen Einsendung des Portos)** unberechnet vom Verlag bezogen werden.

Berlin W 57.

Bank Verlag

Inhalt:

	Seite
Hat der Bauer Geld . . . Von Alfred Lansburgh.	1
Zinswucher und Strafjustiz. Von Louis Gutmann.	11
Der November 1925	22
Zulassungen an den deutschen Börsen	36
Gründungen und Kapitalserhöhungen von Akt.-Ges.	38
Kleine Chronik	39
Die deutschen Banken im November 1925	39
Die ausländischen Banken im I. Halbjahr 1925. (XII. Ostsee- und Randstaaten (Finnland, Estland, Lettland, Litauen, Polen), XIII. Balkanstaaten (Bulgarien, Rumänien, Griechenland, Türkei, Albanien), XIV. Japan, XV. Verschiedene Staaten.	45
Umschau	54
Zweimonatsbilanzen deutscher Kreditinstitute	57
Literatur	58
Reichsbank und deutsche Privatnotenbanken im November 1925	61
Bank von England	62
Bank von Frankreich	62
Schweizerische Nationalbank	62
Schwedische Reichsbank	63
Bank von Norwegen	63
Nationalbank von Dänemark	63
Bank von Italien	64
Bank von Spanien	64
Bank von Finnland	64

Argentarius:

DAS WESEN DES GELDES

(Briefe eines Bankdirektors an seinen Sohn)

Sammelband enthaltend die Einzelbände:

VOM GELDE :-: VALUTA :-: DIE NOTENBANK

Das Buch gibt eine geschlossene **Lehre vom Gelde,** und ist, obwohl erst im vorigen Jahre abgeschlossen, bereits in eine **Reihe fremder Sprachen** übersetzt worden.

Ausgabe A (Original-Pappband) 12 Goldmk. / Ausgabe B (Ganzleinen) 16 Goldmk. / Ausgabe C (Halbleder) 22 Goldmk.

Berliner Tageblatt: „In diesen immer mit der Sprache der Klarheit und manchmal mit der Sprache der Weisheit redenden Briefen wird eine Lehre vom Gelde bis in ihre tiefsten Wurzeln entwickelt."

Hannoverscher Kurier: „Die Briefe eines Bankdirektors haben Jahre hindurch das Wesen des Geldes hell beleuchtet . . , es tritt hervor, wie treffend der Verfasser längst die kommende Entwicklung voraussah, als die Gegenwart noch Zukunft war."

Kölnische Zeitung: „Eine der seltenen Erscheinungen in der wissenschaftlichen Literatur, die mit tiefgründiger theoretischer Untersuchung ein helles Licht auf die praktischen Fragen der Gegenwart werfen."

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

Berlin W 57 **Bank Verlag**

Digitized by Google

Hat der Bauer Geld . . . .

Der deutschen Landwirtschaft geht es schlecht. Die Preise ihrer beiden Haupterzeugnisse, Roggen und Kartoffeln, haben nicht nur die Steigerung des deutschen Preisdurchschnitts nicht mitgemacht, sondern bleiben sogar hinter ihren Vorkriegspreisen zurück. Im Großhandel notiert der Roggen 5 bis 10 Prozent unter dem Preise von 1913, und beim Erzeuger ist der Minderpreis noch beträchtlicher. Bei den Kartoffeln macht der Rückgang im Großhandel 20 bis 30 Prozent, beim Erzeuger wiederum erheblich mehr aus. Der Weizen sowie die tierischen Produkte, wie Fleisch, Milch, Eier usw., haben die allgemeine Preissteigerung zwar im Handel mitgemacht, nicht jedoch beim Produzenten. Und der geringe Mehrpreis, den dieser nominell erzielt, verwandelt sich infolge der verringerten Kaufkraft des Barerlöses in einen realen Minderpreis. Faßt man alle Erzeugnisse zusammen, so deckt die Produktion des deutschen Landwirts nicht die Erzeugungskosten.

Die Ursachen dieser Erscheinung liegen auf der Hand. In der ganzen Welt bewegen sich die Preise der Zerealien weit unter dem Stande, der dem allgemeinen Warenpreis-Durchschnitt entspricht, mit Ausnahme des Weizens, der angemessen bezahlt wird, aber in Deutschland nur eine untergeordnete Rolle spielt. In den ausschlaggebenden Fruchtarten ist die Ernte hier sehr groß gewesen, was an sich gewiß ein erfreulicher Umstand ist. Jedoch infolge der Steuer- und Darlehnsraten, welche die kurzfristig verschuldete Landwirtschaft abzutragen hat, drängt die große Ernte auf den Markt, ohne daß ein kapitalkräftiger Zwischenhandel vorhanden wäre, der das Ueberangebot absorbieren und für eine schlechter versorgte Zukunft in Reserve stellen könnte, wie das vor dem Kriege der Fall war. Daneben drücken noch eine Reihe akzessorischer Ursachen auf den Preis. Aber nicht mit diesen Ursachen will ich mich heute beschäftigen, sondern mit den Wirkungen, welche die schlechte Lage der Landwirtschaft auf die Gesamtwirtschaftslage in Deutschland ausübt. Denn es liegt auf der Hand, daß das Darniederliegen eines Berufs, der etwa die Hälfte aller selbständigen Erwerbstätigen und rund ein Viertel der Bevölkerung umfaßt, das wirtschaftliche Ergehen der Gesamtheit in der einschneidendsten Weise beeinflussen muß.

Ein altes Wort, das mit kleinen Variationen in allen Ländern umläuft, lautet: „Hat der Bauer Geld, hat's die ganze Welt". Das will sagen, daß das Wohlergehen eines nach Zahl und Funktion wichtigen Berufsstandes ausschlaggebend für das Wohlergehen

Digitized by Google

des ganzen Landes ist. Und in der Tat: Hat ein Berufsstand keine Kaufkraft, weil der Erlös seiner Erzeugnisse keinen Ueberschuß über die Kosten der Erzeugung läßt, so scheidet seine Nachfrage auf dem Warenmarkte aus, und es kommt hier zu einer Absatzkrisis. Das scheint nicht nur eine Selbstverständlichkeit zu sein, sondern findet auch nach weit verbreiteter Meinung heute in Deutschland seine deutlich wahrnehmbare Bestätigung. Da die Landwirtschaft außer Stande ist, in gewohnter Weise als Käuferin aufzutreten, so stockt notwendig der Absatz nicht nur auf den Gebieten der landwirtschaftlichen Versorgung, sondern weitergreifend auf allen Märkten, die ihrerseits von jenen Gebieten aus befruchtet werden, mit dem Endergebnis, daß die ganze Wirtschaft, die ja ein Netz von Verflechtungen und wechselseitigen Abhängigkeiten darstellt, in eine Notlage gerät. Daß die deutsche Krisis, die ursprünglich eine reine Kreditkrisis war, immer mehr den Charakter einer Absatzkrisis annimmt und annehmen muß, weil die ganze landwirtschaftliche Bevölkerung kaufunfähig ist, scheint weitesten Kreisen eine ausgemachte Sache zu sein.

Und doch können die Dinge in Wirklichkeit nicht so einfach liegen. Denn wenn der so logisch klingende Satz, daß die Kaufkraft eines wichtigen Berufsstandes ausschlaggebend für das Wohlergehen der übrigen Berufsstände ist, tatsächlich allgemeingültig wäre, so würde sich daraus ergeben, daß eine besonders gute Ernte, die dem Lande eine reichlichere Lebensmittel-Versorgung sichert und ihm den kostspieligen Bezug ausländischer Zuschüsse erspart, ein Unglück ist: der Ernteüberschuß drückt ja auf die Preise — und zwar nach alter Erfahrung stärker, als es dem mengenmäßigen Plus entspricht — und nimmt dem Landwirt einen Teil seiner Kaufkraft. Und es würde sich daraus umgekehrt ergeben, daß eine knappe Ernte und eine daraus entspringende Teuerung trotz des Uebelstandes, daß große Lebensmittelmengen im Auslande gekauft und bezahlt werden müssen, ein Vorteil ist, weil die Preissteigerung — die wiederum größer ist, als es dem Ernte-Minus entspricht — den Landwirt außerordentlich kaufkräftig macht. Auf die Weltwirtschaft bezogen würde das heißen: Eine schlechte Ernte löst eine Weltkonjunktur, eine Rekordernte eine Weltkatastrophe aus. Da dieser Satz aber unmöglich richtig sein kann, so kann auch sein logischer Vordersatz, daß die Kaufkraft eines einzelnen wichtigen Berufsstandes schlechthin ausschlaggebend für das Ergehen der übrigen Berufsstände und der ganzen Wirtschaft sei, in seiner lapidaren Bestimmtheit keine Gültigkeit haben.

Bei einigem Nachdenken erkennen wir denn auch sehr bald, wo die Fehlerquelle liegt. Sie liegt, wie es bei so vielen ökonomischen Problemen der Fall ist, beim „Geldschleier", d. h. bei unserer Gewohnheit, nicht in den G ü t e r n zu denken, deren Austausch die wirkliche Landes- und Weltwirtschaft ausmacht, sondern in dem G e l d e, das den Güteraustausch symbolisiert. Würden wir uns die Wirkungen einer guten Ernte nicht geldmäßig, sondern

Digitized by Google

gütermäßig vorstellen, so würde sich uns der Widersinn sofort aufdrängen, der in der Behauptung liegt, es schädige die nicht-agrarischen Berufe, wenn sie der Landwirtschaft für viel Bodenerzeugnisse wenig eigene Erzeugnisse in Tausch zu geben brauchen. Es kann unmöglich ein Unglück für die Einzelnen oder für die Gemeinschaften sein, wenn sie viel erhalten und wenig hingeben. Und ebensowenig kann es von Nachteil für die Gesamtheit sein — auch unter Einbeziehung der unmittelbar geschädigten Volkskreise —, wenn die Summe der Güter durch die besondere Gunst klimatischer Einflüsse eine erhebliche Vergrößerung erfährt. Der Geldschleier, durch den wir die Vorgänge des Gütertausches beobachten, erschwert es uns, die Zusammenhänge, die in Wirklichkeit gar nicht kompliziert sind, richtig zu erkennen. Aber er erschwert es uns nur deshalb, weil wir, sobald wir in „Geld" denken, leicht unlogisch werden und Kausalverbindungen, die sich uns von selbst aufdrängen, solange wir die Wirtschaft als Gütertausch begreifen, sofort außer Acht lassen, wenn wir im Wirtschaften nichts als eine Kette von Geldzahlungen sehen.

Auch durch den Geldschleier läßt es sich, wenn wir nur logisch sind, ohne weiteres erkennen, daß dem Nachteil eines Berufsstandes, der seine Erzeugung „billig", d. h. gegen verhältnismäßig wenig Erzeugnisse der anderen Berufsstände hergeben muß, notwendig ein Vorteil dieser anderen Berufsstände gegenübersteht; daß also alle nicht-agrarischen Kreise von einer preisdrückenden Mehrernte mindestens in dem Maße begünstigt werden, wie der Landwirt durch sie geschädigt wird, und daß dem Lande als Ganzem — rein materiell betrachtet und von allen sozialen und politischen Erwägungen abgesehen — zum mindesten kein Schaden aus dem Preisdruck erwächst. Und zwar hat man, um das zu erkennen, nur daran zu denken, daß der durch den Mindererlös geschwächten Kaufkraft des Landwirts eine entsprechend verstärkte Kaufkraft der übrigen Volkskreise gegenübersteht. Diese Tatsache ist unmöglich zu übersehen, wenn man sich die Folgen einer Mehrernte gütermäßig vorstellt. Denn dann springt es in die Augen, daß die nicht-agrarischen Kreise mehr Bodenerzeugnisse an sich ziehen und dennoch weniger eigene Erzeugnisse in Tausch geben, also ungeachtet ihres erhöhten Konsums über einen größeren Teil ihrer Erzeugung zu eigenem Nutzen verfügen, als früher. Dagegen werden diese Dinge nur zu leicht übersehen, wenn der Vorgang geldmäßig, also unter dem Gesichtswinkel des „Einkommens", betrachtet wird, und zwar deshalb, weil dem Mindereinkommen der Landwirte kein sichtbares Mehreinkommen der übrigen Kreise gegenübersteht, so daß der durch keinen entsprechenden Gewinn kompensierte Verlust als R e i n verlust erscheint.

Das ist aber natürlich ein Sehfehler. Ein wirtschaftlicher Vorteil, der vorhanden ist, wenn man die Tauschvorgänge gütermäßig ansieht, bleibt auch vorhanden, wenn man sie geldmäßig betrachtet. Eine Einkommen-Minderung der Landwirtschaft, die de-

Digitized by Google

ren Kaufkraft ermäßigt, muß an irgend einer anderen Stelle der Wirtschaft als Ausgabe-Minderung erscheinen und hier die Kaufkraft erhöhen. Erhält der Landwirt weniger Geld für sein Getreide, so muß das Brot billiger werden und bei der Brot-konsumierenden Bevölkerung einen Teil der bisher gebundenen Kaufkraft freisetzen. Wird das Brot nicht billiger — weil den Preisen der Artikel des täglichen Bedarfs eine gewisse Trägheit innewohnt —, so muß die dem Landwirt entzogene Kaufkraft beim Getreidehändler, beim Müller oder beim Bäcker auftauchen. Irgendwo muß sie stecken, und wenn sie nicht deutlich sichtbar wird, so wird sie doch wirksam. Sie gelangt zwar nicht mehr von ihrem alten Ausgangspunkt an den Markt, sondern von neuen Ausgangspunkten, aber sie macht sich in ihrer früheren Höhe geltend und absorbiert in dieser Höhe nach wie vor Güter. Mithin ist eine allgemeine „Absatzkrisis" als Folge einer überreichen Ernte und des daraus entspringenden Preisrückgangs ein wirtschaftlicher Widersinn.

Obwohl das aber so ist, und obwohl von der Kaufkraft, die der Landwirt infolge einer anormal reichlichen Ernte einbüßt, kein noch so kleiner Bruchteil verloren geht, hat die Verlagerung der Kaufkraft doch eine höchst bedeutsame Folge: Die von der Kaufkraft ausgehende Nachfrage ändert ihre Richtung. Einmal, weil die Bedürfnisse und Konsumwünsche der Landwirtschaft schon an und für sich wesentlich von denen sonstiger Berufskreise abweichen; und zum andern, weil es einen beträchtlichen Unterschied ausmacht, ob eine Kaufkraft gegebenen Umfangs den Berufstätigen im großen, als Kapital- und Arbeitseinkommen, zuwächst, oder ob sie in unzähligen kleinen Splittern, als täglich, ja stündlich wiederholte Pfennig-Ersparnis an sie gelangt. Im ersteren Falle, also in den Händen des Landwirts, handelt es sich um einen Kapital-Zuwachs, der in der Hauptsache zu produktiven Zwecken, wie Maschinenbeschaffung, Kunstdünger-Kauf, Instandsetzung der Gebäude, Acker-Meliorierung usw. dient. Im zweiten Falle, also in den Händen der Millionen von Lebensmittel-Beziehern, löst sich die Kaufkraft, deren Vorhandensein den Inhabern selbst kaum zum Bewußtsein kommt, vollständig in kleine zusätzliche Tagesausgaben rein konsumtiver Art auf. Die Nachfrage auf dem Markte erfährt also durch die Umschichtung der Kaufkraft zwar keine Verringerung, aber eine durchaus veränderte Zusammensetzung. Herrschte bisher die Nachfrage nach Landmaschinen, Ackergeräten, Düngemitteln, Ziegeln u. dergl. vor, so erstreckt sich die Nachfrage jetzt in der Hauptsache auf die Artikel des billigen Luxus und die Befriedigung einer primitiven Vergnügungssucht. Die anscheinend so widerspruchsvolle Tatsache, daß bei ausgesprochener Notlage wirtschaftswichtiger Gewerbe die Jahrmärkte und Klein-Messen einen lebhaften Absatz konstatieren, daß die Fabrikanten der Seidenstrümpfe, Luxusschuhe und billigen Pelzwaren kaum der Nachfrage genügen können, daß die Sportpaläste, Gasthäuser, Cafés, Theater und Lichtbildstätten nie gekannte Besucherzahlen

Digitized by Google

aufweisen, diese selbst dem denkenden Volkswirt oft unverständliche Tatsache findet ihre höchst einfache Erklärung zu einem guten Teil in dem Umschichtungsprozeß, den die Kaufkraft durchgemacht hat. Aus den Händen eines Berufszweiges, der sie produktiv zu verwenden pflegte, ist die Kaufkraft unmerklich und in allerkleinsten Bruchstücken in der Hände der breiten Masse gelangt, die mit ihr beim besten Willen nichts anzufangen weiß und sie daher vergeudet. Daß gewisse höherwertige Erzeugnisse der Landwirtschaft, wie Fleisch, Eier, Butter usw. den Preisrückgang der agrarischen Haupterzeugnisse nicht mitgemacht haben, sondern vergleichsweise gut bezahlt worden sind und die Notlage des Landwirts gemildert haben, hat seinen Grund zum Teil in eben derselben Erscheinung: Die Kaufkraft, die der Landwirtschaft fehlt, verwandelt sich in den Händen derjenigen Berufsschichten, denen sie in dünnen Rinnsalen zufließt, in die Möglichkeit einer verbesserten Lebenshaltung. Wohlgemerkt, ohne daß diese Schichten sich dessen auch nur im geringsten bewußt werden, und ohne daß die relative Verbesserung mit einem absolut guten Stand der Lebenshaltung identisch zu sein braucht. Wie auch die gute Geschäftslage in den begünstigten Industrieen des billigen Luxus nur als eine relative aufzufassen ist, die durch Fehler (z. B. durch das Eindringen nicht-sachverständiger Unternehmer, durch Zersplitterung etc.) gemindert werden kann und tatsächlich meist gemindert wird.

Die unmittelbare Folge dieser Umschichtung ist eine Notlage der Industrien der Produktionsmittel, die aber, gesamtwirtschaftlich angesehen, ausgeglichen wird durch einen verbesserten Geschäftsgang in den Gewerben, die der Befriedigung des niederen Konsumbedürfnisses dienen. Dadurch wird nun, zum mindesten der Tendenz nach, eine Umschichtung in der gesamten Struktur des Erwerbslebens herbeigeführt. In den Industrien der Produktionsmittel kommt es, soweit nicht eine gesteigerte Ausfuhr den stockenden Inlandsabsatz ablöst — der Export wird hier plötzlich zur Existenzfrage —, zu Stillegungen und Arbeiterentlassungen. Das widerspruchsvolle Wirtschaftsbild verzerrt sich nunmehr ins Groteske: Steigende Arbeitslosigkeit bei überhandnehmendem Luxuskonsum der Massen und gutem oder relativ gutem Geschäftsgange in den begünstigten Gewerben der Konsumbefriedigung. Nichts ist da natürlicher, als daß die letzteren Gewerbe einen großen Teil der in den produktiven Industrien entlassenen Arbeitskräfte ihrerseits in Dienst stellen. Und tatsächlich geht die Entwicklung auch dahin. Es hat im Sommer dieses Jahres allgemeines Erstaunen hervorgerufen, in welchem Maße die in der Schwerindustrie entbehrlich gewordenen Arbeiter von anderen Gewerben aufgesaugt worden sind, so daß Deutschland — inmitten einer „Krisis"! — zu den Ländern mit der prozentual geringsten Arbeitslosigkeit gehörte. Aber dieser Tendenz einer der Kaufkraft-Verschiebung entsprechenden völligen Umschichtung der Produktions-

Digitized by Google

gebiete muß sich notwendig sehr bald ein ernstes Hindernis in den Weg stellen: Der Kapitalmangel.

In einer Wirtschaft, die durch die Umschichtung der Kaufkraft und die hieraus entspringende Aenderung der Konsumrichtung zu einer weitgehenden Umstellung gezwungen wird, muß notwendig und unter allen Umständen ein empfindlicher Kapitalmangel zu Tage treten, weil das industrielle Investitionsprogramm nicht nur eine Veränderung, sondern eine Verdoppelung erfährt. Die unter der Notlage eines wirtschaftswichtigen Berufsstandes, in unserem Falle der Landwirtschaft, leidenden Industriezweige, die für die Produktion der Produktionsmittel arbeiten — ich nenne sie kurz „Produktionsindustrien" — führen die Absatzstockung, deren eigentlichen Ursprung sie nur undeutlich erkennen, zum Teil auf ihre eigene technische und organisatorische Rückständigkeit zurück, suchen diese durch „Rationalisierung" zu überwinden und richten gleichzeitig an ihre großen Rohstoff- und Hilfsstoff-Lieferanten, vor allem die Kohlenbergwerke und Kraftzentralen, die Aufforderung, ihrerseits durch technische Verbesserungen zur Verbilligung der Produktion und Stärkung der Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt beizutragen. Es entstehen also umfassende „Programme", in deren Durchführung Staat, Kommunen und Großunternehmer miteinander wetteifern, mit dem Ergebnis, daß neue Transportstraßen, Kanalnetze, Stauanlagen, Ueberlandzentralen usw. in Angriff genommen werden und zu einer verstärkten Kapitalnachfrage für meist öffentliche Zwecke führen. Gleichzeitig aber arbeiten auch die durch die Umschichtung begünstigten Industrien — nennen wir sie kurz „Konsumindustrien" — intensiv am Ausbau ihrer Anlagen. Sie appellieren gleichfalls an den Kapitalmarkt, wobei sie sich auf ihren steigenden Auftragsbestand und auf die Notwendigkeit berufen, der größeren Nachfrage ein entsprechendes Angebot entgegenzustellen. Nach hergebrachten Anschauungen haben sie in der Tat ein „Recht auf Kredit". Niemand wird es einfallen, bei nachweislich steigender Nachfrage nach Luxusschuhen, Seidenstrümpfen, Zigaretten, Radio-Apparaten, Film-Darbietungen usw. die Kapitalnachfrage der betreffenden Industrien für illegitim zu halten. Und so entsteht ein zweifacher Kapitalbedarf, hervorgerufen durch eine Notlage auf der einen und eine gute Konjunktur auf der anderen Seite, ein Kapitalbedarf, dem privatwirtschaftlich alle Prämissen der Berechtigung innewohnen, und der dennoch unter volkswirtschaftlichem Gesichtswinkel eine Abnormität ist und nicht nur zur Zerrung am Geld- und Kapitalmarkt führt, sondern auch zur Ursache einer akuten Produktionskrisis werden kann. Denn wenn die Umschichtung der Kaufkraft, die den Anstoß zu den Verschiebungen in der Wirtschaft und zu dem daraus entspringenden Kapital-Mehrbedarf gegeben hat, eines Tages von einer Rückbildung abgelöst wird, wenn also im hier betrachteten Falle der Landwirtschaft die ursprüngliche Kaufkraft wieder zuwächst, die sie zeitweilig an andere Erwerbs-

Digitized by Google

stände abgegeben hat, so muß bei steigender Nachfrage nach landwirtschaftlichen Produktionsgütern ceteris paribus eine Absatzstockung auf den heute begünstigten und dementsprechend ausgebauten Gebieten des niederen Luxuskonsums eintreten und das hier investierte Kapital zum großen Teil vernichten.

Alles bisher Gesagte gilt, was keinen Moment außer Acht gelassen werden darf, lediglich für den — in Deutschland tatsächlich vorliegenden — Fall, daß die Notlage der Landwirtschaft aus einer guten Ernte entspringt oder mit einer guten Ernte parallel geht; also für den Fall, daß zwar ein wichtiger Erwerbsstand Not leidet, die übrigen Erwerbsstände dadurch aber keine Schädigung, sondern zunächst sogar eine Begünstigung (in Gestalt verstärkter Konsummöglichkeit) erfahren. Nur wenn diese Voraussetzung gegeben ist, kommt es zu keiner absoluten Minderung, sondern zu jener Umschichtung der Kaufkraft, die ich eben analysiert habe. Die vorstehenden Betrachtungen gelten mithin nicht für den ganz anders gearteten Fall, daß die Notlage der Landwirtschaft in einer schlechten Ernte wurzelt, bei der das Minus an Bodenprodukten durch kein entsprechendes Plus der Preise ausgeglichen wird, weil die Konkurrenz der Auslandsprodukte und deren Weltmarktnotiz der Preissteigerung im Inland eine Grenze setzt. In diesem Falle kommt es zu keiner Umschichtung. Der Verlust der Landwirtschaft ist vielmehr ein nationaler Verlust und muß ein nationaler Verlust sein, weil die Mißernte den Gütervorrat und damit das Realeinkommen im Lande absolut verringert, der auf der einen Seite erlittene Schaden also durch keinen Vorteil auf irgend einer anderen Seite kompensiert wird. Die Absatzminderung wird in solchem Falle keine partielle, sondern eine allgemeine und um so schärfere sein, je weniger das Händlertum auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Produkte in den vorhergehenden Jahren seine volkswirtschaftliche Aufgabe der Lagerhaltung und Vorratsnivellierung erfüllt hat, je weniger es also die durch die Mißernte gerissenen Lücken aus den Reserven früherer Ernten aufzufüllen vermag. Hier, und nur hier, ist der Satz: „hat der Bauer Geld, hat's die ganze Welt" bezw. seine Umkehrung wortwörtlich zutreffend. (Daß der Satz in einem besonderen Sinne allgemeingültig ist und auch im Falle der „Umschichtung" einen wahren Kern enthält, werden wir noch sehen; es geht übrigens schon aus dem bisher Gesagten indirekt hervor.)

Je mehr ein Land in die Weltwirtschaft verflochten ist, um so mehr tritt der Einfluß, den die Kaufkraft der heimatlichen Landwirtschaft auf seine Gesamtwirtschaftslage ausübt, in den Hintergrund gegenüber dem Einfluß, der von der größeren oder geringeren Kaufkraft des Auslands ausgeht. Die Landwirtschaft muß sich in die Bedeutung als „zahlungsfähiger Kunde" mehr und mehr mit der Wirtschaft der Länder teilen, nach denen die Heimat exportiert, wie denn überhaupt auf das Wohlergehen der letzteren neben den wirtschaftswichtigen Gewerben des Inlands auch ge-

Digitized by Google

wisse wichtige Gewerbe des Erdballs mitbestimmenden Einfluß erlangen; um so größeren Einfluß, je mehr diese Gewerbe für die Aufnahmefähigkeit bezw. Kaufkraft der Domizil-Länder von Bedeutung sind. Je weiter diese weltwirtschaftlichen Verflechtungen und internationalen Abhängigkeiten fortschreiten, um so wichtiger wird für den Realpolitiker wie für den Volkswirt, der ihn berät, die Frage, ob dem einzelnen Lande gegenüber der „Weltmarkt" in allen Punkten genau dieselbe Rolle spielt wie der „Bauer", und ob, wenn dies der Fall ist, eine schlechte Lage des Weltmarkts in ihren Wirkungen der Notlage des Bauern in g u t e n, oder derjenigen in s c h l e c h t e n Erntejahren entspricht, was, wie wir gesehen haben, einen erheblichen Unterschied ausmacht.

Mit einem „ad exemplum" aus der tatsächlichen Entwicklung des deutschen Außenhandels läßt sich dieser Frage nicht beikommen, so sehr auch die Meinung verbreitet ist, das jahrelange Darniederliegen des deutschen Exports hänge zum großen Teil mit der schlechten Lage des Welthandels zusammen, die ihrerseits auf die verringerte Kaufkraft und den verringerten Bezugswillen (Abwehrzölle) der Haupthandelsländer zurückzuführen sei. Denn die schlechte Lage des Welthandels ist ein Märchen. Der internationale Handelsverkehr hat die Vorkriegsziffern längst überholt, obwohl ein so wichtiges Gebiet wie Rußland fast gänzlich aus ihm ausgeschieden ist. Stellt man die Einfuhr- und Ausfuhrziffern derjenigen Länder zusammen, mit denen Deutschland vor dem Kriege den regsten Verkehr als Lieferant unterhalten hat*), so ergibt sich, daß diese Länder, in deren Zahl nur Oesterreich-Ungarn, Rußland und Holland fehlen, lt. Statist. Jahrbuch für das Deutsche Reich im Jahre 1924 eine Einfuhr von 68,43 Milliarden Reichsmark gehabt haben (gegen 46,28 Milliarden i. J. 1913) und eine Ausfuhr von 66,40 Milliarden (gegen 43,76 Milliarden im Jahre 1913). Im ersten halben Jahre 1925 haben sich diese Ziffern weiter erhöht; auf das ganze Jahr umgerechnet, d. h. mit zwei multipliziert, entsprechen sie einer Einfuhr von 73,34 Milliarden bezw. einer Ausfuhr von 68,92 Milliarden Reichsmark und gehen somit um 58 bis 60 Prozent über die Ziffern des letzten Vorkriegsjahres hinaus. Selbst wenn man den Index der Weltteuerung (50 bis 55 Prozent) in Rücksicht zieht, ergibt sich eine kleine Zunahme, und nicht, wie meist angenommen wird, eine starke Abnahme des Außenhandels, insbesondere der Einfuhr, der für den deutschen Export hauptsächlich in Betracht kommenden Länder. Daß ein wichtiges deutsches Absatzgebiet wie Rußland dem deutschen Export zu drei Vierteln verschlossen ist, fällt selbstverständlich erheblich ins Gewicht. Aber dieser Umstand tritt völlig

*) In Europa: Belgien, Dänemark, Frankreich, England, Italien, Schweden, Schweiz, Spanien. In Uebersee: Argentinien, Australien, Indien, Vereinigte Staaten. — Holland scheidet aus, weil die Umgestaltung seiner Handelsstatistik einen Vergleich mit den Vorkriegsziffern unmöglich macht, Oesterreich-Ungarn und Russland aus den bekannten politischen bezw. wirtschaftlichen Gründen.

Digitized by Google

zurück gegenüber der auffallenden Tatsache, daß die deutsche Ausfuhr nach den in der vorstehenden Statistik berücksichtigten Ländern in absoluten Ziffern um 2,1 Milliarden Reichsmark zurückgegangen ist*), obwohl diese Länder ihre Einfuhr im Jahre 1924 um rund die Hälfte ihrer Vorkriegseinfuhr gesteigert haben. Mit einer Kaufkraft-Minderung der Kundenländer läßt sich der Rückgang der deutschen Ausfuhr also nicht begründen. Der Rückgang hat vielmehr andere Ursachen, die aber mit unserem Thema nichts zu tun haben.

Das Ausland als Ganzes genommen bezahlt, da im Handelsverkehr Ware mit Ware abgegolten wird, seine deutschen Bezüge mit Gütern ausländischer Provenienz. Deutschland empfängt mithin vom Ausland so viel Güter, wie dem Wert seiner eigenen Leistung an das Ausland entspricht, (soweit ihm nicht Kredite eingeräumt werden, deren Valuta ihm in Form einer zusätzlichen Einfuhr zufließt.) Jede Verringerung, welche die ausländische Kaufkraft bezw. der auf deutsche Waren gerichtete ausländische Kaufwille erfährt, hat also eine entsprechende Verringerung der deutschen Einfuhr und eine Minderversorgung des deutschen Marktes zur Folge. Die Wirkungen sind mithin nicht dieselben wie im eingangs betrachteten Falle, in dem die deutsche Landwirtschaft einen Teil ihrer Kaufkraft einbüßte, weil eine gute Ernte im Verein mit anderen Momenten (Steuerdruck, Schuldentilgung usw.) ihr die Preise verdarb. Hier l i e f e r t e die deutsche Wirtschaft der an ihrer Kaufkraft geschwächten Landwirtschaft entsprechend weniger, e m p f i n g dagegen von ihr ein der Mehrernte entsprechendes Plus an Bodenprodukten, woraus sich eine Steigerung des Realeinkommens der nicht-landwirtschaftlichen Kreise ergab. Im Falle der geschwächten Kaufkraft des Auslands dagegen steht der verminderten Güterlieferung ein entsprechend verminderter Güterbezug gegenüber; die Einfuhr leidet, wenn die Ausfuhr nachläßt. Der Schaden des Einen verwandelt sich hier also nicht in einen Vorteil des Anderen, sondern bedeutet einen Schaden der Gesamtheit. Deutschland (wie jedes sonstige Land) steht somit dem Weltmarkt ganz anders gegenüber, als dem einheimischen Landwirt im Falle einer g ü n s t i g e n, preisdrückenden Ernte; es befindet sich dem Weltmarkt gegenüber vielmehr in derselben Lage, in der es dem Landwirt im Falle einer s c h l e c h t e n und dennoch unter Preisdruck gehaltenen Ernte gegenübersteht. Wie in diesem Spezialfalle der Nachteil des Landwirts sich zum Nachteil des ganzen Landes auswächst, so wirkt die verminderte Kaufkraft des Auslands — insofern sie und nicht ein anderes Moment die Landesausfuhr einschrumpfen läßt — schädigend auf die Wirtschaft des Landes zurück. Mit Bezug auf das Ausland hat also

*) Bei der Ausfuhr nach Dänemark, Schweden, Indien und Argentinien sind die Ziffern für 1923 angenommen worden, weil das Stat. Jahrbuch in seiner internationalen Uebersicht diejenigen für 1924 noch nicht aufführt.

Digitized by Google

der Satz: „hat der Bauer Geld usw.“, sinngemäß variiert, uneingeschränkte Geltung.

Wenn dem so ist, treten die eigenartigen Vorgänge auf dem Kapitalmarkt, die sich im Falle einer guten Ernte an die Verminderung der landwirtschaftlichen Kaufkraft knüpfen, nicht in Erscheinung, wenn eine Verminderung der Kaufkraft des Weltmarkts vorliegt. In diesem letzteren Falle tritt nicht, wie im ersteren, eine zusätzliche Nachfrage auf, die eine Produktionsverschiebung und eine doppelte Kapital-Investierung zur Folge hat. Der Kapitalbedarf beschränkt sich vielmehr, ohne auf das Gebiet der Konsumindustrien überzugreifen, lediglich auf die Produktionsindustrien, die durch rationelle Betriebsweise und technische Verbesserungen die Kaufunlust des Weltmarkts zu überwinden und ihre ausländische Konkurrenz zu unterbieten versuchen. Noch mehr aber wird durch die Schwierigkeit des Auslandsabsatzes das Bestreben geweckt oder verstärkt, von solchen Exportartikeln, die dem starken Wettbewerb überlegener Industriestaaten ausgesetzt sind, zur Herstellung anderer Artikel überzugehen, die der speziellen Eignung des Landes besser entsprechen, und bei deren Erzeugung das Land ein natürliches oder durch Tradition und Erziehung allmählich ausgebildetes bezw. leicht auszubildendes Monopol genießt. Das Nachlassen der ausländischen Nachfrage führt also einen Fortschritt in der Richtung herbei, von der in der leitenden Abhandlung des vorigen Hefts der „Bank“ die Rede gewesen ist: es leitet von dem Prinzip, unter allen Umständen und selbst zu ungünstigsten Bedingungen mit dem Auslande zu *konkurrieren*, zu dem gesunderen, dem Gesetz der internationalen Arbeitsteilung besser entsprechenden Prinzip über, durch Ausbildung von Spezialindustrien der Auslandskonkurrenz *auszuweichen*. Auch das ist eine Umstellung, die Kapital erfordert. Aber das Kapital ist gut angewandt, da es zu einer Ueberlegenheit führt, die, obwohl sie internationalen Rücksichten entspringt, letzten Endes doch zur besseren Versorgung auch des Inlandes führt: direkt durch die Verbilligung und Vermehrung der Produktion selbst, indirekt durch die Mehreinfuhr, die sich im Gefolge der durch die Spezialisierung erzwungenen Ausfuhrsteigerung automatisch einstellt. Das Kapital ist in diesem Falle aber auch *vorhanden*, weil keine Umschichtung der Kaufkraft vorliegt, die das Kapital von den Produktionsindustrien abzieht und für Konsumindustrien zweifelhafter Art und Lebensdauer in Anspruch nimmt.

Verminderte Kaufkraft (oder Kauflust) des „Weltmarkts“ führt somit, weil sie keine Umstellung, sondern nur einen Ausbau und eine Leistungssteigerung der Industrie auslöst, zu einer Stärkung der produktiven Energien. Die verminderte Kaufkraft des „Bauern“ dagegen führt, sobald sie dem Preisdruck einer Rekordernte entspringt, fast immer zur Falschanlage von Kapital und zur Zersplitterung der Energien. Eine gute Ernte wird somit, obwohl sie

Digitized by Google

an sich eine Bereicherung des Landes bildet, das sie einbringt, immer dann zu einem nationalwirtschaftlichen Uebel, wenn man sie zur Ursache heftiger Preisschwankungen und dadurch zur Ursache starker Verschiebungen in der Kaufkraft der einzelnen Bevölkerungsklassen werden läßt. Der Segen der Natur ruft in diesem Falle heftigere Störungen hervor, als selbst eine starke Zerrüttung des Weltmarkts sie herbeiführen kann.

Wir sehen also, wie viel darauf ankommt, daß unabhängig vom Ausfall der Ernten die Kontinuität und Gleichmäßigkeit der landwirtschaftlichen Preise und Einkommen gewährleistet wird, damit der Landwirt eine ebenfalls kontuierliche und gleichmäßige Nachfrage auf den Markt entsenden kann, und damit die gerade im Falle günstiger Ernteverhältnisse nur zu leicht eintretenden Umlagerungen des Konsums und Zerrungen am Kapitalmarkt vermieden werden. Wenn der Handel seine altüberlieferte, schon vom biblischen Joseph erkannte Funktion der Preis- und Mengenausgleichung aus Kapitalmangel oder aus sonstigen Gründen zeitweilig nicht erfüllen kann, so muß diese Ausgleichung auf andere Weise erfolgen, wobei die natürlichen Mittel den künstlichen Mitteln und Zwangsmaßnahmen vorzuziehen sind. Hier kann die Steuer- und Kreditpolitik in höchst segensreicher Weise wirken, indem sie dem Landwirt Lasten nur dann und in dem Maße auferlegt, wie er sie tragen kann, ohne seine Ernte verschleudern zu müssen, (feste, auf den Hektar berechnete Bodensteuern sind ein Unding), und indem sie seine Kaufkraft im Falle starken Nachlassens durch Kredite stärkt. Das beste Mittel ist aber das der Preisstabilisierung auf einer mittleren Linie, herbeigeführt durch variable Zölle, die sich mit sinkendem Preise heben und mit steigendem Preise senken.

Alfred Lansburgh.

Zinswucher und Strafjustiz.

Die Prozesse wegen Kreditwucher, vornehmlich gegen Angehörige des Bankgewerbes, häufen sich. Die zur Last gelegten Vorgänge rühren meist noch vom November und Dezember 1923 und aus der ersten Hälfte 1924 her, also aus keiner normalen Zeit, sondern einer Zeit mit stark schwankenden und sehr hohen Zinssätzen, die insbesondere dann als wucherisch erscheinen, wenn man aus einer ruhigeren Zeit niedrigerer Zinssätze auf sie zurückblickt. Kreditwucher wird durch § 302a StGB. geahndet, wenn es sich um die Ausbeutung einer Notlage, von Leichtsinn oder Unerfahrenheit handelt. Aber nur selten konnte in der Vorkriegszeit gegen einen Bankier dieser Vorwurf der Ausbeutung erhoben werden. Und auch jetzt stützt sich das Vorgehen der Staatsan-

Digitized by Google

waltschaft nicht auf § 302a StGB., sondern auf § 4 der Preistreiberei-Verordnung vom 23. Juli 1923. Man legt dem Bankier somit nicht Ausnutzung der Notlage des Einzelnen, sondern Leistungswucher und Preistreiberei, d. h. eine Schädigung der Allgemeinheit, zur Last. Es besteht also ein innerer Zusammenhang zwischen der wirtschaftlich anormalen Zeit mit ihren hohen, dem Wirtschaftsleben oft ganz und gar nicht zuträglichen Zinssätzen und den zur Last gelegten — nach der Staatsanwaltschaft „strafbaren" — Handlungen, die eine Folge dieser Zeit sind. Wie weit diese Handlungen wirklich strafbar sind, soll in diesem Aufsatz untersucht werden.

Die Preistreiberei - Verordnung, über deren Aufhebung Verhandlungen im Gange sein sollen, spricht an keiner Stelle davon, daß sie den Kreditwucher als Leistungswucher begriffen wissen will. Ihre Anwendbarkeit auf den Kreditwucher wird denn auch von angesehensten Juristen, wie Rechtsanwalt Dr. Max Alsberg und Prof. Dr. Kohlrausch, entschieden verneint. Von Nationalökonomen hält Prof. von Zwiedineck-Südenhorst die Anwendung der Verordnung auf den Kreditwucher aus wirtschaftlichen Gründen für unmöglich. Reichsgerichtsrat A. Zeiler betrachtet sie als gesetzgeberisch verfehlt. Jedoch Reichswirtschaftsminister, Reichsjustizminister und der Strafsenat des Reichsgerichts halten die Anwendbarkeit der Verordnung hinsichtlich des Zinswuchers für gegeben, und der Staatsanwalt muß sich nach den Ansichten dieser Stellen richten. Trotzdem ist er keineswegs berechtigt, auf Anzeigen über berechnete hohe Zinsen oder über Zinsen mit wucherischer Auswirkung hin die Anklage schematisch zu erheben; vielmehr ist er verpflichtet, zunächst haarscharf zu untersuchen, ob die Voraussetzungen, aus denen die Anwendbarkeit der Verordnung geboten ist, lückenlos zutreffen. Gibt doch das Reichsgericht in einer Strafentscheidung selbst die Schwierigkeit der Anwendung der Preistreiberei-Verordnung auf Kreditgeschäfte zu, und die meisten Prozesse dieser Art führen denn auch zum Freispruch, weil die Voraussetzungen für die Anwendbarkeit der Verordnung nicht erfüllt sind. Daß es überhaupt so häufig zur Erhebung der Anklage kommt, liegt wohl an dem mangelnden Verständnis vieler Juristen für wirtschaftliche Kausalzusammenhänge. Deshalb ist es nötig, daß zunächst einmal diese Zusammenhänge dem Verständnis des Nichtfachmanns nähergebracht werden.

* * *

Bereits die Inflation hat im Wirtschaftsleben eine große Verwirrung angerichtet. Jedoch noch größer war die Verwirrung, die aus der plötzlichen Stabilisierung der Mark sich ergab. Der Hauptgrund für diese Verwirrung war der Umstand, daß zur Zeit der Stabilisierung die große Mehrzahl der Wirtschaftspraktiker, enttäuscht von dem Fehlschlagen aller früheren Regierungsmaßnahmen, auch diesmal lange Zeit hindurch kein Vertrauen hatten, zu-

Digitized by Google

mal die Begleitumstände nicht dazu angetan waren, ein Vertrauen auf Vorschuß zu rechtfertigen.

Während der Inflation von 1918 bis 1922 zahlte man für das Leihen von Geld mäßige Zinsen, und der Darlehnsnehmer konnte aus der Entwertung des Geldes fast immer einen hübschen Gewinn ziehen. Als aber 1923 die Inflation rasende Fortschritte machte, wurde in die Zinsen eine Prämie für das Entwertungsrisiko hineinkalkuliert, die mit der fortschreitenden Geldentwertung immer höher wurde. Indes hielt die Prämie nie gleichen Schritt mit der Entwertung, sondern blieb stets hinter dieser zurück. Wer also zu den marktmäßigen Zinsen Geld verliehen hatte, mußte bei dem Rückempfang desselben trotz der „hohen" Zinsen einen gewaltigen Verlust konstatieren. Banken und Bankiers begannen denn auch schon im Februar 1923, unter dem Eindruck des Risiko-Uebermaßes, die Kreditgewährung einzuschränken. Es setzte sich immer mehr die Ueberzeugung durch, daß die durch große Kundenumsätze auflaufenden „Provisionen" nur ein winziges Aequivalent für die Kapitalverluste seien, die durch Kredithergabe an das in Effekten oder Waren spekulierende Publikum entstehen mußten. An den im Verhältnis zur Entwertung völlig ungenügenden Zinsen war niemand gelegen, und als die Zinssätze sich später steigerten, scheute man im Bankgewerbe wieder gerade wegen ihrer Höhe, die ja unter Umständen ruinös wirken konnte und schließlich auch wirklich so gewirkt hat, vor der Krediterteilung zurück. Naturgemäß konnte diese nicht immer vermieden werden. Bald zeigte ein Bankier seinem Kunden durch die Gewährung von Kredit ein besonderes Entgegenkommen, bald nutzte auch ein Kunde die Situation aus, die sich daraus ergab, daß die Bankgeschäfte damals mit Arbeit in einem nie dagewesenen Maße überhäuft waren und den Stand des einzelnen Kontos nicht immer prompt übersehen konnten, so daß der Kunde nicht selten Kredite in Anspruch nahm — durch Konto-Ueberziehung — für die im Grunde das Einverständnis des Partners fehlte. Vielfach sind gerade solche Kunden, die ihren Bankier ausbeuteten, dann zum Kadi gelaufen, wenn ihnen der Bankier die z. Zt. marktüblichen Zinsen in Rechnung gestellt hat.

Die Stabilisierung der Mark war dringend notwendig und mußte eines Tages kommen. Jedoch konnte sie nicht in der Weise eintreten, daß zu einem gegebenen Zeitpunkt der normale Wirtschaftszustand, wie er vor dem Kriege bestand, mit einem Schlage wiederhergestellt wurde; vielmehr mußte das deutsche Volk nach dem Auszuge aus dem Lande der Inflation eine lange Leidenszeit in der Wüste der wirtschaftlichen Unsicherheit, der Geld- und Kreditnot und mancher anderen Not durchmachen.

Nach dem Kurszettel ist der 20. November 1923 der Tag, von dem ab der Dollar dauernd 4,2 Billionen notiert. Demnach erscheint an diesem Tage die Stabilisierung, die darin besteht, daß 4,2 Billonen Papiermark gleich 1 Dollar, und 1 Dollar gleich 4,2 Goldmark, mithin 1 Billion Papiermark gleich 1 Goldmark ist, als voll-

Digitized by Google

zogene Tatsache. Aus dieser Tatsache heraus meint mancher Staatsanwalt und Richter hinsichtlich der Forderungen aus der letzten Novemberdekade und aus dem Dezember 1923, daß sie, obwohl sie ausdrücklich von Billionen Mark sprechen, auf Goldmark lauten, und hält, sofern nicht der niedrige Zins für wertgesicherte Kredite, sondern der hohe Risiko-Zins für ungesicherte Kredite berechnet wurde, den Wucher für erwiesen. Ein tüchtiger Sachverständiger für Textilangelegenheiten, der sich auch als Sachverständiger für Bankfragen produzieren zu dürfen glaubte, war derselben Meinung. Diese Meinung, die nicht etwa aus der fraglichen Zeit selbst stammt, sondern erst später, rückblickend, gefaßt wurde, ist unsinnig. Tatsächlich existierten Ende 1923 mehrere Währungen nebeneinander. Im gesamten Bankgewerbe wurden sämtliche Konten weiter in Papiermark geführt. Die Rentenmark wurde zunächst nur als Hilfsmittel der Behörden zur wertbeständigen Entlohnung benutzt, nach und nach auch im Publikum zur wertbeständigen Bezahlung gekaufter Waren. Allgemeine Währung wurde sie erst wesentlich später. Die Bedeutung des 20. November 1923 liegt also nur darin, daß er der gesetzliche Stichtag in Aufwertungsfragen ist.

Wie kam die „Stabilisierung" zum 20. November 1923 zu Stande? Durch die damalige Devisengesetzgebung war die Verteilung der Devisen der Reichsbank in die Hände gegeben. Durch ihre Börsenoperationen hatte diese die Macht, die Devisenkurse nach Gutdünken zu regulieren. Die Kurse, die sie dabei herausbrachte, standen jedoch nur auf dem Papier. Die Zuteilung der Devisen war lange Zeit vor und nach dem Stichtag lächerlich gering, ja oft konnte man in der Praxis überhaupt von keiner Zuteilung sprechen. Natürlich drückten diese amtlichen Kurse den wirklichen Wert der deutschen Mark nicht aus. Die allerdings verbotenen und polizeilich verfolgten „schwarzen Börsen" (Grenadierstraße) stellten die richtigen, der Marktlage entsprechenden Kurse fest, die von den amtlichen Zwangskursen stark abwichen. Nur hier waren Devisen oder Noten wirklich zu haben, und zwar zu Preisen, die ungefähr den Notierungen der Auslandsbörsen entsprachen und ganz anders aussahen als die Zwangskurse der Reichsbank. Während vom 20. November 1923 ab der Dollar an den deutschen Börsen zwangsweise auf 4,2 Billionen gehalten wurde, war sein wirklicher Preis (nach Buchwalds Börsenberichten):

auf Grund der Parität (in Billionen Mark ausgedrückt)

am	in London	in Zürich	in Amsterdam	in Danzig	im Rheinland
20. 11.	8,5				
23. 11.		6,5—7	8,3—9	3—8,5	
24. 11.	10	7,6—8,1		7	
26. 11.		7,6	9,6—9,7		
27. 11.	7,3				
28. 11.	7,2—7,8				
29. 11.					7

Digitized by Google

auf Grund der Parität (in Billionen Mark ausgedrückt)

am	in London	in Zürich	in Amsterdam	in Danzig	in Rheinland
30. 11.	6,8	6,5			5,5
3. 12.	4,8				
4. 12.	4,38	5,2		5	
5 12.	4,8	4,1		5	
6. 12.				4,5	
7. 12.	4,36	4,6	4,6	4,5	
8. 12.		4,6	4,4	4,4	
10. 12.	4,3	4,3	4,3		
12. 12.	$4^1/_8$				
15. 12.	4,23				
18. 12.			4,47	4,4	

Also noch am 18. Dezember 1923 war der Dollarkurs nach der Parität des Auslandes höher als bei uns, d. h. die Stabilisierung der Mark war an diesem Tage noch nicht durchgeführt. Aber auch in den folgenden Wochen, als die Markstabilität bereits hergestellt war, konnte man immer noch nicht wissen, ob sie diesmal wirklich von Dauer sein werde. Erst die Zukunft mußte dies lehren. Ein Beweis dafür ist, daß, als im Januar 1924 die Postscheck-Konten auf Rentenmark umgestellt wurden, die Postanstalten zur Einzahlung hierauf nur Rentenmarkscheine annahmen, die ihnen gesetzlich und kursmäßig gleichwertigen Billionenmark-Scheine aber strikt ablehnten. Im Jahre 1923 und auch in den vorangegangenen Inflationsjahren war es mehrfach vorgekommen, daß die Währung nach andauerndem Fallen längere Zeit hindurch ihren Kurs stabil erhielt, um dann doch wieder zu sinken. Die Besorgnis, daß es auch diesmal so kommen könne, blieb nach dem 20. November 1923 noch Monate lang lebendig und mußte natürlich in den Zinssätzen für nicht-wertbeständiges Geld, also für Papiermark, auch noch im ersten Teil des Jahres 1924 durch Hineinrechnen einer Risikoprämie ihren Ausdruck finden.

* * *

Nachstehend eine Tabelle der Zinssätze, die von Büro zu Büro und an der Berliner Börse in der Zeit vom 20. November bis 28. Dezember 1923 t ä g l i c h gezahlt worden sind:

20. 11. 7—8 %
22. 11. 7—12—15—18—20 %
23. 11. anfangs 20 %, später 12 %
24. 11. anfangs 15—18, später 10—5 %
26 11. 10—6—7—99—10 %
27. 11. 17—10 %
28. 11. 12—15—9 %
29. 11. 5—8—3 % (keine größeren Geschäfte)
30. 11. 3—4 %
1. 12. 1—$^1/_2$ %
3. 12. 1—3—$^1/_2$ %
5. 12. 1—$1^1/_2$ %
6. 12. 2 %
7. 12. $1^1/_2$—2 %
11. 12. $^1/_2$ %
12. 12. $^1/_8$—$^1/_4$ %

Digitized by Google

auch das weitere Verhalten der Gesellschaft war — gelinde gesagt — eigenartig. Die Staatsanwaltschaft lehnte jedoch die Eröffnung eines Verfahrens gegen die Gesellschaft mit folgender Begründung ab: „Die Ihnen abverlangten Zinsen waren zwar hoch, enthielten jedoch keinen übermäßigen Gewinn für die Beschuldigte. Im übrigen gewährte Ihnen die Beschuldigte die Kredite in der Hauptsache zu Spekulationszwecken; mithin waren sie nicht als Leistungen zur Befriedigung des täglichen Bedarfs im Sinne des § 4 der Preistreiberei-Verordnung anzusehen . . ." Es war zwischen beiden Parteien nur ein Vertrag über die Hingabe des Geldes geschlossen worden, der nichts über dessen Zweck enthielt. Von der Verwendungsart des Geldes war überhaupt nicht die Rede. Der Bankier setzte nun ähnliche — niedrigere — Zinsen einem Kunden, der gegen seinen Willen sein Konto durch Effektenkäufe überzogen hatte, in Rechnung, wurde jedoch von derselben Staatsanwaltschaft, die einen Antrag auf Verfolgung der Finanzierungsgesellschaft zurückgewiesen hatte, nunmehr seinerseits wegen Zinswuchers verfolgt.

Um einen Vergleich mit der früher wiedergegebenen Tabelle für tägliches Geld zu ermöglichen, seien die Zinssätze genannt, welche die Finanzierungsgesellschaft sich zahlen ließ, soweit authentische Zahlen dem Verfasser vorliegen:

19. 11.–21. 11.	15 %	täglich	zahlbar
22. 11.	18 %	„	„
23. 11.	22 %	„	„
24. 11.–5. 12.	27 %	„	„

Dagegen ließ sich nach vorliegenden authentischen Notizen die Weinhandlung zahlen:

19 11. 1923	12 und 15 %	täglich	zahlbar
20. 11.–23. 11. 1923	12–10–15 %	„	„
24. 11. 1923	18 %	„	„

Diese Sätze waren also weit mäßiger als die der Finanzierungsgesellschaft, obwohl die Weinhandlung sich für einige Tage band. Von den späteren Sätzen der Firma hat der Verfasser kein genaues Bild; er weiß nur, daß sich dieselben nicht wesentlich erhöht haben.

Aus dem Gesagten ist deutlich erkennbar, daß der dem Bankier selbst im Interesse seines Kunden erwachsende Aufwand an Zinsen unter Zurechnung der Unkosten damals sehr oft erheblich über dem Börsenzinse lag. Für die Weiterberechnung an die Kundschaft mußte dieser Aufwand auf jeden Fall als Grundlage dienen, besonders dann, wenn der Kunde sich Kontoüberziehungen ohne Einverständnis des Bankiers gestattete. In solchen Fällen ist eigentlich die Forderung des Bankiers gegen seinen Kunden nicht „Zins", sondern „Verzugszins" oder noch besser „Schadenersatz" zu nennen. Der Kunde ist sinngemäß verpflichtet, dem Bankier nicht nur die von diesem verauslagten Zinsen, sondern dazu noch einen angemessenen Pauschalaufschlag zu vergüten, der Risiko-

Digitized by Google

prämie, Arbeitsaufwand, Inanspruchnahme des Bankapparates und Gewinn enthält. Aber auch wenn der Kunde Kredit im Einverständnis mit dem Bankier in Anspruch genommen hat, ist der Bankier dennoch berechtigt, bei der Berechnung der Zinsen von den Selbstkosten auszugehen, wenn er das Geld als „Kommissionär" beschafft hat. Die Behauptung Dr. Schulins (Dt. Bergw. Ztg. 1925 Nr. 92), bei der Beurteilung der Zinsenhöhe gegenüber dem Kunden im Falle der Weiterverleihung fremden Kapitals durch eine Bank dürfe man die Selbstkosten, wenn sie in wucherischer und preistreiberischer Weise zustande gekommen sind, nicht zugrunde legen, vielmehr müsse man einen angemessenen Selbstkostenbetrag auf Grund der Börsennotierungen ermitteln, ist ganz unhaltbar, weil die Börsenzahlen — Kurse für tägliches Geld werden nicht notiert — in keiner Weise maßgebend sind. Ein Kunde, der darauf Wert legte, auf jeden Fall Geld zu erhalten, konnte sich auf Grund der an der Börse genannten Sätze weder durch den Bankier noch sonst irgendwie Geld beschaffen. Sollte der Bankier ihm behilflich sein, so mußte der Kunde zum mindesten die dem Bankier erwachsenden Selbstkosten tragen. Er konnte vom Bankier nicht verlangen, daß er für seine Gefälligkeit noch größere Zinseinbußen erlitt.

Bei dem von der Finanzierungsgesellschaft aufgenommenen Gelde, von dem früher die Rede war, ist der Bankier überzeugt gewesen, daß die ihm von dieser abgenommenen Zinsen in wucherischer und preistreiberischer Weise zustande gekommen sind. Aber nur durch die Schuld bzw. Mitschuld des Kunden hat er so teueres Geld aufnehmen müssen. Da die Staatsanwaltschaft dem Finanzierungsunternehmen gegenüber den Vorwurf der Preistreiberei ablehnt, ist der Bankier nur um so mehr berechtigt, bei der Weitergabe an den Kunden seine Selbstkosten zugrunde zu legen. Auf die Marktlage ist der Bankier nur dann verpflichtet Rücksicht zu nehmen, wenn er nicht als Kommissionär, sondern als Eigenhändler auftritt, wenn er also Geld fest aufnimmt, um es dann erst für eigene Rechnung und Gefahr weiter zu verteilen, wobei er das Risiko läuft, auf dem Gelde sitzen zu bleiben, wenn er keinen Abnehmer findet.

Ein Bankgeschäft ist schließlich ein Erwerbsunternehmen. Es würde seine Aufgaben verletzen und seine Gläubiger gefährden, wenn es — noch dazu in einer krisenhaften Zeit — seine kommissionsweisen Geschäfte sehenden Auges mit Verlust anstatt Gewinn bearbeiten würde. Prof. von Zwiedineck-Südenhorst und Rechtsanwalt Dr. Arthur Lutze*) weisen nach, daß die Banken im Herbst 1923 an den Zinsen enorm verdienen m u ß t e n, da sie außerordentlich hohe Unkosten hatten. Die Unkosten seien auf der einen Seite durch unproduktive Verwaltungsarbeit für den Steuerfiskus

*) Westdt. Wirtschafts-Ztg., amtl. Zeitschr. der rhein. Handelskammern, 1. Nov. 1924 unter dem Thema: „Die Zins- und Provisionsforderungen der Banken und ihre gerichtliche Anerkennung."

Digitized by Google

14. 12. $^1/_4$—$^1/_2$ %
19. 12. $^3/_4$ %
20. 12. $^1/_2$—$^3/_4$—$1^1/_2$—$^1/_2$ %
22. 12. $2^1/_2$—3—1 %
28. 12. 1 %

Die Sätze verstehen sich für tägliche Zinsenzahlung. Sie sind gezahlt worden im Verkehr Berliner Bankfirmen, die zur Börse zugelassen waren und die Möglichkeit der schnellen Abwicklung durch den Kassenverein hatten. Es handelte sich meist um Beträge, die eine Bank, wie das Abrechnungsbuch des Kassenvereins auswies, an dem einen Tage gerade übrig hatte, die aber am nächsten Tage wieder disponibel sein mußten. In der fraglichen Zeit lief bei der Bank des Berliner Kassenvereins um 12 Uhr mittags die Frist für Einzahlungen ab, über die noch am selben Tage verfügt werden konnte. Das Geld mußte also am nächsten Tage vorbörslich zurückgezahlt sein.

Wenn Kunden, seien es Berliner Nichtbankiers oder auch auswärtige Bankiers, Kredite durch Ueberziehung ihrer Konten in Anspruch genommen hatten, so machte es der kreditgebenden Berliner Bankfirma eine ungeheuere Mühe, das Geld heranzuschaffen. In den knapp zwei Stunden, die hierfür zur Verfügung standen, wurden die Telefone andauernd und meist gleichzeitig von mehreren Personen in Anspruch genommen, um durch Rundfrage zu ermitteln, wo Geld verfügbar war. Die Beschaffung glückte natürlich nie auf den ersten Anhieb. Selbst die Firmen, die wirklich Geld zu vergeben hatten, konnten nicht sofort bindend disponieren, sondern baten um nochmaligen Anruf, worauf dann oft eine unerwartete Absage kam, oder auch ein rechtzeitiger Anschluß wegen Ueberlastung der Telefone nicht möglich war. Der Gelddisponent schwebte in tausend Aengsten und Nöten, denn der Ruf der Firma verlangte dringend, daß man den Gegenkontrahenten nicht im Stich lasse. Nur dreimal wöchentlich wurden Börsenversammlungen abgehalten, so daß durch Verkäufe an der Börse das Geld nicht täglich beschafft werden konnte. Wenn nun endlich im Verlaufe der telefonischen Gespräche die nötige Summe beschafft war, mußte in aller Eile die abgemachte doppelte oder dreifache Effektensicherheit zusammengestellt und durch Boten abgetragen werden. Es bedeutete also diese Geldbeschaffung einen ungeheuren Aufwand von Arbeit und Energie.

Es war aber nicht nur schwierig, sondern auch oft sehr zweifelhaft, ob es gelingen würde, vorbörslich die benötigten Geldsummen aus Börsenkreisen geliehen zu bekommen. Deshalb tat der Bankier gut daran, sich an solche Stellen zu wenden, die die ausgeliehenen Gelder nicht am nächsten Tag zurückforderten, sondern es sich leisten konnten, sie länger stehen zu lassen. Solche Stellen waren die Sparkassen, die Landesbanken, die Bankinstitute landwirtschaftlicher Organisationen und die Zentralkassen anderer Verbände (nicht die Reichsbank). Die Bedingungen die-

Digitized by Google

ser Stellen waren meist kulant. Aber gerade in den kritischsten Tagen versagten sie. Dann konnte man nur von Zwischenhändlern, die sich erst in der Inflationszeit dem Handel mit Geld zugewendet hatten, Geld auf bestimmte kurze Zeit oder mit täglicher Kündigung zu Zinsen erhalten, die weit über den Sätzen des Marktes lagen.

Das häufige Versagen der Zentralstellen, also der ersten Hand, hat seinen Grund gerade in der Tätigkeit dieser Zwischenhändler, die das Geld der Zentralstellen zu Beginn der Freihandelszeit, also schon zwischen 9 und 10 Uhr vormittags, an sich zogen und es später an die Marktkonsumenten, d. h. die Banken und Bankiers, zu den erheblich verteuerten Sätzen weitergaben . Prof. von Zwiedineck-Südenhorst erwähnt in einem Aufsatz*) solche Zwischenhändler, und zwar insbesondere eine Berliner Weinhandlung und ein jüngeres Berliner Finanzierungsunternehmen, ohne die Namen anzugeben. Es scheinen aber dieselben Firmen zu sein, mit denen der Verfasser seinerzeit selbst in Verbindung stand. Die Weinhandlung war die Spitzenfirma eines bekannten Konzerns, die auch heute noch sehr groß ist und damals damit umging, dem Konzern ein Bankgeschäft anzugliedern. Die von ihr genommenen Zinsen gingen freilich erheblich über die Börsensätze hinaus, erreichten aber noch lange nicht die Sätze des Finanzierungsunternehmens. Dieses war als Aktiengesellschaft erst am 1. Oktober 1923 gegründet worden und hatte weder im Vorstand noch unter den Bevollmächtigten oder unter dem sonstigen Personal Bankfachleute. Die ganze Gesellschaft bestand vielmehr nach dem Eindruck, den der Verfasser gewann, aus Konjunkturrittern. Beide Firmen verdienten enorm. Die täglich eingenommenen Zinsgewinne bildeten für sich allein schon Kapitalien und wurden sofort als Kapital gegen die übliche dreifache Sicherheit ausgeliehen.

Es waren also nicht gerade die Bankiers, die sich der Preistreiberei schuldig gemacht haben. Trotzdem werden die Strafprozesse wegen Preistreiberei hinsichtlich der Kreditgeschäfte nur gegen die Bankiers, und nicht gegen die Zwischenhändler geführt, obwohl diese die Hauptgeldgeber gewesen sind und einen weit größeren „preistreibenden" Einfluß hatten als die kleinen Bankfirmen. Ein Sinn ist in dieser seltsamen Anwendung der Preistreiberei-Verordnung nicht zu entdecken. Gegen die Finanzierungsgesellschaft ist von einem Bankier, der durch ihr Verhalten ruiniert worden ist, Strafanzeige erstattet worden. Der Bankier hatte von der Gesellschaft tägliches Geld genommen, dessen täglich zahlbarer Zinssatz fortdauernd erhöht wurde. Nachdem er am 23. November 1923 22 Prozent Tageszins gezahlt hatte, ersuchte er die Gesellschaft, ihm Kapital nebst auflaufenden Zinsen neu vorzustrecken, da er kein Geld auftreiben könne. Darauf wurde der Satz vom 24. November ab auf 27 Prozent täglich erhöht, und

*) „Kreditwucher nach der Stabilisierung". Bank-Archiv 1. Mai 1925.

Digitized by Google

auch das weitere Verhalten der Gesellschaft war — gelinde gesagt — eigenartig. Die Staatsanwaltschaft lehnte jedoch die Eröffnung eines Verfahrens gegen die Gesellschaft mit folgender Begründung ab: „Die Ihnen abverlangten Zinsen waren zwar hoch, enthielten jedoch keinen übermäßigen Gewinn für die Beschuldigte. Im übrigen gewährte Ihnen die Beschuldigte die Kredite in der Hauptsache zu Spekulationszwecken; mithin waren sie nicht als Leistungen zur Befriedigung des täglichen Bedarfs im Sinne des § 4 der Preistreiberei-Verordnung anzusehen . . .“ Es war zwischen beiden Parteien nur ein Vertrag über die Hingabe des Geldes geschlossen worden, der nichts über dessen Zweck enthielt. Von der Verwendungsart des Geldes war überhaupt nicht die Rede. Der Bankier setzte nun ähnliche — niedrigere — Zinsen einem Kunden, der gegen seinen Willen sein Konto durch Effektenkäufe überzogen hatte, in Rechnung, wurde jedoch von derselben Staatsanwaltschaft, die einen Antrag auf Verfolgung der Finanzierungsgesellschaft zurückgewiesen hatte, nunmehr seinerseits wegen Zinswuchers verfolgt.

Um einen Vergleich mit der früher wiedergegebenen Tabelle für tägliches Geld zu ermöglichen, seien die Zinssätze genannt, welche die Finanzierungsgesellschaft sich zahlen ließ, soweit authentische Zahlen dem Verfasser vorliegen:

19. 11.—21. 11.	15 %	täglich zahlbar
22. 11.	18 %	„ „
23. 11.	22 %	„ „
24. 11.—5. 12.	27 %	„ „

Dagegen ließ sich nach vorliegenden authentischen Notizen die Weinhandlung zahlen:

19 11. 1923	12 und 15 %	täglich zahlbar
20. 11.—23. 11. 1923	12—10—15 %	„ „
24. 11. 1923	18 %	„ „

Diese Sätze waren also weit mäßiger als die der Finanzierungsgesellschaft, obwohl die Weinhandlung sich für einige Tage band. Von den späteren Sätzen der Firma hat der Verfasser kein genaues Bild; er weiß nur, daß sich dieselben nicht wesentlich erhöht haben.

Aus dem Gesagten ist deutlich erkennbar, daß der dem Bankier selbst im Interesse seines Kunden erwachsende Aufwand an Zinsen unter Zurechnung der Unkosten damals sehr oft erheblich über dem Börsenzinse lag. Für die Weiterberechnung an die Kundschaft mußte dieser Aufwand auf jeden Fall als Grundlage dienen, besonders dann, wenn der Kunde sich Kontoüberziehungen ohne Einverständnis des Bankiers gestattete. In solchen Fällen ist eigentlich die Forderung des Bankiers gegen seinen Kunden nicht „Zins“, sondern „Verzugszins“ oder noch besser „Schadenersatz“ zu nennen. Der Kunde ist sinngemäß verpflichtet, dem Bankier nicht nur die von diesem verauslagten Zinsen, sondern dazu noch einen angemessenen Pauschalaufschlag zu vergüten, der Risiko-

Digitized by Google

prämie, Arbeitsaufwand, Inanspruchnahme des Bankapparates und Gewinn enthält. Aber auch wenn der Kunde Kredit im Einverständnis mit dem Bankier in Anspruch genommen hat, ist der Bankier dennoch berechtigt, bei der Berechnung der Zinsen von den Selbstkosten auszugehen, wenn er das Geld als „Kommissionär" beschafft hat. Die Behauptung Dr. Schulins (Dt. Bergw. Ztg. 1925 Nr. 92), bei der Beurteilung der Zinsenhöhe gegenüber dem Kunden im Falle der Weiterverleihung fremden Kapitals durch eine Bank dürfe man die Selbstkosten, wenn sie in wucherischer und preistreiberischer Weise zustande gekommen sind, nicht zugrunde legen, vielmehr müsse man einen angemessenen Selbstkostenbetrag auf Grund der Börsennotierungen ermitteln, ist ganz unhaltbar, weil die Börsenzahlen — Kurse für tägliches Geld werden nicht notiert — in keiner Weise maßgebend sind. Ein Kunde, der darauf Wert legte, auf jeden Fall Geld zu erhalten, konnte sich auf Grund der an der Börse genannten Sätze weder durch den Bankier noch sonst irgendwie Geld beschaffen. Sollte der Bankier ihm behilflich sein, so mußte der Kunde zum mindesten die dem Bankier erwachsenden Selbstkosten tragen. Er konnte vom Bankier nicht verlangen, daß er für seine Gefälligkeit noch größere Zinseinbußen erlitt.

Bei dem von der Finanzierungsgesellschaft aufgenommenen Gelde, von dem früher die Rede war, ist der Bankier überzeugt gewesen, daß die ihm von dieser abgenommenen Zinsen in wucherischer und preistreiberischer Weise zustande gekommen sind. Aber nur durch die Schuld bzw. Mitschuld des Kunden hat er so teueres Geld aufnehmen müssen. Da die Staatsanwaltschaft dem Finanzierungsunternehmen gegenüber den Vorwurf der Preistreiberei ablehnt, ist der Bankier nur um so mehr berechtigt, bei der Weitergabe an den Kunden seine Selbstkosten zugrunde zu legen. Auf die Marktlage ist der Bankier nur dann verpflichtet Rücksicht zu nehmen, wenn er nicht als Kommissionär, sondern als Eigenhändler auftritt, wenn er also Geld fest aufnimmt, um es dann erst für eigene Rechnung und Gefahr weiter zu verteilen, wobei er das Risiko läuft, auf dem Gelde sitzen zu bleiben, wenn er keinen Abnehmer findet.

Ein Bankgeschäft ist schließlich ein Erwerbsunternehmen. Es würde seine Aufgaben verletzen und seine Gläubiger gefährden, wenn es — noch dazu in einer krisenhaften Zeit — seine kommissionsweisen Geschäfte sehenden Auges mit Verlust anstatt Gewinn bearbeiten würde. Prof. von Zwiedineck-Südenhorst und Rechtsanwalt Dr. Arthur Lutze*) weisen nach, daß die Banken im Herbst 1923 an den Zinsen enorm verdienen m u ß t e n, da sie außerordentlich hohe Unkosten hatten. Die Unkosten seien auf der einen Seite durch unproduktive Verwaltungsarbeit für den Steuerfiskus

*) Westdt. Wirtschafts-Ztg., amtl. Zeitschr. der rhein. Handelskammern, 1. Nov. 1924 unter dem Thema: „Die Zins- und Provisionsforderungen der Banken und ihre gerichtliche Anerkennung."

Digitized by Google

usw. verursacht, die von den Banken ohne jede Entschädigung geleistet werden mußte; auf der anderen Seite von der plötzlich eintretenden Börsenstille, die sich besonders Ende November und im Dezember 1923 bemerkbar machte und die anderen Einnahmequellen der Banken und Bankgeschäfte brachlegte. Der gewaltige Apparat mit den vielen Arbeitskräften ließ sich aber nicht auf einmal abbauen, und so mußten denn aus den Zinsen entsprechende Einnahmen kommen, um die Unkosten zu bestreiten.

Die Gerichte haben nach Dr. Lutze folgende Zinssätze für angemessen erklärt:

1.—10. Dezember 1923	6 %	täglich
11.—20. Dezember 1923	3 %	„
21.—31. Dezember 1923	1 %	„
1. Januar—15. Februar 1924	½ %	„
Ende Februar—Ende März	4 %	monatlich
Anfang April—Ende Juli	7 %	„

In einzelnen Fällen haben die Gerichte den Banken noch weit höhere Sätze bewilligt. So hat ein Urteil des Hanseatischen Oberlandesgerichtes einer Bank für die Zeit vom 1. Dezember 1923 bis zum 12. Februar 1924 einen Zinssatz von 12 Prozent täglich, und zwar für die gesamte Zeit, als angemessen bestätigt. Vom 15. Februar 1924 ab bewilligte dieses Gericht der Bank 5 Prozent monatlich. Einen wesentlich anderen Standpunkt nimmt dagegen das Reichsgericht, 4. Zivilsenat, in seinem Urteil vom 9. März 1925 ein (Dt. Jur. Ztg. vom 15. April 25, Heft 8, S. 666).

Die Klägerin, eine Berliner Bank, hatte der Beklagten am 23. November 1923 ein Darlehen von 5000 Billionen Papiermark zu einem Zinssatz von 575 Prozent auf einen Monat gewährt. Die Schuld war somit per 23. Dezember auf 33 750 Bill. Mark und per 31. Dezember 1923 auf 35 530 Bill. Mark angewachsen. Klage wurde angestrengt wegen Zahlung dieses Betrages zuzüglich 5 Prozent Zinsen seit dem 1. Januar 1924. Die Beklagte zahlte nach der Klagezustellung am 17. März 1924 der Klägerin 6000 Billionen und erachtete damit ihre Schuld als getilgt. Sie stützte sich darauf, daß sie der Klägerin eine Woche nach Vertragsschluß die Rückzahlung des Darlehns mit 20 Prozent Vergütung, also insgesamt 6000 Billionen Mark, angeboten habe, weil sie damals vermeinte, daß die Stabilisierung bereits eingetreten oder eine nennenswerte Entwertung nicht mehr zu befürchten sei. Das Landgericht hat die Klage abgewiesen; das Kammergericht verurteilte unter Hinweis auf den stark spekulativen Einschlag des Geschäfts gemäß Antrag der Klägerin; das Reichsgericht wies die Klage ab. In den Urteilsgründen wird die im vorliegenden Aufsatz behandelte Frage des Entwertungsrisikos ausführlich erörtert. Das Reichsgericht begründet sein Urteil u. a. damit, das Risiko sei ungleich gewesen. Die Klägerin habe höchstens 5000 Bill. Mark verlieren können, die Beklagte aber im vorliegenden Falle der Stabilisierung das Fünf-

Digitized by Google

fache hiervon, was ihre Existenz hätte vernichten müssen.*) Hier scheint mir eine vollkommen irrtümliche Auffassung obzuwalten, da gerade in den Tagen des Geschäftkabschlusses in Bank- und Börsenkreisen keine Stabilisierung, sondern im Gegenteil eine weitere rapide Entwertung erwartet wurde. Wenn das Reichsgericht in dem Urteil erklärt, es sei unwesentlich, ob die Klägerin ähnliche Zinsen, wie die von ihr verlangten, selbst bezahlt habe, so fordert es zwischen den Zeilen die Klägerin auf, von ihren Vordermännern ebenfalls die zu viel gezahlten Zinsen einzuklagen. Tatsächlich wäre jede Firma, die solvent bleiben will, hierzu gezwungen, und nach dem Urteil des Reichsgerichts würde sie damit auch Erfolg haben. Trotzdem ist in vielen Fällen zu befürchten, daß ein Bankier auf der einen Seite dem Kunden Zinsen rückvergüten muß — da ja die Währung entgegen der Erwartung stabil geblieben ist —, auf der anderen Seite aber von seinen Vordermännern nichts zurückerhalten kann, weil diese inzwischen insolvent geworden sind.

Die Stellungnahme des Reichsgerichts in dem erwähnten Prozesse mag nun berechtigt sein oder nicht: Mit Prof. von Zwiedineck komme ich zu dem Ergebnis, „daß für die strafrechtliche Beurteilung eines Falles niemals die Auffassung der Reichsgerichts-Entscheidung vom 9. März 1925 gelten kann: es sei „unerheblich", wie andere Banken verfahren sind. Was unter dem Einfluß der Markt-Tatsachen, der Preisbestimmungsgründe, in so vielen tausend und abertausend Fällen als notwendiges und berechtigtes Kredit-Entgelt beschlossen und gefordert wurde, darf doch nicht an wenigen Einzelnen strafrechtlich geahndet werden." Das Reichsgericht selbst läßt mit seinem Urteil auch keine derartige Deutung zu, sondern fordert lediglich, daß der Zivilrichter das durch die „Begriffsverwirrung der Zeit" verursachte Unrecht jetzt, nachdem „die Schleier gefallen sind", nachträglich durch seinen Spruch wieder ausgleichen solle. Verantwortlich für das Unrecht ist also die „Begriffsverwirrung der Zeit", nicht irgend eine Person. Wenn das Reichsgericht wirklich eine Person, im vorliegenden Falle also die Klägerin, für strafbar halten würde, so würde es damit gegen das Kammergericht, das 575 Prozent Zinsen für den Monat als statthaft erklärt hat, und gegen die vielen anderen Gerichte, die ähnlich entschieden haben, z. B. das Hanseatische Oberlandesgericht, den Vorwurf der Beihilfe bezw. der Begünstigung des Leistungswuchers aussprechen. Es ist also erwiesen, daß sich niemand auf dieses Urteil des Reichgerichts für die strafrechtliche Ahndung der Forderung ähnlicher Zinssätze berufen kann.

(Schluß folgt im nächsten Heft.)

Louis Gutmann.

*) Vgl. „Die Bank", Maiheft 1925, S. 301 („Zinswucher").

Digitized by Google

Der November 1925.

Der sogenannte **Locarno-Pakt** ist im November von allen in Betracht kommenden Parlamenten, zuletzt vom französischen, genehmigt, und die Verträge sind am 1. Dezember in London unterzeichnet worden. Eine Reihe von Erleichterungen im Rheinland sind bereits eingetreten, wegen weiterer wird verhandelt. Die Kölner Zone soll im Januar geräumt werden; einige kleine englische Truppenteile sind bereits abgerückt. — In den ersten Dezembertagen trat in Deutschland das Kabinett Luther zurück, um nach dem Ausscheiden dreier rechts stehender Minister, die „Locarno" nicht mitmachen wollten, eine neue arbeitsfähige Regierung zu bilden. — In Frankreich war es kurz vor den Beratungen über die Locarno-Vorlage infolge der finanziellen Notlage zu einer neuen Kabinettskrisis gekommen. An die Stelle des zweiten Ministeriums Painlevé trat Anfang Dezember ein linksgerichtetes Kabinett Briand. In Syrien hat die französische Armee einige Vorteile errungen. — Noch in einer ganzen Reihe anderer Länder sind Regierungskrisen eingetreten, so in Holland, der Tschechoslowakei, wo die Regierungsparteien bei den Wahlen in die Minderheit gerieten, in Spanien, wo die Militärdiktatur in eine Zivildiktatur umgewandelt wurde, und in Polen, wo die Zuspitzung der Währungsverhältnisse Grabski zur Demission zwang; an seine Stelle ist ein Kabinett Skrzynski getreten. — In Italien räumt der Faszismus mit der Cavour'schen Verfassung immer mehr auf; er hat jetzt u. a. die faszistischen Gewerkschaften als Staatseinrichtung mit Monopolrecht anerkennen lassen. — In Persien ist der Schah abgesetzt worden und der bisherige Ministerpräsident Riza Kah an seine Stelle getreten. — In China geht der Kampf der Generäle weiter; obwohl er ziemlich operettenhafte Formen hat, ist immerhin die Stellung des Generals Tschang-Tso-Lin, des Gouverneurs von Mukden, erschüttert und die Zollkonferenz in Mukden zunächst gesprengt worden.

Staatsfinanziell: Die Einnahmen des Deutschen Reichs sind im Oktober von 522 auf 674,7 Millionen Mark weiter gestiegen. Der Reichshaushalt für 1926 schließt im Entwurf bei den ordentlichen Einnahmen mit 7,412,8, bei den Ausgaben mit 7,119 Millionen Mark ab; der Ueberschuß geht auf den Haushalt der außerordentlichen Ausgaben. — Preußen hat den Zinssatz für seine Schatzwechsel auf 7½ Prozent ermäßigt. — Von den vielen, seit Monaten geplanten Auslandsanleihen sind wiederum eine Reihe kleinerer zustande gekommen. Die im vorigen Heft erwähnte Frankfurter Anleihe ist auf 4 Millionen Dollar gekürzt worden. Die Berliner Anleihe (städt. Elektr.-Werke) ist in Höhe von 30 Millionen schweiz. Francs perfekt geworden. Ferner haben Dresden, Duisburg, der Freistaat Oldenburg, die Hapag (6,5 Mill. Doll.), das Rhein.-Westf. Elektr.-Werk und die Ver. Westf. Elektr.-Werke Anleihen in Amerika aufgenommen. Die gemeinsame Kommunal-

Digitized by Google

Anleihe der Deutschen Girozentrale ist auch im November nicht zustandegekommen und hat wenig Aussicht, da Reichsbankpräsident Schacht sich in Amerika ziemlich scharf gegen die Aufnahme städtischer Anleihen im Auslande ausgesprochen hat. In den Vereinigten Staaten selbst hat das Schatzamt gegen die Auflegung ausländischer Anleihen Stellung genommen, die dazu dienen könnten, die Preise ausländischer Monopolprodukte hoch zu halten; diesem Widerstande fielen u. a. eine Anleihe des Staates Sao Paulo und der ursprünglich geplante amerikanische Anteil der deutschen Kalianleihe zum Opfer, der gleich darauf in England untergebracht wurde, und zwar unter inoffizieller Beteiligung amerikanischen Kapitals (Henry Schröder Banking Corp., New York - London). — Die Aufhebung des (übrigens form- und wirkungslosen englischen Kapitalausfuhrverbots zu Anfang November wurde bereits im vorliegenden Heft erwähnt. Es sind seitdem nur eine bescheidene Anzahl kleinerer Anleihen aufgelegt worden, von denen fast durchweg zwei Drittel bis drei Viertel den „underwriters" verblieben. — Ueber die Schulden des alten Oesterreich-Ungarn ist auf einer nach Prag einberufenen Konferenz wenigstens insofern eine Einigung erzielt worden, als die auf Gold oder Fremdwährung lautenden Anleihen auf die Nachfolgestaaten aufgeteilt und Zinstermine vorgesehen wurden. Ueber eine Anzahl anderer Anleihen ist eine Entscheidung noch nicht gefallen; auch hat Rumänien die Ergebnisse der Prager Konferenz nicht anerkannt. — Polnische Anleiheverhandlungen in Amerika, über die im letzten Monatsdrittel berichtet wurde (100 Mill. Doll.), führten bis Mitte Dezember nicht zum Erfolg, und ebenso hatten die belgischen Verhandlungen über eine 150 Mill. Dollar Stabilisierungsanleihe zunächst noch kein Ergebnis. — Andererseits ist es Italien gelungen, ein Schuldenabkommen mit der Union zu treffen, das beträchtlich günstiger ist als das englische Parallel-Abkommen, und auch günstiger als das von der Union abgelehnte französische Angebot. Die rückständigen Zinsen werden erlassen und die Rückzahlungen des niedrig festgesetzten Kapitalbetrages auf 62 Jahre bei einem Durchschnittszins von 1 Prozent jährlich verteilt. Auch hat eine italienische 100 Mill. Dollar Konsolidationsanleihe in Amerika untergebracht werden können. — Peru hat in den Vereinigten Staaten eine 7½ Millionen Dollar-Anleihe untergebracht.

Von **weltwirtschaftlichen** Vorgängen, die für Deutschland von Bedeutung sind, ist in erster Reihe der Abschluß eines deutsch-russischen Handelsvertrages zu erwähnen, der sich allerdings von ähnlichen Verträgen infolge des russischen Außenhandelsmonopols einigermaßen unterscheidet. Er umfaßt eine Reihe von Abkommen über Niederlassung, Steuerfragen und sonstige wirtschaftliche und rechtliche Beziehungen, während die Tarifabreden verhältnismäßig wenig umfangreich sind. Mit Spanien ist schließlich doch ein halbjährliches Provisorium zustandegekommen.

Digitized by Google

während Verhandlungen mit England, die sich auf die neuen Zölle unter dem Industrieschutzgesetz bezogen, ergebnislos verliefen. — Der deutsche Außenhandel zeigt im Oktober ein kleines Anwachsen der Einfuhr auf 1118,9 (Sept. 1089,1) Millionen Mark, ein stärkeres der Ausfuhr auf 851,4 (780,2) Mill. M. Die Einfuhr an Lebensmitteln und Getränken ist weiter zurückgegangen, an Rohstoffen, Halbfertig- und Fertigwaren gestiegen. Die Zunahme der Ausfuhr entfällt zu zwei Dritteln auf Fertigwaren, davon rund ein Viertel auf Eisen und Eisenwaren; Spinnwaren sind von der Zunahme unberührt geblieben.

Die Besserung der Lage in der **Weltschiffahrt** hat auch im November angehalten, doch bezeichnet die englische Fachpresse die Steigerung der Frachten noch als immer unbefriedigend. Immerhin hat sich die aufgelegte Tonnage in der letzten Zeit verkleinert, ohne daß das einen Druck auf die Frachtsätze ausgeübt hätte. Besonders belebt blieb wiederum die La Plata-Fahrt. Es sei schon an dieser Stelle erwähnt, daß der Norddeutsche Lloyd die ihm bisher schon nahestehenden Roland-Linie, Hamburg-Bremer Afrika-Linie und Horn-Linie völlig aufgenommen hat. — Im vorigen Heft ist der Endpunkt des Geschäftsberichts der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft infolge eines Druckfehlers falsch angegeben; der Bericht reicht tatsächlich nur bis zum 30. September 1924. Die Einnahmen zeigen im Herbst des laufenden Jahres einen weiteren Rückgang, und zwar sind sie von 17 Millionen Mark täglich im September auf 16,55 im Oktober und auf 16,123 im November zurückgegangen; der Personenverkehr hat an diesem Rückgang keinen größeren Anteil als in normalen Jahren.

Am Welt**arbeitsmarkt** hat der Eintritt der kalten Witterung wie gewöhnlich die Neigung zu neuen Arbeitseinstellungen vermindert; eine Reihe früher ausgebrochener Ausstände, vor allem derjenige der amerikanischen Kohlenarbeiter, sind dagegen noch immer nicht beigelegt. Das gilt in gewissem Sinne auch von dem Streik in den australischen Häfen, der nach einer vorübergehenden Beilegung aus politischen Gründen erneut ausbrach. Um die Monatswende gesellte sich dazu von England ausgehend die Arbeitsniederlegung der Schiffstelegraphisten. — In Deutschland hat sich im November die Lage des Arbeitsmarktes weiter verschlechtert; zur Verringerung der Arbeit in den Freiluft-Berufen traten in erheblichem Umfange Betriebsstillegungen und Einschränkungen. Neue Ausstände sind nicht zu verzeichnen; die im Vorheft erwähnte Aussperrung in der chemischen Industrie konnte durch Schiedsspruch beigelegt werden. — Ueber den Oktober berichtet das Reichsarbeitsblatt, daß eine wesentliche Verschlechterung, und zwar früher als sonst, eingetreten sei. Bei den Arbeitsnachweisen stieg die Gesamtandrangsziffer von 206 auf 255, und es führten von je 100 Gesuchen nur mehr 32,7 (im September 38,4) zur Plazierung. Bei den Fachverbänden

Digitized by Google

waren 5,8 (4,5) Prozent voll arbeitslos, 12,4 (8,5) Prozent arbeiteten kurz. Die Zahl der unterstützten Vollerwerbslosen stieg von Mitte Oktober zu Mitte November von rund 199 000 auf rund 471 000.

Die **Konkurs**ziffern, ebenso wie die Ziffern der verhängten Geschäftsaufsichten, sind im November im schärfsten Maße weitergestiegen. Es wurden eröffnet:

im Sept.	1923	6	Konk.	1924	809	Konk.	1925	896 Konk.
„ Okt.	1923	12	„	1924	732	„	1925	1152 „
„ Nov.	1923	7	„	1924	647	„	1925	1344 „ *)

*) Dazu 921 Geschäftsaufsichten.

Die Schwierigkeiten beim Kahn-Konzern haben zur Verhängung der Geschäftsaufsicht geführt, ebenso wurde diese über die Bankfirma Laband, Stiehl u. Co. und über den Hamburger Bankverein verhängt; die Bankiers Reiwald u. Hirsch, Berlin, und Nathan Stern und Sohn in Mellrichstadt scheinen kurz davor zu stehen. Die Edmund Stinnes'sche „Aga" ist aus der Geschäftsaufsicht in Konkurs gegangen. Gegen Ende des Monats wurde bekannt, daß die Reichsregierung die Geschäftsaufsicht in einen Zwangsvergleich außerhalb des Konkurses umwandeln wolle; der letztere ist eine früher mit großer Schärfe vertretene Forderung. — Aus dem Ausland sei die Zahlungseinstellung von Sir Mackay Edgar, London, Mitglied des Finanzhauses Sperling and Company, erwähnt, die das Haus selbst aber nicht berührt, sowie aus Rom des Bankiers Max Bondi.

Ein **Zusammenschluß** von grundsätzlicher Bedeutung ist die erneute Uebernahme größerer Posten von Köln-Rottweil und Dynamit-Nobel durch die englische Nobel und die amerikanische Dupont Gesellschaft. — Dagegen ist der westliche Montantrust auch im November nicht zustandegekommen. Die Miag nimmt jetzt die ihr angeschlossenen (fünf Mühlenbau-) Gesellschaften förmlich in sich auf. Der Anschluß der Sacharinfabrik Fahlberg, List an die Koks-Werke und chemische Fabrik A. G. Berlin ist gelöst worden. Die Giesche-Gruppe hat Anlehnung bei der amerikanischen Harriman-Gruppe gesucht und gefunden; es sind daraus jedoch bisher (Anfang Dezember) noch nicht behobene Schwierigkeiten mit der Preußischen Regierung entstanden, die Giesche gern in ihre „Preussag" aufgenommen hätte und Ueberfremdungsgefahr wittert. — Aus dem Ausland sei der Uebergang der englischen Colonial Bank und der Anglo-Egyptian-Bank an die National Bank of South Africa erwähnt.

In der Lage des deutschen **Kohlen**bergbaues hat die fortschreitende Jahreszeit im November eine weitere kleine Besserung gebracht, die aber nur vom Hausbrand ausgeht und auf den Industriekohlenmarkt nicht übergegriffen hat. Die Haldenbestände sind ziemlich unverändert geblieben, ebenso die Zahl der Feierschichten. Neue Arbeiterentlassungen brachte der November aber nicht mehr, und stillgelegt wurde nur eine Zeche (Prinz Wilhelm). Das belgische Einfuhrverbot für freie Kohlenlieferungen blieb zu-

Digitized by Google

nächst ohne Wirkung auf den Markt; übrigens ist von deutscher Seite Einspruch dagegen erhoben worden. Das Kohlensyndikat hat die Umlage um 20 Pfg. erhöht, um den Rückgang des Erlöses aus den Reparationslieferungen wett zu machen. In Oberschlesien und Mitteldeutschland hat sich die Lage nicht wesentlich geändert. Dagegen hat der deutsch-englische Kohlenwettbewerb auf dem Weltmarkt infolge der unerwartet langen Dauer des amerikanischen Kohlenarbeiterausstandes (Amerika bezieht insbesondere Koks aus England und Deutschland) erheblich nachgelassen; die Weltmarktkohlenpreise sind im allgemeinen unverändert geblieben, für einzelne Mittelkohlen um eine Kleinigkeit gestiegen. Von der englischen Kohlenausfuhr nimmt z. Zt. Deutschland die zweitgrößte Menge auf, im Oktober mehr als ½ Million t.

Der Geschäftsgang im deutschen Eisengroßgewerbe ist im November still geblieben, teilweise ist sogar eine weitere Verschlechterung eingetreten. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die Mengen, die bezogen werden, beträchtlich kleiner geworden sind. Für den Dezember ist die Einschränkung von 35 Prozent beibehalten worden. Die mißliche Lage hat zur Folge, daß die deutschen Eisenverbände sich leichter zusammenschmieden lassen, als es sonst wohl der Fall wäre; dem Grobblechverband sind die letzten Außenseiter beigetreten, und auch über die Organisation des Schiffsbau-Stahlgeschäfts ist eine Einigung erzielt worden. Auch die Ausfuhrvergütung der großen Eisenverbände erweist sich als kartellbefestigend; für einzelne Walzwerkserzeugnisse wurden die Ausfuhrvergütungen etwas erhöht, für Feinblech ist eine solche von 15 M. neu eingeführt worden. Die Lieferfristen reichen im allgemeinen kaum noch über 14 Tage hinaus, in den Kampfgebieten werden die — nominell unveränderten — Verbandspreise bis um etwa M. 6,— die Tonne unterboten; verbandsfreies Stabeisen wird mit etwa 128 bis 132 Mark bewertet. Besonders geklagt wird über den durch den sinkenden Franc begünstigten Wettbewerb Lothringens und Luxemburgs. — Nach dem Austritt einer Reihe der wichtigsten Mitglieder dürfte die Düsseldorfer Schrottbörse aufhören zu bestehen. — Die Rohstahlgewinnung belief sich im Oktober auf rund 928 000 t, die Walzwerkserzeugung auf rund 773 000 t; bei dieser letzteren sind es 56 Prozent der Erzeugung von 1913 gegen 59 Prozent im September und 76 Prozent im bisher besten Monat, im März. — In den Frankenländern ist die Eisenerzeugung höher gestiegen als bisher jemals nach dem Kriege; Frankreich ist durch das Sinken des Franckurses im Ausland sehr konkurrenzfähig geworden und hat im Oktober höhere Ziffern erreicht als Deutschland oder England. — In England hat sich die Lage weiter gebessert und das Geschäft etwas belebt; trotzdem liegt ein Antrag vor, die Eisenindustrie unter die „schutzbedürftigen" aufzunehmen. — In den Vereinigten Staaten stiegen die Auftragsbestände und die Preise weiter. Beim Stahltrust betrug Ende Oktober der Auftragsbestand 4,1 Millionen t; er

Digitized by Google

war also höher als im besten der letzten sieben Monate und auch höher als im vorigen Herbst. Einzelne Stahlwerke arbeiten mit 90 Prozent ihrer Kapazität, der Stahltrust mit 83 Prozent.

Der **Kali**absatz hat im November weiter nachgelassen. Er belief sich auf rund ½ Million dz. Es wird wieder auf Lager gearbeitet und in einzelnen Fällen sind Feierschichten eingelegt worden. Die Kalianleihe ist, wie bereits an anderer Stelle erwähnt, offiziell nicht in Amerika, sondern in Europa (England), zu Stande gekommen. Das Abteufverbot ist um weitere drei Jahre verlängert worden. — Das Stickstoffgeschäft blieb still.

In der Beurteilung der **Welternte** ist im November insofern eine gewisse Verschlechterung eingetreten, als aus Argentinien ungewöhnlich ungünstige Nachrichten kamen. Es hat zwar den Anschein, als ob diese stark spekulativ gefärbt seien. Immerhin genügten sie, um den Weltmarkt außerordentlich stark zu befestigen, wozu auch die schlechte Versorgung der englischen Müllerei und das erneut einsetzende Börsenspiel in Chicago beitrugen. — In Deutschland wird jetzt der Versuch gemacht, die Reichsgetreidestelle zum Zwecke einer Roggen-Valorisation neu zu beleben.

Für die Welt**zucker**erzeugung wird jetzt eine um rund ¾ Millionen t höhere Ziffer genannt als im vorigen Jahr, nämlich 24,24 Millionen t; zwei Drittel der Steigerung entfallen auf Rübenzucker. Die deutsche Ernte wird mit 1,54 Millionen t angegeben gegen 1,58 Mill im vorigen Jahr (Rohzuckerwert). Etwas ungünstigere Nachrichten aus Kuba gaben Anlaß, die Schätzung der dortigen Ernte etwa auf den Vorjahrsstand herunterzusetzen; im Zusammenhang damit zogen die Weltmarktpreise, in der zweiten Hälfte des Monats beginnend, etwas schärfer an. — Kaffee lag zunächst fester, begann jedoch in der zweiten Monatshälfte sich infolge besserer Nachrichten aus Brasilien erneut abzuschwächen. — Die Befestigung von Tee hat sich infolge schlechterer Nachrichten aus Indien weiter fortgesetzt, dagegen schwächte sich Kakao ab. — Die Festigkeit des Gummimarktes hat angehalten, und der Preis ist bis auf 4½ sh und etwas darüber gestiegen. Das Geschäft war zeitweilig sehr lebhaft, besonders für spätere, zum Teil auf Jahre sich hinaus erstreckende Lieferungen. Um die Monatswende wurde bekannt, daß die Einschränkungen des Stevenson-Planes zu Ende Januar vollständig fallen.

Die Belebung an den **Metall**märkten setzte sich während des ersten Monatsdrittels weiter fort; dann aber wurde besonders Kupfer und Blei infolge enttäuschender europäischer Nachfrage schwächer. Zink vermochte noch leicht anzuziehen und blieb dann trotz Steigerung der nachgewiesenen Weltbestände ziemlich stetig. Zinn lag unter Schwankungen fester. Silber bröckelte infolge der wenig günstigen Ernteaussichten Indiens ab, schien sich aber um die Monatswende erholen zu wollen.

Digitized by Google

Der Rückgang der **Baumwoll**notierungen kam zu Anfang November zunächst zum Stehen und wurde dann infolge ungünstigen Wetters im Baumwollgürtel von einer Steigerung abgelöst. Als jedoch in der zweiten Hälfte des Monats das Wetter besser wurde, kamen die Kurse erneut ins Weichen. Die ägyptische Regierung hat sich von den geplanten Manipulationsversuchen rasch wieder zurückgezogen. — Die Festigkeit von Wolle hielt bis ins letzte Monatsdrittel an; als dann aber die in den australischen Versteigerungen erzielten Kursaufschläge in der letzten Londoner Auktion nicht voll behauptet wurden, gerieten auch die Preise im freien Markt wieder ins Weichen. — Am Jutemarkt trat zunächst ein Rückschlag ein, jedoch zogen dann infolge der schlechten Versorgung des Marktes die Preise wieder an. Auch Hanf erfuhr eine weitere Besserung, Flachs und Seide schwächten sich dagegen leicht ab; vom Markt der Kunstseide sei erwähnt, daß ein größerer Posten Aktien der italienischen Snia Viscosa nach England gegangen ist und ein weiterer nach Amerika gehen soll. Häute und Felle lagen unter Schwankungen schwächer, besonders in Deutschland.

Die ausländischen Indices zeigten im November infolge der starken Steigerung der Getreidepreise fast sämtlich Steigerungen. In Deutschland wird die amtliche Großhandels-Indexziffer für Ende November mit 122,7 (122,5), der Lebenshaltungsindex mit 141,4 (143,5) angegeben. Unsere Tafel der Warenpreise zeigt folgende Vergleichsziffern:

	30. 11. 24	31. 10. 25	12. 11. 25	20. 11. 25	30. 11. 25	
Weizen (New York)	156 5/8	170 1/2	174 1/4	180	186 1/8	cts. f. bush.
Weizen (Berlin) .	200 1/2	215 1/2	237 3/4	235 1/2	258	M. „ 1000 kg
Roggen (Berlin) .	209	145 1/2	155 1/4	149 1/2	156	M. „ 1000 kg
Mais (New York)	115 1/4	96 3/8	100 1/2	98.75	88 3/8	cts. „ bush.
Baumwolle (N. Y.)	23.15	19.75	21,10	20,80	20.65	cts. „ Pfd.engl
Baumwolle (Brem.)	25.70	21.83	22.21	22 02	22.04	cts. „ Pfd.engl.
Wolle (Bradford) [1]	—	56	56	56	53	d. „ „
Zucker (N. Y.) [2] .	—	—	2 41	2 28	2 36	cts. „ Pfd. „
Zucker(Magdebg.)[3]	—	—	27	27.50	27 1/4	M. f. 50 kg
Kaffee (N. Y.) . .	23	19 3/8	17.60	17.30	16.38	cts. f. Pfd. engl.
Schmalz (Chicago) .	14.22 1/2	15.47 1/2	—	14.12 1/2	13.95	Doll. f. 100 lb.
Leinsaat (London)	21.126	21.15	181/4	181/8	181/4	Pfd. f. long ton
Gummi (London) [4]	1.6	3.11 1/2	3.11 1/2	4.4 1/2	4.6	sh „ Pfd.engl.
Silber (London). .	33 3/8	32 13/16	—	—	—	d. „ Unze stand
Kupfer (London) .	64 1/4	62	61 3/4	60 3/4	60 7/16	Pfd. „ long ton
Kupfer (Berlin) [5] .	123 1/2	—	—	—	—	M. „ 100 kg
Zinn (London) . .	261	286 1/4	286 1/8	286 1/4	288 1/2	Pfd. „ long ton
Zinn (Hamburg) .	—	—	580	580 1/2	586	M. „ kg
Zink (London) . .	35 15/16	40	38 7/8	38 1/4	39 1/16	Pfd. „ long ton
Zink (Berlin) [6]. .	70 1/2	79 1/2	78 1/2	77 1/2	78	M. „ kg
Blei (London) . .	39 7/8	38 1/32	37 9/16	36 11/16	36	Pfd. „ long ton
Blei (Berlin) [3] . .	79	—	—	—	—	M. „ kg

[1]) 64er Kammzug. [2]) unverzollt nächste Sicht. [3]) nächste Sicht. [4]) first crèpe. [5]) raff. [6]) frei

An der New Yorker **Börse** ist dem lebhaften Oktober ein noch viel lebhafterer November gefolgt, in dem allerdings panikartige Schwäche mit sehr festen Börsen abwechselte. Die Um-

Digitized by Google

sätze waren wiederum durchweg sehr bedeutend. Gegen Ende des Monats kündigte sich eine neue Haussewelle an. Die überwiegende Mehrzahl der Industrieaktien zeigt Rückgänge, die zum Teil, wie bei General Motors (mit Minus 23 Prozent), Radio Corporation (minus 14 Prozent) und Studebaker (minus 13 Prozent), sehr erheblich sind. Die Steigerungen sind meist kleiner und beschränken sich auf Spezialgebiete. Die Kurse der festverzinslichen Werte zeigen nur geringe Kursveränderungen. Die Preise von Börsensitzen sind bis auf 150 000 Dollar gestiegen. — An der Londoner Börse blieb das Geschäft zunächst ziemlich belebt bei festen Kursen, doch drückte gegen Ende des Monats die Furcht vor einer Diskonterhöhung etwas auf die Umsätze. Das Geschäft in Gummiaktien blieb aber bei scharf steigenden Kursen auch dann noch ganz außerordentlich lebhaft. Nach der Statistik von Bankers Magazin sind die Kurse der Dividendenwerte um 2 Prozent gestiegen, die der festverzinslichen um 1,1 Prozent gefallen. — Die Pariser Börse stand dauernd unter dem Druck der Finanzkrise und der Währungsschwankungen. Die Kurse sind, von Valutawerten abgesehen, im allgemeinen um eine Kleinigkeit schwächer, für einzelne festverzinsliche sogar beträchtlich schwächer. — Das Geschäft an der Wiener Börse blieb still. Die Kurse bröckelten hier erneut ab.

Die schwache Haltung der **Berliner Börse** hielt fast während des ganzen November an, und erst in der letzten Woche vollzog sich unter dem Eindruck der Annahme des Locarno-Gesetzes eine leichte, im wesentlichen wohl von Deckungen ausgehende Befestigung. Nach den Berechnungen der Commerzbank standen Ende November 46,4 Prozent der in Gold notierten Werte unter 50 Prozent, nur 10,8 Prozent über pari. Der zweite Monat des Zeitgeschäfts brachte etwa eine knappe Verdoppelung der in den Liquidationen abgerechneten Summen. Die Zahl der Teilhaber am Liquidationsverein beträgt trotz Eintritt einiger neuer Mitglieder nur 295, weil andere Mitglieder teils gezwungenermaßen, teils freiwillig ausgeschieden sind.

Kurse der wichtigsten fortlaufend gehandelten Papiere.*)

November	Anfang	Mitte	Ende	November	Anfang	Mitte	Ende
5% Dt. Reichsanl.	0,2175	0,2075	0,1925	Dt.-Luxemburg	69	67,5	63,1/8
4% „	0.2775	0,235	0,195	Bln. Karlr. Ind.	67	60,1	54,25
3½% „	0,265	0,23	0,1925	Elberf. Farben	117	116	112
3% „	0,44	0,30	0,32	Harpener	102⅝	100,5	98,50
Darmst. u. Natbk.	104	103 25	104	Hirsch Kupfer	85	84	72
Deutsche Bank	104,5	103·5	104,50	Höchster	116,75	115⅞	112,90
Disc.-Komm.	102,25	101,5	101⅜	Hohenlohe	10,75**	9,6**	9,9**
Dresdner Bank	100	100	100,75	Laura	35	34⅛	31,25
Hambg.-Amerika	67,5	70	76	Mannesmann	62	59⅜	58,25
Hamburg-Süd	80,5	81	84	Oberbedarf	46,7	42,75	38⅞
Hansa	84	86,5	89	Oberschl. Eisen	36,75	34	35,5
Norddtsch. Lloyd	71⅛	74	79,75	Orenst. & Koppel	62 5	62.5	64,25
Schantung	1,5**	1,3·*	1,3**	Phönix	69,1	65 25	62 9
Bergmann	78	70,25	66,25	Rheinstahl	56⅛	53⅝	50⅞
Bochumer Guß	69	68,75	65 25	Rombacher	29	19,5	18.25
Daimler	26	22,1	25,25	Schuckert	65,5	63,25	59,50
Deutsche Kali	22,5**	20,⅜**	20,6**	A. E. G.	92	89,5	93,25

*) In R.M.=%. **) in Billionen %

Digitized by Google

Am **Londoner Geldmarkt** rückte der Privatdiskontsatz im November noch näher an die offizielle Bankrate heran, ja erreichte sie Ende des Monats sogar an einzelnen Tagen; in der Notierung kam das zwar nicht zum Ausdruck, vielmehr wurde diese etwas unterhalb der 4% Rate ($3^{31}/_{32}$) gehalten, aber die bill brokers nahmen so gut wie kein Material zu diesem Satze herein. Der Markt machte sich denn auch den unverhältnismäßig niedrigen Leihsatz der Bank von England zu Nutze, und auch vom Schatzamt sind anscheinend Schatzwechsel an die Bank geflossen, da der Markt im Tender-Verfahren zu unter 4 Prozent liegenden Sätzen nur in unzureichendem Maße Käufer war. Dieser Umstand sowie amerikanische Geldentnahmen und andauernde Goldabflüsse zwangen denn auch die Bank, Anfang Dezember zu einer Diskonterhöhung zu schreiten. Tägliches Geld war im Durchschnitt zu 3 bis 3½ Prozent erhältlich, wurde zuweilen aber auch bis 4½ Prozent bezahlt. Wochengeld unverändert 3¼ bis 3½ Prozent. Die Aufhebung des „embargo" auf Auslandsanleihen hatte sofort zahlreiche Emissionen, insbesondere von Kolonial-Anleihen, zur Folge, doch blieb dieser Umstand ohne erkennbaren Einfluß auf den Geldmarkt, der weit mehr von der Zurückziehung amerikanischer Guthaben geniert wurde. Der Privatdiskont notierte:

2. Nov.	7. Nov.	13. Nov.	20. Nov.	24. Nov	30. Nov.	höchst	niedrigst
$3^{13}/_{16}$	$3^{7}/_{8}$	$3^{7}/_{8}$	$3^{15}/_{16}$	$3^{31}/_{32}$	$3^{31}/_{32}$	$3^{31}/_{32}$	$3^{13}/_{16}$

Die Bank von England hat im November wiederum erhebliche Goldmengen (ca. 4,6 Millionen Pfund netto) hergeben müssen, da der Wechselkurs auf Holland, Indien, Canada und zeitweilig auch New York sich unter dem Exportgoldpunkt hielt. Der Notenumlauf erfuhr auch diesmal keine entsprechende Verringerung, da die Bank infolge ihres den Marktzins kaum noch übersteigenden Diskontsatzes verstärkt in Anspruch genommen wurde, und zwar auf längere Frist ebenso wie mit Acht-Tage-Darlehen, bei denen der halbprozentige Diskontaufschlag sich als ungenügend erwies. Trotzdem wirkte es überraschend, als die Bank (am 3. Dezember) ihren Satz um ein volles Prozent in die Höhe setzte, weil sie damit ihre Zinsermäßigungen vom 6. August und 1. Oktober als übereilt kennzeichnete, und weil die amerikanische Zinspolitik (siehe später) nicht zur Rechtfertigung dieses Schritts dienen konnte. — Der Umlauf an currency notes hat im November wiederum etwas abgenommen, und zwar um 1,6 Mill. auf 290,0 Mill. Pfund.

Der Londoner Wechselkurs ist durch fortgesetzte Goldversendungen auch im November daran gehindert worden, wesentlich unter die wichtigsten Goldexportpunkte zu sinken, obwohl die Neigung dazu insbesondere gegen Holland, Canada und Indien, zuweilen auch Stockholm, bestand. Der Wechselkurs New York machte zwar Goldexporte nur an wenigen Tagen lohnend, konnte aber andererseits infolge starker Geldübertragungen von London nach New York auch nicht über ca. $4{,}84^{5}/_{8}$ steigen. Ende November notierte in London: Kabel New York 4,84½ Dollar, Montreal 4,83¾

Digitized by Google

Dollar (Parität 4,867), Amsterdam 12,053 Gulden (Parität 12,107), Schweiz 25,15 Francs, Bombay 1 s 6¼ d, Yokohama 1 s 9³/₈ d.

Die Ziffern des Londoner Clearingverkehrs, umfassend die Periode Donnerstag bis Mittwoch, lauten wie folgt (in Millionen Pfund):

1923		1924		1925	
26. 10.— 1. 11.	772	1. 11.— 6. 11.	873	30. 10.— 5. 11.	853
2. 11.— 8. 11.	696	7. 11.—13. 11.	811	6. 11.—12. 11.	794
9. 11.—15. 11.	694	14. 11.—20. 11.	780	13. 11.—19. 11.	740
16. 11.—22. 11.	784	21. 11.—27. 11.	784	20. 11.—26. 11.	771
23. 11.—29. 11.	686				
26 10.—29. 11.	3 682	1. 11.—27. 11.	3 248	30. 10.—26 11.	3 158
29. 12.—25. 10.	30 234	1. 1.—30. 10	32 087	28. 12.—29. 10.	33 782
29. 12.—29. 11.	33 866	1. 1.—27. 11.	35 335	28. 12.—26. 11.	36 940

Am Pariser Geldmarkt führte das Sinken des Franc und die Befürchtung seines weiteren Rückgangs zu einer merklichen Versteifung der bis dahin so leichten Geldsätze. Die Reportsätze im Parkett stiegen von 3½ auf 5½ Prozent. — Die Bank von Frankreich ist im November vom Staat aufs neue mit 2 Milliarden Francs in Anspruch genommen worden, hat aber ihren Notenumlauf nicht ganz in dieser Höhe zu steigern brauchen, da die Banken (anscheinend infolge eines Arrangements mit der Bank) ihre Depositen vermehrten. Anfang Dezember hat dann ein neues Finanzgesetz (zum vierten Male im Jahre 1925) das Maximum der Staatsvorschüsse wiederum, und zwar um 6 Milliarden Francs, erhöht (auf 39, 5 Milliarden), das Maximum des Notenumlaufs, das beim letzten Mal unverändert geblieben war, sogar um 7½ Milliarden (auf 58½ Milliarden). Der Wechselkurs stand bereits Ende November unter dem Einfluß dieser kommenden Inflation und verschlechterte sich unter starken Schwankungen auf ca. 126 Francs in London und ca. 3,90 Cents in New York.

Der New Yorker Geldmarkt stand auch im November unter dem Einfluß erhöhter Ansprüche des Inlands und Auslands, des letzteren in solchem Maße, daß die Regierung gegen einzelne Anleihen, z. B. die des deutschen Kalisyndikats, Einspruch erhob. Der New Yorker Privatdiskont erhob sich infolgedessen (für erste Bankakzepte) mit ca. 3⁵/₈ Prozent über den dortigen Banksatz, der lediglich aus politischen Gründen (Rücksicht auf die englische Währung) unverändert belassen wurde, obwohl die Bundes-Reserve-Banken außerhalb New Yorks ihren Satz sämtlich auf mindestens 4 Prozent erhöhten. Tägliches Geld notierte zwischen 4½ und 5 Prozent, gute Handelswechsel wurden mit ca. 4½ Prozent diskontiert. Die Taktik der New Yorker Bundes-Reserve-Bank ist als unkaufmännisch und politisch beeinflußt stark angegriffen worden, zumal sie die natürliche Folge hatte, daß Gelder aus New York in die anderen Städte abströmten, und die Inanspruchnahme sowie der Notenumlauf der New Yorker Centralbank sich erhöhten. — Der amerikanische Wechselkurs hat sich, nachdem erheb-

Digitized by Google

liche Goldmengen ausgeführt worden sind, speziell nach Indien, wieder gebessert. Ende November notierten in New York: Kabel London 4,84$^{9}/_{16}$ Dollar, Amsterdam 40,16 Doll., Stockholm 26,74 Doll., Buenos-Ayres 106,40 Goldpesos, Rio de Janeiro 14,15 Doll., Calcutta 36,70 Doll., Montreal 100,05 Doll.

Die Diskontsätze der europäischen Notenbanken sind im November unverändert geblieben mit Ausnahme des belgischen, der um 1 Prozent (und am 1. Dezember um ½ Prozent) heraufgesetzt wurde. Die Polski Bank hat trotz des Sturzes des Zloty (1 Dollar gleich 8,80 Zloty, Parität 5,2 Zloty) ihren Diskontsatz nicht verändert. Die Sätze lauten:

Dt. Rchsbk.	bis 30. 11.	9	Lettland	bis 30. 11.	8
England	„ 30. „	4	Estland	„ 30. „	10
Bk. v. Frankr.	„ 30. „	6	Litauen	„ 30. „	7
Oesterr. Natbk.	„ 30. „	9	Danzig	„ 30. „	9
Ungarn	„ 30. „	7	Bk. v. Norw.	„ 30. „	5
Banca d'Italia	„ 30. „	7	Nath. v. Dänem.	„ 30. „	$5^{1}/_{2}$
Bank von Spanien	„ 30. „	5	Niedld. Bk.	„ 30. „	$3^{1}/_{2}$
Bk. v. Portugal	„ 30. „	9	Rumän. Nationalbank	„ 30. „	6
Schwz. Natbk.	„ 30. „	$3^{1}/_{2}$	Bank v. Finnl.	„ 30. „	$7^{1}/_{2}$
Schwd. Rbk.	„ 30. „	$4^{1}/_{2}$	Tschech. Bkmt.	„ 30. „	7
Russland	„ 30. „	10	Belgien	b. 4.11.: $5^{1}/_{2}$; b. 30.11.:	$6^{1}/_{2}$
Jugoslavien	„ 30. „	6	Bank v. Polen	bis 30. „	12
Bulgarien	„ 30. „	7	Griech. Nt. Bk.	„ 30. „	10

Ausweise europäischer Notenbanken.

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber[6]	Ausl. Guthaben[1])	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit.: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf insgesamt
Deutsche Reichsbank (Millionen R. Mark):								
7. 11.	1206.9	64.4	361.1	1474.3	9.8	698.0		2677.6
14. „	1206.9	65.3	375.2	1442.9	9 8	832.7		2558 8
23. „	1207 2	67 6	392.5	1379 5	11.5	967.9		2423.8
30. „	1207.3	65.5	402.4	1649.7	23 8	586.9		2770.8
Bank von England (Millionen Pfund Sterling):								
4. 11.	149.0		—	110.3[3])		14.2	105 8	141.4
11. „	148.0		—	113.8[3])		13.1	109.2	141.5
18. „	147.7		—	113.2[3])		15.1	106.6	141.2
25. „	146.7		—	118.8[3])		14.3	111.4	141.9
Bank von Frankreich (Millionen Francs):								
5. 11.	5547.6[2])	311.1	565.7	4473.4	39138.7	15 7	2368.4	48011.5
12. „	5547.6[2])	311 4	566 4	3238.0	39182.7	44.6	2484.3	47681.7
19. „	5547.6[2])	312 3	567 2	3392.7	39407.3	30.3	2485.0	47943.2
26. „	5547.8[2])	315.1	567.6	3593.8	39699.7	9.1	3012.6	48085.4
Oesterreichische Nationalbank (Millionen Schilling):								
7. 11.	14.8[10])	—	493.6[4])	91.3	0.10	52.3		806.7
15. „	14.8[10])	—	498.2[4])	91.7	0.11	74 3		779 3
23. „	14.8[10])	—	500 2[4])	89.9	0.11	104.2		749.2
30. „	14.8[10])	—	501.6[4])	108.3	0.15	46.7		826.8

Digitized by Google

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber[6]	Ausl. Guthaben[1])	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit.: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf insgesamt
Ungarische Nationalbank (Milliarden ungar. Kronen, ab 30. 11. in Peng								
7. 11.	737.8[11])	2594.0	12 5[4])	1667.4	0 48	2315.9	382.0	5 141.2
15. „	737.8[10])	2559 2	12.5[4])	1637 4	0 25	2455.8	380.4	4 824.6
23. „	740.3[10])	12.1	2554 4[4])	1634.5	0 25	2623.8	536.3	4 704.3
30. „	59.2[10])	0 96	205 3[4])	126.0	0.02	191.7	22·8	4 439.4
Bankamt beim tschechoslowakischen Finanzministerium (Millionen tschechoslowakische Kronen):								
7. 11.	1031.2		740.6	728.4	475 4	603 8		7 708.5
15. „	1031.4		750.3	825.1	475.2	814.3		7 587.5
23. „	1031.5		1129.4	786 1	473.9	1430.3		7 435 5
30. „	1031.4		1134.5	807.8	473 8	955.0		7 920.6
Bank von Italien (Millionen Lire):								
10. 10.	891.1	83.9	676.4	14363.4		1384 9		15 413.9
20. „	891.1	83.9	670.2	14800.5		1508.2		15 208.2
31. „	891.1	85.3	691.5	15083.4		1560.7		15 437.2
Bank von Finnland (Millionen finnische Mark):								
7. 11.	43.3	0.5	1263.8	349.1		310.9	14.0	1 268.1
14. „	43.3	0.5	1282 8	351.5		319.5	56.2	1 239.6
13. „	43.3	0.5	1296.4	348.1		320.4	69.9	1 248.2
30. „	43.3	0.5	1308.6	344.2		321.6	110.4	1 253.1
Niederländische Bank (Mill. Gulden):								
2. 11.	435.8	23.1	244.2	93 5	166.2	—	36.7	940.0
9. „	451.9	23.0	244.4	87.0	133.8	—	32.9	912.5
16. „	456.1	23.3	244 5	77.6	134 2	4.8	35.9	898.4
23. „	460.5	23.5	244.7	73.8	129.0	10 9	43 3	880.3
Schweizerische Nationalbank (Millionen schw. Francs):								
7. 11.	460.6	89.1	34.5	282.7	46.4	88.4		815.4
15. „	460.9	90.1	23.9	287.8	45.7	116.5		793.7
23. „	455.9	91.3	26.2	282.6	45.1	116.6		771.9
Schwedische Reichsbank (Millionen schwed. Kronen):								
7. 11.	230.7	—	164.8	242.0		103.4		503.6
14. „	230.7	—	164.0	227.6		104.1		490.0
21. „	230.6	—	160.9	221.9		100 9		479.4
28. „	230.5	—	160.5	224 3		85 4		503.1
30. „	230.5	—	160.5	246.9		101.1		521.7
Bank von Norwegen (Millionen Kronen):								
7. 11.	147.2		64.1	305.9		99.0		358.9
16. „	147.2		58 4	303.3		98.1		349.3
23. „	147.2		59 2	301.8		100.9		346.9
30. „	147.2		58.2	301.8		58 2		351.2
Bank von Spanien (Millionen Peseten):								
7. 11.	2536.6	655.3	?	797.8	1667.2[7])	467.8	982.3	4417.3
16. „	2536.6	656.2	27.4	798.3	1668.4[7])	468.4	982 4	4417.6
23. „	2536.6	657.1	26.8	798 7	1669 2[7])	468.6	982.7	4418.2
30. „	2536.6	657.3	?	799.1	1668 4[7])	469.1	982.9	4419.4
Bank von Polen (Millionen Zloty).								
10. 11.	132.5	14.7	66.8	278.9	29.2	109.1		362.0
20. „	132.5	17.0	60 1	280.2	29.0	108.7		349.1
30 „	132.7	9.7	59.6	280.1	33.3	90.5		361.8

Digitized by Google

Ausweistag	a) Metallbestand Gold	Silber[6]	Ausl. Guthaben[1])	b) Anlagen Wechsel	Darlehen	c Verbindlichkeit. Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf insgesamt
Nationalbank von Rumänien (Mill. Lei)								
31. 10.	6900.0	5.7	—	8440.2	1341.2[5])	7430.3		20368.9
7. 11.	6900.1	5.5	—	8420.8	1353 9[5])	7862.1		20411.7
14. „	6900.1	5.4	—	8407.8	1361.6[5])	7477.7		20244.1
21. „	6900.1	5.4	—	8385.8	1370.0[5])	7503.8		20184.6
Belgische Nationalbank (Mill: Francs):								
5. 11.	272.9	91.3	84 6	1119.8	630.2	3.9	305 8	7636.4
12. „	273.8	91.2	84.6	1020.9	622.6	2.4	199.3	7638.0
19. „	273 8	91.3	84 6	1018.4	523.0	42.3	152.1	7542 5
26. „	273.8	91.4	84.6	905.6	544.6	1.3	101.2	7544.3
Russische Staatsbank, Notenabteilung (in 1000 Tscherwonetz)								
16. 10.	18483.8[11])	—	4676 3	52400.9	85.8	—	—	75685.7
1. 11.	18484 3[11])	—	4676.3	52400.4	85.8	—	—	75569 1
16. „	18271.1[11])	—	4704.4	52399.4	85.8	—	—	77786.9
Griechische Nationalbank (Mill. Drachmen):								
15. 10.	47.5[2])	7.6	2726.9	722.7	2097.4[8])	?	2500.1	5953.9

[1]) Einschl. Auslandswechsel, wo angegeben. Bei der Deutschen Reichsbank einschl. Bestand an deckungsfähigen Devisen. — [2]) Einschl. Gold im Ausland. — [3]) Einschl. „Regierungssicherheiten". — [4]) Devisen u. Valuten. [5]) Ohne Regierungsschuld (11 Milliarden Lei) [6]) Meist einschl. unedler Scheidemünzen. [7]) Einschließlich Schuld des Staates. [8]) Ohne Vorschüsse an den Staat. — [9]) In Mill. Pengö (1 Pengö = 12500 Kronen.) — [10]) Die Devisenbestände sind nach der Spalte „Auslandsguthaben" übertragen — [11]) Ferner Platinbestände (am 16. 11.: 3,37 Mill. Tscherwonetz.)

Am **Berliner Geldmarkt** herrschte im November ein Geldangebot, das im schärfsten Gegensatz zum Kreditmangel in der Wirtschaft stand und doch auch wieder gerade in diesem Kreditmangel seine Erklärung findet. Die Befürchtung, daß die Geldversorgung am Markt und bei der Reichsbank gegen Jahresende unzureichend werden könnte, veranlaßt die Banken, sich flüssig zu halten, so daß dem Geldmarkt Summen auf Tage bzw. kurze Frist zufließen, die der Wirtschaft fehlen. Einen weiteren Faktor der reichlichen Markt-Versorgung bildete im November die am Ultimo fällig werdende Rückzahlung von ca. 190 Millionen Mark — hauptsächlich landwirtschaftlichen — Rentenbankkrediten an die Reichsbank, die um diese Zeit lt. Dawes-Plan 290 Mill. Mark Rentenbankscheine zu vernichten hatte. Die entsprechenden Summen sind allmählich angesammelt worden, wobei die Dollaranleihe der Rentenbank-Kreditanstalt gute Dienste leistete, und drückten bis zum Stichtage auf den Markt. Auch der andauernde Zufluß von Auslandskrediten trug zur Flüssigkeit bei. Tägliches Geld war andauernd mit 6½ bis 8 Prozent je nach Qualität der Deckung angeboten und floß, da der Markt sie nicht völlig absorbieren konnte, vielfach zu 5 bis 6 Prozent an die öffentlichen Institute (Seehandlung, Preußenkasse, Reichskreditgesellschaft). Für Privatdiskonten herrschte (zu 6¾ Prozent) mehr Nachfrage, als die Banken mit ihrem Akzept befriedigen konnten, und auch Warenwechsel mit

Digitized by Google

Bankgiro waren (zu ca. 8½ bis 8¾ Prozent) sehr begehrt. Ultimogeld war mit 10 bis 11 Prozent gleichfalls reichlich angeboten. An preußischen Schatzwechseln sind bis Ende November ca. 115 Millionen Mark abgesetzt worden; sie waren in Monatsabschnitten namentlich um die Mitte des Monats in starker Nachfrage, da sie eine 7½ prozentige Anlage darstellen, die sich Mitte bezw. Ende Dezember selbst liquidiert. Der Abzug der 75 bis 100 Millionen Mark „Russen-Kredite" wurde angesichts der reichlichen Versorgung des Markts kaum empfunden, und der Ultimo verlief bemerkenswert leicht.

Der deutsche Wechselkurs zog aus dem starken Devisenangebot, das der Abschluß der zahlreichen Auslandskredite zur Folge hat, zwar keinen kursmäßigen Vorteil, erforderte aber zu seiner Regulierung keine Devisen-Zuschüsse der Reichsbank, sondern ermöglichte im Gegenteil, wie schon im Oktober, eine gewisse Wiederanfüllung des stark angegriffenen Devisen-Portefeuilles der Bank.

Devisenkurse (in R. Mark).*)

	2. Nov.	7. Nov.	12. Nov.	19. Nov.	24. Nov.	30. Nov.
Amsterdam (Guld.)	169 01	168,75	169,00	168,97	168,84	168,85
Kopenhagen (Kr.) .	105,08	104,57	103.40	104,67	104,30	104.50
Stockholm(Kronen)	112,38	112.31	112.39	112,40	112,41	112,35
Christiania (Oslo) .	85,70	85,32	84.27	85,70	85,20	85,50
Helsingfors (F.-M.)	10,575	10,57	10.575	10,57	10,575	10,57
Schweiz (Francs) .	80,90	80,94	80,94	80,97	80,94	80,96
Madrid (Pesetas) .	60,15	60,00	59.85	59,75	59,65	59,55
Italien (Lire) . .	16,62	16,65	16.75	16,74	17,02	16,93
London (Pfund) .	20,346	20,358	20,357	20,349	20,345	20,349
New York (Dollar)	4.2	4.2	4.2	4,2	4.2	4,2
Paris (Francs) . .	17 68	16,96	16,86	16,59	16,275	16,34
Brüssel (Francs) .	19,04	19,05	19,04	19.03	19,00	19,02
Wien (Schilling) .	59,20	59.20	59,18	59,17	59,18	59,25
Prag (Kronen) . .	12,445	12,435	12,44	12.447	12.44	12,44
BuenosAires(Pesos)	1,728	1,741	1,743	1,752	1,746	1,740
Rio de Janeiro (Milr.)	0,629	0,627	0,633	0,613	0,592	0,593
Japan (Yen) . . .	1,745	1,775	1,762	1,782	1,785	1,810
Bulgarien (Lewa) .	3,040	3.040	3,045	3,052	3,055	3,050
Jugoslavien(Dinar)	7,44	7,44	7,44	7,445	7,445	7,435
Budapest (Kronen)	5,875	5,885	5,885	5,885	5,885	5,887
Lissabon (Eskudo)	21,200	21,350	21,350	21,300	21.3(0	21,300
Danzig (D. Gulden)	80.69	8 ,73	80,73	80,68	80,69	80,69
Athen 100Drach.=M	5,55	5,85	5,75	5,70	5,55	5,50
Konstantinopel . .	2,370	2,395	2,380	2,320	2,267	2,274
Montevideo (Peso)	4,260	4,320	4,305	4,320	4,320	4,290
Canada (Dollar)	4,202	4,202	4,202	4,202	4,202	4,202

*) Die Notiz versteht sich bei Pfund, Dollar, arg. Pap. Peso, Yen, türk. Pfd. Milreis u urug. Goldpeso für 1 Einheit, bei Ungar. Kronen für 100 000 Kr, bei allen übrigen Auslandswerten für je 100 Einheiten.

Die **Deutsche Reichsbank** ist im November verhältnismäßig nicht stark in Anspruch genommen worden und mußte nur, wie üblich, am Ultimo in größerem Maßstabe aushelfen. Ihr Devisen-Vorrat hat sich nicht unerheblich, schätzungsweise um 100 Mil-

Digitized by Google

lionen Mark, erhöht, und ihr Notenumlauf blieb trotzdem, und obwohl auch der Rentenbankschein-Umlauf sich ermäßigt hat, etwas hinter der Ende Oktober-Ziffer zurück. Am 30. November sind bestimmungsgemäß 193,4 Mill. Rentenbankscheine kaduziert worden, nachdem bereits früher ca. 100 Mill. vernichtet worden sind.

Der Abrechnungsverkehr bei der Reichsbank zeigte im November und den Vergleichsmonaten das folgende Bild (in Mill. Papier-Mark., 1925 Mill. R. M.):

	1922	1923	1924*)	1925
Sept.	473 715	22 627 672 721	886 588 300	4 382.3
		ferner: 1 652 485 500 Rentenmark		
Okt.	789 341	3 150 056 367 651	1 384 658 100	4 650,3
		ferner: 1 589 427 800 Rentenmark		
Nov.	1 463 765	764 080 014 671 144	2 993,9	4 216,1

*) in Billionen P.-Mark, November in Millionen R.-Mark.

Zulassungen an den deutschen Börsen im November 1925.

I. Börse zu Berlin.

R.-M.	5	Millionen	8% Pfandbriefe d. Preuß. Hyp.-Aktienbank.
„	1,5	„	Alkaliwerke Westeregeln, jg. Akt.
„	5	„	8% Obl. d. Kommunales Elektrizitätswerk Mark.
„	1	„	Meißener Ofenfabrik Teichert, jg. Akt.
„	1	„	Berthold Messinglinienfabrik, jg. Akt.
„	2,82	„	Vaterland u. Rhenania Versicherung, jg. Akt
„	0,725	„	Mechanische Weberei Zittau, jg. Akt.

II. Börse zu Breslau.

Keine Zulassung.

III. Börse zu Düsseldorf.

R.-M.	12 467 580	Barmer Bankverein, Umgestellte Ak.
„	6 666 680	Barmer Bankverein, jg. Akt.

IV. Börse zu Essen-Ruhr.

Keine Zulassung.

V. Börse zu Frankfurt a. M.

R.-M.	12 467 580	Barmer Bankverein, Umgestellte Akt.
„	6 666 680	Barmer Bankverein, jg. Akt.
„	3 840 000	Preuß. Bodencreditaktienbank, jg. Akt.
R.-M.	1 546 000	Berliner Hyp.-Bank, jg. Akt. (nicht 1 Million, s. Dez.-Heft).
„	5 000 000	Frankfurter Hyp.-Bank 8% Pfandb. (nicht Rhein. Hyp.-Bank (s. Dez.- Heft).
„	1 500 000	Bayernwerke f. Holzverwertung Akt. (schon früher zugel.).
„	6 000 000	Deutsche Genossenschaftshypothekenbank 8% bzw. 10% Pfandbriefe I bzw. II (schon früher zugelassen).

VI. Börse zu Hannover.

Keine Zulassung.

VII. Börse zu Köln (Rhein).

R.-M.	12,5	Millionen	Braunkohlenindustrie Zukunft, Ak.
„	24	„	Deutsche Maschinenfabrik Berlin, Akt.
„	3	„	Bergwerksges. Dahlbusch, Akt.

Digitized by Google

R.-M.	19 134 260	Barmer Bankverein, Umgest. u. jg. Akt.
„	2 820 000	Vaterl. u. Rhenania Versicherung, jg. Akt.
„	11 279 200	A. G. für Bergbau Aachen, Akt.
„	54 Millionen	Stahlwerk Hoesch, Akt.
„	160 „	Rheinische Stahlwerke Akt.
„	21 „	7½% Anl. d. do. do.

VIII. Börse zu Königsberg i. Pr.
Keine Zulassung.

IX. Börse zu Magdeburg.

R.-M.	10 Millionen	10% Pfdbfe. d. Mitteldtsche Bodencreditanstalt, Reihe I.
„	2 „	do. do., Reihe II.
„	2 „	Magdeburger Hagelversicherungsges. jg. Akt.

X. Börse zu Stettin.
Keine Zulassung.

XI. Börse zu München.

R.-M.	1 462 560	Lith.-Art. Anstalt München, jg. Akt.
„	4 Millionen	Erste Kulmbach. Akt.-Brauerei, Akt.
„	2 „	Hotel-Akt.-Ges., Akt.
„	19 134 270	Barmer Bankverein, Akt.
„	1,5 Millionen	Masch.-Fabrik Weingarten, jg. Akt.

XII. Börse zu Augsburg.

R.-M.	91 Millionen	Disconto-Ges., Komm.-Anteile.

XIII. Börse zu Dresden.

R.-M.	990 000	Bank für Brauindustrie, jg. Akt.
„	1 Million	Meißner Ofenfabrik Teichert, jg. Akt.

XIV. Börse zu Leipzig.

R.-M.	39 080 000	Pfdbfe. d. Sächs. Bodencreditanstalt, Reihe 1 bis 2: 5 Prozent, 3 bis 5: 8 Prozent, u. 6 bis 7: 10 Prozent.
„	0,1 Millionen	Aktienbierbrauerei Gohlis, jg. Akt.
„	5 „	8% Obl. d. Leipz. Messe- u. Ausstellungs-A. G.
„	725 000	Mechanische Weberei Zittau, jg. Akt.

XV. Börse zu Zittau.
Keine Zulassung.

XVI. Börse zu Stuttgart.

R.-M.	0,4 Millionen	Württbg. Elektriz.-A. G., jg. St. Akt.

XVII. Börse zu Mannheim.

R.-M.	150 000	Großkraftwerk Mannheim, 10% Vorz.-Akt. A.
„	36 000	Großkraftwerk Mannheim, 15% Vorz.-Akt. B.
„	2 Millionen	Carl Mez u. Söhne A. G., jg. Akt.

XVIII. Börse zu Bremen.
Keine Zulassung.

XIX. Börse zu Hamburg.
Folgt im nächsten Heft.

XX. Börse zu Danzig.
Keine Zulassung.

Digitized by Google

Die **Gründungstätigkeit** bezw. Eintragung neuer Aktiengesellschaften in das Handelsregister hat im November nur einen ganz geringfügigen Umfang erreicht. Dagegen weisen die Kapitalserhöhungen infolge der Fusion im Anilin-Konzern (474,4 Mill. Mark neue Aktien!) außerordentlich hohe Ziffern auf. Die Statistik zeigt (nach Fkft. Ztg.) folgendes Bild:

Industriezweig	Kapitalserhöhungen: Zahl der Ges. Okt.	Kapitalserhöhungen: Zahl der Ges. Nov.	Kapitalserhöhungen: Nominal-Betrg.*) in 1000 G.-M. Okt.	Kapitalserhöhungen: Nominal-Betrg.*) in 1000 G.-M. Nov.	Neugründ. v. Akt.-Ges.: Zahl der Ges. Okt.	Neugründ. v. Akt.-Ges.: Zahl der Ges. Nov.	Neugründ. v. Akt.-Ges.: Nominal-Betrag in 1000 G.-M. Okt.	Neugründ. v. Akt.-Ges.: Nominal-Betrag in 1000 G.-M. Nov.
Banken	—	1	—	45	—	1	—	100
Versicherungsgesellsch.	2	2	1250	1017	—	—	—	—
Metall und Masch	4	4	1982	4478	1	2	1500	8050
Bergbau und Hütten	—	1	—	440	1	—	57000	—
Chem. Industrie	2	9	285	481969**	1	1	100	240
Elektr. Gaswerke	1	—	50	—	1	—	80	—
Textilindustrie	1	—	800	—	—	1	—	66
Nahr.- und Genussm.	2	3	125	370	—	4	—	3030
Steine und Erden	—	—	—	—	—	—	—	—
Papierindustrie	1	—	59	—	2	1	1160	100
Bauindustrie	—	—	—	—	1	—	50	—
Verkehrszw.	2	1	2042	3150	4	—	310	—
Leder und Gummi	—	—	—	—	—	—	—	—
Verschied. Ind.	4	2	2969	774	4	2	260	200
Zusammen	23	23	9562	492243	19	12	60460	11786

*) bei Versicherungs-Gesellschaften eingezahlter Betrag.
**) darunter M. 474,39 Mill. neue Aktien zwecks Fusion im Anilinkonzern.

An **Genossenschaftsgründungen** haben im November laut Genossenschaftsregister stattgefunden:

Kreditgenossenschaften m. unb. H.	Kreditgenossenschaften m. b. H.	Konsumgenossenschaften m. unb. H.	Konsumgenossenschaften m. b. H.	Sonstige Genossenschaften m. unb. H.	Sonstige Genossenschaften m. b. H.
18	38	0	4	12	120
Dagegen im November 1924:					
12	17	0	2	9	112
Dagegen im November 1923:					
9	5	0	0	7	98

Insgesamt sind also gegründet worden:

Nov. 1925: 30 Genossenschaften m. unb. H. und 162 Genossenschaften m. b. H
„ 1924: 21 „ „ „ „ „ 121 „ „ „ „
„ 1923: 24 „ „ „ „ „ 133 „ „ „ „

Bei folgenden deutschen Amtsgerichten sind im November zehn oder mehr Firmen von Vollkaufleuten und Personalgesellschaften eingetragen worden:

In Barmen	10	in Düsseldorf	15	in Leipzig	27
„ Berlin	111	„ Essen-Ruhr	10	„ Magdeburg	12
„ Bremen	10	„ Frankfurt a. M.	18	„ Mannheim	11
„ Breslau	28	„ Halle (Saale)	11	„ München	33
„ Coburg	11	„ Hamburg	67	„ Nürnberg	10
„ Dresden	22	„ Hannover	11	„ Stuttgart-Stadt	28

Digitized by Google

In ganz Deutschland sind nach den Veröffentlichungen im November 1925

1107 Einzelkaufleute und Personalgesellschaften

eingetragen worden.

* * *

Kleine Chronik. Münzwesen. Die Münzenstatistik für Oktober zeigt erstmalig neue Fünfmarkstücke, und zwar für Rm. 484 380. Es handelt sich offenbar um die Rheinlanddenkmünzen. Sonst wurden geprägt Einmarkstücke für 3.35 Mill., Zweimarkstücke für 5,00 Mill., Dreimarkstücke für 8,32 Mill., sowie rund M. 65 000 in Pfennigmünzen. Jetzt laufen im ganzen um Rm. 412 Mill. Silbergeld und 188 Mill. Bronzemünzen.

Sparkassen. Die deutsche Sparkassenstatistik — ohne Giroeinlagen in Sachsen und ohne die Ziffern von Thüringen und Baden, die noch ausstehen —, weist für Ende September 1,37 Milliarden Mark Spareinlagen und 0.86 Milliarden Mark Giroeinlagen aus. — In Preußen waren Ende Oktober 0.99 Milliarden Mark Spareinlagen und 0,58 Milliarden Mark Giroeinlagen vorhanden. Die Giroeinlagen haben gegenüber dem Vormonat um ca. 17 Millionen Mark abgenommen.

Postscheck. Ende Oktober waren dem deutschen Postscheckverkehr 852 315 Kunden angeschlossen; das durchschnittliche Guthaben betrug im Oktober 575,9 Millionen Mark. — Der Postscheckverkehr arbeitet z. Zt. lt. Angaben der Reichspost mit einer jährlichen Unterbilanz von 16 Mill. R.-M.

Die deutschen Banken im November 1925.

Reichsbank. Präsident Schacht ist mit Familie von seiner Amerika-Fahrt zurückgekehrt. Eine Version, daß eine Währungskonferenz im Frühjahr des kommenden Jahres einen „Finanzsicherheitspakt" bringen werde, wird von Dr. Schacht und der Federal Reserve-Bank als „reine Erfindung" abgetan. Ebenso werden alle Gerüchte über finanzielle und politische Aktionen Schachts dementiert. Eine Ermäßigung des Reichsbank-Diskontsatzes (zurzeit 9%) tritt trotz des niedrigen Privatdiskontsatzes am offenen Geldmarkt nicht ein. Am 30. November empfängt die Bank von der Rentenbank 193,4 Mill. M. Rentenbankscheine, die gemäß § 11 des Rentenbank-Liquidierungs-Gesetzes vernichtet werden. In Reutlingen wird anstelle der jetzt bestehenden Reichsbanknebenstelle eine Bankstelle errichtet, von der die Nebenstellen in Rottweil, Schwenningen und Tuttlingen abhängig sind. Im preuß. Landtag wird ein Antrag eingebracht, die Reichsbank solle landwirtschaftliche Warenwechsel diskontieren.

Deutsche Golddiskontbank. (Abteilung der Reichsbank.) Gewährt der Flender A. G. für Eisen-, Brücken- und Schiffbau einen Kredit von 2 Mill. Rm. zwecks Finanzierung eines Schwimmdockauftrages der türkischen Regierung. Die Bank ist bestrebt, ihre Kredite an die Stelle der von den Exporteuren in Anspruch genommenen Auslandskredite zu setzen; die direkte Vermittlung von Auslandskrediten lehnt sie ab.

Deutsche Rentenbank. Die Kredit-Rückzahlungen der landwirtschaftlichen Institute auf Konto der lt. Dawesplan fällig werdenden Novemberwechsel (zirka 130 Mill. Rm.) sind eingegangen. Die Inkasso-Institute sind u. a. die Preußische Staatsbank (Seehandlung) und Preußische Centralgenossenschaftskasse. Weitere ca. 60 Mill. Rm., die kurzfristig an Banken ausgeliehen sind, werden per Ende November gekündigt. Insgesamt werden 193,4 Mill. Rentenbankscheine der Reichsbank zur Vernichtung eingereicht, so daß mit früher bereits vernichteten ca. 100 Millionen Mark Scheinen insgesamt rund 293 Mill. kaduziert werden (ein Drittel von 880 Mill. hauptsächlich landwirtschaftlichen Krediten). Die Rentenbank ruft ihre Zehnmarkscheine ohne Kopfbildnis vom 1. November 1923 zur Einziehung auf.

Deutsche Rentenbank - Kreditanstalt. Das die Bank betreffende Gesetz wird dahin abgeändert, daß statt einer Gesamt-Deckungsmasse für alle Pfandbriefe ge-

Digitized by Google

sonderte Deckungsmassen für die einzelnen Pfandbrief-Serien gebildet werden. (Die Aenderung erfolgt auf Verlangen der amerikanischen Kreditgeber.)

Preußische Staatsbank (Seehandlung.) Die Saatgutkredite (siehe Dezember-Heft Seite 722) können statt an mehreren Terminen auch auf einmal, aber dann spätestens am 23. Dezember, zurückgezahlt werden. Die früher von der Reichspost über das Institut, die Preuß. Centralgenossenschaftskasse, die Dresdner Bank (Genossenschaftsabteilung) u. a. gewährten Kredite für den gewerblichen Mittelstand sind auf weitere sechs Monate verlängert worden. Um das rheinische Diskontgeschäft zu erleichtern und entsprechende Anträge noch am gleichen Tage erledigen zu können, wird dem Kölner Kassenverein ein größerer Betrag zur Verfügung gestellt. Siehe Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt.

Preußische Centralgenossenschaftskasse. (Preußenkasse.) Die Saatgutkredite, die durch das Institut vermittelt sind, werden im Gegensatz zu dem von der Seehandlung (siehe diese) hergegebenen Teil zur Hälfte bis Februar bezw. Dezember 1926 prolongiert. Siehe Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt und Preuß. Staatsbank.

Deutsche Bank. Das Institut erklärt, an Verhandlungen über einen 20 Mill. Rm. Kredit für die Ufa-Film Ges. nicht beteiligt zu sein. Uebernimmt mit der Disconto-Ges. 1,4 Mill. Mark neue Aktien der Optischen Anstalt C. P. Goerz, Berlin, zur Weitergabe an die Gruppe Zeiss-Jena. Gewährt mit der Commerz- und Privatbank, der Darmstädter und Nationalbank und der Dresdner Bank der die Geschäftsaufsicht beantragenden Berliner Bankfirma Laband, Stiehl u. Co. gegen Effektenpfand und Hypotheken einen Stützungskredit von 0,8 (davon die Dt. Bk.) selbst 0,1) Mill. Rm. Verständigt sich mit der Commerz- und Privatbank über die Einziehung von konkurrierenden Filialen an unbedeutenden Plätzen; so schließt die D. B. ihre Niederlassung in Buer (Westfalen) und die Commerz- und Privatbank ihre Filiale in Blankenburg (Harz). Die Ica-A.-G. und die Ernemann-Werke, die beide der D. B. nahestehen, wollen eine Interessengemeinschaft eingehen. Die Bank fordert mit der Disconto-Gesellschaft und der Dresdner Bank Submissionsangebote zwecks Tilgung von 415 300 Goldpesos der Argentinischen 5% inneren Goldanleihe von 1907 ein. Beantragt mit der F. W. Krause Kommandit-Ges. auf Aktien die Zulassung von 5 Mill. 10% Pfandbriefen Reihe 14 der Braunschweigischen Staatsbank zur Berliner Börse. Siehe Zweimonatsbilanzen unter „Umschau."

Disconto-Gesellschaft. Beantragt die Zulassung der R. M.-Aktien der Versicherungsgesellschaft Thuringia, Erfurt, zur Berliner Börse. Die Aktien der Carl Mez u. Söhne A. G., Freiburg i. Br., werden zur Frankfurter Börse zugelassen. Geschäftsinhaber Dr. Gustav Schlieper scheidet wegen einer Auslandsreise aus dem Aufsichtsrat des Kalisyndikats aus. Seihe Zweimonatsbilanzen unter „Umschau" und Deutsche Bank.

Dresdner Bank. Läßt ihre Zweigniederlassungen in Recklinghausen eingehen. Ist mit 0,1 Mill. Rm. (hypothekarisch gesichert) beteiligt bei der Insolvenz der A. G. Cürten und Rinkus, Düsseldorf, (Drahtzieherei und Drahtstiftefabrik). Die Amsterdamer Kommandite des Instituts, Proehl und Gutmann, unterfertigt, wie die anderen deutschen Banken, eine Erklärung, die Zins- und Provisionssätze der holländischen Banken nicht mehr zu unterbieten und wird dadurch letzteren gleichgestellt. Wichtigere Zulassungsanträge in Berlin: 8% Anleihe Reihe VI. des Schleswig-Holsteinischen Elektrizitäts-Verbandes (mit der Commerz- und Privatbank), junge Aktien der Halleschen Maschinenfabrik, 5% Pfandbriefe Reihe 1 und 2 und 8% desgl. Reihe 3, 4, 5 und 10% Reihe 6 der Sächsischen Bodencreditanstalt, Dresden. Direktor Fritz von Stösser Aachen, ist gestorben. Siehe Zweimonatsbilanzen unter „Umschau", Preußische Staatsbank und Deutsche Bank.

Darmstädter und Nationalbank. Die von dem Institut beantragte Zulassung der 10 Mill. Rm. Verwertungsaktien der Continental Caoutchouc u. Guttapercha Co., Hannover, wird wegen des Vorhandenseins von Mehrstimmrechtsaktien zunächst ausgesetzt. Direktor Kurt Kästner, Dresden, ist gestorben. Siehe Deutsche Bank. Die Bank übernimmt (mit Disconto-Ges.) die Ausbietungsgarantie für eine Grundschuld der Hannov. Waggonfabrik in Höhe von 2,3 Mill. Mark.

Commerz- und Privatbank. Gewährt zusammen mit anderen Banken (siehe Deutsche Bank) der insolventen Bankfirma Laband, Stiehl u. Co., Berlin, einen

Digitized by Google

gedeckten Stützungskredit vno 0,8 Mill. M. (davon sie selbst 0,2 Mill. M.). Die Passage-Kaufhaus A. G., Berlin, deren mit 4,89 Mill. bewertete Friedrichstraßen-Passage des Instituts in der Inflationszeit als Buchhaltungsgebäude benutzt hat, bleibt 1924 vertraglos. Eine neue Verwertung des Grundstücks wird von der Bank geplant. Direktor Curt Sobernheim tritt in den Aufsichtsrat der R. Dolberg Maschinen- und Feldbahnen A. G. ein. Im preußischen Landtag kommt es zu einer „kleinen Anfrage" wegen der von Direktor Schultze angekauften Kohlengrube Sophie-Wolmirsleben, um deren Stillegung zu verhindern. Siehe Deutsche Bank und Dresdner Bank.

Mitteldeutsche Creditbank. Nach Mitteilung in der Aufsichtsrats-Sitzung sind die Ergebnisse der ersten Halbjahres befriedigend.

Berliner Handels-Gesellschaft. Die beiden Vertreter des Instituts sind schon vor Monaten aus dem Aufsichtsrat der insolventen Papierfabrik Köslin ausgeschieden. Die Bank beantragt die Zulassung von Vorzugsakfien der Liegnitz-Rawitscher Eisenbahn (mit S. Bleichröder zur Berliner Börse. Geschäftsinhaber Hans Fürstenberg veröffentlicht unter dem Titel „Ein Land ohne Betriebsmittel" Betrachtungen zur wirtschaftlichen Lage in Deutschland.

Allgemeine Deutsche Creditanstalt, Leipzig. Führt Rm. 40 Mill. Kommanditanteile der Disconto-Gesellschaft, Berlin, an der Leipziger Börse ein. Kommerzienrat Palmié, Dresden, tritt in den Aufsichtsrat der Orientalischen Tabak- und Zigarettenfabrik Yenitze G. m. b. H., Dresden, ein. Direktor Ernst Zwick, Breslau, wird von seinem Posten abberufen, weil er die Anweisungen der Leipziger Zentrale nicht ausreichend befolgt habe.

Anhalt-Dessauische Landesbank. Läßt am 1. Januar 1926 ihre Filiale in Raguhn eingehen.

Gebr. Arnhold, Dresden-Berlin. Dr. Arnhold tritt in den Aufsichtsrat der Porzellanfabrik Lorenz Hutschenreuther, Bankier Hans Arnhold in den der R. Dolberg Maschinen- und Feldbahnen A. G., Berlin, ein.

Badische Bauernbank, Freiburg. Das erste Halbjahr 1925 schließt mit einem Bruttogewinn von 0,17 Mill. Mark ab.

Bank des Berliner Kassenvereins. Trifft mit dem Berliner Postscheckamt ein Abkommen, wonach dieses Einzahlungen in Schecks auf alle Banken und Bankfirmen annimmt, die der Abrechnungsstelle des K. V. angehören. Ober-Reg.-Rat Hußlein vom Reichsfinanzministerium soll zweiter Volldirektor werden.

Bank Elektrischer Werte, Berlin. Beantragt für 1924—25 5% Dividende auf die Stamm- und 4½% auf die Vorzugsaktien.

Bank für Brau-Industrie, Dresden-Berlin. Direktor Alfred Behrend tritt in den Aufsichtsrat der Bautzener Tuchfabriken ein.

Bank für Realkredit und Treuhand-Verkehr, Berlin. (Früher Hypothekenschutzbank.) Die Gen.-Versammlung stellt das Kapital im Verhältnis von 2000 zu 1 auf 5000 Rm. um.

Bank für Thüringen, vorm. B. M. Strupp, Meiningen. Direktor Julius Reutlinger wird in den Aufsichtsrat der Porzellanfabrik Lorenz Hutschenreuther, Selb, und in den der Porzellanfabrik E. u. A. Müller, Schönwald (Oberfranken) gewählt.

Barmer Bankverein Hinsberg, Fischer u. Comp. Verstärkt sein kommanditistisches Interesse an der seit 1871 bestehenden Bankfirma H. Schirmer in Kassel und entsendet einen bevollmächtigten Vertreter in die Leitung der Firma. Die umgestellten und jungen Aktien werden zu den Börsen von Berlin, Frankfurt a. M., Düsseldorf, Essen, Köln (Rhein) und München zugelassen.

Bayerische Girozentrale, München. Will das private Kreditgeschäft aufgeben, weil andernfalls die Stadt München ihre Mitgliedschaft bei der Zentrale kündigt. Verkauft die Bayerischen Wald-Granitwerke mit 0,25 Mill. Reichsmark Verlust.

Bayerische Handelsbank, München. Siehe Bayerische Hypotheken- und Wechselbank.

Digitized by Google

Bayerische Hypotheken- u. Wechselbank, München. Nachdem die Bemühungen der kleinen und mittleren Industrie Bayerns, Auslandskredite zu erhalten, gescheitert sind, beleiht das Institut ebenso wie die Bayerische Vereinsbank, die Süddeutsche Hypothekenbank, die Pfälzische Hypothekenbank, die Bayerische Handelsbank und die Vereinsbank Nürnberg Industrieanlagen durch Hingabe von 7½ und 8% Pfandbriefen.

Bayerische Notenbank, München. Besteht Anfang November fünfzig Jahre. Gibt mit Rücksicht auf die Zahlungsschwierigkeiten des Bankhauses Nathan Stern u. Sohn, Mellrichstadt, ihre dortige Agentur, die Stern und Sohn innehatten, auf; Verluste sollen nicht zu erwarten sein.

Bayerische Staatsbank, München. Ein Status per 30. September d. J. zeigt 317,7 Mill. Rm. Kreditoren (30. Aug. 317,8), daneben 5.56 (3,3) Mill. Akzepte. Darlehen und Guthaben betragen 262.2 (262.2) Mill. und Wechselbestände 60,47 (58,9) Mill. Rm.

Bayerische Vereinsbank. Siehe Bayerische Hypotheken- und Wechselbank.

Berliner Hypothekenbank. Beantragt die Zulassung von 10 Mill. eigenen Pfandbriefen Reihe 3 zur Berliner Börse.

S. Bleichröder, Berlin. Siehe Berliner Handels-Gesellschaft.

Braunschweigische Staatsbank. Siehe Deutsche Bank.

Braunschweig - Hannoversche Hypothekenbank. Am 30. September d. Js. beträgt laut Prospekt über 4.2 Mill. 10% Pfandbriefe von 1925 deren Umlauf am 30. Sept. 1,19 Mill. (gegen 0.95 Mill. am 30. Juni und 0 am 31. Dezember 1924).

Coblenzer Bank (früher Rheinische Diskontobank, Comptoir d'Escompte des Pays Rhénans in Liqu.). Ist unter vorstehender Firma errichtet worden. Die Liquidations-Eröffnungsbilanz der Rh. Disc.-Bank per 1. Mai 1925 weist bei 0,2 Mill. Rm. Aktienkap. und 20 000 Rm. Reserve aus: Nostroverpflichtungen 0,69 Mill., Bankschulden 0,91 Mill., innerhalb sieben Tagen fällige Einlagen 1.62 Mill.; andererseits erscheinen u. a. 2,33 Mill. Bankguthaben und 0,89 Mill. Debitoren, davon 0,35 Mill. M. gedeckt.

Creditbank für Industrie und Landwirtschaft, Berlin. Schließt einen Vertrag mit der Bank des Reichsbundes der höheren Beamten, die ihr einen Teil der Einlagen überläßt, und gewährt badischen Städten einen Credit von ca. 4 Mill. Rm., die aus dem schweizerischen Freundeskreis des Instituts stammen.

Danziger Hypothekenbank. 3 Mill. 8% Pfandbriefe werden zur Berliner Börse zugelassen.

Deutsch-Asiatische Bank. Direktor Heinz Figge, Schanghai, ist gestorben. Gerüchte über eine Fusion mit der Getreidekreditbank, Berlin, werden von beiden Instituten dementiert.

Deutsche Ansiedlungsbank, Berlin. Die Gen.-Versammlung heißt den dividendenlosen Abschluß gut. In den Aufsichtsrat tritt Herr Siegfried Baer (Schlesinger Trier u. Co.) ein.

Deutsche Effekten- und Wechselbank, Frankfurt a. M. Uebernimmt consort. 1,5 Mill. M. Anleihe der Frankf. jüdischen Gemeinde.

Deutsche Girozentrale — Deutsche Kommunalbank, Berlin. Nachdem die Verhandlungen wegen Aufnahme einer Auslandsanleihe mit der National City Bank in New York gescheitert sind, verhandelt das Institut — bisher gleichfalls vergeblich — mit einer anderen amerikanischen Bankengruppe. Ist mit 0,57 Mill. Wechselforderungen an der unter Geschäftsaufsicht stehenden Thüringer Uhrenfabrik Eduard Herrmann A. G. beteiligt. Die Versuche, den zahlungsunfähigen Kreditverein Corbach e. G. m. b. H., Corbach (Waldeck), zu sanieren, werden fortgesetzt. Siehe Lewinsky, Retzlaff u. Co.

Deutsche Hypothekenbank, Meiningen. Beantragt mit der Preußischen Boden-Credit-Aktienbank die Zulassung der Reihe 5 der 8% Pfandbriefe beider Institute sowie derjenigen der Norddeutschen Grund-Creditbank, Weimar, ferner die Zulassung der 8% Pfandbriefe gleicher Reihe der Leipziger Hypothekenbank sowie der Reihe 6 der Westdeutschen Bodenkreditanstalt, Köln, zur Berliner Börse.

Digitized by Google

Deutsche Länderbank, Berlin. Die dem Institut nahestehenden Versicherungs-Gesellschaften (Deutsche Assekuranz Co. etc.) dürften in Liquidation treten.

Deutsche Landmannsbank, Berlin. Die Gen.-Versammlung des zum Interessenkreis der Deutschen Raiffeisenbank gehörigen Instituts trägt den Reingewinn von 54 488 Rm. auf neue Rechnung vor.

Deutsche Raiffeisenbank, Berlin. Ist mit 0,8 Mill. Rm. Forderungen an den Zahlungsschwierigkeiten der Deutsch-Schweizerischen Uhrenfabrik (Herrmann-Konzern), Plauen, beteiligt. Siehe Deutsche Landmannsbank.

Deutsche Verkehrsbank, Berlin. Siehe Lewinsky, Retzlaff u. Co.

Deutsche Wohnstättenbank, Berlin. Die Gen.-Versig. beschließt, das Aktien-Kapital auf 3 Mill. Rm. zu verdoppeln. Siehe Deutsche Wohnstätten-Hypothekenbank.

Deutsche Wohnstätten-Hypothekenbank, Berlin. Ist, kontrolliert von der ihrerseits vom Reich kontrollierten Deutschen Wohnstättenbank, mit 1 Mill. Rm. Aktien-Kapital gegründet worden.

Deutsch-Oesterreichisch-Ungarische Wirtschaftsbank, Berlin. Trägt im Abschluß für 1924 einen Verlust von 12 000 Rm. vor.

Alfred Fester u. Co. (Bankgeschäft), Komm.-Ges. auf Aktien, Düsseldorf. Die Zweigniederlassung Berlin wird Hauptsitz, die Abteilung Düsseldorf Zweigniederlassung. Das umgestellte Aktienkap. beträgt 0,74 Mill. Rm. Die Wiener Bosel-Gruppe ist beteiligt.

Frankfurter Bank. Der Effekten-Giro-Verkehr in Frankfurt a. M. soll am 1. Dezember d. Js. beginnen.

Getreidekreditbank, Berlin. Siehe Deutsch-Asiatische Bank.

Girozentrale für die Ostmark, Königsberg. Sucht Einlagen heranzuziehen, indem sie für Scheckguthaben 9% (!) Zins vergütet.

Girozentrale Hannover. Hat eine größere Forderung an die insolvente Hannoversche Waggonfabrik.

Hamburger Bankverein A. G. Stellt sich unter Geschäftsaufsicht.

Hamburger Privatbank von 1860. Bei dem unter Geschäftsaufsicht stehenden Institut wird mit einer Quote von höchstens 60% gerechnet.

Hannoversche Bodenkreditbank, Hildesheim. Die Zulassung der 5 Mill. Rm. 9% Pfandbriefe zur Berliner Börse wird beantragt.

Helfft und Friedländer, Bank Komm.-Ges. a. Akt., Berlin Die stille Liquidation ist an dem Verhalten eines Gläubigers gescheitert. Es wird Konkurs beantragt.

Heidelberger Privatbank. Die Gen.-Versammlung beschließt, den Reingewinn von 44 079 Rm. vorzutragen.

Internationale Handelsbank, Komm.-Ges. auf Aktien, Berlin. (Michael-Konzern.) Das Geschäftsjahr wird vom 1. Oktober auf den 1. Januar verlegt. Aus dem Aufsichtsrat scheiden Direktor Hermann Krojanker (Conrad Tack u. Cie.) aus. Neu treten ein Dr. Papst, Direktor der Stadtschaft der Provinz Brandenburg, Landrat Willi Giese, Bürgermeister R. Tiede und Komm.-Rat Franz Pick, Dresden. Das laufende Jahr hat zwar Ueberschüsse gebracht; über die Möglichkeit einer Dividende kann sich die Verwaltung mit Rücksicht auf die trübe geschäftliche Lage aber nicht äußern.

Islam-Bank, Berlin. Das 1923 mit 10 Md. Pm. gegründete Institut, das der Bankfirma Lewinsky, Retzlaff u. Co. nahesteht, tritt in Liquidation.

Kieler Handels-Bank. Die Gen.-Versammlung lehnt den Antrag auf eine Kap.-Erhöhung um 0,34 Mill. auf 0,40 Mill. Rm. ab und beschließt die Liquidation. Man hofft auf volle Befriedigung der Gläubiger und auf eine Quote für die Aktionäre. Die Berliner Niederlassung ist bereits früher aufgelöst worden.

Kontinentalbank A. G., Sangerhausen. Wird nach § 16 der Goldbilanz-Verordnung für nichtig erklärt.

F. W. Krause u. Co., Bank-Komm.-Ges. a. Akt., Berlin. Siehe Deutsche Bank.

Landbank A. G., Berlin. Beruft mit starker Verspätung die Gen.-Versammlung zwecks Vorlage der Goldmark-Eröffnungsbilanz. Das Geschäftsjahr

Digitized by Google

soll unter einmaliger Einführung eines sechsmonatigen Zwischengeschäftsjahres (erste Hälfte 1926) auf den 1. Juli verlegt werden.

Landwirtschafts- und Handelsbank A. G., Berlin-Spandau. Beantragt für 1924 eine Dividende von 5% auf 1,1 Mill. Rm. Kapital.

Leipziger Hypothekenbank. Siehe Deutsche Hypothekenbank, Meiningen.

Lewinsky, Retzlaff u. Co., Komm.-Ges. auf Aktien, Berlin. Schließt ihre Kassen und dürfte liquidieren. Hauptgläubiger (angeblich durch gute Sicherheiten gedeckt) sind die Deutsche Girozentrale mit ca. 1,4 Mill. Rm. und die Deutsche Verkehrskreditbank mit 0,32 Mill. Rm. Siehe Islam-Bank, Berlin.

Mitteldeutsche Bodencreditanstalt, Greiz. (Michael-Konzern.) Bankier Haller, Dresden, scheidet aus dem Aufsichtsrat aus.

Norddeutsche Bank in Hamburg. Die 1915 aufgelösten Beziehungen zur Nobel-Dynamit-Co. Ltd., London, werden wieder aufgenommen.

Norddeutsche Grund-Credit-Bank, Weimar. Siehe Deutsche Hypothekenbank, Meiningen.

Wilhelm Pauli A. G., München. Beantragt Geschäftsaufsicht und stellt die Zahlungen ein, erklärt jedoch, daß mit einer fast völligen Befriedigung der Gläubiger zu rechnen sei.

Pfälzische Bank. Siehe Rheinische Creditbank.

Pfälzische Hypothekenbank. Will eine „Pfälzische Wirtschaftsbank" errichten. Siehe Bayerische Hypotheken- und Wechselbank.

Preußische Boden-Credit-Aktienbank, Berlin. Die jungen Aktien werden zur Frankfurter Börse zugelassen. Siehe Deutsche Hypothekenbank Meiningen.

Preußische Hypotheken-Aktienbank, Berlin. Die 5 Mill. 8% Pfandbriefe werden zur Berliner Börse zugelassen. Ende September d. Js. laufen 5,23 Mill. Pfandbriefe (30. Juni cr. 3,86, Ende Dez. 1924: 0,35 Mill.) um.

Rheinische Creditbank, Mannheim. Aufsichtsratsmitglied Komm.-Rat Carl Eswein, früher Pfälzische Bank, ist gestorben. Die aus handelsregisterlichen Gründen bisher getrennt geführte Süddeutsche Bank und die Pfälzische Bank, Mannheim, werden aus Ersparnisgründen mit der Rhein. Creditbank vereinigt.

Rheinische Diskontobank. Siehe Coblenzer Bank.

Sächsische Bodencreditanstalt, Dresden. Siehe Dresdner Bank.

Sachs, Warschauer u. Co. A. G., Berlin. Die seit ihrer vorjährigen Sanierung in kleinem Umfang tätige Bankfirma erleidet 1924 bei 30 000 Rm. Kapital einen Verlust von 564 Rm.

A. Schaaffhausenscher Bankverein, Köln. Direktor Goetz tritt in den Gläubigerausschuß der Düsseldorfer Bankfirma Padberg (Siehe Zahlungseinstellungen) ein.

C. Schlesinger, Trier u. Co., Komm.-Ges., auf Aktien, Berlin. Siegfried Baer tritt in den Aufsichtsrat der Deutschen Ansiedlungsbank ein.

Süddeutsche Bodenkreditbank, Mannheim. Siehe Bayerische Hypotheken- und Wechselbank.

Tschechoslowakischer Bankverein, Berlin. Das auf den Michael-Konzern übergegangene Institut wählt infolge des Aktien-Mehrheits-Wechsels den Aufsichtsrat neu.

Vereinsbank in Nürnberg. Siehe Bayerische Hypotheken- und Wechselbank.

Westbank, Frankfurt a. Main. Vor der Abwicklung der Engagements des Instituts im Orient (aus der Zeit der früheren deutschen Palästinabank) kommt ein Ausbau der Geschäfte nicht in Frage, da die schweizerische Aktionärgruppe neue Mittel zunächst nicht hergibt.

Westdeutsche Bodenkreditanstalt, Köln. Siehe Deutsche Hypothekenbank Meiningen.

Digitized by Google

Wirtschaftsbank Bayern A. G., München. Will nach Umstellung des Kapitals auf Rm. in Liquidation treten.

Zahlungseinstellungen. In **Zahlungsschwierigkeiten** geraten die Bankfirma Nathan Stern und Sohn, Mellrichstadt, ferner Dispeker u. Co. Nachf. (Hirsch), Nürnberg, das kleinere, an der Börse nicht vertretene Bankgeschäft Noethel, Weber u. Co., Breslau, das Bankgeschäft Jordan u. Co., Frankfurt a. M. — In **Liquidation** treten das Bankgeschäft Allermann u. Co., Köln, die Islam Bank, Berlin, die Hansabank e. G. m. b. H., Hanau, die Wirtschaftsbank Bayern, München (s. d.). — In **Konkurs** geraten die Bankfirma Arthur A. Apelt, Frankfurt a. M., die Berliner Gewerbebank e. G. m. b. H., die Helfft und Friedländer Bank Komm.-Ges. auf Akt., Berlin und Bankier Hugo Weber (Max Mann Nachf.), Konstanz. — **Geschäftsaufsicht** wird eröffnet über das Bankhaus Basten, Meyer u. Co., Köln, die Bankfirma Schlack u. Co., Aalen, Westf., die Wilhelm Pauli A. G., München, das Bankgeschäft Otto Schindler Komm.-Ges., Leipzig, die Gewerbebank Zschopau e. G. m. b. H., das Düsseldorfer Privatbankgeschäft C. Padberg, die Bankfirma Laband, Stiehl u. Co., Berlin, die Bankfirmen Scherer und Fackelmeyer, Nürnberg, und Moritz Harbauer, Nürnberg. — Die Berliner Bankfirma Reiwald u. Hirsch wird von der Insolvenz-Liste gestrichen. — Der unter dem Verdacht des Konkursvergehens verhaftete Inhaber des Bankgeschäfts W. Dörmühl, Frankfurt a. M., ist aus der Haft entlassen worden. — Das insolvente Bankhaus Westernhagen u. Co., Erfurt, bietet einen außergerichtlichen Vergleich mit 30% an. Siehe Hamburger Privatbank von 1860, Kieler Handelsbank, Kontinentalbank, Sangerhausen, und Lewinsky, Retzlaff u. Co., Berlin.

Die ausländischen Banken im I. Halbjahr 1925

XII. Ostsee- und Randstaaten.

Finnland. Währung. Ende Juni werden 193 finnische Mark in London gleich einem Pfund Sterling bewertet gegen 1888 finnische Mark Ende Dezember 1924 (Parität 25,21 fmk.). In New York notiert die finn. Mark seit November 1924 ziemlich stabil 39,70 F. M. je Dollar (Parität 5,18), auf etwa diesem Kurse soll die finn. Mark befestigt werden. Der Leiter der Bank von Finnland, Ryti, fährt nach Amerika zwecks Aufnahme eines Kredites, der den Uebergang zum Goldmünzfuß ermöglichen soll. Eine von der Bank von Finnland bestellte Währungskommission empfiehlt die Einführung einer Goldmünze von 100 F. Mark, die $3^{93}/_{119}$ Gramm Feingold enthalten soll. Die Bank von Finnland soll nicht mehr als 1 Milliarde F. Mark ungedeckte Noten ausgeben und ihre Noten nach eigener Wahl in Goldmünzen, Goldbarren oder Golddevisen einlösen.

Bank von Finnland. Der Diskontsatz bleibt unverändert 9%. Der Reingewinn des Jahres 1924 beträgt 65,4 gegen 13,5 Mill. Fmk. im Jahre 1923. Für Abschreibungen werden 40 Mill. Fmk. zurückgestellt; die gesamten Reserven betragen 65 Mill. Fmk. Die Devisenbestände der Bank sind im letzten halben Jahre (bis Ende Juni) von 794 auf 1018 Mill. Fmk. gestiegen. Siehe Währung.

Bankgründungen. Siehe Suomen-Teollisuus-Hypothekkipankki.

Sparkassen. Am 30. Juni betrugen die Einlagen bei den finnischen Sparkassen 1,90 Milliarden Fmk. (Ende Dezember 1924: 1,80 Milliarden Fmk.)

Bankstatistisches. Die neunzehn in Finnland arbeitenden Kredit- und Effektenbanken weisen Ende März d. J. 755 Mill. Fmk. Aktienkapital bei 307.16 Millionen Reserven und 7596 Mill. Bilanzsumme aus. Die Banken unterhielten 438 Zweigstellen. Ende Juni verfügten die Banken über 5,56 Milliarden Fmk. frem-

Emissions-A.-B., Helsingfors. Siehe Unionbanken.

Digitized by Google

der Gelder (Ende 1924: 5,40 Milliarden.)

Helsingfors Aktienbank. Erzielte im Jahre 1924 einen Reingewinn von 11,5 (i. V. 9,6) Mill. Fmk. und kehrt 11 (10) Prozent Dividende aus.

Kansallis - Osake - Pankki, Helsingfors. Die Depositen des Instituts haben 1924 um 86 auf 1097 Mill. Fmk. zugenommen, der Gesamtumsatz von 124 auf 131 Milliarden. Neu beteiligt hat sich die Bank an der Gründung der Suomen-Teollisuus-Hypothekkipankki (s. d.), welche langfristige Kredite für die Industrie beschaffen will. Aus 37,83 (i. V. 30,18) Mill. Fmk. Reingewinn wird eine Dividende von 18 (17) Prozent ausgeschüttet; 4,33 (3,92) Mill. Fmk. werden vorgetragen.

Nordiska Föreningsbank, Helsingfors. Der Reingewinn für 1924 beziffert sich auf 46,2 (i. V. 52,5) Mill. Fmk., die Dividende auf 18% (wie im Vorj.)

Suomen Teollisuus - Hypothekkipankki. Wird von der Kansallis-Osake Pankki und anderen Banken errichtet. Die Bank soll langfristige Kredite für die Industrie durch Ausgabe von Obligationen beschaffen.

Unionbanken in Finnland, Helsingfors. Die Verluste bei der Emissions-A.-B. werden in der Bilanz für 1924 voll abgeschrieben. Die (infolge derselben verkürzte) Dividende beträgt 5,25 Fmk. auf die alten und 1,75 Fmk. auf die in der zweiten Jahreshälfte 1924 begebenen neuen Aktien.

Estland. Währung. In London erhält man Ende Juni d. J. für ein Pfund Sterling 1830 estn. Mark gegen 1750 estn. Mark Ende Dezember 1924.

Bank von Estland. (Eesti - Bank). Ist mit 150 Mill. estn. Mark Forderungen am Konkurs der Harju-Bank (s. d.) beteiligt. Die Bank bemüht sich bei angeblich zweitklassigen New Yorker Banken um einen Dollarkredit.

Zahlungseinstellungen. Siehe Harju Bank.

Dorpater Bank. Aus 11,49 Mill. estn. Mark Reingewinn wird für 1924 eine Dividende von 16% (i. V. 18%) auf 35 Mill. Fmk. Aktienkap. ausgekehrt.

Harju - Bank, Reval. Das Institut, das eine der größten estländischen Privatbanken ist, stellt die Zahlungen ein und gerät in Konkurs. Das Finanzministerium hat eine Revision der Geschäftsführung der Bank angeordnet. Siehe Bank von Estland.

Lettland. Währung. In London notieren Ende Juni cr. 25,19 Lats gleich einem Pfund Sterling (gegen 24,60 Lats Ende Dezember vor. Jahres). Eine Novelle zum Münzgesetz vom August 1922 sieht einen Kleingeld-Umlauf von 40 Lats auf den Kopf der Bevölkerung vor, davon 30 Lats in Silber und 10 Lats in unedlen Metallen.

Bank von Lettland. Die Tätigkeit des Instituts hat 1924 beträchtlich zugenommen. Die Einlagen sind von 1,88 Mill. Lats am 1. Jan. auf 6 Mill. Lats Ende 1924 gewachsen, die Staatsdepositen von 20,39 auf 62,29 Mill. Lats. Der Goldvorrat in Barren und Münzen hat sich von 16,32 auf 23,59 Mill. Lats vergrößert. Die Darlehen auf kurzfristige Wechsel stiegen von 20,09 auf 45,71 Mill. Lats, die Darlehen gegen Sicherheit (Lombard) von 18,28 auf 49,56 Mill. Lats. Vom Reingewinn, der 5,6 Mill. Lats beträgt, erhält der Staat 3,3 Mill. Der Diskontsatz bleibt 8%.

Rigaer Internationale Bank. Verteilt 12% Dividende. (Die Bank steht der Commerz- und Privatbank, Berlin, nahe.)

Litauen. Währung. Ende Juni cr. werten in London 49,25 Litas gleich einem Pfund Sterling.

Digitized by Google

Litauische Bank. Setzt den Diskontsatz am 1. Februar von 8 auf 7 Prozent herab. Zum Präsidenten der Bank wird A. Vosylius ernannt.

Ein neues Bankgesetz macht die Banken konzessionspflichtig und schreibt für die einzelnen Klassen von Banken bestimmte, flüssig zu haltende Mindestkapitalien vor.

Polen. Währung. Ende Juni cr. notiert der Dollar in Warschau 5,18½ Zloty (Parität), und das englische Pfund 25,32½ gegen 24,60 Zloty Ende Dezember 1924. Die Staatskasse gibt an Stelle von Scheidemünzen, angeblich nur provisorisch, 150 Mill. Zloty ungedeckte bezw. durch Scheidemünzen gedeckte Kassenscheine aus. Siehe auch Devisenordnung.

Bank Polski. Die polnische Notenbank schlägt für das am 1. Mai 1924 begonnene erste Geschäftsjahr 12 Prozent Dividende p. r. t. vor, sodaß effektiv rund 8 Prozent ausgezahlt werden; der Reingewinn beläuft sich nach Abzug von 10.06 Mill. Verwaltungskosten auf 11,97 Mill. 1,2 Mill. gehen an die Reserve und 2.72 Mill. an den Staat. Der Diskont für Goldkredite beibt unverändert 10%. Das Institut darf den Diskontsatz für Devisen unter den zurzeit geltenden Satz von 8% herabsetzen unter Berücksichtigung des amtlichen Diskontsatzes der Länder, in deren Valuta die betr. Wechsel ausgestellt sind. Die Bank beginnt die Kreditkontingente und ihren Notenumlauf einzuschränken, da die in großer Menge umlaufenden Staatskassenscheine und Scheidemünzen (ca. 250 Mill. Zloty) die Aufrechterhaltung des Wechselpari schwierig machen. Sie verweigert die Annahme dieser Kleingeld-Sorten (wird aber im Juli vom Finanzministerium gezwungen, die Einlösung wieder aufzunehmen.) Ende Mai werden die Aktien der Bank stark angeboten. da der Rückgang ihres Devisenvorrats Befürchtungen weckt.

Devisen-Ordnung. Anfang Juni wird eine Verordnung erlassen, nach der die Devisenbanken für Zahlungen in das Ausland binnen 3 Wochen (bisher 6) den Nachweis des Ankaufs von Importwaren in Höhe des auszuführenden Geldbetrages erbringen müssen. Durch Wertbrief oder Postanweisung dürfen nicht mehr als 100 Zloty, nach Danzig 250 Zloty, ausgeführt werden. Die Ausfuhr von Wechseln ist verboten. Der Kauf ausländischer Wertpapiere gilt als „Kapitalflucht" Der Gegenwert eingegangener Devisen darf, falls die Devisen von Devisenbanken oder Finanzbehörden abgestempelt worden sind, besonderen Auslandskonten zugeführt werden. Siehe Bank Polski.

Bankstatistisches. Die 16 größten polnischen Banken weisen per Ende 1924 aus: Termineinlagen 16,6 Millionen Zloty, Sicht-Einlagen 55,0 Mill., Rediskonten bei der Staatsbank 62,4 Mill.

Postscheckverkehr. Die Scheck-Guthaben bei der Postsparkasse betragen Ende 1924 37,48 Mill. Zloty, die Spareinlagen 7,55 Mill.

Bank Przemyslowy, Posen. Das Kapital ist auf 10,5 Mill. Zloty nebst 1,66 Mill. Reserven umgestellt worden. Per 1. Januar 1925 betragen u. a. Kreditoren 7,88 Mill., Einlagen 5,47 Mill., rediskontierte Wechsel 5,71 Mill. und Korrespondenzverpflichtungen 3,79 Mill., davon 3,39 Mill. im Ausland. Andererseits sind bewertet: Häuser und Grundstücke mit 10,73 Mill., Wechsel mit 7,66 Millionen, Debitoren mit 12,13 Mill. und Wertpapiere mit 4.81 Mill. Die Berliner Filiale besteht noch.

Bank M. Stadthagen A. G., Bromberg. Verteilt für 1924 aus 0,13 Mill. Zloty Reingewinn 10 Prozent Dividende auf 1 Mill. Kapital.

Bank Zwiazku Spolek Zarobkowych, Posen. Generaldirektor von Brzeski wird in den Aufsichtsrat der Bank von Danzig berufen.

Discontobank, Warschau. Siehe Warschauer Discontobank.

Englisch-Polnische Bank, Warschau. Ein englisches Konsortium erwirbt 60 Prozent der Aktien des Instituts, während der Rest im Besitz der polnischen Zuckerindustrie bleibt.

Nationale Wirtschaftsbank. Unterhandelt mit dem Schweizerischen Bankverein, Basel, wegen des Verkaufs von polnischen Gemeindeobligationen im Gesamtwerte von 4 Mill. Zloty und die Erlangung eines Bankkredits von 5 Mill. Zloty. Das Geschäft kommt zu sehr günstigen Zinsbedingungen zum Abschluß.

Digitized by Google

M. Stadthagen A. G., Bromberg. Siehe Bank M. Stadthagen.

Warschauer Discontobank. Hat das Kapital auf 10 Mill. Zloty umgestellt. Für je 8 auf Polenmark lautende Aktien wird eine neue Aktie zu 100 Zoty ausgegeben. Die Reserven betragen 2,75 Mill. Zloty.

XIII. Balkanstaaten.

Bulgarien. Währung. Der Lewa notiert Ende Juni d. J. in Zürich 3,70 Francs für 100 Einheiten gegen 3,75 Francs Ende Dezember 1924. In London wertet ein Pfund Sterling gleich 680 Lewas gegen 645 Lewas. (Parität 25,22).

Bulgarische Nationalbank. Der Diskontsatz bleibt unverändert 10 Prozent. Der Gouverneur verhandelt in Paris mit den größeren Banken, insbesondere dem Crédit Lyonnis, wegen der im Kriege beschlagnahmten Francs-Guthaben der Bank.

Bankwesen. Bei den 100 bulgarischen Aktienbanken betragen Ende 1924 die Einlagen 3,23 Milliarden Lewas (Ende 1923: 3,12 Milliarden) bei 0,53 Milliarden Kapital und 0,07 Milliarden Reserven; bei den Volksbanken sind die Einlagen von Ende 1923 bis 1924 von 109.4 auf 190,7 Millionen Lewas gestiegen.

Banque Balcanique, Sofia. Schüttet für 1924 eine Dividende von 10 (i. V. 9) % aus.

Rumänien. Währung. Die Devise Bukarest notiert Ende Juni cr. in London 1057,50 gegen 920—925 Lei je Pfund Sterling Ende Dezember 1924. — Die rumänische Währung soll durch allmähliche Tilgung der Staatsschuld bei der Nationalbank (s. d.) im Laufe von 15 Jahren revalorisiert werden.

Rumänische Nationalbank. Der Diskontsatz wird auf 6% belassen. Das 1930 ablaufende Notenprivileg ist um 30 Jahre verlängert worden; ein Sonderabkommen mit dem Staat sieht die Amortisierung der schwebenden Schuld desselben (11 Milliarden Lei) innerhalb von 15 Jahren und eine stufenweise entsprechende Verringerung des Banknotenumlaufs vor. Das Kapital des Instituts wird von 12 um 88 auf 100 Millionen Lei erhöht, unter einer kostenlosen Drittelbeteiligung des Staates. Von den neuen Aktien werden 18 Mill. den alten Aktionären zum Vorzugskurse von 500 Lei angeboten; 70 Mill. werden zu 5500 Lei zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt; das Aufgeld von 5000 Lei je Aktie fließt den Rücklagen zu. Das Institut rationiert im Einverständnis mit den großen Banken deren Diskontkontingent; die frei werdenden Gelder sollen unter die Provinzbanken verteilt werden und namentlich der Landwirtschaft zugute kommen. Verteilt für 1924 eine Dividende von 425 (i. V. 380) Lei. Trifft mit der Rumänischen Escomptebank ein Abkommen betr. Zahlung der während des Krieges von den rumänischen Flüchtlingen in Frankreich gemachten Schulden von rund 6 Millionen Francs.

Bankstatistik. Nach Angaben des Rumänischen Statistischen Amts waren Ende 1923 in 972 Banken 5,19 Milliarden Lei und in 2878 Akt.-Ges. überhaupt 24,3 Milliarden zuzüglich 2,3 Milliarden Reserven, 26,6 Milliarden Lei effektiv eingezahlt.

Moratorium. Mitte Mai cr. wird das Moratorium für rumänische Privatschulden in ausländischer Valuta abermals um drei Monate, seit Mai 1924 zum vierten Mal, verlängert.

Arader Erste Sparkasse. Siehe Transsylvanische Bank.

Banca Commerciale Italiana e Romana, Bukarest. Das zur Gruppe der Banca Commerciale Italiana, Mailand gehörige Institut verteilt für 1924 aus 21,3 Mill. Lei Reingewinn (i. V. rd. 15 Mill.) eine Dividende von 17 (12) %; die Rücklagen erhöhen sich um 5,1 auf 10,6 Mill. Lei. Die Herren C. Castiglioni, Wien, und Bankier E. Berkowitz, Bukarest, scheiden aus dem Verwaltungsrat aus. Das Kapital ist um 25 auf 100 Mill. Lei erhöht worden.

Banca Generala Romana, Bukarest. Kehrt für 1924 aus 15,8 (14,5) Mill. Lei Reingewinn wieder eine Dividende von 14 % aus; 7,3 (5,6) Mll. Lei werden vorgetragen; die Reserven erhöhen sich um 0,79 auf 50,89 Mill. Lei. In Angelegenheit der Kriegs-Banknoten (siehe Juliheft 1925) finden neue Verhandlungen mit der deutschen Regierung statt. Die Reparationskommission fordert eine klare Entscheidung darüber, ob die rumänische Forderung zu Recht besteht, was

Digitized by Google

Deutschland durch einen Schiedsspruch des Haager Internationalen-Gerichtshofs festgestellt wissen will.

Banca Romaneasca, Bukarest. Weist für 1924 bei 280 Mill. Lei Kapital 116,20 (i. V. 115,37) Mill. Lei Reingewinn aus. Beteiligt sich an der Lupeni Kohlen-Gesellschaft (entstanden durch Nationalisierung der Urikany-Zsiltaler Bergbau A.-G.).

Bank Marmorosch, Blank u. Co., Bukarest. Liquidiert ihre Niederlassung in New York. Siehe Banque Moldova.

Banque d'Escompte de Roumanie, Bukarest. Aus 18,6 Mill. Lei Reingewinn wird für 1924 eine Dividende von 80 Lei verteilt; die Rücklagen steigen um 1,8 auf rund 37 Mill. Lei. Siehe Rumänische Nationalbank.

Banque du Commerce, Craiova. Schüttet für 1924 wieder 21% Dividende aus bei um 2 auf 62,7 Mill. Lei erhöhten Reserven.

Banque Moldova, Jassy. Das zur Gruppe Bank Marmorosch, Blank u. Co. (s. d.) gehörige Institut hat das Kap. von 50 auf 70 Mill. Lei erhöht.

Rumänische Escomptebank, Bukarest. Siehe Banque d'Escompte de Roumainie.

Rumänische Kreditbank, Bukarest. Verteilt für 1924 eine Dividende von 75 Lei für die Aktie.

Schweizerische Depositenbank in Rumänien, Bukarest. Schüttet für das erste, am 1. September 1923 begonnene Geschäftsjahr aus 9.7 Mill. Lei Reingewinn 14 Prozent Dividende auf 30 Mill. Aktienkapital aus.

Schweizerische und Rumänische Bank, Bukarest. Verteilt für 1924 auf das von 45 auf 60 Mill. Lei erhöhte Kapital aus 15,0 Mill. Reingewinn eine Dividende von 15 Prozent (wie i. V.).

Transsylvanische Creditbank, Arad (früher Arader Erste Sparkasse). Kehrt nach Rückstellung von 1 Mill. Lei auf zweifelhafte Forderungen aus 6,32 Mill. Lei Reingewinn 80 Lei Dividende aus. Das Kapital wird um 30 auf 50 Mill. Lei erhöht.

Griechenland. Währung. Die Drachme notiert Ende Juni cr. in London 289½ gegen 264 Drachmen je Pfund Sterling Ende Dezember vor. Jahres. (Parität 25,225) und in New York 1,7 gegen 1,9 cents je Drachme. Um den Rückgang der Drachme aufzuhalten, werden alle Depositentermingeschäfte verboten; das Devisengeschäft bleibt den Banken vorbehalten und vom Staat kontrolliert.

Griechische Nationalbank. Der Diskontsatz wird am 5. Februar von 7½ auf 8½% heraufgesetzt. Die Konzession der Bank ist bis zum 31. Dezember 1950 verlängert worden, jedoch ist ihr das ausschließliche Notenprivileg nicht garantiert worden. Die Bank erhält die Genehmigung zur Ausgabe neuer Noten-Abschnitte (15, 20 und 5000 Drachmen). Weist für das 2. Halbjahr 1924 nach 25,60 Mill. Drachmen Abschreibungen und 24,10 Mill. Dr. Zuweisung an den Staat einen Reingewinn von 30,01 Mill. aus, woraus weitere 900 Dr. (1. Halbjahr 750 Dr.), somit insgesamt für 1924 Dr. 1650 (i. V. 1200) Dividende verteilt werden. Gründet die Kreditbank der Flüchtlinge, Athen. (Siehe diese.) Siehe Bankensyndikat und Banque de Crédit Foncier.

Bankensyndikat. Auf Anregung der Griech. Natbk. schließen sich die Großbanken zu einem Verbande zusammen, der bei allen größeren Geschäften in Griechenland und im Ausland als geschlossene Einheit auftreten soll.

Banque d'Athènes. Das der Kontrolle der Banque de l'Union Parisienne unterstehende Institut erzielte 1924 einen Reingewinn von 56,5 Mill. Dr. Die Dividende wird, wie i. V., auf 25 Drachmen und 1 sh 6 pence Bonus bemessen. Das Institut, das seit Jahren eine Niederlassung in New York besitzt, eröffnet in Boston eine Agentur unter dem Namen „Athens Bankers Corporation." Erhält die Genehmigung zur Errichtung von Filialen in Durazzo und Corytza (Albanien). Die Niederlassung in Konstantinopel darf laut Verfügung der türk. Regierung nur für drei Monate zwecks Liquidation weiterbetrieben werden.

Banque d'Economie Nationale, Athen. Der Reingewinn für 1924 beziffert sich auf 2,4 Mill. Dr., die Dividende auf 16 (i. V. 10) Dr. Die Einlagen hoben sich von 151,9 auf 201.6 Mill. Dr.

Digitized by Google

Banque de Crédit Foncier, Athen. Soll mit 60 Mill. Dr. Kapital gegründet werden. Im Aufsichtsrat soll die Griech. Nationalbank durch ihren Herrn Tsouderos vertreten sein.

Banque d'Orient, Athen. Der Reingewinn für 1924 beziffert sich auf 7,8 Mill. Frcs., die Dividende wird von vorjährigen 12,50 Frcs. auf 15 Frcs. erhöht. Das Kapital ist von 25 auf 30 Mill. Frcs. heraufgesetzt und darf weiter auf 35 Mill. erhöht werden. Die Filiale in Smyrna mußte geschlossen werden; statt dessen soll eine regere Tätigkeit in Griechenland und Egypten entfaltet werden.

Jonion Bank Limited, Athen. Schüttet für 1924 eine Dividende von 6 Schilling und einen Bonus von 2 sh (i. V. 6 plus 1 sh) aus.

Kreditbank der Flüchtlinge, Athen. Wird mit 500 Mill. Drachmen Kapital gegründet; sie soll die Kreditbedürfnisse der aus Kleinasien geflohenen griechischen und armenischen Bevölkerung (1,5 Mill. Seelen) mit den Mitteln der Griech. Natbk. und mit Staatsunterstützung befriedigen.

Türkei. Währung. Ende Juni cr. werden in London 900 Piaster (9 türk. Pfund) gleich einem Pfund Sterling bewertet gegen 875 Piaster (8,75 türk. Pfd.) Ende Dezember vor. Jahres. — Die Regierung läßt Bronze-Kleingeld in Stücken von 10,5 und 2½ Piaster ausprägen.

Ottomanische Bank, Konstantinopel. (Banque Ottomane, früher Banque Impériale Ottomane.) Die Konzession des Instituts wird auf weitere zehn Jahre bis 1935 verlängert, wobei sich der Staat die Gründung einer eigenen Notenbank, die bald erfolgen dürfte, vorbehält. Das Institut ist verpflichtet, der Regierung Vorschüsse bis zu 5 Mill. türk. Pfd. zu gewähren. Einheimische Depositen der Bank dürfen nicht expatriiert werden, auch ein Teil des Gesellschaftskapitals muß in der Türkei angelegt werden. Die umlaufenden Banknoten (z. Zt. ca. 0,9 Mill. türk. Pfd.) sind in Gold einzulösen. Der Gegenwert der beschädigten und aufgerufenen, aber nicht eingelösten Banknoten wird dem Staat gutgeschrieben. Auf die ausgegebene Notensumme sind jährlich 1½ bis 2 Prozent Lizenzgebühr an den Staat zu zahlen. Die Verwaltung beschließt, auch für 1924 keine Dividende zu verteilen.

Bank für Industrie und Bergbau. Siehe Senai we Maden Bankasy.

Banque de Crédit Nationale, Konstantinopel. Gründet mit der Deutschen Bank, schweizerischem, holländischem, schwedischem und amerikanischem Kapital die S. A. Cuivre d'Arghana mit 3 Mill. türk. Pfund Kapital zur Ausbeutung von Kupferminen am Tigris; das Institut überträgt den Bau einer Eisenbahn durch den dortigen Distrikt der Philipp Holzmann A. G., Frankfurt a. Main.

Istambol Esnaf Bankasy (Konstantinopeler Gewerbebank.) Wird von der Konstantinopeler Stadtverwaltung und den gewerblichen Berufsorganisationen zwecks Kreditgewährung an Handwerk und Gewerbe gegründet; das Kap. beträgt zunächst 100 000 türk. Pfund und darf auf 1 Mill. erhöht werden.

Konstantinopeler Gewerbebank. Siehe Istambol Esnaf Bankasy.

Senai we Maden Bankasy (Bank für Industrie und Bergbau). Wird mit Unterstützung der Regierung zum Zwecke der Förderung und Verwaltung der Staatsfabriken und der übrigen größeren Industrien in das Leben gerufen.

Türkische Arbeitsbank, Angora. Eröffnet eine Filiale in Konstantinopel.

Albanien. Nationalbank. Da die Verhandlungen mit der englischen Godwin-Gruppe zu keinem Ergebnis geführt haben, ist mit der als Konkurrentin aufgetretenen Banca di Credito Italiano wegen Gründung einer albanischen Notenbank abgeschlossen worden. Alle höheren albanischen Staatsbeamten sollen sich mit einem Monatsgehalt an der Bank beteiligen. Das Kapital soll 12½ Mill. Goldfrancs betragen, wovon 49% im Inland aufzubringen sind.

Bankgründungen. Die Banque d'Athènes (siehe unter Griechenland) darf Filialen in Durazzo und Corytza errichten. Siehe Jugoslavisch-Albanische Bank.

Digitized by Google

Jugoslavisch-Albanische Bank, Skutari. Ist mit 10 Mill. Dinar Kapital gegründet worden.

XIV. Japan.

Währung. Der Yen notiert Ende Juni cr. in London 1 sh $8^1/_8$ pence gegen 1 sh $9^{17}/_{32}$ pence Ende Dezember 1924 (Parität 2 sh $^9/_{16}$ pence) und in New York 40,78 cents gegen 38,55 cents (Parität 49,85 cents). — Mehrere politische Parteien fordern die Aufhebung des Goldausfuhr-Verbots (inzwischen erfolgt), weil dieses am schlechten Stand des Yen schuld sei.

Bank von Japan. Der Diskontsatz wird am 15. April von 8,03 auf 7,3% herabgesetzt.

Bank von Korea. Die Bank hat schwere Verluste im Kreditgeschäft, u. a. am Konkurs der großen japanischen Takata Co., erlitten und muß ca. 26 Millionen Yen abschreiben.

Industrial Bank of Japan Ltd. (Nippon Kogyo Ginko.) Weist für das 2. Halbjahr 1924 einen Reingewinn von 4,03 Mill. Yen aus, woraus nach Dotierung der Reserve mit 0,7 Mill. 10% Dividende p. a. auf das eingezahlte Kapital von 50 Mill. Yen verteilt werden.

Nippon Kogyo Ginko. Siehe Industrial Bank of Japan.

Yokohama Specie Bank Ltd. Weist für das 2. Halbjahr 1924 einen Reingewinn von 9,15 (Vergleichszeit d. Vorjahres 7,51) Mill. Yen und für das ganze Jahr 1924 einen solchen von 14,27 Mill. Yen aus. Die Jahresdividende beträgt wieder 12%, der Vortrag 5,42 (5,27) Mill. Yen.

XV. Verschiedene Staaten.

Argentinien. Währung. Ende Juni cr. notiert der Goldpeso in London $45^5/_{16}$ pence gegen $46^3/_8$ pence Ende Dezember 1924, in New York 109,50 gegen 110,30 Goldpesos. Die Goldausfuhr ist mit Wirkung vom 10. Juni freigegeben. Dagegen hat die Konversionsklasse die Goldzahlungen noch nicht wieder aufgenommen, während sie gegen im Auslande deponiertes Gold Papierpesos ausgibt. Ihr Goldbestand beträgt ca. 450 Mill. Goldpesos bei ca. 1400 Mill. Papierpesos Noten- und Scheidemünzen-Umlauf.

Banco de la Nacion. Das Schatzamt hat am 31. März ein Guthaben von 36,2 Mill. Pesos, während es Ende 1924 mit 24,5 Millionen passiv war. Ende 1924 betrugen die fremden Gelder 1,49 Milliarden Papierpesos und 2,36 Millionen Goldpesos.

Postsparkasse. Ende 1924 haben 1 022 381 Einleger rund 55 Mill. Papierpesos gut.

Banco Espanol del Rio de la Plata, Buenos Aires. Wandelt ihre spanischen Filialen in eine besondere Aktien-Gesellschaft mit 60 Mill. Pesos Kapital um, wovon den Aktionären ein Drittel angeboten und 10 Mill. von dem Institut selbst übernommen werden.

National-Hypothekenbank, Buenos Aires. Zur Züricher Börse werden 205 699 250 6% Schuldscheine (Cedulas) des Instituts zugelassen.

Bolivien. Währung. Ende Juni sind in London $17^{15}/_{16}$ Bolivianos gegen 17,50 Bolivianos Ende Dezember für ein Pfund Sterling erhältlich.

Brasilien. Währung. Der Milreis notiert Ende Juni in London 5½ pence gegen $6^1/_{16}$ pence Ende Dezember (Parität 16 pence), in New York 11,05 gegen 11,80 cts. (Parität 32,42 cents. Die Bundesregierung arbeitet planmäßig auf eine langsame Deflation hin (siehe Banco do Brasil).

Banco do Brasil (Brasilianische Staatsbank). Dem Institut sollen größere Kredite zur Kursstützung in London eingeräumt worden sein; es verteilt für

Digitized by Google

1924 bei 100 000 Contos Aktienkapital eine Dividende von 20 Prozent. Die Bank zieht seit Januar 1925 monatlich ca. 1000 Contos Bundesnoten aus dem Umlauf (bis Ende Juni 48 878 Contos). Am 30. Juni laufen in Brasilien außer 2,1 Mill. Contos Staatspapiergeld 0,59 Mill. Contos Noten der B. d. B. um.

Banco Escandinavo Brasileiro, Rio de Janeiro. Die norwegische Norsk Oversjöisk Bank Union läßt diese letzte Tochtergesellschaft nach Abwicklung aller Engagements eingehen.

Banco Germanico da America do Sul (Deutsch-Südamerikanische Bank), Berlin - Rio de Janeiro. Die neuen Filialen in Sao Paulo und Santos haben den Betrieb eröffnet.

Chile. Währung. Der Papierpeso notiert Ende Juni in London 41,70 Pesos für ein Pfund Sterling gegen 40,40 Pesos Ende Dezember (Parität 13,33) und in New York 8,68 gegen 8,69 Cents je Papierpeso. (Parität 20,61.)

Chilenische Hypothekenbank, Valparaiso (Caja de Credito Hipotecario). 20 Mill. Dollar 6½% Pfandbriefe der Bank werden in New York zur Zeichnung aufgelegt.

Banco de Chile y Alemania (früher Bank für Chile und Deutschland). Der Reingewinn für 1924 beziffert sich auf 0,98 Mill. Papier-Pesos, die Dividende auf 0,6 Mill. gleich 6 Prozent Papier gleich 1 Prozent Gold.

China. Währung. Der Shanghai-Tael notiert Ende Juni in London 3 sh 8½ pence gegen 3 sh $1^5/_8$ pence Ende Dezember.

Hongkong and Shanghai Banking Corporation. Erzielt 1924 einen Reingewinn von 13,0 (i. V. 13,3) Mill. Hongkong-Dollars; die Dividende für das zweite Halbjahr 1924 beträgt 3 Pfund sowie 2 Pfund Bonus.

Columbien. Währung. Ende Juni sind in London 100,38 col. Dollars gegen 95,13 col. Dollars Ende Dez. 1924 für 20 engl. Pfund erhältlich. (Parität 100).

Costa Rica. Währung. Ende Juni werden in London, wie Ende Dez. 1924, 18,92 Colones (Parität 10,45) mit einem Pfund Sterling bezahlt.

Ecuador. Währung. Der Sucre notiert Ende Juni in London 22,70 Sucres je Pfund (Parität 10,15) und in New York ca. 4,75 gegen 4,50 Sucres je Dollar.

Egypten. Währung. Das englischei Pfund gilt Ende Juni 97½ Piaster gegen $97^{15}/_{32}$ Ende Dezember (Parität 97½).

National Bank of Egypt, Cairo. Der Notenumlauf schwankte 1924 zwischen 26,9 Mill. und 42,4 Mill. egypt. Pfund. Siehe Agricultural Bank of Egypt.

Agricultural Bank of Egypt, Cairo. Der Reingewinn per 31. Januar 1925 beträgt 318 000 egypt. Pfund (i. V. 313 000). Nach Ausschüttung von 48 000 Pfund auf die Gründeraktien, d. s. 55 (i. V, 52,10) Pfund je Aktie. und Absetzung von 11 000 Pfund Kommission für die National Bank of Egypt erhalten die Stammaktien 10 (9½) Prozent Dividende.

Guatemala. Währung. Ende Juni werden in London 292 Pesos (gegen 285 Pesos Ende Dezember) gleich einem engl. Pfund bewertet. Aus einer Zusatzabgabe auf die Kaffee- und Zucker-Ausfuhr wird ein Währungsstabilisierungsfonds gebildet.

Digitized by Google

Marokko. Marokkanische Staatsbank. Der Reingewinn für 1924 beläuft sich auf 9,55 (i. V. 8,46) Mill. Frcs., die Dividende auf 125 (100) Frcs. Ende Dezember 1924 laufen 280,16 (i. V. 239,80) Mill. Frcs. Noten um.

Mexico. Währung. Der mex. Goldpeso wird Ende Juni in London mit 34½ pence gegen 26 pence Ende Dezember (Parität 24,58) bewertet. Die Goldausfuhr wird nur gegen die Verpflichtung der Wiedereinfuhr in Münzform gestattet.

Mexikanische Nationalbank. Verhandelt in Frankreich wegen einer Kapitalserhöhung zum Zweck der Bereitstellung von 17 Mill. Pesos, die die Bank dem mexikanischen Staat aus der Notenemission schuldet. Der Reingewinn für 1924 beträgt533 000 Pesos, wozu noch 1 333 000 Pesos Vortrag treten. 1 Mill. Pesos fließen in die Reserve, 208 000 Pesos werden vorgetragen. Siehe Bankgründungen.

Crédit Foncier Mexicain. Schließt 1924 mit 0,07 Mill. Dollar Fehlbetrag ab (i. V. 0,37 Mill. Fehlbetrag.)

Bankgründungen. Unter dem Namen „Banco Unico" soll eine neue Staatsbank erstehen, die das Privileg der ausschließlichen Notenausgabe erhält.

Banco Unico. Siehe Bankgründungen.

Nicaragua. Währung. Ende Juni werden cr. 4,80 Cordobas gleich einem engl. Pfund bewertet. (Parität 4,86).

Palästina. Bankgründungen. Die englische Firma Thomas Cook and Son errichtet in Jerusalem eine Bank mit 0,2 Mill. ägypt. Pfund Kapital. Siehe Bank der Tempelgesellschaft.

Bank der Tempelgesellschaft (Bank of the Temple Society Ltd.), Jaffa. Dieses deutsche Bankunternehmen nimmt die Geschäfte auf; in Jerusalem und Haifa werden Zweigniederlassungen errichtet.

Paraguay. Währung. Der Peso notiert Ende Juni in London 40,60 gegen 40,66 pence Ende Dezember. Es soll eine Staatsbank nach dem Muster der Bank von Frankreich errichtet werden.

Deutsch - Südamerikanische Bank, Berlin. Die Filiale in Asuncion hat den Betrieb eröffnet.

Peru. Währung. Das peruanische Pfund wird Ende Juni gegenüber dem engl. Pfund mit einem Aufgeld von 17¼% (gegenüber 6% Aufgeld Ende Dezember) bezahlt.

San Salvador. Währung. 9,85 Pesos gelten Ende Juni gleich einem engl. Pfund gegenüber 9,60 Pesos Ende Dezember. (Parität 9,74).

Uruguay. Währung. Der Peso notiert Ende Juni in London 48 pence gegenüber 49,75 pence Ende Dezember. (Parität 51).

Venezuela. Währung. Ende Juni werden in London 25,30 Bolivares gleich einem engl. Pfund (gegenüber 24,50 Bolivares Ende Dezember 1924) bewertet.

Digitized by Google

Umschau

HOLLÄNDISCHE WÄHRUNGSPOLITIK.

Zur selben Zeit, da Herr Norman von der Bank von England und Herr Dr. Schacht von der Deutschen Reichsbank mit Herrn Strong von der New Yorker Bundes-Reserve-Bank eifrig darüber berieten, welche Politik die europäischen Notenbanken im allgemeinen und die englische und deutsche Zentralbank im besonderen mit amerikanischer Hilfe einzuschlagen hätten, um die ihnen anvertrauten Währungen vor jeder Gefahr zu behüten, tat Herr Dr. Vissering von der Niederländischen Bank, den man zu den Beratungen nicht hinzugezogen hatte, in aller Stille und auf eigene Faust einen in der heutigen Zeit völlig ungewohnten Schritt: Er redete nicht, sondern handelte. Er gab Holland die volle und freie Goldwährung der Vorkriegszeit zurück, indem er sich grundsätzlich bereit erklärte, nicht nur, wie bisher schon, Barrengold zur Münzparität von 1653,44 Fl. pro kg herzugeben, sondern auch Goldmünzen, und zwar Zehnguldenstücke, jedermann auf Verlangen auszuhändigen, also die Barzahlung in aller Form wieder aufzunehmen. Noch Ende April hatte die holländische Regierung erklärt, daß die Bank Gold nur für Exportzwecke, also zur Regulierung des Wechselkurses, aber nicht für den inneren Verkehr hergeben werde. Jetzt aber hat die Bank größere Mengen Barrengold ausprägen lassen, um ihren Bestand an Goldmünzen zu verstärken und für etwaige größere Abforderungen gerüstet zu sein. Und tatsächlich haben in den letzten Wochen mehrere Millionen Gulden gemünzten Goldes die Bank verlassen. Welche Gründe Herrn Dr. Vissering veranlaßt haben, den letzten Schritt zur Wiederherstellung der uneingeschränkten Goldwährung in Holland gerade jetzt zu tun, ist unbekannt. Noch im September deutete sein Verhalten darauf hin, daß er einen solchen Schritt nicht oder nur nach vorheriger Fühlungnahme mit der Bank von England unternehmen werde, die er bis dahin bei ihrer Politik der Währungsbefestigung auf jede erdenkliche Weise unterstützt hatte. In den vorhergehenden Monaten hatte er nach und nach 50 Millionen Gulden Gold an die Bank von England abgetreten. Er hatte eine größere Abschwächung des englischen Wechselkurses, die den Goldbezug aus England lohnend gemacht hätte, durch fortgesetzten Ankauf von Pfund-Devisen planmäßig bekämpft. Und er hatte schließlich Anfang September den Ankaufspreis der Niederländischen Bank für Barrengold von 1648 auf 1647½ Gulden pro kg herabgesetzt, und dadurch der Arbitrage den Bezug englischen Goldes weiter erschwert bzw. verteuert. Mitte September aber setzte ein Umschwung in seiner Politik ein, der zum Teil sogar in den Ausweisen der Niederländischen Bank deutlich zum Ausdruck kommt. Die Bestände der Bank an Devisen und Auslandsguthaben, die bisher eine ständige und starke Zunahme erfahren hatten, blieben plötzlich stabil. Dagegen begannen die Goldbestände, die sich bis dahin fortgesetzt vermindert hatten, von Woche zu Woche zu steigen. Und schließlich hat die Bank die Goldzahlungen wieder aufgenommen und sich damit eine der englischen Währung günstige Beeinflussung der Wechselkurse selbst wesentlich erschwert. Denn wenn eine Bank die Barzahlungen uneingeschränkt wieder aufnimmt, so bedeutet dies, daß sie das Schicksal der ihr anvertrauten Währung nicht mehr zum Gegenstand einer „Politik", d. h. jener Manipulationen machen will, über die man in New York so viel beraten hat, und die im Grunde nur das Kennzeichen einer noch nicht völlig gefestigten Währung sind, sondern daß sie die Landeswährung als eine echte Goldwährung sich selbst zu überlassen gedenkt, um fortan mehr die Rolle einer Dienerin als einer Herrin der Währung zu spielen. Wo Noten und Goldmünzen frei austauschbar sind, entscheidet nicht mehr die Bank, sondern der Verkehr über die Menge des im Lande umlaufenden Geldes, indem er Gold abhebt und exportiert oder thesauriert, sobald die Wechselkurse ein Zuviel, und Gold einzahlt, sobald sie ein Zuwenig der Umlaufsmenge registrieren. Scheinbar bleibt freilich auch jetzt noch die eigentliche Regulierung in den Händen der Bank, die durch ihre Kredit-Abteilung einen weitgehenden Einfluß auf die Anforderungen ausüben kann, die der Verkehr an ihre Währungs-Abteilung stellt. Verteuert sie ihren Darlehnszins oder wehrt sie Kreditansprüche durch strenge Auswahl, Kontingentierung u. dgl. ab — die beiden Abwehrmethoden unterscheiden sich voneinander nur durch den Grad ihrer Wirk-

Digitized by Google

samkeit —, so fließen Noten aus dem Verkehr an sie zurück, die Umlaufsmenge nimmt ab, der Wechselkurs bessert sich, und es kommt zur Einfuhr und Einzahlung von Gold. Im entgegengesetzten Fall der Zinsermäßigung oder Milderung der Kreditabwehr nimmt der Notenumlauf zu, der Wechselkurs verschlechtert sich, und es kommt zur Goldentnahme und Goldausfuhr. Aber hinsichtlich ihrer Zinsbedingungen, der sog. „Diskontpolitik", ist die Bank überall da, wo die Goldeinlösung der Noten besteht, in Wirklichkeit nicht autonom. Nicht sie, sondern wiederum der Verkehr entscheidet über den Zins. Paßt sich die Bank dem Marktzinse nicht an, so verliert sie die sogenannte „Herrschaft über den Markt", und die Absichten, die sie mit ihrer Diskontpolitik verfolgt, verwirklichen sich nicht. Es kommt leicht trotz hohen Bankzinses zu Goldentnahmen, und trotz niedrigen Bankzinses zu Goldeinzahlungen. Daß umgekehrt der Zins des freien Marktes sich dem Diskont der Notenbank anpaßt, ist im Lande der freien Voll-Goldwährung ausgeschlossen und kommt nur in Ländern vor, bei denen die natürliche Verbindung zwischen Zins und Geldmenge durch Ausschaltung des Zwischengliedes Gold gestört ist. Wo die Goldwährung herrscht, wird die Notenbank zum ausführenden Organ des Verkehrswillens und ihrer Aufgabe um so besser gerecht, je feinfühliger sie den Verkehrswillen aus Symptomen zu beurteilen vermag, noch ehe er sich in der rohen Form der Goldentnahme oder Goldhergabe zu äußern beginnt. Und nur wo diese Voraussetzung erfüllt, also die Notenbank zum Hilfsinstrument des autonomen Geld- und Kreditverkehrs geworden ist, dessen sichtbarsten Exponenten sie bildet, kann von einer reinen, echten Goldwährung gesprochen werden, bei der die Wirtschaft vor Geldwert-Aenderungen, wie sie etwaige Fehlurteile und Fehlmaßnahmen selbstherrlich vorgehender Notenbanken notwendig zur Folge haben, unbedingt sicher ist. Das eben gibt der neuen Währungspolitik der Niederländischen Bank, die sich vorteilhaft von ihrer mit Recht scharf kritisierten Politik nach Kriegsende unterscheidet, ihre eigentliche Bedeutung: Sie ist die erste europäische Bank, die zur Voll-Goldwährung zurückkehrt. (Ein entsprechender Versuch der Schweizerischen Nationalbank scheint in den Anfängen stecken geblieben zu sein, und in Schweden verhindert die Furcht vor einer „Gold-Inflation" noch immer die freie Austauschbarkeit des Goldes gegen Währungsgeld.) Freilich ist die Rückkehr noch keine definitive. Die Niederländische Bank kann, wenn sie will, den jüngst getanen Schritt jederzeit rückgängig machen und die Hergabe gemünzten Goldes wieder einstellen, weil kein Währungsgesetz ihr die Barzahlung vorschreibt. Im Interesse der endlichen Gesundung der europäischen Geldverhältnisse ist aber zu hoffen, daß das verwaltungsmäßige Provisorium bald in ein gesetzliches Definitivum verwandelt wird, und daß Holland die Rolle des Wegweisers spielt, der den übrigen Ländern Europas den Weg zum allein guten und ehrlichen Gelde zeigt.

AUS DER GESCHICHTE DES NOTGELDES.

Einer größeren Arbeit des Generaldirektors der Hannoverschen Landeskreditanstalt, Dr. Wolfgang Drechsler, betitelt „Geldschöpfungen in Niedersachsen 1914 bis 1924" entnehmen wir die folgende Reminiszenz zur Geschichte des Notgeldes, die im wesentlichen das einleitende Kapitel der Arbeit bildet: Der Weltkrieg mit seinen Nachwirkungen hat uns noch einmal — hoffentlich zum letzten Male — unerwartete und unerwünschte Geldschöpfungen in allen Teilen des Reiches gebracht. Ueberall tauchte das bis dahin unbekannte Wort: „Notgeld" auf, ohne daß die Schöpfer dieses Geldes sich des Wesens des Notgeldes und seiner schwerwiegenden Folgen immer bewußt waren. Aus der Not geboren, war es leider nicht geeignet, die Not zu wenden. Noch heute, zwei Jahre nach der Ueberwindung des Notgeldes, leidet die Wirtschaft an den Folgen der Inflation. Ja, die Opfer, die die neue feste Währung erforderte, wirken sich erst jetzt in ihrer ganzen Größe aus und zeigen sich am sinnfälligsten im Zusammenbruch großer, allbekannter Unternehmungen und in einer Kreditnot, die Landwirtschaft, Industrie, Handel und Gewerbe gleichmäßig in ihrer Existenz bedroht. Da lohnt es sich wohl, einen Rückblick auf die Entstehung des Notgeldes zu werfen . . . Es ist nicht ohne weiteres selbstverständlich, daß „Notgeld" den Währungsverfall herbeiführt oder beschleunigt, wie man heute vielfach annimmt. Denken wir uns eine von

Digitized by Google

Feinden belagerte und von der Außenwelt abgeschnittene Festung, in der zufällig kein Landesgeld vorhanden ist, so würden die Einwohner gezwungen, sich Notgeld zu verschaffen, um ein Tauschmittel für ihre Waren, ein Ausgleichmittel für Leistung und Gegenleistung zu besitzen, das dem Umlauf ihrer Waren entspricht und bei Wiederkehr normaler Zeiten gegen das Landesgeld eingetauscht wird. Aus der Geschichte sind solche Vorgänge bekannt. Das Notgeld trug den Namen: monneta obsidionis. Bei der Belagerung von Braunschweig 1545 und der Belagerung von Magdeburg 1547 bis 1551 durch Moritz von Sachsen wurde derartiges Notgeld geprägt. Im Dreißigjährigen Kriege haben dann die niedersächsischen Städte Minden und Osnabrück Belagerungsgeld ausgegeben. Diese im Jahre 1633 geprägten Taler wurden aus Tafelsilber hergestellt, dessen Kennzeichen sie noch heute tragen. Auch in späterer Zeit finden wir bei ähnlichen Gelegenheiten gleiche Vorgänge. So gab die Stadt Kolberg im Jahre 1807 während der Belagerung Groschenscheine aus, und die Stadt Erfurt ließ während der Befreiungskämpfe 1813 Taler- und Groschenscheine als Geldersatz drucken. Aus Mangel an Hartmetall versuchte man also hier bereits, sich mit Notzeichen, die aus Papier bestanden, zu helfen.*) Besonders lehrreich ist die Schaffung des Kolberger Notgeldes durch Nettelbeck. Er berichtet darüber in seinen „Lebenserinnerungen"**): „Eine andere Not tat sich uns auf in dem Mangel klingender Scheidemünzen, wodurch der tägliche Verkehr, besonders der gemeinen Soldaten mit der Bürgerschaft, sehr erschwert und die regelmäßige Zahlung der Löhnung beinahe unmöglich gemacht wurde. Da erinnerte ich mich, daß ich vormals im holländischen Amerika eine Art von Papiergeld zur Erleichterung des kleinen Verkehrs unter den Pflanzern im Gange gefunden hatte; und ich fand es zweckmäßig, die Einführung ähnlicher, obrigkeitlich gestempelter Münzzettel zu einem bestimmten Werte zu empfehlen. Der Vorschlag wurde beachtet und durch eine aus Seglerhaus-Verwandten und Bürger-Repräsentanten zusammengesetzte Kommission wirklich ausgeführt. Die Billets von zwei, vier und acht Groschen im Werte und auf der Rückseite durch den Stempel des Königlichen Gouvernementssiegel autorisiert, fanden willigen Eingang, wurden in der Folge eingelöst und viele, als Denkzeichen der überstandenen Drangsal, innebehalten." Das Notgeld bestand aus mit Papier überklebten Pappblättern — für die Taler beabsichtigte man Pergament zu nehmen — war viereckig, einige Zoll breit und ungefähr einen Zoll hoch; es enthielt den Namen der Stadt und die Jahreszahl, den Wert, die Worte: „Unter Königlicher Garantie" und die Namen der Kommission; auf der Rückseite führten die Stücke den Stempel. Die Zettel wurden bis 1808 vom Kommandanten Major von Steinmetz nach und nach wieder eingelöst.

ZWEIMONATSBILANZEN.

Obwohl die Kreditkrisis, die ein gewisses Einschrumpfen der fremden Gelder bei den Banken notwendig nach sich zieht (vgl. Novemberheft v. J. S. 673), auch die Monate September und Oktober beherrscht hat, sind die Einlagen bei den 89 privaten Kreditbanken, die periodische Zwischenbilanzen veröffentlichen, in den genannten Monaten um 195 Millionen RM. gestiegen. An dieser Steigerung haben allerdings die Banken außerhalb Berlins so gut wie gar keinen Anteil. Bis auf etwa 5 Millionen ist vielmehr der ganze Zuwachs den sechs Berliner Großbanken zugute gekommen, am meisten der Deutschen Bank. Aber auch diese Banken haben die Vergrößerung ihrer Kreditoren- und Depositen-Ziffern anscheinend weniger dem regulären Einlagen-Geschäft als dem Kredit zu verdanken, den sie im Auslande genießten, und der ihnen im Frühherbst wieder beträchtliche Summen Auslandsgeld zugeführt hat. Wenigstens läßt sich das aus gewissen Anzeichen schließen, wie aus der Zunahme der meist im Auslande als Gegenposten gehaltenen Nostroguthaben, und aus der besonders starken Steigerung der langfristigen Einlagen (bis zu drei Monaten), zu denen das Inland sich z. Zt. noch nicht recht verstehen will. Die auffallendste Veränderung in den Großbank-Bilanzen bleibt leider

*) E. Bohlen in den Berliner Münzblättern 1915 Nr. 163/164 Seite 345.

**) Entnommen aus der Schrift: „Das von den preußischen Stadtgemeinden während des Weltkrieges ausgegebene Notpapiergeld und die Rechtsordnung". Inaugural-Dissertation von Carl Wuh Referendar aus Hannover (nicht im Druck erschienen) Seite 44 ff.

Digitized by Google

Zweimonatsbilanzen deutscher Kreditinstitute
per 31. Oktober 1925.

In Millionen RM.	Deutsche Bank	Disconto-Gesellsch.	Dresdner Bank	Darmstädt. u. National-Bank	Commerz- u. Privat-Bank	Mitteld. Credit-b.	6 Berliner Banken	89 Kreditbank. (inkl. Berlin)	19 Staats- u. Landesbanken	8 Hypoth.-Banken	14 Girozentralen
Aktiva											
Kasse, Sort. u. Kup. .	18,5	4,3	13,7	7,8	7,5	14,9	66,9	86,3	10,2	5,1	7,3
Guthab. b. Notenbk. .	17,4	2,5	6,5	11,4	5,8	0,6	44,3	63,9	25,0	4,9	6,8
Eigene Akzepte . . .	—	—	—	0,1	—	—	0,1	1,5	1,4	0,3	—
Eigene Ziehungen . .	—	—	—	0,03	—	—	0,03	1,7	5,4	—	—
Solawechs. d. Kund. .	—	—	—	0,02	—	—	0,02	1,0	0,03	—	—
Sonstige Wechsel und Schatzanweis. . .	332,4	183,3	243,3	223,8	133,0	25,9	1141,7	1437,4	434,1	40,6	162,5
Nostroguthaben bei Banken	219,9	111,7	113,3	102,5	75,3	12,1	634,8	797,3	256,1	59,3	148,9
Effekten-Reports . . .	7,9	1,6	35,7	22,5	30,5	3,1	101,3	136,8	114,0	0,03	19,4
Warenvorschüsse. . .	108,2	40,9	121,7	80,7	37,6	3,1	392,0	438,9	3,4	—	—
davon gedeckt:											
a) durch Waren oder Frachtscheine . .	45,1	34,8	42,8	39,7	9,5	0,2	172,1	199,5	3,2	—	—
b) durch a. Sicherh. .	36,7	5,0	32,1	18,9	3,4	1,2	97,3	102,4	0,2	—	—
Effekten, davon											
a) Staatsanl. u. verz. Schatzanweis. . .	0,1	0,02	0,7	0,8	0,4	—	2,1	3,1	4,5	0,6	4,1
b) sonst b. d. Reichsbank beleihbar . .	1,3	0,4	1,3	1,3	0,9	0,08	5,4	9,2	10,2	2,2	17,5
c) sonst. börsengäng.	10,8	2,7	10,3	16,9	12,4	0,6	53,7	80,8	5,9	3,8	8,8
d) weitere Effekten .	1,9	0,4	0,8	1,4	1,1	0,01	5,6	20,3	4,4	5,8	—
Konsortialbeteilig. . .	13,3	20,4	11,0	13,9	7,5	—	66,1	87,5	11,1	4,2	3,1
Dauernde Beteilig. . .	22,1	65,6	23,4	22,9	4,1	—	138,3	160,1	6,8	11,8	22,7
Debitoren, gedeckt .	319,7	245,0	235,4	297,9	211,0	34,4	1343,4	1794,9	1011,6	88,0	708,3
Debitoren, ungedeckt .	377,1	141,6	251,7	147,4	118,5	16,4	1047,7	1385,8	62,9	71,4	
Bankgebäude	49,0	29,7	30,7	25,0	28,3	8,2	165,9	255,4	15,5	13,0	16,6
Sonstige Immobilien .	3,5	4,9	1,0	—	2,2	2,4	14,0	25,0	3,8	2,0	4,5
Sonstige Aktiven . .	9,2	—	—	—	12,8	3,6	25,6	73,2	85,2	124,7	41,2
Passiva											
Aktienkapital	150,0	100,0	78,0	60,0	42,0	22 0	452,0	705,5	91,8	51,6	79,7
Reserven	55,0	35.0	23,4	40,0	22,0	2,2	177,6	233,2	21,5	14,2	21,0
Kreditoren	1212,1	657,9	959,9	820,9	592,6	36,7	4330,1	5444,2	1863,9	224,0	1024,5
a) Nostroverpflicht. .	0,4	—	0,9	1,7	0,5	0,02	3,7	21,9	93,9	—	2,4
b) v. d. Kundschaft bei Dritten benutzte Kredite	103,7	59,9	99 8	54,9	29,7	1,1	348,6	407,0	2,2	—	1,6
c) Bankguthaben . .	153,6	135,2	115,5	84,1	13,3	13,0	514,7	637,4	149.4	29,4	131,4
d) Provisfr. Einlag. .	668,9	201,9	264,7	292,6	291,3	40,5	1759,9	2240,0	1357,1	164,7	877,7
1. innerhalb 7 Tag. fällig	331,3	72,6	121,5	113,7	180,3	19,9	839,3	1012,7	389,3	69,3	331,4
2. von da bis zu 3 Monat. fällig .	325,5	126,7	137,0	174,3	103,0	19,9	886,4	1154,6	739,7	90,6	488,4
3. nach 3 Monaten fällig	12,1	2,5	6,2	4,5	8,0	0,7	34,0	72.7	258,1	4,8	57,8
e) Sonstig. Kreditoren	285,3	260,9	479,4	387,6	257.7	32,0	1702,8	2137,7	231,3	29,7	11,3
1. innerhalb 7 Tag. fällig	223,5	148.4	198,8	165,4	50,6	18,1	804,8	1099,5	94,7	24,5	5,5
2. von da bis zu 3 Monat. fällig .	54,2	83,6	264,7	192,4	204,3	12,3	811,5	926,1	117,3	5,2	4,6
3. nach 3 Monaten fällig	7,6	28,9	15,9	29,8	2,8	1,6	86,6	112,0	19,3	0,08	1,2
Akzepte	85.7	52,8	34,1	42,1	20,9	10,1	245,7	317,9	25,7	25,7	—
Schecks	5,2	3,1	1,9	0,7	0,9	0,08	12,0	12,8	—	0,03	10,8
Sonstige Passiva . . .	4,7	6,3	3,2	13,0	0,4	4,5	32,1	100,8	85,3	129,9	34,6
Außerdem:											
Avale	78,3	25,7	39,5	36,9	37,8	1,9	220,1	302,5	16,2	20,8	63,4
Eigene Ziehung überh.	—	—	—	0,03	—	—	0,03	8,2	8,5	—	—
davon f. Rechg. Dritter	—	—	—	—	—	—	—	4.7	0,6	—	—

Digitized by Google

in Ermangelung eines Kommentars unverständlich. Es ist dies die Abnahme der provisionsfreien Einlagen bei der Disconto-Gesellschaft um 115 Millionen, bei gleichzeitiger noch etwas stärkerer Zunahme der sonstigen Kreditoren. Ob es sich hier lediglich um eine buchungstechnische Postenübertragung handelt, etwa von der Reichsbank im Interesse der Bilanzierungs-Einheitlichkeit veranlaßt, oder ob einige größere (Auslands-?) Kredite der Bank bzw. ihr nahestehender Großkonzerne in der alten Form abgelaufen und in einer veränderten Form erneuert worden sind, läßt sich nicht erkennen. Wie ja überhaupt immer wieder davor gewarnt werden muß, die Lesbarkeit der Bankbilanzen zu überschätzen. Die Zunahme der Einlagen hat zur Folge gehabt, daß die Großbanken ihren Akzeptumlauf etwas eingeschränkt haben, und zwar bis weit unter den Betrag, den zu rediskontieren die Reichsbank sich bereit erklärt hat. Diese nicht ausgenutzte Rediskont-Zusage bedeutet für die Banken eine gewisse Reserve, von der sie im Notfall Gebrauch machen können, und ermöglicht es ihnen, ihre kostspieligen, weil zinslosen, Barreserven zu reduzieren. Kasse und Reichsbankguthaben sind seit Ende August denn auch um rund 10 Millionen Mark zurückgegangen, während die Reports sich erhöht haben, wenn auch noch nicht in dem Maße, daß man auf eine Belebung des Effekten-Termingeschäfts schließen dürfte. Bei den 19 Staats- und Landesbanken, die ihre Zwischenbilanzen veröffentlichen, haben die Einlagen um 35 Millionen Mark zugenommen, obwohl die Preußische Staatsbank (Seehandlung), die für sich allein ungefähr die Hälfte der Gesamtsumme in Verwaltung hat, einen Abfluß von ca. 55 Millionen Mark verzeichnet. Auch die Girozentralen weisen einen kleinen Zuwachs aus. Ein Vergleich der Gelder, die sich in der Verfügungsgewalt der Ausweise veröffentlichenden öffentlichen Banken, also der Staats- und Landesbanken und der Girozentralen, befinden, mit den fremden Geldern der 89 Privat-Kreditbanken und der drei Hypothekenbanken mit Gemischtgeschäft zeigt, daß die öffentlichen Institute etwas mehr als halb so viel fremde Gelder verwalten, wie die privaten Banken. Da aber einige bedeutende öffentliche Institute, vor allem die Reichs-Kredit-Gesellschaft und die Deutsche Verkehrskredit-Bank, ihre Zwischenausweise ebensowenig veröffentlichen wie die zahlreichen Stadt- und Kreisbanken, muß das prozentuale Verhältnis in Wirklichkeit noch wesentlich günstiger für das öffentlich-rechtliche Finanzkapital sein. Kürzt man dann noch auf der Seite der Privatbanken den auf reichlich ein Viertel der Einlagen zu schätzenden Anteil der Auslandsgelder, so ergibt sich, daß die öffentlichen Institute über nicht viel weniger inländische Sparkraft verfügen, als die privaten. Was für die deutsche Wirtschaft in keiner Weise zuträglich ist.

Literatur.

Die einfachste Goldmarkwerterrechnung. Mit Gesetzes- und Kommentar-Auszügen von Otto Schmidt. Berlin 1925. Carl Heymanns Verlag. (Geb. M. 14,—). — Aus dem Inhalt: Umrechnungsbeispiele. — Gesetzesauszüge mit Kommentar-Auszügen. — Aufwertung von Hypotheken und Umrechnungsbeispiele. — Aufwertung von Sparkassenguthaben. — Aufwertung von Versicherungsansprüchen. — Aufwertung anderer Ansprüche. — Beispiel zur Umrechnung eines Sprakontos. — Umrechnungstabellen. — Prozenttabellen.

Wegweiser durch die Angestelltenversicherung. Von Oppermann, Frank und Stephan. 3. Auflage. Berlin 1925. Bali-Verlag Berger u Co. (M. 2,50). — Aus dem Inhalt: Der Eintritt in die Angestelltenversicherung. — Das Ausscheiden aus der Angestelltenversicherung. — Anwartschaft und Wartezeit. — Leistungen. — Träger und Organe der Angestelltenversicherung. — Vermögensverwaltung.

Die Aufwertungsformulare. Formulare, Beispiele und amtliche Vordrucke zu den Aufwertungsgesetzen (Hypothekenaufwertung — Anleiheablösung). Bearbeitet und herausgegeben von Dr. Warneyer und Dr. Koppe. Berlin und Wien 1925. Industrieverlag Spaeth u. Linde. (144 Seiten). — Aus dem Inhalt: Aufwertungsgesetz und Erläuterungen. — Anleiheablösungsgesetz und Erläuterungen. — Sachregister.

Digitized by Google

Protokoll der Verhandlungen des 12. Kongresses der Gewerkschaften Deutschlands. (2. Bundestag des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes). Abgehalten in Breslau vom 31. August bis 4. September 1925. Berlin 1925. Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, G. m. b. H. (M. 5,30).

Die Wirtschaft und die Gewerkschaften. Zwei Vorträge von Professor Dr. Hermberg - Leipzig und H. Jäckel - Berlin. Berlin 1925. Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, G. m. b. H. (M. 1,20). — Aus dem Inhalt: Die Vorträge. — Einige Debatteredner (Ellinger, Eggert, Dissmann, Umbreit, Robert Schmidt).

Die Bedeutung des „Nationalen Systems" für die Vergangenheit und für die Gegenwart. Von Heinrich Dietzel. (Kieler Vorträge gehalten im Wissenschaftlichen Klub des Instituts für Weltwirtschaft und Seeverkehr an der Universität Kiel. Herausgegeben von Professor Dr. Bernhard Harms). Jena 1925. Kommissionsverlag von Gustav Fischer. (32 Seiten).

Die Reichsgesetzgebung über Münz- und Notenbankwesen. Textausgabe mit Anmerkungen und Sachregister. Früher herausgegeben vom Reichsbank-Präsidenten Dr. R. Koch. 7., völlig neu bearbeitete Auflage von Präsid. Dr. Hjalmar Schacht. Berlin und Leipzig 1926. Walter de Gruyter & Co. (geb. 14 M.). — Umfaßt alle bis Ende 1924 erlassenen Gesetze, Verordnungen, Protokolle (z. B. Anlagen zum Londoner Protokoll), die sich auf die deutsche Münz- und Notengesetzgebung beziehen.

Die Genossenschaftsbewegung. Zweiter Band: Systematischer Teil. Von W. Kulemann. Berlin 1926. Verlag von Otto Liebmann. (Mk. 10.—). — Aus dem Inhalt: Wesen und Begriff der Genossenschaft. — Rechtsverhältnisse. — Grundrichtungen. — Systeme. — Einteilung der Genossenschaften. — Produktionsgenossenschaften. — Konsumtionsgenossenschaften. — Konsumverein und Kleingewerbe. — Baugenossenschaften. — Siedlungsgenossenschaften. — Genossenschaften und Sozialismus. — Die sozialen Beziehungen. — Politische Betätigung. — Genossenschaften und Kommunismus. — Genossenschaften und Gewerkschaften. — Die internationale Organisation. — Gildensozialismus.

Steuerlich zweckmäßige Testamente und Schenkungen. Von Dr. Alfred Karger. Berlin und Wien 1926. Industrieverlag Spaeth & Linde. (Mk. 3,60). — Aus dem Inhalt: Die Verfügungen von Todes wegen. — Die Höhe der Erbschaftssteuer. — Steuervergünstigungen der Erbschaftssteuer. — Die einzelnen Testamentsarten. — Die Zuwendungen eigenhändiger Testamente. — Die Nachprüfung alter Testamente.

Die Rückbildung der deutschen Volkswirtschaft, ihre Ursachen und ihre Bekämpfung. Von Max Marcuse. Stuttgart 1925. Verlag von Ferdinand Enke. (Mk. 3.50). — Aus dem Inhalt: Die Inflation. — Die Stabilisierungskrise und ihre Folgen. — Die Lage der einzelnen Wirtschaftszweige. — Der Dawesplan und seine Rückwirkung auf Wirtschaft und Währung. — Handelsverträge und Handelspolitik. — Pan-Europa.

Der deutsche Zusammenbruch 1918. Glossen zu dem Werk des parlamentarischen Untersuchungsausschusses. Von Wolfgang Foerster. Berlin 1925. Verlag von R. Eisenschmidt. (Mk. 2.—). — Aus dem Inhalt: Der parlamentarische Untersuchungsausschuß. — Die deutsche Offensive 1918. — Die Frage der Verantwortlichkeiten.

Schweizerische Bilanzen unter dem Einfluß von Konjunktur und Scheingewinn. Von Dr. Max Gürtler. Berlin und Wien 1925. Industrieverlag Spaeth & Linde. (Mk. 6.—). — Aus dem Inhalt: Die Geldwertänderung in der Schweiz. — Grundzüge der organischen Bilanzlehre. — Analyse der Bilanzen von 11 industriellen Unternehmungen. — Organik und Recht. — Der schweizerische Großhandelsindex. — Der Wiederbeschaffungspreis in der Volkswirtschaft. — Einfluß der Organik auf die Konjunkturschwankungen.

Gewerbeordnung für das Deutsche Reich. Von Dr. Franz Dochow. Berlin und Wien 1926. Industrieverlag Spaeth & Linde. (Mk. 4.—). — Aus dem Inhalt: Stehender Gewerbebetrieb. — Gewerbebetrieb im Umherziehen. — Marktverkehr. — Innungen, Innungsausschüsse, Handwerkskammern, Innungsverbände. — Gewerbliche Hilfskassen. — Statutarische Bestimmungen. — Strafbestimmungen. — Verordnung über die Arbeitszeit. — Verordnung über die Regelung der Arbeits-

Digitized by Google

zeit der Angestellten. — Verordnung über Sonntagsruhe. — Verordnung über Auskunftspflicht.

Handbuch der Finanzwissenschaft. In Verbindung mit zahlreichen Fachmännern des In- und Auslandes herausgegeben von Wilhelm Gerloff und Franz Meisel. Lieferung 6 (I. Band Bogen 16—18). Tübingen 1925, Verlag von I. C. B. Mohr. (Subscript.-Preis 2 M.)

Die politischen Ideenkreise der Gegenwart. Von Hermann Heller. Breslau 1926, Verlag von Ferd. Hirt. (3,50 M. gebd.). — Aus dem Inhalt: Die gemeinsamen Grundlagen unserer politischen Denkformen. — Der monarchische Ideenkreis. — Der demokratische Ideenkreis. — Der nationale Ideenkreis. — Der sozialistische Ideenkreis. — Literatur.

Aufwertungsgesetz. Von Dr. Walter von Karger. München, Berlin, Leipzig 1925, J. Schweitzer Verlag (Sellier). (Geb. M. 9.—). — Enthält den Text des Aufwertungsgesetzes nebst Kommentar, sowie die Schluß- und Uebergangsbestimmungen und die auf die Durchführung bezüglichen Verordnungen.

Wucher- oder Eigentumsrecht. Von L. Wimmer. Wien 1925. Verlag der Typographischen Anstalt. (5 Schilling). — Aus dem Inhalt: Was ist Wucher? — Der planmäßige Großwucher. — Folgen des Wuchers. — Die gesetzesrechtlichen Stützen des Wuchers. — Schlußfolgerungen.

Der Bankkredit und seine Sicherungen. Von Direktor Hans Kaeferlein. Fünfte Auflage. Nürnberg 1925. Carl Koch. (Mk. 16.—). — Aus dem Inhalt: Organisation des Kredits. — Grundsätzliches zur bankmäßigen Handhabung des Kredits. — Der Blankokredit. — Der kollektive Personalkredit. — Der Diskontkredit. — Der Realkredit. — Der Mobiliarkredit. — Das Effekten-Reportgeschäft. — Die Verpfändung von Waren. — Die Sicherungs-Uebereignung. — Der Rembours- und Konnossement-Kredit (Uebersee-Verkehr). — Die Diskontierung von Buchforderungen. — Auslandskredite. — Das Finanzierungsgeschäft. — Der Trassierungskredit. — Das Pensionsgeschäft.

Die neuere Entwicklung des deutschen Auslandsbankwesens 1914—1925. Von Dr. Fritz Benfey. Berlin und Wien 1925. Industrieverlag Spaeth & Linde. (Mk. 4.50). — Aus dem Inhalt: Die Tätigkeit der Auslandsbanken. — Der Kapitalexport. — Die deutschen Südamerikabanken. — Die deutschen Banken in Asien und Afrika. — Die Banken in den deutschen Kolonien. — Die deutschen Banken und ihre europäischen Auslandsstützpunkte. — Veränderungen im Auslandsbankwesen. — Die Bankstützpunkte in Europa und in den U. S. A. — Ausländische Bankstützpunkte in Deutschland. — Ausländische Bankstützpunkte in den Grenzgebieten.

Führer durch die Angestellten-Versicherung. Bearbeitet von Wilhelm Böschke Leipzig, Berlin und Hamburg 1925. GDA-Buchverlag. (63 Seiten). — Aus dem Inhalt: Wesen und Träger der Versicherung. — Umfang der Versicherung. — Die Beitragszahlung zur Versicherung. — Die Anwartschaft und die Wartezeit. — Die Leistungen der Versicherung. — Die Entscheidungsstellen der Angestelltenversicherung.

* * *

Schmollers Jahrbuch (Spiethoff). 49. Jahrgang, 5. Heft. — Aus dem Inhalt: Nutzen und Kosten, Wert und Preis (Liefmann). — Die Nationalökonomie als Naturwissenschaft (Wilbrandt).

Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik (Lederer). 54. Jahrgang, 3. Heft. — Aus dem Inhalt: Logik und Wirtschaftswissenschaft (Kaufmann). — Warum Einfuhrscheine? (Bloch).

Annali di Economia (Universita Bocconi). Vol. II No. 1 (November 25). — Aus dem Inhalt: Adamo Smith (Graziani). — Davide Ricards (Loria).

La Revue Bancaire Belge (Chlepner-Leveque). Juli-Aug. 25. — Aus dem Inhalt: Etudes sur les causes qui ont ammené certaines sociétés belges à modifier la représentation de leur capital.

Die Arbeit (Leipart). Heft 10 und 11 1925. — Aus dem Inhalt: Industrieorganisatorische Zeitfragen (Ungern-Sternberg). — Gewerkschaften und Sozialismus (Erdmann).

Digitized by Google

Reichsbank und deutsche Privatnotenbanken im November 1925.

(in Millionen Reichs-Mk.)

Reichsbk.		Metallbestand (in Klammern: Gold)	Bestand an deckungsfäh. Devisen.	Noten anderer Banken	Wechsel und Schecks *)	Lomb.	Effekt.	Sonstige Aktiva	Grund-Kapital	Reserv.-Fonds	Umlauf Noten	Reichs- und Staatsguth.	Privatguthaben	An Kündig.-Fr. geb. Verbindl.	Sonstige Passiva
7. 11.		1271,3 (1206,9)	361,1	23,5	1 474,3	9,8	220,3	786,4	122,8	185,8	2 677,6	698,0	—		462,4
14. 11.		1272,3 (1206,9)	375,2	29,9	1 442,9	9,8	220,7	845,3	122,8	185,8	2 558,8	832,7	—		496,1
23. 11.		1274,8 (1207,2)	392,5	37,0	1 379,5	11,5	221,3	891,3	122,8	185,8	2 423,8	967,9	—		507,7
30. 11.		1272,8 (1207,3)	402,4	13,5	1 649,7	23,8	221,6	578,4	122,8	185,8	2 770,8	586,9	—		495,8
Bayr. Notenbank	7.	28,6	5,3	4,3	77,3	0,9	0,6	3,6	15,0	13,6	69,5	1,99	0,2		4,0
	14.	28,6	5,3	3,7	76,0	0,9	0,7	3,6	15,0	13,6	69,2	1,62	0,2		3,7
	23.	28,6	5,3	3,6	74,1	0,9	0,7	3,7	15,0	13,6	69,4	1,32	0,2		4,0
	30.	28,6	5,3	4,0	72,9	0 9	0,7	4,0	15,0	13,6	69,6	1,29	0,2		4,5
Sächs Bank	7.	21,0	7,0	3,8	74,5	0,2	0,02	10,1	15,0	3,0	67,3	9.8	4,4		5,2
	14.	21,0	7,0	3,2	72,3	0,2	0,02	9,4	15,0	3,0	63,5	10,8	4,4		5,4
	23.	21,0	7,0	4,8	73,0	0,2	0,08	8,0	15,0	3,0	63,4	11,9	4,6		5,6
	30.	21,0	7,0	4,8	75,2	0,18	0,01	10,6	15 0	3,0	68,9	9,5	4,4		5,7
Württemb. Bank	7.	8,1	2,7	2,4	46,2	5,2	0,6	11,9	7,0	1,4	26,4	5,8	25,6		4,7
	14.	8,1	2,7	2,5	43,6	4,9	0,6	15,6	7,0	1,4	26,3	5,4	27,1		4,7
	23.	8,1	2,7	4,2	41,5	4,8	0,6	17,8	7,0	1,4	24,9	6,3	28,9		4,8
	30.	8,1	2,7	3.2	41,5	4,8	0,6	18,9	7,0	1,4	26,4	6,7	27,3		4,8
Badische Bank	7.	8.1	4,1	2,2	53,6	0,04	0,2	17.8	8,3	1,7	26.2	15,9	19,7		6,9
	14.	8,1	3,9	0,7	52,9	0,03	0,2	18,4	8,3	1,7	25,7	15,4	18,5		7,1
	23.	8,1	4,0	3,9	51,4	0,03	0,2	19,8	8,3	1,7	24.7	19,1	19,0		7,2
	30.	8,1	3,8	1,7	50,1	0,04	0,2	17,8	8,3	1,7	26,0	14,9	18,0		7,3

*) Ohne die von der Reichsbank bei öffentlichen Stellen rediskontierte Wechsel (am 30. 11.: 583,6 Mill. Rm.)

Digitized by Google

Bank von England.

Wochenausweise im November 1924-1925 (Mill. Pfd. Sterlg.)

Ausweis-Tag	Metall-Bestand	Regier.-Sicher-heiten	Andere Sicher-heiten	Umlauf. Noten	Depositen		Reserve		Bank-diak. %
					staatl.	priv.	absolut	i.% d. tägl. fäll. Verb.	
1925 4. 11.	149.0	35 2	75.1	141 4	14 2	105 8	27.3	22.79	4
11. 11.	148 0	39.4	74.4	141.5	13.1	109.2	26 3	21 48	4
17. 11	147.7	40.2	73 0	141.2	15.1	106 6	26.2	21 54	4
25 11.	146.7	41 6	77.3	141.9	14.3	111.4	24 5	19 51	4
1924 6. 11.	128 3	40.4	78.6	123.8	16 4	109.3	24.4	13.39	4
13. 11.	128.5	40.9	72.8	122.9	15.9	105 5	25.3	20 90	4
20. 11.	128.5	41.7	76.0	122.2	19.0	107.0	26.0	20.64	4
27. 11.	128.5	41.2	82.4	123.0	18.7	112 2	25.1	19.21	4

Bank von Frankreich.

Wochenausweise im November 1924-1925. (Mill. Frcs.)

Ausweis-Tag	Gold [1])	Silber	Ausl. Guthab.	unverfallene Wechsel	gestund. Wechs.	Deb. [2])	Umlauf. Noten	Depositen		Bank-diak. %
								staatl.	priv.	
1925 5. 11.	5546.6	311.4	565.7	4467.7	5.7	39 138.7	48 011.5	15.7	2368.4	6
12. 11.	5547.6	311.1	566.4	3232.3	5.7	39 182.7	47 681.7	44.6	2484.3	6
19. 11.	5547.6	312.3	567.2	3392.7	5 7	39 407.3	47 943.2	30.3	2485.0	6
26. 11.	5547.8	315.1	567.6	3588.4	5.4	39 699.7	48 085.4	9.1	3012.6	6
1924 7. 11.	5544.5	303.4	571.8	5831.5	8.9	30 646.0	40 705.2	16.7	1921.8	6
14. 11.	5544.5	304.0	571.9	46 0.6	8.9	30 676.4	40 635.9	16.3	1850.5	6
21. 11.	5544.5	304.3	572.4	4726.5	8.9	30 112.9	40 530.3	17.1	1936.5	6
28. 11.	5547.7	304.4	572.5	4809.4	8.9	30 157.0	40 447.0	17.6	1976.4	6

[1]) Einschließlich Gold im Ausland (am 26. Nov.: 1864,3 Mill. Frcs.). [2]) Enthält die Vorschüsse an den Staat (am 26. Nov.: 31 950,0 Mill. Frcs. einschl. des ewigen Vorschusses), sowie die Vorschüsse an Verbündete.

Schweizerische Nationalbank.

Wochenausweise von Juli bis September 1925. (Mill. schweiz. Frcs.)

Ausweis-Tag	Metallbestand		Wechsel	Darlehen	Korrespondent *)	Kurzfäll. Verbindl.	Notenumlauf	Diskont %
	Gold	Silber						
7. 7.	499.5	89.1	244.0	55.7	20.1	99.4	808.3	4
15. 7.	499 7	89.6	271.2	47.2	29.2	160.9	785.0	4
23. 7.	500.7	89.8	270.4	45.8	17.9	150.5	772.1	4
31. 7.	508.0	89.1	276.3	44.6	27.1	111.2	824.4	4
7. 8.	521.3	88.9	290.1	44.3	14.6	111.5	801.3	4
15. 8.	523.4	89.2	291.6	42.7	21.1	157.6	780.9	4
22. 8.	522.2	89.2	291.5	42.5	14.5	186 1	767.8	4
31. 8.	510.5	88.6	290.7	41.7	21.3	186.8	819.0	4
7. 9.	490.1	88.1	304.4	25.2	14 0	136.8	802.3	4
15. 9.	490.3	88.3	295.1	41.6	19.6	139.8	789.5	4
23. 9.	490.5	89.1	289.8	41.3	14.3	136.7	780.8	4
30. 9.	490.6	88.4	289.9	42.4	21.1	86.8	844.5	4

*) Einschließlich Devisen.

Digitized by Google

Schwedische Reichsbank.

Wochenausweise von Juli bis September 1925. (Mill. schwed. Kronen)

Datum	Gold	Ausländ. Guthaben (Saldo)	Schwed. u. ausländ. Staatspap.	Wechsel und Vorschüsse	Täglich fällige Verbindlichkeit	Umlauf. Noten	Bankdiskont. %
1925 4. 7.	234.4	100.1	50.5	414.7	222.4	499.0	5½
11. 7.	234.2	106.4	50 3	382.0	218.6	475.3	5½
18. 7.	234.0	112.7	50.3	346.8	201.6	463.6	5½
25. 7.	233 9	116.1	50.2	325.2	196.0	449.6	5
31. 7.	233.7	122.6	50.1	318.8	178.9	494.0	5
1. 8.	233.7	127.5	48.2	334.1	168.9	499.2	5
8. 8.	233.5	133.6	48.2	311.8	173.7	476.4	5
15. 8.	233.2	141.0	48.1	299.2	172.9	474.3	5
22. 8.	232.9	146.4	48.1	285.5	170.3	461.6	5
29. 8.	232.5	147.8	48.0	281.9	138 2	492.5	5
31. 8.	232.5	149.4	48.0	286.7	144.2	510.6	5
5. 9.	232.2	151.8	48.0	293.9	142.2	503.7	5
12. 9.	231.9	155.0	47.9	277.4	131.6	497.4	5
19. 9.	231.8	160.1	47.9	256 3	130 9	489.7	5
26. 9.	231.7	162.6	47.5	248.6	121.9	489.4	5
30. 9.	231.7	169.2	47.4	271.4	107.2	550.7	5

Bank von Norwegen.

Wochenausweise von Juli bis September 1925. (Mill. norw. Kronen).

Datum	Goldbest. inkl. des im Ausl. befindl.	Guthaben im Auslande	Norweg. u. fremde Staatsobligationen	Wechsel und Vorschüsse	Depositen	Umlaufende Noten	Bankdisk. %
1925 7. 7.	147.2	58 9	9.0	335.9	92.4	387.2	6
15. 7.	147.2	58.8	9.0	330.0	89.8	383.8	6
22. 7.	147.2	58.5	9.0	324.7	88.7	379.9	6
31. 7.	147.2	58.1	9.0	324.6	84.5	384 1	6
7. 8.	147.2	58.1	9.0	320.4	85.7	378.1	6
15. 8.	147.2	58.5	9.0	315.7	85 8	373.7	6
22. 8.	147.2	58.8	9 0	309.9	83.7	370.9	6
31. 8.	147.2	60.9	9.0	307.6	77.2	378.3	5½
7. 9.	147.2	62.3	9.0	308 2	82.9	375.4	5½
15. 9.	147.2	64.2	9.0	307.6	92.3	368.8	5½
22. 9.	147.2	64 1	9.0	310 2	99.4	363.8	5
30. 9.	147.2	66.2	9.0	309.3	93.5	371.7	5

Nationalbank von Dänemark.

Monatsausweise von Juli bis September 1925. (Mill. dän. Kronen).

Ultimo	Wechsel u. Vorschüsse	Effekt.-Bestand	Ausländ. Guthaben	Tägl. fäll. Verbindlichkeit.	Metallbestand	Notenumlauf	Bankdiskont %
Juli	116.2	—	108.9	63.7	230.1	448.7	7
August	119.2	—	109.4	65.2	231.5	449.1	6*
September	120.5	—	109.8	66.4	232 5	450.2	5½**

*) bis 24. August: 7, dann 6%. **) bis 7. September: 6, dann 5½%.

Digitized by Google

Bank von Italien.

Dekadenausweise von Juli bis September 1925. (Millionen Lire.)

Ausweis-Tag		Gold	Silber	Ausl.-Guth.	Wechsel und Vorsch.	Creditoren und Depositen	Umlaufende Noten	Diskont
1925	10. 7.	890.1	83.4	458.9	13 827.3	1 589.3	14 756.3	7
	20. 7.	890.2	83.6	652.6	14 030 5	1 527.1	14 899.8	7
	31. 7.	890.2	84.1	657.3	14 369.7	1 783.8	15 261.2	7
	10. 8.	890.2	84.1	446.1	14 226.2	1 485.9	15 345.0	7
	20. 8.	890.2	84.1	631.6	13 962.7	1 731.2	15 015.9	7
	31. 8.	890.3	83.5	478.6	15 098.5	1 550.1	15 412.3	7
	10. 9.	890.2	84.2	669.3	15 948.2	1 562.4	15 421.3	7
	20. 9.	891.1	83.5	657.7	14 784 5	1 461.5	15 044.6	7
	30. 9.	891.1	83.9	674.8	15 016.7	1 569.6	15 355.5	7

Bank von Spanien.

Wochenausweise von Juli bis September 1925. (Mill. Pes.).

Ausweis-Tag		Gold	Silber*	Auslds.-Guthaben	Wechsel u. Vorschüsse **	Staats- u. Privatguthaben	Notenumlauf	Diskont
1925	4. 7.	2 536.6	653.2	28.1	1 184.4	1 064.4	4 301 5	5
	12. 7.	2 536.6	653.9	28.3	1 277.4	1 045.9	4 300.7	5
	18. 7.	2 536.6	654.8	28.5	1 172.6	1 023.2	4 299.1	5
	25. 7.	2 536.6	657.3	28.7	1 129.2	1 003 1	4 276 8	5
	1. 8.	2 536.6	659.5	30.8	2 337 0	980 6	4 285.3	5
	8. 8.	2 536.6	655.1	30.9	2 370.8	980.7	4 339 9	5
	14. 8.	2 536.6	654.3	30.7	2 273.5	992.4	4 345.7	5
	22. 8.	2 536.6	653.8	31.0	2 403.9	986.1	4 389.2	5
	29. 8.	2 536.6	652.9	31.2	2 419.8	988 3	4 411.1	5
	7. 9.	2 536.6	653.0	31.4	2 433.2	970 9	4 412.3	5
	15. 9.	2 536.6	653.3	31.7	2 424.2	979 0	4 413.4	5
	22. 9.	2 536 6	653.8	32.0	2 425.4	974 0	4 414.1	5
	30. 9.	2 536 6	654 1	32.4	2 427.6	974 4	4 415.2	5

*) Einschl. geringer Kupferbestände. **) Darunter 150 Mill. Peseten Vorschuß an den Staat.

Bank von Finnland.

Wochenausweise von Juli bis September 1925. (Mill. finn. Mark).

Ausweis-Tag	Gold	Silber	Ausländ. Guthaben (Saldo)	Staatsobligat. in ausl. Valuta	Wechsel und Vorschüsse	Tägl. fäll. Verbindlichkeiten	Umlaufende Noten	Bankdisk. %
8. 7.	43.3	0.5	1011.5	445.3	413.7	193 8	1261.3	9
15. 7.	43.3	0.5	1013.8	445.3	410.7	206.8	1243.1	9
23. 7.	43.3	0.5	1021 1	445.3	374.2	212.5	1222.5	9
31. 7.	43.3	0.5	1023.9	445.3	367.0	188.4	1252.1	9
7. 8.	43.3	0.5	1002.3	445.3	363 8	192.3	1250.8	9
15. 8.	43.3	0.5	1033.1	445.3	356.9	174.7	1240.4	9
23. 8.	43.3	0.5	991.0	445.3	375.3	179.7	1229.1	8
31. 8.	43.3	0.5	989.4	445.3	381.5	181.9	1228.3	8
8. 9.	43.2	0.5	954.5	445.3	444.3	159 5	1275.1	8
15. 9.	43 2	0.5	983.4	445.3	453 3	282.0	1268.3	8
23. 9.	43.2	0.5	1031.6	445.3	409.5	312.4	1242 4	8
30. 9.	43.2	0.5	1198.2	445.3	368.8	340.6	1261.2	8

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Lansburgh, Berlin.
Verlag: Bank Verlag, Alfred Lansburgh, Berlin. Druck: Gebr. Rennert, Berlin SO 88
Verantwortlich für den Inseratenteil: Otto Gerstmann, Lichterfelde.

Digitized by Google

Ein Land ohne Betriebsmittel.

Gegen Ende des vorigen Jahres hat ein kleines Buch mit diesem Titel nicht unerhebliches Aufsehen in Deutschland gemacht; nicht nur deshalb, weil sein Verfasser ein bekannter Bankdirektor ist (Hans Fürstenberg jr. von der Berliner Handels-Gesellschaft), sondern auch aus dem Grunde, weil schon das Epitheton, durch das Deutschland als ein von Betriebskapital entblößtes Land charakterisiert wird, die Frage nach der Wurzel und dem wichtigsten Symptom der gegenwärtigen Wirtschaftskrisis in schlagkräftiger Formulierung beantwortet. Ueberdies belegt der Verfasser seine Antwort mit einem reichhaltigen Ziffernmaterial. Er zieht Wechselumlauf, Außenhandelsbewegung, Spar- und Depositengelder, Börsenkurse, Zinssätze, Steuerhöhe u. s. w. heran, um darzutun, wie sehr der Bestand und die Neubildung der Betriebsmittel, die er mit dem „beweglichen Vermögen" identifiziert, heute hinter den Parallelziffern der Vorkriegszeit zurückbleiben. Den Verlust an beweglichem Vermögen gibt er selbst bei Nichtberücksichtigung der Kaufkraftminderung des Geldes auf nicht weniger als 100 Milliarden Mark an. Da kann es freilich nicht Wunder nehmen, wenn es nicht nur dem Laien, sondern auch manchem Volkswirt einfach selbstverständlich scheint, daß Deutschland heute ohne das zur Ingangerhaltung seiner Wirtschaft erforderliche Betriebskapital dasteht.

Nun sind zwar einzelne der von Fürstenberg zur Erhärtung seiner These herangezogenen statistischen Reihen nicht beweiskräftig. Es geht beispielsweise nicht an, die Summe der börsenmäßig gehandelten Wertpapiere, der Sparkassen-Einlagen, der Bank-Depositen, der öffentlichen Fonds usw. volkswirtschaftlich als bewegliches, zur Finanzierung der Unternehmung verfügbares Vermögen anzusehen, weil sie privatwirtschaftlich als jederzeit mobilisierbar gelten. Denn sie sind nur unter der Voraussetzung mobilisierbar, daß niemals mehr als ein ganz kleiner Teil von ihnen wirklich zur Abhebung oder zum Verkauf gebracht wird. Und zwar darf dieser Teil niemals größer sein, als die Fähigkeit und Neigung des jeweils noch nicht „angelegten" nationalen Vermögens-Zuwachses, in die Bresche zu treten und die Mittel zur Befriedigung der mobilisierenden Sparer herzugeben. Jeder Versuch, mehr als diesen kleinen Teil zu liquidieren, (zuzüglich dessen, was das Ausland von seinem nicht angelegten Vermögens-Zuwachs etwa hergeben will,) muß notwendig scheitern und die nur zu leicht übersehene Tatsache beweisen, daß die scheinbar mobilen Anlagen in Wirklichkeit immobil, d. h. fest mit der Wirt-

Digitized by Google

schaft verschmolzen und auch mit Gewalt nicht aus ihr herauszubrechen sind. Man kann weder Gebäude und Maschinen, noch Warenlager und Wertpapiere in größerem Umfange „zu Gelde machen", als dem Kaufwillen der Inhaber neu entstandener und noch unverwendeter, also noch nicht immobilisierter Vermögen entspricht. Und da die deutschen Spar- und Depositengelder vor dem Kriege bis auf einen ganz kleinen Bruchteil unmittelbar oder mittelbar in Werten der genannten Art angelegt gewesen sind, so darf man sie nicht in dem Sinne zum liquiden Volksvermögen rechnen, als ob sie auf Anruf jederzeit in Betriebskapital umgewandelt und als solches der Unternehmung zur Verfügung gestellt werden könnten. Unter diesem Gesichtspunkt kann niemals der alte Stamm der Spargelder, der öffentlichen Fonds, der Börsenwerte usw. als Betriebsfonds angesehen werden, sondern immer nur der jeweilige Zuwachs. Dieser Zuwachs aber, dem man die in Anspruch genommenen Auslandskredite zuzuzählen hat, ist seit Jahresfrist kaum kleiner als die Vermögens-Neubildung vor dem Kriege. Mithin kann ein akuter Mangel an Betriebskapital von dieser Seite her nicht ausreichend begründet werden.

Nichtsdestoweniger lassen die Symptome, die wir heute vor Augen haben, und die Fürstenberg in seinem Buche übersichtlich zusammenstellt, keinen Zweifel daran, daß der Mangel tatsächlich besteht. Weite Kreise, die früher grundsätzlich mit Eigenkapital wirtschafteten, sehen sich heute auf Kredit angewiesen. Den Wenigsten aber steht dieser Kredit wirklich zur Verfügung. Und die Glücklichen, die ihn erhalten, haben ihn jetzt noch — nach der Ermäßigung des Reichsbank-Diskonts auf 8 und des Lombardsatzes auf 10 Prozent — mit ca. 14 Prozent zu verzinsen. Versuche, Effektenbestände oder Warenlager abzustoßen, führen Kurs- und Preisrückgänge herbei, die deutlich zeigen, daß Reserven flüssigen Kapitals durchaus fehlen. Am meisten in die Augen springt aber die ungeheure Zahl der Konkurse und Geschäftsaufsichten, die nur selten in einem schlechten Geschäftsgange, vielmehr fast immer der Unmöglichkeit einer Geldbeschaffung zur Ablösung alter Verpflichtungen ihre Ursache haben. Wenn trotzdem am Geldmarkt, d. h. im Verkehr von Bank zu Bank, flüssige Mittel gegenwärtig zu verhältnismäßig niedrigen Zinssätzen angeboten werden, so kommt darin nicht etwa ein Ueberfluß, sondern im Gegenteil ein Mangel an Betriebskapital zum Ausdruck; denn was die Gelder am Markt zusammentreibt und hier auf kürzeste Frist Unterkunft suchen läßt, ist lediglich die allgemeine Besorgnis, daß Geld im Bedarfsfalle nicht oder nur zu schwersten Bedingungen erhältlich sein werde, so daß die Unterhaltung flüssiger Reserven in mehr als normalem Umfange geradezu als ein Gebot der Selbsterhaltung gilt.

Der denkende Volkswirt aber, der Symptome nicht mit Ursachen verwechselt und hinter den Erscheinungsformen, die der Mangel an Betriebskapital annimmt, nach einer Erklärung für die

Digitized by Google

sen Mangel sucht, steht hier einem äußerst schwierigen Problem gegenüber. Vor ihm richtet sich die alte und noch niemals befriedigend beantwortete Frage auf: Was ist Geldmangel? Er ist sich bewußt, daß diese Frage mit der Menge des im Lande umlaufenden Geldes nichts zu tun hat. Die Tatsache, daß heute ein Geldumlauf von ca. 5 Milliarden Mark einen akuten Geldmangel nicht verhindert, während vor dem Kriege ein höchstens ebenso großer Umlauf trotz weit geringerer Ausbildung der Bargeld-sparenden Methoden, d. h. trotz weit geringerer Umlaufsgeschwindigkeit, den Bedürfnissen der Wirtschaft in der Regel vollauf genügte, hält ihn von mechanisch-quantitativen Gedankengängen ab. Auch hat er sich daran gewöhnt, die Kapitalbildung und Kapitalverwertung als einen wirtschaftsdynamischen Vorgang, als das Ergebnis des ununterbrochenen Prozesses der Güterherstellung, zu betrachten und schon deshalb das Kapital nicht mit dem Gelde zu identifizieren, durch das sein Nutzungsrecht von dem Einen auf den Anderen übertragen wird, sondern mit dem Ueberschuß der Gütererzeugung über den Güterverbrauch. Aber hier stößt er nun auf einen schwer lösbaren Widerspruch. Wenn das zur Verfügung der Wirtschaft stehende Kapital identisch mit der Summe der jeweils vorhandenen Güter ist; wenn somit derjenige Teil des Kapitals, der „Betriebskapital" genannt wird und die zur Bezahlung der Produktionsfaktoren Arbeit und Rohmaterial erforderlichen Mittel umfaßt, identisch mit demjenigen Teil der Güter ist, der zum Lebensunterhalt der Arbeiter und zum Austausch gegen das benötigte Rohmaterial dient; und wenn wir sehen, daß an diesen Gütern in Deutschland augenblicklich kein Mangel, sondern eher ein Ueberfluß besteht, der sich in der Unverkäuflichkeit großer Warenlager und in dem Ueberangebot von Getreide und anderen Nahrungsmitteln äußert: Wie läßt sich dann der notorische Mangel an Betriebskapital in Einklang bringen mit dem gleichfalls notorischen Ueberfluß an Gebrauchsgütern, die dieses Betriebskapital bilden? Wie ist es möglich, daß der Produktionsprozeß stockt, wenn sowohl die für ihn erforderlichen Arbeitskräfte vorhanden sind, wie die Gebrauchsgüter, mit denen die Arbeitskräfte und die etwa fehlenden Rohstoffe bezahlt werden?

Eine befriedigende Antwort auf diese Fragen steht noch aus. Es fehlt noch an jeder Erklärung für die Tatsache, daß Deutschland zu der Zeit, da das Fürstenbergsche Buch erschien, also Ende 1925, mit vollem Recht als ein Land ohne Betriebsmittel bezeichnet werden konnte, obwohl seine Warenlager übervoll und seine Lebensmittel-Vorräte mehr als hinreichend waren, bei gleichzeitigem starken Angebot von Arbeitskraft und — wohlgemerkt! — bei mindestens genügendem, vielleicht sogar übermäßigem Vorhandensein der für den Produktionsantrieb erforderlichen Nutzungsgüter, wie Fabrikanlagen, maschinelle Einrichtungen usw. („Anlagekapital"). Und es scheint, als ob eine Erklärung dieses Widerspruchs auch gar nicht möglich ist, solange man von der Voraussetzung aus-

Digitized by Google

geht, daß das Betriebskapital eines Volkes identisch mit der Summe der in einem gegebenen Augenblick vorhandenen Gebrauchsgüter und Lebensmittel, also mit dem vorhandenen nationalen „Lohnfonds" ist. Nicht als ob diese Voraussetzung falsch wäre: Es dürfte sich kaum bestreiten lassen, daß die Gebrauchs-Güter und Nahrungsmittel tatsächlich der Fonds, und zwar der einzige Fonds sind, aus dem die Betriebe gespeist, d. h. die Anlagekapitalien nutzbar gemacht werden, und daß sie mithin den vollen und alleinigen materiellen Inhalt des Begriffs „Betriebskapital" ausmachen. Aber die Betrachtungsweise, die von dieser Identität zwischen Gütern und Kapital ausgeht, ist unvollständig. Zu dem materiellen Inhalt des Begriffs „Betriebskapital" muß noch etwas anderes, immaterielles, hinzutreten, damit aus dem nur latent vorhandenen, im Zustande der Ruhe befindlichen Betriebskapital wirkliches arbeitendes Kapital wird. Die Güter müssen nicht nur vorhanden, sondern sie müssen gleichzeitig auch umwandlungsfähig sein, um aus potentiellem zu effektivem Betriebskapital zu werden. Der Regenerations-Antrieb, der lebendige Prozeß der Erneuerung, muß zur Gütersubstanz hinzutreten und diese aus dem Zustand der Ruhe in den der Bewegung versetzen. Das heißt: Die Kapitaleigenschaft der Güter ist kein statisches, sondern ein dynamisches Problem.

Eine Betrachtung der Kapitalbildung, die vom gegebenen Gütervorrat ausgeht, ohne sich mit den Vorbedingungen des Prozesses zu beschäftigen, der zur Erneuerung, Umwandlung oder Veredelung der Güter führt, und die es einem deus ex machina, genannt „Zirkulation des Geldes", überläßt, die Güterbewegung auf irgend eine Art herbeizuführen, eine solche Betrachtung muß notwendig eine kindliche bleiben. Sie wird sich niemals über die Erkenntnisstufe erheben können, von der aus z. B. Rußland als „reiches Land" erscheint, weil sein Boden Güter birgt, (Kohle, Erz, Naphtha usw.), die, da sie nun einmal den materiellen Bestandteil des Betriebskapitals bilden, schlecht und recht mit diesem Kapital identifiziert werden. Es ist das dieselbe Erkenntnisstufe, von der aus kurzsichtige Politiker und Demagogen gegen eine Wirtschaftsordnung wettern, die den angeblichen Widersinn zustande bringt, daß eine Million Volksgenossen barfüßig herumläuft, während in Fabriken und Warenlägern viele Millionen Paar Strümpfe unverkäuflich lagern. Solchen Politikern und Demagogen gleichen diejenigen Volkswirte, die nur von einer Kapitaleigenschaft der Güter wissen, aber nicht von der Dynamik, die den Gütern diese Kapitaleigenschaft erst verleiht; sie sehen, wie jene, nur die Strümpfe, die scheinbar ihrer Bestimmung als Gebrauchsgut entzogen werden, aber nicht den ökonomischen Weg, der von dem Gebrauchsgut zur Bevölkerung führt, und der — indem er die Strümpfe zu anderen Gütern in eine Tauschbeziehung setzt — die ständige Wiederholung des Prozesses der Strumpf-Erzeugung gewährleistet; wodurch er die Strümpfe erst zu einem regenerations- oder umwandlungsfähigen

Digitized by Google

Produkt und damit zu einem Teil des nationalen Betriebskapitals macht.

Wenn wir nun dazu übergehen, auf induktivem Wege zu ermitteln, was denn in Wirklichkeit „Betriebskapital" ist, bezw. welche besondere Dynamik es ist, die aus Gütern Betriebskapital werden läßt, so drängt sich uns auf den ersten Blick die Beobachtung auf: Betriebskapital ist nicht eine Verfügung über Güter schlechthin, sondern eine Verfügung, die so geartet ist, daß der bei weitem größte Teil der erwerbstätigen Bevölkerung sie sich nicht verschaffen kann. Denn obwohl der sehnliche Wunsch fast aller Erwerbstätigen darauf gerichtet ist, Betriebskapital zu erlangen, um irgend eine Art selbständiger Unternehmer-Tätigkeit auszuüben, sehen wir, daß mindestens neun Zehntel aller nicht-landwirtschaftlichen Erwerbstätigen sich in den Dienst Anderer stellen, also ihre eigene Arbeitskraft verkaufen müssen, statt, wie es ihrer Neigung weit besser entspräche, selber fremde Arbeitskraft zu kaufen. Die Gebrauchsgüter, über die sie fast ausnahmslos in einem gewissen Umfange unmittelbar verfügen (Mobiliar, Kleidung, bescheidener Schmuck), oder die sie auf Grund eines in ihrem Besitz befindlichen Rechtstitels („Geld") jederzeit an sich bringen können, gehen nicht über ihren Eigenbedarf hinaus, können nicht in den Dienst des Produktionsprozesses gestellt werden und bilden daher zwar „Vermögen", aber nicht „Kapital", mithin auch nicht „Betriebskapital". Lediglich derjenige Teil ihres Vermögens, der weder die Form von Gebrauchsgütern angenommen hat, noch als bares Geld, d. h. Bezugsrecht auf solche Güter, sich in ihren Händen befindet, vielmehr Anderen (Banken, Sparkassen usw.) überlassen und von diesen zur Beschaffung von Gebrauchs- oder Nutzungsgütern weitergegeben worden ist, kann unter bestimmten Voraussetzungen Betriebskapital sein — nicht für die Eigentümer selbst, wohl aber für Dritte, bei denen die Vermögenssplitter sich zu größeren, eine gewerbliche Nutzbarmachung ermöglichenden Gütermengen zusammenballen. Wir finden diese Splitter also an anderer Stelle wieder, und zwar als Anlagekapital, wenn sie die Form von Fabrikanlagen, Verkehrsmitteln, Maschinen usw. angenommen haben, als Betriebskapital, wenn sie zur Bildung von Vorräten an Gebrauchs- und Genußgütern benutzt worden sind. Im letzteren Falle unterscheiden sie sich nicht von dem Betriebskapital, das sich von vornherein im Besitz des selbständigen Unternehmertums befunden hat, sondern bilden mit ihm eine homogene Masse.

Diese Masse sehen wir in der Wirtschaft in Gestalt derjenigen Gebrauchs- und Genußgüter, die bestimmt sind, nicht in den Verbrauch ihrer Erzeuger überzugehen, sondern gegen wichtige Produktionsfaktoren, in der Hauptsache Arbeit und Rohstoffe, ausgetauscht zu werden. Sie ist für den Erzeugungsprozeß von größter Bedeutung, von ebenso großer wie die Masse der Nutzungsgüter, denen sie überhaupt erst die Nutzungs-Möglichkeit verleiht: Ohne

Digitized by Google

den Hinzutritt von Rohstoff und Arbeit, erkauft durch Betriebskapital, büßen Fabrikanlagen und Maschinen, d. h. das Anlagekapital, ihren Kapitalcharakter ein; sie sind dann Stein und Eisen ohne Produktionskapazität und daher ohne ökonomischen Wert. Die vorhandene Masse austauschfähiger Gebrauchs- und Genußgüter (des Betriebskapitals) ist also in hohem Grade mitbestimmend für die Verwendungsfähigkeit, Produktivität und Wirtschaftlichkeit der Nutzungsgüter (des Anlagekapitals). Aber die Masse an sich ist nicht das entscheidende. Worauf es ankommt, das ist die Austauschbarkeit der Masse gegen die Produktionsfaktoren Rohstoff und Arbeit. Erst diese ihre Austauschbarkeit, nicht aber ihr bloßes Vorhandensein, verleiht den Gebrauchs- und Genußgütern die Eigenschaft von Betriebskapital.

Wir sehen, über hunderttausend Stellen der Wirtschaft verstreut, ständig gewaltige Mengen Gebrauchs- und Genußgüter auf den Moment warten, wo sie „verkauft", d. h. durch das vermittelnde Instrument des Geldes gegeneinander oder gegen die Reproduktions-Elemente Rohstoff und Arbeitskraft ausgetauscht werden können. Sind diese Mengen, d. h. die Fabrik- und Ladenvorräte an Kleidern und Stiefeln, Schmuckstücken und Tabak, Eisen und Bauholz, Mehl und Wein „Betriebskapital"? Offenbar sind sie das nur insoweit, wie der beabsichtigte Verkauf tatsächlich gelingt. Das ist aber nur bei einem Bruchteil der Vorräte der Fall. Ein sehr großer, oft der größte Teil ist, obwohl er seine Entstehung der kapitalistischen Produktionsweise und dem Zwecke der Kapitalbildung verdankt, heute unverkäuflich (wenn er auch vielleicht zu späterer Zeit verkäuflich wird). Dieser Teil ist also heute nicht im Stande, Rohstoffe und Arbeitskraft zu kaufen. Mithin ist er heute kein Betriebskapital (wenn er auch vielleicht zu späterer Zeit dazu wird.) Zwei Bedingungen müssen erfüllt sein, um einen bestimmten Gütervorrat zu einem Teil des nationalen Betriebskapitals zu stempeln: Der Vorrat muß erstens überhaupt verkäuflich, d. h. austauschfähig, sein; und er muß zweitens so beschaffen sein, daß er gegen ein Produktionselement (Rohstoff, Arbeit) ausgetauscht werden, also in den Prozeß der Reproduktion aufgehen kann. Das Betriebskapital, über das ein Land in einem gegebenen Moment verfügt, ist somit gleich dem in diesem Moment vorhandenen, gegen die Produktionselemente Arbeit und Rohstoff austauschbaren Gütervorrat.

Damit ist aber zunächst noch recht wenig gesagt, die konkrete Größe des Betriebskapitals noch in keiner Weise bestimmt. Die Frage nach seiner Größe ist vielmehr lediglich von der Seite des Gütervorrats, mit dem das Kapital gewöhnlich identifiziert wird, nach der anderen Seite hinübergeschoben und dadurch zur Frage nach der dem Gütervorrat gegenüberstehenden Austauschmöglichkeit geworden, die identisch mit der Kaufkraft der Bevölkerung ist. Um zu einem Resultat zu gelangen, müssen wir also zu ermitteln versuchen, wie groß die Kaufkraft ist, die einem gegebenen Güter-

Digitized by Google

vorrat entgegentritt, wodurch sie bestimmt wird, und in welchem Verhältnis sie zu der Gütermenge steht.

Die Kaufkraft, über welche die Bevölkerung in einem gegebenen Moment verfügt, ist nun an sich ohne weiteres feststellbar. Sie ist nämlich stets genau so groß wie die in jenem Moment gegebene Kaufkraft des im Lande umlaufenden Geldes. Denn kaufen kann in einem Lande mit ausgebildeter Geldwirtschaft nur derjenige, der über Geld verfügt. Aber auch diese Feststellung ist wertlos. Die Bildung, Weitergabe und Vernichtung von Kaufkraft, also das Entstehen, Zirkulieren und Erlöschen der im Gelde verkörperten Bezugsrechte, ist ein rein dynamischer Prozeß, dem von der Seite der Statik her, d. h. durch Feststellung des in einem beliebigen Moment vorhandenen Geldbesitzes, nicht beizukommen ist. Die Ermittelung der Kaufkraft, die eine Bevölkerung in diesem oder jenem, willkürlich aus dem Zeitenfluß herausgegriffenen Augenblick auszuüben vermag, wäre eine unnütze Spielerei, denn der „Augenblick" existiert in der Volkswirtschaft so wenig, wie der „Punkt" in der Geometrie. Es kommt nicht darauf an, welche Kaufkraft zu einem gegebenen Zeitpunkt auf Grund der vorhandenen Ausübungs-Berechtigungen (des umlaufenden Geldes) theoretisch ausgeübt werden kann, sondern darauf, welche Kaufkraft im Ablauf eines längeren Zeitraums durch fortgesetzte Weitergabe der Berechtigungen (wir werden noch sehen, daß diese normalerweise nie erlöschen, sondern, eben erst geltend gemacht, vom Besitz-Nachfolger sofort aufs neue geltend gemacht werden können,) tatsächlich ausgeübt wird. Es ist dies ein reines Bewegungs-Problem, das von der Geldseite her schon deshalb nicht exakt zu lösen ist, weil selbst eine verläßliche Statistik der Geldbewegung, die Möglichkeit einer solchen vorausgesetzt, keine Auskunft darüber geben kann, welche Zahlungsakte die Ausübung einer wirtschaftswichtigen Kaufkraft darstellen, und welche in ökonomisch indifferenten Vorgängen, wie Schenkung, Vermögens-Uebertragung, Spekulation usw., wurzeln.

Wir müssen also der Entstehung und Verwertung der Kaufkraft von der Güterseite her zu Leibe gehen. Von hier aus gesehen, ist die Kaufkraft ein Rechtstitel zum Güterbezug, der dadurch entsteht, daß Güter oder Leistungen hingegeben werden, das damit erkaufte Recht zum Bezuge von Gegengütern oder Gegenleistungen aber nicht sofort ausgeübt wird. Dieses nicht ausgeübte, durch Geld dargestellte Recht des Einzelnen, Gegengüter oder Gegenleistungen zu beziehen, bleibt für ihn so lange in Kraft, bis er es eines Tages ausübt; in der Zwischenzeit macht es seine Kaufkraft aus, die er nach Belieben in Geldform aufspeichern oder in Kreditform Dritten überlassen kann. Insoweit er das letztere tut, gelangt seine Kaufkraft an den Kapitalmarkt und wird hier identisch mit einem jener Vermögenssplitter, von denen bereits die Rede war, und die sich in den Händen der Produzenten

Digitized by Google

je nach ihrer Verwendung in Anlagekapital oder Betriebskapital verwandeln.

Mit den so beschaffenen Kaufkraft-Partikeln hat es nun aber eine eigentümliche Bewandtnis. Obwohl sie nämlich dem Anschein nach jedesmal entstehen, wenn ein Bezugsrecht nicht ausgeübt (Geld gespart) wird, und jedesmal wieder verschwinden, wenn das Bezugsrecht geltend gemacht (Geld ausgegeben) wird, sind sie, wie oben schon angedeutet wurde, in Wirklichkeit unsterblich. Ein Beispiel aus dem täglichen Leben mag diese Tatsache illustrieren. Nehmen wir an, ein Schuhmacher habe etwas geleistet, nämlich ein Paar Schuhe verkauft, die ihm dafür zustehende Sach-Gegenleistung aber noch nicht in Empfang genommen, sondern das Bezugsrecht darauf in Form von Geld aufbewahrt. Offenbar besitzt der Schuhmacher nunmehr eine Kaufkraft, die er vor dem Verkauf der Schuhe nicht besaß, und die er in dem Moment nicht mehr besitzen wird, wo er sie ausgeübt und eine Sach-Gegenleistung bezogen (etwa Lebensmittel gekauft) haben wird. Kommt die Kaufkraft dadurch zum Erlöschen? Personell, für den Schuhmacher, allerdings; aber nicht sozial, für die Wirtschaft. Die Kaufkraft geht dadurch, daß der Schuhmacher sie ausübt, nicht unter, sondern wechselt lediglich ihren Inhaber. Die Kaufkraft des Schuhmachers geht in den Besitz des Lebensmittel-Händlers über, der sie, wenn er sie seinerseits ausübt, gleichfalls nicht zum Erlöschen bringt, sondern wiederum nur in anderen Besitz überführt. Diese Unsterblichkeit der Kaufkraft offenbart sich uns allen täglich und stündlich: Das Geld, in dem die Kaufkraft sich verkörpert, verschwindet nicht, wenn sein Inhaber den darin ausgedrückten Bezugs-Verzicht für seine Person beendet (das Geld ausgibt), sondern geht auf einen neuen Inhaber über, um im Laufe der Zeit die ganze Verkehrskette zu durchwandern. Der Sinn dieses Vorgangs ist, daß die Kaufkraft, die einmal aus einer zeitweiligen Nichtausübung des Rechts zum Güterbezuge entstanden ist, sich jedesmal regeneriert, wenn das Güterbezugsrecht früher oder später einmal dennoch ausgeübt wird; und daß die Kaufkraft sich um so häufiger bzw. schneller regeneriert, je häufiger bezw. schneller das mit ihr identische Recht zum Güterbezuge ausgeübt wird.

Es kommt also ganz und gar nicht auf den jeweiligen nationalen Bestand an Bezugsrechten an, sondern auf die Schnelligkeit ihrer Regeneration; nicht auf den Bestand an Geld, sondern auf das Tempo seiner ökonomischen Zirkulation (die nicht gleichbedeutend mit seiner Zirkulation schlechthin ist); nicht auf die Statik, sondern auf die Dynamik. Jede Erneuerung eines Bezugsrechts, d. h. jede Ablösung eines alten Bezugsrechts durch ein neues, ihm völlig äquivalentes, bedeutet die Bereitstellung neuer Güter oder Dienstleistungen durch das Verkehrsmitglied, dem das Bezugsrecht zuwächst, und gleichzeitig die Absorption alter Güter

Digitized by Google

oder Dienstleistungen durch das Verkehrsmitglied, welches das Bezugsrecht einbüßt. Der Regeneration der Kaufkraft geht also eine Regeneration der Güter parallel. Die beiden Fragen, auf die es ankommt, lauten somit: Wann regeneriert sich die Kaufkraft schnell, wann langsam? Und welche Gütergattungen ziehen jeweils aus ihrer Regeneration Nutzen? Denn es gibt ja verschiedene Gattungen von Gütern: Gebrauchs- (Konsum-) Güter und Nutzungs- (Kapital-) Güter; wovon die letzteren sich wiederum in zwei Unterarten spalten, nämlich in Güter, die das Anlagekapital, und in solche, die das Betriebskapital darstellen, dem unsere Untersuchung gilt.

Zunächst: In welchem Tempo regeneriert sich die Kaufkraft? Das Wesen und die Entstehungsweise der Kaufkraft geben darüber keine Auskunft, lassen den Uebergang der Kaufkraft von dem einen Mitgliede der Verkehrsgemeinschaft auf das andere vielmehr als das Resultat individueller Willkür erscheinen. Jedermann kann Kaufkraft erzeugen, indem er etwas leistet, und die Kaufkraft auf einen Dritten übertragen, indem er dessen Leistung in Anspruch nimmt. So lange er das letztere nicht tut, sondern die Kaufkraft unausgenutzt ruhen läßt, vermehrt er auf der einen Seite die absolute Menge der im Lande latent vorhandenen Kaufkraft, auf der anderen Seite die Menge der vorhandenen Güter, da er ja die Wirtschaft um das Produkt seiner Leistung bereichert hat, ohne ihr seinerseits ein Produkt zu entziehen. Je mehr Individuen in dieser Weise verfahren, also gleichzeitig Güter erzeugen und Kaufkraft ansammeln, um so mehr wächst der Gütervorrat im Lande an. Und umgekehrt: Je mehr Individuen die durch frühere Leistung entstandene Kaufkraft an Dritte weitergeben, also Güter aus dem Markt nehmen, um so mehr schmilzt der Gütervorrat zusammen. Sonach scheint es völlig im Belieben der einzelnen Verkehrsmitglieder zu stehen ,ob sie Kaufkraft ruhen oder zirkulieren lassen, und ob sie den Gütervorrat vergrößern oder verringern wollen.

Tatsächlich aber sind der Willkür in dieser Hinsicht Grenzen gesetzt. Leben heißt verbrauchen, und verbrauchen heißt Kaufkraft weitergeben; beides heißt den nationalen Gütervorrat schmälern. Andererseits muß die weitergegebene Kaufkraft, wenn der Weitergebende sich nicht unfähig zum ferneren Verbrauchen und somit zum Leben machen will, durch neue Kaufkraft ersetzt werden, was nur durch neue Leistung, also durch Erhöhung des nationalen Gütervorrats, möglich ist. Eine allzu starke Verlangsamung des Regenerationsprozesses der Kaufkraft, die identisch mit einem verlangsamten Regenerationsprozeß der Güter ist, stößt also auf biologische Hindernisse. Umgekehrt stößt auch die Beschleunigung der Regeneration durch Leistungssteigerung und gleichzeitige Verbrauchszunahme auf das Hemmnis der Beschränktheit der zeitlich und gesellschaftlich nutzbaren Stoffe und Arbeitskräfte. Zwischen der Entstehung der Kaufkraft und ihrer Verwertung, d. h. zwischen der Erzeugung von Gütern einer neuen und der Absorption

Digitized by Google

von Gütern einer früheren Produktionsperiode, wird immer wieder eine gewisse Niveaugleichheit herbeigeführt, und zwar durch das Element des Preises. Der Preis bestimmt das Verhältnis, in dem die Gesamtheit der bestehenden, zur Ausübung drängenden Kaufkraft sich in die alte, zum Markt drängende Gütermenge zu teilen hat, und gleichzeitig das Ausmaß, in dem die neuen, zu dieser Gütermenge hinzutretenden Leistungen zusätzliche Kaufkraft bilden. Zieht sich die bestehende Kaufkraft — infolge verstärkter Sparneigung der Bevölkerung — vom Markt zurück, so lockt der niedrige Preis, den das Ueberangebot der alten Güter erzeugt, sie wieder hervor. Drängt umgekehrt die Kaufkraft in einem durch den Gütervorrat und die gegebene Reproduktionsmöglichkeit nicht gerechtfertigten Uebermaß auf den Markt, so drängt der hohe, die Reproduktionskosten übersteigende Preis, der dieser übermäßigen Nachfrage nach Gütern entspringt, sie wieder zurück. Die normale Wirtschaft strebt also mit allen Kräften zur Niveaugleichheit zwischen Gütermenge und Kaufkraft-Nutzung und gleichzeitig zur Stetigkeit im Verhältnis zwischen dieser Nutzung und der Selbsterneuerung der Kaufkraft.

Indem der Preis Kaufkraft und Leistung, d. h. Verbrauch und Vorrat, immer wieder auf einander abstimmt, ändert er das ursprüngliche Verhältnis zwischen der Leistung und dem aus ihr hervorgegangenen Kaufkraft-Partikel. Die ursprüngliche Wertgleichheit zwischen beiden macht einer Differenzierung Platz, bald zu Gunsten der Leistung, bald zu Gunsten der Kaufkraft, je nachdem die letztere mehr Güter absorbiert als neu erzeugt, d. h. sich vermindert, oder umgekehrt den Gütervorrat erhöht, d. h. sich vermehrt.

Nun wird aber die Kaufkraft, die der einzelne, auf Ersparnis bedachte Eigentümer zu konservieren wünscht, nicht, wie wir es eben unterstellt haben, in natura (als Geld) aufgespeichert. Vielmehr bildet es in der modernen Wirtschaft die Regel, daß sie auf einen bestimmten Markt, den Kapitalmarkt, (fälschlich meist Geldmarkt genannt), entsendet und hier Verkehrsmitgliedern überlassen wird, welche mehr Kaufkraft auszuüben wünschen, als sie selbst im Besitz haben. Da den Eigentümern für die zeitweilige oder dauernde Ueberlassung der Kaufkraft ein laufendes Entgelt gewährt werden muß, so kann die Kaufkraft normalerweise nur zu produktiven, gewinnversprechenden Zwecken verwendet werden. Die gesparte und auf den Markt entsandte Kaufkraft stellt also das Anlage- und Betriebskapital dar, das die Unternehmer über ihr eigenes Kapital hinaus in Anspruch nehmen. Naturgemäß unterliegt der Umfang, in dem die Spar-Kaufkraft sich anbietet, gewissen Schwankungen, je nach der Neigung der Kaufkraft-Inhaber, vorzugsweise zu sparen, oder vorzugsweise zu verbrauchen. Diese Neigung wird nun aber, wie wir gesehen haben, in hohem Grade durch den Warenpreis beeinflußt. Lockt ein niedriger Preis viel Kaufkraft auf den Gütermarkt, so bleibt wenig

Digitized by Google

für den Kapitalmarkt, der angesichts unlohnender Peise auch kein sonderliches Kapitalbedürfnis zu haben pflegt. Umgekehrt setzt hier ein verstärktes Angebot ein, sobald ein hoher, die Reproduktionskosten übersteigender Preis die Kaufkraft vom Gütermarkt abdrängt und gleichzeitig die Unternehmungslust am Kapitalmarkt hebt. Hohe Preise sind also der Tendenz nach geeignet, das Produktionskapital anzuziehen. Sie sind aber in dieser Hinsicht doch in hohem Grade abhängig von der Mitwirkung eines anderen Elements, das ihren Effekt stark unterstreicht: des Zinses.

Hoher Preis und hoher Zins sind die beiden Anreger, die zur verstärkten Regeneration der vom Schwinden des Sparwillens bedrohten Kaufkraft und damit auch des von der Verbrauchszunahme geschmälerten Gütervorrats führen. Je mehr das Steigen der Preise anzeigt, daß die Kaufkraft einen Teil ihres ursprünglichen Güteräquavalenzwertes eingebüßt hat, also in sich zusammengeschrumpft ist, um so stärker empfindet unter sonst gleichen Umständen der einzelne Kaufkraft-Inhaber, insbesondere ein solcher der arbeitenden Klasse, den Zwang, seine Kaufkraft durch verminderten Güterbezug und vermehrte Leistung wieder aufzubessern; um so mehr wird also die Kaufkraft von der Seite des Verbrauchs auf die Seite der Produktion hinübergeführt. In der gleichen Richtung wirkt der hohe Zins, der das „Sparen" lohnend macht, also Kaufkraft vom Markt der Verbrauchsgüter fort- und zum Kapitalmarkt hinlenkt, und der seinerseits aus dem hohen, die Reproduktionskosten übersteigenden Preise entsteht. Denn der hohe Preis der Erzeugnisse früherer Produktionsperioden macht es für die Unternehmer vorteilhaft, den Vorrat dieser älteren Erzeugnisse in verstärktem Umfange durch Herstellung neuer Güter zu ergänzen, die infolge des zunehmenden Angebots von Leistungen der anderen, insbesondere der arbeitenden Klassen, verhältnismäßig niedrige Selbstkosten verursachen, so daß es lohnend wird, Anlage- und Betriebskapital selbst zu hohem Zinse heranzuziehen.

(Schluß folgt im nächsten Heft.)

Alfred Lansburgh

Zinswucher und Strafjustiz.

(Schluß.)

Die Anwendbarkeit der Preistreibereiverordnung vom 23. Juli 1923 auf „Kreditwucher" wird von den verschiedensten Seiten rundweg bestritten, von wirtschaftlichen Gesichtspunkten aus am energischsten von Prof. von Zwiedineck-Südenhorst. Nach ihm verfehlt die Verordnung ihren Zweck, Preistreibereien hinsichtlich der Gegenstände und Leistungen des täglichen Bedarfs zu verhindern, in dem Moment, wo sie auf den Zins angewendet wird. Zur kritischen Zeit (Herbst 1923) hatten Kaufleute und Private

Digitized by Google

große Mengen Waren und Genußmittel eingehamstert und Geld zur Bezahlung dieser Waren auf Kredit entnommen. Nur mit Hilfe relativ billiger Kredite konnten alle diese Waren zurückgehalten werden, und nur ein hoher Zins konnte hier Abhilfe schaffen, nämlich die Kaufleute zwingen, die Ware auf den Markt zu werfen und das Preisniveau dadurch zu senken. Mithin konnte nur eine Zinsverteuerung den Sinn des Gesetzes erfüllen und die Lebenshaltung der Bevölkerung verbessern. Ohne Zweifel ist dies einleuchtend. Nur bei wirklichen Zinsexzessen, bei Ausbeutung einer Notlage, wäre ein Einschreiten der Strafbehörden gerechtfertigt und geboten gewesen. Dieses Einschreiten hätte sich dann aber auf andere Gesetze stützen müssen, als auf die Preistreiberei-Verordnung.

Prof. Dr. Kohlrausch von der Universität zu Berlin verneint die Anwendbarkeit der Verordnung auf Kreditgeschäfte in seiner Abhandlung: „Inwieweit sind die Wuchergesetze auf die Zinspolitik der Banken anwendbar?"*) Er weist aus der Entstehungsgeschichte der Verordnung nach, daß die Kredithergabe nicht als „Leistung" im Sinne des § 4 der Verordnung anzusehen sei, Kreditwucher also nicht unter dieses Gesetz falle. Wenn das Gesetz, das weder in seinem Text noch in seinen Ausführungsbestimmungen den Kreditwucher erwähne, wirklich eine Lücke enthielte, habe der Strafrichter nicht das Recht, diese Lücke aus eigenem Ermessen auszufüllen. Weiter meint Kohlrausch, der Kreditpreis, Zins genannt, werde stark durch das Gefahrenmoment bestimmt. Dies Gefahrenmoment sei aber völlig individuell und die Kreditpreis-Regulierung daher schwieriger und gefährlicher als die Warenpreis-Regulierung. Die Gesetzgebung, auch das Strafgesetzbuch, habe daher die Kreditgeschäfte in wucherischer Hinsicht stets anders als alle anderen Geschäfte behandelt. Bewußte Ausbeutung einer persönlichen Notlage usw. sei ein durchaus zu rechtfertigender Straf-Tatbestand des Kreditwuchers (gemäß § 302 a St. G. B.). Aber ohne weiteres den übermäßigen Gewinn unter Strafe zu stellen, wäre bei Kreditgeschäften plump und bedenklich und bar jeder Vernunft.

Reichsgerichtsrat Zeiler lehnt eine Stellungnahme zur Frage, ob es juristisch einwandsfrei sei, die Preistreiberei-Verordnung auch auf Kreditwucher anzuwenden, ab. Jedoch schließt er sich insofern der Ansicht des Prof. von Zwiedineck-Südenhorst an, als er zugibt, daß es, sofern die Anwendbarkeit bejaht werde, gesetzgeberisch verfehlt gewesen sei, den Kreditwucher auf eine Stufe mit der Preistreiberei zu stellen.

Wissenschaftler und namhafte Juristen sprechen sich also gegen die Anwendbarkeit der Preistreiberei-Verordnung auf Kreditwucher aus. Andererseits treten Stellen, die in dieser Frage immerhin von Einfluß sind, für die Anwendbarkeit ein.

Der Reichswirtschaftsminister hat im Einvernehmen mit dem

*) Bank-Archiv vom 1. Mai 1924.

Digitized by Google

Reichsminister der Justiz in einem Schreiben an eine Landeswucherstelle*) die Anwendbarkeit der Verordnung auf Kreditgeschäfte unbedingt bejaht. Dr. jur. Paul Schulin, Ger.-Assessor im Preuß. Justizministerium, sucht unter der Ueberschrift „Sind Zinsforderungen Preistreiberei?"**) die Ausführungen von Prof. Dr. Kohlrausch zu widerlegen, wobei seine Ansicht bemerkenswert ist, daß die Möglichkeit bestehe, übermäßige Provisionen, die im Gesetze ausdrücklich erwähnt seien, in die Zinsen hineinzukalkulieren, um auf diese Art das Gesetz zu umgehen. Und schließlich bejaht auch der 1. Strafsenat des Reichsgerichts in seinem Urteil vom 21. Oktober 1924 (RGSt. Band 58 S. 321) die Kreditgewährung als eine Leistung im Sinne des § 4 der Preistreiberei-Verordnung und er wendet sich gegen die Auffassung, der Gesetzgeber habe nicht den Willen gehabt, die Verordnung auf Kreditwucher anzuwenden. Bei einer ordentlichen Gesetzgebung komme es nicht auf den „Willen des Gesetzgebers" an, sondern auf die im Gesetz selbst liegende klare Willensäußerung. Der § 4 des Gesetzes erstrecke sich nun nicht nur auf handwerkliche Leistungen, sondern auch auf Pacht, Miete usw., und hiermit sei die Darlehnsgewährung wirtschaftlich nahe verwandt. Das Reichsgericht gibt zu, daß die Schwierigkeiten der Aufgabe, vor die die Gerichte bei einer Anwendung des § 4 auf das Kreditgeschäft gestellt sind, groß seien, meint jedoch, daß dies nicht rechtfertige, die Anwendung des § 4 zu verneinen.

„Maßgebende Stellen" haben also darauf gedrängt, die Preistreibereiverordnung als anwendbar auf Kreditgeschäfte auszulegen, und die Staatsanwaltschaft war und ist gehalten, sich nach der Ansicht dieser Stellen, mindestens nach der des Reichsjustizministeriums, zu richten. Für den Richter liegt die Sache aber doch wohl anders. Er, der laut Art. 102 der Reichsverfassung unabhängig ist, kann die Verordnung eben so gut im Sinne des Prof. Dr. Kohlrausch auslegen. Indes tut man, solange die Verordnung noch nicht aufgehoben ist, gut, sich auf den Boden der gegebenen Tatsache zu stellen, daß die strafverfolgenden Behörden die Preistreiberei-Verordnung auch auf Kreditwucher anwenden. Nicht einverstanden erklären kann man sich jedoch damit, daß Rechtsbehörden die Erfordernisse und Voraussetzungen des Gesetzes, die auch die befürwortenden Stellen für die Anwendbarkeit für unerläßlich halten, aus mangelndem wirtschaftlichen Verständnis heraus außer Acht lassen.

* * *

§ 4 Absatz 1 der Preistreiberei-Verordnung bestimmt:

Wegen Leistungswuchers wird bestraft, wer vorsätzlich für eine Leistung zur Befriedigung des täglichen Bedarfs eine Vergütung fordert, die unter Berücksichtigung der

*) Deutsche Allg. Ztg. vom 2. Mai 1924, Morgenausgabe.
**) Bank-Archiv vom 4. Juni 1924.

Digitized by Google

gesamten Verhältnisse einen übermäßigen Verdienst enthält, oder eine solche Vergütung sich oder einem anderen gewähren oder versprechen läßt.

Es wird also nach dem Wortlaut des Gesetzes nicht nur derjenige bestraft, der den übermäßigen Verdienst nimmt, nicht nur der, dem auf seinen Wunsch der übermäßige Gewinn in irgend einer Form versprochen wird; nein, um strafbar zu werden, genügt es, den wucherischen Gewinn zu fordern. Wer zunächst Zinsen fordert, die einen wucherischen Gewinn enthalten, später jedoch, etwa infolge der Drohung mit einer Anzeige, dieselben ermäßigt, hat sich bereits gegen die Verordnung vergangen.

Es sind Fälle vorgekommen, daß Bankiers, die durch selbst gezahlte hohe Zinsen empfindlich betroffen waren, unangenehmen Kunden, die ungeachtet der Verluste des Bankiers selbst keinen Pfennig verlieren wollten, auf Grund der selbst gezahlten Zinsen einen Rechnungsauszug mit Zinsenstaffel anfertigten. Infolge der bei Beginn der Stabilisierung gebräuchlichen Zinssätze kamen enorme Summen heraus, die ruinös wirken mußten. Infolgedessen begnügte sich der Bankier, der selbst einsah, daß dem Kunden die Bezahlung der Endsumme nicht möglich sei, mit der Demonstration der Uebersendung und bestellte den Kunden zu sich, um ihm einerseits zu erklären, daß er diese Forderung, obwohl sie in sich nicht unberechtigt wäre, nicht zu erheben gedenke, andererseits aber doch verlange, daß der Kunde einen Bruchteil davon wirklich bezahle. Deshalb unterbreite er ihm Vorschläge über den Betrag, der vom Kunden als berechtigte Schuld anzuerkennen sei. In solchen Fällen ist eine „Forderung" im Sinne des § 4 der Verordnung nicht vorliegend. Die Staatsanwaltschaft hat aber in solchen Fällen aus Unkenntnis der Geschäftspraxis trotzdem eingegriffen und damit die Rechtslage und den Sinn des Gesetzes verkannt.

Eine weitere Voraussetzung für die Anwendbarkeit der § 4 ist, daß in der Vergütung „unter Berücksichtigung der gesamten Verhältnisse ein übermäßiger Verdienst" enthalten ist. Wie müssen also die Zinsen kalkuliert sein, um keinen übermäßigen Verdienst zu enthalten? Es sind hier zwei Möglichkeiten zu unterscheiden, nämlich

a) Kredithergabe aus eigenen Mitteln,
b) Kredithergabe aus fremden Mitteln.

Nehmen wir zunächst an, daß der Bankier während der Zeit der „Begriffsverwirrung" Geld aus eigenen Kapitalien ausgeliehen habe. Ein typisches Schulbeispiel für diesen Fall ist der im Januar 1925 in der Presse viel erörterte Wucherfall Kutisker. Nach dem Berliner Tageblatt hatte das Berliner Bankhaus E. von Stein u. Co. am 23. November 1923 einem auswärtigen Bankier ein Darlehen in Höhe von 10 000 Billionen Papiermark auf 10 Tage fest bei einer Verzinsung von 220 Prozent für diese Zeit gegeben. Am 3. Dezember 1923 waren demnach 32 000 Billionen Papiermark

Digitized by Google

fällig. Der Bankier konnte den Betrag nicht bezahlen, sondern mußte ihn weiter stehen lassen. Daraufhin wurden ihm für die Zeit vom 3. bis 14. Dezember 1923 pro Tag 4 Prozent, zahlbar am 14. Dezember, in Rechnung gesetzt. Der auswärtige Bankier fühlte sich bewuchert und erstattete gegen Kutisker, den Generaldirektor des Bankhauses E. von Stein u. Co., Anzeige, worauf ein Ermittelungsverfahren eingeleitet wurde. Ob Anklage erhoben ist oder wird, oder ob das Verfahren eingestellt ist, vermag der Verfasser nicht zu sagen.

Das Polizei-Präsidium hatte seiner Zeit den Besitzer eines angesehenen Bekleidungshauses als Sachverständigen für Bankfragen, insbesondere im Falle Kutisker, herangezogen. Dieser warf in seinem Gutachten Kutisker unerhörten Wucher vor, behauptete, daß er sich Goldmark-Darlehne mit 22 Prozent pro Tag verzinsen ließe, und forderte die Schließung des Geschäftes, Beschlagnahme der Bücher, Verhaftung, Bestrafung und Landesverweisung Kutiskers. Die dieses absonderliche Gutachten nachprüfende Industrie- und Handelskammer unterband durch eine Beschwerde beim Präsidenten des Landgerichtes I die weitere Tätigkeit des Bekleidungssachverständigen als Gutachter in Bankfragen. Als Kutisker nun aus Gründen anderer Art verhaftet worden war, wandte sich der gemaßregelte Gutachter an die Oeffentlichkeit und stellte dar, daß er Kutisker frühzeitig durchschaut hätte und dafür gerüffelt worden sei. Die Handelskammer unterbreitete wiederum der Oeffentlichkeit die dem Sachverständigen gemachten Vorwürfe. Darauf stellte dieser den Vorwurf der mangelnden Sachkenntnis in Bankfragen als ein bloßes Werturteil hin, auf das er nicht eingehe. Was die Verwechslung von Gold- und Papiermark anbelangt, so gab er an, daß die Währung am 20. November 1923, also noch vor dem Darlehnsabschluß, bereits stabil gewesen sei; mithin sei das Darlehen ein Goldmark-Darlehen gewesen. Letztere Ansicht ist durch meine früheren Ausführungen sowie durch die Dollar-Paritätstabellen (Januarheft S. 14) vollkommen widerlegt: Gerade in den Tagen, in denen der Darlehensvertrag abgeschlossen worden ist, wurde ein weiteres rapides Fallen der Mark erwartet.

Es ist in den Berichten nicht angegeben, ob Kutisker das fragliche Darlehen aus eigenem Vermögen der Bank oder aus fremden Mitteln gegeben hat. Nehmen wir daher an, es sei eigenes Geld benutzt worden. Hier ist die Beurteilung schwieriger, als wenn fremdes Geld verwandt wurde, weil die Gestehungskosten schwer festzustellen sind. Das Verlustrisiko ist in jener Zeit, also am 23. November 1923, sehr groß gewesen. Noch größer war an diesem Tage das Entwertungsrisiko. Beide Risiken waren größer, wenn der Geldverleiher sich für 10 Tage band, als wenn er das Geld täglich disponibel hielt. Außerdem mußte eine auswärtige Bankfirma, die der hauptstädtischen Geldquelle fern war, an und für sich schon höhere Sätze zahlen als ein Bankier, der in Berlin von Büro zu Büro und an der Börse handeln konnte. Infolgedessen war Kutisker

Digitized by Google

im vorliegenden Fall berechtigt,höhere Zinsen zu verlangen, als er an der Börse oder im telefonischen Verkehr hätte erzielen können. Nach der Tabelle Seite 15 (Januarheft) hätte Kutisker am 23. November 1923 anstandslos 20 Prozent, täglich zahlbar, erhalten. Es wäre also angesichts der verschiedenen Momente, die jedes das Anrecht auf einen Aufschlag gaben, noch mäßig zu nennen gewesen, wenn Kutisker von dem auswärtigen Bankier 25 Prozent pro Tag, täglich zahlbar, gefordert hätte.

Wie viel hat Kutisker wirklich gefordert? Nicht etwa 22 Prozent täglich; das ist eine falsche Rechnung. Man darf nicht vergessen, daß damals Kutisker das Geld leicht bei täglicher Zinszahlung, also derart, daß die Zinsen am nächsten Tage bereits Kapital waren und wieder frische Zinsen brachten, hätte verwenden können. Also ergeben 220 Prozent auf 10 Tage nicht 22 Prozent täglich. Man muß vielmehr die Zinseszins-Rechnung durchführen. Das Anfangskapital (K) wuchs in 10 (n) Perioden (Tagen) auf das Endkapital (E) von 32 000 Billionen Mark an. Gesucht wird der Zinsprozentsatz (100 i). Die Formel lautet also:

$$E_n = K\,(1\,i)^n \qquad i = \sqrt[10]{\frac{E}{K^n}} - 1$$

$$i = \sqrt[10]{\frac{32000}{10000}} - 1 = \sqrt[10]{3{,}2} - 1$$

$$\frac{\log 3{,}2}{10} = \frac{0{,}50515}{10} = 0{,}05051 \qquad 0{,}05051 = \log 1{,}12335$$

$$i = 1{,}12335 - 1 = 0{,}12335 \qquad 100\,i = 12^1/_3$$

Kutisker hat demnach nur 12⅓ Prozent Tageszinsen gefordert. Da an dem Tage des Darlehnsabschlusses an der Börse 20 Prozent und später 12 Prozent gezahlt worden sind, so ist die Zinsenforderung Kutiskers nicht hoch, sondern niedrig. Sie enthält unter Berücksichtigung der gesamten Verhältnisse keinen übermäßigen Verdienst. Auch die weiteren Zinsen für die Zeit vom 3. bis zum 14. Dezember 1923 entsprechen durchaus den seinerzeit üblichen und von den Gerichten gebilligten Sätzen. Es ist also keine Handhabe für die Anwendung der Verordnung auf diesen Fall gegeben.

Der Berliner Börsen-Kurier brachte in seiner Nummer 345 vom 26. Juli 1925 eine Notiz „Bankwucher vor Gericht". Ein Essener Bankier schuldete einem angesehenen Berliner Privatbankhause am 25. November 1923 10 000 Billionen Papiermark. Laut eines am 6. Februar 1924 übersandten Kontokorrentauszuges war diese Schuld bis zum 31. Dezember 1923 mit Zinsen und Zinseszinsen auf die Höhe von 55 000 Billionen Mark angeschwollen. Es kam ein Vergleich zu Stande, nach dem der Essener Bankier 38 000 Billionen Mark zu zahlen hatte. Diesem aber schien die Summe zu hoch. Er fühlte sich bewuchert und stellte Srafantrag. Der Staatsanwalt beantragte nach Anhörung mehrerer Sachverständiger Frei-

Digitized by Google

spruch auf Grund der Irrtumsverordnung. Das Gericht kam zum Freispruch, zumal die Gutachten sich in mehreren Punkten widersprachen.

Welche Zinssätze der angeklagte Bankier wirklich berechnet hat, ist dem Verfasser nicht bekannt. Jedoch soll hier versucht werden, die Zinsrechnung aus eigenem Ermessen mit Zinssätzen herzustellen, die nach dem Vorhergesagten in strafrechtlicher Hinsicht nicht beanstandet werden können. Für den Zeitraum vom 25. bis 30. November 1923, in dem allgemein tägliche Zinszahlung gebräuchlich war, sollen insgesamt 126,15 Prozent eingerechnet werden, was nach der Zinseszinsenformel einem Tageszinsfuße von 18 Prozent entspricht und einem auswärtigen Bankier gegenüber durchaus als niedrig bezeichnet werden muß. Die Staffel würde also in Billionen Mark lauten:

Am	25/11	10.000.—	
Bis	30/11	12 615.—	Zinsen
		22 615.—	
Bis	5/12	9.045.—	8 % pro Tag = 40 %
		31 660.—	
Bis	10/12	9.500.—	6 % pro Tag = 30 %
		41.160.—	
Bis	20/12	12 340.—	3 % pro Tag = 30 %
		53.500.—	
Bis	31/12	5 350.—	1 % pro Tag = 10 %
		58 850.—	

Die Endsumme des Auszuges des Berliner Bankhauses ist niedriger (55 000 Billionen). Die berechneten Zinsen enthalten also unter Berücksichtigung der gesamten Verhältnisse keinen übermäßigen Gewinn. Schon aus diesem Grunde war der Freispruch zu fällen; die Anwendung der Irrtumsverordnung war in diesem Falle nicht geboten.

Hat der Bankier aus fremden Mitteln Darlehen gegeben, so ist die Erforschung der Frage, ob ein übermäßiger Gewinn vorliegt oder nicht, insofern leichter, als es überflüssig ist, die gesamte Marktlage mit ihren Verschiedenheiten durchzuarbeiten. Es kommt hier auf die Zinsen an, die der Bankier selbst gezahlt hat. Wenn der Bankier in derselben Zeit verschiedene Zinssätze hat zahlen müssen, so ist das nicht etwa ein Grund, den Durchschnittssatz als Grundlage für die Weiterberechnung an die Kundschaft anzunehmen. Denn für seine eigene Geldversorgung hat der Bankier sich sicherlich keine teuren Sätze ausgesucht. Zu den teuren Sätzen wird er vielmehr lediglich durch unvorhergesehene Kreditentnahmen der Kundschaft gezwungen worden sein, sodaß er berechtigt ist, von diesen Sätzen, nicht aber von den niedrigen oder Durchschnittssätzen, bei der Zinsberechnung für die Kunden auszugehen.

Wenn zwecks Nachprüfung eines etwaigen „übermäßigen Gewinnes" die Kundschaftszinssätze des Bankiers mit den von diesem

Digitized by Google

selbst gezahlten Sätzen verglichen werden, so ist es zunächst erforderlich, beide Zinssätze auf denselben „Zinszeitnenner" zu bringen. Unter „Zinszeitnenner" ist hier die Zeit zu verstehen, nach deren Ablauf der Zinssatz fällig war. Wenn nämlich ein Bankier bei täglicher Zinszahlung selbst täglich 10 Prozent bezahlt und dem Kunden die Zinsen ohne Zinsaufschlag ebenfalls mit 10 Prozent pro Tag, aber erst nach einem Zeitraum von 10 Tagen fällig, in Rechnung setzt, so hat er außer etwaigem sonstigen Verlust eine gar nicht unbedeutende Zinseinbuße, entstanden durch die nicht unerheblichen selbst gezahlten Zinseszinsen. Es müssen also die selbst gezahlten Zinsen auf denselben Zinszeitnenner wie die Kundenzinsen gebracht werden. Das Anfangskapital von 100% läuft bei einer täglichen Zinszahlung von 10 Prozent in 10 Tagen nach der Zinseszinsenformel auf 259,36 Prozent an. Das würde also bei einer Zinszahlung, die nicht täglich, sondern erst nach 10 Tagen fällig ist, für den Tag einen Durchschnittssatz von 16 Prozent ergeben. Der Bankier hätte dann selbst 16 Prozent für jeden Tag gezahlt, würde also für jeden Tag 6 Prozent zulegen.

Hierbei ist zu berücksichtigen, daß das Entwertungsrisiko, das in dem von dem Bankier selbst gezahlten Zinssatze enthalten ist, sich bedeutend vergrößert, wenn sich das dem Kunden gegebene Darlehen schwerer realisieren läßt als die eigene Schuld gegenüber dem Geldgeber. Das wird immer dann der Fall sein, wenn sich der Bankier gegenüber dem Kunden auf eine bestimmte Zeit gebunden hat, während er selbst das Geld nur auf tägliche Kündigung erhalten konnte. Je länger die Darlehnsfrist ist, desto größer wird das Entwertungsrisiko. Außer diesem ist aber auch noch das Verlustrisiko aufzuschlagen, das sich nach der für das Darlehen vorhandenen Sicherheit und den persönlichen Verhältnissen des Kunden richtet. In einer Zeit, in der nur an erste Firmen und auch diesen nur gegen beste Sicherheiten Kredit gegeben wurde, ist dieses Verlustrisiko bedeutend höher zu bewerten als in normalen Zeiten. Außerdem ist eine Entschädigung für den Arbeits- und Kostenaufwand sowie der Gewinn mit aufzuschlagen.

Nun können aber zeitweilig die selbst gezahlten Zinsen derart hoch sein, daß sich der Bankier scheut, seinem Kunden gleich hohe Zinsen für diese Zeit in Rechnung zu setzen. Um einen Ausgleich für die so erlittenen Verluste zu schaffen, führt er in der darauf folgenden Zeit, in der die Zinshöhe bereits rapide abgenommen hat, den Abbau der Zinsen dem Kunden gegenüber langsamer durch. Ein Staatsanwalt würde also Unrecht tun und gegen das Gesetz verstoßen, wenn er für herausgegriffene einzelne Tage, Wochen oder Monate gegen den Bankier Anklage wegen Vergehens gegen die Preistreibereiverordnung erheben wollte, ohne zu berücksichtigen, daß andere Tage dem Bankier derartige Verluste gebracht haben, daß in der Zinsberechnung als Ganzem ein übermäßiger Gewinn nicht enthalten ist. Jeder Kaufmann, und somit auch der Bankier, ist schon im Interesse seiner Gläubiger ver-

Digitized by Google

pflichtet, seine Geschäfte derart zu kalkulieren, daß er Verlustposten durch Gewinnposten ausgleicht. Die Staatsanwaltschaft hat kein Recht, eine gegenteilige Handhabe zu fordern. Hierfür einige Beispiele aus der Praxis.

Der Verfasser wohnte am 3. August 1925 einer Verhandlung gegen einen Bankier bei, dem Verletzung der Preistreiberei-Verordnung vorgeworfen wurde. Sein Kunde, auf dessen Anzeige hin Anklage erhoben war, hatte bei ihm Effekten auf Kredit gekauft. Die berechneten Zinsen hatten sich im allgemeinen erheblich unter den gebräuchlichen Sätzen gehalten, waren aber in den Monaten April bis Juni 1924 um ca. 2 Prozent monatlich über den damaligen Zinsen gewesen. In der ersten Instanz war vom Gericht der Ausgleich als berechtigt anerkannt und der Bankier freigesprochen worden. Der Staatsanwalt hatte damals für eine Bestrafung plädiert und ausgeführt, daß die frühere „Anständigkeit", keine übermäßigen Zinsen zu verlangen, die spätere „Verfehlung" nicht rechtfertige. Aus diesem Grunde hatte er denn auch Berufung eingelegt. Die Auffassung des Staatsanwalts ist vom Wesen des Geschäfts ungetrübt. Ein Bankier gleicht nicht einem Schüler, dessen gute Zensur für das erste Halbjahr ohne Einfluß auf die Versetzung bleibt, sofern im zweiten Halbjahr die Leistungen nicht mehr ausreichend sind. Der Bankier hat vielmehr ein gutes Recht, von seinem Kunden einen Ausgleich für die durch denselben gehabten Verluste zu verlangen. In der Verhandlung legte der Bankier Aufstellungen vor, die darlegten, daß er für den Kunden an Zinsen selbst etwa M. 650,— gezahlt, aber nur die Erstattung von Mark 500,— verlangt hatte. Ueber den Ausgang des Rechtsstreits kann der Verfasser nichts sagen, da die Verhandlung infolge der Abwesenheit des Belastungszeugen vertagt werden mußte. Tatsächlich liegt aber ein Verstoß gegen die Preistreiberei-Verordnung nicht vor, da bei der Weitergabe der Zinsen kein „übermäßiger Gewinn", sondern im Gegenteil ein Verlust entstanden ist. Daß auch aus einem anderen Grunde keine Handhabe zum Einschreiten gegeben war, soll noch gezeigt werden.

Ein zweites Beispiel ist das Strafverfahren, das bereits in den Ausführungen über die Kredit-Zwischenhändler (Januarheft S. 17) erwähnt worden ist. Der Bankier hatte an das Zwischenhandel in Geld treibende Finanzierungsunternehmen als täglich zahlbare Zinsen gezahlt:

in der Zeit vom 19. 11. bis 21. 11. 1923	15 %
am 22. 11.	18 %
„ 23. 11.	22 %
in der Zeit vom 24. 11. bis 5. 12.	27 %

Der Staatsanwalt hatte diese Zinsen als „keinen übermäßigen Gewinn enthaltend" bezeichnet. Der Bankier sandte dem Kunden einen Rechnungsauszug, dessen Endbetrag er aber nicht forderte, weil dieser durch die hohen Zinsen eine phantastische Höhe erreicht hatte. Der Bankier beabsichtigte nur, daß der Kunde mit ihm ein bestimmtes Zahlungsübereinkommen treffe. Wohlgemerkt

Digitized by Google

hatte der Kunde g e g e n den Willen des Bankiers bezw. ohne dessen ausdrückliche Einwilligung am 12. November 1923 Effekten auf Kredit gekauft. Einen Tag später hatte er zwar eine Zahlung geleistet, jedoch nur in Höhe eines Drittels des verauslagten Betrages. Der Bankier hatte nun außer den oben bereits erwähnten Zinsen im Interesse des Kunden gezahlt:

12.—19. 11. 1923	15	Proz.	pro	Tag,	fällig	täglich
5.— 7. 12. 1923	5	„	„	„	„	7. 12. 1923
7.—14. 12. 1923	2	„	„	„	„	14. 12. 1923
14.—21. 12. 1923	1	„	„	„	„	21. 12. 1923
21.—30. 12. 1923	1	„	„	„	„	30. 12. 1923
1.— 7. 1. 1924	1	„	„	„	„	7. 1. 1924
7.—14. 1. 1924	1	„	„	„	„	14. 1. 1924
14.—30. 1. 1924	1/2	„	„	„	„	30. 1. 1924

Die späteren Zinsen des Bankiers, für die er Verbindlichkeiten auf sich genommen hatte, waren vorläufig nicht festzustellen. Der Bankier setzte seinem Kunden in den Auszug hinein:

für die Zeit vom	pro Tag	fällig	selbst gezahlt bei gleichem Zinszeitnenner
12.—20. 11. 1923	18 Proz.	20. 11.	26 Proz.
21.—25. 11. 1923	22 „	25. 11.	34 „
26.—30. 11. 1923	25 „	30. 11.	46 1/4 „
1.— 5. 12. 1923	22 „	5. 12.	46 1/4 „
6.—10. 12. 1923	22 „	10. 12.	3 1/3 „
11.—15. 12. 1923	16 „	15. 12.	1 1/2 „
16.—20. 12. 1923	12 „	20. 12.	1 1/2 „
21.—30. 12. 1923	10 „	30. 12.	1 „
1.—30. 1. 1924	2 „	31. 1.	0,80 „

Man ersieht also aus dieser zweiten Aufstellung, daß dem Kunden die Zinsen für die erste Zeit (bis 5. Dezember) mit erheblichem Verlust, für die restliche Zeit aber mit erheblichem Aufschlag in Rechnung gesetzt wurden. Der Staatsanwalt sah für die Zeit vom 5. Dezember 1923 bis 31. Januar 1924 einen übermäßigen Gewinn in dem Auszuge, ohne den Verlust der übrigen Zeit zu beachten. Eie neue, revidierte Zinsstaffel, vom Beklagten für die Beschwerde gegen die vom Staatsanwalt eingelegte Revision angefertigt, in der die Zinsen bei nur wenig veränderter Gesamthöhe anders verteilt sind, bringt nun weder Zinssätze mit Verlust noch solche mit übermäßigem Gewinn, sondern unter Berücksichtigung der gesamten Verhältnisse und des ungedeckten Kredits nur Zinssätze mit durchaus angemessenem Gewinnaufschlag. Hier ergibt sich folgendes Bild:

für die Zeit vom	bis Fälligkeit	selbst gezahlt	weiter berechnet
12. 11. 1923	20. 11. 1923	26 Proz. pro Tag	35 Proz. pro Tag
21. 11. 1923	25 11 1923	34 „ „ „	50 „ „ „
26. 11. 1923	30 11. 1923	46 1/4 „ „ „	60 „ „ „
1. 12. 1923	5. 12. 1923	46 1/4 „ „ „	60 „ „ „
6. 12. 1923	10. 12. 1923	3 1/3 „ „ „	5 „ „ „
11. 12. 1923	20. 12. 1923	1 1/2 „ „ „	2 „ „ „
21. 12. 1923	30. 12. 1923	1 „ „ „	1 1/2 „ „ „
1. 1. 1924	30. 1. 1924	0,80 „ „ „	1 „ „ „
1. 2. 1924	15. 2. 1924	nicht feststehend	2/3 „ „ „
16. 2. 1924	28. 2. 1924	„ „	4 „ „ Monat
1. 3. 1924	30. 3. 1924	„ „	4 „ „ „

Digitized by Google

Der Endbetrag ergibt hier sogar noch etwas mehr als in dem vom Staatsanwalt beanstandeten Auszuge, nämlich 14 806 Billionen Mark. Ein übermäßiger Gewinn liegt also nicht vor, und dadurch allein ist die Gegenstandslosigkeit der Anklage trotz der an sich wahnsinnig hohen Zinsen bewiesen. Allerdings sind in der Begründung des tasächlich erfolgten Freispruchs diese Momente nicht erörtert worden, da der Freispruch erfolgte, weil eine „Leistung zur Befriedigung des täglichen Bedarfs" nicht vorlag. Die obigen genaueren Berechnungen sind auch nicht in der Verhandlung, sondern erst in der auf die Revision des Staatsanwalts hin vom Bankier eingereichten Beschwerdeschrift vorgebracht worden. Die Beschwerde hat übrigens schnell zum Erfolge, d. h. zur Rücknahme der Revision, geführt.

Nur auf Leistungen des täglichen Bedarfs erstreckt sich die Preistreibereiverordnung. Was ist nun „täglicher Bedarf" bei einem Kreditgeschäft? Der Reichswirtschaftsminister sagt ausdrücklich (Dt. Allgem. Zeitg. vom 2. 5. 1924, Morgenausgabe): „Die strafrechtliche Verfolgung von Darlehensgebern gemäß § 4 der Preistreibereiverordnung setzt voraus, daß es sich um Leistungen zur Befriedigung des täglichen Bedarfs handelt. Jede Kredithergabe, die der Förderung der Produkten- und Warenverteilung und damit der Belebung und der Gesundung des Wirtschaftslebens dient — mag es sich auch um Luxusartikel handeln —, wird als Leistung zur Befriedigung des täglichen Bedarfs anzusehen sein. Eine Kredithingabe dagegen, die beispielsweise bezweckt, dem Kreditnehmer eine über seine Verhältnisse hinausgehende Lebenshaltung zu ermöglichen, wird als Leistung zur Befriedigung des täglichen Bedarfs nicht angesprochen werden können." Dr. Schulin schließt sich dieser Ansicht an. Das Reichsgericht 1. Strafsenat sagt hierzu (RGSt. Band 58 S. 326): „Hier bedarf aber die Frage einer Erörterung, wie das Tatbestandsmerkmal einer „Leistung zur Befriedigung des täglichen Bedarfs" zu verstehen ist. Im allgemeinen muß davon ausgegangen werden, daß jedenfalls die Kreditgewährung, die im Erwerbsleben und geschäftlichen Verkehr erfolgt, eine unentbehrliche Voraussetzung für ein hochentwickeltes Wirtschaftsleben bildet. Sie geschieht „zur Befriedigung des täglichen Bedarfs" in dem weiten Sinne, wie der Begriff des täglichen Bedarfs auch in der Rechtsprechung zum Preiswucher aufgefaßt worden ist, daß es nämlich nicht darauf ankommt, ob der Einzelne in seiner Wirtschaft „täglichen Bedarf" an dem fraglichen Gegenstande hat, sondern nur darauf, ob die Sache innerhalb der Gesamtwirtschaft zum täglichen Bedarf gehört. In diesem Sinn ist die Aufnahme von Kredit das „tägliche Brot" des Wirtschaftslebens, und somit ist ohne Zweifel jede Kreditgewährung als solche und unmittelbar eine Leistung zur Befriedigung des täglichen Bedarfs." Ferner sagt das Reichsgericht: „Als eine Leistung zur Befriedigung des täglichen Bedarfs muß es immer angesehen werden, wenn ein Gewerbetreiben-

Digitized by Google

der, im Rahmen und in den Formen des Erwerbslebens auftretend, Kredit in Anspruch nimmt. Darüber hinaus kann es hierbei auf den — ausgesprochenen oder unausgesprochenen — Zweck der Geldaufnahme nicht ankommen."

Wir sehen also bei allen maßgebenden Befürwortern der Anwendbarkeit der Verordnung auf Kreditwucher dieselbe Forderung, daß der Kredit der Förderung der Warenverteilung, damit der Belebung und Gesundung des Wirtschaftslebens dient. Die Kreditgewährung oder Kreditentnahme muß im Rahmen des Erwerbslebens erfolgen, wenn sie als eine Leistung zur Befriedigung des täglichen Bedarfs gelten soll. Kredite an Bijouteriewaren-Fabrikanten oder -Händler dienen also, wenn deren Waren auch Luxuswaren sind, der Förderung der Produktion und der Warenverteilung, also dem täglichen Bedarf. Diese Kredite werden ja an Gewerbetreibende, im Rahmen und in den Formen des Erwerbslebens auftretend, gegeben. Kredite an die Käufer von Schmucksachen und anderen Luxusartikeln für den Privatgebrauch bezwecken jedoch, dem Kreditnehmer als Konsumenten eine über seine Verhältnisse hinausgehende Lebenshaltung zu ermöglichen, und haben mit dem Erwerbsleben nichts zu tun, dienen also nicht der Befriedigung des täglichen Bedarfs. Die Spekulation gehört innerhalb der Gesamtwirtschaft ebenfalls nicht zum täglichen Bedarf. Der Kredit für Spekulationszwecke dient vielmehr dazu, dem Einzelnen eine über seine Verhältnisse hinausgehende Lebenshaltung zu ermöglichen.

In der früher bereits erwähnten Revisionsbegründung hatte der Staatsanwalt behauptet, der Ankauf von börsenmäßig gehandelten Waren sei regelmäßig ein Geschäft über Gegenstände des täglichen Bedarfs. Das Gleiche habe auch für börsenmäßig gehandelte Effekten zu gelten. Die Hingabe von Geld zum Ankaufe von Aktien sei also eine Leistung zur Befriedigung des täglichen Bedarfs.

Diese Ausführungen sind leicht zu widerlegen. Die Börsengeschäfte in Waren dienen der Warenverteilung, der Förderung der Produktion. Die an der Börse gehandelten Waren dienen der Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln, Bekleidung, Beheizung und zur Versorgung der lebensnotwendigen Industrie. Kredite, gegeben für die Belebung dieser Geschäfte, dienen daher mittelbar der Befriedigung des täglichen Bedarfs. Jedoch darf hierbei nicht vergessen werden, daß oft, besonders in unsicheren Zeiten, Spekulanten sich des Geschäfts in diesen lebensnotwendigen Waren bemächtigen, um sich auf Kosten der Konsumenten, also der großen Masse der Bevölkerung, zu bereichern. Ein an solche Warenspekulanten gegebener Kredit kann diese in die Lage versetzen, ihre volksfeindliche Spekulation in erhöhtem Maße fortzusetzen. Der Kredit dient dann nicht dem täglichen Bedarf, sondern fördert, je billiger die Zinsen sind, desto mehr die Preistreiberei. Solche Spekulanten sind aber, sofern sie Gewerbetreibende sind, die im Rahmen des Erwerbslebens ihren Kredit nehmen, durch das Reichsgericht vor der Behinderung ihrer Spekulation auf Kosten der Be-

Digitized by Google

völkerung geschützt, da das Gericht die Notwendigkeit verneint, nachzuprüfen, ob die Verwendung des Kredites einem schutzunwürdigen Zwecke dient.

Wenn also im allgemeinen das Geschäft in börsenmäßig gehandelten Waren als dem täglichen Bedarf dienend gilt, so ist diese Auffassung durchaus nicht ohne weiteres auf den Handel mit börsenmäßig gehandelten Effekten zu übertragen. Wir können festverzinsliche Anleihen wohl grundsätzlich als Gegenstände des täglichen Bedarfs betrachten. Staaten und Kommunen, Landwirtschaft und Industrie suchen zur Erfüllung ihrer für die Allgemeinheit nützlichen Aufgaben Darlehen, für die Schuldscheine, Pfandbriefe usw. ausgestellt werden. Der Handel damit gehört ohne Zweifel innerhalb der Gesamtwirtschaft zum täglichen Bedarf. Aber auch der Kredit? Bei diesen Werten ist dem Käufer ein eventueller Kursgewinn meist nebensächlich. Ihm liegt nur an der Sicherheit der Vermögensanlage — auch vor Kursverlusten — und daneben an einer guten Verzinsung. Also wird vernünftigerweise hierzu ein Kredit nie in Anspruch genommen werden. Wenn es aber doch geschehen sollte, so ist damit der Zweck der Vermögensanlage sofort ausgeschaltet. Es kann somit der Kredit zum Ankauf dieser Werte nie dem täglichen Bedarf dienen.

Die festverzinslichen Vorkriegs-, Kriegs- und Inflationswerte sind, seitdem der Markverfall sie entwertet hat und ihre Verzinsung unterbunden ist, zu reinen Spekulationswerten herabgedrückt worden. Anlaß zu deren Kauf gab immer nur die Hoffnung auf das seinerzeit noch ungewisse Aufwertungsgesetz, sodaß gerade diese Werte den größten Schwankungen unterworfen waren. Der Handel in ihnen, besonders wenn er durch Kredit unterstützt wurde, diente also nie dem täglichen Bedarf.

Beim Aktienhandel kommt es dem Käufer nicht allein auf eine gute Verzinsung und auf die Sicherheit an; hier will der Käufer auf jeden Fall noch einen Gewinn einheimsen. Die Vermögensanlage durch Aktienkauf enthält also stets in sich ein spekulatives Moment. Ob im einzelnen Fall das Moment der Spekulation oder das der Vermögensanlage überwiegt, kann nur individuell festgestellt werden. Durch die Kreditaufnahme zum Aktienkauf jedoch verschwindet das Moment der Vermögensanlage völlig, und zurück bleibt nur das spekulative Moment. Ein hierzu erteilter Kedit kann also nicht der Befriedigung des täglichen Bedarfs dienen.

Während der Inflationszeit war zeitweise der Aktienkauf für die große Masse der Bevölkerung die einzige Möglichkeit, Geld vor der Entwertung zu schützen, also dann ein Geschäft zur Befriedigung des täglichen Bedarfs. Das gilt jedoch nur, wenn effektiv vorhandenes Geld in Aktien angelegt wurde. Benutzte der Käufer darüber hinaus fremdes Geld zum Ankauf der Aktien, so hinderte er einen anderen, nämlich den Bankier, in dessen Maßnahmen zum Schutze seines eigenen Kapitals vor Entwertung. Meist waren ja die Zinsen für den Bankier trotz des Risikoaufschlages ein un-

Digitized by Google

genügender Schutz. Der Aktienkauf des Bankkunden auf Kredit war also im wahrsten Sinne des Wortes eine Spekulation auf den Gewinn des dem entliehenen Gelde innewohnenden Wertes, dessen Verlustträger der Geldgeber, der Bankier, sein sollte. Also kann während der Inflationszeit ein Kredit für den Ankauf von Aktien nie eine Leistung zur Befriedigung des täglichen Bedarfs gewesen sein.

Es herrscht vielfach die Ansicht bei der Staatsanwaltschaft, daß die Art der Verwendung des Kredits für den Bankier nebensächlich sei, daß im Betriebe des gewöhnlichen Bank- und Börsengeschäfts vielmehr j e d e r gewährte Kredit zur Befriedigung eines täglichen Bedarfs an Geldmitteln diene. Ferner wird manchmal gemeint, daß bei Kreditgewährungen im Bank- und Börsenverkehr eben der Vertrag über die Hingabe, Entnahme oder Stundung von Geld in beiderseitigem Einverständnis der alleinige selbständige Gegenstand des Geschäfts sei. Die aus einem solchen Vertrage entstehende Schuld beruhe also auch auf einer Leistung zur Befriedigung des täglichen Bedarfs. Diese Ansichten scheinen sich zu stützen auf die bereits erwähnten Worte der Entscheidung des Reichsgerichts: „Darüber hinaus kann es hierbei auf den — ausgesprochenen oder unausgesprochenen — Zweck der Geldaufnahme nicht ankommen." Es heißt aber vorher, daß der Geldnehmer ein Gewerbetreibender, in dem Rahmen und in den Formen des Erwerbslebens auftretend, sein müsse. Ein Effektenkäufer ist als solcher kein Gewerbetreibender. Das Schuldigbleiben des Gegenwertes gekaufter Effekten gehört nicht in den Rahmen des Erwerbslebens hinein. Also trifft die eben erwähnte Ansicht der Staatsanwaltschaft auf Kredite, die durch Effektenspekulationen entstanden sind, nicht zu. Sind überdies die Effekten vom Kunden auf Kredit gekauft worden, ohne daß das Einverständnis des Bankiers mit dem Kredit gegeben war, so liegt nichts vor, was den Kreditvertrag, zu dem doch schließlich zwei Parteien nötig sind, als im beiderseitigen Einverständnis geschlossen erscheinen ließe. Hat dagegen der Bankier gegen die Ueberziehung des Kontos durch Effektenkäufe nichts einzuwenden gehabt, so ist der selbständige Gegenstand des Geschäftes der Kauf der Effekten, das Stunden des Geldes seitens des Bankiers nur ein Mittel zum Zweck. Somit ist die zitierte Auffassung mancher Staatsanwaltschaften unhaltbar.

Beide Beispiele, die zur Kredithergabe des Bankiers aus fremden Mitteln hier angeführt wurden, haben gemeinsam, daß die Schuld des Kunden durch Effektenkäufe auf Kredit entstanden ist. Infolgedessen handelt es sich in beiden Fällen um reine Spekulation, aber nicht um Leistungen zur Befriedigung des täglichen Bedarfs. In beiden Fällen war also a u c h a u s d i e s e m G r u n d e kein Anlaß zum Einschreiten der Staatsanwaltschaft gegeben. In der einen der beiden Sachen ist der Freispruch denn auch aus diesem Grunde erfolgt.

* * *

Digitized by Google

Wenn die verschiedenen Anzeigen wegen Zinswuchers nach den in diesem Aufsatz beschriebenen Methoden geprüft werden, so wird zwar das meiste als haltlos zusammenbrechen. Jedoch mag in einzelnen Fällen trotzdem nachgewiesen werden können, daß die geforderte Zinsvergütung einen übermäßigen Gewinn enthält, und daß der gewährte Kredit eine Leistung zur Befriedigung des täglichen Bedarfs ist. Als die Zinssätze im Dezember 1923 und später abgebaut wurden, hat vielleicht mancher Bankier seine Zinssätze zu langsam abgebaut. Er hat vielleicht nicht gewußt, welche Zinssätze gestattet waren. Die Zinswucherstellen verweigerten nämlich dem Geldgeber die Auskunft darüber, um sich nicht festzulegen. Zu den offiziellen Sätzen der Stempelvereinigung war natürlich kein Geld zu haben. Mithin konnten diese nicht als Anhalt dienen. Die Börsensätze waren auch nicht maßgebend. Es war also schwer festzustellen, wie hoch die Zinsen sein durften. Infolgedessen ist es wohl Pflicht, bei jeder Anzeige, bei der durch genaue Prüfung eine wirkliche Verfehlung nachgewiesen ist, auch zu prüfen, ob nicht mit Rücksicht auf die s. Zt. herrschende Rechtsunsicherheit Art. III der Preistreibereiverordnung anzuwenden ist: „Nicht strafbar ist, wer in unverschuldetem Irrtum über das Bestehen oder die Anwendbarkeit der übertretenen Vorschrift die Tat für erlaubt gehalten hat. Besteht dieser Irrtum, so darf rechtlicherweise keine Anklage erhoben werden." Die Verordnung selbst fordert also die Staatsanwaltschaft auf, die Anklage zu unterlassen, sobald ein Irrtum vorliegt.

Zum Schluß sollen die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung, wie weit sich die Strafbehörden bei der Verfolgung von Anzeigen wegen Zinswuchers auf die Preistreibereiverordnung stützen können, noch einmal zusammengefaßt werden.

In jedem Ermittlungsverfahren sind folgende drei Fragen zu stellen: 1. Sind die beanstandeten Zinsen wirklich genommen oder gefordert worden? 2. Besteht zwischen Leistung und Forderung wirklich ein derartiges Mißverhältnis, daß trotz der Berücksichtigung der gesamten Verhältnisse ein übermäßiger Verdienst zu erkennen ist? 3. Beruhen die beanstandeten Zinsen auf einer Leistung zur Befriedigung des täglichen Bedarfes? — Muß auch nur eine dieser Fragen verneint werden, so ist damit zur Anklageerhebung kein Grund vorhanden.

Um diese Fragen beantworten zu können, ist folgende Untersuchung nötig:

Zu Frage 1: Wodurch ist, wenn die Vergütung nicht genommen ist, die Forderung ausgedrückt worden? Lassen, wenn dies durch Uebersendung eines Kontoauszuges geschehen ist, die Nebenumstände erkennen, daß es dem Bankier mit der Forderung nicht ernst war, sondern daß er von vornherein einen Vergleich wollte?

Zu Frage 2: Die Höhe der Leistung ist festzustellen. Die Leistung besteht aus den vom Bankier als Darlehen hingegebenen Ka-

Digitized by Google

pital und den von ihm selbst gezahlten Zinsen. Die Zinssätze der Leistung müssen auf denselben „Zinszeitnenner" wie die der Forderung gebracht werden. Es ist also zu berechnen, wie viel der Bankier selbst an Zinsen und Zinseszinsen für das an den anzeigenden Kunden ausgeliehene Kapital gezahlt hat. Mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse, die Qualität und Quantität der hinterlegten Sicherheit und die Qualität des Kunden sind von der dann verbleibenden Differenz die Aufschläge für das Entwertungs- und Verlustrisiko abzuziehen. Ist das Darlehen aus eigenem Kapital gegeben, so drückt sich die Leistung des Geldgebers durch die seinerzeit üblichen Zinsen aus. Sofern diese Untersuchung gewissenhaft unter Zuhilfenahme eines tüchtigen Sachverständigen gemacht wird, muß sich ergeben, ob in der Forderung ein übermäßiger Gewinn enthalten ist oder nicht. Es kommt hierbei nur auf die Gesamtforderung an, nicht auf eine herausgegriffene Zeitperiode.

Zu Frage 3: Effektenkäufe unter Kontoüberziehung — ob mit oder ohne Einverständnis des Bankiers — sind Spekulationen auf dem Rücken des Bankiers. Die Frage der Leistung zur Befriedigung des täglichen Bedarfs ist für diese Kredite zu verneinen. Nur solche Kreditgeschäfte können als dem täglichen Bedarf dienend angesehen werden, über die mit einem Gewerbetreibenden, im Rahmen und in den Formen des Erwerbslebens, ein Kreditvertrag in beiderseitigem Einvernehmen abgeschlossen worden ist. Alle sonstigen Krediterteilungen müssen als dem Zwecke dienend angesehen werden, einem Privatmann — ob er auch sonst ein Gewerbe betreibt, ist nebensächlich — eine über seine Verhältnisse hinausgehende Lebenshaltung zu ermöglichen.

Bleibt nach Beantwortung der drei Fragen noch der Vorwurf einer Verletzung der Verordnung zurück, so ist die Frage aufzuwerfen, ob nicht die Anwendung der Irrtumsverordnung und damit die Einstellung des Verfahrens gegeben ist.

Wenn die Frage des täglichen Bedarfs verneint ist, die anderen Fragen jedoch bejaht werden, so kann eventuell — allerdings wohl selten — die Ausbeutung einer Notlage nach § 302a St.G.B. vorliegen.

Bei genauester Beachtung der vorliegenden Erwägungen und Hinzuziehung tüchtiger, im Bankfache bewanderter Sachverständigen werden sich die Behörden viel Zeit und Arbeit und dem Reiche Geld ersparen.

Louis Gutmann.

Digitized by Google

Der Dezember 1925

Das abgelaufene Jahr brachte als wichtigsten politischen Vorgang den sogenannten **Locarno-Pakt** mit seinen verschiedenen Garantieverträgen, und ihm folgend die Räumung der sogenannten ersten Besatzungszone im Rheinland. In das abgelaufene Jahr fällt auch der Tod des ersten Präsidenten der Deutschen Republik, Fritz Ebert, und der Amtsantritt seines Nachfolgers, von Hindenburg. Auf wirtschaftlichem Gebiete ist vor allem das Datum des 10. Januar 1925 von Bedeutung, mit dem die einseitigen Bindungen Deutschlands aus dem Versailler Vertrage erloschen. Es sind seitdem eine Reihe Handelsverträge zustande gekommen, über die hier laufend berichtet worden ist; die wichtigsten stehen jedoch noch aus. Der Welthandel hat nach allen Statistiken wieder seinen vollen Vorkriegsumfang erreicht, jedoch ist die Zusammensetzung jetzt eine wesentlich andere, als in den letzten Jahren vor dem Weltkrieg.

Im Dezember brach in Deutschland die seit längerer Zeit bereits latente Kabinettskrise erneut aus. Die Versuche zu ihrer Lösung zogen sich bis weit in den Januar hinein, nachdem der Demokrat Koch erfolglos ein Kabinett der „großen Koalition" zu bilden versucht hatte. — Auch in Frankreich ist die Kabinettskrise im Dezember noch nicht endgiltig überwunden worden, denn der Ersatz von Loucheur durch Doumer im Finanz-Ministerium stellte mehr eine Vertagung als eine Lösung der Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Kartellparteien dar. — Mit Abd el Krim wird fortgesetzt über die Beilegung des Krieges in Marocco verhandelt, infolge der großen Forderungen des Rif-Häuptlings bisher ohne Erfolg. Auch in Syrien ist eine Einigung mit den Drusen noch nicht erfolgt. — In Groß-Britanien ist in der irischen Frage ein Kompromißvertrag zwischen Ulster und Südirland zustandegekommen, von dem man eine Befriedigung Irlands erhofft. — Den im vorigen Heft erwähnten Wahlen in der Tschechoslowakei folgte die Bildung des neuen Kabinetts, in dem wiederum nur Mitglieder der national-tschechischen Parteien sitzen. — In Polen ist das Agrargesetz Ende Dezember angenommen worden; es sollen, mit 1926 beginnend, mindestens 200 000 ha alljährlich parzelliert werden. — Kabinettskrisen sind auch in Spanien, wo der Diktator Primo de Rivera ein ziviles Kabinett bildete, in Griechenland, wo Pangalos sich zum Diktator aufwarf, und in Bulgarien eingetreten. — Die Jahreswende brachte in fast allen europäischen Ländern sehr große Hochwasserkatastrophen, zum Teil in einem Umfange, wie sie seit Jahrzehnten nicht mehr zu verzeichnen gewesen waren.

Digitized by Google

Staatsfinanziell: Der Reparationsagent hat seinen ersten Jahresbericht erstattet, indem er die Zahlungen nochmals zusammenrechnet. Die Reparations-Kommission hat den Wert der Zahlungen bis 1. September 1924, mit welchem Tage der Dawes-Plan wirksam wurde, festgestellt; auf die Zeit seit 11. Januar 1923 entfallen davon 894 Millionen Goldmark. Französische Bestrebungen, einen Teil der 5 prozentigen Obligationen der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft in Amerika zu verkaufen, hatten im Dezember wenig Aussicht auf Verwirklichung. — Im Dezember hat auch Preußen seinen Etat vorgelegt, der in den Einnahmen mit 3,32 Milliarden RM. schließt, in den dauernden Ausgaben mit 3,03 Milliarden. Preußen versucht, die im Herbst ausgegebenen Schatzwechsel in eine 150 Mill. M.-Anleihe umzuwandeln. Gleichfalls im Dezember ist der Plan eines Ausgleichs zwischen den deutschen Forderungen aus der amerikanischen Beschlagnahme und den amerikanischen Kriegsforderungen an Deutschland bekannt gegeben worden, der im wesentlichen darauf hinausläuft, mit Hilfe einer Dollaranleihe, für deren Dienst die amerikanischen Annuitäten aus dem Dawesplan verwendet werden,die beiderseitigen Forderungen zu befriedigen. — Von neuen Auslandsanleihen deutscher Erwerbsgesellschaften sind diejenige des Kalisyndikats (5 Mill. Pfund 7 proz. Anleihe in England und Holland), ferner die der Gute-Hoffnungshütte (7½ Mill. Dollar 7 proz. Anleihe in Amerika und Holland), der Osram-Gesellschaft (5 Mill. Dollar 7 proz. Anleihe) und der Allg. Elektr. Ges. (10 Mill. Dollar 6½ proz. Goldbonds) zu nennen. — Belgien hat die Verhandlungen über seine Stabilisierungsanleihe im Dezember beendet, jedoch sollte sie erst im Januar aufgelegt werden. — Die polnischen Verhandlungen wegen einer neuen Anleihe sind trotz des Angebotes, das Tabakmonopol zu verpfänden, nicht weiter gekommen, es ist lediglich ein amerikanischer Finanzsachverständiger nach Polen gereist, um die dortigen Verhältnisse genauer zu untersuchen. — In Italien hat eine „Volksspende zur Schuldentilgung" annähernd 2 Mill. Dollar erbracht. — Griechenland hat 1½ Mill. Pfund 7½ proz. Anleihe an eine englische Gruppe begeben. — Die Verteilung der türkischen Schuld auf die Nachfolgestaaten ist jetzt festgestellt. Von den rund 131 Millionen türk. Pfund entfallen 84½ auf die jetzige Türkei und je 11 auf Griechenland sowie Syrien; die übrigen Posten sind wenig bedeutend. — In Indien ist die seit langem politisch umstrittene Baumwollsteuer außer Hebung gesetzt worden. — Der Kaffeestaat Sao Paulo hat nach der Ablehnung New Yorks 5 Millionen Pfund 7½ proz. Anleihen zum Zwecke der Kaffee-Valorisation in London untergebracht. Sie sind mit 94 Prozent herausgekommen.

Von **weltwirtschaftlichen** Vorgängen steht die Wiederaufnahme der Handelsvertrags-Verhandlungen Deutschlands mit Frankreich im Vordergrunde; zunächst handelte es sich nur um Vorbesprechungen darüber, auf welcher Grundlage die

Digitized by Google

eigentlichen Verhandlungen im Januar neu aufgenommen werden sollen. Der deutsch-italienische Handelsvertrag ist Mitte Dezember ratifiziert worden. Im übrigen brachte der Dezember Abschlüsse von Bedeutung nicht. — Für den deutschen Außenhandel liegen erst die Novemberziffern vor. Sie zeigen einen weiteren, sehr scharfen Rückgang der Einfuhr auf 894,3 (Okt. 1 118,9) Millionen Mark und einen Rückgang der Ausfuhr auf 797,0 (850,3) Millionen. An dem Rückgang der Wareneinfuhr sind mit etwa der Hälfte Lebensmittel und Getränke, mit etwa einem Drittel Fertigwaren beteiligt; von Rohstoffen ist vor allem Wolle gesunken. Die Ausfuhr von Fertigwaren ist stärker gefallen (um 74 Millionen) als die Gesamtziffer, weil sowohl Roh- und Halbstoffe wie Lebensmittel, insbesondere Getreide und Stickstofferzeugnisse kleine Zunahmen zeigen.

Die Besserung in der Lage der **Weltwirtschaft** hat im Dezember nur teilweise angehalten, denn die geringeren Ernteaussichten Argentiniens drückten auf den in dieser Jahreszeit eine besondere Rolle spielenden La Plata-Markt. — Für den Verkehr der großen Nordseehäfen im letzten Jahre werden folgende Ziffern gegeben: Hamburg 13 241 Schiffe (Vorjahr 12 735), mit 16,63 (15,62) Mill. netto t; Rotterdam 11 100 (10 100) mit 16,67 (15,09) Millionen netto t; Antwerpen 9 970 (9 710) mit 17,15 (16,35) Millionen netto t. Auf dem Nieuw Waterweg hat der Verkehr zum ersten Male 20 Millionen Register-Tonnen überschritten. — Die Einnahmen der deutschen Reichsbahn sind im Dezemberdurchschnitt weiter zurückgegangen, und zwar auf rund 15 (November 16,12) Millionen RM. täglich. — Jetzt hat auch die Reichspost einen Bericht vorgelegt, der das Wirtschaftsjahr 1924 umfaßt und bei 1 654 Millionen Gesamteinnahmen einen Ueberschuß von 69 Millionen ausweist.

Am Welt**arbeitsmarkt** ist im Dezember eine weitere Beruhigung eingetreten. Streiks von Bedeutung sind nicht ausgebrochen, und in den amerikanischen Hartkohlenbezirken wurden die Verhandlungen erneut aufgenommen, im Dezember allerdings noch nicht abgeschlossen. — In Deutschland hat sich die Zahl der Arbeitslosen weiter sehr scharf erhöht; sie wurde für Mitte Dezbr. auf 1,06 Millionen, für Ende Dezember auf etwa 1½ Millionen angegeben, wovon 100 000 auf das Ruhrkohlengebiet entfallen. Ueber den November berichtet das Reichsarbeitsblatt, daß die Zahl der Arbeitslosen bei den Fachverbänden von 5,8 auf 10,7 Prozent, der Kurzarbeiter von 12,4 auf 17,7 Prozent gestiegen ist. Bei den Arbeitsnachweisen verringerte sich die Zahl der offenen Stellen um 32 Prozent, während die Zahl der Arbeitsgesuche um 21,1 Prozent wuchs; die gesamte Andrangsziffer schnellte für je 100 offene Stellen von 255 auf 453 in die Höhe.

Die Steigerung der **Konkurs**ziffern hat sich in Deutschland ebenso wie die der Geschäftsaufsichten scharf fortgesetzt. Es wurden neu eröffnet:

Digitized by Google

im Okt.	1923	12	Konk.	1924	732	Konk.	1925	1152	Konk.
„ Nov.	1923	7	„	1924	647	„	1925	1344	„
„ Dez.	1923	18	„	1924	598	„	1925	1683*)	„
zusammen im 4. Quartal	1923	87	Konk.	1924	1977	Konk.	1925	4179	Konk.
dazu in den ersten 3 Quartal.	1923	212	„	1924	3952	„	1925	6754	„
Im ganzen Jahr	1923	249	Konk.	1924	5929	Konk.	1925	10933	Konk.

*) Dazu 1397 Geschäftsaufsichten).

Im Rahmen ihrer Preissenkungsaktion hat die deutsche Regierung einen Gesetzentwurf bekanntgegeben, der die Geschäftsaufsicht durch einen gerichtlichen Vergleich außerhalb des Konkurses ersetzen soll. Die wichtigsten Bestimmungen des Entwurfes sind wohl, daß die vorherige Zustimmung der Hälfte der betroffenen Gläubiger mit drei Vierteln der Forderungen, sowie ein Vergleichsvorschlag von mindestens 33⅓ Prozent zur Bedingung gemacht wird. — In England sind die Zusammenbrüche der Anzahl nach weiter zurückgegangen, und zwar von rund 8000 auf rund 7900; dagegen wurden um mehr als 1½ Millionen Pfund größere Verbindlichkeiten bei kaum veränderten Vermögenswerten ausgewiesen.

Zusammenschlüsse von Bedeutung hat der Dezember in Deutschland nicht gebracht; lediglich der Nordd. Lloyd nahm eine Reihe kleinerer, seinem Einfluß bereits unterstehender Schiffahrtsgesellschaften jetzt auch förmlich auf. Dagegen wird in Amerika ein größerer Bankenzusammenschluß vorbereitet, der zunächst sogar als noch gewaltiger geschildert worden war, als er wirklich sein soll; er dürfte in der Hauptsache die Mechanic u. Metals National Bank mit der Chase National Bank vereinigen. Außerdem sind die beiden bekannten New Yorker Privatbankfirmen Boissevain u. Co. und Hallgarten u. Co. zusammengeschlossen worden.

Die Lage des deutschen **Kohlen**bergbaues hat im Dezember eine wesentliche Aenderung nicht erfahren, und auch die Haldenbestände haben sich kaum geändert. Dem durch die kalte Periode gestiegenen stärkeren Abruf von Hausbrand stand eine weitere Verschlechterung der Ausfuhr gegenüber, die zum Teil eine Folge der englischen Subventionspolitik ist. Diese drängt die deutsche Kohle sogar in den umstrittenen deutschen Bezirken zurück. Gesamtstillegungen hat der Dezember nicht mehr gebracht, doch sind in den letzten zwei Monaten noch etwa 12 500 Arbeiter im Ruhr-Bergbau entlassen worden. In Oberschlesien konnte die Steinkohlenförderung etwas weiter gesteigert werden, in Niederschlesien sich behaupten. Beide Bezirke ebenso wie der Braunkohlen-Bergbau berichten über ziemlich lebhaftes Geschäft. — Die Weltmarktkohlenpreise haben sich kaum verändert, ebenso die Auslandsmärkte im allgemeinen.

Der deutsche **Eisenmarkt** zeigte im Dezember keine wesentlichen Anzeichen der Belebung. Besonders geklagt wird über das Auslandsgeschäft in Walzwerkserzeugnissen im Zusammenhang

Digitized by Google

mit den Unterbietungen durch die Frankenländer („Valuta dumping"). Die Einschränkung von 35 Prozent durch die Rohstahlgemeinschaft ist auch für den Januar beibehalten worden, doch wird behauptet, daß im Durchschitt die wirkliche Erzeugung nicht viel mehr als 50 Prozent der Quoten betrage. Die deutsche Rohstahlgewinnung wird für November mit 876 000 t (minus 50 000 gegen den Vormonat), die Roheisen-Erzeugung auf 760 000 t (plus 19 000) angegeben. Die Halbzeugpreise sind nicht unerheblich unter den offiziellen Verbandspreis gesunken. Besonders schlecht ging das Siegerländer Erzgeschäft, doch sind die Preise hier wie beim Roheisen auch für den Januar unverändert gelassen worden. Ueber die Lage der weiterverarbeitenden Industrien wird ebenfalls sehr geklagt, insbesondere über den Lokomotiven- und Waggonbau sowie die Kleineisen- und Werkzeugindustrie. In der letzten Monatswoche zeigte sich im Auslandsgeschäft allerdings eine gewisse Belebung; die Preise konnten hier um 2—3 sh anziehen, was damit zusammenhängen soll, daß die französischen Werke voll beschäftigt sind und bis zu 4 Monaten Lieferfrist verlangen müssen. — In England sind die Anträge der Eisenindustrie auf Schutzzölle unter dem Industrieschutz-Gesetz abgelehnt worden. Die Aussichten werden als wesentlich gebessert bezeichnet. — Die Berichte aus den Ver. Staaten sprechen weiter von sehr gutem Geschäftsgang, die Roheisenerzeugung für 1925 wird auf etwa 44 Millionen t geschätzt. Der Stahltrust arbeitete mit zirka 87 Prozent seiner Leistungsfähigkeit. Deutsches Roheisen wird fortgesetzt billig angeboten.

Der **Kali**absatz ist im Dezember nur wenig gestiegen und hat rund 589 000 dz betragen. Für das Jahr ergibt sich demnach ein Gesamtabsatz von 12,25 Millionen dz (Vorjahr 8,42, 1913 11,10 Mill. einschließlich Elsaß). Die Kalianleihe (siehe an anderer Stelle) ist stark überzeichnet worden. Zur Belebung des innerdeutschen Düngemittelgeschäfts ist eine große Kreditaktion für den Stickstoffbezug eingeleitet worden; voraussichtlich werden Kredite für Phosphat und Kalk folgen.

Die im vorigen Heft erwähnten ungünstigen Nachrichten über die argentinische **Ernte** haben sich, wie vorauszusehen, als übertrieben herausgestellt; immerhin ist die Ernte im Norden des Landes tatsächlich stark geschädigt worden. Die Preise an den führenden Märkten sind aber nicht nur aus diesem Grunde weiter gestiegen, vielmehr scheint es sich in erster Reihe um eine von Chicago ausgehende „Aufschwänzung" zu handeln. — Bemerkenswert ist die anhaltend starke Ausfuhr von Weizen aus Deutschland; für Roggen finden sich weniger Käufer.

Der **Zucker**markt stand im Dezember unter dem Einfluß der großen Welternte (Ziffern siehe im vorigen Heft), und es genügte eine etwas erhöhte Schätzung der kanadischen Ernte, um den Preis erneut etwas unter Druck zu setzen. — Bessere Ernteschätzungen und gesunkene Nachfrage hatten zur Folge, daß die brasilianische

Digitized by Google

Valorisation auf dem Kaffeemarkt nicht so befestigend wirkte, wie es sonst der Fall gewesen wäre; immerhin zogen die Preise langsam etwas an. Kakao und Tee sind kaum verändert. — Der Gummimarkt unterlag sehr starken Schwankungen, die Zurückhaltung der Amerikaner, scharfe Angriffe gegen den Stevensonplan aus amerikanischen Regierungskreisen und ein leichtes Ansteigen der Bestände ließen den Markt aber schließlich recht flau werden.

An den **Metall**märkten blieb die Lage zunächst schwach. In der zweiten Hälfte des Monats setzte sich aber eine gewisse Befestigung durch, die insbesondere wieder am Bleimarkte deutlich wurde. Auch Zink war verhältnismäßig gut behauptet, weil die Zufuhren vom europäischen Festlande nur knapp sind. Zinn gab erst stärker nach, erreichte und überstieg dann aber, zum Teil wohl infolge spekulativer Treibereien, um die Jahreswende den höchsten Novemberkurs. Recht ruhig und eher schwach lag Kupfer infolge der enttäuschenden deutschen Nachfrage. — Auch die Silbermärkte zeigten keine Belebung.

An den **Baumwoll**märkten setzte sich die Abwärtsbewegung während des größten Teils des Monats weiter fort, worauf vor allem die großen Schätzungen der amerikanischen Ernte und die anhaltend geringe Nachfrage der europäischen Textilbezirke von Einfluß waren. Die letzte Jahreswoche brachte aber einen Stimmungsumschwung, der zum Teil börsentechnischer Natur war, zum Teil jedoch auch in einer Belebung der Nachfrage seinen Grund hatte; auch sind die Zufuhren gut spinnbarer, langstapeliger Baumwolle weiter knapp geblieben. — Am Wollmarkt setzten sich die Rückgänge während der ersten zwei Drittel des Monats weiter fort, weil man die 1¼ Millionen Ballen fürchtet, die Australien bis zum Frühjahr zum Verkauf stellen wird; eine gewisse Befestigung trat schließlich aber auch hier ein. — Jute unterlag weiter sehr starken Schwankungen, war jedoch per Saldo gut behauptet. Fester war Hanf, während sich auf dem Kunstseidenmarkte ein schärferer Konkurrenzkampf abzuspielen scheint.

Die ausländischen Indizes zeigten während des Dezember infolge des Rückganges der Preise für Nahrungsmittel (außer Getreide) sowie der Spinnwarenstoffe und sonstiger Waren fast sämtlich eine Ermäßigung; die Times melden für England beispielsweise eine Ziffer von 152,8 gegen 156,7. Für Deutschland gilt das gleiche, wenn auch in bescheidenerem Umfange, denn die amtliche Großhandelsindexziffer wird mit 121,2 (122,2), die Lebenshaltungsziffer mit 141,2 (141,4) angegeben. Für das Ende des Jahres 1924 lauteten die Ziffern: Times 179,3, deutscher Großhandel 134,3, Lebenshaltung (Durchschnitt Februar 1925): 135,6. Unsere Tafel der Warenpreise zeigt folgende Vergleichsziffern:

Digitized by Google

	31. 12. 24	30. 11. 25	11. 12. 25	21. 12. 25	31. 12. 25	
Weizen (New York)	—	186 1/8	187 1/2	185 3/8	206 1/2	cts. f. bush.
Weizen (Berlin) .	282 1/2	258	253 1/2	242 1/2	249	M. „ 1000 kg
Roggen (Berlin) .	227 1/2	156	153	141	151	M. „ 1000 kg
Mais (New York)	—	88 3/8	93 3/8	87 5/8	98 7/8	cts. „ bush.
Baumwolle (N. Y.)	24 85	20.65	19.70	19 30	20.70	cts. „ Pfd. engl
Baumwolle (Brem.)	26.65	22.04	21.54	20.84	21 44	cts. „ Pfd. engl.
Wolle (Bradford) [1]	—	53	51	50	51	d. „ „
Zucker (N. Y.) [2] .	3.35	2 36	2.27	2 37	—	cts. „ Pfd. „
Zucker (Magdebg.) [3]	—	13.60	13 75	13.70	—	M. f. 50 kg
Kaffee (N. Y.) . .	24.—	17	17	17 5/16	17 7/8	cts. f. Pfd. engl.
Schmalz (Chicago) .	16.77 1/2	13.95	14.10	14.05	14.57 1/2	Doll. f. 100 lb.
Leinsaat (London)	22 3/4	18 1/4	18	18	16 1/2	Pfd. f. long ton
Gummi (London) [4]	1.8	4.6	4.5	3.1	3 9 1/2	sh „ Pfd. engl.
Silber (London). .	31 13/16	32 1/8	31 7/8	31 13/16	31 11/16	d. „ Unze stand
Kupfer (London) .	66 5/8	60 7/16	59 1/4	60 1/4	59 5/8	Pfd. „ long ton
Kupfer (Berlin) [5] .	132 1/2	—	117 1/8	118 1/2	—	M. „ 100 kg
Zinn (London) . .	269 3/4	288 1/2	283 1/2	286	289 1/8	Pfd. „ long ton
Zinn (Hamburg) .	—	586	560 1/2	568 1/2	570	M. „ 100 kg
Zink (London) . .	39	39 1/16	37 11/16	38 7/16	38 5/8	Pfd. „ long ton
Zink (Berlin) [6] . .	77 1/2	78	77	77	77	M. „ 100 kg
Blei (London) . .	43 3/8	36	34 1/4	34 9/16	35 1/2	Pfd. „ long ton
Blei (Berlin) [3] . .	86 1/2	—	68	68 1/2	—	M. „ 100 kg

[1]) 64er Kammzug, [2]) unverzollt nächste Sicht. [3]) nächste Sicht. [4]) first crepe. [5]) raff. [6]) frei

An der New Yorker **Börse** hat die Belebung im Dezember ein selten dagewesenes Ausmaß angenommen. Die Kurssteigerungen während des Monats gehen bis zu 18 und 20 Prozent (American Smelting, General Electric). Lediglich ganz vereinzelte Effekten, wie etwa Zuckerwerte und gewisse Auslandsanleihen — nicht die deutschen —, weisen Kursrückgänge auf. Die Statistik der Irving Trust Co. gibt den wöchentlichen Durchschnittskurs der Eisenbahn-Aktien für Ende Dezember mit 127,40 (Anfang Dezember 122,29), den der Industrieaktien mit 153,20 (148,20) an. Trotzdem ist der Preis von Börsensitzen auf etwa 140 000 Dollar zurückgegangen. — In London begann der Dezember noch ziemlich lebhaft, jedoch schrumpfte der Geschäftsumfang dann ein, und das Jahr schloß ruhig. Staatsanleihen lagen infolge der Verknappung am Geldmarkt etwas gedrückt, Dividendenwerte waren uneinheitlich: Eisenbahnwerte notierten meist höher, von Industriewerten die Textilaktien überwiegend abgeschwächt. Außergewöhnlich lebhaft war das Geschäft auch weiter in Gummiwerten, in denen es jedoch um die Mitte des Monats zu einem scharfen Rückschlag kam. — Die Pariser Börse stand völlig unter dem Druck der Frankenkrise, an der Brüsseler scheint sich eine Art Stabilisierungshausse herauszubilden. — Wien lag etwas fester bei leicht belebtem Geschäft.

Die schwache Haltung der **Berliner Börse** hat auch im Dezember angehalten, die zweite Monatswoche brachte einen scharfen, später allerdings zum Teil wieder eingeholten Rückschlag der Chemie-Aktien, der, wie es heißt, rein aktientechnische Gründe hatte. Für Ende Dezember gibt die Statistik der Commerzbank an, daß nur noch 9,8 Prozent der umgestellten Aktien über Pari no-

Digitized by Google

tieren (November 10,8 Prozent); die Zahl der Aktien, die unter 50 Prozent stehen, hat sich nicht geändert. Kräftig erholt haben sich lediglich Schiffahrtswerte, gut gehalten Brauereiaktien. Erwähnt sei hier der Verkauf eines Pakets von Disconto-Kommandit-Anteilen an Dillon, Read u. Co., New York.

Kurse der wichtigsten fortlaufend gehandelten Papiere.*)

Dezember	Anfang	Mitte	Ende	Dezember	Anfang	Mitte	Ende
5% Dt. Reichsanl.	0,1875	0,2225	0,195	Dt.-Luxemburg	64,25	62 3/8	56,75
4% „	0,195	0,23	0,225	Bln. Karlr. Ind.	57,50	50 7/8	45,—
3½% „	0,1925	0,235	0,2225	Elberf. Farben	111 5/8	108	105,2
3% „	0,3	0,31	0,3125	Harpener	99	96	85,50
Darmst. u. Natbk.	103.75	106,25	104,25	Hirsch Kupfer	72,75	71,50	68,—
Deutsche Bank	104,75	108,—	105,—	Höchster	112,75	108,50	105,—
Disc.-Komm.	101,25	105,—	103,—	Hohenlohe	9 7/8**	9,2**	7 3/4**
Dresdner Bank	100,75	103	103,50	Laura	31	29,75	23,50
Hambg.-Amerika	77,75	89,5	94 5/8	Mannesmann	58,75	56,25	48,75
Hamburg-Süd	85,—	83,5	82,75	Oberbedarf	39 1/8	42,25	36,25
Hansa	90,—	93,—	100,—	Oberschl. Eisen	35,50	40,—	40,—
Norddtsch. Lloyd	81,50	91,75	96 7/8	Orenst. & Koppel	65 5/8	66,75	57 5/8
Schantung	1,2**	13,8**	2,—**	Phönix	63 3/8	64,—	57,50
Bergmann	68,—	66,5	65,50	Rheinstahl	51,75	52 3/8	45,75
Bochumer Guß	66.25	65,5	68,25	Rombacher	18,3	15,4	10,75
Daimler	25,25	23,75	21,—	Schuckert	60,50	59,—	51,75
Deutsche Kali	20,5**	19,5**	18,5**	A. E. G.	93,75	92,75	85,—

*) In R.M.=%. **) in Billionen %

Der **Londoner Geldmarkt** verkehrte im Dezember, nachdem die Bank von England ihren Satz am 3. d. M. um 1 Prozent erhöht hatte, in einer verhältnismäßig leichten Verfassung, teils infolge der vorsichtigen Dispositionen der Bankwelt für den Jahreswechsel, teils infolge der hohen Zinsfälligkeiten (auf Kriegsanleihe allein ca. 50 Mill., Pfund), die das Schatzamt interimistisch unter Zuhilfenahme von Vorschüssen der Bank von England bestritt, welche dann aus Schatzwechsel-Submissionen und der letzten Einzahlung auf die 3½ proz. Konversionsanleihe nach und nach abgedeckt wurden. Die Fälligkeit von ca. 19 Mill. £ für den Dienst der Dollar-Kriegsschuld (am 15. Dezember) ging völlig unbemerkt vorüber; daß der amerikanische Kredit für derartige Zwecke irgendwie in Anspruch genommen worden sei, wird offiziös nach wie vor bestritten. In der zweiten Monatshälfte stiegen die Sätze für längere Fristen allerdings an, der Privatdiskontsatz sogar bis dicht an den Banksatz, aber nur deshalb, weil der Markt mit einer weiteren Diskonterhöhung der Bank (aus Währungs-Rücksichten) rechnete, und weil die Privatbanken Disziplin bewiesen und ihre eigenen Zinsbedingungen dem Banksatz anpaßten, um diesen effektiv zu machen. Das Ausland legte neuerdings größere Guthaben nach London oder leistete (wie z. B. Berlin) Rückzahlungen. Eine gewisse Ueberversorgnug des Markts trat in den Sätzen für tägliches Geld (bis zu 2 Prozent herunter, in der letzten Dezemberwoche 3 bis 4 Prozent, am Jahresultimo 4½ Prozent) deutlich zu Tage. Wochengeld notierte bis zum 3. Dezember 3 Prozent, dann 4 Prozent, über den Ultimo 4½ bis 5 Prozent. Das Schatzamt mußte für seine Wechsel ständig steigende Sätze bewilligen, von 4½ Prozent in der ersten bis zu

Digitized by Google

4⁹/₁₀ Prozent in der letzten Dezemberwoche, aber der Privatdiskont folgte der Erhöhung der offiziellen Rate nur langsam, nachdem er ihr Ende November vorausgeeilt war, und notierte:

2. Dez.	9. Dez.	16. Dez.	23. Dez.	30. Dez.	höchst	niedrigst
4	4⁹/₁₆	4⁷/₈	4¹⁵/₁₆	4⁷/₈	4¹⁵/₁₆	4

Die Bank von England hat im Dezember wiederum 2,2 Mill. Pfund Gold mehr hergegeben als empfangen, obwohl etwa 1 Mill. Pfund, die für einzelne Dominions, speziell Südafrika, „bei Seite gesetzt" waren, freigegeben wurden und somit in den Goldbestand der Bank aufgingen. Die Diskonterhöhung von 4 auf 5 Prozent, die am 3. Dezember ausgesprochen wurde, trug zwar dazu bei, die Zinsdifferenz zwischen London und New York zu erhöhen und den englischen Wechselkurs gegenüber Amerika wieder erheblich über den Goldexportpunkt zu steigern; aber nach anderen Ländern, insbesondere nach Holland (für Rechnung von Java), hielten die Goldexporte an. Von privater Seite wurde die Bank, mit Ausnahme der Ultimo-Tage, nicht allzu stark in Anspruch genommen, um so mehr aber vom Schatzamt, das zu Anfang und zu Ende des Monats je ca. 20 Mill. Pfund Schatzwechsel an die Bank begab. Der Notenumlauf erfuhr eine unbedeutende Erhöhung. — Der Umlauf an currency notes hat sich in diesem Dezember nicht so stark erhöht wie im Vorjahr (damals mußten am 24. Dezember 4½ Mill. Pfund B. v. E.-Noten in die currency-Reserve übertragen werden, um eine Kontingents-Ueberschreitung zu verhindern), stieg aber immerhin auf über 300 Mill. £, um in der letzten Dezember-Woche auf 296,77 Mill. £. bezw. 295,46 Mill. (nach Abzug der eingezogenen, aber noch nicht vernichteten Noten) zurückzusinken. Davon waren 239,21 Mill. £ nicht durch B. v. E.-Noten gedeckt gegenüber einem legalen Maximum von 248,14 Mill. Für 1926 beträgt das Maximum, das immer dem faktischen ungedeckten Höchstumlauf des Vorjahres entspricht, 247,9 Mill. £.

Der Londoner Wechselkurs erfuhr infolge der Diskonterhöhung, die neue Guthaben nach London gelangen ließ (zumal die New Yorker Bundes-Reserve-Bank ostentativ passiv blieb), eine Verbesserung, so daß Goldexporte nach Amerika, und noch mehr nach Canada, unlohnend wurden. Nur gegenüber Holland, Java, Indien und allenfalls der Schweiz ließ der Kurs Goldversendungen zu. Seit Wiederaufnahme der Goldabgaben (Ende April 1925) hat die Bank von England 11,6 Mill. £ Gold über die Rückkäufe hinaus hergeben müssen. Ende Dezember notierten in London: Kabel New York 4,85¹/₁₆ Doll., Montreal 4,85³/₈ Doll., Amsterdam 12,05 Gulden (Parität 12,107), Schweiz 25,09 Francs, Bombay 1 s 6¼ d, Yokohama 1 s 9³/₈ d.

Die englischen Emissionen betrugen 1925 (nach dem „Economist") 232,2 Mill. £ oder 24 Mill. £ mehr als im Vorjahr. Davon entfielen 155,0 Mill. (i. V. 84,6 Mill.) auf das Inland, 60,9 Mill. (i. V. 72,2 Mill.) auf die Kolonien und 16,3 Mill. (i. V. 52,4 Mill.) auf das Ausland.

Digitized by Google

Die Ziffern des Londoner Clearingverkehrs, umfassend die Periode Donnerstag bis Mittwoch, lauten wie folgt (in Millionen Pfund):

1923		1924		1925	
1. 12.— 6. 12.	823	28. 11.— 4. 12.	861	27. 11.— 2. 12.	822
7. 12.—13. 12.	630	5. 12.—11. 12.	850	3. 12.— 9. 12.	831
14. 12.—20. 12.	716	12. 12.—18. 12.	779	10. 12.—16. 12.	821
21. 12.—27. 12.	472	19. 12.—27. 12.	731	17. 12.—23. 12.	840
				24. 12.—30. 12.	527
1. 12.—27. 12.	2 641	28. 11.—27. 12.	3 221	27. 11.—30. 12.	3 841
29. 12.—29. 11.	33 866	1. 1.—27. 11.	35 335	28. 12.—26. 11.	36 940
29. 12.—27. 12.	36 507	1. 1.—27. 12.	38 556	28. 12.—30. 12.	40 781

Die Bank von Frankreich hat im Dezember wieder 4 Milliarden Francs an den Staat hergeben und ihren Notenumlauf um 3 Milliarden steigern müssen. Immerhin bleiben sowohl die Staatsvorschüsse wie der Notenumlauf noch ganz erheblich hinter den neuen gesetzlichen Höchstziffern (siehe Januarheft S. 31) zurück, die ersteren um ca. 3,6 Milliarden, der letztere um ca. 7,5 Milliarden. Inzwischen hat die Regierung, um die drohende Währungspanik zu beschwichtigen, die Höchstgrenze der Staatsvorschüsse um 1 Milliarde auf 38,5 Milliarden herabgesetzt, was jedoch lediglich eine Geste ist. Dem französischen Wechselkurs haben diese Geste, ein Kreditangebot der nordfranzösischen Industrie, sowie das geflissentlich ausgesprengte Gerücht, der Franc werde auf 110 oder 115 Frcs. per Pfund stabilisiert werden, insofern genutzt, als der Franc-Sturz bei 135½ zum Stehen kam und einer Besserung Platz machte. Immerhin bedeutet der letzte Jahreskurs (129½ in London und 3,70 Cents in New York) eine weitere Verschlechterung gegenüber dem November.

Am New Yorker Geldmarkt trat im Dezember eine weitere Befestigung der Sätze für kurzfristiges Geld ein (tägl. Geld stieg in der zweiten Monatshälfte von 5 auf 6 Prozent), während Privatdiskonten (3½ bis 3⅝ Proz.) und Handelswechsel (4⅜ Proz.) unverändert blieben, obwohl die Bundes-Reserve-Banken ihre Wechselkäufe im offenen Markt, die insbesondere New York bis dahin vorgenommen hatte, Mitte Dezember unterbrachen. In der Tat konnte der Privatdiskont, der ohnehin etwas über dem offiziellen New Yorker Satze notierte, nicht weiter ansteigen, solange die New Yorker Bundes-Reserve-Bank — England zuliebe — an ihrem 3½ proz. Satze festhielt. Die Folge war aber, daß der Reserve-Bank große Wechselmengen zum Diskont eingereicht wurden, so daß es ihr immer schwerer wurde, ihren Satz unter dem der übrigen 11 Reservebanken zu halten. (Am 7. Januar kam es denn auch zur Diskonterhöhung.) — Der amerikanische Wechselkurs hat sich im Dezember, wohl infolge der vergleichsweise billigen Geldbeschaffungsmöglichkeit in New York und infolge der zahlreichen Kreditvereinbarungen mit dem Ausland, fast allen Ländern gegenüber etwas verschlechtert. Ende Dezember notierten in New York:

Digitized by Google

Kabel London 4,85⅛ Doll., Amsterdam 40,20 Dollar, Stockholm 26,84 Dollar, Buenos-Ayres 106,20 Goldpesos, Rio de Janeiro 14,65 Dollar, Calcutta 36,68 Doll., Montreal (gebessert) 99,90 Doll.

Von den europäischen Diskontsätzen sind außer dem der Bank von England noch der belgische (plus ½ Prozent) und der tschechische (—½ Prozent) verändert worden. Die Sätze lauten:

Dt. Rchsbk.	bis 31. 12.	9		Lettland	bis 31. 12.	8	
England bis 2. 12.	4 „ 31. „	5		Estland	„ 31. „	10	
Bk. v. Frankr.	„ 31. „	6		Litauen	„ 31. „	7	
Oesterr. Natbk.	„ 31. „	9		Danzig	„ 31. „	9	
Ungarn	„ 31. „	7		Bk. v. Norw.	„ 31. „	5	
Banca d'Italia	„ 31. „	7		Natb. v. Dänem.	„ 31. „	5½	
Bank von Spanien	„ 31. „	5		Niedld. Bk.	„ 31. „	3½	
Bk. v. Portugal	„ 31. „	9		Rumän. Nationalbank	„ 31. „	6	
Schwz. Natbk.	„ 31. „	3½		Bank v. Finnl.	„ 31. „	7½	
Schwd. Rbk.	„ 31. „	4½		Tschech. Bkmt.	„ 31. „	6½	
Russland	„ 31. „	10		Belgien	„ 31. „	7	
Jugoslavien	„ 31. „	6		Bank v. Polen	„ 31. „	12	
Bulgarien	„ 31. „	10*)		Griech. Nt. Bk.	„ 31. „	10	

*) Nicht 7%, wie im vorigen Heft angegeben.

Ausweise europäischer Notenbanken.

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber[6]	Ausl. Guthaben[1])	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit.: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf insgesamt
Deutsche Reichsbank (Millionen R. Mark):								
7. 12.	1207.3	65.1	402.4	1593.6	4.7	631.1		2734.3
15. „	1207.6	67.4	394.8	1565.0	8 7	765.0		2566 3
23. „	1207.9	63.9	401.8	1620 4	10.2	712.5		2623.4
31. „	1208.1	62.4	402.5	1914.8	10.3	697.0		2960.4
Bank von England (Millionen Pfund Sterling):								
2. 12.	145.6		—	134.1[3])		8.5	129 9	143.3
9. „	145.0		—	125.5[3])		8.8	120.2	143.3
16. „	144.8		—	126.5[3])		10.7	118.3	144.1
23. „	144.6		—	125.2[3])		17.6	108.3	145.7
30. „	144.5		—	167.4[3])		8.4	160.7	144.7
Bank von Frankreich (Millionen Francs):								
3. 12.	5547.8[2])	316.7	562.4	4707.1	41316.3	40.7	3246.0	49183.7
10. „	5547.8[2])	316 8	562.9	3666.5	41573.2	30.9	3239.4	49536.0
17. „	5547.8[2])	318.9	562.8	3433.7	41786.9	30.7	3250.1	49627.5
24. „	5548.0[2])	320.1	562.7	3698.7	41397.9	10.9	3243.9	49933.8
30. „	5548.0[2])	321.2	564.7	4188.2	43680.5	11.9	3322.9	51085.1
Oesterreichische Nationalbank (Millionen Schilling):								
7. 12.	14.8[10])	—	494.9[4])	104.0	0.23	57.2		803.9
15. „	14.8[10])	—	498.6[4])	129.2	0.24	76.9		814.4
23. „	14.8[10])	—	505.6[4])	141.9	0.27	97.6		816.8
31. „	14.8[10])	—	499.0[4])	180.2	0.35	55.0		890.0

Digitized by Google

Ausweistag	a) Metallbestand Gold	Silber[6]	Ausl. Guthaben[1])	b) Anlagen Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeit. Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf insgesamt
Ungarische Nationalbank (in Millionen Pengö[9])								
7. 12.	59.2[10])	0.93	205 7[4])	120 6	0.02	218.8	11.4	389.8
15. „	59.2[10])	0.95	206.1[4])	117.7	0.02	224,7	12.6	378.5
23. „	59.2[10])	0.95	206.2[4])	124.2	0.02	225.1	19.1	378.2
31. „	59.2[10])	0 95	207 0[4])	134.2	20.9	190.1	23,9	415.5
Bankamt beim tschechoslowakischen Finanzministerium (Millionen tschechoslowakische Kronen):								
7. 12.	1031.6		1174.6	727.6	471.3	1253.6		7 725.5
15. „	1031.4		1176.3	711.8	461.0	1396.8		7 519.4
23. „	1032.5		1180.1	699.2	454.9	1261.9		7 564.4
31. „	1032.4		1198.5	1103.0	457.9	1147.7		8 408.3
Bank von Italien (Millionen Lire):								
10. 11.	891.2	85.3	710.7	14824.2		1484.2		15 416.9
20. „	891.4	84.8	721.7	14112.8		1438.0		15 009.9
30. „	891.6	84.8	738.5	14240.5		1497.7		15 133.9
Bank von Finnland (Millionen finnische Mark):								
7. 12.	43.3	0.5	1341.4	368.9		368.2	113.5	1 264.6
15. „	43.3	0.5	1360.7	398.4		391.5	116.3	1 278.1
23. „	43.3	0.5	1369.8	418.5		433.1	32.9	1 325.2
Niederländische Bank (Mill. Gulden):								
30. 11.	457.8	23.4	244.9	71.8	136.4	—	36.8	906.1
7. 12.	454.4	23.1	246.5	74.3	128.8	—	36.0	894.8
14. „	450.7	23.8	246 7	74.7	127.5	7.7	41.7	874.7
21. „	447.4	24.5	246.7	75.9	126.3	17.7	40.4	863.5
28. „	442.9	23.9	246.8	76.7	127.0	11.2	30.4	874.8
Schweizerische Nationalbank (Millionen schw. Francs):								
30. 11.	455.8	90.8	25.8	300.5	45.9	96.0		819.0
7. 12.	455.8	90.4	27.8	287.1	48.0	103.8		795.3
15. „	455.8	90.8	16.5	290.3	45.8	120.7		781.9
23. „	455.7	89.8	18.8	292.9	48.7	71.3		823.7
31. „	467.0	89.3	25.8	338.6	72.1	126.5		875.8
Schwedische Reichsbank (Millionen schwed. Kronen):								
5. 12.	230.4	—	160.6	300.2		172.4		497.3
12. „	230.3	—	159.4	380.6		275.6		471.6
19. „	230.1	—	161.3	412.7		280.1		500.4
24. „	230.0	—	164.9	406.4		269.4		496.9
31. „	230.0	—	168.0	420.8		275.8		529.8
Bank von Norwegen (Millionen Kronen):								
7. 12.	147.2		58.1	297.4		92.7		350.3
15. „	147.2		58.1	298.6		87.1		356.6
22. „	147.2		55.1	310.1		77.5		373.7
31. „	147.2		55.2	320.1		98.5		362.8
Nationalbank von Dänemark (Millionen Kronen).								
31. 10.	209.3	20.7	107.5	89.4	25.7	72.1		441.6
30. 11.	209.3	15.7	106.4	96.1	19.2	77.4		433.5
31. 12.	209.3	13.5	84.6	104.3	16.6	68.5		437.7

Digitized by Google

Ausweistag	a) Metallbestand Gold	Silber[6]	Ausl. Guthaben[1])	b) Anlagen Wechsel	Darlehen	c Verbindlichkeit. Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf insgesamt
Bank von Polen (Millionen Zloty).								
10. 12.	133.2	13.2	59.7	286.1	31.8	102.7		362.1
20. „	133.4	17.9	59.1	292.0	31.0	114.6		368.6
30. „	133.6	—	69.7	289.4	36.2	100.9		381.4
Nationalbank von Rumänien (Mill. Lei)								
28. 11.	6900.0	5.6	—	8388.7	1392.0[5])	7539.3		20216.3
5. 12.	6900.3	5.3	—	8362.3	1407.1[5])	7522.6		20060.7
Bulgarische Nationalbank (Mill Lewa).								
31. 10.	58.4		365.1	452.8	504.4	1963.6		4073.8
30. 11.	58.6		368.6	419.7	511.4	2143.8		3819 7
Griechische Nationalbank (Mill. Drachmen):								
31. 10.	47.5[2])	7.8	2771.9	720.6	2088.1[8])	595.4	1991.5	5636.6
Belgische Nationalbank (Mill. Francs):								
3. 12.	273.8	91.1	84.6	934.4	632.1	30.2	116.7	7614.8
10. „	273.8	91.1	84.6	1077.1	756.2	4.1	467.5	7555.6
17. „	273.9	91.2	84.5	1040.8	784.4	13.2	530.7	7475.3
22. „	273.8	91.2	84.6	1036.3	797.7	2.3	553.8	7471.3

[1]) Einschl. Auslandswechsel, wo angegeben. Bei der Deutschen Reichsbank einschl. Bestand an deckungsfähigen Devisen. — [2]) Einschl. Gold im Ausland. — [3]) Einschl. „Regierungssicherheiten". — [4]) Devisen u. Valuten. [5]) Ohne Regierungsschuld (11 Milliarden Lei) [6]) Meist einschl. unedler Scheidemünzen. [7]) Einschließlich Schuld des Staates. [8]) Ohne Vorschüsse an den Staat. — [9]) 1 Pengö = 1250 Kronen. — [10]) Die Devisenbestände sind nach der Spalte „Auslandsguthaben" übertragen.

Am **Berliner Geldmarkt** hat sich die Geldflüssigkeit, soweit sie sich in den Sätzen der kurzfristigen Gelder äußert, im Dezember noch deutlicher ausgeprägt als im Vormonat, obwohl das Ausland, insbesondere England, größere Guthaben, die es in Form der „Devisenleihe" hergegeben hatte, abrief, und auch die Reichsbahn (Verkehrskreditbank) Gelder kündigte. Tagesgeld war meist mit 7 bis 8 Prozent (nur über den Jahresultimo mit 8½ bis 10 Prozent), Monatsgeld mit 9½ bis 10 Prozent zu haben, und zu dem von der Reichsbank auf 6¾ Prozent verankerten Privatdiskont war eigentlich nur in den Ultimotagen Material angeboten. Das Jahresende wurde mühelos und ohne allzu große Inanspruchnahme der Reichsbank überwunden. Die neuen Anleihen, die die Großindustrie im Ausland untergebracht hat, insbesondere die des Kalisyndikats und der A. E. G., führten dem Markt erhebliche Summen zu. Die Ultimo Dezember fällig werdenden Preuß. Schatzwechsel konnten unter diesen Umständen restlos erneuert werden, weil sie mit 7½ Prozent Zins und steter Rediskontfähigkeit (zu 9 Prozent) eine gute und liquide Anlage bedeuteten. Von den öffentlichen Instituten hatten, abgesehen von der Verkehrskreditbank, nur die Girozentralen Geldbedarf. Wenn die Geldsätze trotzdem nicht unter die vorgenannten Notizen gesunken sind und zu diesen Notizen sogar noch niedrig genannt werden müssen, so liegt das an der andauernden Knappheit des l a n g fristigen Geldes, für das bei den Banken noch immer ca. 14 Prozent bezahlt werden.

Digitized by Google

Der Berliner Wechselkurs hat sich den meisten wertbeständigen Währungen gegenüber (London, Amsterdam, Stockholm, Schweiz) eher etwas verschlechtert, weil vielfach kurze Valutakredite (Devisenleihen) fällig wurden. Die zu ihrer Abdeckung erforderlichen Gelder wurden zwar von den Beträgen, die auf die neuen Auslandsanleihen einflossen, weit übertroffen; kursmäßig hätte davon jedoch nur die Notiz New York profitieren können, und diese wird auf 4,2 künstlich stabil erhalten.

Devisenkurse (in R. Mark).*)

	1. Dez.	7. Dez.	12. Dez.	18. Dez.	24. Dez.	31. Dez.
Amsterdam (Guld.)	168,85	168,70	168,74	168,65	168,80	168 95
Kopenhagen (Kr.) .	104,45	105,00	104,80	104,40	104,15	103,92
Stockholm(Kronen)	112,35	112.38	112.40	112,55	112,65	112,65
Oslo (Kronen) . .	85,45	85,60	85,50	84,90	85,25	85.40
Helsingfors (F.-M.)	10,57	10,565	10,565	10,560	10,565	10,565
Schweiz (Francs) .	80,94	81,01	80,97	81,10	81,13	81,22
Madrid (Pesetas) .	59,52	59,87	59,75	59,52	59,30	59,30
Italien (Lire) . .	16,93	16,93	16.95	16,92	16.93	16.96
London (Pfund) .	20,347	20,384	20,374	20,370	20,370	20,380
New York (Dollar)	4,2	4,2	4,2	4.2	4,2	4,2
Paris (Francs) . .	16,635	16,12	15,375	15.70	15,54	15,67
Brüssel (Francs) .	19,02	19,04	19,05	19.045	19,04	19,04
Wien (Schilling) .	59,26	59,20	59,21	59,25	59,30	59,27
Prag (Kronen) . .	12,44	12,442	12,438	12.44	12,433	12,433
BuenosAires(Pesos)	1,740	1,741	1,741	1,734	1,738	1,735
Rio de Janeiro (Mlr.)	0,59	0,590	0,597	0,597	0,601	0,629
Japan (Yen) . . .	1,810	1,810	1,815	1,825	1,811	1,827
Bulgarien (Lewa) .	3,040	3 060	3,050	3,042	3,020	3,00
Jugoslavien(Dinar)	7,435	7,44	7,45	7,445	7,445	7,43
Budapest (Kronen)	5,885	5,885	5 88	5,885	5,885	5,882
Lissabon (Eskudo)	21,300	21,300	21,300	21,300	21.300	21,300
Danzig (D. Gulden)	80,69	8 ,85	80,79	80,73	80,76	80,80
Athen 100 Drach.=M	5,50	5,55	5,30	5,30	5,45	5,34
Konstantinopel . .	2,250	2,23	2,23	2,25	2,240	2,240
Montevideo (Peso)	4,290	4,240	4,270	4,240	4,280	4,290
Canada (Dollar)	4,202	4,200	4,200	4,200	4,200	4,197

*) Die Notiz versteht sich bei Pfund, Dollar, arg. Pap. Peso, Yen, türk. Pfd Milreis u-urug. Goldpeso für 1 Einheit, bei Ungar. Kronen für 100000 Einheit., bei allen übrigen Auslandswerten für je 100 Einheiten.

Der **Deutschen Reichsbank** sind Ende Dezember weitere Devisen-Mengen, herrührend aus den industriellen Auslandsanleihen, zugeflossen, nachdem sie vorher kleinere Beträge aus bereits genannten Gründen (siehe Wechselkurs) hatte hergeben müssen. Die Inanspruchnahme der Bank war in der dritten Dezember-Woche übernormal groß, dafür in der letzten Woche entsprechend geringer. Immerhin hat sich der Geldumlauf weiter erhöht; er betrug Ende 1925 insgesamt 5206 Mill. M., d. h. rund 930 Mill. M. mehr als ein Jahr zuvor. Ueber die Gliederung des Umlaufs vergl. „Kleine Chronik". Die Inanspruchnahme für reine Kreditzwecke ist geringer gewesen, als die mechanische Vergleichung der Ausweise andeutet, weil sich unter den der Bank zugeflossenen Wechseln auch Devisen-Posten befunden haben, die in den Ausweisen nicht als

Digitized by Google

solche kenntlich gemacht werden. Zu einer Diskontermäßigung, die man vielfach bereits im Dezember erwartete, ist die Bank im alten Jahre nicht mehr geschritten.

Der Abrechnungsverkehr bei der Reichsbank zeigte im Dezember und im ganzen zweiten Halbjahr 1925 nebst Vergleichsmonaten das folgende Bild (in Millionen P. M., soweit keine anderen Angaben):

	1922	1923	1924*)	1925*)
Juli	243 493	76 624 491	2 155,7	4 609,1
August	374 856	817 133 633	2 292,1	4 712,9
September	473 715	22 627 672 721	2 539,1	4 382,3
Oktober	789 341	3 150 065 367 651	2 974,0	4 650,3
November	1 463 765	764 080 014 671 144	2 993,9	4 216,1
Dezember	2 078 969	1 604 384 176 482 741	3 587,3	4 397,6
im 2. Halbjahr	5 424 139	2 371 637 777 952 381	16 542,1	26 968,3
„ 1. „	943 612	546 679 427 912	13 924,6	24 238,1
im ganzen Jahr	6 367 751	2 372 184 457 380 293	30 466,7	51 206,4

*) 1924 Billionen-Mark und Renten-Mark, 1925 Renten-Mark.

Zulassungen an den deutschen Börsen im Dezember 1925.

I. Börse zu Berlin.

R.-M.	10 Millionen	10% Pfdbfe. d. Dt. Grundkreditbank Gotha, Reihe 3 b
„	3 150 000	Enzinger Unionwerke, jg. Akt.
„	5 Millionen	10% Pfdbfe. d. Braunschweig. Staatsbank
„	11,16 „	5% Pfdbfe. d. Sächs. Bodenkreditanstalt Reihe 1 u. 2
„	5,58 „	8% Pfdbfe. d. do. do. Reihe 3 u. 4
„	5,58 „	8% Pfdbfe. d. do. do. Reihe 5
„	5 „	8% Pfdbfe. d. Deutschen Hypothekenbank Meiningen
„	5 „	8% Pfdbfe. d. Norddeutschen Grundkreditbank
„	5 „	8% Pfdbfe. d. Preuß. Bodenkredit-Aktienbank
„	10,5 „	8% Pfdbfe. d. Preuß. Centralboden-Kredit A. G.
„	2 „	8% Pfdbfe. d. Leipz. Hypothekenbank Reihe 5
„	3,8 „	Schles. Feuerversichgsges., Namensakt. (25% eingez.)
„	266 480	do. do. Inhaber-Akt. (voll eingez.)
„	10 „	10% Pfdbfe. d. Berliner Hypothekenbank Reihe 3
„	5 „	9% Pfdbfe. d. Hannoverschen Bodenkreditbank Reihe 7
„	6 „	Rudolf Karstadt A. G., jg. Akt.
„	2 „	Preuß. Hypotheken-Aktienbank, jg. Akt.

II. Börse zu Breslau.

Unbestimmter Betrag		Anleihe-Ablösungsschuld des Deutschen Reiches
„	„	Auslosungsscheine zur do. do.

III. Börse zu Düsseldorf.

R.-M.	2,75 Millionen	Maschinen- u. Kranbau-A.-G., Akt.
„	12,5 „	Braunkohlen-Industrie-A.-G. Zukunft, Akt

IV. Börse zu Essen-Ruhr.

R.-M.	12,5 Millionen	Braukohlen-Industrie A. G. Zukunft, Akt

V. Börse zu Frankfurt a. M.

R.-M.	6,65 Millionen	Enzinger Union-Werke, jg. Akt.
„	0,99 „	Bank für Brau-Industrie, jg. Akt.
„	10 „	8% Pfdbfe. d. Rhein.-Westfäl. Bodencreditbk. Reihe 4
„	10 „	10% Pfdbfe. d. do. do. Reihe 5
„	10,5 „	8% Pfdbfe. d. Preuß. Centralbodenkredit-A.-G. (Erweiterungsausgabe)

Digitized by Google

VI. Börse zu Hannover.
Keine Zulassung.

VII. Börse zu Köln (Rhein).

Unbestimmter Betrag			Anleiheablösungsschuld des Deutschen Reiches
Unbestimmter Betrag			Auslosungsscheine zur Anl.-Ablösungsschuld des Deutschen Reiches.

VIII. Börse zu Königsberg i. Pr.
Keine Zulassung.

IX. Börse zu Magdeburg.
Keine Zulassung.

X. Börse zu Stettin.
Keine Zulassung.

XI. Börse zu München.

R.-M.	5	Millionen	Bayer. Vereinsbank 8% Goldhyp.-Pfdbr.
„	5	„	Vereinsbank Nürnberg 8% Goldhyp.-Pfdbr.

XII. Börse zu Augsburg.
Keine Zulassung.

XIII. Börse zu Dresden.
Keine Zulassung.

XIV. Börse zu Leipzig.
Keine Zulassung.

XV. Börse zu Zwickau.

R.-M.	39,06	Millionen	5—10% Pfdbfe. d. Sächs. Bodenkreditanstalt, Reihe 1—7

XVI. Börse zu Stuttgart.

R.-M.	1,5	Millionen	Maschinenfabrik Weingarten, jg. Akt.
„	5,4	„	Kraftwerk Altwürttemberg, jg. Akt.

XVII. Börse zu Mannheim.

R.-M.	6,65	Millionen	Enzinger Union-Werke, jg. Akt.
„	10	„	Großkraftwerk Mannheim, 15 u. 10% Vorzgsakt
„	2	„	Wayss u. Freytag A. G., jg. Akt.

XVIII. Börse zu Bremen.
Keine Zulassung.

XIX. Börse zu Hamburg.
Im November keine Zulassung.

R.-M.	1	Millionen	Kieler Bank, Umgest. Akt.
„	0,8	„	Hammonia Stearin-Fabrik, jg. Akt.
„	2,244	„	Kühltransit-A.-G., Hamburg, Akt.

XX. Börse zu Danzig.
Keine Zulassung.

Die **Gründungstätigkeit** bezw. Eintragung neuer Aktiengesellschaften in das Handelsregister ist im Dezember weiter erheblich eingeschrumpft, und auch die Kapitalserhöhungen sind

Digitized by Google

nach der Zufallssteigerung des Vormonats wieder auf das bescheidene Ausmaß des Oktober zurückgesunken. Die Statistik zeigt (nach Frkf. Ztg.) das folgende Bild:

Industriezweig	Kapitalserhöhungen				Neugründ. v. Akt.-Ges.			
	Zahl der Ges.		Nominal-Betrg.*) in 1000 G.-M.		Zahl der Ges.		Nominal-Betrag in 1000 G.-M.	
	Nov.	Dez.	Nov.	Dez.	Nov.	Dez.	Nov.	Dez.
Banken	1	—	45	—	1	—	100	—
Versicherungsgesellsch.	2	1	1017	20	—	1	—	3000
Metall und Masch.	4	2	4478	160	2	1	8050	50
Bergbau und Hütten	1	—	440	—	—	1	—	105
Chem. Industrie	9	2	481969**	340	1	—	240	—
Elektr. Gaswerke	—	2	—	2837	—	—	—	—
Textilindustrie	—	1	—	50	1	2	66	101
Nahr.- und Genussm.	3	2	370	2200	4	—	3030	—
Steine und Erden	—	—	—	—	—	—	—	—
Papierindustrie	—	—	—	—	1	—	100	—
Bauindustrie	—	3	—	165	—	—	—	—
Verkehrszw.	1	1	3150	2195	—	—	—	—
Leder und Gummi	—	2	—	950	—	1	—	250
Verschied. Ind.	2	3	774	1150	2	2	200	2800
Zusammen	23	19	492243	10067	12	8	11786	6306

*) bei Versicherungs-Gesellschaften eingezahlter Betrag.
**) darunter M. 474,39 Mill. neue Aktien zwecks Fusion im Anilinkonzern.

Im ganzen Jahre 1925 beträgt (nach Frkf. Ztg.) der Nennwert der Kapitalserhöhungs-Anträge 767,03 Mill. M., derjenige der Neugründungen 187,46 Mill. M., die Summe der festverzinslichen Emissionen 1457,24 Mill. M., davon 1312,67 Mill. im Auslande begeben.

An **Genossenschaftsgründungen** haben im Dezember laut Genossenschaftsregister stattgefunden:

Kreditgenossenschaften		Konsumgenossenschaften		Sonstige Genossenschaften	
m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.
15	20	0	0	5	105
Dagegen im Dezember 1924:					
70	17	0	0	4	151
Dagegen im Dezember 1923:					
18	9	1	3	2	119

Insgesamt sind also gegründet worden:

Nov. 1925: 20 Genossenschaften m. unb. H. und 125 Genossenschaften m. b. H
„ 1924: 74 „ „ „ „ „ 168 „ „ „ „
„ 1923: 21 „ „ „ „ „ 131 „ „ „ „

Bei folgenden deutschen Amtsgerichten sind im Dezember zehn oder mehr Firmen von Vollkaufleuten und Personalgesellschaften eingetragen worden:

in Berlin 78	in Frankfurt a. M. . . 15	in Köln (Rh.) . . 11
„ Breslau. . . . 13	„ Hamburg 57	„ Leipzig . . . 80
„ Dortmund . . . 13	„ Hannover 12	„ Mannheim . . 11
„ Dresden . . . 13	„ Kaiserslautern . . 10	„ München . . 20
„ Düsseldorf . . . 10	„ Karlsruhe 12	„ Peiskretscham . 18

Digitized by Google

In ganz Deutschland sind nach den Veröffentlichungen im Dezember 1925

895 Einzelkaufleute und Personalgesellschaften,

im IV. Quartal 1925

3274 Einzelkaufleute und Personalgesellschaften

und im ganzen Jahr 1925

15 803 Einzelkaufleute und Personalgesellschaften

eingetragen worden.

* * *

Kleine Chronik. Der Geldumlauf in Deutschland hat am 31. Dezbr. 1925 insgesamt 5206,2 Mill. Rm. betragen. Davon entfielen auf Reichsbanknoten 2960,4 Millionen, auf Rentenbankscheine 1475,7 (1608,7 abzügl. 133 Mill. Bestand der Reichsbank), auf Privatbanknoten 192,0 Mill. und auf Scheidemünze 578 Mill.

Münzwesen. Im Dezember sind neu ausgeprägt worden: 11,51 Mill. M. 1 Mark-Stücke, 1,75 Mill M. 2 Mark-Stücke, 0,63 Mill. M. 3 Mark-Stücke, 2,51 Mill. Mark 5 Mark-Stücke, 0,15 Mill. M. 5 Pfennig-Stücke und 0,35 Mill. M. 10 Pfennig-Stücke.

Sparkassen. Die deutsche Sparkassen-Statistik weist per Ende Oktober 1925 einen Bestand von 1,46 Milliarden Rm. aus, wobei jedoch für Baden nur eine vorläufige Annäherungs-Zahl eingesetzt ist. Die Giroguthaben der Einleger machten 0,84 Milliarden Mark aus.

Die Devisen-Umsatzsteuer ist im Dezember mit Wirkung ab 1. Januar 1926 aufgehoben worden, und zwar für alle Umsätze in Banknoten, sonstigem Papiergeld, Sorten und Devisen.

Die deutschen Banken im Dezember 1925.

Reichsbank. Bereitet anläßlich ihres fünfzigjährigen Bestehens (am 1. Januar 1926) eine Jubiläumsdenkschrift vor, welche die Tätigkeit der Bank unter 4 Präsidenten darstellen soll. Der erste Präsident war der frühere Präsident der Preußischen Bank von Dechend; sein Nachfolger wurde Dr. Koch; ihm folgte am 6. 1. 1908 Dr. Havenstein; seit dem 22. 12. 1923 präsidiert Dr. Schacht. Die Bank unterhält 17 Hauptstellen, 84 Stellen und 350 Nebenstellen und beschäftigt, vom Direktorium abgesehen, 8657 Beamte, 2141 Angestellte und 1073 Arbeiter. — Das Institut stellt Anfang Dezember eine Lockerung seiner Kredit-Kontingentierung in Aussicht, nimmt aber eine Diskontermäßigung nicht vor. Die Dividende für 1925 dürfte wie im Vorjahre 10 Prozent betragen. Zur Lombardierung in Klasse A werden verschiedene Wertpapiere, in der Hauptsache Hypotheken-Pfandbriefe, zugelassen. Die Anteile der Reichsbank werden zu steigenden Kursen stark gekauft, angeblich vom Ausland auf eine bevorstehende Erhöhung des Gewinnanteils der Aktionäre. Präsident Dr. Schacht hält in der Statistisch-Volkswirtschaftlichen Gesellschaft in Basel einen Vortrag über die deutsche Wirtschaftslage und in der Berliner Handelskammer einen solchen über seine amerikanischen Reise-Eindrücke.

Deutsche Rentenbank. Siehe die Quartalsübersicht im Tabellenteil.

Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt. Will eine zweite Anleihe in Höhe von 40 Mill. Dollar (erste Anleihe 25 Mill. Dollar) in Amerika aufnehmen.

Preußische Staatsbank (Seehandlung). Die Liquidationskasse A. G., Hamburg, das Clearinginstitut der dortigen Börse, wird Diskontierungsinstitut der Seehandlung. Die Bank wird im börsenmäßigen Geldverkehr ab Januar 1926 Terminpapiere und Aktien mit variabler Notiz mit 66⅔% (statt 50%) beleihen. Ein großer Teil der von der Bank begebenen Preuß. Schatzwechsel ist Mitte Dezember fällig geworden und zur Rückzahlung gelangt.

Digitized by Google

Deutsche Bank. Löst ihr Kommanditverhältnis zu der Dortmunder Bankfirma Wiskott u. Co., da sie seit der Verschmelzung mit der Essener Creditanstalt in Dortmund eine eigene Filiale besitzt. Ist (mit der Dresdner Bank) Hauptbankverbindung der in Schwierigkeiten geratenen Stoewer-Werke, Stettin. Die dem Institut und der Commerz- und Privatbank nahestehende Dr. Paul Meyer A. G., Berlin, muß saniert werden. Die unter Geschäftsaufsicht geratenen Textilwerke Wilh. Kaufmann, Dresden, schulden dem Institut ca. 1.7 Mill. Rm. Siehe ferner Mühlenkreditvereinigung. Unter Führung des Instituts soll eine Automobilbank mit 10 Mill. Rm. Aktienkapital gegründet werden. Wichtigere Zulassungsanträge in Berlin: Junge Aktien der Interessengemeinschaft Farbenindustrie A. G. (mit der Darmstädter und Nationalbank, Disconto-Ges., Dresdner Bank, Delbrück Schickler u. Co. und S. Bleichröder), der Ver. Chemischen Werke Charlottenburg (mit Darmstädter u. Natbk.) und des Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerks (mit Dresdner Bank, Darmst. u. Natbk. u. Disconto-Ges.). Direktor Michalowsky wird in den Vorstand des Centralverbandes des Deutschen Bankgewerbes gewählt. Direktor Dr. Wassermann wird in den Aufsichtsrat der Rhenania-Kunheim A. G., Direktor Oskar Schlitter in den der Carl Berg A. G., Direktor Fehr in den der Universum-Film A. G. und Dr. Kehl in den der Karl Flohr A. G. berufen. Dr. Ferdinand Bausback, bisheriger Direktor der württembergischen Niederlassungen der D. B. (früher Württbg. Vereinsbank), wird zum Vorsitzenden des Vorstandes der Universum Film A. G. ernannt. Das Vorstandsmitglied Komm.-Rat Gustav Schröter gehört dem Institut 25 Jahre an und wird demnächst in den Aufsichtsrat übertreten; das gleiche Jubiläum feiern Direktor Dr. Alfred von Heyden, Filiale Frankfurt a. M. und Direktor Hans Rochow, Filiale Darmstadt.

Disconto-Gesellschaft. Das New Yorker Bankhaus Dillon, Read u. Co. erwirbt einige Millionen Rm. Kommanditanteile des Instituts, angeblich, um sie in kleinen Posten bei seiner amerkanischen Kundschaft unterzubringen. Die Bank beantragt die Zulassung einer Anleihe der Basalt A. G., Linz, zur Berliner und von 10,5 Millionen 8% Pfandbriefen der Preuß. Centralbodenkredit A. G. zur Frankfurter Börse. Siehe Deutsche Bank.

Dresdner Bank. In einer Aufsichtsratssitzung wird mitgeteilt, daß der Zufluß an fremden Geldern und die Liquidität befriedigend seien. Soweit die Bank an Zahlungseinstellungen beteiligt sei, würden die entstehenden Verluste aus vorhandenen Rücklagen gedeckt. Die Amsterdamer Kommandite der Bank, Proehl u. Gutmann, ist durch die Insolvenz der Zuckerfabrik Schwengers Söhne G. m. b. H. nicht geschädigt. Die Bank beantragt (mit der Reichs-Kredit-Ges.) die Zulassung der Aktien der Kühltransit-A.-G., Hamburg, zur Berliner Börse (neu). Direktor Dr. Viktor von Klemperer tritt in den Aufsichtsrat der Sächs. Gußstahlwerke Döhlen und Direktor Simon in den der Tuchfabrik Aachen ein. Das stellv. Vorstandsmitglied Bruno Theusner zieht sich nach mehr als 40 jähriger Tätigkeit in das Privatleben zurück; an seine Stelle tritt Dr. Franz Belitz. Die bisherigen stellv. Vorstandsmitglieder Georg Mosler und Paul Schmidt-Branden werden ordentliche Vorstands-Mitglieder. Direktor Geh. Rat Dr. Frisch wird in den Vorstand des Centralverbandes des Deutschen Bankgewerbes gewählt. Siehe Deutsche Bank, Mühlenkreditvereinigung und Zahlungseinstellungen.

Darmstädter und Nationalbank. Das Stillhaltesyndikat für die Stinnessche Masse ist bis Mitte Juni 1926 verlängert worden. Die Bank ist im Aufsichtsrat des insolventen Harburger Hobelwerk Meyer u. Wilkening (mit dem Barmer Bankverein und der Bayerischen Vereinsbank) vertreten und an der Insolvenz der unter Geschäftsaufsicht gestellten Zuckerfirma Schwengers Söhne G. m. b. H. mit einer gedeckten Forderung beteiligt. Stimmt mit der Berliner Stadtbank einem Vergleichsvorschlag bei den Berlin-Borsigwalder Metallwerken nicht zu, so daß diese Geschäftsaufsicht beantragen müssen. Die Forderung der Bank an die Deutschen Webstoffwerke (siehe Barmer Bankverein) wird erst nach Ausschüttung von 35 Prozent an deren sonstige Gläubiger befriedigt. Die Bank beantragt mit der Commerz- und Privatbank die Zulassung der jungen Aktien der Rudolph Karstadt A. G., Hamburg, zur Berliner Börse. Geschäftsinhaber Gen.-Konsul Hincke tritt in den Aufsichtsrat der A. G. Weser ein; die Direkoren Wolfsohn und Sander sind aus dem Aufsichtsrat der insolventen Pneuma Schuhfabrik, Erfurt, ausgeschieden. Siehe Deutsche Bank.

Digitized by Google

Commerz- und Privatbank. Die Bilanz des ersten Halbjahres zeigt, wie mitgeteilt wird, einen beträchtlichen Abbau der Unkosten und befriedigende Einnahmen. Umsätze und Einlagen erhöhten sich. Auch im zweiten Halbjahr hat die gute Entwicklung angehalten. Der bisherige Direktor Dr. Otto Fischer tritt in den Aufsichtsrat über, in den auch Direktor Wilhelm Horn nach 30 jähriger Wirksamkeit als Vorstand eintritt. Der stellv. Direktor Dr. Hugo Fleischmann, Berlin, scheidet aus dem Vorstand aus. Direktor Steinhäuser, Essen, wird in den Vorstand der Essener Börse berufen. Siehe Deutsche Bank, Darmst. u. Natbk. und Mühlenkreditvereinigung.

Mitteldeutsche Creditbank. Direktor Friedrich Reinhart tritt in den Aufsichtsrat der Rhenania-Kunheim A. G. ein.

Berliner Handels-Gesellschaft. Die Interessen des Instituts an einer etwaigen Freigabe in Amerika, d. h. seine Ansprüche aus beschlagnahmten 4 und 6% Frisco-Bonds werden auf 2,55 Mill. Dollar geschätzt; daraufhin finden starke Käufe in den Anteilen der Bank statt. Die Bank elektrischer Werte, Berlin, bietet durch das Institut nunmehr allen Vorzugsaktionären die Rückzahlung zu 10% an; ein Teil der Vorzugs-Aktionäre fordert jedoch die Liquidation der B. E. W., da sie in diesem Falle 15% zu erhalten hätten. In der Gen.-Versammlung der Capito und Klein A. G., Benrath, wird mitgeteilt, daß die 1 Mill. Mark Vorratsaktien des Unternehmens voll bezahltes Eigentum der Berliner Handels-Gesellschaft seien. Siehe Mühlenkreditvereinigung.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt (Adca), Leipzig. Direktor Weissel wird in den Vorstand des Centralverbandes des deutschen Bankgewerbes berufen. Die Bank legt als Führerin eines Konsortiums zusammen mit anderen Banken Rm. 6 000 000 mit mindestens 10% verzinsliche Hypotheken-Obligationen der Leipziger Bierbrauerei zu Reudnitz Riebeck u. Co. A. G. zur Zeichnung auf. Schließt mit Ende des Jahres ihre Niederlassungen in Beierfeld, Johanngeorgenstadt und Thum. Direktor Priem, Dresden, tritt in den Aufsichtsrat der „Miag" Mühlenbau und Industrie A. G., Frankfurt a. M., ein.

Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten A. G., Berlin. Eine außerordentliche Gen.-Versammlung erhöht das Kap. von 0,75 auf 4 Mill. Rm. Die Entwicklung sei günstig gewesen und eine angemessene Dividende zu erwarten; seit September besteht eine Filiale in Hamburg.

Bank des Berliner Kassenvereins, Berlin. Baut den „stückelosen Effektenverkehr" weiter aus. Die bei der Bank geschaffene Ausgleichsstelle für „Mängelstücke" hat bereits zahlreiche Effekten, deren Mäntel und Kuponsbögen vertauscht waren, lieferbar machen können; bei ca. 20 000 Nummern war indes ein Ausgleich noch nicht möglich.

Bank Elektrischer Werte, Berlin. Siehe Berliner Handels-Gesellschaft.

Bank für Brauindustrie, Berlin-Dresden. Die jungen Aktien werden zur Frankfurter Börse zugelassen.

Bank für Landesproduktenhandel, Berlin-Göttingen. Hat Geschäftsaufsicht beantragt und will liquidieren, da eine Kap.-Erhöhung von 0,12 auf 0,3 Mill. Rm. nicht durchführbar war. Beteiligt ist die Bank für Landwirtschaft.

Bank für Landwirtschaft, Berlin. Siehe Bank für Landesproduktenhandel.

Bank für Textilindustrie, Berlin. Erhält in London eine 7% Anleihe von 1 Mill. Pfd. Sterling, die dort binnen einer Stunde überzeichnet wird. Der Londoner Prospekt teilt mit, daß für 1925 eine Dividende von 8% (i. V. 6%) zu erwarten sei. Die Bank kontrolliert 81 Gesellschaften der Textilindustrie (Blumenstein-Konzern).

Bank für Thüringen, vorm. B. M. Strupp, Meiningen. Direktor Schadt wird in den Ausschuß des Centralverbandes des deutschen Bankgewerbes berufen.

Barmer Bankverein Hinsberg, Fischer u. Comp. Uebernimmt mit der unter Geschäftsaufsicht stehenden Berliner Bankfirma Laband, Stiehl u. Co. gemeinschuldnerische Bürgschaft für die Zahlung der im Zwangsvergleich

Digitized by Google

der Deutschen Webstoffwerke, Berlin, angenommenen 35%. Die eigene Forderung der Bank (und der Darmst. u. Natbk.) wird erst nach Ausschüttung der 35% befriedigt. Siehe Darmst. u. Natbk.

Barmer Creditbank. Veräußert ihr neues Geschäftshaus und zieht in ihr altes Gebäude zurück. Für 1925 ist eine Dividende von wieder 6% in Aussicht genommen.

Bayerische Girozentrale, München. Die Verluste bezw. Rückstellungen auf solche sind auf 12,5 Mill. Mark gestiegen. Die Bürgschaft der Deutschen Girozentrale, Berlin, ist voll mit 4 Mill. Mark in Anspruch genommen worden.

Bayerische Handelsbank, München. Die Notiz der Aktien an der Berliner Börse wird am 1. Dezember d. J. eingestellt.

Bayerische Hypotheken- u. Wechselbank, München. Hat von ihren ältesten, auf 500 hfl. lautenden Aktien 231 eingezogen und an ihrer Stelle 198 Aktien zu je 40 Rm. ausgegeben.

Bayerische Notenbank. Siehe Zahlungseinstellungen.

Bayerische Staatsbank. Siehe Zahlungseinstellungen.

Bayerische Vereinsbank, München. 8 Mill. M. Pfandbriefe Reihe 41—45 werden zur Münchener Börse zugelassen. Siehe Darmstädter und Nationalbank.

Berliner Bank für Handel und Grundbesitz. Direktor Seiffert tritt in den Aufsichtsrat der Hovad Versicherungs-Gruppe ein. Die Gen.-Versammlung des dem Zentralverband der Haus- und Grundbesitzervereine nahestehenden Instituts wählt Stadtrat Humar, München, neu in den Aufsichtsrat.

Berliner Hypothekenbank. 10 Mill. M. 10 proz. Pfandbriefe Reihe 3 werden zur Berliner Börse zugelassen. Am 30. Sept. 1925 laufen 13,06 Mill. (Ende Juni 11,24 Mill., Ende Dezember vor. Jahres 2,01 Mill.) Pfandbriefe um.

Berliner Stadtbank. Siehe Darmst. u. Natbk.

S. Bleichröder, Berlin. Siehe Deutsche Bank.

Braunschweigische Bank und Kreditanstalt. Direktor Dr. Bruhn wird in den Ausschuß des Centralverbandes des deutschen Bankgewerbes gewählt.

Braunschweigische Staatsbank. 5 Mill. 10 proz. Pfandbriefe Reihe 15 werden zur Berliner Börse zugelassen. Am 30. Sept. 1925 laufen 93 674 Rm. Pfandbriefe um.

Bremer Liquidationskasse von 1924 A. G. Schlägt eine Dividende von 4 Prozent vor.

Creditbank für Industrie und Landwirtschaft, Berlin. Verweigert der Walter Kellner A. G., Barmen, weitere Kredite; W. K. gerät kurz darauf in Konkurs. Siehe Elberfelder Privatbank.

Credit- und Depositenbank, Dresden. Direktor Paul Münz tritt in den Aufsichtsrat der Maschinenfabrik Elite A. G., Nossen, ein.

Delbrück Schickler u. Co., Berlin. Siehe Deutsche Bank.

Deutsch-Asiatische Bank, Berlin. Die Sammelbilanz für die Jahre 1914 bis 1925 ist im Mai 1926 zu erwarten. Alsdann sollen die z. Zt. formal selbständig arbeitenden chinesischen Vertretungen in Schanghai, Kanton, Hankau, Peking, Tsingtau u. Tientsin wieder zu Niederlassungen der Bank gemacht werden. Kobe arbeitet bereits jetzt als Filiale.

Deutsche Girozentrale — Deutsche Kommunalbank, Berlin-Frankfurt a. M. Die Bürgschaft der Bank für die Schulden der Bayer. Girozentrale ist in voller Höhe (4 Mill. M.) in Anspruch genommen worden. Das Frankfurter Geschäft des Instituts sowie der Nassauischen Landesbank geht an die neue Nassauische Kommunalbank, Frankfurt a. M., über. Eine kommunale Gemeinschafts-Anleihe von ca. 20 Mill. Dollar, die in Amerika abgeschlossen werden soll, wird im preuß. und Reichs-Finanzministerium geprüft. Siehe Girobank, Danzig.

Deutsche Grundkreditbank, Gotha. Beantragt die Zulassung ihrer 10 Mill. Mark 10 proz. Pfandbriefe zur Berliner Börse. Am 31. Oktober 1925 laufen 17,32 Mill. Pfandbriefe um gegen 16,12 Mill. am 30. 6. und 10,77 Mill. am 31. 12. 1924.

Digitized by Google

Deutsche Hauptbank für Hypothekenschutz, München. Gegenstand des Unternehmens wird fortan die Gewährung des Hyp.-Schutzes für die dem Zentralverband deutscher Haus- und Grundbesitzervereine, Berlin, angeschlossenen Hauseigentümer und die Besorgung von Kapitalien gegen ausreichende Sicherheit. Die Firma wird in Hypothekenschutz- und Sparbank A. G. geändert.

Deutsche Hypothekenbank, Meiningen. 5 Mill. Mark 8 proz. Pfandbriefe Reihe 5 sind zur Berliner Börse zugelassen. Ende September 1925 laufen 32,4 Mill. Mark Pfandbriefe und 17,4 Mill. Mark Kommunal-Oblig. um. Die Bank beantragt die Zulassung von 5 Mill. 8 proz. Pfandbriefen und 5 Mill. 10 proz. Pfandbriefen der Thüring. Landeshypothekenbank (früher Bank für Goldkredit), Weimar, zur Berliner Börse.

Deutsche Kredit- und Handelsbank, Düsseldorf. Das Amtsgericht spricht wegen Nichtvorlage der Reichsmark-Eröffnungsbilanz die Nichtigkeitserklärung aus. Das Aktienkapital (zuletzt 600 Mill., P. M.) ist verloren.

Deutsche Landmannbank, Berlin. Ein Minderheits-Aktienposten von 0,45 Mill Rm. ist auf die Deutsche Raiffeisenbank übergegangen, die nun fast das ganze Kapital von 2 Mill. Rm. besitzt.

Deutsche Raiffeisenbank, Berlin. Siehe Deutsche Landmannsbank.

Deutsche Vereinsbank, Frankfurt a. M. Nachdem die Frankfurter Bank Ende September 1925 die mit dem Institut geschlossene Interessengemeinschaft gegen den Willen von I. Michael gekündigt hat, ist ihr Vertreter aus dem Vorstand der Deutschen Vbk. zurückgetreten, während deren Vertreter aus dem Aufsichtsrat der Frkft. Bank auszuscheiden sich weigert. Infolgedessen erhebt die Frkft. Bank Feststellungsklage und beruft eine Gen.-Versammlung zur Abberufung des Vertreters der Dtsch. Vbk. aus ihrem Aufsichtsrat.

Deutsche Verkehrsbank, Berlin. Direktor Fonfé erhebt Einspruch gegen den von einem Konsortium gemachten Vorschlag betr. Sanierung bzw. Ankauf der in Schwierigkeiten geratenen Reiherstieg-Schiffswerft, da auf die Aktionäre höchstens 2,5% entfallen würden.

Deutsche Zuckerbank, Berlin. Verteilt 15% Dividende für 1924.

Deutsch-Holländische Bank, Köln. Die Gen.-Verslg. genehmigt den dividendenlosen Abschluß für 1924.

Disconto- und Effektenbank, Hamburg. (Gruppe Alfred Mannesmann.) Beantragt die Liquidation.

Dresdner Privatbank. Beantragt, nachdem die Geschäftsaufsicht aufgehoben worden ist, eine veränderte, schärfere Umstellung des Kapitals (bislang 5000 : 1 auf 101 200 Rm.) sowie die Umwandlung der Vorzugs- in Stammaktien.

Dünger-Kreditbank, Berlin. Der Reingewinn für 1924 wird mit 2000 Rm. vorgetragen.

Düsseldorfer Gewerbebank. Die Geschäftsaufsicht ist bis 29. Dezember cr. verlängert worden.

Elberfelder Privatbank. Direktor O. Jahn von der Creditbank für Industrie und Landwirtschaft, Berlin, und Bankier Heimberg worden in den Aufsichtsrat gewählt.

Elsflether Bankverein. Kaufmann Jean Brinkmann wird in den Aufsichtsrat gewählt.

Alfred Fester u. Co., Bank-Comm.-Ges. a. A., Düsseldorf-Berlin. Für das verstorbene Aufsichtsrats-Mitglied Dr. H. Preuß muß eine Ersatzwahl vorgenommen werden.

Flensburger Volksbank. Nachdem der Antrag auf Geschäftsaufsicht genehmigt worden ist, sind die Schalter wieder geöffnet worden.

Frankfurter Bank. Siehe Deutsche Vereinsbank.

Frankfurter Kreditanstalt. Die Schulden der in Liquidation tretenden Maschinenfabrik Frankonia bei dem Institut sollen größtenteils gedeckt sein.

Frankfurter Pfandbriefbank. Direktor Fritz Weyrauch gehört dem Institut 25 Jahre an.

Getreide-Kredit-A.-G., Magdeburg. Gibt ihre Niederlassung in Halle (Saale) auf.

Digitized by Google

Getreide-Kreditbank, Berlin. Fast ein Viertel des 1,6 Mill. M. betragenden Kapitals geht in den Besitz des Ostwerke-Konzerns über.

Getreiderentenbank für Landwirtschaft, Berlin. Die Gen.-Versammlung der Ges., deren sämtliche 40 000 M. Aktien die Roggenrentenbank, Berlin, übernommen hat, beschließt die Liquidation, da es nicht möglich war, die Bestätigung als Hypothekenbank zu erlangen. Für 1924—25 werden 10% Dividende verteilt.

Hamburger Bankverein. Beantragt die Verlängerung der Geschäftsaufsicht. Verwaltung und Geschäftsaufsicht drücken die Hoffnung aus, eine volle Befriedigung der Gläubiger, wenn auch mit langer Frist, durchzusetzen.

Hamburger Privatbank von 1860. Die Geschäftsaufsicht ist bis zum 24. Februar 1926 verlängert worden. Sämtliche Grundstücke sind zum Verkauf gestellt.

Hannoversche Bodenkreditbank, Hildesheim. 5 Mill. M. 9proz. Pfandbriefe Reihe 7 sind zur Berliner Börse zugelassen. Am 30. Sept. 1925 laufen 25,69 Mill. M. Pfandbriefe um gegen 25,48 Mill. Ende Juni und 25,41 Millionen Ende Dezember vor. Jahres.

Hypothekenschutz- und Sparbank, München. Siehe Deutsche Hauptbank für Hypothekenschutz.

Industrielle Discont-A.-G. (Indag), Oldenburg. Die außerordentliche Gen.-Versammlung beschließt eine Kap.-Erhöhung von 0,12 auf 0,5 Mill. Rm. Beteiligt ist holländ. Kapital (Oyens u. Zonen, Amsterdam).

Industrie- und Privatbank, Berlin. (Michael-Gruppe). Stellt ihr Kapital von 200 Mill. P. M. auf 5 Mill. R. M. bei 2,5 Mill. Umstellungsreserve um. Die Eschweiler-Ratinger Metallwerke A. G. wird zur Zahlung ihrer 0,45 Millionen Rm. Wechselverpflichtungen an das Institut verurteilt. Eine Anklage gegen die Bank wegen Verletzung des Depotgestzes wird abgewiesen.

Landbank, Berlin. Das zur Hugenberg-Gruppe gehörige, stützungsbedürftige Institut beantragt gleichzeitig mit der Vorlage der Goldmark-Eröffnungsbilanz eine Kap.-Erhöhung des von 65 Mill. Pm. auf 1,95 Mill. Rm. umzustelenden Kap. um 2 Mill. Rm. Der Antrag wird infolge der Insolvenz der Bank bezw. Konkursgefahr gegenstandslos. Der preuß. Staat will der Bank helfen, wenn ihm der größere Teil des Kapitals übereignet wird, damit eine gemeinnützige Siedlungsgesellschaft aus der Bank gemacht werden kann.

Landeskreditkasse, Cassel. Tritt dem deutschen Sparkassen- und Giroverband bei.

Leipziger Hypothekenbank. 2 Mill. M. 8 proz. Pfandbriefe werden zur Berliner Börse zugelassen. Am 30. Sept. 1925 laufen 9,2 Mill. Pfandbriefe und 3,5 Mill. Komm.-Obl. um.

Lewinsky, Retzlaff u. Co., Bank-Komm.-Ges auf Aktien, Berlin. Der am 13. November gestellte Antrag auf Geschäftsaufsicht wird Ende Dezember genehmigt. Bankier Marcuse scheidet aus dem Aufsichtsrat der Schulz u. Sackur A. G., Berlin, aus.

Liquidationskasse A. G., Hamburg. Siehe Preuß. Staatsbank.

Mitteldeutsche Bodenkreditanstalt, Greiz. (Michael-Gruppe.) Julius Heller, i. Fa. Philipp Elimeyer, Dresden, ist aus dem Aufsichtsrat ausgeschieden..

Mühlenkreditvereinigung A. G., Berlin. Das Institut, in dessen Aufsichtsrat Komm.-Rat Millington-Herrmann (Deutsche Bank) den Vorsitz und Direktor Schultze (Commerz- und Privatbank) den stellv. Vorsitz führt, gerät in Konkurs. Bei der Dresdner Bank laufen Verbindlichkeiten von über 1 Mill. Rm., die voll gedeckt sein sollen; die Berliner Handels-Ges. besitzt 0,3 Millionen Rm. Wechsel. Die Zuckerkreditbank ist mit ca. 1 Mill. Rm. engagiert.

Nassauische Landesbank, Wiesbaden. Tritt dem Deutschen Sparkassen- und Giroverband bei. Siehe Deutsche Girozentrale.

Norddeutsche Grundkreditbank, Weimar. 5 Mill. Mark 8proz. Pfandbriefe werden zur Berliner Börse zugelassen. Am 30. September 1925 laufen 9,1 Mill. Pfandbriefe und 4,5 Mill. Komm.-Oblig. um.

Oldenburgische Landesbank. Direktor Krahnstöver wird in den Ausschuß des Centralverbandes des Deutschen Bankgewerbes gewählt.

Digitized by Google

Osterholz-Scharmbecker Bank. Tritt in Liquidation.

Preußische Central-Bodenkredit-A.-G., Berlin. 10,5 Millionen M. 8 proz. Pfandbriefe von 1924 (Erweiterungs-Ausgabe) werden zur Berliner und Frankfurter Börse zugelassen.

Preußische Bodenkredit-Aktienbank, Berlin. 5 Mill. M. 8proz. Pfandbriefe werden zur Berliner Börse zugelassen. Am 30. September 1925 laufen 20,2 Mill. Pfandbriefe und 15,7 Mill. Komm.-Obl. um.

Preußische Centralboden-Kredit-A.-G., Berlin. 10,5 Mill. Rm. 8 proz. Pfandbriefe sind zur Berliner Börse zugelassen worden.

Preußische Hypotheken-Aktienbank, Berlin. 2 Mill. Rm. junge Aktien sind zur Berliner Börse zugelassen.

Preußische Pfandbriefbank, Berlin. Seit Ende 1924 ist der Bestand an Hypotheken von 20 Mill. auf 53 Mill. Rm. gestiegen, entsprechend dem Pfandbriefumlauf. Direktor Ferd. Zimmermann scheidet nach mehr als 40jähriger Tätigkeit aus. Das bisher nebenamtlich tätige Vorstandsmitglied Landgerichtsrat a.D. Dr. Max Fraenkel tritt im Hauptamt in die Leitung ein. Die stellv. Vorstadsmitglieder Walter Krohne und Justizrat Modersohn werden Direktoren. Der Vorstands-Aelteste Gustav Gortan wird Generaldirektor.

Reichs-Kredit-Ges., Berlin. Organisiert mit den Ernährungsbehörden die Finanzierung der nächsten Düngemittel-Bezüge der Landwirtschaft. Kauft an der Börse größere Posten Aktien, hauptsächlich sogenannte „Freigabe-Werte“ (in Amerika beschlagnahmte Papiere), angeblich für ausländische Rechnung. Gibt einen zweiten Bericht über Deutschlands wirtschaftliche Lage heraus. Siehe Dresdner Bank.

Rheinische Creditbank, Mannheim. Direktor Jahr wird in den Aufsichtsrat der Universum Film-A.-G. berufen.

Rheinisch-Westfälische Boden-Credit-Bank, Köln. 10 Mill. Rm. 8 proz. Pfandbriefe Reihe 4 werden zur Frankfurter Börse zugelassen.

Rheinisch-Westfälische Getreide-Kredit-A.-G., Duisburg-Münster. Die Gen.Versammlung beschließt die Verteilung einer Dividende von 6% für 1924.

Rhönbank A. G. in Konkurs. Die Forderungen gegen die im eigentlichen Rhönbezirk wohnenden Schuldner werden an die Mitteldeutsche Centralgenossenschaftsbank e. G. m. b. H. mit Wirkung vom 18. 6. 1925 abgetreten und eine Abwicklungsstelle in Bad Kissingen errichtet.

Roggenrentenbank, Berlin. Beantragt namens einiger Landwirte den Konkurs über das Bankgeschäft Ernst Schröder, Frankfurt a. O. Siehe Getreiderentenbank für Landwirtschaft.

Sächsische Bank, Dresden. Ist mit ca. 0,25 Mill. Rm. an der Insolvenz der Textilwerke Wilh. Kaufmann, Dresden, beteiligt. Siehe Deutsche Bank.

Sächsische Bodenkreditanstalt, Dresden. 39,06 Mill. Mark 5,8 und 10 proz. Pfandbriefe werden zur Berliner Börse zugelassen. Am 31. Oktober 1925 laufen 15,99 Mill. Pfandbriefe gegen 13,02 Mill. Ende Juni und 10,96 Mill. Ende Dezember 1924 um.

Sächsische Staatsbank, Dresden. Ist mit ca. 1 Mill. Rm. an der Insolvenz der Textilwerke Wilh. Kaufmann interessiert. Siehe Deutsche Bank und Sächsische Bank.

A. Schaaffhausenscher Bankverein, Köln. Direktor Dr. Kimmich tritt in den Aufsichtsrat der Rhenania-Kunheim A. G. und Dr. Poensgen in den der Maschinenfabrik Schieß, Düsseldorf, ein. Die Bank hat große Wechselforderungen an die insolvente Zuckerraffinerie P. Schwengers Söhne.

C. Schlesinger, Trier u. Co., Komm.-Ges. a. Akt., Berlin. Bei der Versteigerung von 42 195 Rm. Aktien des Instituts, die aus nicht eingereichten Spitzen bei der Umstellung stammen, wrd ein Kurs von 28,4% (12 000 Rm.) erzielt. Die Aktien übernimmt die Bankfirma Curt Meyer u. Co., Berlin, deren Inhaber auch Geschäftsinhaber von Schles., Trier u. Co. ist.

I. F. Schröder Bank, Komm.-Ges. a. Akt., Bremen. Erwirbt die Aktien-Mehrheit der A. G. Weser, Bremen, in deren Aufsichtsrat ihr Geschäftsinhaber I. F. Schröder eintritt.

Digitized by Google

Stolper Bank A. G. Beantragt für 1924 eine Dividende von 8%.

Süddeutsche Disconto-Gesellschaft, Mannheim. Ist an der unter Geschäftsaufsicht geratenen Kaiser u. Co., Maschinenfabrik, Kassel, beteiligt. Direktor Fuld wird in den Ausschuß des Centralverbandes des Deutschen Bankgewerbes gewählt.

Thüringische Landeshypothekenbank, Weimar (früher Bank für Goldkredit.) Siehe Deutsche Hypothekenbank, Meiningen.

Tschechoslowakischer Bankverein, Berlin. (Michael-Gruppe.) Die General-Versammlung setzt die Zahl der Aufsichtsratsmitglieder von bisher 8 auf die gesetzliche Mindestzahl von 3 herab und trifft Neuwahlen.

Vereinsbank Nürnberg. 5 Mill. 8 proz. Pfandbriefe Reihe 6—10 werden zur Münchener Börse zugelassen.

Volksbank für den Kreis Danziger Höhe. Infolge unvorsichtiger Kreditgewährung entstehen Verluste von 1,2 Mill. Danz. Gulden.

Bankhaus L. Waitzfelder A. G., München. Die Gen.-Versammlung beschließt die Umwandlung der Vorzugs- in Stammaktien und die Umstellung des Kapitals im Verhältnis von 2000 : 1 auf 101 000 Rm.

M. M. Warburg u. Co., Hamburg. Uebernehmen mit der Nederlandschen Handels-Maatschappy und Anderen 6½ Mill. holl. Gulden 5% Kopenhagener Stadtanleihe. Verkaufen die ihnen und der Hamburg-Amerika-Linie gehörende Aktien-Mehrheit der Bugsier-, Reederei und Bergungs-A.-G., Hamburg, an die Internationale Bank, Amsterdam, für Rechnung einer Bremer Gruppe.

Warenkommissionsbank, Hamburg, Schlägt für 1924—25 eine Dividende von 10 Prozent vor.

Werther Bankverein, Werther (Westf.) Das seit 30 Jahren bestehende Institut stellt die Zahlungen ein. Das Aktienkapital gilt als verloren.

Westdeutsche Bodenkreditanstalt, Köln. 10 Mill. Rm. 10 proz. Pfandbriefe Reihe 6 werden zur Berliner Börse zugelassen. Am 30. Sept. 1925 laufen 9,5 Mill. Pfandbriefe und 2,6 Mill. Komm.-Obl. um; der Bestand an Hypotheken beträgt 10,4 und der an Komm.-Darlehen 2,9 Mill.

Wirtschaftsbank Bayern A. G., München. Eine Gen.-Versammlung soll die Liquidation beschließen, nachdem das Kap. auf 5000 Rm. umgestellt ist.

Wirtschaftskreditbank für Handel, Gewerbe und Landwirtschaft, Berlin. Von einer Gen.-Versig. dieser Gründung der Meurer'schen Spritzmetall A. G. wird die Presse ausgeschlossen. Das Kapital beträgt 50 000 Rm. bei 45 000 Rm. Entwertungskonto.

Zuckerkreditbank, Berlin. Siehe Mühlenkreditvereinigung.

Zahlungseinstellungen usw. In **Zahlungsschwierigkeiten** geraten das Düsseldorfer Privatbankhaus Blum, Baster u. Co., die Bankfirma Ernst Giebeler, Siegen, und der Werther Bankverein (s. d.). — In **Liquidation** treten die Disconto- u. Effektenbank, Hamburg, die Bankfirma Foerster, Bezzenberger u. Co., Frankfurt a. M., das Bankgeschäft E. Jordan u. Co., Frankfurt a. M. (60 Prozent Quote), die Bankfirma Wilhelm Pauli A. G., München, das Bankgeschäft Johann A. Ruckdeschel, München, und die Bankfirma Nathan Stern u. Sohn, Mellrichstadt; die Befriedigung der beteiligten Banken (Bayerische Staatsbank, Bayerische Notenbank und Dresdner Bank) hängt vom Eingang der Wechsel ab; die Gläubiger sollen zunächst 10% erhalten; man hofft 40% auszuschütten. — **Geschäftsaufsicht** wird eröffnet über Moritz Harbauer, Nürnberg, über die Vereinsbank Aue i. Erzgeb. e. G. m. b. H., die Bankfirma Lewinsky, Retzlaff u. Co., Komm.-Ges. a Akt, Berlin, die Bankfirma Otto Geck, Plettenberg, und den Bankier Richard Wagner Leipzig; die über dessen Bankgeschäft verhängte Geschäftsaufsicht wird bis 15. 1. 26 verlängert, desgl. die über die Berliner Bankfirma Laband, Stiehl u. Co. bis 31. Jan. 26 sowie die über die Düsseldorfer Bankfirma Padberg bis 4. 2. 26. — In **Konkurs** geraten das Aachener Bankhaus Allermann u. Co., die Hamburger Bank-

Digitized by Google

firma Alfred Althaus, die Wilhelmshavener Bankkommanditgesellschaft E. Janssen, die Düsseldorfer Bankkommanditges. Kraus, die Mühlenkreditvereinigung, Berlin, sowie das Bankgeschäft Ernst Schröder, Frankfurt (Oder). — Siehe Bank für Landesproduktenhandel, Düsseldorfer Gewerbebank, Flensburger Volksbank, Hamburger Bankverein, Hamburger Privatbank von 1860 und Wirtschaftsbank Bayern A.G., München.

Die ausländischen Banken im II. Halbjahr 1925

I. England.

Bank von England. Verteilt für das 1. Halbjahr 1925 aus 0,70 Mill. £ Reingewinn wieder 6% Halbjahrsdividende (gleich 12 p. a.). Setzt auf das Drängen der Industrie den Diskont am 3. August von 5 auf 4½% und am 1. Oktober auf 4% herab, muß ihn jedoch am 3. Dezember wieder auf 5% erhöhen. Um dieselbe Zeit wird das Embargo auf ausländische Kredite aufgehoben, gegen das insbesondere von der Federation of British Industries protestiert wurde; auch hatte die Abweisung einer australischen 15 Mill. £-Anleihe starke Verstimmung ausgelöst, da Australien die Anleihe daraufhin (zum Teil mit englischem Gelde) in New York unterbrachte. Der Gouverneur Norman reist Ende Dezember wieder nach den Ver. Staaten, wo im Schatzamt wiederholt Konferenzen mit Staatssekretär Mellon, Gilbert (Reparat.-Agent) und Strong (N. Y. Bund.-Res. B.) stattfinden, angeblich über eine Zusammenarbeit der Notenbanken bei Stabilisierung der europäischen Währungen. — Die Bank verzichtet auf die ihr zustehende Provision aus der ungarischen Wiederaufbau-Anleihe, die zur Errichtung eines Pensionsfonds bei der Ungar. Nationalbank verwendet wird. Stellt Belgien die Beteiligung an einer Stabilisierungsanleihe in Aussicht, lehnt jedoch die Beteiligung an einer solchen Anleihe für Polen ab. Entsendet auf Ersuchen des estländischen Finanzministers einen Sachverständigen zur Organisation der Estnischen Agrarbank nach Reval. — Um die Jahreswende fordert Italien die Rückgabe der 1915 und 1917 an die B. v. E. überwiesenen ca. 22 Mill. £ Golddepots, um durch diese Forderung günstigere Bedingungen in der Frage der Kriegsschulden zu erzwingen. Siehe auch Währung.

Geldmarkt. Der Durchschnitt des Bankdiskonts betrug 1925 4 £ 11 s 7 d gegen 4 £ im Jahre 1924, die Marktrate für Dreimonatswechsel 4 £ 2 s 3 d gegen 3 £ 8 s 2 d für 1924, der Einlagensatz der Banken 2 £ 11 s 7 d gegen 2 £ in 1924. Der Durchschnittssatz für Schatzwechsel (tenders) betrug im Jahre 1925 4 £ 1 s 11 d gegen 3 £ 7 s 10 d in 1924.

Währung. Der Dollarwert des Pfundes sinkt bis Ende September auf 4,84¼, was ½% Disagio des Pfundes bedeutet. Bis Ende Dezember steigt das Pfund wieder bis etwas über 4,85 Doll. Die Bank von England hat von Ende April bis Ende Dezember rund 11,6 Mill. £ Gold hergeben müssen. Das Pfund notierte in:

	New York	Amsterdam	Paris	Italien	Madrid	Stockholm	Buenos-Aires
Anfang Juli 1914	4,87⅝	12,11	25,15	25,2	26,26	18,24	47²⁵/₃₂
Ende Juni 1925	4,86¹/₁₆	12,12½	106,05	134⅜	33,43	18,14	45²³/₃₂
Ende Dez. 1925	4,85⅛	12,05⅜	129,50	120,12	34,35	18,08½	46½

An currency notes waren Ende 1925 im Umlauf 296,77 Mill. £ (Ende 1924: 296,26 Mill.), denen als Deckung 7 Mill. £ Silbergeld und 56,25 Mill. £ Bank v. England-Noten gegenüberstanden (Ende 1924: 7 Mil. £ Silbergeld, 27 Millionen £ Gold und 26,95 Mill. £ B. v. E.-Noten.)

Indische Währung. Die Relation des Pfundkurses zum Rupienkurs ist stabil geblieben. Die Devise Calcutta notierte Ende Dez. 25 in London 1 s 6³/₁₆ d gegen 1 s 6 ¹/₁₆ d Anfang Juli 25. Es ist eine Währungskommission eingesetzt worden, zu deren Vorsitzenden Hilton Young ernannt wurde, und der auch 4 Indier angehören, um die Stabilisierung der Rupie vorzubereiten. Der Vorschlag, die Silberwährung mit Goldrand (Gold exchange standard) durch eine Goldwährung zu ersetzen, stößt in England auf Widerspruch, weil man eine noch stärkere Zunahme des indischen Goldbedarfs davon befürchtet. — Die Imperial Bank

Digitized by Google

of India erhöht diesmal den Diskont erst am 24. September auf 5% und am 3. Dezember weiter auf 6%. — Der indische Notenumlauf betrug am 31. Dezember 1925 (bezw. 31. Dez. 1924) in Lacs Rps. 19 176 (17 921); der Goldvorrat betrug unverändert 2232, der Silberbestand 8333 (8076), der Bestand an indischen Staatsanleihen 5711 (5713) und an britischen Staatsanleihen 2900 (1700) Lacs.

Canadische Währung. Da der canadische Dollar weiter mit einer geringen Prämie gegenüber dem Dollar der Ver. Staaten notiert (Kurs in London Ende Dezember 4,85½ gegen 4,85$^{1}/_{8}$ für den Dollar der Ver. Staaten), findet in Montreal ein starker Goldzustrom aus New York statt. Die Regierung hat daher beschlossen, den freien Goldmarkt wiederherzustellen.

Gold und Silber. Die Goldausbeute Transvaals betrug im Jahre 1925: 9 599 702 Unzen gegen 9 597 634 Unzen i. V., jedoch stellte sich der Exporterlös wegen der Besserung des Pfundkurses nur auf 40,34 Mill. £ gegen 40,79 Mill. im Vorjahre. — Der Silberpreis stellte sich im Jahresdurchschnitt 1925 auf 32$^{1}/_{8}$ d je Unze Standard (i. V. 34 d), der höchste Satz am 5. Sept. 1925 auf 33$^{7}/_{16}$ d, der niedrigste am 24. April auf 31$^{1}/_{16}$.

Staatsfinanzielles. Die gesamten Ausgaben des Staates vom 1. April bis 31. Dezember 1925 betrugen 623,3 Mill. £, die Einnahmen 499,7 Mill. £, so daß sich ein Defizit von 123,6 Mill. £ (gegen 89,1 in 1924) ergibt. — Die englischen Staatsschulden betragen (in Millionen £):

	Fundierte Schuld	Schwebende Schuld	überhaupt
August 1914	695	16	711
31. Dezember 1924	6899	846	7745
31. Dezember 1925	6921	817	7738

Im Jahre 1925 sind insgesamt 129,66 Mill. £ 3½% Konversionsanleihe ausgegeben worden. Der Zeichnungspreis schwankte zwischen £ 77—11—0 und £ 76—6—0. Davon wurden 109,6 Mill. zum Rückkauf von Kriegsanleihe und Schatzbonds, der Rest zur Tilgung von Schatzwechseln etc. benutzt, was eine Zinsersparnis von 0,77 Mill. £ jährlich ausmacht.

Bankwesen. Am 30. 6. 25 betrugen bei den 12 größten englischen Banken lt. „Economist" die fremden Gelder 1742,1 (i. V. 1761,5) Mill. £, Kasse 288,0 (287,4) Mill. £ und diskontierte Wechsel und Darlehen 1233,1 (1194,8) Mill. £. — Ueber Bankers Clearing House wurden im Jahre 1925 insges. 40 437 Mill. £ gegen 39 533 Mill. im Vorjahre abgerechnet, davon im Town-Clearing 35 801 (35 039) Mill. £.

Börse. Nach „Bankers Magazine" fiel der Kurswert von 365 repräsentativen Papieren vom 17. Dez. 1924 bis 17. Dez. 1925 von 6518,5 Mill. £ auf 6464,5 Mill. £. Die Favoriten der Börse waren in diesem Jahre Kunstseidewerte (wegen der Einführung eines Schutzzolles) und Gummiwerte.

Zahlungseinstellungen. Stubbs Ltd. verzeichnen im Jahre 1925 insges. 7916 Insolvenzen (Konkurse und Vergleiche) gegen 7984 in 1924 und 8146 in 1923. Die Verbindlichkeiten betrugen 1925 insges. 6,43 Mill. £ gegenüber 4,78 Mill. £ im Vorjahr.

Fusionen: Die National Bank of South Africa fusioniert mit der Anglo-Egyptian Bank und der Colonial Bank, an denen die Barclays Bank beteiligt ist. (Vergl. diese.)

Emissionen. Die Emissionen am Londoner Markt betrugen im Jahre 1925 lt. „Economist" insges. 232,21 Mill. £ gegen 209,32 Mill. i. V. Davon entfielen auf England 155,02 (i. V. 84,61) Mill. £ (darunter Emissionen der Regierung 45,69 gegen 13,78 i. V.), auf die Dominions 60,92 (i. V. 72,28) Mill. £ und auf die fremden Länder 16,28 (52,44) Mill. £. Nach Aufhebung des Embargos (vgl. Bank von England), kommen eine größere Anzahl auswärtiger Anleihen auf den Markt. Von deutschen Emissionen sind die der Hapag, die Kali-Anleihe und die Anleihe der Bank für Textilindustrie zu nennen. Gegen Schluß des Jahres wird vielfach wieder eine Begrenzung der ausländischen Emissionen mit Rücksicht auf den Geldbedarf der englischen Industrie gefordert.

Alexanders Discount Co., London. Verteilt für 1925 wieder 15% Dividende und 5% steuerfreien Bonus wie im Vorjahr. Am 30. Juni 1925 betrugen fremde Gelder 15,72 (i. V. 16,82) Mill. £, diskontierte Wechsel 16,64 (17,55) Mill. £.

Digitized by Google

wird mit der Centrale der Banca Ital. Brit. verschmolzen. Es soll ein Aufsichtsrats-Austausch stattfinden.

Anglo-Egyptian Bank, London. Fusioniert mit der Colonial und der Nat. Bank of South Africa. Siehe diese und Barclays Bank.

Anglo South American Bank, London. Verteilt am 30. 6. 25 aus 0,43 Mill. £ Reingewinn wieder 10% Dividende. Fremde Gelder am 30. 6. 25: 42,55 (i. V. 45,57) Mill. £. Eröffnet eine Filiale in La Coruna und ist damit an allen wichtigen spanischen Plätzen vertreten.

Bank of London and South America, London. Das der Lloyds Bank nahestehende Institut verteilt per 30. 9. 25 aus 0,45 (i. V. 0,41) Mill. £ Reingewinn 11% Dividende gegen 10 i. V. Fremde Gelder am 30. 9. 25: 41,83 (i. V. 41,38) Mill. £.

Bank of Montreal. Verteilt für das am 31. 10. 25 abgelaufene Geschäftsjahr aus 4,60 (i. V. 4,45) Mill. Dollar Reingewinn die übliche Dividende von 14%. Die fremden Gelder haben im Laufe des letzten Halbjahres von 604 auf 631 Mill. Dollar, die Ausleihungen und Wechseldiskonte von 211 auf 225 Mill. Doll. zugenommen. Führt das Konsortium zur Unterbringung der 75 Mil. Dollar 4½% Bonds der Dominions of Canada.

Bank of New Zealand, Wellington. Verteilt per 31. 3. 25 aus 0,82 (i. V. 0,74) Mill. £ Reingewinn wieder 13⅓% Dividende. Notenumlauf am 31. 3. 25: 4,17 (i. V. 4,07) Mill. £, fremde Gelder 30,08 (i. V. 30,50) Mill. £. Die Regierung hat von ihrem Guthaben im Laufe d. J. 1,92 Mill. £ abgezogen, doch sind die privaten Einlagen um ca. 1,5 Mill. £ gestiegen.

Bank of Nova Scotia, Halifax. Eröffnet eine Filiale in Manzanilla auf Cuba.

British and North-European Bank, London. Eine Gen.-Versammlung hat im Oktober beschlossen, die Bank, die durch die Schwierigkeiten in Polen, Oesterreich und Dänemark in Mitleidenschaft gezogen worden ist, zu liquidieren. Das Aktienkapital betrug lt. Bilanz vom 30. 9. 24 500 300 £, die Einlagen 748 800 £. Man hofft die Gläubiger voll zu befriedigen.

British Overseas Bank, London. Zahlt per 31. 10. 25 aus 0,126 (i. V. 0,105) Mill. £ Reingewinn 6% Dividende auf die A-Aktien wie im Vorjahr und zum ersten Mal seit Bestehen der Bank 3% auf die B-Aktien. Am 31. 10. 25 betrugen: Fremde Gelder 2,14 (i. V. 2,29) Mill. £, Akzepte 3,91 (3,33) Mill. £.

Bank of British West Africa, London. Die Bank, die ihre Filialen in Alexandrien und Cairo kürzlich an Lloyds Bank abgetreten hat, eröffnet Filialen in Nigerien. Verteilt per 31. 3. 25 aus 0,15 (i. V. 0,13) Mill. £ Reingewinn wieder 5% Dividende.

Central Bank of India. Hat in verschiedenen Filialen gleichzeitig einen run auszuhalten, der angeblich von Feinden des Instituts inszeniert worden ist und der Bank in 2 Tagen 20 Mill. Rupien an Einlagen entzieht.

Colonial Bank, London. Wird von der Barclays Bank mit der National Bank of South Africa und der Anglo Egyptian Bank unter der Firma „Barclays Bank" (Dominion, Colonial and Overseas) verschmolzen. Die Colonial Bank besteht seit ca. 90 Jahren, ist also eine der ältesten englischen Banken. Ihre Haupttätigkeit war die Finanzierung des Kolonialwarenhandels der westindischen Kolonien. Verteilt per 30. 6. 25 aus 0,065 (i. V. 0,097) Mill. £ Reingewinn wieder 8% Dividende.

Commercial Bank of Australia, Melbourne. Verteilt per 30. 6. 25 aus 0,31 (i. V. 0,26) Mill. £ Reingewinn 15% Dividende wie i. V. Fremde Gelder 19,67 (i. V. 17,46) Mill. £, Darlehen und Diskont-Wechsel 17,20 (i. V. 15,31) Mill. £. 382 158 Aktien im Nennwert von 10 s, zu deren Ausgabe die Bank von der letzten Kap.-Erhöhung her autorisiert ist, sind den Aktionären angeboten worden. Die Bank hat im Jahre 1925 weitere 19 Filialen (im Vorjahr 20) eröffnet.

Commonwealth Bank of Australia, Sydney. Schließt das am 30. 6. 25 abgelaufene Geschäftsjahr mit 0,20 (0,14 i. V.) Mill. £ Reingewinn, der zur Hälfte an den National Sinking Fund geht. Kontokorrent-Einlagen 35,16 (i. V. 31,9) Mill. £, Spareinlagen 42,31 (41,07) Mill. £, Notenumlauf 53,89 (56,89) Mill. £, Gold-Reserve 25,84 (i. V. 24,9) Mill. £.

Digitized by Google

English, Scottish and Australian Bank, London. Verteilt per 30. 6. 25 aus 0.52 (i. V. 0.50) Mill. £ Reingewinn wieder 12½% steuerfreie Dividende. 81 250 £ werden zum Rückkauf von deferred inscribed stock verwendet. Fremde Gelder 25,73 (i. V. 25,70) Mill. £, Darlehen 20,64 (20,72) Mill. £.

Hambros Bank, London. Erklärt per 30. 9. 25 eine steuerfreie Zwischendividende von 6% wie im Vorjahr. Führt 1 Million Aktien der Snia Viscosa à 200 Lire an der Londoner Börse ein. Ein gleicher Betrag des insges. 1 Milliarde Lire betragenden Kapitals der Snia wird gleichzeitig in New York eingeführt.

Hongkong and Shanghai Banking Corporation. Schließt Ende September die Filiale in Wladiwostok.

Imperial Bank of India, Calcutta — Bombay — Madras. Verteilt per 30. 6. 25 aus 69,39,800 (i. V. 78,81,600) Rupien Reingewinn wieder 16% steuerfreie Dividende. Am 30. 6. 25 betragen (in 1000 Rps.) Regierungseinlagen 22,52,81 (22,08,22 i. V.), Privat-Einlagen 75,88,93 (76,62,44), kurzfristige Kredite 31,65,60 (43,60,70), Kasse 25,82,92 (21,95,37). Die Bank hat im ersten Halbjahr 1925 9 neue Filialen eröffnet und fährt mit der Eröffnung von Niederlassungen fort, um das Programm der Regierung, in 5 Jahren 100 neue Filialen zu eröffnen, einzuhalten. Vgl. auch Indische Währung.

Imperial Ottoman Bank. Der per 31. 12. 1924 ausgewiesene Reingewinn von 0,13 Mill. £ wird vorgetragen. Die Bank firmiert ab 1. 10. 25: Ottoman Bank.

Jonian Bank, London. Verteilt per 31. 8. 25 aus 69,4 (i. V. 63,1) Mill. £ Reingewinn 6% Dividende und 2% Bonus wie im Vorjahr. Nachdem im Mai 25 eine Erhöhung des Aktien-Kapitals von 485 580 £ auf 587 845 £ stattgefunden hat, wird eine neue Erhöhung um etwa 80 000 Aktien à 5 £ auf 1 Mill. £ vorgeschlagen.

London and Foreign Banking Corporation, London. Der Chairman Sir Drummond Fraser wird Chairman der neugegründeten Western Viscose Artificial Silk Co. in Manchester, deren Anfangskapital 400 000 £ beträgt.

National Bank of Australasia, Melbourne. Verteilt per 31. 3. 25 aus 0,54 (i. V. 0,50) Mill. £ Reingewinn wieder 10% Dividende und per 30. 9. 25 wieder 5% (gleich 10% p. a.) Abschlagsdividende. Fremde Gelder: 31,92 (i. V. 31,21) Mill. £.

National Bank of New Zealand. Verteilt per 31. 3. 25 aus 0,28 (i. V. 0,24) Mill. £ Reingewinn 14% steuerfreie Dividende wie im Vorjahre. Fremde Gelder: 10,82 (i. V. 11,44) Mill. £.

National Bank of South Africa, Pretoria. Geht infolge ihrer seit Jahren schwierigen Lage (siehe Februarheft 1924, S. 112) in die „Barclays Bank (Dominion, Colonial and Overseas)" auf. Für Südafrika ist das bedeutungsvoll, weil dadurch das Monopol der Standard Bank als einziger Großbank gebrochen ist, und die N. B. die einzige Bank unter südafrikanischer Leitung war.

Queensland National Bank, Brisbane. Verteilt per 30. 6. 25. aus 0,18 Mill. £ Reingewinn 10% Dividende gegen 12½% im Vorjahr. Fremde Gelder Ende Juni 25: 7,92 (i. V. 7,73) Mill. £.

Royal Bank of Australia, Melbourne. Verteilt per 30. 9. 25 aus 0,05 (i. V. 0,06) Mill. £ Reingewinn wieder 10% p. a. Halbjahrsdividende wie im Vorjahr.

Standard Bank of South Africa, London. Verteilt für das am 31. März 1925 abgelaufene Geschäftsjahr aus 0,51 (i. V. 0,46) Mill. £ Reingewinn 14% Dividende wie i. Vorj. sowie per 30. 9. 25 eine Halbjahrsdividende von ebenfalls 14% p. a. Am 31. 3. 25 betrugen: Fremde Gelder 47,03 (i. V. 48,52) Mill. £. Siehe Nat. Bank of South Africa.

Union Bank of Australia. Verteilt für das am 28. 2. 25 beendete Geschäftsjahr aus 0,59 (i. V. 0,55) Mill. £ Reingewinn wieder 15% steuerfreie Dividende. Fremde Gelder 33,99 (i. V. 32,84) Mill. £.

Western Australian Bank, Perth. Verteilt per 28. 9. 25 aus 0,06 (i. V. 0,04) Mill. £ Reingewinn eine steuerfreie Halbjahrsdividende von 17½% p. a. wie im Vorjahr.

Digitized by Google

Bank of Liverpool and Martins, Liverpool. Am 30. 6. 25 betragen: Fremde Gelder 58,1 (i. V. 61,8 Mill. £), Kasse und Bankguthaben 8,4 (i. V. 9,4) Mill. £ und Darlehen und diskontierte Wechsel 44,2 (i. V. 45,4) Mill. £.

Barclays Bank, London. Verteilt für 1925 aus 2,29 (i. V. 2,07) Mill. £ Reingewinn wieder 10% Dividende auf die A-Aktien und 14% auf die B- und C-Aktien. Ende Juni 25 betragen: Fremde Gelder 299,0 (i. V. 295,7) Mill. £, Kasse und Bankguthaben 53,8 (i. V. 52,3) Mill. £, Darlehen und diskontierte Wechsel 197,8 (i. V. 191,0) Mill. £. Fusioniert die Colonial-Bank, die National Bank of South Africa und die Anglo-Egyptian Bank, die ihr sämtlich nahestehen, unter der Firma „Barclays Bank (Dominion, Colonial and Overseas)." Muß bei der Emission von 300 000 £ 8% Vorzugsaktien der Apex Kunstseide-Fabrik die größere Hälfte des Emissionsbetrages übernehmen (nur 47,6% gezeichnet). Die Bank schließt Mitte November ihre Kölner Filiale.

District Bank, London. Verteilt für 1925 wieder 18⅓% Dividende (wie im Vorjahr). Die fremden Gelder betragen am 30. 6. 1925 52,0 (i. V. 51,7) Mill. £.

Lancashire and Yorkshire Bank, Manchester. Verteilt für 1925 aus 0,245 (i. V. 0,242) Mill. £ Reingewinn wieder 20 % Dividende. Am 30. 6. 25 betragen die fremden Gelder 24,7 (i. V. 25,6) Mill. £.

Lloyds Bank, London. Verteilt für 1925 aus rund 2,57 (i. V. 2,47) Mill. £ Reingewinn wieder 16⅔% Dividende, Am 30. 6. 25 betragen: Fremde Gelder 338,4 (i. V. 335,6) Mill. £, Kasse und Bankguthaben 48,2 (i. V. 46,5) Mill. £, Darlehen und diskontierte Wechsel 248,0 (215,0) Mill. £. Sir George Lloyd scheidet aus dem Vorstand aus, da er sich als High Commissionar of Egypt nach Cairo begeben muß. Mr. Cyril E. Lloyd, Direktor der Great Western Ry und anderer Gesellschaften, tritt in das Direktorium ein. Die Bank dementiert die Nachricht von Fusionsverhandlungen mit der Manchester and County Bank. — Die Lloyds and National Provincial Foreign Bank eröffnet eine Filiale in Lille. — Siehe auch National Bank of Scotland.

Manchester and County Bank, Manchester. Am 30. 6. 25 betragen fremde Gelder 19,7 (i. V. 21,2) Mill. £, Kasse und Bankguthaben 2,6 (3,5) Mill. £, Darlehen und diskontierte Wechsel 14,6 (i. V. 14,9) Mill. £. Siehe Lloyds Bank.

Midland Bank, London. Verteilt für 1925 aus 2,52 (i. V. 2,42) Mill. £ Reingewinn wieder 18% Dividende. Am 30. 6. 25 betragen: Fremde Gelder 348,3 (i. V. 358,4) Mill. £, Kasse 69,3 (i. V. 70,2) Mill. £, Darlehen und diskontierte Wechsel 255,2 (i. V. 260,3) Mill. £. Präsident Mc. Kenna gehört dem Sachverständigen-Ausschuß an, der der Weltfirma Vickers Ltd. die Zusammenlegung ihres Aktienkapitals etwa im Verhältnis von 3 zu 2 empfiehlt.

National Discount Co., London. Verteilt für 1925 wieder 10% Dividende auf die A-Aktien und 23% auf die B-Aktien. Siehe Union Discount Cy.

National Provincial Bank, London. Verteilt für 1925 aus 2,16 (i. V. 1,97) Mill. £ Reingewinn 18% Dividende, gegenüber der in den letzten 9 Jahren gezahlten Dividende von 16%; das Institut zahlt also wieder seine Vorkriegsdividende. Am 30. 6. 25 betragen: Fremde Gelder 254,3 (i. V. 258,3) Mill. £, Kasse und Bankguthaben 38,5 (i. V. 38,7) Mill. £, Darlehen und diskontierte Wechsel 187,4 (184,3) Mill. £. Die Bank muß von emittierten 500 000 8% Vorzugsaktien und 750 000 ordentl. Aktien der Kunstseidenfabrik Bulmer Rayon Co. einen großen Teil selbst übernehmen.

I. Henry Schröder u. Co., London. Führt das aus amerikanischen, holländischen, schwedischen und schweizer Firmen für die Emission der deutschen Kali-Anleihe gebildete Syndikat und übernimmt zusammen mit Lee Higginson, New York, die Unterbringung von 5 Mill. Dollar der Anleihe (Gesamtemission zunächst 8 Mill. Dollar, soll auf 15 Mill. Doll. erhöht werden) in London, da die Emission in New York untersagt wird. Die Anleihe wird stark überzeichnet. (Auflegekurs in London 94½%). Beteiligt sich über die I. Henry Schröder Banking Corporation in New York an der 6½ proz. Hapag-Anleihe von 6,5 Mill. Doll. (zusammen mit Speyer u. Co., New York) und zusammen mit Lee Higginson an der 6 Mill. Doll. Anleihe der Rhein—Main—Donau A. G. Uebernimmt die Finanzierung des neugebildeten Wiener Kupfer-Syndikats, zusammen mit den Wiener Großbanken, die

Digitized by Google

sich aber nur beteiligen, weil sie eine zu starke Einflußnahme von I. Henry Schröder befürchten.

Union Discount Co., London. Verteilt für 1925 wieder 20% Dividende wie im Vorjahr. Der Manager der Bank, Robert Callander Wyse, wird Chairman des Londoner Discount House Comittees an Stelle des von diesem Posten zurückgetretenen Direktors Philip H. Wade von der National Discount Co.

Westminster Bank, London. Verteilt für 1925 wie im Vorjahr 20% Dividende auf die 20 £-Aktien und 12½% auf die 1 £-Aktien. Am 30. 6. 1925 betragen: Fremde Gelder 269,0 (i. V. 270,2) Mill. £, Kasse 42,6 (i. V. 38,5) Mill. £, Darlehen und diskontierte Wechsel 187,4 (186,8) Mill. £.

Williams Deacons Bank, Manchester. Verteilt wie im Vorjahr aus 344 900 (i. V. 338 900) £ Reingewinn 13¾% Dividende auf die A-Aktien und 12½% auf die B-Aktien. Am 30. 6. 25 betragen die fremden Gelder 32,9 (i. V. 34,2) Mill. £. Uebernimmt u. a. die Emission von 300 000 £ ordentl. und 120 000 deferred shares der Nuera Artificial Silk Co., die nach deutschen Patenten arbeiten will.

Yorkshire Penny Bank. Am 30. 6. 25 betragen: Fremde Gelder 28,50 (i. V. 29,17) Mill £.; die Bank besitzt 3351 Filialen und Agenturen, davon allein 2506 Einlagestellen für Schulkinder.

Bank of Scotland, Edinburgh. Beschließt, das Aktienkapital um 262 500 £ zu erhöhen. Von den neuen Aktien werden zum Kurs von 290 £ für 250 £ nom. 198 750 £ den Aktionären, der Rest zum gleichen Kurse dem Beamtenkörper der Bank angeboten. Die Bank verteilt wieder 8% Halbjahrsdividende.

Commercial Bank of Scotland, Edinburgh. Verteilt für das am 31. 10. 25 abgelaufene Geschäftsjahr aus 0,33 (i. V. 0,34) Mill. £ Reingewinn wie üblich 16% Dividende auf die A-Aktien und 10% auf die B-Aktien.

National Bank of Scotland, Edinburgh. Das der Lloyds Bank nahestehende Institut verteilt für das am 31. 10. 25 abgelaufene Geschäftsjahr aus 0,29 (i. V. 0,29) Mill. £ Reingewinn wieder 16% Dividende.

Royal Bank of Scotland, Edinburgh. Verteilt für 1925 aus 0,47 (i. V. 0,44) Mill. £ Reingewinn 15½% Dividende gegen 14½% in 1924, 14% in 1923 und 13% in 1922. Fremde Gelder am 1. 11. 25: 40,79 (i. V. 39,72) Millionen £.

Hibernian Bank, Dublin. Verteilt für das am 30. 6. 25 abgelaufene Geschäftsjahr aus 0,05 Mill. £ Reingewinn 10% steuerfreie Dividende gegen 10% steuerpflichtige Dividende (d. h. effektiv 9%) im Vorjahr. Fremde Gelder am 30. 6. 25: 12,87 (i. V. 13,74) Mill. £.

Munster and Leinster Bank. Verteilt per 30. 6. 25 aus 0,19 Mill. £ Reingewinn 19% steuerfreie Dividende gegen 20% steuerpflichtige Dividende im Vorjahr. Fremde Gelder am 30. 6. 25: 25,39 (i. V. 29,57) Mill. £.

National Bank of Ireland, Dublin. Verteilt für das am 30. 6. 1925 abgelaufene Geschäftsjahr bei gleichem Reingewinn wie im Vorjahr (0,37 Millionen £) 14% Dividende gegen 12% i. V. Am 30. 6. 25 betrugen die fremden Gelder 38,3 (39,7) Mill. £.

Provincial Bank of Ireland, Dublin. Verteilt per 30. 6. 25 aus 0,14 (i. V. 0,13) Mill. £ Reingewinn 14½% Dividende gegen 12½% i. V. Fremde Gelder am 30. 6. 25: 15,28 (i. V. 15,95) Mill. £.

Royal Bank of Ireland, Dublin. Verteilt per 31. 8. 25 aus 0,07 (i. V. 0,08) Mill. £ Reingewinn 10% Dividende wie i. V. Am 31. 10. 25 betragen die fremden Gelder 6,82 (i. V. 7,32) Mill. £.

Ulster Bank, Belfast. Verteilt per 30. 11. 25 aus 0,22 (i. V. 0,21) Mill. £ Reingewinn wieder 21¼% Dividende.

Anglo-Austrian Bank, London. Verteilt für 1924 wieder nur 6% Dividende auf die Vorzugsaktien. Fremde Gelder Ende 1924: 8,52 (i. V. 7,44) Mill. £. Ueberträgt ihre seit 1887 bestehende Triester und die Mailänder Filiale ab 1. 1. 26 an die Banca Italiana Britannica (A.-K. 100 Mill. Lire, zum großen Teil in Händen der British Italian Banking Corporation); die Mailänder Filiale

Digitized by Google

Umschau.

REICHSBANK UND GOLDDISKONTBANK.

Mehr als zwei Monate sind verflossen, seit der Reichsbank-Präsident aus Amerika zurückgekehrt ist. Den Worten, die dort gesprochen wurden — und worüber hätte Schacht nicht gesprochen? — sind Taten nicht gefolgt, und alle an die Reise geknüpften Kombinationen haben sich als irrig erwiesen. Trotzdem beschäftigt sich die deutsche Oeffentlichkeit neuerdings wieder in erhöhtem Maße mit der Reichsbank, und zwar im Zusammenhang mit zwei Entschließungen, die das Direktorium um die Mitte des Januar gefaßt hat. Die eine war die Ermäßigung des Diskontsatzes von 9 auf 8 Prozent, die andere die grundsätzliche Umwandlung der als Abteilung der Reichsbank verwalteten, formal aber eine eigene Rechtspersönlichkeit bildenden Golddiskontbank in ein Hilfsinstitut des landwirtschaftlichen Realkredits. Von diesen beiden Entschlüssen hat der erste, die Diskontermäßigung vom 17. Januar, für sich allein genommen, keine besondere Bedeutung. Er erlangt eine solche erst im Zusammenhang mit der einige Wochen älteren Erklärung der Reichsbank, sie wolle von dem im April 1924 eingeführten System der Kredit-Rationierung allmählich wieder zu dem früheren Prinzip zurückkehren, den Umfang der Kredite durch die Diskontrate bestimmen zu lassen. Dadurch ist der alte Streit darüber neu belebt worden, ob die Diskontschraube imstande sei, die Inanspruchnahme der Reichsbank und damit ihren Notenumlauf in den Grenzen zu halten, die mit Rücksicht auf die Währung nicht überschritten werden dürfen; und ob insbesondere ein Diskontsatz von 8 Prozent dies vermöge, der z. Zt. zwar 2 Prozent über dem privaten Diskontsatz für Bankakzepte liegt, aber niedriger ist als die Leihsätze für längerfristiges Börsengeld und höchstens ebenso hoch wie der Zinssatz, den deutsche Staaten und Kommunen heute noch für fundierte Anleihen bezahlen müssen. Dieser Streit über die Fähigkeit der Reichsbank, den Umfang ihrer Inanspruchnahme allein durch ihre Zinspolitik zu regulieren, geht von der Auffassung aus, daß die Bank diese Fähigkeit vor dem Kriege gehabt und erst in den Tagen der Inflation verloren habe. Diese Auffassung ist aber unzutreffend. Keine Notenbank ist imstande oder je imstande gewesen, sich einem Uebermaß der Kreditansprüche lediglich durch den Zins zu entziehen, den sie für ihre Kredite festsetzt. Vielmehr hat es immer und überall zunächst einer doppelten Auslese der grundsätzlich Kreditberechtigten bedurft: Einmal mußte deren Kreis auf bestimmte Erwerbs- und Größenklassen beschränkt werden, und zum zweiten mußte für jeden der zu diesem Kreise Gehörenden ein Kontingent ermittelt werden, dessen Ueberschreitung nicht ohne weiteres statthaft war. Erst nach einer solchen zweifachen Auslese, die den Notenbankkredit zu einem Privilegium machte, konnte der Bankdiskontsatz in normalen Zeiten seine Schuldigkeit tun und innerhalb der beiden bestehenden festen Kreise einen dritten, beweglichen Kreis schaffen, der sich je nach dem Wunsch der Bankleitung bald erweiterte, bald verengte. Bei der Deutschen Reichsbank war der äußere Kreis der grundsätzlich Kreditberechtigten ein recht weiter (1913: 26 148 Konten), dafür aber der zweite feste Kreis der Kontingente ein ziemlich enger; der Höchst-Diskontkredit des einzelnen Berechtigten stand in einem ganz bestmmten Verhältnis zur Höhe seines Mindest-Giroguthabens. Im Laufe der Kriegs- und Inflationszeit haben sich diese beiden festen Schranken immer mehr gelockert. Es gab schließlich weder eine Kontingentierung der Berechtigten noch eine solche ihres Höchstkredits mehr. Bei solcher Sachlage mußte jede Zinspolitik unwirksam werden. Kein praktisch in Betracht kommender Diskontsatz wäre imstande gewesen, den Kreditumfang in Uebereinstimmung mit dem währungspolitisch statthaften Notenumlauf zu erhalten; zumal in der Zeit der fälschlich sogenannten Deflationskrise (Deutschland hat bisher noch keine Deflation durchgemacht), in der die Hälfte aller Kredite zu Notkrediten wurde, für die schlechterdings jeder Zins gezahlt worden wäre. Bei ihrer Rekonstruktion im Herbst 1923 hatte die Reichsbank den schweren Fehler begangen, die beiden Vorkriegs-Sperrkreise nicht wieder einzuführen, obwohl das Dawes-Gutachten ihr ausdrücklich eine enge Beschränkung der zum Diskontkredit Zugelassenen nahegelegt hat. Und so konnte sie sich im April 1924, als ihre Politik,

Digitized by Google

wie vorauszusehen, zusammenbrach, nicht anders helfen als durch eine scharfe Rationierung der einzelnen Kredite. Wenn die Bank jetzt erklärt, die Rationierung lockern und den Diskontsatz wieder in seine alten Funktionen einsetzen zu wollen, so macht sie Phrasen oder überschätzt ihr Können. Die Rücksicht auf die Währung verbietet es ihr, auf die Kontingentierung der Kredite nach Zahl und Höhe zu verzichten, ohne den Diskontsatz derartig zu steigern, daß die Kreditwürdigen ihr fern bleiben und nur noch die Kreditunwürdigen sie in Anspruch nehmen. Da ihre jüngste Diskontermäßigung anzeigt, daß sie ihren Satz nicht so hoch, sondern im Gegenteil so niedrig wie möglich zu halten bestrebt st, so kann sie ihr Rationierungssystem nicht abbauen, sondern die Kreditbeschränkung nur allmählich in die Formen zurückführen, die sie vor dem Kriege hatte. Die Rücksicht auf den Wechselkurs legt ihr nun einmal Fesseln an, von denen ein normaler Diskontsatz sie nicht zu befreien vermag. Wenn auch der augenblickliche Devisenzufluß, verursacht durch das fortgesetzte Einströmen von Auslandsgeldern, den deutschen Wechselkurs günstig beeinflußt und den Anschein hervorruft, als ob eine Erweiterung des Notenumlaufs valutarisch unschädlich sei, so ist doch daran zu denken, daß die Richtung der internationalen Zahlungen sich schnell ändern und, wie schon mehrfach, die gelegentliche Stützung des deutschen Wechselkurses nötig machen kann. Es ist dringend zu wünschen, daß die Reichsbank sich nicht, dem Schlagwort „Abbau der Rationierung" zuliebe, in eine Situation bringt, die sie zu einer neuen Krediteinschränkung gerade dann zwingt, wenn die deutsche Wirtschaft zur Rückzahlung von Auslandskrediten schreiten muß. Anscheinend hat auch die Bank selbst das richtige Empfinden für die Gefährlichkeit jenes Schlagworts. Denn indem sie es ausspricht, weist sie bereits darauf hin, daß sie die Diskontierung von „Konzernwechseln" (ein sehr dehnbarer Begriff!) künftig einschränken werde. Sie paralysiert also die Hoffnungen auf Krediterweiterung durch die Ankündigung einer neuen Restriktion. — Was nun die Absichten der Reichsbank hinsichtlich der Golddiskontbank betrifft, so vereint sich hier ein unbedingt guter Zweck mit einem recht fragwürdigen Mittel zu seiner Durchführung. Daß der Personalkredit, den die deutsche Landwirtschaft in den letzten Jahren erhalten hat, durch langfristigen und vor allem billigen Realkredit abgelöst werden muß, unterliegt keinem Zweifel. Daß es aber angesichts der Ueberorganisation, die gerade auf dem Gebiete des Hypothekarkredits herrscht — mehr Vermittler als Mittel — richtig ist, ein neues Institut in die ohnehin zu lange Kette einzuschieben, die vom eigentlichen Geldgeber zum Landwirt führt, muß verneint werden. Der Landwirtschaft können für sie verfügbare Gelder der öffentlichen Kassen, des Reparationsagenten usw. sicherlich auch auf einem kürzeren Wege zugeführt werden, als auf dem Umwege: Reichsbank — Golddiskontbank — Rentenbank-Kreditanstalt — Landschaft (oder Preußenkasse — Landesbanken) — Landwirt. Aber die Goddiskontbank ist nun einmal da, nachdem sie infolge eines Irrtums (man glaubte zur Zeit der Dawes-Kommission, die Reichsbank werde durch ein neues Noteninstitut abgelöst werden müssen,) gegründet und sogar mit dem Recht der Notenausgabe ausgestattet worden ist, und niemand verzichtet schwerer auf sein Dasein, als ein überflüssiges Institut mit seinem Anhang von persönlichen Interessen. Es finden sich immer Aufgaben und Bedürfnisse, vor die sich der nun einmal eingespielte Apparat einspannen läßt. Der Golddiskontbank, der man das überflüssige Notenprivileg wieder entzogen hatte, überwies man zunächst die Aufgabe, den deutschen Exportgewerben Valutakredite zuzuführen, welche das Ausland und die Reichsbank — letztere im Wege der Devisen-Ausleihung — auch direkt hätten gewähren können. Aber im Laufe des vorigen Jahres stellte es sich heraus, daß der Export mehr Mark- als Valutakredite brauchte. und daß die letzteren, soweit erforderlich, im Auslande billiger erhältlich waren; der Darlehensbestand der Bank sank, der englische Hilfskredit von 5 Milionen Pfund wurde nicht, wie erst beabsichtigt, durch einen Dollarkredit erweitert, sondern im Gegenteil zurückgezahlt, und man mußte auf die Suche nach einer neuen Aufgabe gehen. Das Institut fand eine solche im Kreditbedarf der Landwirtschaft und in den Anstrengungen der Rentenbank-Kreditanstalt, ihn zu befriedigen. Man will nunmehr sein Kapital, das im Besitz der Reichsbank ist, mit 3,4 Mill. Pfund auf 10 Mill. Pfund vollzahlen, wofür ein Grund nicht ersichtlich ist, es sei denn, die Reichsbank wollte diese Vollzahlung als Vorwand für eine Vergrößerung ihres eigenen Kapitals benutzen. Einen

Digitized by Google

Teil dieses Kapitals ‚freie Gelder öffentlicher Kassen und des Geldmarktes im In- und Auslande, auch Guthaben des Reparationsagenten, falls dieser einverstanden ist, will man in drei bis fünfjährigen Hypothekenpfandbriefen oder Schuldscheinen der Rentenbank-Kreditanstalt anlegen, deren Erlös dann auf dem bereits angegebenen Etappenwege an die Landwirtschaft gelangen soll. Wenn man in Anbetracht des lobenswerten Zwecks den Plan billigen und selbst die monströse Ueberorganisation, die er bedeutet, in Kauf nehmen wollte, so würden doch noch immer zwei Bedenken bleiben, über die man sich nicht ohne weiteres hinwegsetzen kann. Das eine Bedenken ist, daß die Reichsbank auf dem Umwege über die Golddiskontbank, die nur pro forma ein selbständiges Institut ist, Aufgaben übernimmt, die das Bankgesetz ihr nicht zuweist, und daß sie dadurch ihren Einfluß auf die Wirtschaft, der ohnehin größer ist als je zuvor, wiederum erweitert; ob zum Vorteil der Wirtschaft, steht dahin. Das zweite Bedenken ist, daß die Golddiskontbank, eben wegen ihrer Eigenschaft als Abteilung der Reichsbank, seit längerer Zeit keine Ausweise veröffentlicht. Das ist schon in der Vergangenheit als Mangel empfunden worden, weil die Unkenntnis hinsichtlich ihrer Devisenbestände und Valutaverpflichtungen, die de facto solche der Reichsbank sind, den Ausweisen der letzteren einen großen Tiel ihres Werts nimmt. Als man der Reichsbank die wöchentliche Bekanntgabe ihrer Aktiven und Passiven in bestimmter Form zur Pflicht machte, hat man an die Möglichkeit einer Verschleierung der Ziffern durch ein Tochterinstitut nicht gedacht. Dieser Mangel würde sich in Zukunft noch wesentlich verschärfen, wenn die Golddiskontbank Kapitalien in unbekannter Höhe an sich ziehen und wieder fortgeben dürfte; der Schleier, der heute nur einen Teil der Devisenbewegung der Reichsbank dem Blick entzieht, würde künftig auch die Veränderungen einer Reihe anderer Bilanzposten schwer erkenntlich machen. Zum mindesten muß daher gefordert werden, daß die frühere Publizität der Golddiskontbank wiederhergestellt und ihre jeweilige Verbindung mit der Reichsbank auf der einen und der Rentenbank-Kreditanstalt auf der anderen Seite deutlich ersichtlich gemacht wird.

DIE POLNISCHE VALUTA.

Binnen Jahresfrist hat sich der Notenumlauf der Polski Bank von 550,8 Mill. Zloty (Ende 1924) auf 381,4 Mill. Zloty (Ende 1925) ermäßigt. Im gleichen Zeitraum ist die vor ca. 1½ Jahren stabilisierte polnische Währung um mehr als ein Drittel unter ihre Goldparität gesunken. Gegen Ende Januar notierte sie in London ca. 36 Zloty je Pfund Sterling, während die Parität 25,2 Zloty beträgt. Vorübergehend waren (Anfang Januar) sogar 42 Zloty für das Pfund Sterling erhältlich. Diese Parallel-Erscheinung von Noten-Deflation und Valuta-Rückgang hat allenthalben erhebliches Aufsehen gemacht, weil man heute — durch den internationalen Anschauungsunterricht der ersten Nachkriegsjahre zur Quantitätstheorie erzogen — jede Verringerung des Notenumlaufs als ein unfehlbares Mittel zur Verbesserung des Wechselkurses ansieht. Daß die Valuta eines Landes sich trotz stark abnehmender Notenzirkulation erheblich verschlechtern kann, hat geradezu wie die Erschütterung eines Dogmas gewirkt. Auf der Suche nach den Ursachen des Zloty-Rückgangs hat man sich nun erinnert, daß es neben der Quantitätstheorie auch noch eine „Deckungstheorie" gibt, die den Wert einer Landeswährung in Beziehung zur Metall- und Devisendeckung setzt. Und tatsächlich hat der Deckungsfonds bei der Polski Bank sich im Jahre 1925 von 396 Mill. Zloty auf 203 Mill. Zloty verringert, weil der größte Teil der Devisen und Auslandsguthaben zum Zweck der Schudenabtragung und der Valutastützung abgewandert ist. Da aber der Notenumlauf der Bank infolge seiner absoluten Abnahme noch immer zu mehr als 50 Prozent gedeckt ist, also besser als beispielsweise der Umlauf der Deutschen Reichsbank, so gibt auch die Deckungstheorie (die ja in der Tat falsch ist), keine Erklärung für die Entwertung der polnischen Valuta. Und doch hat diese ihre ganz natürlichen Ursachen, die nur deshalb nicht auf den ersten Blick erkannt werden, weil man den Notenumlauf der Zentralbank für identisch mit dem polnischen Geldumlauf hält. Eine solche Identität besteht nun aber in keinem Lande. Ueberall ist der Geldumlauf mit Zahlungsmitteln anderer Art durchsetzt, die teils valutarisches Geld sind (z. B. die currency notes in England, die Rentenbankscheine

Digitized by Google

in Deutschland), teils accessorisches Geld, wie die Scheidemünze, die allenthalben für den Kleinverkehr existiert. Die letztere Geldgattung zu übersehen oder wegen ihres Charakters als Hilfsgeld mit beschränktem Annahmezwang für nicht beachtlich zu halten, ist ein schwerer Fehler; sie übt, im Uebermaß ausgegeben, nicht nur dieselben Wirkungen auf die Kaufkraft des Landesgeldes aus wie die Banknote, sondern sogar noch größere, weil sie ungleich schneller zirkuliert und tiefer in den Verkehr eindringt als diese. Und hier liegt denn auch die Ursache des polnischen Währungsverfalls: Das Land ist von der Regierung, die der irrigen Ansicht war, daß nur Geldsorten mit voller gesetzlicher Zahlkraft einen Einfluß auf die Währung ausübten, mit kleiner Scheidemünze überschwemmt worden, und zwar in solchem Maße, daß schon Ende November vorigen Jahres weit mehr Kleingeld und Kassenscheine im Umlauf waren (410 Mill. Zloty) als Banknoten. Inzwischen hat sich ihr Umlauf weiter erhöht, und der schlechte polnische Wechselkurs ist nichts anderes als die natürliche Folge dieser Kleingeld-Inflation, deren valutarische Auswirkung man mit Hilfe der lange ersehnten Dollar-Anleihe vielleicht eine Zeitlang wird mildern bezw. weniger sichtbar machen können, die sich aber radikal nur wird beseitigen lassen, indem man den Umlauf an Scheidemünze und Kassenzetteln energisch einschränkt. Uebrigens kommt die polnische Lehre eben zur rechten Zeit, um andere Länder vor ähnlichen Fehlern zu bewahren. Daß die schnell umlaufende Scheidemünze keine geringere, sondern im Gegenteil eine höhere Geldqualität hat als die langsam umlaufenden großen Abschnitte der Banknoten, wird auch in Deutschland nicht überall erkannt, und die Ansicht, daß accessorisches Geld mit beschränkter Zahlkraft überhaupt kein Geld sei und daher auch keinen Einfluß auf die innere Kaufkraft und äußere Bewertung des valutarischen Geldes habe, ist ziemlich weit verbreitet. So hat ein „bekannter Berliner Finanzmann und Bankier" unlängst in der Berliner Börsen-Zeitung vorgeschlagen, ein Realkreditinstitut zur Ausgabe von Geldscheinen zu ermächtigen, die erste Hypotheken als Deckung haben, aber nur in beschränktem Umfange gesetzliches Zahlungsmittel sein sollten. Die Idee eines zusätzlichen Agrar- oder Bodengeldes spukt also noch immer in den Köpfen, und der Glaube, mit Hilfe eines Paragraphen, der dieses Geld ausdrücklich für „Nicht-Geld" erklärt, den monetären Quantitäts-Gesetzen ein Schnippchen schlagen zu können, ist noch immer lebendig. Der polnische Schulfall wird da hoffentlich seine Schuldigkeit tun und die Erkenntnis verbreiten, daß es im Geldwesen nur auf das Reale und nicht auf das Deklaratorische ankommt.

Literatur.

Technik des Bankbetriebes. (Sammlung Göschen.) Von Prof. Dr. Dr. Carl Eichenseer. Berlin und Leipzig 1925. Walter de Gruyter & Co. (Mk. 1.25). — Aus dem Inhalt: Bank und Bankbetrieb. — Gliederung der Bankgeschäfte. — Technik des Bankbetriebes. — Das Fremdkapital (passive Kreditgeschäfte). — Kapitalverwendung (aktive Kreditgeschäfte). — Organisation des Bankbetriebes.

Das Recht Sowjetrußlands. Herausgegeben von A. Maklezow, N. Timaschew u. anderen. Tübingen 1925, Verlag J. C. B. Mohr (Siebeck). — Aus dem Inhalt der 4. Lieferung: Familien- und Erbrecht. — Strafrecht. — Gerichtsverfassung. — Der Zivilprozeß. — Der Strafprozeß.

Die Verfassung des Deutschen Reiches. Nach den Beschlüssen der Nationalversammlung und den später getroffenen Aenderungen, ergänzt durch auszugsweise Wiedergabe der Ausführungsgesetze. Frankfurt a. M., 1925, Frankfurter Societäts-Druckerei. (84 S.)

Wissenschaftliche Betriebsorganisation und Taylor-System. Von Prof. J. Ermanski. Berlin 1925. J. H. W. Dietz Nachf. (551 Seiten). — Aus dem Inhalt: Methoden der Arbeitsintensivierung. — Die positiven Seiten des Taylor-Systems. — Die Kehrseite der Medaille. Fetischismus. — Mensch und Maschine. — Die Menge der Arbeit nach Taylor. — Arbeit und Erholung. — Die Prämie nach dem Taylor-System. — Die positiven und die negativen Seiten des Taylorismus in ihrem gegenseitigen Verhältnis. — Die privaten und die gesellschaftlichen Interessen. — Die „wissenschaftliche Organisation" und der Sozialismus.

Digitized by Google

Wie schützt sich der Hypothekengläubiger nach dem neuen Aufwertungsgesetz? Von Rechtsanwalt Brumby (Stadtrat). München, Berlin und Leipzig 1925. J. Schweitzer Verlag. (Mk. 2.40). — Aus dem Inhalt: Die wirtschaftlichen Zusammenhänge der Abwertung. — Abwertungspunkte. — Rechtsbehelfe des Hypothekars nach dem Aufwertungsgesetz. — Rechtsbehelfe des Inflationsveräußerers.

Gesetz über die Ablösung öffentlicher Anleihen vom 16. Juli 1925. Von Dr. Carl Heinrici. Berlin 1925. Verlag von Franz Vahlen. (Mk. 1.65). — Aus dem Inhalt: Ueberblick über das Verfahren zur Durchführung des Ablösungsgesetzes. — Text der Ausführungsbestimmungen.

Die neue preußische Gewerbesteuer 1925/26. Mit Einleitung und Erläuterungen versehen von H. Rohde. Berlin und Wien 1926. Industrieverlag Spaeth & Linde. (131 Seiten). — Aus dem Inhalt: Zweite Ergänzungsverordnung zur Gewerbesteuerverordnung vom 28. März 1925 mit Anmerkungen. — Verordnung wegen Ueberleitung der monatlichen Vorauszahlungen usw. vom 6. Juni 1925. — Gewerbesteuerüberleitungsgesetz vom 15. Oktober 1925 mit Anmerkungen.

Der kleine Brockhaus. Handbuch des Wissens in einem Bande. Enthält über 40 000 Stichwörter mit etwa 5400 Abbildungen und Karten im Text und 88 Tafel- und Kartenwörter. Erscheint in 10 Lieferungen. Bisher erschienen Lieferung 1 bis 4 (Preis je 2, 10 M.)

Europas Volkswirtschaft in Wort und Bild. Beiträge zur Wirtschaftserkenntnis. Mit Beiträgen von Keynes, Cassel, Somary, Bonn u. a., sowie umfangreichen illustrierten Anzeigenteil. Herausgegeben von der Frankfurter Zeitung. (5 M.—.)

Ein Land ohne Betriebsmittel. Betrachtungen zur wirtschaftlichen Lage in Deutschland. Von Hans Fürstenberg. Berlin, 1925, Verlag von Liebheit u. Thiesen. (79 S.). — Aus dem Inhalt: Die deutsche Wirtschaft vor und nach dem Kriege. — Außenhandel und Innenmarkt. — Preisbildung und Löhne. — Das bewegliche Vermögen Deutschlands. — Die Frage der Betriebsmittel.

Finanzwirtschaft gegen Parteiwirtschaft. Vortrag gehalten vor dem Eisen- und Stahlwaren-Industriebund in Elberfeld am 19. November 1925. Von Dr. Georg Solmssen, Geschäftsinhaber der Disconto-Gesellschaft. Berlin und Leipzig 1926. Walter de Gruyter u. Co. (M. 1,20).

Die Wirtschaftskurve mit Indexzahlen der Frankfurter Zeitung. Unter Mitwirkung von Ernst Kahn. November 1925. Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H., Frankfurt a. M. (M. 2,—). — Aus dem Inhalt: Die Preise. — Löhne und Gehälter. — Der Arbeitsmarkt. — Die Valutabewegung. — Der Kapitalmarkt. — Die Konzentrations- und Ausdehnungsbewegung deutscher Unternehmungen. — Kapitaleinfuhr nach Deutschland. — Der Zusammenschluß in der deutschen Petroleumindustrie.

Die Pariser Börse und die französischen Bankinstitute mit Ausbruch des Weltkrieges (1914—1925). Von Dr. Ehrensperger, Direktor der Bank Guyerzeller A.-G. Zürich 1925, Schulthess u. Co. (382 S. und 21 große Bankstatistiken). — Aus dem Inhalt: Die französische Wirtschaft in und nach dem Kriege. — Die Pariser Börse. — Die Bank von Frankreich. — Die kolonialen Notenbanken. — Die Hypotheken- und Immobilien-Banken. — Die Depositen-, Effekten und Lokalbanken. — Der ausländische Bankverkehr. — Die staatliche Einmischung in die Kreditvermittlung.

Dauerkrisis und Daweslast. Von Prof. Dr. Ernst Schultze. Leipzig 1925. G. A. Gloeckner, Verlagsbuchhandlung. (M. 4,80). — Aus dem Inhalt: Kapitalschwund. — Die Ursachen der Passivität unserer Handelsbilanz. — Die Verwendung unserer Auslandskredite. — Die Dawes-Last. — Lohndruck zwecks Ausfuhrsteigerung als Dawes-Diktat.

Versicherungs-Wissenschaftliches Prüfungswesen an den deutschen Hochschulen. Berlin 1925. Verlag von E. S. Mittler u. Sohn. (138 Seiten). — Aus dem Inhalt: Diplomprüfungen für Kaufleute. — Diplomprüfungen für Handelslehrer. — Diplomprüfungen für Volkswirte. — Doktorpromotionen. — Seminarordnungen. — Vorlesungen aus dem Gebiete der Versicherungswissenschaft an den deutschen Hochschulen im Sommersemester 1925 und im Wintersemester 1925—26.

Der Bankberuf. Die Banken im Organismus der Volkswirtschaft, Voraussetzungen für die Eignung zum Beruf, Ausbildung und Fortkommen. Von Prof. Dr. Georg Obst, ehemaliger Bankdirektor. Vierte veränderte Auflage. Stuttgart 1925. C. E. Poeschel Verlag. (M. —,80).

Digitized by Google

Reichsbank und deutsche Privatnotenbanken im Dezember 1925.

(In Millionen Reichs-Mk.)

		Reichsbk.	Metallbestand (in Klammern: Gold)	Bestand an deckungsfähig. Devisen.	Noten anderer Banken	Wechsel und Schecks *)	Lomb.	Effekt.	Sonstige Aktiva	Grund-Kapital	Reserv.-Fonds	Umlauf. Noten	Reichs- und Staats-guth.	Privat-guthaben	An Kündig.-Fr. geb. Verbindl.	Sonstige Passiva
		7. 12.	1272,4 (1207,8)	402,4	20,9	1 593,6	4,7	228,9	675,9	122,8	185,8	2 734,8	631,1		—	520,0
		15. 12.	1275,1 (1207,7)	394,9	30,0	1 565,0	8,7	226,3	689,8	122,8	185,8	2 566,3	765,0		—	549,7
		23. 12.	1271,9 (1208,0)	401,8	28,2	1 620,4	10,2	227,6	660,8	122,8	185,8	2 628,4	712,5		—	576,3
		31. 12.	1270,5 (1208,0)	402,5	11,3	1 914,8	10,3	231,1	589,5	122,8	185,8	2 960,4	697,0		—	464,0
	Bayr. Not.-bank	7.	28,6	5,3	3,4	72,0	0,9	0,7	3,9	15,0	13,6	69,4	1,7		0,2	2,7
		15.	28,6	5,3	2,5	72,4	0,9	0,7	4,5	15,0	13,6	69,0	1,6		0,2	3,2
		23.	28,6	5,3	2,2	78,0	0,9	0,7	4,6	15,0	13,6	69,3	1,7		0,2	3,2
		31.	28,6	5,3	2,6	73,2	0,8	0,7	3,9	15,0	13,6	69,4	1,5		0,2	3,2
	Sächs. Bank	7.	21,0	7,1	4,8	71,9	0,2	0,02	9,5	15,0	3,0	67,4	9.1		4,4	5,9
		15.	21,0	7,1	4,3	71,6	0,2	0,01	10,1	15,0	3,0	65,9	10,2		4,4	6,0
		23.	21,0	7,1	4,1	75,7	0,2	0,02	8,1	15,0	3,0	67,2	10,6		4,5	6,3
		31.	21,0	7,1	5,3	75,6	0,2	0,04	8,2	15,0	3,0	68,7	9,7		5,1	6,2
	Württemb. Bank	7.	8,1	2,7	3,8	42,3	4,8	0,6	16,0	7,0	1,4	25,4	6,9		26,7	4,7
		15.	8,1	2,7	5,1	43,2	4,0	0,6	15,7	7,0	1,4	25,7	7,3		26,8	4,9
		23.	8,1	2,7	5,7	43,0	4,0	0,6	16,9	7,0	1,4	26,0	6,8		28,6	4,9
		31.	8,1	2,7	5,8	43,7	4,1	0,6	16,5	7,0	1,4	26,1	7,2		28,2	4,9
	Badische Bank	7.	8,1	3,9	0,6	51,1	0,04	2,1	16,6	8,3	1,7	26,4	16,4		16,6	7,5
		15.	8,1	3,8	2,1	47,1	0,04	2,1	18,9	8,3	1,7	26,4	16,5		16,1	7,8
		23.	8,1	3,8	3,2	46,7	0,04	3,1	17,9	8,3	1,7	26.2	17,1		16.1	7,9
		31.	8,1	3,8	0,5	45,9	0,04	3,1	16,5	8,3	1,7	26,1	12,5		16,0	7,9

*) Ohne die von der Reichsbank bei öffentlichen Stellen rediskontierten Wechsel (am 31. 12.: 473,1 Mill. Rm.)

Digitized by Google

Deutsche Rentenbank.

Monatsausweise von Oktober bis Dezember 1925 (Mill. Rentenmark).

Tag	Darlehen an das Reich verzinsl.	Darlehen an das Reich unverzinsl.	Darlehen an die Wirtschaft	Kasse, Giro usw.	Umlaufende Rentenbankscheine	Umlaufende Rentenbriefe
1925						
31. 10.	1 091,8	—	780,3	103,0	1 816,4	0,15
30. 11.	1 080,0	—	586,9	95,4	1 611,1	0,15
31. 12.	1 077,6	—	586,9	102,4	1 608,8	0,15

Bank von England.

Wochenausweise im Dezember 1924-1925 (Mill. Pfd. Sterlg.)

Ausweis-Tag	Metall-Bestand	Regier.-Sicherheiten	Andere Sicherheiten	Umlauf. Noten	Depositen staatl.	Depositen priv.	Reserve absolut	Reserve 1% fäll. d. tägl. Verb.	Bankdiak. %
1925 2. 12.	145.6	62.4	71.7	143.3	8 5	129.9	22.1	15.98	5
9. 12.	145.0	54.4	71.1	143.3	8.8	120.2	21 4	16 62	5
16. 12	144.8	48.4	78.1	144.1	10.7	118.3	20.4	15 81	5
23 12.	144.6	45 4	79.8	145.7	17.6	108.3	18 8	14.80	5
30. 12.	144.5	64.1	103.3	144.7	8.4	160.7	19.5	11.58	5
1924 4. 12.	128 5	64.1	72.0	123.8	10.4	132.3	24.4	17.02	4
11. 12.	128.5	57.0	72 6	124.4	10.0	125.7	23.8	17 54	4
18. 12.	128.5	42.0	72.6	125.5	10.6	108.7	22.7	19.06	4
24. 12.	128.5	41.9	83.1	129.7	14.8	111 3	18.5	14.61	4
31. 12.	128.5	68.6	103.8	128.3	8.1	165.8	20.0	11.48	4

Bank von Frankreich.

Wochenausweise im Dezember 1924-1925. (Mill. Frcs.)

Ausweis-Tag	Gold[1])	Silber	Ausl. Guthab.	unverfallene Wechsel	gestund. Wechs.	Deb.[2])	Umlauf. Noten	Depositen staatl.	Depositen priv.	Bankdiak. %
1925 3. 12.	5547.8	316.7	562.4	4701.7	5.4	41 316.3	49 183.7	40.7	3246.0	6
10. 12.	5547.8	316.8	562.9	3661.1	5.4	41 573.2	49 536.0	30.9	3230.4	6
17. 12.	5547.8	318.9	562.8	3428.3	5.4	41 786 9	49 627.5	30.7	3250.1	6
24. 12.	5548.0	320.1	562.7	3693.4	5.3	42 397.9	49 932.8	10.9	3243.9	6
31. 12.	5548.0	321,2	564.7	4184,1	4,1	43 680.5	51 085.1	11.9	3322.9	6
1924 5. 12.	5544.7	304.6	569.8	4595 1	8.8	30 639.7	40 700.8	14.9	2017.8	6
13. 12.	5544.9	304.9	569.9	4612.0	8.8	30 497.3	40 567.9	25.9	1946.6	6
19. 12.	5545.0	305.4	570.4	4900.0	8.8	30 188.7	40 518.4	16.5	1870.2	7
26. 12.	5545.1	305.7	569.5	5204.7	8.7	30 402.2	40 608.9	13.5	1956.4	7

[1]) Einschließlich Gold im Ausland (am 31. Dez.: 1864,3 Mill. Frcs.). [2]) Enthält die Vorschüsse an den Staat (am 31. Dez.: 35 950,0 Mill. Frcs. einschl. des ewigen Vorschusses), sowie die Vorschüsse an Verbündete.

Digitized by Google

Nationalbank von Rumänien.

Wochenausweise von Juli bis September 1925. (Mill. Lei).

Ausweis-Tag	Gold	Silber	Wechsel	Darlehen	Täglich fällige Verbindlichkeiten	Notenumlauf	Bankdiskont %
1925 4. 7.	6499.8	7.2	7627.9	1092.6	7079.9	19 536.4	6
11. 7.	6499.8	7.1	7668.6	1113.1	7888.3	19 535.7	6
18. 7.	6539.8	6.9	7667.2	1091.4	7041.7	19 551.5	6
25. 7.	6539.8	6.6	7690.2	1137.5	7092.3	19 570.2	6
1. 8.	6569.8	6.4	7710.9	1118.9	7059.8	19 660.0	6
8. 8.	6607.3	6.4	7727.0	1132.9	7084.7	19 780.4	6
15. 8.	6661.0	6.4	7829.1	1133.4	7061.3	19 940.4	6
22. 8.	6679.3	6.3	7874.1	1172.7	7056.9	19 988.4	6
29. 8.	6729.3	6.2	7901.4	1289.7	7079.9	20 152.7	6
5. 9.	6789.3	6.2	8013.6	1243.1	7125.6	20 329.1	6
12. 9.	6881.6	6.1	8077.8	1208.1	7169.9	20 348.1	6
19. 9.	6881.6	5.8	8225.8	1208.0	7308.1	20 597.6	6
26 9.	6884.7	5.8	8338.6	1330.1	7341.2	20 649.0	6

Nationalbank von Griechenland.

Halbmonatsausweise von Juli bis September 1925. (Mill. Drachmen).

Ausweis-Tag	Metallbestand*)	Auslands-Guthaben	Wechsel	Darlehen**)	Tägl. fällige Verbindlk.	Notenumlauf	B.-Disk. %
15. 7.	54.9	2345.9	663.5	2163.9	1800.5	5222.1	8½
31. 7.	54 9	2473.5	663.4	2162.8	1728.9	5302.8	8½
15. 8.	54.9	2345.9	663.5	2163.9	1749.0	5222.1	10
31. 8.	54 9	2473.5	663.4	2162.8	1759.7	5302.8	10
15. 9.	55.0	2537.1	690 4	2113.4	1635.2	5401.5	10
30. 9.	55.0	2221.2	714.9	2106.0	1535.4	5547.8	10

*) einschl. Silber und 10 Mill. Gold bei der Bank von England.
**) einschl. landwirtschaftl. und hypothekar. Kredite.

Bulgarische Nationalbank.

Monatsausweise von Juli bis September 1925. (Mill. Lewa).

Ausweis-Tag	Metalldeckung	Scheidemünze	Ausl.-guthab.	Wechsel	Darlehen*)	Tägl fällige Verbindlk.	Notenumlauf	B.-Disk. %
31. 7.	58.2	99,6	468.2	394.7	476.8	1966.3	4 128.7	10
31. 8.	58.2	93,4	542 0	412.1	480.1	1953.6	4 221.4	10
30. 9.	58.3	87,9	448.8	445.4	490.7	1991.9	4 190.4	10

*) ohne Darlehen an den Staat (am 30. 9.: 4647,9 Mill.).

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Lansburgh, Berlin.
Verlag: Bank Verlag, Alfred Lansburgh, Berlin. Druck: Paul Gaumert, Berlin SO 33
Verantwortlich für den Inseratenteil: Otto Gerstmann, Lichterfelde.

Digitized by Google

Deutsche Girozentrale · Deutsche Kommunalbank

Geschäftsbericht 1925

Die Geschäftspolitik der Bankleitung war auch im abgelaufenen Geschäftsjahr im wesentlichen darauf gerichtet, die der Deutschen Girozentrale zugewiesene Stellung als Zentralbank und Geldausgleichsstelle der Sparkassen und Girozentralen auszufüllen. Eine Reihe von Widerständen war zu beseitigen. Das Mißtrauen, mit dem noch immer manche öffentlichen und privaten Stellen den Bestrebungen der kommunalen Giroorganisation begegnen, wirkt sich in mannigfacher Weise hemmend aus. Trotzdem muß auch die äußere und innere Entwickelung der Bank als befriedigend bezeichnet werden. Sie ist gekennzeichnet durch das Anwachsen der Bilanzsummen von rund 197 Mill. RM. Ende 1924 auf rund 309 Mill. RM. Ende 1925. Daß nicht eine Steigerung des Gewinnes im gleichen Verhältnis eingetreten ist, findet seine Erklärung im wesentlichen in dem Rückgange der Zinsmarge zwischen Debet- und Kreditzinssätzen während des Berichtsjahres, dem Fortfall eines Gewinnes aus den eigenen Wertpapieren und den erhöhten Aufwendungen, die die Aufrechterhaltung einer einwandfreien Liquiditätspolitik, namentlich im zweiten Halbjahre, erforderte. Die Entwicklung des Geldmarktes in der letzten Zeit erleichterte zwar die Aufrechterhaltung der Liquidität, die, wie die Bilanz zeigt, am Schlusse des Jahres einwandfrei ist. Die gleichen Umstände verschlechterten aber indirekt in gleichem Maße die Rentabilitätsaussichten des neuen Geschäftsjahres. Selbst wenn eine allgemeine Senkung der Habenzinssätze innerhalb der Organisation eintritt, wird es schwierig sein, kurzfristige Geldanlagen mit Gewinn zinstragend zu belegen, da aus Zweckmäßigkeitsgründen eine Erhöhung des im Privatkreditgeschäft arbeitenden Kapitals vermieden werden soll, mit kurzfristigem Kredit den Kommunalverbänden nur im beschränktem Maße gedient ist und die Diskontierung von Warenwechseln in höherem Umfange wegen der fehlenden Rediskontmöglichkeit sich verbietet.

Wie in dem die Abteilung für das Girowesen behandelnden Abschnitt bereits erwähnt, hat die Deutsche Girozentrale das Privatkreditgeschäft stark eingeschränkt. Nach der Bilanz vom 31. Dezember 1925 beträgt die Gesamtsumme des im Privatkreditgeschäft der Deutschen Girozentrale und ihrer Zweiganstalt Frankfurt a. M. investierten Kapitals weniger als 1/6 der gesamten Bilanzsumme. Hieraus ergibt sich, daß die im Privatkreditgeschäft arbeitenden Beträge im Verhältnis zu den im Kommunalkreditgeschäft und auf Nostrokonten angelegten großen Summen keine entscheidende Rolle spielen. Die Hergabe von Privatkrediten ist in jedem Falle nur gegen vorschriftsmäßige Deckung erfolgt. Soweit bei einigen — noch aus der Zeit der Überbewertung der Sachwerte stammenden — Krediten der derzeitige Verkaufswert der Unterpfänder im Falle einer zur Abwicklung der Kredite erforderlichen Veräußerung dieser Pfänder den Kreditbetrag nicht vollständig decken sollte, ist einer solchen Wertminderung vor Aufstellung der Bilanz für 1925 durch Rückstellungen Rechnung getragen worden.

Emissionsgeschäft.

Die Verhältnisse am Anlagemarkt haben sich im Berichtsjahre wenig verändert. Wenn auch die Unterbringung geringer Beträge von langfristigen Kommunalanleihen möglich war, so konnte dies doch nur zu Bedingungen geschehen, die uns für die Kommunalverbände nicht tragbar erschienen. Wir haben deshalb während des abgelaufenen Jahres zunächst davon Abstand genommen, mit neuen Kommunalanleihen an den Markt zu gehen. Erst am Ende des Jahres 1925 war insofern eine Besserung der Verhältnisse eingetreten, als sich ein Absatz von Kommunalanleihen unter wohl immer noch harten, aber doch einigermaßen erträglichen Bedingungen ermöglichen ließ.

Eigene Wertpapiere.

Unter den Beständen an eigenen Wertpapieren (insgesamt RM. 6 474 072,66), die gemäß den Bestimmungen des Handelsgesetzbuches bewertet sind, befinden sich festverzinsliche Wertpapiere im Bilanzwert von RM. 4 205 776,19. Das Effekten-Kommissionsgeschäft war während des größten Teiles des Berichtsjahres der Börsenlage entsprechend wenig rege; die daraus fließenden Erträge reichten daher nicht aus, um die Kosten des zur Abwicklung des Geschäftes im Interesse der Gesamtorganisation unterhaltenen Apparates zu decken.

Digitized by Google

Der Rhythmus der Kapitalbildung.

(Ein Land ohne Betriebsmittel. II.)

Das Betriebskapital, über das ein Land verfügt, ist identisch mit seinem Vorrat an regenerationsfähigen Gütern, das heißt an Gütern, mit deren Hergabe die zu ihrer Reproduktion oder zur Produktion von Ersatzgütern erforderlichen Mengen Rohstoff und Arbeit erkauft werden können. Das Betriebskapital ist also derjenige Teil der in früheren Produktionsperioden erzeugten und nicht verbrauchten (gesparten) Güter, der nicht unter den Begriff des „Nutzungsgutes" fällt und als solches das Anlagekapital der Gegenwart bildet, sondern aus Gebrauchsgütern der Art besteht, wie sie die Inhaber von Rohstoff und (physischer oder intellektueller) Arbeitskraft für die Hergabe dieser Elementarerfordernisse der Produktion verlangen. Die Austauschmöglichkeit zwischen diesen Gütern und den beiden Produktionselementen Rohstoff und Arbeitskraft macht die nationale „Kaufkraft" aus. Es scheint freilich, als ob neben dieser Kaufkraft, die man „regenerative Kaufkraft" nennen kann, noch eine zweite, anders geartete Kaufkraft bestände, die sich nicht in der Form eines Angebots von Rohstoff und Arbeit geltend macht, sondern von der Regeneration der Güter völlig unabhängig ist. Es ist dies die Kaufkraft, die im jeweils vorhandenen Gelde verkörpert ist. In dieser Kaufkraft, die sich im Gegensatz zur „regenerativen" als eine „versteinerte" Kaufkraft darstellt, tritt dem Gütervorrat in der Tat kein Produktionselement, sondern ein reiner Rechtsanspruch auf Güterbezug gegenüber, d. h. ein Anspruch, der ausdrücklich dahin lautet, daß sein Inhaber Güter absorbieren darf, ohne sie zu restituieren. Aber dieser Gegensatz zwischen der regenerativen Kaufkraft, die auf der Austauschmöglichkeit beruht, und der versteinerten Kaufkraft des Geldes ist nur ein scheinbarer. In Wirklichkeit ist das „unproduktive" Geld nichts anderes als ein besonderes verkehrstechnisches Ausdrucksmittel der „produktiven", mit der Austauschmöglichkeit zwischen den Gütern und deren Reproduktionselementen Arbeit und Rohstoff identischen Kaufkraft.

Das Geld macht den reibungslosen Austausch zwischen den Gütern und deren Reproduktionselementen überhaupt erst dadurch möglich, daß es das mit dem Austausch in der Regel verbundene Interwall zwischen Leistung und Gegenleistung überbrückt, indem es sich selbst interimistisch an die Stelle der Gegenleistung setzt. Es verleiht das Recht, Güter zu absorbieren, ohne sie zu restituieren, also das Recht auf unproduktiven Konsum, nur deshalb, weil sein eigenes Dasein der Beweis dafür ist, daß der produktive Teil des Tauschakts bereits vollzogen worden ist, also nicht mehr voll-

Digitized by Google

zogen zu werden braucht. Wenn „regenerative" Kaufkraft solche ist, bei der der Austausch zwischen den Gütern und deren Reproduktionselementen noch in der Zukunft liegt, ist die im Gelde verkörperte „versteinerte" Kaufkraft solche, bei der die Güterproduktion bereits der Vergangenheit angehört, so daß der Zukunft mit Fug und Recht nur noch der Akt der Güterabsorption vorbehalten ist. Das Geld schlägt die Brücke zwischen den einzelnen Produktionsperioden, indem es Absorptionsrechte von der einen auf die andere Periode überträgt, die Absorption selbst also hinausgezögert und auf diese Weise dafür sorgt, daß jede Periode ihrer Nachfolgerin einen eisernen Bestand an konsumreifen Gütern hinterläßt, der teils aus ihrer eigenen Produktionskapazität, teils aus derjenigen ihrer Vorgängerinnen herrührt. Dieser eiserne Güterbestand, den jeder neue Produktionsabschnitt vom vorigen übernimmt und auf den nächsten überträgt, und auf den das jeweils vorhandene Geld ein Bezugsrecht verleiht, ist ein wichtiger Teil des nationalen Betriebsvermögens. Er gewinnt erhöhte Bedeutung, wo der Reproduktionsprozeß der Güter sich langsam vollzieht, und büßt an Bedeutung in dem Maße ein, wie der Reproduktionsprozeß sich beschleunigt. Von der Geldseite her gesehen heißt das: Ein großer Geldbestand ist wirtschaftsnotwendig, wo das Geld langsam, ein kleiner, wo es schnell zirkuliert.

Der Betriebsmittelfonds, den immer die eine Produktionsperiode der ihr jeweils folgenden hinterläßt (mit der sie ebenso wie mit ihren Vorgängerinnen zu der Einheit des Zeitenflusses verschmilzt), besteht mithin zum Teil, und zwar zum kleineren Teil, aus einem eisernen Güterbestande, dem ein im Gelde verkörperter, durch frühere Leistung erworbener Anspruch gegenübersteht. Zum größeren Teil besteht der Betriebsmittelfonds aus der Masse der übrigen konsumtiblen Güter, die über den Betrag des vorhandenen Geldes hinausgehen und daher nur insoweit Betriebsmittel darstellen, d. h. kaufkräftig sind, wie ihnen eine Austauschmöglichkeit gegen neue Leistungen reproduktiver Art innewohnt. Auch dieser Teil der Güter muß, sobald er tatsächlich zum Austausch gegen Leistungen kommt, sich der vermittelnden Dienste des Geldes bedienen. Er ist daher äußerlich nicht von dem anderen Teil zu unterscheiden, sondern bildet eine homogene Masse mit ihm, wie ja auch das Geld seinerseits völlig frei in der Bezugswahl auf dem Gütermarkt ist und nach Belieben Erzeugnisse einer früheren Periode (Getreide, Kleidung) oder Leistungen der gegenwärtigen Periode (Arbeit, Transportdienste) beziehen kann. Es steht zwar fest, daß ein Teil des gegebenen Gütervorrats selbst dann Kaufkraft besitzt, wenn der Regenerationsprozeß stockt, sein Austausch gegen die Produktionsfaktoren Rohstoff und Arbeit also nicht möglich ist; und daß er diese Kaufkraft deshalb besitzt, weil die Inhaber des betreffenden Gütervorrats stets bereit sind, ihre Güter gegen Geld, d. h. gegen das Leistungsanerkenntnis einer Vorperiode hinzugeben, obwohl sie angesichts des stockenden Re-

Digitized by Google

generationsprozesses für das Geld wiederum nur Güter einer Vorperiode erweben können, die infolge dieses Zehrens vom alten Bestande notwendig immer knapper und „teurer" werden müssen. Aber es steht in keiner Weise fest, welcher Teil der aus früheren Perioden überkommenen Güter nun in concreto diese unbedingte Kaufkraft besitzt, d. h. jederzeit in Geld umgewandelt werden kann, und welcher Teil nur bedingt kaufkräftig ist, nämlich dann, wenn ihm die Elemente des Reproduktionsprozesses, Rohstoff und Arbeit, tauschwillig gegenübertreten. Vielmehr entscheiden die Konkurrenz der Güter aus den verschiedenen Erzeugungsperioden einerseits, und der Konsumwille der Inhaber von Geld oder Reproduktionselementen andererseits über die Austauschfähigkeit und mithin über die Kaufkraft der Güter, die den Betriebsmittelfonds bilden, und damit zugleich über die Größe des letzteren

Der Umfang der Betriebsmittel, über die ein Land verfügt, ist also nicht etwa identisch mit einem konkreten, der statistischen Ermittelung zugänglichen Vorrat bestimmter Güter, sondern wird von drei Hauptfaktoren bestimmt, von denen jeder einzelne wieder den Einflüssen sekundärer Faktoren unterliegt. Die Hauptfaktoren sind:

1. Der Vorrat an konsumtiblen und der Reproduktion zugänglichen Gütern, der in früheren Perioden angehäuft (erspart) worden ist.

2. Die Reproduktionsfähigheit dieses Gütervorrats, bedingt durch das Ausmaß, in dem die Inhaber von Rohstoffen und Arbeitskraft manueller und intellektueller Art bereit sind, reproduktive Leistungen für Teile jenes Vorrats hinzugeben.

3. Der Umfang, in dem die Inhaber von Leistungsanerkenntnissen der Vorperiode, d. h. von Geld, ihren Anspruch auf Teile jenes Gütervorrats geltend machen, und der Zweck, zu dem sie ihn geltend machen (Konsum oder Reproduktion?).

Schon diese drei Hauptfaktoren lassen erkennen, daß es streng genommen einen absoluten Mangel an Betriebskapital überhaupt nicht gibt, sondern nur einen relativen, der bestimmt wird durch das Verhältnis, in dem die Faktoren 2 und 3 zum Faktor 1 stehen. Selbst ein kleiner Betriebsmittelfonds reicht hin, den Gang der Wirtschaft reibungslos aufrecht zu erhalten und einen gleich großen oder größeren Fonds auf die nächste Betriebsperiode zu übertragen, wenn jeder Inhaber von Rohstoffen und Arbeitskraft sich als Entgelt für seine reproduktiven Leistungen mit einer geringen Gegenleistung, also niedrigem Realpreis oder Reallohn, begnügt, und wenn die Inhaber von Geld mehr reproduktiv als konsumtiv auf den Gütervorrat zurückgreifen. Und ein noch so großer Betriebsmittelfonds ist unzureichend, sobald die Inhaber von Rohstoffen und Arbeitskraft unverhältnismäßig hohe Realpreise bezw. Reallöhne fordern und die Inhaber von Geld ihr Güterbezugsrecht rein konsumtiv geltend machen. Was gemeinhin „Betriebsmittelknappheit" genannt wird, ist mithin eine

Digitized by Google

überwiegend ökonomische Frage nur in bezug auf die Vergangenheit, auf das Gestern, dessen Sparprodukt die Substanz bildet, von der das Heute zehrt; was die Gegenwart angeht, ist es eine überwiegend soziale Frage, da der Arbeitslohn und der — weitgehend vom Lohn bestimmte — Preis den Schlüssel bilden, nach dem sich das Heute in das Sparprodukt des Gestern zu teilen hat, und eine politische Frage immer dann, wenn der Lohn seiner Schlüsseleigenschaft beraubt, also in seiner Anpassung an das Sparprodukt behindert und künstlich auf einer Höhe zu erhalten versucht wird, die das Sparprodukt nicht rechtfertigt und nicht deckt.

Gehen wir nunmehr an die Betrachtung jedes einzelnen der drei Hauptfaktoren, die den Umfang der Betriebsmittel bestimmen, und zwar zunächst an den wichtigsten Faktor, den absoluten Vorrat an konsumtiblen ud reproduzierbaren Gütern, den die Gegenwart von der Vergangenheit übernommen hat.

Dieser Vorrat wird in der Hauptsache durch den Sparprozeß bestimmt, das heißt dadurch, daß frühere Produktionsperioden weniger verbraucht als erzeugt haben. Hier kommt es außerordentlich auf das Prinzip der Kontinuität an, will sagen darauf, daß der Sparprozeß sich durch eine lange Kette von Produktionsperioden fortsetzt, von denen die jeweils folgende dem Sparprodukt ihrer Vorgängerinnen ein Plus hinzufügt. Denn einmal vermag die einzelne Periode das Sparprodukt nur unter größten Entbehrungen um mehr als einen kleinen Bruchteil der laufenden Erzeugung zu steigern. Und zum andern würde der Versuch, eine übermäßige Steigerung herbeizuführen, also viel zu erzeugen und wenig zu konsumieren, die Produktion der Wirtschaft in eine verhängnisvoll einseitige Richtung drängen. Infolge des nachlassenden Konsums würde die Erzeugung der Bedarfsartikel eingeschränkt, die der Nutzungsgüter dagegen ausgedehnt werden, und die übermäßige Sparneigung der Bevölkerung würde in einer entsprechenden Ueberhandnahme von Gütern mit Kapitalcharakter (Gebäuden, Bahnanlagen, Maschinen usw.) zum Ausdruck kommen. Die folgende Produktionsperiode stände dann vor einer Hypertrophie des Anlagekapitals, ohne über die Bedarfsgüter zu verfügen, die das zur Nutzbarmachung der Anlagen erforderliche Betriebskapital ausmachen. Daher sehen sich Länder, in denen die Sparneigung einer einzelnen Periode übermäßige Dimensionen annimmt, regelmäßig genötigt, einen Teil des Sparprodukts an das Ausland abzutreten, weil seine ökonomische Verwendung im Inland nicht möglich ist, was die Entwicklung des Zinsfußes deutlich kundgibt. Soll also das Sparprodukt dem sparenden Lande selbst zugute kommen, so muß eine gewisse Konstanz im Verhältnis zwischen Spar- und Verbrauchsneigung herrschen, müssen sich Produktion, Verbrauch und Reproduktion im Verlauf einer langen Kette symmetrischer Perioden aufeinander einspielen.

Es kommt aber für die Gegenwart nicht nur darauf an, daß die

Digitized by Google

Vergangenheit gespart und daß sie so gleichmäßig wie möglich gespart, sondern auch darauf, daß sie richtig gespart hat. Wir haben eben gesehen, daß schon die Tatsache einer allzu stoßweisen Vertärkung der Sparneigung das Sparprodukt in Gefahr bringt, in einer folgenden Produktionsperiode ökonomisch unverwendbar zu sein, so daß, was gestern noch „Maschine" war, heute „Alteisen" ist. Aber auch andere Ursachen wirken nach der gleichen Richtung. Alles, was das Gleichmaß der Entwicklung unterbricht und den Rhythmus der Produktion stört, unterbricht und stört auch die Fähigkeit der das Sparprodukt verwaltenden Produzenten, die Bedürfnisse der folgenden Konsumperiode zu erkennen und ihnen die Erzeugung anzupassen. Jede Periode ist die Verwalterin und Nutznießerin der ihr von ihren Vorgängerinnen hinterlassenen Spargüter. Die Häuser, die sie bewohnt, die Bahnen, die sie befährt, die Maschinen, die sie benutzt, ja, die Ernten, die sie verzehrt, sind ein Erbe, das ökonomischen Wert für sie nur insoweit hat, wie es ihren Bedürfnissen entspricht, und das sie späteren Perioden nur dann intakt und um ihr eigenes Sparprodukt bereichert hinterläßt, wenn die Entwicklung geradlinig vor sich geht. Verwerfungen in den Volksgewohnheiten, die abrupte Aenderungen in der Konsum-, Spar- und Reproduktionsrichtung mit sich bringen, wirken unter allen Umständen kapitalvernichtend. Die Verbrauchsgüter, die jede einzelne Periode an die ihr jeweils folgende abgibt, und die das Betriebskapital der letzteren ausmachen, müssen so geartet sein, daß die Inhaber von Rohstoff und Arbeitskraft bereit sind, sie für ihre Leistungen im Dienste der Reproduktion als Bezahlung anzunehmen, und zwar im richtigen Verhältnis zu den Kosten der Reproduktion. Verbrauchsgüter, die dieser Bedingung nicht oder nicht voll entsprechen, sind ganz oder teilweise verschwendetes Spargut und scheiden aus dem Betriebsvermögen der Periode, für die sie bestimmt sind, aus, auch wenn sie aus Bergen von Lagerware bestehen und große Mengen früher aufgewendeter Arbeit verkörpern.

Von außerordentlicher Wichtigkeit ist ferner, daß die Regeneration der Güter, die das aus früheren Sparperioden überkommene Betriebskapital ausmachen und durch den Prozeß eben dieser Regeneration in das Betriebskapital künftiger Perioden umgewandelt werden, sich in der Hauptsache in den Händen und nach dem Willen der Produzenten, und nicht etwa nach den Direktiven Dritter vollzogen hat. Damit Produktion, Konsum und Kapitalsbildung sich in rhythmischem Gleichtakt durch die Perioden ziehen, muß die Regeneration nicht nur in der Gegenwart so vor sich gehen, daß die Güter, die das Betriebskapital von heute bilden, sich durch Austausch gegen Rohstoff und Arbeit in das Betriebskapital von morgen verwandeln, sondern sie muß schon während der früheren Perioden so vor sich gegangen sein. Wirtschaften ist gleichbedeutend mit Vorrat bilden und Vorrat aufrechterhalten. Der einzelne Erzeuger muß also seinen Gütervorrat von vor-

Digitized by Google

gestern im Erneuerungspozeß von gestern in einen mindestens ebenso großen Vorrat für heute umgebildet haben, das heißt in der Sprache des Alltags, er muß sein Lager verkauft, für den Erlös Rohstoffe und Arbeitsleistung beschafft und diese in ein neues, mindestens ebenso großes Lager umgewandelt haben, wenn heute kein Mangel an Betriebskapital herrschen soll. Er darf nicht im Vertrauen darauf, daß die nötigen Spargüter zur Beschaffung von Rohstoff und Arbeit ihm wohl zur rechten Zeit von dritter Seite zur Verfügung gestellt werden dürften, den Erlös seines Warenlagers zur Vergrößerung seines Betriebs verwendet, d. h. Betriebskapital in Anlagekapital umgewandelt und sich bezüglich der Neubeschaffung von Betriebskapital abhängig gemacht haben vom Zufall der allgemeinen Sparbildung, den Launen der Sparer und den Verhältnissen am Markt der Sparkapitalien (den „Kreditverhältnissen"). Mit anderen Worten: das Betriebskapital muß sich vorzugsweise in den Betrieben selbst gebildet haben, in den Händen der Produzenten, denen die Bedürfnisse der nächsten, auf ihre Produktion angewiesenen Periode — die „Marktlage" — am besten bekannt ist, und nicht außerhalb der Betriebe. Ist anders verfahren worden, haben also die Produzenten die laufende Erzeugung nicht vorzugsweise mit Eigenkapital, sondern in der Hauptsache mit Kredit bewerkstelligt, so bedeutet jedes vorübergehende Nachlassen der allgemeinen Sparneigung und jede Zurückhaltung bei der Hergabe des Sparprodukts, welchen Ursachen sie auch entspringen mögen, eine gefährliche Minderversorgung der Gegenwart mit Betriebskapital — möglicherweise bei gleichzeitiger Ueberversorgung mit nicht voll ausnutzungsfähigem Anlagekapital.

Von allergrößter Wichtigkeit ist ferner, daß die Regeneration der das Betriebskapital der Vergangenheit bildenden Güter fortgesetzt in einer Weise erfolgt ist, die den Güterfonds von Periode zu Periode anwachsen und nicht etwa zurückgehen ließ. Der Austausch der Güter gegen die Reproduktionselemente Rohstoff und Arbeitskraft mußte also nicht nur an sich fortlaufend möglich gewesen sein, sondern er mußte sich in solchem Verhältnis vollzogen haben, daß Rohstoff und Arbeit die dafür hingegebenen Güter sowie den Verschleiß der zu ihrer Erzeugung verwendeten Werkzeuge und Maschinen (d. h. der versteinerten, zu Anlagekapital gewordenen Arbeitsleistung früherer Perioden) voll ersetzten und darüber hinaus noch ein gewisses zusätzliches Quantum von Gütern erstehen ließen. Privatwirtschaftlich gesprochen: die Reproduktion der Güter mußte mit Nutzen erfolgt sein. Denn nur unter dieser Voraussetzung war der einzelne Unternehmer, mochte er ein Privatmann oder eine öffentliche Instanz sein, bereit, den Arbeitsprozeß vorzunehmen, der das Betriebskapital von vorgestern in das von gestern und von heute umwandelte. Fehlte in einer Produktionsperiode der Nutzen, so fehlte in der nächsten

Digitized by Google

Periode ein Teil an dem zur Absorption der Rohstoffe und Arbeitskraft erforderlichen Betriebskapital. Denn niemand ist töricht genug, Arbeit, Intelligenz und Zeit zu verwenden, um einen Gütervorrat im Werte von 100 Einheiten in einen neuen Gütervorrat im Werte von 90 oder wiederum 100 Einheiten umzuwandeln. Vielmehr wird jeder einzelne sich bemühen, seine alten, einer früheren Produktionsperiode entstammenden Güter arbeitslos und ohne Zeitverlust in andere, gleichwertige Güter derselben Periode umzutauschen, mit dem Effekt, daß der Vorrat an alten Gütern sich durch Konsum verringert, ohne eine entsprechende Auffüllung aus neuer Produktion zu erfahren. Was sich solange fortsetzt, bis durch Werterhöhung der alten Güter (Preissteigerung) und Wertverringerung des Reproduktionselements Arbeit (Lohnrückgang) wieder eine ökonomische Regeneration, also eine Neuerzeugung mit Nutzen, möglich ist.

Es war nötig, bei dem ersten Hauptfaktor der Betriebskapitalbildung, dem Sparprozeß der Vergangenheit, deshalb des längeren zu verweilen, weil alles, was für die Vergangenheit gilt, auch auf die Gegenwart zutrifft, die ja ihrerseits die Vergangenheit von morgen ist; wie überhaupt die organische Verflechtung der Perioden, von denen jede einzelne das Produkt ihrer Vorgängerinnen und der bestimmende Faktor ihrer Nachfolgerinnen ist, niemals aus dem Auge verloren werden darf. Da das aber so ist, die Gegenwart also kein selbständiges Leben führt, sondern von der Vergangenheit abhängt und sich mit deren Hinterlassenschaft einzurichten hat, so tritt zu dem ersten Hauptfaktor, der Kapitalbildung von ehedem, als zweiter Hauptfaktor das Moment der Anpassung des Heute an das Gestern hinzu. Denn was die Vergangenheit der Gegenwart an Gütern hinterläßt, ist, so bedeutend oder geringfügig der Vorrat auch sein mag, keine absolute Größe, sondern erhält seine Bedeutung erst durch seine Regenerationsfähigkeit in der Gegenwart.

Wir haben gesehen, daß die Regeneration der Güter des Antriebs durch das Element des Nutzens bedarf, weil nur dieses die einzelnen — privaten oder öffentlichen — Wirtschafter veranlaßt, die ihrer Verfügung unterstehenden Güter einem mühevollen Umwandlungsprozeß zu unterziehen, und sie hindert, untätig vom Erbe zu zehren und so das Spargut der Vergangenheit, d. h. das Kapital der Gegenwart, zu verschwenden. Ein Nutzen ist aber nur vorhanden, wenn die Umwandlung der Güter, d. h. ihr Austausch gegen die Reproduktionselemente Rohstoff und Arbeit, zu so günstigen Bedingungen vor sich geht, daß das aus Rohstoff und Arbeit hervorgehende Produkt größer ist als der Gütervorrat, mit dem es erkauft wird, zuzüglich der Verschleißquote der bei seiner Herstellung mitwirkenden konstanten Sachgüter, d. h. des Anlagekapitals. Damit die Güter der Vorperioden umwandlungsfähig werden und die Qualifikation von Betriebskapital erhalten,

Digitized by Google

muß der Anspruch, den Rohstoff und Arbeit an jene Güter stellen, geringer sein als die Regenerationskapazität dieser beiden Elemente. Und je kleiner der absolute Vorrat an überkommenen Gütern ist, um so mehr muß dieser Anpruch hinter der Regenerationskapazität zurückbleiben, damit der Produktionsantrieb voll wirksam wird und der knappe Vorrat sich allmählich auffüllt. In einem Lande, das hinsichtlich des Rohstoffbezugs weitgehend vom Auslande abhängig ist und nicht damit rechnen kann, daß die Rohstofferzeuger ihre Forderungen dem engen Rahmen seines Gütervorrats anpassen, fällt das Onus der Anpassung zum überwiegenden Teil auf das Regenerationselement Arbeit, das seine Forderungen entsprechend ermäßigen muß und somit in erster Linie betroffen wird, wenn die Vorperioden Betriebskapital in einer geringeren als der normalen Höhe angesammelt haben. Durch diese Anpassung, d. h. durch die Selbstbescheidung mit einem Entgelt, das geringer ist als das Produkt ihrer Regenerationstätigkeit, bewirkt die Arbeit, unterstützt von der Selbstbescheidung der einheimischen Rohstofflieferanten, daß das anormal kleine Betriebskapital gestreckt wird und das Erfordernis der laufenden Betriebsperiode deckt. Sie bewirkt dies um so leichter und mit um so geringeren Zugeständnissen, je mehr ihre Selbstbescheidung und der daraus resultierende Minderkonsum eine entsprechende Verkleinerung des Produktionsprogramms zur Folge hat. Das letztere wächst dann allmählich und in dem Maße wieder an, wie sich aus dem Nutzen und dem Sparprozeß der laufenden Periode und ihrer Nachfolgerinnen ein neuer Ueberschuß regenerationsfähiger Güter und somit neues Betriebskapital bildet, das eine bessere Entlohnung der Arbeit gestattet.

Der dritte Hauptfaktor, der bestimmenden Einfluß auf den Umfang der Betriebsmittel eines Landes hat, ist das im Lande umlaufende G e l d ; wobei aber nicht an seine Menge oder Beschaffenheit zu denken ist, sondern an seine Verwendung, d. h. an die Art und Weise, wie das ihm innewohnende Recht zum Güterbezuge geltend gemacht wird. Auch hier wieder kommt außerordentlich viel darauf an, ob sich im ununterbrochenen Flusse der einander folgenden Reproduktionsperioden ein gewisses Gleichmaß der Verwendungsweise herausgebildet hat, eine gesellschaftliche Sitte, die der Willkür des einzelnen nur einen geringen Spielraum läßt, oder ob mit dem Gelde anarchisch gewirtschaftet wird, ohne überlieferte Richtlinien, unter dem Antrieb schnell wechselnder Anschauungen. Das Geld bildet die Brücke zwischen den einzelnen Perioden, und es ist von größter Bedeutung, ob diese Brücke fest ist oder schwankt.

Wir haben gesehen, daß die Masse regenerationsfähiger Güter, die eine Periode der ihr folgenden als Betriebskapital hinterläßt, dem Zugriff zweier ganz verschiedener Elemente ausgesetzt ist. Nämlich einmal dem Zugriff der beiden Regenerationsfaktoren

Digitized by Google

Arbeit und Rohstoff, die sich das Anrecht auf jene Güter erst durch ihre reproduktive Leistung erkaufen, das Erzeugnis der Vorperiode mit einem Erzeugnis der Nachperiode bezahlen müssen; und zum anderen dem Zugriff, der sich auf einen bereits bestehenden, von der Neuerzeugung völlig unabhängigen Rechtsanspruch gründet, der seinerseits dadurch entstanden ist, daß sein Inhaber schon in der Vorperiode etwas geleistet, den Bezug der Gegenleistung aber hinausgeschoben und sich interimistisch mit einem Anerkenntnis begnügt hat, das ihm den Bezug in einer späteren Periode sichert. Die Gütermasse verteilt sich also auf solche Mitglieder der Verkehrsgemeinschaft, die sich ihren Anspruch erst noch erwerben müssen, und auf solche, die ihn bereits erworben haben. Der Anspruch der letzteren ist im Gelde verkörpert. Wer über Geld verfügt, braucht nichts mehr zu leisten, nichts zu reproduzieren, um in den Genuß von Gütern früherer Perioden zu kommen, sondern besitzt kraft Vorleistung ohne weiteres ein Recht zum Güterbezuge.

Es ist nun von wesentlicher Bedeutung, in welcher Weise die so Berechtigten, durch den Besitz von Geld Legitimierten, über ihr Güterbezugsrecht verfügen. Sie können es konsumtiv tun, indem sie die ihnen zustehenden Güter für den eigenen Gebrauch beziehen. Sie können es in produktiver Weise tun, indem sie ihr Bezugsrecht bis auf einen Bruchteil, den sie zur Deckung ihrer laufenden Bedürfnisse brauchen, an jene Anderen abtreten, die sich ihren Güteranspruch durch Hergabe von Arbeit oder Rohstoff verdienen müssen, und so am Reproduktionsprozeß der Gegenwart teilnehmen. Indem sie auf diese Weise darauf verzichten, aus den ihnen zustehenden Gütern Konsumgüter für den eigenen Gebrauch zu machen, daraus vielmehr Konsumgüter für Andere reproduktiv Tätige, machen, bilden sie sie zu „Betriebskapital" um. Sie können ihr Bezugsrecht schließlich dispositiv verwerten, indem sie es gegen Entgelt auf kürzere oder längere Zeit an Dritte (z. B. Banken) abtreten, denen sie aufgeben, es ihrerseits an reproduktiv tätige Kreise weiterzuleiten; was sie nicht expressis verbis vorzuschreiben brauchen, da das von ihnen geforderte Entgelt, der Zins, sich ohnehin nur aus reproduktiver Tätigkeit gewinnen läßt. Auch in diesem Falle werden die ihnen zustehenden Güter — auf einem Umwege — zu „Betriebskapital".

Wo die Volksgewohnheiten auf eine überwiegend konsumtive Verwendung des jeweils in der Geldform auftretenden Güteranspruchs eingestellt sind, kann sich naturgemäß nur wenig Betriebskapital bilden, weil in der Geldwirtschaft ja jedes für den Markt bestimmte Ezeugnis in einer anderen Periode verwertet als erzeugt wird, mithin über die Brücke des Geldes gehen muß und, indem es sich hier in einen Konsumanspruch verwandelt, nichts für Reproduktionszwecke übrig läßt. Mit anderen Worten: wo das Geld konsumtiv verwendet wird, fehlt die Betriebskapital bildende

Digitized by Google

Spartätigkeit nicht etwa nur in einer bestimmten Form, der Geldform, sondern überhaupt. Das betreffende Land wird dadurch zwar zu einer rückständigen Wirtschaftsweise und zu einem langsamen Güterumschlag (Produktionsperioden bis zu einem vollen Jahr) gezwungen und wird niemals ein reiches Land sein können; akute Krisen aber wird es aus diesem Grunde, dem Grunde der geringen Bildung von Betriebskapital, nicht durchzumachen haben, da hier weder ein Anlagekapital auf Befruchtung durch Betriebskapital wartet, noch Arbeit auf „Beschäftigung", d. h. auf Ueberlassung von Gütern gegen die Verpflichtung der Reproduktion. Denn die Volksgewohnheit des Nichtsparens hat einen auf fremdes Sparprodukt angewiesenen Arbeiterstamm gar nicht erst aufkommen lassen.

Wo die produktive und (produktiv-)dispositive Verwendung eines möglichst großen Teils des jeweilig in der Geldform auftretenden Güteranspruchs zur Volksgewohnheit geworden ist, da wächst dem Güterbestand, der den nationalen Betriebsfonds darstellt, von Periode zu Periode ein Plus zu. Denn die im Dienst des Reproduktionsprozesses stehenden Rohstoffe und Arbeitsleistungen ersetzen nicht nur die Güter, die sie als Entgelt erhalten und absorbieren, sondern sie vermehren sie um die beiden Faktoren, die den Antrieb des Prozesses bilden, um den „Zins" und um den „Nutzen". Jede Periode hinterläßt also der ihr folgenden einen absolut erhöhten Betriebsfonds. Es liegt nahe, daraus e contrario zu folgern, daß jede nicht-produktive, also konsumtive Verwendung des Geldes keine andere Wirkung hätte, als die absolute Zunahme des Betriebsfonds nicht eintreten zu lassen, so daß jede Periode ihrer Nachfolgerin keinen erhöhten, sondern einen unveränderten Fonds hinterläßt. Aber diese Folgerung ist irrig. Der Uebergang von der produktiven bezw. dispositiven Geldverwendung zur konsumtiven zieht vielmehr weit schwerere Folgen nach sich. Er läßt nicht nur jenes Plus nicht in Erscheinung treten, indem er die Anreicherung des Gütervorrats durch Zins und Nutzen verhindert, sondern er greift den Gütervorrat selbst, also die aus der Vorperiode überkommene Substanz an; er absorbiert Teile des vorhandenen Sparprodukts, ohne sie zu regenerieren.

Diese Verminderung des Sparprodukts nimmt um so verhängnisvollere Formen an, je mehr ein Land bisher auf die indirekt-produktive („dispositive") Wirtschaftsweise eingestellt war, je mehr hier also üblich war, den in Geldform überkommenen Betriebsfonds durch Dritte (z. B. Banken) in den Dienst der Reproduktion stellen zu lassen. Hier führt nicht nur jeder Güterumschlag, der das Geld in neue Hände überführt und so eine neue Konsummöglichkeit schafft, zu einer neuen Verminderung der Gütersubstanz, sondern er greift zugleich hindernd in den Reproduktionsprozeß ein. Denn da in dem Maße, wie die Gütersubstanz sich absolut vermindert, das individuelle Realeinkommen sinkt, so

Digitized by Google

sehen sich viele Sparer, die ihr Geld in einer früheren Periode dispositiv verwendet, d. h. Dritten überlassen haben, veranlaßt, den Sparvorgang rückgängig zu machen und das Sparprodukt in seiner ursprünglichen Form, als Geld, zurückzufordern. Sie zwingen dadurch jene Dritten, den bereits eingeleiteten Produktionsprozeß zu unterbrechen. Der absoluten Abnahme der Gütersubstanz geht hier mit jedem neuen Güterumschlag eine ebenfalls absolute Abnahme der Neuerzeugung parallel, mit dem Effekt, daß der nationale Betriebsfonds sich in geometrischer Progression verringert.

Wenn also auch die Neigung, nicht zu sparen, sondern zu verbrauchen, überall da unschädlich ist, wo sie eine alteingewurzelte Volksgewohnheit bildet — sie verleiht der Wirtschaft hier nur ein bestimmtes primitives Gepräge —, so ist sie doch überall da verhängnisvoll, wo sie neu auftritt und eine Umstellung der Wirtschaft von der produktiven zur konsumtiven Geldverwendung bedeutet. Hier sind ernstliche Störungen, ja Katastrophen, unvermeidlich, weil der Wirtschaftsgang des Landes nun einmal auf Reproduktion eingestellt ist, und große Rohstoffmengen oder große Arbeiterheere oder beide Elemente auf das Betriebskapital warten, das sie beschäftigen soll.

Nachdem wir uns so die drei Hauptfaktoren der Kapitalbildung und die Wirkungen ihres etwaigen Fehlens vergegenwärtigt haben, vermögen wir ohne weiteres die Hauptwurzeln der Betriebsfondsknappheit zu erkennen, die Deutschland im vorigen Jahre als „ein Land ohne Betriebsmittel" haben erscheinen lassen.

Erstens: Die so überaus wichtige Kontinuität des Sparprozesses ist durch die Inflation gestört worden. Die dispositive (indirekt-produktive) Art des Sparens war jahrelang völlig unterbunden, weil die leihweise Abtretung des Sparguts nur in der Form einer Hingabe von Geld möglich war, das Geld aber sich entwertete und beim Rückempfang nur noch einen Teil des ursprünglichen Spargutäquivalents verkörperte. Die direkt-produktive Art des Sparens wiederum wurde durch die „Flucht in die Sachwerte" in eine falsche Richtung gedrängt, indem jeder Sparer bemüht war, solche Gütersubstanz anzuhäufen, die in naher Zeit nicht in Geld umgesetzt zu werden brauchte. Statt der schnell auf den Markt drängenden Konsumgüter, die das Betriebskapital der folgenden Perioden dargestellt hätten, suchte jedermann sich Produktionsgüter zu beschaffen, mit der Wirkung, daß das Anlagekapital weit über die Möglichkeit seiner Befruchtung durch das Betriebskapital hinauswuchs, dadurch zum großen Teil seine ökonomische Eigenschaft einbüßte und aus „Kapital" zu „Alteisen" wurde, ein Entwertungsprozeß, der im Zusammenbruch zahlreicher Betriebe und im Kursrückgang der Aktien, in denen sich das Eigentum an ihnen verkörpert, sinnfällig zum Ausdruck gekommen ist.

Zweitens: Durch die Störung des Rhythmus von Kapital-

Digitized by Google

absorption und Regeneration ist das Gleichmaß der Vermögens- und Einkommensbildung erschüttert worden. Alte Verbraucherschichten mit feststehenden Konsumgewohnheiten, auf die das nationale Produktionsprogramm eingestellt war, schieden aus, neue Schichten mit völlig neuen Konsumgewohnheiten traten auf, um nach einiger Zeit zu verschwinden und wieder anderen Schichten mit anderen Bedürfnissen Platz zu machen; so daß zu der Kapitalvernichtung durch Fehlleitung der Sparsubstanz — in Anlage- statt in Betriebskapital — eine weitere Kapitalvergeudung durch Fehlverwendung des Betriebskapitals trat, dessen Programm auf die ephemeren Bedürfnisse von Verbraucherschichten zugeschnitten war, die bereits nicht mehr existierten, wenn die Verbrauchsgüter auf dem Markt erschienen. Um dann die Bedürfnisse der neuen Schichten zu befriedigen, hätte es eines zusätzlichen Kapitals bedurft, das naturgemäß nicht vorhanden war und selbst bei unverminderter Sparneigung der Bevölkerung nicht vorhanden gewesen wäre. Jedes Abweichen von der geraden Entwicklungslinie, jede plötzliche Verwerfung der Volksgewohnheiten, zieht notwendig einen Mangel an Betriebskapital nach sich.

Drittens: Die Neigung der Produzenten, den jeweiligen Produktionserlös in „Sachgüter" mit dem Charakter von Anlagekapital umzuwandeln, hat dahin geführt, daß die Betriebe das Betriebskapital von außen her, von der Sparkraft der nicht selbständig produzierenden Bevölkerung, erwarteten. In Höhe des Betriebskapitals, das sie selbst zu bilden unterlassen hatten, vindizierten sie sich ein „Recht auf Kredit", das selbst ein unverändert gebliebener Sparwille der Bevölkerung nicht hätte befriedigen können. Zum wesentlichen Teil ist der vorjährige Mangel an Betriebskapital darauf zurückzuführen, daß die Selbsterneuerung der Lagerbestände aus den Betrieben heraus unterblieben, das Wirtschaften mit eigenem Betriebskapital durch einen ungemessenen Anspruch an fremdes Betriebskapital abgelöst worden ist.

Viertens: Das Regenerationselement „Arbeit" hat für seine reproduktive Tätigkeit nicht den durch das absolute Maß an vorhandenem Betriebskapital vorgeschriebenen und begrenzten Güteranspruch erhoben, sondern — unter Berufung auf soziale Desiderien, wie Existenzminimum, gesellschaftlich und kulturell gerechtfertigtes Lohnausmaß usw. — einen Güteranspruch, der den eisernen Rahmen des vorhandenen Betriebskapitals weit überragte. Eine Zeitlang konnte dieser Anspruch aus dem Erlös von Substanzverkäufen nach dem Ausland oder durch Auslandskredite befriedigt werden, die in Form zusätzlicher Rohstoffe und Konsumgüter ins Land flossen; aber nur so lange, wie die Unternehmer im Interesse der Aufrechterhaltung ihrer Betriebe mit Verlust zu arbeiten bereit, d. h. damit einverstanden waren, daß das aus Arbeit und Rohstoff gewonnene Regenerationsprodukt das zu Betriebszwecken aufgewendete Originalprodukt (die Selbstkosten) nicht

Digitized by Google

voll ersetzte. Sobald diese altruistische Arbeitsweise, die jeden nationalen Betriebsfonds zusammenschrumpfen läßt, aufhörte, mußte entweder die Gesamtheit der manuellen und intellektuellen Arbeit sich nach der Decke des vorhandenen Betriebskapitals, d. h. des rationell reproduzierbaren Gütervorrats, strecken, oder es mußte ein Teil der Gesamtheit ausscheiden (arbeitslos werden).

Fünftens: Die Inflationsgewohnheit, das dem einzelnen in der Form von Geld zufließende Güterbezugsrecht nicht produktiv und auch nicht dispositiv, durch Weitergabe an Dritte, sondern konsumtiv zu verwenden, hat den vorhandenen Betriebsmittelfonds geschmälert und gleichzeitig die Möglichkeit einer Ergänzung des Fonds durch Reproduktion erschwert. Sie hat ferner dahin geführt, daß die Verlangsamung des Geldzuflusses bei den einzelnen Wirtschaftern, die nur der sichtbare Ausdruck einer Verlangsamung des Reproduktionsprozesses ist, die Wirtschafter veranlaßte, das Geld, das sie früher dispositiv verwendet, also Dritten überlassen hatten, zurückzufordern, um es aus der indirekt-produktiven Verwendungsform in die konsumtive Verwendungsform zu überführen. Das hätte den nationalen Betriebsmittelfonds schon erheblich früher katastrophal schwächen und die zur Rückzahlung verpflichteten Unternehmer zur Stillegung der Betriebe zwingen müssen, wenn nicht erst die Rentenbank und später die Reichsbank mit zusätzlichem Gelde in die Bresche gesprungen wären. Dieses ad hoc geschaffene Geld, dessen besondere Rolle in der Wirtschaft an dieser Stelle nicht zur Erörterung steht, hat dem wirklichen Betriebsmittelfonds, der aus Gütern besteht, nur insofern etwas hinzusetzen können, als es die Produktion künstlich vermehrte. Und es vermehrte die Produktion, indem es den ersten Empfängern des zusätzlichen Geldes gestattete, Arbeit und Rohstoffe mit Güteranweisungen (Geld) zu bezahlen, die sich in dem Maße entwerteten, wie sie geltend gemacht wurden; die Entwertung kam in den hohen Güterpreisen bezw. niedrigen Reallöhnen der ersten Nachinflationszeit zum Ausdruck. Aber dieser ohnehin mangelhafte Ersatz für das fehlende echte Sparkapital reichte naturgemäß nur so lange aus, wie er der Wirtschaft in einem Umfange zufloß, der das Minus der laufenden Kapitalbildung und die Rückforderung dispositiv verwendeter Sparkraft aus früheren Perioden ungefähr ausglich. Sobald die Geldausgabe aus währungspolitischen Gründen eingestellt werden mußte, das Gegengewicht also fortfiel, mußte sich der Uebergang von der vorwiegend produktiven zur vorwiegend konsumtiven Geldverwendung nur in einem um so schärferen Mangel an Betriebskapital äußern.

Daß zu diesen Hauptursachen der Betriebsmittelknappheit noch eine Reihe accessorischer Ursachen traten, ist den Lesern dieser Zeitschrift hinlänglich bekannt. Es braucht auf die Ursachen, die teils politischer, teils organisatorischer Art sind, also insbesondere auf die Kapitel: Ueberorganisation des Kredits und der

Digitized by Google

Erzeugung, Zwangswirtschaft, Eingreifen der öffentlichen Hand in die Unternehmung, hier nicht eingegangen zu werden. Zumal sie den Mangel an Betriebsmitteln nicht erzeugt, sondern nur verschärft haben, indem sie die Störungen, die diesen Mangel herbeiführten, noch vertieft und insbesondere das so wichtige Entwicklungsgleichmaß, den Rhythmus der Perioden, noch mehr unterbunden haben. Auch auf das Moment der Ueberbesteuerung soll hier nicht eingegangen werden, weil es ein Problem für sich bildet. Nur so viel sei gesagt, daß unter dem einseitigen Gesichtspunkt der Betriebsmittelbildung und -vernichtung den Nachteilen hier grundsätzlich auch Vorteile gegenüberstehen, weil die Steuer, soweit sie zweckmäßig und produktiv verwertet wird, eine nationale Zwangssparkasse darstellt.

Zum Schluß noch eine kurze Bemerkung pro futuro: So plötzlich ein Mangel an Betriebsmitteln ausbricht, sobald die Kontinuität der Produktions- und Konsumgewohnheiten gestört wird, so plötzlich läßt er sich auch beseitigen, sofern man nur den natürlichen Heilfaktoren Zins und Preis freien Spielraum läßt. Der Zins hat seine Schuldigkeit in Deutschland bereits getan, indem er die Spartätigkeit schneller wieder in Gang gesetzt hat, als man unmittelbar nach der Inflation hoffen durfte, und indem er große Mengen ausländischer Betriebsmittel ins Land gezogen hat. Jetzt braucht nur noch der Preis, insbesondere der Preis der Arbeitskraft, sich auszuwirken und die Reproduktionsfaktoren, die nun leider einmal abhängig vom jeweiligen Vorrat an regenerationsfähigen Gütern sind, in das richtige Tauschverhältnis zu diesen zu setzen, und die Betriebsmittelkrisis ist überwunden.

Alfred Lansburgh.

Automobilbanken.

Vor dem Kriege herrschte in Deutschland fast allgemein die Auffassung, daß die unmittelbare Finanzierung des Konsums beim Konsumenten selbst eine überwiegend ungesunde Erscheinung sei, die behördlich zu fördern kein Anlaß vorliege. Die Kreditmethoden, durch die man den Kaufeifer der verbrauchenden Kreise anfeuerte, insbesondere das Abzahlungsgeschäft, standen in keinem sonderlichen Ansehen, und soweit sie sich auf Gegenstände des täglichen Bedarfs erstreckten, sah man in ihnen geradezu Auswüchse des Kreditprinzips. Die monatlichen Teilzahlungen der Studenten bei ihren Schneidern wurden ironisiert, die Fleischkonten der Hausfrau beim Schlächter geradezu verurteilt. Der Bezug von Möbeln, Klavieren, Fahrrädern u. dgl. auf Abzahlung wurde im Einzelfall zwar als notwendiges Uebel betrachtet und geduldet, grundsätzlich aber ebenfalls als eine Gefahr für die Solidität im Privathaushalt und im Erwerbsleben angesehen.

Das hat sich in den letzten Jahren wesentlich geändert. Jedes

Digitized by Google

Mittel, das geeignet ist, die Produktion zu steigern, gilt heute nicht nur als erlaubt, sondern als nationale Notwendigkeit. Und da die Finanzierung des Konsums die Absatzkanäle verbreitert, so treten alle ethischen Bedenken hinter das Bestreben zurück, die Erzeugungskapazität der Industrie vom Absatz her zu stärken und dem Verbraucher die Kaufkraft vorzuschießen, die sich normalerweise erst aus dem Ertrage seiner zukünftigen Leistung bildet. Dieses Bestreben findet in der Oeffentlichkeit eine um so größere Resonanz, je straffer die zu stärkenden Industrien organisiert sind, und je geschickter sie der Allgemeinheit suggerieren, daß gerade in ihnen eine ausschlaggebende Summe produktiver Energie verkörpert sei. Können sie dann noch auf das Beispiel des Auslands, insbesondere des gelobten Landes Amerika, hinweisen, so haben sie ohne weiteres gewonnenes Spiel.

In dieser strategisch günstigen Lage befindet sich in erster Linie die Automobilindustrie. Sie hat es kaum noch nötig, das Erfordernis einer großzügigen Finanzierung des Absatzes logisch zu begründen. Sie braucht nur auf Amerika zu exemplifizieren. Hier sind rund 500 Finanzierungsgesellschaften ausschließlich damit beschäftigt, jedermann, der einen Kraftwagen zu kaufen wünscht, die Mittel dazu vorzustrecken, so daß die liefernde Fabrik sofort in den Besitz des Kaufpreises kommt. Der Vertrieb der Ford-Wagen beschäftigt allein 50 von diesen Gesellschaften. Alle Beteiligten befinden sich wohl dabei: Der Fabrikant erzielt einen großen Absatz und erhält die in den Betrieb gesteckten Mittel schnell zurück; der Käufer sieht sich zu bequemen Zahlungsbedingungen (Anzahlung 25 bis 33⅓ Prozent, bei Ford neuerdings noch erheblich weniger, Abzahlung 5 bis 10 Dollar die Woche) im Besitz eines neuen Kraftwagens; die vermittelnden Händler brauchen kein Eigenkapital in ihr Wagenlager zu stecken; und die Finanzierungsgesellschaften erzielen aus den 15 Prozent, mit denen die jeweiligen Käuferkredite verzinst werden, nach Abzug ihrer Spesen für Kredit- und Schadenversicherung und ihres eigenen Zinsaufwandes einen beträchtlichen Nutzen.

Kein Wunder also, daß sich auch in Deutschland bereits eine Reihe solcher Finanzierungsgesellschaften gebildet haben, von denen die eine sich auf amerikanisches, eine andere auf schweizerisches Kapital, eine dritte auf die Dresdner Bank stützt, und daß die Deutsche Bank seit Monaten an dem Projekt einer großen, das ganze deutsche Absatzgebiet umfassenden Automobilbank arbeitet. Kein Wunder auch, daß die Wortführer der Autoindustrie Staatsgelder für die Absatzfinanzierung zu erlangen suchen und vom Reiche die Hergabe von Mitteln aus dem Allerweltsfonds der produktiven Arbeitslosenfürsorge fordern. Kein Wunder endlich, daß Industrie und Handel immer wieder die Reichsbank berennen, um sie für die Diskontierung der von den bestehenden und noch zu gründenden Autobanken girierten Abzahlungswechsel zu gewinnen.

Digitized by Google

Um so bemerkenswerter ist es, daß eine Reihe von Großbanken noch an den Auffassungen der Vorkriegszeit festhält und sich mit dem Prinzip der Absatzfinanzierung durch Autobanken nicht befreunden kann. Vermutlich stehen diese Banken auf dem Standpunkt, daß in Deutschland zur Zeit keine irgend verfügbare Kreditquelle unausgenutzt ist, und daß daher keine einzige Instanz, sei es nun Staat, Reichsbank oder Privatbank, Gelder für die Autobanken hergeben kann, ohne sie den übrigen Kreditnehmern zu entziehen. Aber auch andere Erwägungen mögen dabei mitsprechen. Und da verdient insbesondere die eine Erwägung Beachtung: Lassen sich die deutschen Verhältnisse mit den amerikanischen vergleichen, und darf das amerikanische Vorbild bei uns unbedenklich nachgeahmt werden?

Da muß nun von vornherein mit allem Nachdruck hervorgehoben werden, daß über das amerikanische Vorbild in Deutschland und auch anderswo ganz irrige Vorstellungen verbreitet sind. Die landläufige Auffassung ist, daß die beispiellose Ueberlegenheit, die der amerikanische Autofabrikant — tatsächlich oder vermeintlich — über seine europäischen Konkurrenten hat, die ausschließliche Folge des wohl organisierten Absatzkredites ist, der jeden vermögenslosen Amerikaner, sofern er nur irgendwie erwerbstätig ist, zum Kauf eines Kraftwagens befähigt und daher jene so oft geschilderte Serienfabrikation über „laufendes Band" ermöglicht, die den Produktionspreis auf ein Minimum herunterdrückt. Diese Auffassung, daß die Autobanken das Primäre, Massenerzeugung und billiger Preis das Sekundäre seien, ist falsch. Vielmehr stand am Beginn der neuen amerikanischen Entwicklung das „Fordsche Prinzip", das darauf beruhte, der Allgemeinheit ein Fahrzeug anzubieten, das bis dahin noch nicht existierte, dieses Fahrzeug in Massen herzustellen und es durch Propaganda in den Verkehr hineinzupressen. Erst war also die Fordsche Fabrik da, für damalige Begriffe bereits auf Massenerzeugung zugeschnitten. Dann kam der Fordsche Wagen, der nicht etwa das war, was der Europäer sich unter einem Automobil vorstellt, sondern eine Art selbstbeweglicher Blechkiste. (Auch heute noch besteigt kein Fabrikant einen „Ford".) Dann kamen, mit fortschreitender Gewinnansammlung, das Fordsche Kreditsystem und der Reklameruf: „5 Dollar die Woche". Und jetzt erst, nachdem alle diese Vorbedingungen eines Massenabsatzes erfüllt waren, kamen die Finanzierungsgesellschaften, die den Absatz auf früher nicht gekannte Ziffern brachten. Vor allem aber: Noch ehe Ford existierte und irgend jemand an einen Kleinwagen dachte, war in Amerika eine Voraussetzung gegeben, ohne die eine Produktion von drei Millionen Personenwagen im Jahr schwer vorstellbar ist: die riesenhaften Entfernungen bei unvollständigem Eisenbahnnetz, und die Beziehung zwischen Arbeitslohn und Arbeitstempo („time is money").

Digitized by Google

Daß eine teuer produzierende Industrie nicht damit rechnen kann, der Kredit werde eine Absatzsteigerung erzwingen, die den Produktionspreis allmählich herunterdrückt, daß vielmehr das Produkt zunächst selbst die Vorbedingungen der Absatzmöglichkeit erfüllen muß, ehe der Kredit sie vervielfältigen kann, dafür hat die deutsche Automobilindustrie ein Beispiel in ihrer unmittelbaren Nähe. Die Produktion von Motorrädern hat in Deutschland in den letzten Jahren einen ganz außerordentlichen Aufschwung genommen, ohne daß ihr die Hilfe irgend welcher Spezial-Kreditinstitute zur Seite gestanden hätte. Sie hat zweckmäßige Typen zu verhältnismäßig billigen Preisen erzeugt und sich dadurch und durch den üblichen Händlerkredit in schwerer Zeit einen ansehnlichen Absatz gesichert, der jetzt natürlich vorteilhaft auf das Produktionsprogramm und den Erzeugerpreis zurückwirkt. Die Frage, ob das Motorrad oder das Auto die größere Aussicht hat, der deutsche „Ford" zu werden, soll hier nicht untersucht werden. Sicher ist aber, daß das Motorrad die fabrikatorische Primärleistung, die der Absatzsteigerung durch Konsumentenkredit vorausgehen muß, in weit besserer Weise erfüllt hat, als das Automobil. Das letztere beginnt ihm eben erst auf dem richtigen Wege zu folgen. Opel war der erste, der ein für den Massenkonsum geeignetes Kleinauto gebaut und mit Unterstützung des gewöhnlichen Zwischenhandelskredits verbreitet hat; Horch, Brennabor, Wanderer und andere eifern ihm seit kurzem nach. Wollte man das amerikanische Beispiel in Deutschand getreulich befolgen, so müßte man jetzt zunächst abwarten, bis diese Fabrikate sich eine durch Qualität, Preis und Absatzorganisation begründete Anwartschaft auf Massenverbrauch errungen haben, um dann erst mit dem Instrument des organisierten Kredits nachzuhelfen. Aber die Mehrzahl der Werke hat keine Zeit, diese natürliche Entwicklung abzuwarten. Die während der Inflationsjahre neu entstandene Kapazität schreit nach Ausnutzung, und die billigere Auslandskonkurrenz steht vor der Tür oder schon in der Tür. Da gilt es eine sofortige und radikale Reduktion der Selbstkosten, und diese läßt sich nur herbeiführen durch die Serienfabrikation, die ihrerseits den Massenabsatz zur Voraussetzung hat.

Im übrigen hat die Frage, ob der Zeitpunkt für die Organisation des Autokredits von der Absatzseite richtig gewählt ist, naturgemäß zurückzutreten gegenüber den wichtigeren grundsätzlichen Fragen, ob das Prinzip der Absatzfinanzierung überhaupt ein gesundes ist, und ob es sich insbesondere für die deutschen Verhältnisse eignet.

Generell läßt sich die erste Frage nach der Brauchbarkeit des Prinzips an sich nicht beantworten. Vielmehr hat man hier zu unterscheiden zwischen dem Absatzkredit, der reinen Konsumzwecken, und demjenigen, der ganz oder teilweise produktiven Zwecken dient. Im ersteren Fall ist der organisierte Absatzkredit

Digitized by Google

unbedingt zu verwerfen. Banken, die es sich zur Aufgabe machen wollten, den Verbrauch von Luxuskleidung, Schmuck, Klavieren und ähnlichem durch Bereitstellung ratenweise tilgbaren Kundenkredits künstlich emporzuzüchten, würden unter volkswirtschaftlichem Gesichtswinkel als Schädlinge beurteilt werden müssen, weil sie Kapital von produktiven oder sozial wichtigen Verwendungszwecken ablenken würden. Allerdings würden die aufgewendeten Kredite dazu dienen, die betreffenden Industrien zu stärken und zahlreichen Arbeitern Brot und Lohn zu geben. Aber dieser positiven Seite steht eine negative gegenüber: den gestärkten Luxusindustrien geschwächte Bedarfsindustrien, den beschäftigten Arbeitern dort unbeschäftigte Arbeiter hier. Denn das an den Absatzkredit gewendete Kapital würde unter keinen Umständen müßig gehen, sondern sich nach Maßgabe des natürlichen nationalen Bedarfs anderweitig betätigen. Bestenfalls gleichen sich Nutzen und Schaden fabrikatorisch und arbeitsmarktmäßig aus, mit dem Resultat, daß reine Luxusartikel hergestellt werden, wo andernfalls zum Teil Bedarfsartikel, zum Teil Kapitalgüter von reproduktivem Wert erzeugt werden würden. Denn man muß stets im Auge behalten, daß der Absatzkredit den Zweck und die Wirkung hat, einen Konsum anzuregen, der sonst nicht auftreten würde. Die instinktive Abneigung, der das Abzahlungsgeschäft in sozial unwichtigen Artikeln vor dem Kriege begegnete, ist also wirtschaftlich durchaus nicht unbegründet gewesen. Weniger anfechtbar ist der Kundenkredit für Luxusartikel dann, wenn er den Export zu steigern bestimmt ist, mit dem das Inland einen Teil seiner Einfuhr bezahlt. Aber auch hier besteht zum mindesten die Möglichkeit, daß die Produktion in eine national schädliche Richtung gedrängt wird, indem sie Unwichtiges erzeugt, um sich hinsichtlich des Wichtigen in die Abhängigkeit vom Ausland zu begeben.

Das Problem spitzt sich also im vorliegenden Falle auf die Frage zu, ob die künstliche Förderung des Absatzes von Kleinautomobilen einem konsumtiven oder einem produktiven Zwecke dient, ob also die Verbreitung des Kleinwagens wirtschaftlich als Luxus oder als Nützlichkeit anzusehen ist. In Amerika ist unbedingt das letztere der Fall. In den Händen des Farmers ist das Kleinauto fraglos ein produktives Instrument. Auch der Arbeiter, für den der Fordwagen hauptsächlich bstimmt ist, macht von ihm einen Gebrauch,, der von der günstigsten Allgemeinwirkung ist. Der Radius zwischen Werk und Wohnstätte, der bei Gebrauch des Fahrrads etwa zehn Kilometer beträgt, wird durch das Kleinauto auf etwa 30 Kilometer verlängert. Das ist nicht nur hygienisch und sozial bedeutungsvoll, da es dem städtischen Arbeiter das Wohnen im ländlichen Eigenheim ermöglicht, sondern führt auch einen besseren Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt herbei. Alle diese Momente würden auch für Deutschland zutreffen und das Kleinauto hier ebenfalls zu einem

Digitized by Google

produktiven, der Absatzförderung würdigen Artikel stempeln, wenn anzunehmen wäre, daß die Käuferkreise hier dieselben sein würden wie in Amerika. Aber daran muß bis auf weiteres gezweifelt werden. Der amerikanische Arbeiter greift, wenn ihm günstige Bezugsbedingungen geboten werden, ohne Zögern zum Ford, weil er ihn für den Preis eines Zweimonatseinkommens kaufen kann. In Deutschland kostet das billigste Auto heute ein Zweijahreseinkommen des Arbeiters, also den zwölffachen Realpreis wie drüben, und wenn auch mit Sicherheit anzunehmen ist, daß der Preis unter der Einwirkung des durch erleichterte Zahlungsbedingungen gesteigerten Absatzes ganz erheblich sinken würde, ist ein Preisrückgang bis auf das günstige Verhältnis zum amerikanischen Arbeitslohn doch ausgeschlossen. Denn dieses Verhältnis ist drüben die Folge des ungeheuren geographischen Absatzgebiets und der großen Entfernungen innerhalb desselben, die eine Massenerzeugung gestatten, wie sie in Deutschland mit seinem vergleichsweise kleinen Areal und seinem engmaschigen Eisenbahnnetz in absehbarer Zeit nicht annähernd erwartet werden kann. (Von den Momenten, die das Verhältnis von der Lohnseite her bestimmen, ganz abgesehen.)

Darum ist das Kleinauto in Deutschland nur unter einer einzigen Voraussetzung als ein produktiver Artikel anzusehen und als solcher des organisierten Absatzkredites würdig. Wenn es nämlich gelingt, mit Hilfe dieses Kredits das Kleinauto zu einem Massen-Exportartikel zu machen. In diesem Falle würde der Auslandsabsatz die fehlende Absatzmöglichkeit im Landesinnern hinreichend ersetzen und eine Serienerzeugung ermöglichen, die den Preis auf ein derart günstiges Verhältnis zum Arbeitslohn herunterdrückt, daß der deutsche Arbeiter und Bauer die Anschaffung nicht mehr scheut. Der Export würde also den Inlandsabsatz, und dieser wiederum den Export stützen. Ist diese Möglichkeit gegeben, so ist die systematische Kapitalablenkung nach der Richtung der Absatzfinanzierung als produktiv anzusehen und wirtschaftlich zu rechtfertigen. Ist dagegen die Entwicklung der deutschen Automobilindustie zum Exportgewerbe unwahrscheinlich, so ist ihre Finanzierung vom Absatz her als die künstliche Züchtung einer Luxuserzeugung anzusehen. Sie darf dann zum mindesten nicht planmäßig gefördert werden.

Daneben erhebt sich die weitere grundsätzliche Frage, ob der Absatzkredit, seine ökonomische Berechtigung vorausgesetzt, durch Sonderorganisationen, also Spezialbanken mit ergänzender Einrichtung für die Risikoversicherung, zu fördern ist, oder ob es zweckmäßiger ist, es bei der altgewohnten Form des Zwischenhandelskredit zu belassen, der den Händler auf die Bankverbindung und den Einzelabnehmer auf den Händler anweist. In Amerika ist diese letztere Art der Finanzierung vielfach neben derjenigen durch Spezialbanken in Gebrauch. Eine Reihe kapitalkräftiger

Digitized by Google

Fabriken schaltet die Bank sogar vollkommen aus und finanziert selbst ihre Großabnehmer, die den Kredit ihrerseits an den Kleinhandel weitergeben und diesen befähigen, den Einzelkunden auf Abzahlung zu beliefern. Eine alte Erfahrung lehrt, daß das Risiko beim Massenvertrieb um so geringer ist, je enger die Fühlung zwischen den einzelnen hintereinander geschalteten Vertriebsgliedern und ihrem unmittelbaren Abnehmerkreise ist, je besser also der Einzelkunde von dem ortsansässigen Kleinhändler und dieser vom Großhändler kontrolliert werden kann, der seinerseits vom Fabrikanten beobachtet wird. Die Mechanisierung des Kredits, seine Lostrennung von der Vertriebsorganisation und Ueberweisung an besondere Banken bedeutet eine völlige Beseitigung dieser wichtigen persönlichen Fühlung und eine erhebliche Steigerung des Risikos. Deshalb stehen die Spezialbanken für den Vertriebskredit auch stets in Verbindung mit besonderen Instituten für die Versicherung gegen Sachschaden und gegen Forderungsausfälle. Die Kosten hat naturgemäß der einzelne Kunde zu tragen, und so bedeutet für diesen die Mechanisierung der Vertriebsorganisation durch Loslösung des Kredits vom Handel eine Preiserhöhung. Im praktischen Verlauf der Dinge würde also wohl auch in Deutschland der altgewohnte Händlerkredit dem organisierten Spezialkredit besonderer Automobilbanken überlegen sein. A. L.

Der Januar 1926

Mit dem letzten Tage des Monats ist im **Rheinland** die erste Zone, nämlich die Kölner Besatzungszone, geräumt worden. Ueber die künftige Besatzungsstärke in der zweiten und dritten Zone besteht noch Ungewißheit; vorläufig ist sie von 75 000 auf 60 000 Mann heruntergesetzt worden. — Die Vereinigten Staaten haben im vorigen Monat grundsätzlich den Beitritt zum Weltgerichtshof beschlossen, dem Beschluß aber durch zahlreiche Klauseln einen großen Teil seiner Bedeutung genommen. — **Innerpolitisch** gelang nach einem etwa sechswöchentlichen Interregnum in Deutschland die Bildung eines neuen Kabinetts Luther-Stresemann, in dem lediglich die drei Mittelparteien vertreten sind. Das Kabinett hat ein Vertrauensvotum mit nur 10 Stimmen Mehrheit bei starken Stimmenenthaltungen bekommen. In Preußen ist ein Gesetzentwurf über die einheitliche Vertretung der preußischen Stimmen im Reichsrate vom Landtag angenommen worden, jedoch hat die Regierung dagegen Einspruch erhoben. Die Frage der „Fürstenentschädigung" wird vielleicht zum ersten Volksentscheid in Deutschland führen. — In Oesterreich ist wiederum ein Kabinett Ramek ans Ruder gekommen, nur ohne den bisherigen Außen- und Landwirtschaftsminister. — In Paris hat eine Konferenz Chamberlain-Briand

Digitized by Google

stattgefunden, die verschiedene Deutschland betreffende Fragen (Völkerbundseintritt, Besatzungsstärke usw.) anging. — Der japanische Premierminister Kato ist gestorben und durch Wakatsuki ersetzt worden.

Staatsfinanziell: In den ersten drei Vierteljahren 1925 verzeichnet das Deutsche Reich 5,25 Milliarden Rm. Einnahmen gegenüber einem Jahresvoranschlag von 6,34 Milliarden. Die Dezembereinnahme mit 484,4 Mill. M. zeigt die niedrigste Ziffer des Jahres. An Reparationszahlungen werden für Dezember 90,74 Mill. M. ausgewiesen. Im Reiche ist eine verstärkte Unterstützung der Bautätigkeit geplant, obgleich, den preußischen Ziffern nach, die bis jetzt schon vorgesehenen Neubauten erheblich zahlreicher sind als im vorigen Jahr. Der Aufbringungsprozentsatz, den die Industrie zur Dawes-Last (Reparation) beizusteuern hat, ist auf 13,64 Prozent des industriellen Betriebsvermögens festgesetzt worden. — Von neuen Auslandsanleihen deutscher Erwerbsgesellschaften, Städte usw. sind zu nennen: 4½ Mill. Doll. 7% Anl. badischer Städte, 5 Mill. Doll. 7% Anl. der Sächs. Landpfandbriefanstalt, 25 Mill. Doll. 7% Anl. der Rhein-Elbe-Union, 2 Mill. Doll. Anl. des Elektr.-Werks Unterelbe. — Die italienischen Schuldenverhandlungen mit England sind beendet. Der Schuldendienst wird, wie gegenüber den Vereinigten Staaten, auf 62 Jahre verteilt, während deren die Jahreszahlungen zwischen 2 bis 4½ Mill. Pfund schwanken. — Dänemark hat einen einjährigen Kredit, angeblich in Höhe von 40 Mill. Doll., zur Stabilisierung seiner Währung in New York abgeschlossen. — Chile hat 2,81 Mill. Pfund 6 proz. Anleihe zu 94 Prozent in London mit gutem Erfolge aufgelegt.

Weltwirtschaftlich ist von ganz besonderem Interesse, daß eine Anzahl von Staaten, insbesondere Deutschland und England, Pläne einer Exportkreditversicherung mit staatlicher Hilfe erörtern. Verhandlungen über die internationale Aufhebung der Ein- und Ausfuhrverbote sind noch nicht wesentlich weiter gediehen und sollen im Rahmen des Völkerbundes fortgeführt werden. — Der Außenhandel der Vereinigten Staaten im Jahre 1025 zeigt wiederum ein stärkeres Wachsen der Einfuhr als der Ausfuhr; die Steigerung der Einfuhr entfällt zu fast zwei Drittel auf Rohstoffe, die der Ausfuhr zu mehr als der Hälfte auf Fertigwaren. Im einzelnen betrugen (in Millionen Dollar):

	1913	1921	1922	1923	1924	1925
Einfuhr	1 792,6	2 509,1	3 112,5	3 788,9	3 610,9	4 224,2
Ausfuhr	2 484,0	4 485,0	3 831,9	4 164,8	4 588,2	4 998,7
Ausfuhr-Überschuß	691,4	1 975,9	719,4	375,9	977,3	774,5

Großbritannien weist eine starke Verschlechterung der Handelsbilanz auf; die Ausfuhr zeigt einen Rückgang, der auch durch die etwas gestiegenen Durchfuhren nicht ausgeglichen wird, die Einfuhr eine Steigerung um zirka 4 Prozent. Auffallend hoch ist die Einfuhr von Eisen- und Stahlwaren. Mit einem stärkeren

Digitized by Google

Zuwachs erscheinen in der Ausfuhr Maschinen, Schiffe, Metalle, Gummiwaren, mit einem starken Rückgang Leinenwaren. Im einzelnen betrugen (in Millionen Pfund Sterling):

	1913	1921	1922	1923	1924	1925
Einfuhr	788,64	1 085,50	1 003,10	1 098,02	1 279,84	1 322,86
Ausfuhr	525,24	703,40	719,54	776,33	795,36	773,09
Durchfuhr	105,97	106,92	103,69	118,57	140,14	154,41

Für den französischen Außenhandel geben die Wertziffern wegen der Schwankungen des Franc zwar kein richtiges Bild, doch steht fest, daß die Handelsbilanz aktiv ist. Bemerkenswert ist, daß an Rohstoffen 8,4 Mill. t. weniger eingeführt wurden als im Vorjahr, daß dagegen die Ausfuhr von Industriestoffen, insbsondere von Eisen, um ½ Mill. t stieg. die Ausfuhr von Fertigwaren noch etwas mehr. Im einzelnen betrugen (in Millionen Francs.):

	1913	1921	1922	1923	1924	1925
Einfuhr	8 421	22 068	23 030	32 614	40 132	43 980
Ausfuhr	6 880	19 773	21 379	30 432	41 454	45 413

Der deutsche Außenhandel ist im Dezember zum erstenmal seit dem August 1924 wieder aktiv geworden, und zwar mit 36 Mill. Rm. Das ganze Jahr 1925 ist dagegen infolge der enormen Kredite des Auslands beispiellos passiv, und zwar beträgt der Einfuhrüberschuß 4,3 Milliarden Rm., davon 0,7 Milliarden Gold. Immerhin ist auch die Ausfuhr im Jahre 1925 ziemlich stetig gestiegen. Es betrugen in Millionen Rm.:

	1913	1924	1925
Einfuhr	11 206,1	9 317,3	13 149,8
Ausfuhr	10 198,6	6 568,2	8 837,9

In der Lage der **Weltschiffahrt** brachte der Januar anfangs eine kleine Besserung, dann aber brachen die Getreidefrachtsätze in allen Fahrten aufs neue zusammen. Im Jahre 1925 sind im ganzen 2,17 (i. V. 2,18) Mill. t Neubauten von Stapel gelaufen; außerhalb Europas war die Neubautätigkeit recht gering, in den Vereinigten Staaten nur 0,13 Mill. t. In Deutschland haben die Deutsch-Australund Kosmos-Linien sich die Stinnes-Linien angegliedert, um sie unter der alten Flagge weiter zu betreiben. Der Verkehr durch den Suezkanal ist 1925 weiter gestiegen, und zwar auf 5,337 (i. V. 5121) Fahrzeuge mit 26,76 (25,11) Mill. Netto-Tonnen.

Am **Weltarbeitsmarkt** herrscht die im Winter übliche geringe Streikneigung, die selbst die unzufriedensten Elemente, zur Zeit die englischen Bergleute und die deutschen Reichsbahnarbeiter bei der Arbeit hält. Nur der amerikanische Anthrazit-Streik dauerte Ende Januar noch an. — In Deutschland hat sich die Arbeitsmarktlage im Januar weiter verschlechtert, nicht zum wenigsten infolge der großen Hochwasser während der ersten Wochen (die übrigens nicht auf Deutschland beschränkt waren). Die Arbeitslosenziffer ist weiter gestiegen und betrug Ende des Monats etwa 2 Millionen Mann. Ueber den Dezember be-

Digitized by Google

richtet das Reichsarbeitsblatt, daß die Abwärtsbewegung noch angehalten habe, aber in der ersten Januarhälfte bereits eine gewisse Verlangsamung erkennen lasse. Nach der Krankenkassenstatistik sank die Zahl der Beschäftigten im Dezember um 6,9 Prozent; arbeitslos waren bei den Fachverbänden 19,4 (Vormonat 10,7) Prozent, an Kurzarbeitern zählten die Verbände 19,8 (17,7) Prozent. Die Inanspruchnahme der Arbeitsnachweise ist insbesondere seitens männlicher Kräfte außerordentlich gestiegen, und zwar auf 893 für je 100 offene Stellen bei Männern und auf 427 bei Frauen.

Die **Konkursziffer** ist im Januar auf über 2100 gestiegen, auf eine Höhe also, wie sie bisher noch niemals zu verzeichnen war. Auch die Steigerung der Geschäftsaufsichten ist ähnlich groß. Es wurden eröffnet:

im November	1923	7	Konk.	1924	647	Konk.	1925	1344 Konk.
„ Dezember	1923	18	„	1924	598	„	1925	1683 „
„ Januar	1924	28	„	1925	757	„	1926	2104*) „

*) Dazu Geschäftsaufsichten: 1573.

In Amerika wurden im vergangenen Jahre 18 850 (i. Jahre 1924: 19 608) Konkurse eröffnet. — Für den Dezember gibt eine Veröffentlichung des neuen Konjunkturforschungsinstituts eine Zahl von 24 500 deutschen Wechselprotesten gegenüber 10 170 für den Januar 1925 an. Von neuen großen Zahlungsschwierigkeiten sei die des Kulmiz-Privatkonzerns genannt. Die Raiffeisen-Bank muß infolge starker Verluste bei industriellen Zusammenbrüchen ihr Kapital erneut zusammenlegen. — An dieser Stelle sei auch der großen Frankenfälschungen in Rumänien gedacht, die neben dem kriminellen auch einen starken politischen Hintergrund zu haben scheinen.

Zusammenschlüsse von grundsätzlicher Bedeutung hat der Januar nicht gebracht. Zwar wurde in Deutschland die Studiengesellschaft für den Ruhr-Montantrust, die Vereinigte Stahlwerke A.-G., mit 50 000 Rm. Kapital gegründet, es ist aber nachher wieder fraglich geworden, ob der Trust so bald zustande kommt. Die Portland-Zementfabrik Karlstadt hat die Portland-Zement-Werke Abbach aufgenommen. Die Svedish American Investment Corporation (eine dem schwedischen Zündholztrust nahestehende Gesellschaft) hat an der Preußischen Hypotheken-Aktien-Bank offiziell größeres Interesse genommen. — Zwei der größten japanischen Schiffahrtslinien, die Nippon Yusen Kaisha und die Toyo Kisen Kabushiki, haben sich zusammengeschlossen.

In der Lage des deutschen **Kohlen**bergbaues hat der Januar noch keine Besserung gebracht. Im Gegenteil hat im Westen die Förderung — zum Teil infolge des Hochwassers und des ihm folgenden scharfen Frostes — wieder eingeschränkt werden müssen, und auch der Versand ist auf arbeitstäglich etwa 24 300 gegen 28 200 Wagen im Vormonat zurückgegangen. Besonders geklagt wird über den Absatz von Industriekohle, der in sämtlichen bestrittenen Gebieten und vor allem im Ausland unter dem Wett-

Digitized by Google

bewerb der subventionierten englischen Kohle zu leiden hat. Die Haldenbestände sind etwas zurückgegangen, die Feierschichten dagegen wieder auf fast 300 000 gestiegen. Günstiger war die Lage im oberschlesischen und in Teilen des niederschlesischen Bergbaues sowie in den mitteldeutschen Braunkohlengebieten. Die Kohlenförderung im Deutschen Reich ohne Saargebiet betrug (in 1000 t):

	Steinkohlen	Koks	Briketts aus Braunkohlen
1925	132 729,1	26 810,1	33 632,8
1924	118 828,6	23 719,5	29 665,1
1913	140 753,2	31 667,5	21 976,7

Die französischen Kohlenpreise sind im Januar zweimal, um 5 und 4 Franken, in die Höhe gesetzt worden, die englischen Kohlenpreise haben sich nicht mehr wesentlich geändert. Die Frage, was nach dem Ablauf der Kohlensubventionen (Ende April) werden soll, wird in England bereits sehr lebhaft erörtert. Jedoch besteht Einigkeit darüber, daß in irgend einer Form der Bergbau weiter unterstützt werden soll; bis dahin werden die Subventionen etwa 20 Mill. £ erfordert haben.

Der Geschäftsgang im deutschen Eisengroßgewerbe soll sich nach offiziellen Angaben im Januar nicht wesentlich geändert haben; doch ist eine gewisse Besserung des Exportmarktes unverkennbar — Amerika klagt über deutsche Schleudereinfuhr —, und die Preise auf dem Weltmarkt haben um einige Shilling angezogen. Auch im Inlande hat sich in den letzten Wochen etwas größere Nachfrage gezeigt, die allerdings selten zum Geschäft der ersten Hand geführt hat, weil die Verbandspreise vom Handel, der noch zu Vorverbandspreisen versorgt wird, unterboten wurden. (Stabeisen bis 125 M. herunter.) Die offiziellen Inlandspreise und die Einschränkungen sind für den Februar unverändert gelassen worden; etwas erhöht wurden nur einzelne der Weltmarktgrundpreise, die zur Berechnung der Ausfuhrvergütungen dienen. Leicht gestiegen sind in der zweiten Monatshälfte die Schrottpreise; gegen Ende des Monats wurden für Stahlschrott etwa 49 bis 50 M. gezahlt. Der Siegerländer Eisensteinverein hat seine Preise unverändert gelassen. Die Düsseldorfer Schrottbörse ist jetzt auch offiziell aufgelöst worden. — Die Jahresleistung der deutschen Eisen- und Stahlindustrie stellt sich 1925 auf 10 176 699 t Roheisen gegen 7 812 231 t im Jahre 1924, und auf 12 193 454 t Rohstahl gegen 9 835 255 t. Die Leistung des Jahres 1913 betrug für das heutige Reichsgebiet an Roheisen 10 907 182 t und an Rohstahl 12 184 678 t. An Walzwerkerzeugnissen wurden hergestellt 10,24 i. V. 8,17) Mill. t; bemerkenswerterweise steht hierin an zweiter Stelle hinter Rheinland-Westfalen nicht mehr Oberschlesien, sondern Nord-, Ost- und Mitteldeutschland mit rund ¾ Mill. t. Oberschlesien ist an die vorletzte Stelle gesunken. — In Frankreich scheint sich jetzt doch ein Schienenkartell zu bilden, von dem bisher allerdings noch nichts feststeht außer den Namen der leiten-

Digitized by Google

den Persönlichkeiten. — In Großbritannien hat sich die Lage weiter gebessert, zum Teil infolge beträchtlicher Aufträge der englischen Eisenbahnen. Die Preise für einzelne Erzeugnisse konnten anziehen. In der Walliser Weißblechindustrie ist es zur Bildung eines Pools gekommen, der Produktion und Preise zu regeln versuchen soll. — In Polen ist das gesamtpolnische Eisensyndikat im Januar endgültig gebildet worden. — In den Vereinigten Staaten hielt sich im Januar die Nachfrage und die Tätigkeit in den Werken etwa auf dem Dezemberstande, es scheint aber, als ob in der letzten Zeit die Abrufe doch nicht mehr im bisherigen Umfang eingingen. Der Auftragsbestand des Stahltrustes hatte Ende Dezember zum erstenmal seit Beginn des Jahres die 5 Mill. t wieder überschritten, war also höher als zum Schluß der beiden Vorjahre. Die Gesamteinnahmen des Stahltrustes für das 4. Quartal betrugen mit 42,3 Mill. Doll. etwa ebensoviel wie im 3. und etwa 12 Mill. mehr als im 4. Quartal des vorigen Jahres. Die Dividende bleibt unverändert, nur die Sonderdividende von ½ Doll., die im Vorquartal auf die Stammaktien verteilt wurde, ist fortgeblieben. Eine Statistik der „Iron Trade Review" über die Roheisen- und Rohstahlgewinnung der Welt kommt zu Ziffern, die bei Roheisen die Vorjahrshöhe fast erreichen, bei Rohstahl sie beträchtlich übertreffen. Im einzelnen betrugen (in Brutto-Tonnen):

	1925	1924	1913
		Roheisen	
Vereinigte Staaten . .	36 350 000	31 077 000	30 653 000
Großbritannien . . .	6 200 000	7 319 000	10 260 000
Frankreich	8 300 000	7 570 000	5 126 000
Belgien	2 550 000	2 763 000	2 428 000
Luxemburg	2 300 000	2 140 000	—
Deutschland	10 500 000	7 689 000	19 000 000*)
Saargebiet	1 450 000	1 326 000	—
Sonstige Länder . . .	7 859 000	7 021 000	9 715 000
Weltproduktion . . .	75 509 000	66 905 000	77 182 000
		Rohstahl	
Vereinigte Staaten . .	45 500 000	37 932 000	31 301 000
Großbritannien . . .	7 500 000	8 221 000	7 664 000
Frankreich	7 300 000	6 791 000	4 614 000
Belgien	2 450 000	2 815 000	2 428 000
Luxemburg	2 050 000	1 857 000	—
Deutschland	12 500 000	9 680 000	18 631 000*)
Saargebiet	1 575 000	1 452 000	—
Sonstige Länder . . .	10 089 000	8 515 000	12 381 000
Weltproduktion . . .	88 964 000	77 263 000	75 019 000

*) Deutschland, Luxemburg und Saargebiet.

Der **Kali**absatz ist im Januar wieder gestiegen, und zwar auf 0,95 Mill. dz Reinkali. Das Kalisyndikat stundet in Deutschland die Zahlung gegen Wechsel und Ausfallbürgschaft des Reichs wiederum bis zum Herbst, was übrigens auch das Stickstoffsyndikat tut, und das Geschäft war lebhaft.

Die Lage der Welt**getreide**märkte war im Januar unklar und

Digitized by Google

uneinheitlich. Die argentinische Ernte zeigt zum Teil wirklich eine recht schlechte Beschaffenheit, die australische dagegen fällt besser aus als erwartet. Obwohl die Peise mehr von der Haussespekulation in Chicago beherrscht werden als von den tatsächlichen Verhältnissen, gingen sie außerhalb New Yorks nicht unerheblich zurück. Schwach lagen während eines Teils des Monats auch wieder die für Deutschland so wichtigen Roggenpreise. Die Weizenausfuhr aus Deutschland hat angehalten, soweit der Zustand der Flüsse sie nicht unmöglich machte.

Nach dem Zustandekommen der im vorigen Heft erwähnten Sao-Paulo-Valoriationsanleihen konnten die **Kaffee**preise wieder etwas gesteigert werden. Auch Tee lag fester, Kakao dagegen unverändert. Das Geschäft in **Zucker** war still, die große Ernte und die Bestände drückten etwas auf den Markt, auf dem sich die Preise knapp behaupten konnten. — Recht schwach lag Gummi, bei dem die Vermehrung der Zufuhren und die anhaltende Zurückhaltung der amerikanischen Verbraucher die schon im Vormonat erschütterte wilde Haussespekulation vollends zusammenbrechen ließ. Am 1. Februar tritt die Erhöhung der britischen Ausfuhrquote von 85 auf 100 Proz. in Kraft.

Die **Metall**märkte lagen wiederum sehr ruhig, bei fast durchweg leicht abbröckelnden Preisen. Bei Kupfer wirkte die anhaltend schwache Nachfrage Europas ungünstig ein, auf Blei die starken australischen Zufuhren. Der Zinnmarkt zeigte das übliche Bild stärkerer spekulativer Preisschwankungen. Leidlich gehalten hat sich Zink, in dem erst Ende des Monats große Angebote vom Festland am Londoner Markt drückten. — Silber lag schwächer; die Nachfrage Indiens blieb klein, und in China sammeln sich infolge der Unruhen im Lande immer größere Bestände in Shanghai an, die zwar teilweise zu treuen Händen gehalten werden, aber doch auf den Markt drücken.

Die große Ernteziffer hat sich auf dem **Baumwoll**markt jetzt anscheinend voll ausgewirkt; im Januar setzte bereits die Erwägung wieder ein, daß vielleicht während des Restes des Erntejahres gute Ware nicht immer ganz glatt zu erhalten sein würde; jedenfalls kam es zu keinem weiteren Preisrückgang. Den Preis ägyptischer Baumwolle trieben Regierungskäufe etwas in die Höhe. — Die Wollversteigerung in den Kolonien brachte zunächst ziemlich unveränderte Preise, dann aber gaben namentlich Merinowollen nach; die Londoner Versteigerung bestätigte diese Lage. — Jute und Hanf haben etwas angezogen, Flachs hat weiter nachgegeben. In Deutschland ist das — recht unvollständige — Jutesyndikat nach Kündigung durch das größte Mitglied, die „Vereinigte Jute" in Hamburg, rasch wieder zustandegekommen, nachdem die Ausfuhrverkäufe aus den Quoten eliminiert worden waren. — Seide war ziemlich unverändert, in Kunstseide scheint sich eine Absatzkrise vorzubereiten, nach-

Digitized by Google

dem deren Erzeugung allenthalben außerordenlich stark gesteigert worden ist. — Häute und Felle lagen weiter schwach, besonders in Deutschland.

Die ausländischen Kennziffern (Indices) zeigen im Januar weitere Rückgänge um einige Prozent, der deutsche Großhandelsindex liegt für Ende Januar mit 119,7 ebenfalls unter dem Schlußstand vom Dezember (121,2). Der Lebenshaltungsindex stellt sich auf 139,8 (141,2). Unsere Tafel der Warenpreise zeigt folgende Vergleichsziffern:

	30. 1. 25	31. 12. 25.	11. 1. 26	21. 1. 26	29. 1. 26		
Weizen (New York).	232 3/4	206 1/2	195 1/4	201 1/4	203	cts.	f. bush
Weizen (Berlin) . .	270	249	253	249	243	M.	„ 1000 kg
Roggen (Berlin) . .	267 1/2	151	151 1/2	148 1/2	152 1/2	M.	„ 1000 „
Mais (New York) .	147 1/2	93 7/8	95 7/8	87 1/2	89 3/4	cts.	„ bush.
Baumwolle (N. Y.) .	23.90	20.70	20.55	20.90	21.—	cts.	„ Pfd.engl.
Baumwolle (Bremen)	25.17	21.44	21.70	22.29	22.10	cts.	„ „ „
Wolle (Bradford)[1]) .	—	51	50	50	48	d.	„ „ „
Zucker (New York)[2])	—	—	2.40	2 3/8	2 1/2	cts.	„ „ „
Zucker (Magdeburg)[3])	—	—	26 1/2	—	25	M.	„ 50 kg
Kaffee (New York) .	22 3/4	17 7/8	17 5/8	18 3/4	19	cts.	„ Pfd.engl.
Schmalz (Chicago) .	15.85	14.57 1/2	14.90	15.17 1/2	15.20	Doll.	„ 100 lb.
Leinsaat (London) .	23	16 1/2	16.10	15.12 6	15.12 6sh		„ long ton
Gummi (London)[4]) .	1 5 1/4	3.9 1/2	3.7 3/4	2.11 1/2	2.10 1/2sh		„ Pfd engl.
Silber (London) . .	32 7/16	31 11/16	31 5/8	30 13/16	30 15/16	d.	„ Unze std.
Kupfer (London) . .	64 3/4	59 5/8	59 1/2	58 7/8	58	Pfd.	„ long ton
Kupfer (Berlin[5]) . .	129	—	118 1/2	117 1/2	116 1/2	M.	„ 100 kg
Zinn (London) . .	262 3/4	289 1/8	283 1/4	279 1/2	274	Pfd.	„ long ton
Zinn (Hamburg) . .	550	570	567	565	—	M.	„ 100 kg
Zink (London) . .	36 3/4	38 5/8	38 5/16	37 7/8	36 7/8	Pfd.	„ long ton
Zink (Berlin)[6]) . .	76	77	76 1/2	75	73 1/2	M.	„ 100 kg
Blei (London) . .	37 3/8	35 1/2	35	34 5/8	34 3/16	Pfd.	„ long ton
Blei (Berlin)[3]) . .	78 1/2	—	68.75	68 1/2	66 3/4	M.	„ 100 kg

[1]) 64er Kammzug; [2]) unverzollt nächste Sicht; [3]) nächste Sicht; [4]) first crepe; [5]) raff; [6]) frei.

Die Haltung der **Weltbörsen** war im Januar wenig einheitlich. Das gilt vor allem von dem New Yorker Markt, dessen an sich feste Stimmung stark beeinflußt wurde durch eine Anordnung der Bundes-Reserve-Banken, die eine laufende Meldung der jeweiligen Börsendarlehen der Banken fordert. Bei zeitweise sehr festen Märkten und großen Umsätzen haben sich Steigerungen und Rückgänge etwa die Wage gehalten; ausgesprochen matt lagen die meisten Bahnwerte. — Der Londoner Markt stand in der ersten Monatshälfte unter dem Druck einer befürchteten Diskonterhöhung. Später wirkten die Vorgänge am Gummimarkt ungünstig ein, da die Gummiaktien lange Zeit hindurch geradezu den Mittelpunkt des Börsengeschäftes gebildet hatten. — An der Pariser Börse stand das Geschäft auch weiter unter dem ungünstigen Einfluß der Politik und des nervösen Devisenmarktes. Als Protest gegen die geplante Erhöhung von Börsensteuern hat man nach Berliner Muster einen eintägigen Börsenstreik in Paris und in einer Reihe von Provinzstädten veranstaltet. — Die

Digitized by Google

Brüsseler Börse war sehr fest und lebhaft trotz oder wegen der beabsichtigten Stabilisierung des belgischen Franken; auch an der Wiener Börse herrschte zeitweilig etwas lebhafteres Geschäft, bei langsam steigenden Kursen.

An der **Berliner Börse** vollzog sich nach der Ueberwindung des Jahresultimo ein Stimmungsumschwung von einer seit langem nicht mehr gesehenen Stärke und Nachhaltigkeit. Unterstützt durch Käufe des Auslandes, die Geldflüssigkeit sowie die Herabsetzung des Reichsbankdiskonts zogen die Kurse fast durchweg so erheblich an, daß gegen Ende des Monats nach privaten Statistiken die Zahl der über pari stehenden Wertpapiere wieder auf 15 Prozent (Ende Dzbr. 9,8) gestiegen, die der unter 50 Proz. stehenden dagegen auf 38,9 (46,4) Prozent der Gesamtzahl gesunken war. Sehr fest lagen auch die festverzinslichen Werte, insbesondere Landwirtschaftliche Goldpfandbriefe. Dem Reichsrat lag Ende des Monats ein Antrag vor, weitere zwanzig Papiere zum Terminhandel zuzulassen.

Kurse der wichtigsten fortlaufend gehandelten Papiere.*)

Januar	Anfang	Mitte	Ende	Januar	Anfang	Mitte	Ende
5% Dt. Reichsanl.	0,1875	0,2475	0,25	Dt.-Luxemburg	55	78,25	99,5
4% „	0,225	0,27	0,2675	Bln. Karlsr. Ind.	42,75	57,5	66,25
3½% „	0,2225	0,265	0,2675	Elberf. Farben	103,75	— ***	— ***
3% „	0,31	0,35	0,3425	Harpener	83	105,25	114 3/8
Darmst. u. Natbk.	104	113 25	120	Hirsch Kupfer	64,5	79	90
Deutsche Bank	104	115	118,5	Höchster	103,25	— ***	— ***
Disc.-Komm.	102,75	110,5	113	Hohenlohe	7 **	9 1/8	11,7
Dresdner Bank	102	109	112	Laura	24	32,5	36 7/8
Hambg.-Amerika	94 1/8	109	121,5	Mannesmann	46 1/8	65,75	80,5
Hamburg-Süd	79,25	99	114	Oberbedarf	35,—	41 1/8	49,5
Hansa	102,5	122	155	Oberschl. Eisen	37,5	40,25	44,25
Norddtsch. Lloyd	95,5	117	134,25	Orenst. & Koppel	57	67,5	72,5
Schantung	1 7/8 **	1 5/8 **	2.5 **	Phönix	55	72	79 7/8
Bergmann	65	75	85.75	Rheinstahl	44 1/8	59 3/4	73,75
Bochumer Guß	55,5	77,5	96,5	Rombacher	10	15 1/8	14 7/8
Daimler	21,25	34,5	34,5	Schuckert	50,5	69,5	86 25
Deutsche Kali	18 5/8**)	113 1/8	125,5	A E G.	82,25	92,75	98 7/8

*) in Rm. = %. **) in Billionen %. ***) Jetzt I. G. Farbenindustrie 114,5 bezw. 127.

Am **Londoner Geldmarkt** haben sich in der ersten Januarhälfte die Steuereinziehung und der gesteigerte industrielle Geldbedarf empfindlich fühlbar gemacht, so daß die in diesem Monat übliche Erleichterung zunächst nicht eintrat, zumal man zeitweilig eine Diskonterhöhung der Bank von England befürchtete. Für tägliches Geld wurden 4½ bis 5 Prozent gezahlt, und die Regierung mußte für ihre Schatzwechsel annähernd denselben Diskont bewilligen wie Ende Dezember, nämlich zirka 4 9/10 Prozent. Erst in der zweiten Monatshälfte trat die erwartete Zinsverbilligung ein, charakteristischerweise auf große Geldtransferierungen vom Kontinent (Holland infolge Zinsarbitrage, Frankreich infolge Steuer- und Valutaflucht, Deutschland aus weiter unten angegebenen Gründen). Auch Amerika legte in der Erwartung, daß das Pfund jetzt endlich definitiv auf pari steigen werde, Gelder nach London und ver-

Digitized by Google

ringerte dadurch namentlich in der dritten Januarwoche die Zinsmarge zwischen beiden Plätzen. Tägliches Geld ging daher auf 3 bis 4 Prozent, Wochengeld auf 3 Prozent, der Schatzwechseldiskont auf 4⅝ Prozent (und Anfang Februar noch erheblich weiter) zurück. Der Privatdiskont notierte:

1. Jan.	8. Jan.	13. Jan.	19. Jan.	25. Jan.	30. Jan.	höchst	niedrigst
4 13/16	4 7/8	4 15/16	4 3/4	4 5/8	4 9/16	4 15/16	4 9/16

Die Bank von England ist aus dem Januar wieder mit einem — allerdings unbedeutenden — Goldverlust hervorgegangen, obwohl Südafrika wiederum 1 Mill. £ Gold, das für seine Rechnung beiseite gesetzt werden mußte, freigegeben hat, und Rußland Ende des Monats einen ungefähr ebenso großen Betrag bei der Bank lombardiert hat. Die Inanspruchnahme der Bank ging ungewöhnlich langsam zurück; die privaten Depositen wurden ihr sogar in einem Umfange abgezogen, der scharf mit der verflüssigten Lage des offenen Markts kontrastierte; wohl ein Symptom dafür, daß die letztere mehr durch ausländische, auf Verzinsung bedachte Geldgeber hervorgerufen worden ist als durch die englische, auf hohe Reserven haltende Finanzwelt. Der Notenumlauf konnte infolge des starken Einlagenabflusses denn auch nur in ungewöhnlich kleinem Maßstabe abnehmen. — Der Umlauf von currency notes hat sich dagegen recht erheblich — um 10½ Mill. £ — auf 286,2 Mill. £ ermäßigt.

Der Londoner Wechselkurs blieb während des ersten Monatsdrittels noch auf dem Dezemberstande (zirka 4,85 Doll.), wurde dann aber unter geschickter Ausnutzung der kontinentalen und amerikanischen Nachfrage nach Pfunddevisen langsam auf 4,86⅜ hinaufmanipuliert. Gerüchte, daß die Bank von England sich große Goldmengen aus Rußland, Chile und Australien gesichert, mit der New Yorker Bundes-Reserve-Bank ein Stützungsabkommen getroffen und so auf alle Weise für die baldige Erreichung der Goldparität vorgesorgt habe, taten, wie schon einmal im vorigen Sommer, ihre Schuldigkeit. Ob die Bank von England auch amerikanische Kredite zur Hebung des Pfundkurses herangezogen hat, ist nicht bekannt geworden; es wird zwar betont, daß der Eventualkredit des Bundes-Reserve-Amts nicht angegriffen sei, von den zur Verfügung stehenden Privatkrediten (z. B. Morgan: 100 Mill. Doll.) scheint ein gleiches jedoch nicht mehr behauptet zu werden. Es bleibt nunmehr abzuwarten, ob England den dem Paristand nahegebrachten Pfundkurs durch eine energische Einschränkung des Geldumlaufs verifizieren will und kann, oder ob — was wahrscheinlicher ist — der Vorgang des letzten Herbstes sich wiederholt und der Pfundkurs von neuem und in verstärktem Maße zurücksinkt. Ende Januar notierten in London: Kabel New York 4,864 Doll., Montreal (unter Parität) 4,87⅛ Doll., Amsterdam (unter Parität) 12,12¾ Gulden, Schweiz 25,23 Frs., Bombay 1 s 6 3/16 d, Yokohama 1 s 10¼ d.

Digitized by Google

Die Ziffern des Londoner Clearingverkehrs, umfassend die Periode Donnerstag bis Mittwoch, lauten wie folgt (in Mill. £):

1924		1925		1926	
27. 12.— 3. 1.	877	28. 12.— 2. 1.	587		
4. 1.—10. 1.	752	3. 1.— 8. 1.	869	31. 12.— 6. 1.	969
11. 1.—17. 1.	767	9. 1—15. 1.	853	7. 1.—13. 1.	812
18. 1.—24. 1.	752	16. 1.—22. 1.	813	14. 1.—20. 1.	757
25. 1.—30 1.	700	23. 1.—29. 1.	766	21. 1.—27. 1.	779
27. 12.—30. 1.	3 848	28. 12.—29. 1.	3 888	31. 12.—27. 1.	3 317

Die Bank von Frankreich ist im Januar vom Staate nicht mehr in Anspruch genommen worden; es ist im Gegenteil eine Rückzahlung von 1¾ Milliard. Frs. erfolgt. Auch der Notenumlauf zeigt eine, allerdings geringfügigere, Abnahme. Der französische Wechselkurs hat im Januar von Doumers energischem Versuch, der Inflation Einhalt zu tun, etwas profitieren können. Es bedurfte aber dennoch fortgesetzter Interventionen, um den Franken vor einem weiteren Rückgang zu bewahren. Die letzten Kurse des Monats (129¾ Frs. in London und 3,77 Cents in New York) bedeuten eine geringfügige Besserung gegenüber Ende Dezember.

Am New Yorker Geldmarkt hat gegen Mitte Januar zunächst eine weitere Befestigung der meisten Geldsätze stattgefunden. Privatdiskonten (Bankakzepte) stiegen auf 3¾ bis 3⅞ Prozent, Handelswechsel waren zu 4½ Prozent angeboten, und Sechsmonatsgeld streifte den Satz von 5 Prozent; nur tägliches Geld hielt sich mit meist 4½ Prozent unter dem Dezemberdurchschnitt. Die Diskonterhöhung der New Yorker Bundes-Reserve-Bank (am 7. Januar) von 3½ auf 4 Prozent hat die Sätze insofern beeinflußt, als Bankakzepte nicht mehr der Bank, sondern dem Markt zuflossen und hier eine gewisse Verengung der längerfristigen Gelder hervorriefen. Gegen Ende des Monats gaben aber die Sätze allgemein nach (tägliches Geld auf 4 Prozent, Bankakzepte auf 3¾ bis 3⅝). Daß erhebliche Summen nach England gelegt wurden, hat aber mit der Verbilligung nichts zu tun, weil auch in London die Sätze zurückgingen und die Zinsspannung sich sogar verringerte; die Geldhergabe geschah vielmehr in Erwartung einer Pfundsteigerung, die auch tatsächlich eingetreten ist. — Der amerikanische Wechselkurs hat sich im Januar Europa gegenüber wieder gebessert, wenn man die besondere Bewegung des Pfundkurses außer acht läßt. Es notierten Ende Januar in New York: Kabel London 4,86⅜ Doll., Amsterdam 40,135 Dollar, Stockholm 26,78 Doll., Buenos-Ayres 106,15 Goldpesos, Rio de Janeiro 14,80 Doll., Calcutta 36,80 Doll., Montreal 99,87 Doll.

Von den europäischen Diskontsätzen sind im Januar geändert worden: Deutschland (—1 Prozent), Norwegen (+1 Proz.), Tschechoslowakei (—½ Proz.), Oesterreich (—1 Proz.), Danzig (—1 Proz.). Die Sätze lauten:

Digitized by Google

Dt. Rchsbk. bis 11. 1.: 9;	bis 31. 1.	8	
England	„ 31. „	5	
Bank von Frankreich	„ 31. „	6	
Oesterr. Natbk. b. 26. 1.: 9;	„ 31. „	8	
Ungarn	„ 31. „	7	
Banca d'Italia	„ 31. „	7	
Bank von Spanien	„ 31. „	5	
Bank von Portugal	„ 31. „	9	
Schwelz. Nationalbank	„ 31. „	3½	
Schwed. Reichsbank	„ 31. „	4½	
Rußland	„ 31. „	10	
Jugoslavien	„ 31. „	6	
Bulgarien	„ 31. „	10	
Lettland	bis 31. 1.	8	
Estland	„ 31. „	10	
Litauen	„ 31. „	7	
Danzig bis 18. 1.: 9;	„ 31. „	8	
Bk. v. Norweg. bis 11. 1.: 5;	„ 31. „	6	
Nationalbk. v. Dänemark	„ 31. „	5½	
Niederld. Bank	„ 31. „	3½	
Rumän. Nationalbank	„ 31. „	6	
Bank von Finnland	„ 31. „	7½	
Tschech. Bkmt. bis 12. 1.: 6½;	„ 31. „	6	
Bank von Belgien	„ 31. „	7	
Bank von Polen	„ 31. „	12	
Griech. Nationalbank	„ 31. „	10	

Ausweise europäischer Notenbanken

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber [6])	Auslandsguthaben [1])	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeiten: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf insgesamt
Deutsche Reichsbank [Millionen Rm.]:								
7. 1.	1208.1	67.4	402.7	1737.7	3.2	873.7		2732.1
15. 1.	1208.4	74.5	368.1	1536.8	7.8	860.1		2508.0
23. 1.	1249.8	81.9	379.0	1350.6	4.6	922.2		2341.0
30. 1.	1255.0	80.2	418.3	1464.4	10.9	578.7		2648.8
Bank von England [Millionen Pfund Sterling]:								
6. 1.	144.7		—	133.7 [3])		12.0	124.8	143.4
13. 1.	144.2		—	124.6 [3])		13.8	114.8	141.9
20. 1.	143.7		—	124.2 [3])		19.4	109.1	141.0
27. 1.	144.2		—	119.5 [3])		22.5	101.3	141.5
Bank von Frankreich [Millionen Francs]:								
7. 1.	5548.1 [2])	321.3	567.9	4735.6	43263.7	48.3	3623.4	51982.7
14. 1.	5547.1 [2])	322.3	570.5	3289.5	39600.7	40.3	3152.5	51327.8
21. 1.	5548.1 [2])	323.3	572.6	2958.2	42560.3	34.8	3352.3	50817.7
28. 1.	5548.1 [2])	324.7	573.2	3397.0	41923.2	34.6	3148.3	50617.9
Oesterreichische Nationalbank [Millionen Schilling]:								
7. 1.	14.8 [10])	—	487.6 [4])	166.5	0.36	90.5		825.8
15. 1.	14.8 [10])	—	467.4 [4])	140.3	0.42	84.5		771.0
23. 1.	14.8 [10])	—	463.8 [4])	123.9	0.42	99.4		732.6
31. 1.	14.8 [10])	—	478.4 [4])	144.2	0.41	45.3		823.3
Ungarische Nationalbank [in Millionen Pengö] [9])								
7. 1.	59.2 [10])	0.95	203.7 [4])	132.7	0.02	225.7	10.8	383.1
15. 1.	59.2 [10])	0.94	196.5 [4])	141.7	0.02	227.8	10.7	366.4
23. 1.	59.2 [10])	0.92	194.9 [4])	145.4	0.02	228.0	19.5	353.5
31. 1.	59.2 [10])	0.93	193.6 [4])	150.8	0.02	185.3	10.0	404.7
Bankamt beim tschechoslowakischen Finanzministerium [Millionen tschechoslowakische Kronen]:								
7. 1.	1069.8		1201.2	854.0	429.1	1484.4		7635.6
15. 1.	1070.1		1207.3	769.2	424.0	1778.5		7124.7
23. 1.	1070.3		1193.7	732.6	422.0	1995.5		6824.8
31. 1.	1070.6		1180.4	680.9	422.1	1635.3		7244.8

Digitized by Google

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber [6])	Auslandsguthaben [1])	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeiten: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf insgesamt
Bank von Italien [Millionen Lire]:								
10. 12.	891.6	84.8	756.4	13996.3		1431.3		15021.8
20. 12.	891.7	88.8	735.4	14153.1		1528.8		14806.0
31. 12.	891.8	84.9	710.4	15115.3		1540.6		15241.6
Bank von Finnland [Millionen finnische Mark]:								
31. 12.	331.6 [12])	0.9	1407.9	424.1		505.6	51.4	1309.3
7. 1.	331.6	0 9	1415.9	416.8		478.4	111.3	1269.1
15. 1.	331.5	0.9	1371.3	427.7		463.2	125.4	1248.9
23. 1.	331.5	—	1358.6	421.4		455.9	99.0	1239 6
Niederländische Bank [Millionen Gulden]:								
4. 1.	441.5	24.0	246.9	94.6	138.2	—	40.4	912.3
11. 1.	439.7	24.7	247 4	93.8	127.2	1.4	48.2	884.3
18. 1.	438.8	25.2	247.8	89.8	129.6	14.8	57.7	858.8
25. 1.	437.8	25.7	248.0	86.3	133.3	29.8	66.5	833.1
Schweizerische Nationalbank [Millionen schweiz. Francs]:								
7. 1.	467.1	89 8	26.1	303.9	67.8	142.7		806.9
15. 1.	457.1	91.4	29.7	293.3	46.9	162.8		757.7
23. 1.	447.0	92.0	21.2	282.0	44.8	137.7		787.7
31. 1.	447.2	91.9	21.2	285.5	43.7	103.1		776.2
Schwedische Reichsbank [Millionen schwedische Kronen]:								
2. 1.	230.0	—	168.1	425.8		272.8		525.6
9. 1.	230.0	—	168 0	383.9		284.9		466.4
16. 1.	230.0	—	168.0	355.3		267.2		452.7
23. 1.	230.0	—	167.8	332.1		264.3		432 8
30. 1.	229.9	—	166.5	295.7		207.1		474 8
Bank von Norwegen [Millionen Kronen]:								
7. 1.	147.2		54.4	299.4		93.1		346.2
15. 1.	147.2		59.3	296.9		104.4		337.5
22. 1.	147.2		60 0	295.9		109.4		333.5
31. 1.	147.2		60.4	298.0		110.7		334 8
Nationalbank von Dänemark [Millionen Kronen]:								
31. 1.	209.2	14.8	64.7	101.5	15.4	40.2		402.8
Bank von Polen [Millionen Zloty]:								
10. 1.	133.4	0.5	72 0	288.1	33.3	114.3		365.1
20. 1.	133.7	0.5	63.8	279.8	27.4	104.1		354.8
31. 1.	133.8	1.0	61.3	284.6	30.2	100.7		361 9
Nationalbank von Rumänien [Millionen Lei]:								
12. 12.	6900.4	5.1	—	8355.1	1407.0 [5])	7554.3		19952.4
19. 12.	6900.4	5.0	—	8236 1	1363.7 [5])	7485.5		19940.0
26. 12.	6900.5	4.7	—	8313.4	1401.3 [5])	7480.0		20222.0
Bulgarische Nationalbank [Millionen Lewa]:								
30. 12.	58.7		478.3	364.3	516.1	2304 3		8655 3
Griechische Nationalbank [Millionen Drachmen]:								
14. 11.	47.5 [2])	7.9	2839.2	714.2	2034.8 [3])	623.1	1960.1	5570.1
30. 11.	47.5 [2])	8.2	2772.4	696.6	2009.6 [3])	626.4	1968.2	5483.8
15. 12.	47.5 [2])	8.5	2567.8	677.9	2239.8 [3])	2525.5		5395.0

Digitized by Google

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber [6])	Auslandsguthaben [1])	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeiten: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf insgesamt
Belgische Nationalbank [Millionen Francs]:								
7. 1.	273 8	91.1	30.2	1140.0	779.7	2.5	383.3	7649.5
14. 1.	273.8	91.0	30.2	1110.2	711 4	1.8	487.1	7608.9
21. 1.	273 8	91.1	30.2	1089.7	754.7	3.5	478.6	7403.1
28. 1.	273.8	91.3	30.2	1125.2	561.1	20.3	323.9	7462.4
Russische Staatsbank, Notenabteilung [in 1000 Tschernowetz]:								
1. 12.	18265.1 [11])	—	5038 8	52236.4	85 8	—	—	78650.0
16. 12.	18284.6 [11])	—	5019.3	52236.4	85.8	—	—	78661.9
1. 1.	18239.4 [11])	—	5062 3	52228,6	85 8	—	—	78136.3
16. 1.	17999.4 [11])	—	5093.6	51447.3	85.8	—	—	75992.2

[1]) Einschl. Auslandswechsel, wo angegeben. Bei der Deutschen Reichsbank einschl. Bestand an deckungsfähigen Devisen. — [3]) Einschl. Gold im Ausland. — [5]) Einschl. Regierungssicherheiten". — [4]) Devisen und Valuten. — [5]) Ohne Regierungsschuld (11 Milliarden Lei). — [6]) Meist einschl. unedler Scheidemünzen. — [7]) Einschl. Schuld des Staates. — [8]) Ohne Vorschüsse an den Staat. — [9]) 1 Pengö = 12500 Kronen. — [10]) Die Devisenbestände sind nach der Spalte „Auslandsguthaben" übertragen. — [11]) Ferner Platinbestände (am 16. 1.: 3,37 Mill. Tscherwonetz). — [12]) Effektivwert in Mill. finn. Mark.

Am **Berliner Geldmarkt** hat sich, nachdem der Kreis der Kreditnehmer durch strenge Abdrosselung, Insolvenzen usw. die nötige Einengung erfahren hat, die Flüssigkeit im Januar derartig gesteigert, daß zeitweilig die Möglichkeit zur Unterbringung von jederzeit disponiblem Geld praktisch fehlte. Große Summen sind in Dollar- und Pfunddevisen angelegt worden, die im Gegensatz zu den nur beschränkt rediskontfähigen Prima-Markwechseln jederzeit flüssig zu machen sind. Aber auch Kapitalsanlagen fanden im Auslande statt. Sogar eine Beteiligung deutscher Banken an ausländischen Aktienunternehmungen, z. B. den neuen amerikanischen Investment Trusts, war mehrfach zu konstatieren. Am Markt selbst war tägliches Geld zu Sätzen zwischen 3½ und 4½ Proz., also zeitweilig billiger als in New York, zu haben, und die nominelle Privatdiskontnotiz, die man von 6¾ allmählich auf 6 Proz. ermäßigte, wurde (bis zu 5¼ Proz. herunter) unterboten. Der Preußische Staat (Seehandlung) setzte den Zins seiner Schatzwechsel von 7½ bezw. 7 auf 6½ bezw. 6 Proz. herab, erneuerte den größten Teil derselben aber selbst zu diesem Satze nicht, sondern schritt zur Ausgabe dreijähriger 6½proz. Anleihe — zunächst 30 Mill. Mark —, um den Sparkassen eine Anlagegelegenheit zu bieten. Monatsgeld kostete 7½ bis 8 Proz., Warenwechsel mit Bankgiro zu 7½ Proz. gefragt, aber kaum angeboten.

Der Berliner Wechselkurs hat sich im Januar mit größter Leichtigkeit auf der Parität erhalten lassen, da die Devisennachfrage des Importhandels stark nachgelassen, der Zufluß an Exportdevisen dagegen zugenommen hat; eine Verschiebung, die sich mit der statistischen Bewegung des deutschen Außenhandels deckt. Ueberdies ist das Angebot des Auslandes von Leihdevisen bei den Banken außerordentlich stark. Die Nachfrage nach Devisen zu Anlagezwecken (vgl. den vorigen Absatz) kann also befriedigt wer-

Digitized by Google

den, ohne daß die Wechselkurse davon berührt werden, mit Ausnahme der Devise London, deren planmäßiger Befestigung durch die deutsche wie überhaupt kontinentale Nachfrage sichtlich Vorschub geleistet wird. Die Aufhebung des Devisenumsatzstempels am 1. Januar hat den Devisenhandel merklich belebt.

Devisenkurse (in R.-Mark).*)

	2. Jan.	7. Jan.	15. Jan.	20. Jan.	25. Jan.	30. Jan.
Amsterdam [Gulden]	168,98	168,85	168,88	168,82	168,60	168,44
Kopenhagen [Kr.]	103,95	104,03	104,70	104,30	103 95	103,87
Stockholm [Kronen]	112,62	112.50	112,50	112,42	112,45	112,40
Oslo [Kronen]	85,45	85,32	85,65	85,43	85,45	85,42
Helsingfors [F.-M.]	10,565	10,555	10,57	10,565	10,567	10,567
Schweiz [Francs]	81,225	81,175	81,15	81,13	80,975	80,98
Madrid [Pesetas]	59,27	59,30	89.47	59,43	59,40	59,30
Italien [Lire]	16,96	16,965	16,95	16,96	16,955	16,915
London [Pfund]	20,374	20,386	20,412	20,425	20,421	20,425
New York [Dollar]	4,2	4,2	4,2	4,2	4,2	4,2
Paris [francs]	15.85	16 165	15,72	15,68	15,675	15,85.
Brüssel [francs]	19,06	19,05	19,06	19,09	19,08	19,085
Wien [Schilling]	59,25	59,20	59,11	59,12	59,11	59,13
Prag [Kronen]	12,435	12,438	12,439	12.435	12,436	12,435
Buenos Aires [Pesos]	1,735	1,740	1,738	1,738	1,739	1,736
Rio de Janeiro [Milr.]	0,623	0.626	0,634	0,633	0,632	0,623
Japan [Yen]	1,820	1,824	1,853	1,874	1,869	1,891
Bulgarien [Lewa]	3,—	3,—	2,920	2,620	2,930	2,890
Jugoslavien [Dinar]	7,44	7,445	7,420	7,442	7,430	7,410
Budapest [Kronen]	5,885	5,885	5,88	5,895	5,883	5,883
Lissabon [Eskudo]	21,300	21 330	21,350	21,350	21,250	21,250
Danzig [Danz. Guld.]	80,81	80,80	80,91	81,—	80,99	81.—
Athen [Drachm.]	5,34	5,60	5,75	5,80	5,75	5,85
Konstantinopel	2,240	2,240	2,21	2,190	2,200	2,207
Montevideo [Peso]	4,290	4,31	4,31	4,340	4,310	4,310
Canada [Dollar]	4,197	4,195	4,193	4,192	4,193	4,193

*) Die Notiz versteht sich bei Pfund, Dollar, arg. Pap.-Peso, Yen, türk. Pfd., Milreis und urug. Goldpeso für je 1 Einheit, bei ungar. Kronen für 100000 Einheiten, bei allen übrigen Auslandswerten für je 100 Einheiten.

Bei der **Deutschen Reichsbank** hat im Januar eine bemerkenswerte Entlastung stattgefunden. Der Diskontsatz, der am 12. Januar auf 8 Proz. ermäßigt wurde, beginnt angesichts der fortschreitenden Reinigung im Kreditwesen und der sinkenden Geldsätze am offenen Markt wirksam zu werden, so daß die Bank ihre Restriktionen noch erheblich stärker lockern kann, als sie dies im Dezember in Aussicht genommen hatte. Wechselbestand und Notenumlauf haben sich außerordentlich ermäßigt, der erstere um zirka 450, der letztere inkl. Rentenbankscheinen um zirka 340 Millionen. Beim Wechselbestand ist allerdings zu berücksichtigen, daß ihm schätzungsweise 100 Mill. Rm. Devisen entnommen worden sind, teils zur Umwandlung in Auslandsguthaben und weiterhin in Gold (der Goldbestand der Bank hat um 47 Mill. M. zugenommen), teils zur Befriedigung der Marktnachfrage nach Valutamaterial.

Der Abrechnungsverkehr bei der Reichsbank zeigte

Digitized by Google

im Januar und den Vergleichsmonaten das folgende Bild (in Millionen P.-M., soweit keine anderen Angaben):

	1920/21	1921/22	1922/23	1923/24	1924/25**)	1925/26**
Nov.	75 526	140 493	1 463 765	754 080 014 671 144	2 993,9	4 216,1
Dez.	72 873	120 834	2 078 968	1 604 384 176 482 741	3 587,3	4 397,6
Jan.	79 617	116 679	3 828 206	1 533 100 626 510 000*)	3 935,6	4 176,6

*) ferner: 264 885 Rentenmark. **) in Millionen Mark.

Zulassungen an den deutschen Börsen im Januar 1926.

I. Börse zu Berlin.

Rm. 5 Millionen 8% Pfandbr. d. Deutschen Hypothekenbank Meiningen Reihe 5
„ 1,28 „ Ver. Chemische Werke Charlottenburg, jg. Akt
„ 5 „ 8% Anl. der Basalt A. G., Linz.
„ 2 244 000 Kühl-Transit-A. G., Akt. B.
„ 1,2 Millionen 8% Anl. d. Schleswig-Holst. Elektriz.-Verbandes Reihe 6
„ 0,2 „ Hallesche Maschinenfabrik, jg. Akt.

II. Börse zu Breslau.

Rm. 53 500 050 Direction der Disconto-Gesellschaft, jg. Akt.
„ 1,8 Millionen Schles. Boden-Credit-Aktienbank, jg. Akt.

III. Börse zu Düsseldorf.

Keine Zulassung.

IV. Börse zu Essen-Ruhr.

Keine Zulassung.

V. Börse zu Frankfurt a. M.

Rm. 9 Millionen 8% Pfdbr. d. Württbg. Kreditvereins.
„ 3,4 „ 10% dto. dto.
„ 1 395 000 Konservenfabrik Joh. Braun, jg. Akt.
„ 0,2 Millionen Laemmerspieler Metallwarenfabrik, jg. Akt.
„ 1,5 „ Cons. Alkaliwerke Westeregeln, jg. Akt.
„ 0,6 „ Rudolph Karstadt, jg. Akt.
„ 465,6 „ J. G. Farbenindustrie, jg. Akt.

VI. Börse zu Hannover.

Keine Zulassung.

VII. Börse zu Köln (Rhein).

Rm. 1 Million Westdeutsche Bodenkredit-Anstalt, jg. Akt.
„ 637,4 Mill. J. G. Farbenindustrie, Akt.

VIII. Börse zu Königsberg i. Pr

Keine Zulassung.

IX. Börse zu Magdeburg.

Keine Zulassung.

Rm. 1,8 Millionen 10% Obl. d. Magdeb. Rohzuckerfabriken.
„ 4,8 „ Elektrizitätswerk Crottorf, Akt.

X. Börse zu Stettin.

Keine Zulassung.

XI. Börse zu München.

Rm. 2 Millionen 8% Pfdbr. d. Bayer. Vereinsbank Reihe 26 u. 27.
„ 10 „ 7½% Pfdbr. d. Bayer. Handelsbank Reihe V.

XII. Börse zu Augsburg.

Keine Zulassung.

XIII. Börse zu Dresden.

Rm. 10 Millionen 8% Pfdbfe. d. Leipziger Hypothekenbank Reihe V.

Digitized by Google

XIV. Börse zu Leipzig.

Rm. 10 Millionen 8% Pfdbfe. d. Leipziger Hypothekenbank Reihe V.

XV. Börse zu Zwickau.

Rm. 440 000 Aktienbrauerei Zwickau-Glauchau, jg. Akt.

XVI. Börse zu Stuttgart.

Rm. 0,25 Millionen Ver. Wachswarenfabriken, Akt.
„ 10 „ Württbg. Hypothekenkreditverein, Pfdbfe.

XVII. Börse zu Mannhein.

Rm. 1,5 „ Cons. Alkaliwerke Westeregeln, jg. Akt.

XVIII. Börse zu Bremen.

Keine Zulassung.

XIX. Börse zu Hamburg.

Rm. 6 Millionen Rudolph Karstadt A. G., jg. A.
„ 12 467 580 Barmer Bankverein, Akt. Wiederzulassung.
„ 6 666 680 dto. dto. jg. Akt.
„ 5 Millionen 8% Obl. d. Staatl. Kreditanstalt Oldenburg Reihe A—D.
„ 2 244 000 Kühl-Transit-A. G., Hamburg, Akt.*)

XX. Börse zu Danzig.

Keine Zulassung.

Die **Gründungstätigkeit** bezw. Eintragung neuer Aktiengesellschaften in das Handelsregister ist im Januar etwas angestiegen, bleibt aber noch immer auf einer bescheidenen Höhe. Die Statistik zeigt (nach „Frankf. Ztg.") das folgende Bild:

Industriezweig	Kapitalserhöhungen				Neugründ. v. Akt.-Ges.			
	Zahl der Ges.		Nominal-Betrg.*) in 1000 G.-M.		Zahl der Ges.		Nominal-Betrag in 1000 G.-M.	
	Dez.	Jan.	Dez.	Januar	Dez.	Jan.	Dez.	Januar
Banken	—	2	—	20	—	2	—	1100
Versicherungsgesellsch.	1	1	20	400	1	—	3000	—
Metall und Maschinen	2	2	160	3100	1	1	50	12000
Bergbau und Hütten	—	1	—	435	1	—	105	—
Chem. Industrie	2	3	340	840	—	—	—	—
Elektr. Gaswerke	2	—	2837	—	—	2	—	960
Textilindustrie	1	—	50	—	2	—	101	—
Nahrungs- u. Genußmittel	2	—	2200	—	—	2	—	100
Steine und Erden	—	—	—	—	—	—	—	—
Papierindustrie	—	—	—	—	—	—	—	—
Bauindustrie	3	—	165	—	—	2	—	250
Verkehrszw.	1	—	2195	—	—	1	—	50
Leder und Gummi	2	—	950	—	1	—	250	—
Verschiedene Industrien	3	2	1150	43	2	3	2800	460
Zusammen	19	11**	10067	4838	8	13	6306	14920

*) bei Versicherungs-Gesellschaften eingezahlter Betrag.
**) darunter zwei Gesellschaften, die Kapitalserhöhungen beantragen ohne Angabe des Aktienbetrages.

An **Genossenschaftsgründungen** haben im Januar laut Genossenschaftsregister stattgefunden:

Kreditgenossenschaften		Konsumgenossenschaften		Sonstige Genossenschaften	
m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.
15	20	0	1	11	82

*) Bereits im Dezember zugelassen.

Digitized by Google

Dagegen im Januar 1925:

			0	3	141

Dagegen im Januar 1924:

22	10	1	3	7	91

Insgesamt sind also gegründet worden:

Jan. 1926: 26 Genossenschaften m. unb. H. und 103 Genossenschaften m. b. H.
„ 1925: 108 „ „ „ „ „ 168 „ „ „ „
„ 1924: 30 „ „ „ „ „ 104 „ „ „ „

Nach einer Statistik des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften bestanden am 1. Februar d. J.: 107 Zentralgenossenschaften, 20 850 Spar- und Darlehnskassen und 19 158 sonstige landwirtschaftliche Genossenschaften, insgesamt also 40 115 landwirtschaftliche Genossenschaften.

Bei folgenden deutschen Amtgerichten sind im Januar zehn oder mehr Firmen von Vollkaufleuten und Personalgesellschaften eingetragen worden:

in Berlin	111	in Dortmund	12	in Hannover	70
„ Beuthen O. S.	10	„ Dresden	15	„ Leipzig	23
„ Bremen	17	„ Frankfurt a. M.	29	„ München	51
„ Breslau	32	„ Freiburg i. Br.	11		
„ Dessau	11	„ Hamburg	70		

In ganz Deutschland sind nach den Veröffentlichungen im Januar 1926

1004 Einzelkaufleute und Personalgesellschaften

eingetragen worden.

* * *

Kleine Chronik. Postscheckverkehr. Im Jahre 1925 ist die Zahl der Postscheckkonten von 809 000 auf 857 000 gestiegen. Das Guthaben der Kunden betrug im Jahresdurchschnitt 572 Mill. Rm.

Sparkassen. Bei den Preußischen Sparkassen betrug der Bestand an Spareinlagen Ende 1925 1096,4 Mill. Rm. (Ende November 1051,1 Mill.), der Bestand an bankmäßigen Einlagen 600,0 Mill. (597,7 Mill.).

Privatnotenbanken. Das Notenausgaberecht für das 1. Vierteljahr 1926 ist wieder auf das Maximum festgesetzt worden, d. h. auf je 70 Mill. für die Bayer. Notenbank und die Sächsische Bank, und auf je 27 Mill. für die Württbg. Notenbank und die Badische Bank.

Bankzins. Die Vereinigung von Berliner Großbanken hat mit dem 13. Januar den Zins für Scheckguthaben auf 4 Proz. in provisionsfreier und auf 4½ Proz. in provisionspflichtiger Rechnung ermäßigt. Die Giroabteilungen der Sparkassen vergüten 5 Prozent.

Die deutschen Banken im Januar 1926.

Reichsbank. Das Institut setzt den Diskont am 12. Januar von 9 auf 8% herab; der Lombardsatz wird von 11 auf 10% ermäßigt. Die Bank will später erwägen, ob die Differenz zwischen den beiden Sätzen von 2% auf die frühere Spanne von 1% vermindert werden könne; zur Zeit hält man die Ermäßigung mit Rücksicht auf den Zinsfuß der Pfandbriefe nicht für möglich. Das Institut begeht am 2. Januar die Feier seines 50jährigen Bestehens und gibt aus diesem Anlaß eine mit reichem Tabellenwerk versehene, wertvolle Jubiläumsschrift heraus. Der Betrag von 1 Mill. Rm. soll für einen besonderen Beamten-Fürsorgefonds beiseite gestellt werden. Die Bank erklärt sich auf einen Antrag des Ham-

Digitized by Google

burgischen Staates zur Diskontierung von Fischereiwechseln bereit, will dagegen Automobilabzahlungswechsel ebenso wie Konzern- und Bauwechsel nicht zum Diskont zulassen. Die Direktablieferung von Exportdevisen an die Reichsbank läßt nach, weil seit Abschaffung des Devisenumsatzstempels der Anreiz zur (stempelfreien) Ablieferung fortgefallen ist. Bei der Reichsbanknebenstelle in Heidelberg wird eine Abrechungsstelle im Scheckverkehr errichtet; in Berlin-Weißensee wird eine Nebenstelle mit Kasseneinrichtung eröffnet.

Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt. Setzt wegen der Notlage der Landwirtschaft den Diskontsatz für ihre noch ausstehenden etwa 580 Mill. M. Personalwirtschaftskredite um 1% herunter, d. h. im Ausmaß der Diskontermäßigung bei der Reichsbank. Darf den Hypothekenbanken Darlehen gewähren, welche in die sogenannte Umlaufsgrenze der letzteren eingerechnet werden (zur Zeit das Zwanzigfache des Grundkapitals und des Reservefonds). Am 31. Dez. 1925 beläuft sich der Gesamtbetrag der von dem Institut ausgegebenen Schuldverschreibungen auf 25 Mill. Dollar, der Betrag an Deckungshypotheken auf 68,07 Mill. Gm. und der als Deckung für die Schuldverschreibungen dienende Barbetrag auf 36,9 Mill Reichsmark. Im hessischen Landtag wird darüber geklagt, daß die Auslandskredite der Anstalt vorzugsweise dem Großgrundbesitz zugute kämen. Siehe Golddiskontbank.

Deutsche Golddiskontbank. Beabsichtigt, die langfristige Kreditgewährung an die Rentenbank-Kreditanstalt zur Weitergabe an die heimische Landwirtschaft in ihr Programm aufzunehmen (vgl. Februarheft, Umschau). Eine grundsätzliche Veränderung der Richtlinien für Ausfuhrkredite soll nicht eintreten.

Preußische Staatsbank (Seehandlung). Setzt den Zinssatz für täglich fällige Einlagen um ½% auf 4½% herab und berechnet im Debet künftig 10½% einschließlich Provision gegen bisher 12%. Veräußert als Gläubigerin des Riebe-Konzerns mit der Deutschen Raiffeisenbank die Aktienmehrheit der Chemischen Werke Lubczynski u. Co., Berlin, an deren ursprüngliche Gründergruppe (Deutsche Bank). In der Barmatsache ist das Strafverfahren gegen den früheren Direktor der Staatsbahn, Dr. Rühe, eingestellt worden.

Preußische Staatsbank (Seehandlung). Setzt den Zinssatz für täglich fällige koiten geratenen Deutschen Raiffeisenbank nach und nach Kredite von 200 Mill. Rm gewährt. Prolongiert die durch die landwirtschaftl. Genossenschaften begebenen Düngerkredite bis nach der nächsten Ernte.

Deutsche Bank. Der Ueberweisungs- und Zahlungsverkehr von und nach Oesterreich mit dem Postsparkassenamt Wien, der seit dem November 1918 offiziell eingestellt war, ist wieder aufgenommen worden. Die Filialen in Sofia und Konstantinopel sind Vermittlungsstellen für den Umtausch von Deutschen Reichsanleihen. Das Institut begibt mit der Darmstädter und Nationalbank neue Aktien der Ernemann-Werke, Dresden. Verhandelt wegen Ueberlassung der Kontrolle oder Mitkontrolle über die Dtsch. Petrol.-A.-G. mit der englischen Anglo-Persian Oil Co. Beantragt mit der Reichs-Kredit-Gesellschaft, der Commerz- u. Privatbank, der Darmstädter und Nationalbank und der Dresdner Bank die Zulassung von Schuldverschreibugen der Leipziger Messe- und Ausstellungs-A. G. zur Berliner und der Aktien der J.-G. Farbenindustrie (mit Darmstädter und Nationalbank, Disconto-Gesellschaft, Dresdner Bank und Metallbank) zur Frankfurter Börse. Tritt dem Vorwurf entgegen, daß sie sich eine übermäßige Pfanddeckung für ihre den Wilhelm-Kaufmann-Textilwerken gewährten Kredite habe bestellen lassen. Ein Interessent der unter Geschäftsaufsicht stehenden G. Schäufelenschen Papierfabrik, Heilbronn, macht durch das Institut ein Angebot auf Uebernahme von Schäufelen-Aktien zu 10%. Der langjährige Berliner Börsendirektor des Instituts Konrad Soffner tritt in den Ruhestand. Kommerzienrat Klapproth, Hannover, ist aus den Grubenvorständen des Einigkeitskonzerns (Kali) ausgeschieden. Der langjährige frühere Direktor der Filiale in Frankfurt a. M., Hermann Maier, ist gestorben. Die Bank erwirbt die Aktienmehrheit der Chemischen Werke Lubczynski A. G. (siehe Preußische Staatsbank). Sie veröffentlicht, wie alljährlich, Diagramme über die Preisentwicklung wichtiger Rohstoffe in den drei letzten Jahren.

Disconto-Gesellschaft. Beteiligt sich mit der New Yorker Bankfirma Dillon, Read u. Co. und Mendelssohn u. Co., Berlin und Amsterdam, an der Gründung

Digitized by Google

einer Gesellschaft zur Gewährung von Krediten nach Europa (Kap. 15 Mill. Doll.). Ist mit zirka 1 Mill. Rm. nur teilweise gedeckter Forderungen an der in Geschäftsaufsicht geratenen C. Kulmiz G. m. b. H., Sorau, interessiert, ferner mit einem geringen Betrag an dem Konkurs der Berliner Eisenhandelsfirma Eschmann u. Huckert G. m. b. H. Das Institut veröffentlicht wie alljährlich eine tabellarische Uebersicht über die Kursschwankungen an der Berliner Börse. Dr. Rosenberg gehört dem Vorstand der neu gegründeten Zugtelephonie-A. G., Berlin, an (Kap. 0,9 Mill. Rm.); Dr. Kurt Schöller tritt in den Aufsichtsrat der Hannoverschen Maschinenbau-A. G. Egestorff ein. Direktor W. Redelmeier von der Amsterdamer Kommandite des Instituts, der Handel Mij. H. Albert de Bary u. Co., veröffentlicht in dem holländischen Fachblatt „In-en Uitvoer" einen Artikel über „Holland und die deutschen Banken". Siehe Deutsche Bank.

Dresdner Bank. Aus dem Besitz von „Großaktionären" werden einige Millionen-Reichsmark-Aktien des Instituts an die New Yorker Bankhäuser Hallgarten u. Co. und Lehman Brothers zur festen Weiterplazierung an amerikanische Kapitalisten verkauft. Die Bank gewährt gemeinsam mit der „Kreditanstalt für Verkehrsmittel", deren Aufsichtsrat ihr Direktor Kleemann und Dr. Hugo Israel angehören, der Schebera A.-G. einen Diskontkredit von 5 Mill. Rm. für die bisher aufgenommenen Abzahlungswechsel. Ueberläßt der unter Geschäftsaufsicht stehenden Zuckerraffinerie Schwengers Söhne G. m. b. H. in Uerdingen (ebenso wie ihre holländische Kommandite Proehl u. Gutmann sowie die Darmstädter und Nationalbank) die ihr übereigneten Rohzuckerbestände zur Verarbeitung. Siehe Deutsche Bank.

Darmstädter und Nationalbank. Vermittelt den Verkauf der Stinnes-Flotte an die Deutsch-Austral- und Kosmos-Linien. Ist mit der Commerz- und Privatbank und der Deutschen Raiffeisenbank an der unter Geschäftsaufsicht gestellten Theodor Teichgräber A. G., Berlin, durch gedeckten Kredit interessiert, desgleichen mit 0,25 Mill. an der C. Kulmiz G. m. b. H. Hat sich (zusammen mit einigen Privatfirmen) das Bezugsrecht auf Aktien der European Shares Co, New York, gesichert. Beantragt mit der Commerz- und Privatbank die Zulassung der Aktien der Ver. Freiburger Uhrenfabriken zur Berliner und mit derselben Bank sowie dem Barmer Bankverein die von jungen Aktien der Rudolph Karstadt A. G., Hamburg, zur Frankfurter Börse. Direktor Kurt Nebelung tritt in den Aufsichtsrat der Ernemann-Werke ein. Siehe Deutsche Bank und Dresdner Bank.

Commerz- und Privatbank. Beantragt die Wiedereinführung der umgestellten und der neuen Stammaktien der Tüll- und Gardinen-Weberei Plauen zur Berliner Börse. Direktor Sobernheim tritt aus dem Aufsichtsrat der sanierungsbedürftigen Dr. Paul Meyer Akt. Ges. aus. Die Bank ist an der Insolvenz der Th. Teichgräber A.-G. mit größeren Forderungen interessiert. Siehe Deutsche Bank, Darmstadt, und Natbk. und Reichskredit-A. G.

Berliner Handels-Gesellschaft. Die Bilanzsitzung findet am 16. Februar statt; die Dividende wird mit 10 Proz. wie im Vorjahr erwartet. Beantragt die Zulassung von jungen Aktien der Carl Petereit A. G., Königsberg, zur Berliner Börse. Dr. Herbert von Breska gehört dem Gläubigerausschuß der Muhlenkreditvereinigung, Berlin, an.

Allgemeine Deutsche Creditanstalt (Adca). Leipzig. Uebernimmt mit der Reichskredit-A. G. eine 8proz. Anleihe von 3 Mill. Rm. des Provinzialverbands von Sachsen. Direktor Bernhardt, Chemnitz, tritt in den Aufsichtsrat der Zimmermann-Werke ein.

Badische Bank. Das Notenausgaberecht für das erste Jahresviertel 1926 beläuft sich auf wieder 27 Mill. Rm. (Höchstbetrag.) Der Diskontsatz wird am 12. Januar um 1 auf 8% ermäßigt.

Bank des Berliner Kassenvereins. Beantragt für 1925 eine Dividende von 7 (i. V. 8) Proz. und ruft weitere zwölf an der Berliner Börse gehandelte Aktiengattungen zur Einlieferung in ihr Sammeldepot auf.

Bank für Brauindustrie, Berlin. Will ihre 4½proz. Anleihe von 1905 mit 70 Rm. für je 1000 M. Nennwert bar ablösen und ruft die Aufwertungsspruchstelle wegen der Angemessenheit dieser Ablösung an.

Digitized by Google

Bank für Handel und Verkehr, Chemnitz. Schlägt für 1925 eine Dividende von 5 Prozent vor.

Bank für Industriewerte, Berlin. Die erst jetzt veröffentlichte Goldmarkeröffungsbilanz für den 1. Oktober 1924 weist 2,55 Mill. Rm. Ueberschuß der Aktiva aus, von dem 2 Mill. das neue Grundkapital und der Rest die gesetzliche Rücklage bilden. Das Papiermarkkapital betrug 100 Mill.

Bank für Innen- und Außenhandel, Berlin. Bietet den Aktionären 1 Mill. Rm. junge Aktien im Verhältnis von 1000 Rm. neuen Aktien auf 500 Rm. alte zu 108 Prozent zum Bezug an.

Bank für Landesproduktenhandel, Berlin. Die Geschäftsaufsicht wird genehmigt; eine Generalversammlung soll über Fortführung oder Liquidation beschließen, nachdem die Gläubigerversammlung einen Vergleichsvorschlag (86 Proz. Auszahlung im Laufe eines Jahres) angenommen hat. Die Muttergesellschaft, Bank für Landwirtschaft, ist außerstande, der Bank zu helfen.

Bank für Landwirtschaft, Berlin. Reg.-Rat Frhr. v. Wangenheim, Stettin, und Rittergutsbesitzer W. Stubbendorf, M. d. R., Zapel, treten aus dem Aufsichtsrat aus.

Bank von Danzig. Setzt am 19. Jan. den Diskont von 9 auf 8% herab. Der Vorstand soll durch ein zweites Mitglied ergänzt werden.

Barmer Bankverein, Hinsberg, Fischer u. Comp. Mehrere Mill.-Rm.-Aktien des Instituts werden durch Hardy u. Co. an New Yorker Bankfirmen verkauft. Siehe Darmstädter und Nationalbank.

Barmer Creditbank. Kommerzienrat Max Falk, Düsseldorf scheidet aus dem Aufsichtsrat aus.

Bayerische Bodencredit-Anstalt, Würzburg. Am 31. 12. 1925 sind 1,74 Mill. Reichsmark Hypotheken eingetragen und der gleiche Betrag an Pfandbriefen im Umlauf. Darf 0,5 Mill. Rm. neue 8proz. Pfandbriefe begeben.

Bayerische Handelsbank, München. 10 Mill. 7½proz. Pfandbriefe Reihe 5 werden zur Münchener Börse zugelassen; darf den gleichen Betrag neu begeben.

Bayerische Hypotheken- und Wechselbank, München. Hat das Grundstück der in Konkurs geratenen Berliner Eisenhandelsfirma Eschmann u. Huckert G. m. b. H. beliehen. Am 71. 12. 1925 laufen 45,01 Mill. Rm. Pfandbriefe um; 45,30 Mill. Rm. Hypotheken sind eingetragen. Siehe Bayerische Versicherungsbank.

Bayerische Notenbank, München. Das Notenausgaberecht für das erste Quartal dieses Jahres beträgt wieder den Höchstsatz von 70 Mill. Rm. Der Diskontsatz wird am 12. Januar um 1 auf 8 Proz. herabgesetzt.

Bayerische Vereinsbank, München. Am 31. 12 1925 laufen 44,7 Mill. Rm. Pfandbriefe um, denen 47,1 Mill. eingetragene Hypotheken gegenüberstehen. Direktor Espermüller wird in den Aufsichtsrat der H. Wolfrum u. Co. A. G., Augsburg, gewählt.

Bayerische Versicherungsbank, vorm. Versicherungsanstalten der Bayer. Hypotheken- und Wechselbank, München. Reichsminister a. D. Hamm, Berlin, und Geh. Kommerzienrat Heinrich Roeckl, München, werden in den Aufsichtsrat gewählt.

Berliner Hypothekenbank. Am 31. 12. 1925 laufen 14,0 Mill. Rm. Pfandbriefe um; 14,25 Mill. Hypotheken sind eingetragen.

S. Bleichröder, Berlin. Generalbevollmächtigter Dr. Artur Guttmann ist gestorben. Siehe Transportbank A.-G., Berlin.

Braunschweig-Hannoversche Hypothekenbank. Am 31. 12. 1925 laufen um 1,04 Mill. Komm.-Obligationen und 1,04 Mill.- Komm.-Darlehen; 2,7 Mill. Pfandbriefe und 2,7 Mill. Hypotheken sind eingetragen.

Danziger Kaufmannsbank. Das mit 0,2 Mill. Danz. Gulden arbeitende Institut ist in Konkurs geraten.

Deutsche Genossenschafts-Hypothekenbank, Berlin. Am 31. 12. 1925 laufen 5,04 Mill. Rm. Pfandbriefe und 1,3 Mill. Rm. Komm.-Obl. um; 5,38 Mill. Hypotheken sind eingetragen.

Deutsche Girozentrale — Deutsche Kommunalbank. Der Reingewinn des Jahres 1925 beträgt 0,90 (i. V. 1,07) Mill. Rm. Das Betriebs-

Digitized by Google

Kapital wird wieder mit 5 Proz. verzinst. Die Bank nimmt eine 8proz. Inlandskommunalanleihe von 20 Mill. Rm. auf, von deren Erlös die Stadt Berlin etwa 3 Mill. Rm. erhalten soll. Die Dollaranleiheverhandlungen in Amerika laufen weiter.

Deutsche Grundcredit-Bank, Gotha. Ende 1925 laufen 18,31 Mill. Rm. Pfandbriefe und 0,39 Mill. Komm.-Oblig. um; 18,43 Mill. Rm. Hypotheken sind eingetragen. Die Bank beantragt die Zulassung von 10 Mill. 10proz. eigenen Pfandbriefen zur Berliner Börse.

Deutsche Hypothekenbank, Berlin. Ende 1925 sind 7,45 Mill. Pfandbriefe im Umlauf und 7,78 Mill. Hypotheken eingetragen.

Deutsche Hypothekenbank, Meiningen. Beantragt mit der Preußischen Boden-Credit-Aktienbank die Zulassung von 10 Mill. 8proz. Pfandbriefen Reihe 3 der Frankfurter Pfandbrief-Bank zur Berliner Börse. Am 31. 12. 1925 laufen 5,8 Mill. 5 proz. Pfandbriefe, 27,78 Mill. 8proz. Pfandbriefe und 11,70 Mill. 5proz. Komm.-Obl. um; als Deckung dienen 38,87 Mill. Hypotheken und 19,94 Mill. Komm.-Darlehen. 5 Mill. 8proz. eigene Pfandbriefe Reihe 5 (Erweiterungsausgabe) werden zur Berliner Börse zugelassen.

Deutsche Kredit-Sicherungs-A. G., Berlin. Geheimrat Kempner wird in die Verwaltung der neuen amerikanischen Kredi'gesellschaft (siehe Disconto-Gesellschaft) eintreten.

Deutsche Landwirtschaftsbank, Berlin. Beschließt die Liquidation.

Deutsche Raiffeisenbank, Berlin. Hat aus Kredit- und Effektengeschäften bedeutende Verluste erlitten. Das erste Vorstandsmitglied Geheimrat Dietrich scheidet aus und tritt in das rein genossenschaftliche bezw. parlamentarische Leben zurück; Direktor Schwarz geht in den Vorstand der Theodor Teichgräber A. G über, an deren Zahlungsstockung die Bank mit erheblichen Beträgen beteiligt ist; auch die Direktoren Dr. Erich Seelmann und Dr. Lange scheiden aus dem Vorstand aus. Die „politische Einseitigkeit" der Bank soll durch den Eintritt politischer Persönlichkeiten verschiedener Parteien (!) korrigiert werden. Die Preußische Centralgenossenschaftskasse greift mit Krediten ein; sie hat dem Institut nunmehr rund 200 Mill. Kredite gegen Uebereignung von Grundstücken der Bank und der Handelsgenossenschaft sowie des Warenlagers der letzteren gewährt. Der bisherige Raiffeisenverbandsdirektor v. Braun wird Generaldirektor des Vorstands, in den außer einem noch zu bestimmenden Juristen aus dem katholischen Rheinland noch die Direktoren Albert und Wiglow, letzterer bisher Vorstand der Deutschen Landesbankenzentrale, eintreten. Siehe Preußische Staatsbank, Deutsche Bank sowie Darmstädter und Nationalbank.

Deutsche Schiffskreditbank, Duisburg. Hebt ihre Zweigniederlassung in Nürnberg auf.

Deutsche Standardbank, Komm.-Ges. a. Akt., Hamburg. Das 1923 gegründete Institut, dessen Kapital 0,2 Mill. Rm. beträgt, beantragt die Liquidation.

Deutsche Treuhand A. G. für Warenverkehr, Berlin. Errichtet in Frankfurt a. M. eine Geschäftsstelle.

Deutsche Ueberseeische Bank, Berlin. Die Filiale Buenos Aires ist Vermittlungsstelle für den Umtausch von Deutschen Reichsanleihen. Gibt wie alljährlich graphische Tabellen über die Kursentwicklung verschiedener südamerikanischer Valuten heraus.

Deutsche Unionbank, Berlin (Gruppe Regendanz). Die Bank, die einen Großposten der Aktien der Preuß. Hypotheken-Aktienbank besitzt, schüttet für 1925 aus 0,14 (i. V. 0,02) Mill. Rm. Reingewinn 10 Proz. Dividende (i. V. 10 Proz. p. r. t.) aus.

Deutsche Vereinsbank, Frankfurt a. M. Siehe Frankf. Bank.

Deutsche Verkehrskreditbank, Berlin. Setzt ab 1. Februar die Gebühren für die von ihr gewährte halbmonatliche Stundung der Eisenbahngüterfrachten von 3 auf 2 v. T. herab.

Deutscher Kreditverein, Berlin. Gerüchte, nach denendas Aufsichtsratsmitglied Dr. Hugenberg ausscheiden und seine Aktien verkaufen wolle, werden dementiert.

Digitized by Google

Deutsch-Südamerikanische Bank A.G., Berlin. Die Niederlassung in Buenos Aires ist Vermittlungsstelle für den Umtausch von Deutschen Reichsanleihen.

Düsseldorfer Creditbank. Für das seit länger als Jahresfrist in Zahlungsschwierigkeiten befindliche Institut kommt eine Verlängerung der Geschäftsaufsicht nicht mehr in Frage. Die Verwaltung der Bank, deren Interessenten hauptsächlich dem Mittelstand angehören, versucht einen außergerichtlichen Vergleich.

Eisenbahn-Bank Frankfurt a. M. Beruft auf den 3. Februar eine außerordentliche Generalversammlung, die über einen Vergleich mit dem Reich über ihr beschlagnahmtes Eigentum Beschluß fassen soll.

Eisenbahn-Renten-Bank Frankfurt a. M. Eine Generalversammlung bezweckt das Gleiche wie die der Eisenbahn-Bank. (Siehe diese.)

Flensburger Volksbank A. G. Die Gläubigerversammlung nimmt einen Vergleichsvorschlag an, der eine volle Befriedigung der Forderungen bis zu 500 Rm. und der übrigen mit 50 Prozent vorsieht.

Frankfurter Bank. Eine außerordentl. Generalversammlung nimmt offiziell Kenntnis von der Kündigung des Interessengemeinschaftsvertrages mit der Deutschen Vereinsbank und der Anstrengung einer diesbezüglichen Klage (siehe voriges Heft). Sie genehmigt gegen 1159 Stimmen des Direktors Linder (Dtsch.Vbk.) das Vorgehen der Verwaltung und die Abberufung des Vertreters der Dtsch. Vbk., Direktor Oppenheim, aus dem Aufsichtsrat der Frkf. Bank.

Frankfurter Hypothekenbank. Ende Dezember 1925 sind 8,04 Mill. Rm. Hypotheken eingetragen und 7,76 Mill. Rm. Pfandbriefe im Umlauf.

Frankfurter Pfandbrief-Bank. Siehe Deutsche Hypothekenbank, Meiningen.

Gold-Kredit-A. G., Berlin. Die 1923 von Juwelieren zwecks Kapitalbeschaffung gegründete Gesellschaft erzielte 1925 auf 16 000 Rm. Kapital (zusammengelegt im Verhältnis 18 700 : 1) einen Reingewinn von 2600 Rm. Der frühere Aufsichtsratsvorsitzende Staatssekretär a. D. Peters ist ausgeschieden.

Hamburger Privatbank von 1860. Eine Veräußerug der Grundstücke (siehe voriges Heft) war bisher nicht möglich. Treuhänder der Gläubiger, die Regreßansprüche gegen die Verwaltung stellen, sollen die Verwertung der Grundstücke durchführen.

Hannoversche Bodenkreditbank. Ende Dezember 1925 sind 25,66 Mill. Rm. Pfandbriefe im Umlauf und der gleiche Hypothekenbetrag eingetragen.

Hardy u. Co., G. m. b. H., Berlin. Schließt mit amerikanischen Bankhäusern eine Amerika-Anleihe der Leonhard Tietz A. G. Köln (3 Mill. Doll. zu 7½ Proz. und Uebernahmekurs 97 Proz.) ab. Bei der Bank sind Unterschlagungen vorgekommen, deren Höhe aber vom Börsengerücht stark übertrieben worden ist. Siehe Barmer Bankverein.

Hypothekenbank in Hamburg. Am 31. 12. 1925 sind 8,29 Mill. Reichsmark Hypotheken eingetragen und 6,98 Mill. Rm. Pfandbriefe im Umlauf.

Internationale Handelsbank, Berlin. Beantragt die Zulassung von 10 Mill. Rm. 10proz. Pfandbriefe Reihe I und von 2 Mill. Reihe II der Mitteldeutschen Bodenkredit-Anstalt zur Berliner Börse.

Kreditanstalt für Verkehrsmittel A. G., Berlin. Nimmt das Autoabzahlungsgeschäft auf. Siehe Dresdner Bank.

Kredit- und Handelsbank, Berlin. Die Generalversammlung genehmigt die mit 4969 Rm. Gewinn abschließende Bilanz für 1924. Der bisherige Vorstand v. Davidoff, Berlin, tritt in den Aufsichtsrat über. Baron v. Altishofer lehnt die Wahl in den Aufsichtsrat ab.

Landbank Berlin. Der Preuß. Staat will zusammen mit der Provinz Grenzmark die Fortführung der Siedlungstätigkeit des Instituts durch Gewährung von Betriebskrediten ermöglichen; er übernimmt 14 Mill. Rm. Aktien des Instituts (für 1000 Rm. 1 Rm.) Die Ostdeutsche Privatbank (Hugenberg-Gruppe) scheidet aus, erhält aber die Beteiligung der Landbank an der Saarow-Pieskow-Siedlung.

Digitized by Google

A. Lehner u. Co., Bank-Komm.-Ges. a. Akt., Berlin. Beantragt die Liquidation.

Leipziger Handels- und Verkehrsbank. Beantragt für 1925 eine Dividende von 15 Prozent.

Liquidationskasse A. G., Hamburg. Beantragt für 1925 je 8 Proz. Dividende auf die Stamm- und Vorzugsaktien.

Mecklenburg-Strelitzsche Hypothekenbank. Ende Dezember 1925 sind 8,7 Mill. Papiermark Pfandbriefe im Umlauf und 8,9 Mill. Pm. Hypotheken eingetragen.

Max Meerbothe u. Co., Bank-Komm.-Ges. a. Akt., Berlin. Der Gläubigerversammlung der seit langem zahlungsunfähigen Bank wird ein Vergleichsvorschlag auf der Grundlage von 40 Proz. unterbreitet. Es wird Geschäftsaufsicht beantragt.

Mendelssohn u. Co., Berlin. Uebernimmt mit der Reichskredit-A. G. und anderen 3 Mill. Rm. Aktien der Charlottenburger Wasserwerke aus Stadt Berliner Effektenbesitz. Uebernimmt mit ihrer Filiale Amsterdamm 5 Mill. Dollar Anteil an der Anleihe der Rhein-Elbe-Union.

Metallbank und Metallurgische Gesellschaft, Frankfurt a. M. Schüttet für 1294/1925 aus 2,54 (1923/1924: 1,96) Mill. Rm. Reingewinn wieder 7 Proz. Dividende auf die Stammaktien, 6,5 Proz. auf 1,06 Mill. Vorzugsaktien Reihe 1, sowie 7 Proz. auf 8 Mill. Rm. Vorzugsaktien Reihe 2 (i. V. insgesamt 7½ Proz.) aus. Siehe Deutsche Bank.

Mitteldeutsche Bodenkredit-Anstalt- Greiz. Am 31. 12 1925 sind 13,2 Mill. Rm. Pfandbriefe im Umlauf und 13,4 Mill. Hypotheken eingetragen. Siehe Internationale Handelsbank.

Niedersächsische Handelsbank A. G., Hannover. Gerät in Konkurs.

Oberurseler Bankverein. Eine Gläubigerversammlung des in Zahlungsschwierigkeiten befindlichen Instituts bestellt zur Fortführung bezw. Abwicklung der Geschäfte einen Ausschuß. Die Aktiven übersteigen die Passiven angeblich um zirka 45 000 Rm.

Ostdeutsche Privatbank (Hugenberg-Gruppe), Berlin. Siehe Landbank.

Bankfirma Wilhelm Pauli A. G., München. Die Generalversammlung heißt die mit einem Verlust von 81 972 Rm. abschließende Bilanz für 1924 gut und beschließt die Liquidation.

Pfälzische Hypothekenbank, Ludwigshafen a. Rhein. Am 31. 12. 1925 laufen 10,45 Mill. Rm. Pfandbriefe um; 10,71 Mill. Hypotheken sind eingetragen. Die Bank darf weitere 5 Mill. 8proz. Pfandbriefe begeben.

Preußische Boden-Credit-Aktien-Bank, Berlin. Siehe Deutsche Hypothekenbank, Meiningen.

Preußische Central-Bodenkredit- A. G., Berlin. Ende Dezember 1925 laufen 42,95 Mill. Rm. Pfandbriefe und 19,03 Mill. Rm. Komm.-Oblig. um; als Deckung sind 43,14 bezw. 21,03 Mill. eingetragen. Die Bank hat eine — größtenteils durch Bürgschaft gedeckte — Forderung von über 10 Mill. M. an die zusammengebrochene Gemeinnützige Siedlungs- und Kriegerheim A. G.

Preußische Hypotheken-Aktien-Bank, Berlin. Ende Dez. 1925 laufen 6,47 Mill. Pfandbriefe um; 6,57 Mill. Hypotheken sind eingetragen. Die Bank beantragt die Zulassung von 14 Mill. 8proz. eigenen Pfandbriefen zur Berliner Börse. Etwa 2½ Mill.-M.-Aktien der Bank sind an einen schwedisch-amerikanischen Trust (Zündholztrust) übergegangen. Siehe Deutsche Unionbank.

Preußische Pfandbrief-Bank, Berlin. Am 31. 12. 1925 sind 55,31 Mill. Rm. Pfandbriefe im Umlauf und der gleiche Hypothekenbestand eingetragen. Die Bank beantragt die Zulassung von 10 Mill. Rm. eigenen 10proz Pfandbriefen zur Berliner Börse.

Privatbank A. G., München. Diese Finanzstelle von Mitgliedern der Industriellen — Familie Carl Spaeter, Coblenz — Hannover, wird unter Geschäftsaufsicht gestellt. (Kapital 1 Mill. Rm.)

Reichskredit-A. G., Berlin. Die Dividende für 1925 dürfte mit wieder 6 Proz. vorgeschlagen werden. Das bisherige Vorstandsmitglied der Com-

Digitized by Google

merz- und Privatbank, Dr. O. E. Fischer, tritt in die Direktion ein. Die Bank sichert den Berufsverbänden der Privatbankiers, insbesondere dem Verein Deutscher Privatbankiers in Dresden, Krediterleichterungen zu. Siehe Deutsche Bank, Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt und Mendelssohn u. Co.

Rheinische Hypothekenbank, Mannheim. Ende Dezember 1925 laufen 13,49 Mill. Rm. Pfandbriefe um; 14,07 Mill. Hypotheken sind eingetragen.

Rheinisch-Westfälische Boden-Credit-Bank, Köln. Ende 1925 laufen 29,04 Mill. Rm. Pfandbriefe und 4,69 Mill. Komm.-Oblig. um; als Deckung dienen 29,44 Mill. Rm. Hypotheken und 4,70 Mill. Komm.-Darlehen. Die Bank will weitere 10 Mill. 8proz. Pfandbriefe (Reihe 6) begeben. Die Dividende für 1925 wird von 6 Proz. i. V. auf 7 Proz. erhöht.

Roggenrentenbank, Berlin. Will ihre Aktien an der Berliner Börse einführen; eine vorläufige Bilanz per Ende Dezember 1925 zeigt 1 Mill. Rm. Reingewinn und würde die Verteilung einer 10proz. Dividende gestatten. Führt 3,46 Mill. 8proz. Pfandbriefe Reihe 3 an der Berliner Börse ein.

Sächsische Bank, Dresden. Das Notenausgaberecht für das erste Quartal 1926 beträgt unverändert 70 Mill. Rm. (Höchstbetrag); der Diskontsatz wird am 12. Januar von 9 auf 8 Proz. herabgesetzt.

Schlesische Bodenkreditaktienbank, Breslau. Beantragt die Zulassung von 0.3 Mill. jungen Aktien zur Berliner Börse.

Schleswig-Holsteinische Bank, Hamburg. Rechnet für 1925 nach „recht befriedigendem Ergebnis" mit einer angemessenen Dividende (i. V. 12 Proz.).

Staatliche Kreditanstalt, Oldenburg. Siehe Vareler Bankverein.

Stolper Bank. Erzielt für 1925 aus 0,13 Mill. Rm. Reingewinn eine Dividende von 8 Proz.

Süddeutsche Bodencreditbank, München. Ende Dezember 1925 laufen 7,02 Mill. Rm. Pfandbriefe um; 7,56 Mill. Rm. Hypotheken sind eingetragen.

Süddeutsche Festwertbank, München. Am 31. 12. 1925 laufen 4,95 Mill. Rm. Komm.-Oblig. um, als deren Deckung 5,07 Mill. Rm. Komm.-Darlehen dienen.

Südosteuropäische Bank, München. Das 1923 gegründete Institut gerät in Konkurs.

Thüringische Landeshypothekenbank, Weimar. Am 30. September 1925 laufen 4,53 (31. Dez. 1924: 3,36) Mill. Rm. 8proz. und 0,89 (0,58) Mill. 5proz. Pfandbriefe um. Die Roggenpfandbriefe sind von 1,12 auf 0,48 Mill. Rm. zurückgegangen.

Thüringische Staatsbank, Weimar. Schließt das Jahr 1924 mit einem Reingewinn von 26 471 Rm. und bleibt dividendenlos.

Transportbank A. G., Berlin. Ist mit einem Kapital von 1 Mill. Rm. (25 Proz. eingezahlt) gegründet worden. Dem Aufsichtsrat gehört u. a. Bankier Werner v. Bleichröder an.

Vareler Bankverein A. G. Gerät infolge der Unmöglichkeit, einen größeren Kredit an die Staatliche Kreditanstalt Oldenburg zurückzuzahlen, in Schwierigkeiten und beantragt die Liquidation.

Vereinsbank in Hamburg. 0,6 Mill. Rm. Aktien des Instituts sind zu 13 Dollar pro 60-Rm.-Aktie seitens mehrerer New Yorker Bankhäuser zur Zeichnung aufgelegt worden. Ende 1925 laufen 3,07 Mill. Rm. Pfandbriefe um; 3,27 Mill. Rm. Hypotheken sind eingetragen. Mehrere Mitglieder der Verwaltung sind aus dem Aufsichtsrat der insolventen Petrix Chem. Fabrik ausgeschieden.

Volksbank Dresden. Will für 1925 eine Dividende von 10 Proz. ausschütten.

M. M. Warburg u. Co., Hamburg. Das Bankhaus ist mit Aktienbesitz an dem neuen amerikan. Investmenttrust (European Shares Co) beteiligt. Dementiert Gerüchte, daß unter seiner Mitwirkung 2 Mill. Rm. Aktien der Hamburg-Amerika Linie für amerikanische Rechnung gekauft worden seien; auch sonstigen Verkäufen deutscher Schiffahrtswerte nach Amerika stehe das Haus fern. Durch Vermittlung des Hauses übernimmt eine Chicagoer Bankfirma 2,5 Mill. Dollar

Digitized by Google

7proz. Anhaltische Staatsanleihe, ferner mit Kuhn, Loeb u. Co., New York, und der Norske Creditbank 4 Mill. Dollar 5½proz. Anleihe der Stadt Oslo. Th. Fritsch, Herausgeber des „Hammer", der von Max Warburg und Dr. Melchior wegen Beleidigung (Vorwurf des Landesverrats im Kriege) verklagt und zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden war, wird in der Berufung nur mit einer Geldstrafe belegt. Fritsch veröffentlicht die Prozeßverhandlungen in einer umfangreichen Schrift.

Wirtschaftsbank Bayern, München. Die Generalversammlung beschließt die Liquidation.

Württembergische Hypothekenbank Stuttgart. Ende Dez. 1925 laufen 13,66 Mill. Rm. Pfandbriefe um; 14,00 Mill. Rm. Hypotheken sind eingetragen.

Württembergische Notenbank, Stuttgart. Das Notenausgaberecht für das erste Vierteljahr 1926 beziffert sich auf unverändert 27 Mill. Rm (Höchstbetrag). Der Diskontsatz wird am 12. Jan. um 1 auf 8% ermäßigt. Der Staat Württemberg übernimmt die Bürgschaft für Kredite, welche die Bank aus Geldern der Reichspost gewährt.

Württembergischer Kreditverein A.-G., Stuttgart. Darf weitere 10 Mill. Rm. 8% Pfandbriefe begeben. Am 31. 12. 1925 laufen 10,40 Mill. Reichsmark Pfandbriefe um; 10,58 Mill. Rm. Hypotheken sind eingetragen.

Zahlungseinstellungen usw. Die in **Zahlungsschwierigkeiten** befindliche Bankfirma Reiwald u. Hirsch, Berlin, bietet bei 53.000 Rm. Aktiven und 620.000 Rm. Passiven den kleinen Gläubigern bis 100 Rm. volle Entschädigung u. den übrigen 20% nach Zustandekommen des Vergleichs u. 5% nach Eingang gewisser Debitoren. — Das unter Geschäftsaufsicht stehende Bankhaus Carl Padberg, Düsseldorf, bietet zum 1. März eine erste Quote von 20% an u. verlangt ein fünfjähriges Moratorium gegen Verzinsung der restlichen 80% mit 2% unter Reichsbankdiskont. — Die **Liquidation** beantragen die Deutsche Standardbank Komm.-Ges. a. Akt., Hamburg, A. Lehner u. Co. Bank-Komm.-Ges. a. Akt., Berlin, Vareler Bankverein A.-G., über den die Geschäftsaufsicht angeordnet ist. In Liquidation treten die Deutsche Landwirtschaftsbank A.-G., Berlin, die Bankfirma Wilhelm Pauli A.-G., München, und die Wirtschaftsbank Bayern A.-G., München. — Unter **Geschäftsaufsicht** werden neu gestellt das Bankhaus Gebser u. Co., Naumburg, die Bankfirma Müller, Sobbe Komm.-Ges., Werder, das Bankhaus Nathan Stern u. Sohn, Mellrichstadt, die Ostdeutsche Bank e. G. m. b. H., Breslau, u. die Privatbank A.-G., München. (Spacter-Gruppe.). Die Aufsicht über das Vermögen der Bankfirma Karl Kiefer u. Co., Hanau, und deren beide Inhaber ist bis zum 27. Febr. verlängert. — In **Konkurs** geraten die Danziger Kaufmannsbank, die Niedersächsische Handelsbank A.-G., Hannover, Südosteuropäische Bank, München, sowie die Bankfirmen Schwägli u. Hermann, Weilheim, und Lösch u. Otto, Dippoldiswalde. Im Konkursverfahren über die Bankfirma Kurt Wagner, Elberfeld, wird ein Zwangsvergleich unterbreitet; über die Quote verlautet noch nichts. — Siehe Bank für Landesproduktenhandel, Berlin, Düsseldorfer Creditbank, Flensburger Volksbank, Max Meerbothe u. Co., Bank-Komm.-Ges., a. Akt., Berlin, und Oberurseler Bankverein.

Die ausländischen Banken im II. Halbjahr 1925.

II. Frankreich.

Bank von Frankreich. Der Diskontsatz wird am 9. Juli von 7 auf 6% herabgesetzt. Durch Gesetz vom 24. November wird der Höchstbetrag der Staatsvorschüsse von 32 Md. Frs. auf 33,5 Md. erhöht, während das Notenkontingent mit 51 Md. unverändert bleibt. Anfang Dezember erfolgt eine neue gesetzliche Erhöhung der statthaften Staatsvorschüsse auf 39,5 Md. sowie eine solche des Notenkontingents auf 58½ Milliarden Frs. Die Staatsvorschüsse steigen bis 31. Dezember auf 35,9 Md.; der Notenumlauf beträgt an diesem Tage 51, 1 Md. Frs. Der Gouverneur der Bank, Robineau, erleidet scharfe Angriffe; vorübergehend wird

Digitized by Google

ihm der Rücktritt nahegelegt. Um die Jahreswende werden umfangreiche Fälschungen von Noten der Bank seitens ungarischer Magnaten bekannt. Siehe auch Währung.

Währung. Mitte Dezember setzt eine regelrechte Flucht aus dem Franken ein, die in Befürchtungen einer uferlosen Erhöhung des Notenumlaufs der B. v. F. wurzeln. Ende Dezember notieren in Paris: London 130,10 Frs. (nach ca. 135½) gegen 106,25 Frs. Ende Juni, New York 26,82 Frs. (nach ca. 27 Frs.) gegen 21,86 Frs., Schweiz 518 Frs. gegen 424¾ Frs. und Holland 10,78 Frs. gegen 8,76½ Frs. Die Bank von Frankreich sendet Anfang August größere Beträge, angeblich 6 Mill. Dollar, zu Zahlungszwecken nach Amerika, da die Beschaffung der erforderlichen Devisen den Franckurs weiter scharf drücken würde. Warum der angeblich noch immer zur Verfügung stehende Morgan-Kredit nicht benutzt worden ist, wird nicht gesagt.

Emissionen. Im ersten Halbjahr 1925 sind in Frankreich nach dem „Bulletin des Annonces Légales obligatoires" 1611,2 Mill. Frs. (im ganzen Jahre 1924: 3730 Mill.) Aktien und 589,28 Mill. (3521 Mill.) Frs. festverzinsliche Werte begeben worden.

Banque d'Alsace et de Lorraine, Straßburg. Der Aufsichtsvorsitzende Eugène Meyer scheidet aus dem Aufsichtsrat der unter Geschäftsaufsicht gestellten Julius Sichel u. Co., Komm.-Ges. auf Aktien, Mainz, aus, während der Generaldirektor des Instituts, Alfred Stephan, dessen Mandat bei Sichel (stellv. Aufsichtsratsvors.) abläuft, sich wieder wählen läßt.

Crédit Foncier de France, Paris. Der Bruttogewinn für 1924 beträgt 64,81 (i. V. 57,07) Mill. Frs., der Reingewinn 43,77 Mill. Frs. Die Dividende wird von 60 auf 70 Frs. erhöht (nicht „wieder" 70 Frs,. wie es im Augustheft v. J. angegeben wurde.)

Crédit Mobilier Français, Paris. Beantragt für 1924/25 aus 8,31 (i. V. 8,03) Mill. Frs. Reingewinn eine Dividende von 35 (32½) Frs. auf 100 Mill. Frs. Kapital.

Société Générale Alsacienne de Banque, Straßburg. Direktor Müller wird beschuldigt, den Direktor Dr. Felix Ganz (Ludwig Ganz A. G.) bei umfangreichen Devisenspekulationen unterstützt zu haben.

Banque de l'Algérie. Verteilt für 1925 eine Halbjahrsdividende von 135,13 Frs. je Aktie. Schließt mit der Marokkanischen Staatsbank in Tanger ein Abkommen, nach dem beide Institute auf jede direkte oder indirekte Tätigkeit in dem Gebiet des anderen verzichten. Die in Marokko noch umlaufenden Noten des Instituts werden gegen Mar. Staatsbanknoten zum Nennwert umgetauscht.

Banque de l'Indochine, Paris. Beantragt für das erste Halbjahr 1925 aus 17,54 (Vergleichszeit d.. Vorj. 15,69) Mill. Frs. Reingewinn eine Dividende von 95 (85) Frs.

Banque Française et Italienne pour l'Amérique du Sud, Paris. Verteilt für 1924 75 Frs. (Papier) Dividende gegen 70 Frs. im Vorjahr. Die Reserven haben fast die Höhe des Aktienkapitals (50 Mill. Frs.) erreicht.

Banque Franco-Japonaise, Paris. Schlägt 15 (i. V. 11¼) Frs. Dividende je Aktie von 125 Frs. vor.

Banque Industrielle de Chine, Paris. Das vor drei Jahren in Schwierigkeiten geratene Institut, das durch ein Abkommen zwischen der französischen und der chinesischen Regierung saniert wurde, wobei die Aktien auf eine neugegründete Société de Gérance de la Banque Industrielle de Chine übergingen, schließt das Jahr 1924 mit einem Verlust von 53,91 Mill. Frs. Die Debitoren erscheinen in der Bilanz mit 780,75 Mill. Frs. (gegen 1923 mit 37.64 Mill. niedriger) und die Passiven gegenüber Dritten mit 830 (i. V. 1028,30) Mill. Die Société de Gérance erzielte ein befriedigendes Ergebnis, das die Vervollständigung ihrer Spezialreserve auf 100 Mill. gestattete und es ermöglichte, der B. I. de Ch. über die vertraglichen Zinsen des Betriebsfonds (2,34 Mill.) hinaus weitere 3,62 Mill. aus ihrem Gewinn zu entrichten.

Crédit Foncier du Brésil et de l'Amérique du Sud, Paris. Den Obligationären werden junge Aktien der Bank in Austausch gegen ihre Obligationen (2 Obl. = 1 Aktie) angeboten.

Digitized by Google

Crédit Foncier Franco-Canadien, Paris. Der Pariser Appellationshof bestätigt das Urteil der Erstinstanzen, wonach die Bank ihre in der Schweiz untergebrachten Obligationen in schweizerischen Franken verzinsen muß. (vergl. Februarheft 1924, S. 114).

Société de Gérance de la Banque Industrielle de Chine. Siehe Banque Industrielle de Chine.

III. Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Bundes-Reserve-Amt. Die Bundes-Reserve-Bank New York behält den Diskontsatz von 3½ Proz. bis Ende 1925 bei, obwohl Mitte November Boston und kurz darauf auch die Bundes-Reserve-Banken in Cleveland, Philadelphia und San Francisco den Diskont von 3½ auf 4 Proz. heraufsetzen. Bei den übrigen Banken betrug der Diskont bereits vorher 4 Proz. Das Amt verteilt für 1925 aus einem Gewinn von 10,27 (i. V. 8,57) Mill. Doll. 6 Proz. Dividende an die Mitgliederbanken und weist dem Surplus 1,2 Mill. Doll. zu. An die Regierung wird (wie i. V.) nichts abgeführt. Dr. Schacht (Dt. Reichsbank) macht Mr. Strong von der New Yorker Reservebank einen Höflichkeitsbesuch; Ende des Jahres kommen auch der Gouverneur der Bank von England, Norman, und der Reparationsagent Gilbert nach New York. Im Jahresbericht der B. R. B. New York wird erklärt, daß man England gegenüber keinerlei Bindungen in der Kredit- bezw. Diskontpolitik eingegangen sei. Der England zugesagte 200-Mill.-Doll.-Kredit ist Ende 1925 noch unberührt. Die Bank gewährt der Bank Polski einen 10-Mill.-Doll.-Kredit gegen Hinterlegung von Gold in London. Die B.-R.-Banken sollen Depositare für das beschlagnahmte feindliche Eigentum werden; zirka 276 Mill. Doll. werden dadurch den Privatbanken entzogen. — Die Kommission für Wirtschaftspolitik der American Bankers Association schlägt vor, die Konzession des B.-R.-Amts, die noch 10 Jahre läuft, auf 99 Jahre zu erweitern, um das System vor Angriffen zu schützen. Die Frage einer Reform des Bundes-Reserve-Systems (Mc Fadden Bill) soll Anfang 1926 wieder vor den Kongreß kommen.

Währung. Es notierten in New York:

	London	Paris	Berlin	Amsterdam	Stockholm	Jokohama	Buenos Aires
Ende Dezember 1924	4,8734	5,42	23,80	40,51	26 96	38,52	90,73
„ Juni 1925	4,8615	4,15	23,80	40,05	26,80	40,75	91,78
„ Dezember 1925	4,8514	3,75	23,80	40,24	26,83	43 17	94.01

Goldbewegung. Im Jahre 1925 wurden in die Ver. Staaten 128,30 Mill. Dollar Gold eingeführt, gegen 319,63 Mill. im Vorjahr, und 262,56 Mill. Doll. ausgeführt gegen 61,65 Mi. i. V.

Geldumlauf. Am 1. Januar 1926 waren in den Ver. Staaten folgende Geldsorten im Umlauf bezw. im Schatzamt (in Mill. Dollar):

	Insgesamt	Im Besitz des Schatzamtes[3])	Außerhalb des Schatzamtes Insgesamt	davon im Umlauf
Gold, gemünzt und in Barren . .	4408,7[2])	3694,2	714,5	424,0
Goldzertifikate (geg. hinterl. Gold) .	(1711,9[3])	—	1711,9	1114,3
Silberdollars	523,7	454,6	69,1	54,9
Silberzertifikate (geg. hinterl. Silber)	(447,0[3])	—	447.0	387.5
Scheidemünze	288,7	5,5	283,1	274,9
Schatznoten von 1890	(1,4[3])	—	1,4	1,4
Ver. Staaten Noten (Greenbacks) .	346,7	4,4	342,3	293,0
Bundes-Reserve Noten	2205,6	1,5	2204,0	1815 7
Bundes-Reserve-Bank Noten . .	6,3	0,2	6,2	6,0
Nationalbank Noten	704,6	15,0	689.6	636,4
Insgesamt	8484,3	4175,4[4])	6469,1	5008 1

[1]) Einschließlich des hinterlegten Bundes-Reserve-Goldes.

[2]) Ohne Goldbarren oder fremde Münzen, die nicht im Besitze des Schatzamtes oder Bundes-Reserve-Banken sind.

[3]) In der Summe von 8484,3 Mill. Doll. nicht mitenthalten.

[4]) In dieser Summe ist das Gold bezw. Silber, das die Deckung der umlaufenden Zertifikate bildet, mitenthalten.

Digitized by Google

Ausweis der Mitgliederbanken des Bundes-Reserve-Systems. Die Hauptbilanzziffern der wichtigsten Mitgliederbanken des Bundes-Reserve-Systems und die Ziffern für den New Yorker Bezirk lauten im Wochenausweis per 31. 12. 25 wie folgt (in Mill. Dollar):

	Insgesamt	Davon New Yorker Bezirk
Zahl der berichtenden Banken	719	101
Eigene Staatsanleihen	2516,5	1024,9
Durch Staatsanl. gedeckte Darlehen	170,1	59,1
Sonstige Darlehen	14065,3	5253,7
Reserve bei Bundes-Reserve-Banken	1733,9	840,1
Eigene Barbestände	338,0	101,2
Unbefristete Einlagen	13260,7	5874,9
Befristete Einlagen	5348,0	1195,3
Regierungs-Einlagen	225,6	63,1
Bei den B. R.-Banken rediskontierte Wechsel	555,1	261,0

Bundes-Land-Banken und Aktien-Land-Banken. Am 30. 6. 25 betragen bei den 12 Bundes-Land-Banken die ausstehenden Farm-loan-bonds 972,8 Mill. Doll. gegen 914,8 Mill. Doll. zu Ende 1924. Das Kapital der Banken beträgt 52,1 Mill. Doll., wovon die Regierung 1,5 Mill. Doll. besitzt. Die Banken legen im Dezember 35 Mill. Doll. 4½% bonds zu 101¾ Proz. mit 20jähriger Laufzeit auf. — Bei den Aktien-Land-Banken betrugen am 30. 6. 25 die umlaufenden landwirtschaftlichen Schuldverschreibungen 489,5 (i. V. 435,1) Mill. Dollar, das Kapital 34,4 Mill. Doll.

Arbeiterbanken. Die etwa 30 amerikanischen Banken, die sich voll im Besitz von Gewerkschaften befinden, verfügen über zusammen 90 Mill. Doll. Mittel.

Kriegsschulden. Mit Italien wird ein Schuldenfundierungsabkommen getroffen, nach dem Italien die auf 2042 Mill. Doll. fixierte Schuld in 62 Jahren zahlen soll, und zwar in den ersten fünf Jahren je 5 Mill. Doll., dann steigend bis zu 80 Mill. Dol. in den letzten Jahren. In den ersten fünf Jahren werden keine, in den folgenden zehn langsam ansteigend ¼ bis 1 Proz., in den letzten Jahren bis zu 2 Proz. Zinsen bezahlt, der Durchschnittszinssatz in den 57 Jahren beträgt knapp 9/10 Proz. — Die Tschechoslowakei schließt ein Abkommen, nach dem die Schuld von 115 Mill. Doll. in 62 Jahresraten getilgt wird unter Verzinsung der Schuld mit 3 Proz. in den ersten zehn Jahren, darauf mit 3½ Proz. — Mit Belgien wird ein Abkommen getroffen, nach dem die Schuld auf 246 Mill. Doll. festgesetzt wird, die in 62 Jahren getilgt werden sollen. Die Zinsen betragen nach Ablauf der ersten zehn Jahre 3½ Proz. — Mit Estland (Schuld 13.83 Mill. Doll.) und Lettland (Schuld 5,77 Mill. Doll.) wird ein Abkommen ähnlich dem mit Polen getroffen. — Rumänien nimmt den amerikanischen Vorschlag nach längerem Widerstande an. Dagegen werden die Abmachungen mit Frankreich (Caillaux) in Paris nicht ratifiziert. Die jugoslawischen Vorschläge werden von Amerika zurückgewiesen, die Verhandlungen mit Griechenland verlaufen ergebnislos. Nach einem Weißbuch des Schatzamtes schuldeten am 30. September insgesamt 25 Länder den Ver. Staaten 12 087,66 Mill. Doll., davon 5146,40 Mill. konsolidiert.

War Finance Corporation. Hat bis Ende September 1925 die landwirtschaftlichen Kredite bis auf 24 Mill. Doll. abgebaut gegenüber einem Stand von 46 Mill. Ende Dezember 1924.

Abrechnungsverkehr. Es wurden abgerechnet (in Mill. Dollar):

	In New York	anderweitig	insgesamt
1924	249 868	205 166	455 034
1925	283 619	228 444	512 063

New Yorker Fondsbörse. Die Umsätze betrugen:

	1925	1924	1923
Aktien (Mill. Stück)	454,4	281,9	236.1
Festverzinzl. Werte (Mill. Dollar)	3 383 8	3 804.4	2 789,6
Davon U. S. A. Reg.-Anleihe (Mill. Dollar)	390,9	876,9	796,4

Der größte Tag der Börse ist der 10. November, an dem 3,39 Mill. Aktien umgesetzt werden. Der Preis für einen Börsensitz steigt von 120 000 Doll. im

Digitized by Google

Juli auf 152 000 Doll. im November. Ende des Jahres kostete er 149 000 Doll. Ein Antrag des Börsenvorstandes, die Zahl der Börsensitze, die seit 45 Jahren 1100 beträgt, um 25 zu vermehren, wird abgelehnt.

Curb-Markt. Der Preis für einen Börsensitz steigt von zirka 19 000 Doll. im Juli auf 37 500 Doll. Mitte Dezember. Im Jahre 1923 kostete ein Sitz noch zirka 3500 Dollar.

Emissionen. Es wurden neu ausgegeben (in Mill. Doll.):

	1925	1924
Von Gesellschaften langfristige Schuldverschreibungen	2667,2	2319,5
„ „ kurzfristige „	308,0	335,7
„ „ Aktien	1246,4	865,6
„ kanadischen Gesellschaften	112,3	112,4
„ sonstigen Gesellschaften	403,7	205,4
Von Gesellschaften insgesamt	4737,6	3838,6
Von fremden Staaten	645,4	778,0
Farmeranleihen	183,2	179,1
Sonstiges	1547,2	1556,8
Insgesamt	7118,4	6352.5

Das Staatsdepartement und Präsident Coolidge erklären wiederholt, daß nur solche Staaten in Amerika Anleihen aufnehmen dürfen, die etwa schwebende Schulden an den amerikanischen Staat fundiert haben und das Geld zu friedlichen Zwecken verwenden.

Wichtige Fusionen. Die Chase National Bank of New York und die Mechanics and Metals National Bank of New York verhandeln über eine Fusion. — Die Americommercial Corporation, Los Angeles (Tochterunternehmen der Bank of Italy) erwirbt die Continental National Bank of Los Angeles, die bereits die Bank of America und die Commercial National Bank of Los Angeles kontrolliert. Die drei Banken zusammen verfügen über Aktiva von 45 Mill. Doll. — Die Manufacturers & Treaders National Bank of Buffalo fusioniert mit der Fidelity Trust Co of Buffalo. Neue Firma: Manufacturers & Traders Trust Co. Depos. über 80 Mill. Dollar. — In San Francisco schließen sich die First National Bank, die First Federal Trust Co und die Crocker National Bank zu der „Crocker First National Bank" zusammen, deren Gesamtmittel über 100 Mill. Doll. betragen. — Die Atlantic Nat. Bank, die älteste chartered Bank in Boston (1828!) übernimmt die Massachussetts Trust Co of Boston. — Die Marine Trust Co of Buffalo und die Buffalo Trust Co schließen sich zur „Marine Trust Co" mit einem Kapital von 30 Mill. Dollar und Depositen von zirka 200 Mill. Doll. zusammen. — Die Privatbankfirma Hallgarten & Co, New York übernimmt die Firma Boissevain & Co, ebenda.

Konkurse: Nach R. G. Dun & Co betrugen im Jahre 1925 die Bankerotte 21 214 (i. V. 20 615) mit 443,74 (i. V. 543,23) Mill. Doll. Verbindlichkeiten. — Die Firma Dean Onativia & Co (vgl. Septemberheft 1925) nimmt ihr Geschäft wieder auf, wird auch wieder zur Stock Exchange zugelassen, da sie von befreundeter Seite 2,75 Mill. Doll. neues Kapital erhält. — Der Chef der Maklerfirma Alfred Benscher & Co, der deutsche Papiere in deutsch-amerikanischen Kreisen vermittelte, wird flüchtig. Verbindlichkeiten zirka 700 000 Dollar.

American Exchange-Pacific-National Bank, New York. Verteilt Vierteljahrsdividenden von 4 Proz. (= 16 Proz. p. a.) wie im Vorjahre. Fremde Gelder Ende 1925: 229,3 Mill. Doll. (i. V. 175,55). Die Aktien notierten Ende 1924: 350, Ende 1925: 480 Doll. — Die Am. Exchange Securities Corp verteilt Vierteljahrsdividenden von je 2 Proz.

Bank of America and Trust Co, New York. Fremde Gelder Ende 1925: 208,12 (i. V. 192,7) Mill. Doll. Verteilt Ende des Jahres wieder 3 Proz. Vierteljahrsdividende (= 12 Proz. p. a.) wie i. V.

Bank of Italy, Los Angeles. Fremde Gelder Ende 1925: 389,43 Mill. Doll., davon 273,18 Mill. Doll. Spareinlagen. — Die Bancitaly Corporation schlägt vor, das Kapital von 20 auf 50 Mill. Doll. zu erhöhen. — Die mit der Bank und der Bancitaly Corp. in Interessengemeinschaft stehende Banca d'Amerika e d'Italia übernimmt die Genueser Filiale der Hollandsche Bank voor Zuid America.

Digitized by Google

Bank of New York and Trust Co, New York. Fremde Gelder Ende 1925: 137,9 (i. V. 110,0) Mill. Doll. Verteilt für 1925 einschl. Extradividende 22 Proz.

Bankers Trust Co., New York. Fremde Gelder Ende 1925: 405,6 (i. V. 383,8) Mill. Doll. Verteilt wie i. V. 20 Proz. p. a. in Vierteljahrsdividenden von je 5 Proz. Gibt zusammen mit der Chase Nat. Bank an Dänemark einen Revolving-Kredit von 40 Mill. Doll. Verhandelt mit Polen ergebnislos über eine Anleihe auf das Tabakmonopol. Beteiligt sich cons. u. a. an folgenden Emissionen: 100 Mill.-Anleihe für Italien, 75 Mill. Doll. Austral 5proz. Anleihe, 50 Mill. Doll. Bell Telephone Co 5 Proz. Obligationen, 21 Mill. Doll. 4½ Proz. Ontario Provinzanleihe.

Bank of the Manhattan Co, New York. Fremde Gelder Ende 1925: 256,5 (i. V. 244,0) Mill. Doll. Verteilt Vierteljahrsdividenden von je 4 Proz.

Blair & Co, New York. Führen u. a. das Konsortium für 8,4 Mill. Doll. 7 Proz. Serienbonds Württemberg. Städte, von 10 Mill. Doll. 6½proz. Anleihe Kölns, von 3 Mill. Doll. 6proz. halbj. jugoslaw. Schatzscheinen. Beteiligen sich cons. an der 15 Mill. Doll. 6½ proz. Berlier Anleihe. Führen 200 Mill. Lire Snia Viscosa-Aktien an der Börse ein.

Brown Brothers & Co, New York. Legen zusammen mit Lee, Higginson 15 Mill. Doll. 6½proz. Vorzugsaktien der Swedish American Investment Corp. auf, ferner u. a. 6 Mill. Doll. 6proz. Anleihe der Viag (Ver. Industrie-Unternehmungen). Verhandeln mit der Gemeinschaftsgruppe deutscher Hypothekenbanken über eine Anleihe.

Central Union Trust Co New York. Fremde Gelder Ende 1925: 309,09 (i. V. 269,2) Mill. Doll. Verteilt für 1925 insgesamt 30 Proz. Dividende (einschl. Extradividende).

Chase National Bank, New York. Fremde Gelder Ende 1925: 564,6 Mill. Doll. Verteilt wieder 16 Proz. Dividende wie i. V. Gibt zusammen mit Bankers Trust Co Dänemark einen 40-Mill.-Kredit. Verhandelt mit der Wneschtorgbank (Außenhandelsbank) über die Finanzierung der russischen Exporte. Berät mit der Mechanics & Metals National Bank die Möglichkeiten eines Zusammenschlusses.

Chase Securites Corporation, New York. Verteilt wie i. V. 4 Proz. Dividende (1 Proz. je Vierteljahr). Beteiligt sich cons. an der Unterbringung der 15 Mill Doll. 6½proz. Berliner Anleihe.

Chatam and Phenix National Bank, New York. Verteilt für 1925 insgesamt 16 Proz. Dividende. Fremde Gelder Ende 1925: 256,6 (i. V. 194,5) Mill. Doll..

Chemical National Bank, New York. Verteilt wieder 24 Proz. p. a. Dividende aus 2,1 Mill. Doll. Reingewinn. Fremde Gelder Ende 1925: 162,2 (i. V. 151,5) Mill. Doll.

Continental and Commercial National Bank, Chicago. Fremde Gelder Ende 1925: 428,4 (i. V. 418,3) Mill. Doll., bei der „Continental & Commercial Trust & Savings Bank" 109,0 (i. V. 94,0) Mill. Doll. Legt u. a. cons. 18 Mill. Doll. General Petroleum Corp. 5proz. Bonds zu 94¾ Proz. auf.

Dillon, Read & Co, New York. Verhandeln mit dem in Deutschland in Bildung begriffenen Stahltrust und der Rhein-Elbe-Union über eine Anleihe. Erwerben durch Vermittlung des früheren amerikanischen „Beobachters" bei der Repko, James Logan, zusammen mit J. Henry Schröder, London, den Stinnes-Anteil an der Deutsch-Luxb. Bgw. Ges. Uebernehmen ein Paket Diskonto Command-Anteile. Entsenden Prof. Kemmerer von der Princetown-Universität zur Prüfung der polnischen Finanzen nach Warschau. Legen cons eine 7proz. Anleihe von 3 Mill. Doll. der Rudolf Karstadt A. G. auf, ferner zusammen mit der Guaranty Trust Co 15 Mill. Doll. 7proz. Bremer Staatsanleihe. Von sonstigen Emissionen ist die bedeutendste die von 24 Mill. Doll. Tokio Elektric Light Co 6proz. Bonds.

Equitable Trust Co, New York. Verteilt wie im Vorjahr 12 Proz. p. a. Dividende. Fremde Gelder Ende 1925: 418,9 (i. V. 447,0) Mill. Doll.. Erhöht das Aktienkapital von 23 auf 30 Mill.; Ausgabekurs der neuen Aktien 200 Proz. (Börsenkurs 300). Beteiligt sich u. a. an der Auflegung der 15 Mill. Doll. 6½proz. Berliner Anleihe, 15 Mill. Doll. Bayerischen Serienbonds und 100 Mill. Dol. Anleihe Italiens. Richtet eine „Equitable Securities Co." ein. Die „Eastern Banking Corporation" zahlt Vierteljahrsdividenden von je 2 Proz.

Digitized by Google

Farmers Loan and Trust Co, New York. Depositen Ende 1925: 155,7 (i. V. 148,4) Mill. Doll. Verteilt 16 Proz. p. a. Dividende.

First National Bank, Boston. Fremde Gelder Ende 1925: 303,2 Mill. Doll.

First National Bank, Chicago. Fremde Gelder Ende 1925: 252,9 (i. V. 256,1) Mill. Doll., bei der „First National Trust & Savings Bank" 123,4 (117,9 i. V.) Mill. Doll.

First National Bank, New York. Fremde Gelder Ende 1925: 299,9 (i. V. 310,5) Mill. Doll. Verteilt für 1925 100 Proz. p. a. Dividende (einschl. Dividende und Reingewinn der First Securities Co). Der Surplus wird bei 10 Mill. Doll. Kapital von 66 auf 73 Mill. Dol. erhöht. Die Bank ist u. a. cons. beteiligt an 50 Mill. Doll. 5proz. Anleihe der Bell Telephone Co., 75 Mill. Doll. Austral- und 100 Mill. Doll. Italien-Anleihe.

Guaranty Co of New York. Führt das Konsortium für 30 Mill. Doll. 5½proz. Anleihe Dänemarks. Legt zusammen mit Dillon Read 15 Mill. Doll. Bremische Staatsanleihe auf. Nimmt cons. Teil an 100 Mill. Doll. Anleihe Italiens, 75 Mill. Doll. Anl. Australiens. 50 Mill. Doll. Bell Telephone 5proz. Obligat. 15,75 Mill. Doll. International Match Co Vorzugsaktien.

Guaranty Trust Co, New York. Fremde Gelder Ende 1925 547,4 (i. V. 577,2) Mill. Doll. Verteilt wieder 12 Proz. Dividende p. a. wie im Vorjahr. Sagt Belgien grundsätzlich einen Währungsstützungskredit zu.

Hallgarten & Co, New York. Nehmen die angesehene Privatbankfirma Boissevain & Co., die insbesondere nach Holland gute Beziehungen hat, in sich auf.

Hanover National Bank, New York. Fremde Gelder Ende 1925: 164,4 (i. V. 166,1) Mill. Doll. Verteilt 27 Proz. p. a. Dividende einschl. Extradividende.

W. A. Harrimann & Co, New York. Erwerben den polnischen Zinkhüttenerzbesitz von Giesches Erben, zusammen mit der Anaconda Copper Co, bedeutende Manganerzkonzessionen in Rußland (Tschiaturi). Knüpfen Beziehungen zur Niederösterr. Espomptegesellschaft an. Legen 4 Mill. Doll. 7proz. Goldbonds der Deutsch-Atlant. Telegr.-Gesellschaft auf, die zur Finanzierung des Emden-Azoren-Kabels dient, ferner zusammen mit Lee, Higginson 7,5 Mill. Doll. 7proz. Obl. der Gutehoffnungshütte.

Harris, Forbes & Co, New York. Legen 8,7 Mill. Doll. 7proz. Anleihe der Stadt München in Form der sonst nur in Amerika üblichen Serienbonds auf (zu 100 Proz. bis 93½ Proz. je nach der Fälligkeit). Verhandeln mit der Deutschen Girozentrale über eine Anleihe, nachdem die Verhandlungen mit der National City Bank ergebnislos geblieben sind. Uebernehmen von deutschen Anleihen solche der Stadt Nürnberg, Duisburg, Staat Bayern, Elekt.-Werk Westfalen, Viag und der Rentenbank-Creditanstalt.

Illinois Merchants Trust Co, Chicago. Fremde Gelder Ende 1925: 380,9 (389,8 i. V.) Mill. Doll.

International Acceptance Bank, New York. Bringt gemeinsam mit den ihr durch Personalbeziehungen nahestehenden Firmen Kuhn, Loeb (New York) und Warburg (Hamburg) eine Reihe kleinerer europäischer Anleihen in Amerika unter.

Irving Bank, Columbia Trust Co, New York. Fremde Gelder Ende 1925: 356,0 (i. V. 365,8) Mill. Doll. Letzte Vierteljahrsdividende 3½ Proz. gleich 14 Proz. p. a.

Kuhn, Loeb & Co, New York. Führen das Syndikat zur Unterbringung von 25 Mill. Doll. 7½proz. tschechoslowak. Anleihe. Beteiligen sich an der Unterbringung der 50 Mill. Doll. 5proz. Bell Telephone Obl. Legen u. a. 40 Mill. Doll. Central Pacific Rij. 5proz. Obl. zu 98 Proz. auf. Otto H. Kahn verhandelt über den ev. Ankauf der Marokkointeressen der Gebr. Mannesmann.

Lee, Higginson & Co, Boston. Gründen mit anderen Interessenten die Swedish-American Investment Corp. und führen das Syndikat für 15,75 Mill. Doll. Vorzugsaktien der International Match Corp. Verhandeln mit dem Deutschen Kalisyndikat wegen einer Anleihe, doch erhebt die Regierung wegen des monopolartigen Charakters des Syndikats Einspruch; die Anleihe wird daher durch

Digitized by Google

J. Henry Schröder und Higginson & Co, London (Londoner Vertretung von Lee, Higginson) abgeschlossen.

Mechanics and Metals National Bank, New York. Depositen Ende 1925: 333,4 (i. V. 293,21) Mill. Doll. Verteilt 20 Proz. Dividende p. a. Verhandelt mit der Chase National Bank über eine Fusion.

I. P. Morgan & Co, New York. Die Firma eröffnet Filialen in Mailand und Rom. — Junius S. Morgan (Sohn) tritt in Direktion und Finanzausschuß von General Motors ein. Die Kreditverhandlungen mit Frankreich zerschlagen sich wegen der Nichtfundierung der französ. Dollarkriegsschuld. Die Firma führt das Konsortium für 100 Mill. 7proz. Italienische Goldanleihe, 75 Mill. 5proz. Austral-Anl., 50 Mill. Doll. 5proz. Bell Telephone Ob., 25 Mill. Doll. Internat. Telephone & Telegraph Obl.

National Bank of Commerce, New York. Verteilt wieder 16 Proz. Dividende p. a. Fremde Gelder Ende 1925: 543,7 (i. V. 504,,6) Mill. Doll.

National City Bank, New York. Fremde Gelder am 21. 12. 25: 921,57 (i. V. 910,90) Mill. Doll. Vierteljahrsdividende 4 Proz. = 16 Proz. p. a. Uebernimmt die Banque Nationale de la République d'Haiti und die 7 Filialen der International Banking Corp. in Santo Domingo. Charles Mitchell besucht London, Oslo, Helsingfors, Berlin und Mailand und verhandelt überall über Kredite. Die Bank bezw. die Nat. City Cy übernimmt (mit Harris, Forbes) 25 Mill. Dollar 7proz. Anleihe der Rentenbank-Creditanstalt. Die Verhandlugen wegen einer Städteanleihe der Deutschen Girozentrale scheitern (siehe Harris, Forbes).

National City Co, New York. Präsident Mitchell richtet auf seiner Europareise (siehe N. C. Bank) eine Filiale in Amsterdam ein. Führt das Konsortium für 25 Mill. Doll. Deutsche Rentenbankkreditanstalt 7proz. Anl. (Ein Teil wird in Holland, Schweiz, Schweden aufgelegt), für 25 Mill. Doll. 7½proz. tschechoslowak. Goldanl. und 10 Mill. Doll. 6½proz. convertible Bonds der A. E. G., 2. Tranche, 10 Mill. Doll. 7proz. Anleihe des Rheinisch-Westfäl. Elektrizitätswerks.

New York Trust Co, New York. Fremde Gelder Ende 1925: 247,9 (i. V. 228,6) Mill. Doll. Dividende 20 Proz. wie im Vorjahr.

Seabord National Bank, New York. Fremde Gelder Ende 1925: 201,8 (i. V. 151,1) Mill. Doll. Dividende 16 Proz. p. a. Erhöht das Aktienkapital von 5 auf 6 Mill. Doll. Ausgabekurs der neuen Aktien 200 Proz bei 630 Proz. Börsenkurs.

Speyer & Co, New York. Legen 15 Mill. Doll. 6½proz. Anl. der Stadt Berlin (zu 89 Proz.) auf, ferner zus. mit J. Henry Schröder Banking Corp. 6,5 Mill. Doll. Hapag 6½proz. Serienbonds. Fernere Emissionen u. a.: Anleihen der Städte Dresden und Frankfurt a. M. sowie des Elektrizitätswerks Westfalen.

State Bank of New York. Dep. Ende 1925: 113,04 (i. V. 105,5) Mill. Dollar. Verteilt für 1925 16 Proz. Dividende. Erhöht das Aktienkapital von 3,5 auf 5 Mill. Doll.

Umschau

AUF DEM WEGE ZUR VOLLGOLDWÄHRUNG.

Am 15. Februar hat die Deutsche Reichsbank über einen Goldkassenbestand von 1139 Millionen Mark verfügt. Weitere 168 Millionen ruhten als Golddepot der Reichsbank bei ausländischen Banken, hauptsächlich bei der Bank von England. Zu diesen 1307 Millionen Mark effektiven Goldes trat am genannten Tage noch ein Bestand von Golddevisen hinzu, der im Reichsbankausweis auf drei verschiedenen Konten verteilt und hier zum Teil versteckt war, also nicht exakt angegeben werden kann, der aber auf 850 bis 900 Millionen Mark zu veranschlagen ist. Somit verfügte die Reichsbank über eine Notendeckung von annähernd 2200 Millionen Mark in Gold und sofort oder binnen drei Monaten in Gold einlösbaren Devisen. Da der Umlauf an Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen am gleichen Tage 3718 Millionen Mark ausmachte, war die Gesamtheit der deutschen Zettelausgabe zu etwa 59 Prozent in Gold gedeckt. Unter diesen Umständen sollte man meinen, daß die Reichsbank ihre bisherige Politik, die Wechselkurse täglich zu regulieren

Digitized by Google

und die Mark über New York auf einer starren Parität zu verankern, demnächst aufgeben, also den Devisenmarkt sich selbst überlassen und sich darauf beschränken würde, etwaige größere Abweichungen von der Goldparität durch Hergabe oder Aufnahme von Gold und Golddevisen zu korrigieren. Aus gelegentlichen Verlautbarungen der letzten Zeit geht aber hervor, daß die Reichsbank dem Devisenmarkt diese Freiheit noch nicht zurückgeben will. So klagt sie beispielsweise darüber, daß die Exporthäuser ihrer Verpflichtung, einen Teil der aus dem englischen Geschäft anfallenden Pfunddevisen bei der Reichsbank abzuliefern, nicht in dem erforderlichen Umfange nachkämen, um die Erfüllung des deutsch-englischen Abkommens über die Reparationsabgabe (recovery act) aus diesen Devisen zu ermöglichen. Diese Klage ist völlig unverständlich, sobald man annimmt, daß die Reichsbank an die tatsächliche innere Stabilität der deutschen Währung glaubt. Denn in diesem Fall dürfte sie kein Bedenken tragen, ein etwaiges Manko bei der zu Reparationszwecken erforderlichen Pfunddevisen am offenen Markte zur amtlichen Notiz anzukaufen, statt sie den Exporteuren über den Schalter weg abzunehmen. Man war und ist noch immer in Deutschland der Meinung, daß die Berliner Devisenkurse der tatsächlichen Sachlage entsprechen, die Goldparität der deutschen Währung also eine echte ist und durch gelegentliche Devisenentnahmen am offenen Markt nicht mehr ins Wanken gebracht werden kann. Diesen Glauben an die gelungene Währungsbefestigung sollte die Reichsbank durch Klagen über schleppenden Deviseneingang nicht erschüttern und auch nicht von dritter Seite erschüttern lassen; sie sollte vielmehr durch unbedenkliche Inanspruchnahme des offenen Devisenmarkts den Beweis erbringen, daß ihr die Wiederherstellung der deutschen Währung gelungen ist. Sollte sich bei einer solchen Inanspruchnahme herausstellen — was unwahrscheinlich ist und die Währungspolitik der Bank kompromittieren würde —, daß die Deckung des Devisenbedarfs zum amtlichen Wechselpari nicht möglich ist, so hätte die Bank selbst es in der Hand, durch Abgaben aus ihrem wohlgefüllten Goldbestande und gleichzeitige Einziehung der entsprechenden Notenmenge das falsche Pari in ein echtes zu verwandeln. Das etwaige Bedenken, die Verringerung des Notenumlaufs würde die Diskonttätigkeit der Bank entsprechend beeinträchtigen, also zur Kreditverengung führen und die Wirtschaft stören, ist gegenstandslos, denn die einzuziehenden Noten decken sich ja ziffernmäßig genau mit den Devisen, welche die Bank normalerweise dem Exporthandel hätte abnehmen und bezahlen müssen. Indem die Bank diese Bezahlung durch Hergabe eigenen Goldes oder eigener Devisen ersetzt, erspart sie sich selbst die Ausgabe eines gleich großen Betrages von Noten. Dies und das Einströmen von Noten für die hergegebenen Gold- und Devisenmengen führt die notwendige Einschränkung des Geldumlaufs herbei. Es gibt für die Reichsbank nur zwei Arten der Stellungnahme gegenüber einer unzureichenden Einlieferung von Devisen: Sind die unter Mitwirkung der Reichsbank notierten Wechselkurse echt, ist die deutsche Währung also goldäquivalent, so hat die Bank das fehlende Devisenquantum am Markt einzudecken. Oder die Wechselkurse sind nicht echt und die Währung nicht goldäquivalent, die fehlenden Devisen daher am Markt nicht zur Pariät erhältlich, so hat die Reichsbank durch währungspolitische Akte (Goldhergabe und entsprechende Einschränkung des Notenumlaufs) die Goldäquivalenz der Währung und damit die Beschaffungsmöglichkeit für jedes Quantum handels- oder reparationspolitisch erforderlicher Devisen herzustellen. Handelt sie weder auf die eine noch auf die andere Art, sondern betritt sie den Weg der öffentlichen Anklage, so klagt sie in Wirklichkeit niemand anders als sich selbst und ihre Währungspolitik an. Jeder Zweifel an der Richtigkeit der letzteren und an der Echtheit der Wechselkurse würde schwinden, wenn die Reichsbank ihre regulierende Tätigkeit bei der Kursfestsetzung einstellen und den Devisenmarkt sich selbst überlassen würde. Die Abkehr nicht nur vom künstlichen, sondern überhaupt vom starren, nur einmal täglich notierten Wechselkurs wird von der Wirtschaft schon seit einiger Zeit auch aus anderen als rein währungstechnischen Gründen gefordert, beispielsweise im Hinblick auf die reibungslose, das Preisniveau nicht berührende Anpassung zwischen Auslandskrediten und Inlandsgeld (vgl. „Frankf. Zeitung" Nr. 115). Auch in Oesterreich plädiert man für die Wiederherstellung eines freien Devisenmarkts, hier vor allem aus dem Grunde, weil festgestellt worden ist, daß die Arbitrage vielfach auf dem Rücken und zum Schaden der

Digitized by Google

kursregelnden Nationalbank spekuliert hat. Im Falle einer Freigabe der Wechselkurse würde sich die Tätigkeit der Reichsbank darauf zu beschränken haben, ein Ueberangebot an Devisen vom Markte abzuschöpfen und ein Unterangebot durch eigene Devisenabgabe zu ergänzen, was im Effekt einer Annahme und Abgabe von Gold entsprechen würde. Ein Andauern des einseitigen Angebots oder der einseitigen Nachfrage, das die Tendenz hätte, die Devisenkurse über den oberen oder unteren Goldpunkt hinauszudrängen, wäre dann für die Bank jeweils das Merkmal eines zu großen oder zu kleinen Geldumlaufs und das Signal für eine Einschränkung oder Erweiterung desselben. Das wäre freilich eine schwierige und verantwortungsvolle Aufgabe. Die alte Oesterreich-Ungarische Bank hat vor dem Kriege dieser Aufgabe nicht immer zur vollen Zufriedenheit nachkommen können. Deshalb wäre es geraten, noch einen Schritt weiter zu gehen und die Reichsbank auch von der heiklen Pflicht der völlig autonomen Entscheidung über die Höhe des jeweiligen Notenumlaufs zu entbinden, d. h. die alte Automatik der Umlaufsveränderungen wiederherzustellen, was auf die Wiederaufnahme der Barzahlungen, d. h. der Einlösung der Reichsbanknoten (und durch Tauschbezeichnung auch der größeren Rentenbankscheine) in Gold hinausliefe. Der Goldbestand der Reichsbank einschließlich der in Gold konvertiblen Devisen ist zu diesem Zwecke mehr als hinreichend, und man braucht nicht zu fürchten, daß das hie und da bestehende Mißtrauen in die Beständigkit der deutschen Währung schnell zur Erschöpfung oder auch nur wesentlichen Verminderung des Goldbestandes führen würde. Da Gold nur gegen Hergabe von Noten erhältlich wäre, jede Verminderung des Gold- und Devisenvorrats also eine entsprechende Abnahme des Papierumlaufs zur Folge hätte, diese Abnahme die Wechselkurse unter den Goldimportpunkt drücken und Gold ins Land ziehen würde, so wäre die Folge einer Wiedereinführung der Währungsautomatik, daß das der Reichsbank entzogene Gold immer wieder von außen hereinströmte. Und der Verkehr würde äußerst schnell gewahr werden, daß eine Note, die eventuell jederzeit in Gold umgetauscht werden kann, ein bequemeres Zahlungsmittel ist, als das Gold selbst. Sollte man jedoch in dieser Hinsicht Befürchtungen hegen, so stände nichts im Wege, den Noteneinreichern das Gold in einer Form zu verabfolgen, die es für den Binnenverkehr ungeeignet macht, nämlich in Form von Barren bestimmten Gewichts, wie es gegenwärtig in England der Fall ist. Ohnehin würde die Ausprägung des Goldes zu Münzen, obwohl das Münzgesetz vom 30. August 1924 sie bereits vorsieht, geraume Zeit in Anspruch nehmen, während Barren in genügender Menge vorhanden sind. Die deutsche Währung ist nicht mit dem schwerwiegenden Fehler eines übermäßigen Notenumlaufs behaftet, der das englische Geldwesen noch immer zu einer Retortenwährung mit nur künstlich aufrecht zu erhaltendem Wechselkurspari stempelt. Infolgedessen würde die in England herrschende, ebenso mühevoll wie vergeblich bekämpfte Tendenz zur Goldabwanderung bei uns nicht zu beobachten sein. Man würde im Gegenteil erstaunt sein, mit welch geringen Oszillationen des Goldbestands der Reichsbank die deutsche Währung sich selbsttätig immer wieder ins Gleichgewicht bringen würde — vorausgesetzt, daß die Reichsbank die Verkehrsautomatik respektiert und die ihr vorn zum Umtausch präsentierten Noten nicht hinten wieder zur Ausgabe bringt. Der Dawes-Plan steht einer solchen Rückkehr zur Vollgoldwährung nicht im Wege, das Bankgesetz sieht die Einlösung der Noten in Gold bereits vor, der Deckungsfonds gemäß § 28des Gesetzes ist unter allen Umständen gesichert (auch unter Berücksichtigung der im April d. J. fälligen Einlösung der Dollarschatzanweisungen des Reichs), und es bedarf zur Wiederaufnahme der Barzahlungen nur noch eines dahingehenden Beschlusses des Reichsbankdirektoriums und des Generalrats. Wird dieser Beschluß in der nächsten Zeit nicht gefaßt, so wird man dafür, wie auch die Motivierung lauten möge, nicht währungswirtschaftliche, sondern politische oder persönliche Gründe verantwortlich machen müssen.

VALORISATIONEN.

In den Vereinigten Staaten haben die Gummi verbrauchenden Industrien mit tatkräftiger Hilfe des auf Stärkung seines persönlichen Einflusses bedachten Handelssekretärs Hoover einen Feldzug gegen das „englische Gummimonopol" inszeniert und tatsächlich erreicht, daß das Repräsentantenhaus im Rahmen einer Enquete in eine Untersuchung über die Beeinflussung der Rohgummipreise durch

Digitized by Google

die englische Kolonialregierung eingetreten ist. Der Angriff richtet seine Spitze gegen den sogenanten „Stevenson-Plan" vom November 1922, der den Zweck hatte, den Gummi durch Exportbeschränkung zu valorisieren. Die Pflanzer in allen dem britischen Einfluß unterstehenden Erzeugungsgebieten wurden durch diesen Plan systematisch veranlaßt, nicht mehr als eine bestimmte, mit dem Preise des Gummis wechselnde Quote ihrer Erzeugung auf den Weltmarkt zu bringen. Die Absicht, den Gummipreis hierdurch vor einem Sinken unter zirka 1½ Shilling für das Pfund zu bewahren, ist nicht nur erreicht, sondern viel weitergehend verwirklicht worden: Von Anfang 1924 bis Ende 1925 ist der Gummipreis von rund 1 Shilling auf rund 4 Shilling gesteigert, also vervierfacht worden. Dadurch fühlen sich die amerikanischen Verbraucher, die fast 70 Prozent des Angebots aufnehmen, „ausgepreßt". Sie unterstellen der englischen Regierung die Absicht, die Zinsen ihrer Dollarkriegsschuld auf diese Weise von Amerika selbst bezahlen zu lassen, fordern energische Gegenmaßregeln, vor allem planmäßige Gummierzeugung im Inlande, und haben durch ihre Agitation tatsächlich erreicht, daß der Gummipreis binnen zwei Monaten wieder auf etwa 2½ Shilling zurückgegangen ist. Der Feldzug ist also schon in seinem ersten Stadium erfolgreich gewesen. Eine andere Frage ist aber, ob er auch berechtigt ist, einmal vom rein amerikanischen Standpunkt aus, und zum anderen unter allgemein volkswirtschaftlichem Gesichtswinkel. In ersterer Hinsicht muß der Kampf gegen die Gummivalorisation ohne weiteres als unbillig und unlogisch bezeichnet werden. Als unbillig deshalb, weil Amerika es sich jahrelang mit Behagen hat gefallen lassen, daß ihm der Gummi, der vor dem Kriege zwischen 3 bis 4 Shilling zu notieren pflegte, zum Preise von 1 Shilling und selbst darunter geliefert wurde, während seine eigene Industrie dem in der Zwangsjacke des Krieges steckenden Auslande jene Monopolpreise diktierte, aus denen der amerikanische Kapitalzuwachs herrührt. Unlogisch ist das Vorgehen gegen die Gummivalorisation aber deshalb, weil andere Valorisationen wichtiger Konsumartikel bis vor kurzem widerspruchslos hingenommen worden sind. Daß Amerika gegen die Bestrebungen, die ägyptische Baumwolle zu valorisieren, nichts einzuwenden gehabt hat, ist verständlich, weil eine Preissteigerung des ägyptischen Produkts seiner eigenen Baumwollerzeugung zugute kommt. Weniger verständlich ist es, daß man die verschiedenen brasilianischen Kaffeevalorisationen, die einen wichtigen amerikanischen Konsumartikel betreffen, nicht nur ruhig mit angesehen, sondern zum Teil sogar mit eigenem Gelde gefördert hat. Von einer geradezu naiven Dreistigkeit aber ist es, gegen die englische Gummipreispolitik in einem Augenblick Front zu machen, wo in Amerika selbst Bestrebungen im Gange und zum Teil schon verwirklicht sind, die Exportpreise der eigenen Baumwoll- und Getreideproduktion künstlich aufzubessern. England hat, obwohl beide Artikel für seine Bevölkerung geradezu lebensnotwendig sind, nicht einen Moment daran gedacht, Protest zu erheben, sondern sich jetzt wie immer auf den richtigen Standpunkt gestellt, daß jede Preisüberspannung sich selbst eine Konkurrenz züchtet, die ihr in kurzer Zeit das Grab gräbt. Allgemein-wirtschaftlich angesehen ist der mit politischen Mitteln geführte Kampf gegen valorisierte Preise des Auslandes ebenso töricht, wie die Parallelerscheinung des Kampfes gegen die Devalorisation durch wirkliches oder vermeintliches Dumping. Es muß jedem Lande überlassen bleiben, wie billig oder teuer es seine Produkte dem Auslande anbieten will. Fühlt sich ein Land durch fremde Ueberpreise wichtiger Rohprodukte in seinen industriellen Interessen geschädigt, so soll es sich, statt zu protestieren, lieber fragen, ob es richtig war, seine Industrie einseitig auf Rohstoffen des Auslandes aufzubauen und sich so freiwillig in Abhängigkeit von dritten Ländern zu begeben. Empfindet es umgekehrt die Schleuderkonkurrenz des Auslandes als störend, so soll es sich in produktiver Hinsicht zur Herstellung konkurrenzloser Artikel erziehen, statt als zwanzigstes Land das herzustellen, was neunzehn andere Länder erzeugen. Und im Hinblick auf den Konsum soll es sich sagen, daß die Geschenke, die das Ausland ihm mit seinen Schleuderpreisen macht, nur geeignet sind, den Lebensstandard der breiten Masse zu verbessern, im übrigen aber nicht von langer Dauer zu sein pflegen, weil keine Ware für mehr als kurze Zeit unter ihre Reproduktionskosten sinken kann; auch das Valutadumping ist nur während der begrenzten Intervalle möglich, während deren der Binnen- und der Außenwert des korrumpierten Geldes weit auseinanderklaffen.

Digitized by Google

Wer Preiswillkür nach oben wie nach unten als unstatthaft ansieht, muß sich vergegenwärtigen, daß jedes Syndikat, das eine prozentuale Einschränkung seiner Produktion vorschreibt, Valorisation treibt, und daß jede organisierte Einlagerung überschüssiger Ernteerträgnisse dasselbe bedeutet (z. B. „Roggenvalorisation"); wie andererseits jede Industrie, die ihren Preis durch Massenerzeugung weit unter den Weltpreis herunterdrückt, in den Augen des Auslands „schleudert". Praktisch wird jedes Land sich darauf beschränken müssen, zum Schutze wirklich lebenswichtiger Interessen sich des Instruments der ausgleichenden Zollpolitik zu bedienen, im übrigen aber gut tun, dem Welthandel mit seiner Tendenz der zeitlichen und geographischen Preisausgleichung den weitesten Spielraum zu gewähren.

INDUSTRIESCHAFTEN.

Es wäre seltsam gewesen, wenn in unserer organisationsfreudigen Zeit, die insbesondere auf dem Gebiet des Kredits dauernd neue Einrichtungen schafft und übereinanderschachtelt, der alte Gedanke der „Industrieschaft" nicht verwirklicht würde, für den vor mehr als anderthalb Jahrzehnten der bekannte Hypothekenfachmann Hecht vom Rheinland her Propaganda gemacht hat. Der deutschen Industrie hat zwar von jeher der Bankkredit in allen seinen Formen mehr als anderswo zur Verfügung gestanden, aber man empfand es trotzdem immer als Mangel, daß der Industrielle nicht außerdem noch Realkredit bei Pfandbriefinstituten aufnehmen konnte, wie es dem Landwirt und dem Hausbesitzer möglich war. Vor dem Kriege lief der Gedanke der Industrieschaft, der dem Industriellen ein Recht auf Pfandbriefkredit neben seinen sonstigen Kreditgelegenheiten gewähren wollte, unbedingt auf eine Ueberfütterung der Unternehmung mit fremdem Gelde und auf einen Mißbrauch des Kreditprinzips hinaus. Er war deshalb abzulehnen, zumal die Konkurrenz der Anwärter auf langfristiges, markmäßig aufzubringendes Geld ohnehin eine übermäßige war und den Anleihe- und Pfandbriefmarkt oft bedenklich beengte. Inzwischen haben sich die Verhältnisse aber geändert. Der Bankkredit, dessen sich der Industrielle früher unbesorgt bedienen konnte, weil er nur der äußeren Form nach kurzfristig war, in Wirklichkeit aber normalerweise nie gekündigt wurde — er nahm entweder die Form des Paternosterkredits, der Einlösung des einen Wechsels und des einen Vorschusses durch den anderen an, oder wurde in Aktien und Obligationen konvertiert —, dieser Bankkredit mußte während der letzten Kreditkrisis völlig versagen. Die Politik der Reichsbank, die die Banken und die Gewerbe erst an einen praktisch unbeschränkten Rediskontkredit gewöhnte, um dann plötzlich zur Restriktion überzugehen, machte dem Paternosterwechsel ein Ende, und die mehrjährige Börsenkrisis unterband die Umwandlung der Wechsel und Vorschüsse in negoziable Werte. So daß es um die letzte Jahreswende zu einer Interpellation im Preußischen Landtage kam, die geradezu ein Kreditschutzgesetz für die deutsche Industrie forderte. Mußte man das Bedürfnis eines langfristigen industriellen Sonderkredits früher verneinen, so muß man es jetzt, zum mindesten innerhalb gewisser Grenzen, bejahen. Die Frage ist nur, ob wirklich das Instrument der Industrieschaft geeignet ist, jenen Spezialkredit herzugeben. Einige Staaten, nämlich Sachsen und Bayern, haben die Frage bereits grundsätzlich bejaht und die Schaffung von Industrieschaften zu verwirklichen begonnen; natürlich — es wäre wiederum seltsam, wenn es anders wäre, — mit öffentlichen Mitteln. Die Sächsische Landespfandbriefanstalt in Dresden und die Pfälzische Wirtschaftsbank in Ludwigshafen sind die Pioniere auf dem neuen Gebiet. Sie sollen der Industrie langfristigen Kredit bis zur Höhe von 30 Prozent der gewerblich genutzten Grundstücke und Gebäude gewähren, zunächst aus dem Interimsfonds des Staats oder „besonderer Stellen", später aus dem Erlös von Pfandbriefen oder durch Hingabe der Pfandbriefe an Zahlungsstatt. In Dresden haftet der Staat, in Ludwigshafen der Kreis für die Kredite. Die neue Einrichtung ist sicherlich geeignet, das gegenwärtige Kreditbedürfnis der Industrie bis zu einem gewissen Grade zu befriedigen, und bringt wohl auch keine großen Gefahren für die Geldgeber und die haftenden öffentlichen Stellen mit sich. Das will aber in keiner Weise besagen, daß sie eine ideale oder auch nur eine gute Lösung darstellt, sondern stempelt die Aktion lediglich zu einer Notmaßnahme, die eine innere Berechtigung solange hat, bis etwas Besseres an ihre Stelle tritt. Und das Bessere ist im Falle des Industriekredits unbedingt die enge Kollaboration zwischen Unternehmung und Bank, wie

Digitized by Google

sie in Deutschland vor dem Kriege üblich war, mit der einzigen Verbesserung, daß die Banken einen Kredit, der als langfristig gedacht ist, künftig auch in einer entsprechenden Form erteilen. In der Schweiz haben die Banken sich die Möglichkeit dazu verschafft, indem sie eigene Obligationen ausgaben, deren lange Laufzeit sie instandsetzte, den Gewerben entsprechend lange Kredite zu gewähren. In Deutschland hat man die Nachahmung dieses Vorbilds immer gescheut, und nicht ohne Grund. Denn das Vorhandensein einer bevorrechtigten Schuld ist dem Kredit einer Bank nicht zuträglich. Dafür schuf man sich aber ein Ersatzinstrument in Gestalt besonderer Tochter-Zweckbanken, die sich bezw. die Mutterbank durch Obligationenausgabe in den Besitz unkündbarer Gelder brachten. Man errichtete Eisenbahn-, Elekro-, Brauerei-, Textil- usw. Banken, die man zwischen das Anlage suchende Publikum und sich selbst schob, die man kontrollierte und nach den eigenen Bedürfnissen dirigierte, deren Vorhandensein aber keinerlei nachteiligen Einfluß auf den Kredit der Mutterbank ausübte. Das so beschaffte Geld war freilich etwas teurer als die der Bank im eigenen Passivgeschäft zufließenden Mittel. Und deshalb blieben die industriellen Zweckbanken auch klein an Zahl und auf wenige Spezialgebiete beschränkt. Aber das Geld war langfristig, und da inzwischen die Schädlichkeit des kurzfristigen Industriekredits sich den Banken gleichsam mit Keulenschlägen eingeprägt hat, so läge es nahe, das alte Prinzip jetzt in vergrößertem Umfange wieder aufleben zu lassen, vielleicht mit der Modifikation, daß die Branchenzweckbank zur Omniumbank und damit zu einer Art allgemeiner Industrieschaft ausgestaltet wird. Eine solche Privatbank würde der Industrie, soweit sie kreditwürdig ist, ungleich größere Mittel mit vernünftiger Befristung zuwenden können, als die starr an das Höchstmaß von 30 Prozent des Grundstückswerts gebundene öffentliche Industrieschaft; diese Mittel würden dann von der Mutterbank durch kurze Betriebskredite nach Maßgabe des Bedarfs ergänzt werden. Es ist freilich zu wünschen, daß die deutsche Industrie bald hinreichend gefestigt sein wird, um sich zur angelsächsischen Auffassung bekehren und den Kredit als ein Aushilfsmittel, nicht aber als die Grundlage des Betriebs ansehen zu können. So lange aber dieses Stadium noch nicht erreicht ist, sollte alles, was auf dem Gebiet des Industriekredits geschieht, unter der Devise geschehen: der gewerbliche Kredit ist Privatsache. .

Literatur

Neues Verfahren zum erfolgreichen selbständigen Einziehen der Außenstände. 47. Auflage. Von Dir. E. Abigt Leipzig 1925. Verlag Organisator A.-G. (Mk. 1.20). — Aus dem Inhalt: Einholen von Auskünften. — Wirksame Zahlungs-Anmahnungen. — Die Zwangsvollstreckung. — Dinglicher Arrest. — Forderungen im Konkursverfahren.

Wie gründet man eine Kommanditgesellschaft? Von Dr. jur. Helmut Drescher. Stuttgart 1925. Muth'sche Verlagsbuchhandlung. (Mk. 1.75). — Aus dem Inhalt: Begriff und Wesen, Arten und Eignung der Kommanditgesellschaft. — Rechte und Pflichten der Kommanditisten. — Die Besteuerung der Kommanditgesellschaft. — Musterbeispiel eines Kommanditgesellschafts-Vertrages.

Die Ford Motor Company. Von Emil Honermeier. Leipzig 1925, Verlag Paul List. (4 M.). — Aus dem Inhalt: Die technischen Grundlagen. — Die wirtschaftliche Entwicklung. — Die horizontale Expansion der F. M. C. — Die vertikale Konzentration. — Die finanzielle Entwicklung. — Die sozialen Verhältnisse bei Ford.

Valuta. (Ausgewählte Lesestücke zum Studium der politischen Oekonomie.) Mit einer Einleitung von Karl Diehl. Karlsruhe 1925. Verlag G. Braun (Mk. 6.—). — Aus dem Inhalt: Die Bankrestriktion vom Jahre 1797. — Bullion Report. — Ueber die Wirkungen der Inflation auf die geschäftliche Moral. — Zur Frage der Stabilisierung entwerteter Währungen. — Zur Frage einer internationalen Regelung der Währungsverhältnisse.

Was Jedermann von den neuen Steuern- und Aufwertungsgesetzen wissen muß! 4. Auflage. Osnabrück 1925/26. Verlag von Gebr. Teilman. (Mk. 2.—). — Aus dem Inhalt: Aufwertungsbestimmungen. — Zölle. — Einkommensteuer. — Vermögen-

Digitized by Google

steuer. — Verkehrssteuern. — Verbrauchssteuern. — Die preußischen Steuern. — Steuerreklamation. — Steuerersparung.

Bangerts Tabellen-Bücherei. Band I: Tabellen für die Umrechnung englischen Geldes, englischer Maße und Gewichte nach dem Dezimalsystem. Von Georg Banzhaf. — Band II: Tabellen für englische Zinsrechnung. Von demselben. Hamburg 1925, Verlag Walter Bangert. (Je 1,60 M.).

Der Weg der Reparation. Von Carl Bergmann. Frankfurt a. M. 1926. Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H. (M. 15,—). — Aus dem Inhalt: Von Versailles zum Londoner Ultimatum. — Die Politik der Erfüllung und der Kampf um das Moratorium. — Die Pariser Konferenz vom 2. bis 4. Januar 1923. — Die Besetzung des Ruhrgebiets. — Der Dawesplan. — Die deutschen Reparationsgesetze. — Der Ausblick auf das Ziel. — Das Transferproblem. — Reparationsdaten.

Bewertungsgrundsätze und Bewertungsbeispiele für das gewerbliche Betriebsvermögen. Von Dr. W. Beuck-Berlin. Berlin und Wien 1926. Industrieverlag Spaeth u. Linde. (M. 4.20). — Aus dem Inhalt: Formale Bewertungsgrundlagen. — Materielle Bewertungsgrundlagen. — Allgemeines über Technik des Bewertungs- und Abschreibungsverfahrens. — Die einzelnen Ansätze der Wertbilanz. — Bewertungsbeispiele.

Grundbuch- und Aufwertungsfragen. Von Dr. M. Nadler. Berlin 1926. Verlag Hermann Sack. (M. 5,—). — Aus dem Inhalt: Der Rang der aufgewerteten Hypothek. — Der Rangvorbehalt für den Eigentümer. — Das Anmeldungsverfahren. — Die Entscheidung der Aufwertungsstelle. — Die Aufwertung der frei aufwertbaren Forderungen.

Unsere Kulturkrise, ihre Ursachen und Heilmittel. Von Dr. Charles A. Ellwood. Nach dem Manuskript der fünften Auflage besorgte autorisierte Uebersetzung. Stuttgart 1926. Verlag W. Kohlhammer. (Geb. M. 3,80). — Aus dem Inhalt: Die geschichtlichen Grundlagen unsrer Kultur. — Physische und biologische Grundlagen. — Geistige und ideale Grundlagen. — Voraussetzungen der Lösung unsrer Kulturkrise.

Konjunkturbewegungen des letzten Jahrzehnts im deutschen privaten Kreditbankgewerbe. (1914—1924). Von Dr. Hans Dietzel. Stuttgart 1925. C. E. Poeschel Verlag. (M. 5,50). — Aus dem Inhalt: Die Konjunkturbewegung seit 1913. — Die spezielle Konjunkturentwicklung im Bankgewerbe. — Der Anteil der einzelnen Banktypen an der Konjunkturentwicklung.

Mahatma Gandhi's Welt- und Lebens-Anschauung. Von Willi Kobe. Hamburg 1925. Agentur des Rauhen Hauses. (M. 3,20). — Aus dem Inhalt: Religion und Gott. — Die Sittlichkeit. — Die Nonviolence. — Die Passive Resistance. — Die Zivilisation — Der Hinduismus. — Das Christentum.

Die direkten Reichssteuern. Von Prof. Dr. Heinrich Rheinstrom und Max Freiherr Riederer von Paar. 2. Auflage. Leipzig 1925. G. A. Gloeckner, Verlagsbuchhandlung. (M. 2.—). — Aus dem Inhalt: Die Einkommensteuer. — Vorauszahlungen und Abschlußzahlung. — Die Körperschaftssteuer. — Die Vermögenssteuer. — Bewertungsverfahren, Veranlagung und Erhebung.

Amerikas internationale Kapitalwanderungen. Von Dr. jur. Dr. phil. Kurt Freiherr von Reibnitz. Berlin-Leipzig 1926, Walter de Gruyter u. Co. (123 S.). — Aus dem Inhalt: Allgemeines über den internationalen Effekten-Kapitalismus. — Der wirtschaftliche Aufstieg der Ver. Staaten. — Die Kapitalausfuhr bis zum Weltkrieg. — Der Uebergang der Ver. Staaten zum aktiven internationalen Effektenkapitalismus. — Die Zukunft des internationalen Effektenkapitalismus der Ver. Staaten.

English, French and German Banking Terms. Phrases and Correspondence. Compiled by Herbert Scott. London 1926, Effingham Wilson (geb. 10 sh.). — Aus dem Inhalt: Bilanzeinzelheiten in 3 Sprachen. — Französische und deutsche Fachabkürzungen. — Französisch-englische banktechnische Vokabular. — Deutsch-englisch-französisches Schlagwörterverzeichnis.

Amerika — Europa. Erfahrungen einer Reise. Von Arthur Feiler, Frankfurt a. M. 1926. Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H. (M. 8,—). — Aus dem Inhalt: Der europäische Irrtum. — Die Siedlung. — Das Auto. — Die Zugänglichkeit der Bildung. — Zahlen der Prosperität. — Die Landwirtschaft. — Der Handel, die Industrie und der Käufer. — Das Arbeitsverhältnis. — Die Ein-

Digitized by Google

wanderungsbeschränkung und die soziale Zukunft. — Das öffentliche Leben. — Das private Leben und die sozialen Mächte.

Die wirtschaftliche Lage des deutschen Angestellten. Bearbeitet von Hans Horbat. Leipzig, Berlin und Hamburg 1925. GDA-Buchverlag. (M. 1,—). — Aus dem Inhalt: Die Gehälter. — Die Kaufkraft und die Verwendung des Gehaltes. — Beamteneinkommen und Angestelltengehälter. — Neue Belastungen für die Angestellten.

Grundlagen der Selbstkostenrechnung und Preispolitik. Von Dr. E. Schmalenbach. 2. Auflage. Leipzig 1925. G. A. Gloeckner, Verlagsbuchhandlung. (58 Seiten). — Aus dem Inhalt: Die Grenzen der Selbstkostenrechnung. — Der Begriff der Kosten. — Der Kalkulationswert. — Die Abhängigkeit der Kosten vom Beschäftigungsgrad. — Die Kosten und der Preis. — Die Zwecke der Selbstkostenrechnung.

Die Goldbilanz. Von Kurt Heinig, Berlin 1925. Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes G. m. b. H. (M. 1,—). — Mit dem Heft beginnt unter dem Gesamttitel „Gewerkschaften und Wirtschaft" eine Sammlung von Heften, in denen Gewerkschafter und Wissenschaft zu den Funktionären der Arbeiterbewegung und zu den Interessierten über Wirtschaftsprobleme sprechen.

Europa als Teuerungsgrund. Eine Studie über die eigentlichen Ursachen der Teuerung. Von Dr. h. c. Siegfried Strakosch. Wien 1926. Hölder-Pichler-Tempsky A. G. (M. 1,90).

Leistungs- und Material-Kontrolle nach dem Gantt-Verfahren. Gantt-Karten als Hilfsmittel zur Erzielung rationeller Arbeitsverfahren. Von Wallace Clark, New York. Berechtigte Uebertagung ins Deutsche von I. M. Witte, Berin. Mit 27 Abbildungen. München und Berlin 1925. Druck und Verlag von R. Oldenbourg. (Mark 3,50).

Amerikanische Büro-Organisation. Von I. M. Witte. Mit 13 Abbildungen. München und Berlin 1925. Druck und Verlag von R. Oldenbourg. (M. 2,50). — Aus dem Inhalt: Die Zentralisationsbestrebungen neuzeitiger Büroorganisation. — Die Zentralregistratur. — Die Bedienung und Instandhaltung von Büromaschinen. — Der menschliche Faktor im neuzeitigen Bürobetrieb.

Das Ende der Grenznutzen-Theorie? Von Wilhelm Vleugels. Stuttgart 1925, C. E. Poeschels Verlag. (93 S.). — Aus dem Inhalt: Einige Bemerkungen zur „Krisenfrage" in der ökonomischen Theorie. — Oppenheimers Kritik an der Grenznutzenlehre. — Der „Zusammenhang der Märkte."

Die Gewerkschaften nach dem Kriege. Von Richard Seidel. Berlin 1925. J. H. W. Dietz Nf. (Ganzleinen M. 6,—). — Aus dem Inhalt: Aufstieg und Krise der Gewerkschaftsbewegung. — Sozialpolitik und Gewerkschaften. — Gewerkschaften und Unternehmerverbände. — Verfassungsfragen der Gewerkschaften. — Gewerkschaftliche Bildungsarbeit. — Von der Internationale. — Die Gewerkschaftsbewegung der Angestellten und Beamten.

Amerika und sein Problem. Von M. J. Bonn. München 1925. Meyer u. Jessen. (M. 3,—). — Aus dem Inhalt: Landschaft und Staat. — Neu-England und der Westen. — Der Schmelztiegel. — Amerikanisierung. — Die verschlossene Tür. — Europäisierung.

* * *

Schmollers Jahrbuch (Spiethoff). 49. Jahrgang, 6. Heft. — Aus dem Inhalt: Zur Produktionslehre (Zuckerkandl). — Von der sterbenden Wertlehre (Diehl).

Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik (Lederer). 55. Band, 1. Heft. — Aus dem Inhalt: Konjunkturtheorie und Konjunkturstatistik (Altschul). — Die Bekämpfung der Wohnungsnot in Großbritannien (Heyer).

Zentralblatt für Handelsrecht (Goldschmidt-Koppe). 1. Jahrgang, Heft 1. — Aus dem Inhalt: Vom Berufe unserer Zeit zur Reform des Aktienrechts (Pinnet). — Die Einmanngesellschaft (Friedländer).

Plutus-Briefe (Bernhard-Buchwald). Das Dezemberheft behandelt das „Sammeldepot", das Januarheft die Mehrstimmrechts- und Verwertungsaktien.

Zeitschrift für Handelswissenschaft und Handelspraxis (Nicklisch-Obst). — Aus dem Inhalt des Januarhefts: Die Berliner Abrechnungsstelle (Maiwald). — Zur Frage der Konditionen (Haymann).

Digitized by Google

Reichsbank und Deutsche Privatnotenbanken im Januar 1926.

(in Millionen Reichs-Mk.)

Reichsbk.		Metallbestand (in Klammern: Gold)	Bestand an deckungsfäh. Devisen	Noten anderer Banken	Wechsel und Schecks*)	Lomb.	Effekt.	Sonstige Aktiva	Grund-Kapital	Reserv.-Fonds	Umlauf. Noten	Reichs- und Staats-guth.	Privat-guthaben	An Kündigungs-frist geb. Verbindl.	Sonstige Passiva
7. 1.		1275,5 (1208,1)	402,7	19,9	1737,7	3,2	231,9	744,5	122,8	185,8	2732,1	873,7		—	500,9
15. 1.		1282,9 (1208,4)	368,1	34,6	1536,8	7,8	232,4	747,1	122,8	185,8	2508,0	860,1		—	533,1
23. 1.		1331,7 (1249,8)	379,0	42,2	1350,6	4 6	232,8	788,3	122,8	185,8	2341,0	922,2		—	557,5
30. 1.		1335,2 (1255,0)	418,3	8,7	1454,4	10,9	233,6	608,7	122,8	185,8	2648,8	578,7		—	543,8
Bayer. Notenbank	7.	28,6	5,3	3,0	77,5	0,8	0,5	3,0	15,0	13,6	69,2	1,7		0.2	6,7
	15.	28,6	5,3	4,4	75,0	0,8	0,7	3,4	15,0	13,6	68,5	1,9		0,2	6,8
	23.	28.6	5,7	3,6	74,5	0,4	0.8	3,3	15,0	13,6	68,2	1,5		0,2	6,2
	30.	28,6	5,7	1,2	75,2	0,5	0,9	3,8	15,0	13.6	67,1	1,5		0,2	6,3
Sächs. Bank	7.	21,0	7,1	6,6	74,1	0,2	0,009	8,5	15,0	3,0	66,2	12,6		4,7	6,2
	15.	21,0	7,1	3,1	72,9	0,2	0,007	9,8	15,0	3 0	63,6	11,6		4,9	6.3
	23	21,0	7,1	4,3	73 0	0,2	0,009	8,0	15,0	3,0	62,2	12.4		4,9	6,4
	31.	21,0	7,1	3,5	73,1	0,3	0,011	8,4	15,0	3,0	64,8	9,7		4,5	6,5
Württemb. Bank	7.	8,1	2,7	4,2	41,1	3,7	0,6	14,3	7,0	1,4	25,9	4,2		24,8	5,0
	15.	8,1	2,7	3,9	41,7	3,6	0 8	12,4	7,0	1,4	26,6	3,3		23,5	5,0
	23.	8,1	2,7	3,4	43,0	3,6	0,8	11,7	7,0	1,4	24,7	2,6		26,3	5,0
	30.	8,1	2,7	4.0	41,8	3,4	0,7	13,8	7,0	1,4	25,5	6,7		22,6	5,0
Badische Bank	7.	8,1	3,9	3,0	44,1	0,2	3,2	16,1	8,3	1,7	26,0	13,2		15,7	8,1
	15.	8,1	4,3	3.3	43,2	0,2	3,4	21,0	8,3	1,7	25,9	17,6		16,4	8,1
	23.	8,1	4,4	3,6	42,3	0,1	3,9	24,9	8,3	1,7	24,9	22,3		16,4	8,2
	31.	8,1	3,8	0,1	40,7	0,1	4,6	23,7	8,3	1;7	22,5	17,0		17,9	8,3

*) Ohne die von der Reichsbank bei öffentlichen Stellen rediskontierten Wechsel (am 31. 1.: 520,5 Mill. Rm.).

Digitized by Google

Bank von England

Wochenausweise im Januar 1925-1926 (Mill. Pfd. Sterlg.)

Ausweis-Tag	Metall-Bestand	Regier. Sicherheiten	Andere Sicherheiten	Umlauf. Noten	Depositen		Reserve		Bank-disk. %
					staatl.	priv.	absolut	l.°od.tägl. fäll. Verb.	
1926 6. 1.	144 7	46.3	87.4	143 4	12.0	124.8	21.0	15.36	5
13. 1.	144.2	44.6	80.0	141.9	13.8	114.8	22.1	17.17	5
20. 1.	143.7	45 8	78.4	141 0	19.4	109.1	22.4	17.42	5
27. 1.	144.2	45 6	73.9	141.5	22.5	101.3	22.4	18.12	5
1924 31. 12.	128.6	68 6	103 8	128 3	8.1	165.8	20.0	11.48	4
1925 7. 1.	128.6	51.6	75.7	127.3	12 9	117 2	20 7	15 95	4
14. 1.	128.6	50.9	74.4	126.1	11.6	117.8	22.2	17.13	4
21. 1.	128.6	49 2	75.3	124.8	22.9	107.0	23.5	18.07	4
28. 1.	128.6	50.0	74.0	124.4	22 5	107.2	23.8	18.38	4

Bank von Frankreich

Wochenausweise im Januar 1925-1926 (Mill. Frcs.)

Ausweis-Tag	Gold[1]	Silber	Ausl. Guthab.	Unverfallene Wechsel	gestund. Wechsel	Deb.[2]	Umlauf. Noten	Depositen		Bank-disk. %
								staatl.	priv.	
1926 7. 1.	5548,1	321,3	567,9	4731,6	4,0	43263,7	51982,7	48,3	3623,4	6
14. 1.	5547,1	322,3	570.5	3285,5	4,0	39600,7	51327,8	40,3	3152,5	6
21. 1.	5548,1	323,3	572,6	2954,3	3,9	42560 3	50817,7	34,8	3352,3	6
28. 1.	5548,1	324,7	573,2	3393,1	3,9	41923,2	50617,0	34,6	3148,3	6
1925 2. 1.	5544,0	305,9	569,4	4914,1	8,6	29615,6	40885,2	12,2	2613,9	7
8. 1.	5545,2	303,7	573,0	5946,3	8,5	29659,9	40830.8	15,4	2239,1	7
15. 1.	5545,3	304,0	573,4	5981,0	8,5	29402.3	40797,3	14,8	1977,6	7
22. 1.	5545,4	304,3	573,7	5524 0	8,4	29303,0	40601,9	15,7	1956,7	7
29. 1.	5545,5	304,5	574,2	5905,7	8,4	29041,7	40515,8	46.2	1965,9	7

[1]) Einschl. Gold im Ausland (am 28. Januar: 1864,3 Mill. Frcs.). [2]) Enthält die Vorschüsse an den Staat (am 28. Januar: 34200,0 Mill. Frcs. einschl. des ewigen Vorschusses) sowie die Vorschüsse an Verbündete.

Bank von Polen.

Dekadenausweise von Juli bis September 1925 (Millionen Zloty).

Ausweis-Tag	Metall	Guthaben b. ausländ. Banken	Wechsel	Lombard-Darlehen	Giro-guthaben	Umlaufende Noten	Diskont %
10. 7.	144,6	123,1	302,9	35,6	116,7	467,4	10
20. 7.	139,9	100.5	300,4	35,7	92,4	440,8	10
31. 7.	144,7	91,5	302.9	40,4	80,3	461.6	10
10. 8.	142,2	90.0	300,4	49,3	73,2	457,8	10
20. 8.	142,2	72,8	292,8	26,4	71,1	443,1	12
31. 8.	131,8	63,0	285,4	25,7	45,1	439,5	12
10. 9.	138,3	65.9	285,4	24,7	78,4	417,8	12
20. 9.	135.0	69,0	293.3	23,4	99,3	398,1	12
30. 9.	142,3	67,2	292,3	21,0	105,5	396,5	12

Digitized by Google

Amerikanisches Bundes-Reserve-Amt

Wochenausweise vom Juli bis Dezember 1925 (in Millionen Dollar)

Ausweistag	Gold[1])	Sonst. Barbestand	Wechsel	Staatswerte	Eingez. Kptl.	Regierungs Einlag.	Einlag. der Mitgld.-Banken	B. R. Noten-Umlauf [2])	[3]) Bankdisk. %
1. 7.	2785,6	141,3	760,7	353,6	115,7	23,3	2198,6	1653,0	3½
8. 7.	2784,3	139,5	691,0	339,0	115,6	13,3	2147,1	1652,3	3½
15. 7.	2790,6	144,8	686,1	344,5	115,6	10,9	2195,6	1627,0	3½
22. 7.	2790,9	144,0	667,0	335,3	115,7	14,0	2160,7	1605,2	3½
29. 7.	2791,1	145,5	678,8	330,2	115,7	21,1	2152,9	1598,4	3½
5. 8.	2778,0	136,3	755,8	333,5	115,7	28,2	2211,8	1605,6	3½
12. 8.	2777,6	133,1	749,8	328,6	115,8	31,2	2179,7	1617,7	3½
19. 8.	2775,2	130,2	754,8	328,3	116,3	28,7	2183,7	1616,2	3½
26. 8.	2762,2	125,4	781,2	332,2	116,3	28,7	2183,5	1615,9	3½
2. 9.	2776,7	121,2	790,1	326,2	116,4	25,3	2186,6	1637,7	3½
9. 9.	2770,7	110,2	753,3	327,1	116,4	22,8	2195,6	1680,1	3½
16. 9.	2772,7	109,0	699,9	409,2	116,4	3,5	2197,7	1677,3	3½
23. 9.	2765,5	105,4	879,2	323,1	116,4	32,2	2207,1	1670,3	3½
30. 9.	2760,0	105,6	901,5	342,9	116,4	31,3	2209,9	1685,1	3½
7. 10.	2761,4	101,1	928,0	324,1	116,5	16,7	2238,2	1701,1	3½
14. 10.	2766,1	103,7	930,6	336,2	116,5	32,6	2229,8	1715,5	3½
21. 10.	2778,4	110,9	896,2	323,8	116,6	46,1	2205,3	1694,9	3½
28. 10.	2782,5	110,5	918,8	324,8	116,6	38,7	2227,2	1694,8	3½
4. 11.	2772,6	107,7	978,8	330,2	116,7	30,4	2245,6	1713,4	3½
10. 11.	2779,1	111,4	917,3	334,0	116,7	22,3	2232,2	1711,3	3½
18. 11.	2782,2	122,8	921,3	333,3	116,8	25,0	2260,8	1708,1	3½
25. 11.	2745,9	114,6	984,2	332,3	116,8	36,9	2219,8	1731,5	3½
2. 12.	2742,6	114,9	1001,6	339,4	116,9	44,1	2223,8	1742,7	3½
9. 12.	2722,3	107,6	1048,9	351,9	116,9	35,8	2246,4	1765,6	3½
16. 12.	2701,6	108,4	971,8	398,5	117,0	6,0	2264,8	1788,2	3½
23. 12.	2665,3	92,0	1134,1	359,5	117,0	29,1	2219,4	1895,7	3½
30. 12.	2704,3	117,9	1112,5	377,0	117,0	15,1	2308,6	1835,0	3½

[1]) Einschließlich des Goldes beim „agent". Die dagegen ausgegebenen Noten sind im angegebenen Umlauf mit enthalten. [2]) Vgl. Anm. 1. [3]) In New York für Handels-Wechsel mit 90 Tagen Laufzeit.

Bank von Japan.

Wochenausweise von Juli bis September 1925. (Mill. Yen).

Ausweis-Tag	Kasse	Wechsel	Darlehn *)	Darl. auf Devisen	Staatsanleihen	Staatsguthaben	Privatguthaben	Notenumlauf	Bankdisk. %
4. 7.	1127 1	253.1	65.0	34.3	266 6	604.1	80.6	1291.2	7.3
11. 7.	1127 8	196.7	65.0	34.2	251 6	627.5	101.2	1202.7	7.3
18. 7.	1128.5	171.7	65.0	34.5	250.6	607.6	100.1	1179 2	7.3
25. 7.	1129.2	155.0	65.1	36.6	250.6	599 4	91.0	1197.8	7.3
1. 8.	1128.9	242.4	64.9	42.1	250.6	606.8	76.6	1268.8	7.3
8. 8.	1128 1	169.7	64 9	41.9	251.6	681.3	82.6	1135 0	7.3
15. 8.	1128.7	192.0	64.9	39.9	251.5	686.5	76 2	1155.6	7.3
22. 8.	1128.0	188 1	65.6	44.7	251.5	690.6	78 5	1160 0	7 3
29. 8.	1127.3	388 2	65.0	51.9	263.2	694.5	74.7	1371.9	7.3
5. 9.	1127.8	274.1	64.8	65.4	263.2	677 4	82.2	1271.6	7.3
12. 9.	1128 8	190.9	64 8	49.2	262.4	682.4	86.0	1161.9	7.3
19. 9.	1128.8	165.7	64.3	49.1	262.0	684.7	79.5	1147.8	7.3
26. 9.	1127.9	201.7	64.5	74.8	262.2	678.6	76.4	1272.0	7.3

*) Dazu 22 Mill. Yen Darlehen von den Staat.

Digitized by Google

Oesterreichische Nationalbank.

Wochenausweise von Oktober bis Dezember 1925 (Mill. Schilling).

Ausweis-Tag	Metall, Valuten und Devisen	Wechsel, Warrants und Effekten	Darlehen gegen Handpfand	Banknoten-Umlauf	Giroguthaben und sonstige tägl. fällige Verbindl.	Bank-Diskont %
7. 10.	583,7	82,6	0,09	816,6	45,9	9
15. 10.	571,7	80,2	0,08	783,1	64,7	9
23. 10.	569,9	79,6	0.09	762,3	83,1	9
31. 10.	579,7	109,1	0,10	852,5	30,4	9
7. 11.	513,4	91.3	0,10	806,7	52,3	9
15. 11.	513,0	91,7	0,11	779,3	74,3	9
23. 11.	515,0	89,9	0,11	749,2	104,2	9
30. 11.	516,4	108,3	0,15	826,8	46,7	9
7. 12.	509,2	104,0	0,23	803,9	57,2	9
15. 12.	513,4	129,2	0,24	814,4	75,9	9
23. 12.	520,4	141,9	0,27	816,8	97,6	9
31. 12.	513,8	180,2	0,35	890,0	55,0	9

Ungarische Nationalbank.

Wochenausweise von Oktober bis Dezember 1925

(Milliarden ungar. Kronen; ab 30 11. in Millionen Pengö [1 P. = 12 500 Kr.])

Ausweis-Tag	Metallbestand einschl. Devisen	Wechsel, Warrants usw.	Guthaben des Staats	Guthaben der Privaten	Staatsnoten-Umlauf	Diskont %
7. 10.	3140,7	1606,3	2402,6	284,6	4822 8	9
15. 10.	3141,7	1605,3	2410,6	285,7	4824,9	9
23. 10.	3167,9	1578,9	2405.8	437,5	4704,8	7
31. 10.	3281,2	1684,8	2093,8	235,1	5439,9	7
7. 11.	3344,3	1667,4	2315,9	382,0	5141,2	7
15. 11.	3309,5	1637 4	2455,8	380,4	4930,6	7
23. 11.	3306,8	1634,5	2623,8	536,3	4604.3	7
30. 11.	264,4	126,0	191,7	22,8	406,4	7
7. 12.	265,8	120,6	218,8	11,4	389.8	7
15. 12.	266,2	117,7	224,7	12,6	378,5	7
23. 12.	266,3	124,2	225,1	19,1	378,2	7
31. 12.	267,1	134,2	190,1	23,9	415,5	7

Bankamt beim tschechoslowakischen Finanzministerium.

Wochenausweise von Oktober bis Dezember 1925 (Mill. tschechosl. Kronen).

Ausweis-Tag	Metall	Auslands-guthaben	Wechsel	Lombard-Darlehen	Noten-umlauf	Giro-guthaben	Bank-Diskont %
7 10.	1030,0	713,5	599,5	462,8	7626,8	635,9	7
15. 10.	1030,0	719,4	572,4	462,0	7414,6	714.5	7
23. 10.	1030,1	722,9	574,4	461,1	7297,9	814,6	7
31. 10.	1030,2	727,8	647,8	474,0	7919,0	503,9	7
7. 11.	1031,2	740,6	728,4	475,4	7708,5	603,8	7
15. 11.	1031,4	750,3	825,1	475,2	7587,5	814,3	7
23. 11.	1031,5	1129,4	786,1	473,9	7435,5	1430,3	7
30. 11.	1031,4	1134,5	807,8	473,8	7920,6	955,0	7
7. 12.	1031,6	1174,6	727,6	471,3	7725,5	1253,6	6,5
15. 12.	1031,4	1176,3	711,8	461,0	7519,4	1396,8	6,5
23. 12.	1032,5	1180,1	699,2	454,9	7564,4	1261,9	6,5
31. 12.	1032,4	1198,5	1103,0	457,9	8408,3	1147,7	6,5

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Lansburgh, Berlin.
Verlag: Bank Verlag, Alfred Lansburgh, Berlin. Druck: Paul Gaumert, Berlin SO 33
Verantwortlich für den Inseratenteil: Otto Gerstmann, Lichterfelde.

Digitized by Google

Bayerische Hypotheken- u. Wechsel-Bank München

Gemäß §§ 19 und 21 des Statuts ergeht hiermit an die Aktionäre die Einladung zur Teilnahme an der am

Dienstag, den 2. März 1926, vormittags 11 Uhr,

im Bankgebäude, Theatinerstraße 11, dahier, stattfindenden ordentlichen Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Entgegennahme des Geschäftsberichtes der Direktion und des Aufsichsrates für das Jahr 1925.
2. Genehmigung der Jahresrechnung und der Bilanz, Beschlußfassung über Verwendung des Reingewinns und Erteilung der Entlastung.
3. Wahlen zum Aufsichtsrat.

Die Anmeldung für die Generalversammlung und die Abgabe der Eintrittskarten findet statt:

in München:	in unserem Bankgebäude (Zimmer 74) an der Theatinerstraße 11, II.
in Augsburg:	bei der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank, bei der Bayerischen Notenbank, Filiale;
in Berlin:	bei der Direction der Disconto-Gesellschaft, bei Hardy & Co., G. m. b. H.;
in Düsseldorf:	beim Barmer Bank-Verein Hinsberg, Fischer & Comp.;
in Frankfurt a. M.:	bei der Direction der Disconto-Gesellschaft;
in Hof:	bei unserer eigenen Filiale, bei dem Bankhause Karl Schmidt;
in Landshut:	bei unserer eigenen Filiale;
in Leipzig:	bei der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt;
in Nürnberg:	bei der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank, bei der Bayerischen Notenbank, Filiale, bei dem Bankhause Anton Kohn.

Zur Teilnahme an der Generalversammlung und zur Ausübung des Stimmrechts in derselben ist nur derjenige Aktionär berechtigt, welcher spätestens am 3. Werktage vor dem Tag der Generalversammlung bei der Kasse der Gesellschaft oder bei den in gegenwärtiger Einberufungsbekanntmachung angegebenen Stellen seine Aktien oder Interimsscheine oder einen mit der Angabe der Aktiennummern versehenen Hinterlegungsschein der Reichsbank oder einer anderen deutschen Bank oder eines deutschen Notars hinterlegt hat. Der Aktienbesitz von Namensaktionären muß spätestens am 3. Werktage vor dem Tag der Generalversammlung im Aktienbuch auf ihren Namen umgeschrieben sein.

Die für die Generalversammlung bestimmten Rechenschaftsberichte nebst Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung stehen den Aktionären bei den obenbezeichneten Bankstellen zur Verfügung.

München, den 5. Februar 1926.

Die Direktion.

Digitized by Google

Der Geldmarkt und die Reichsbank.

Streng genommen, das sei vorausgeschickt, gibt es gar keinen „Geldmarkt". Es existiert kein Markt, an dem inländisches Währungsgeld als solches, nämlich als Geld, gattungsweise gekauft und verkauft, entliehen und ausgeliehen wird, und es wäre gut wenn die Volkswirte einen Terminus nicht anwendeten, der zwangsläufig zu Mißverständnissen führt. Es gibt nur einen Kapitalmarkt, an dem bestimmte Kapital-Gattungen, die zum Teil noch in der ursprünglichen Erscheinungsform als Geld auftreten, marktmäßig gehandelt werden. Da nun aber Theorie und Praxis beharrlich von einem Geldmarkt sprechen und diesen in einen Gegensatz zum Kapitalmarkt bringen, muß man, um sich verständlich zu machen, diese sprachliche Ungenauigkeit schon wohl oder übel adoptieren. Es wird also im folgenden vom „Geldmarkt" gesprochen werden und damit derjenige Teil des Kapitalmarkts gemeint sein, an dem die Kapitalien in der Geldform auftreten und einem „Kredit" genannten Leihprozeß unterliegen, im Gegensatz zum Kapitalmarkt, an dem die Kapitalien bereits die Form von Besitztiteln angenommen haben, die eine Forderung oder einen Vermögensanteil dokumentieren, und an dem sie keinen Leih-, sondern einen Kaufprozeß durchmachen. Das Kennzeichen des Geldmarkts in diesem, wie gesagt nicht streng wissenschaftlichen Sinne ist, daß man sich an ihm des Preismaßstabs „Zins" bedient, während am Kapitalmarkt in seiner hier umschriebenen engeren Bedeutung der „Kurs" den Preismaßstab bildet.

Am deutschen Geldmarkt hat sich im Laufe des letzten Jahres ein Wandel vollzogen, wie er in solcher Kraßheit zu den größten Seltenheiten gehört. Noch im August vorigen Jahres wurde im Monatsdurchschnitt Tagesgeld mit 9% und Monatsgeld mit rund 11 Prozent bezahlt. Geld gegen Bankaccept (Privatdiskont) kostete etwa 7¾ Prozent, Geld gegen gute Warenwechsel (Accepte mit Bankgiro) rund 9 Prozent. Demgegenüber war Mitte März d. J. erhältlich: Tagesgeld mit 4 bis 5 %, für große Beträge und erstklassige Geldnehmer noch billiger, Monatsgeld mit 6 %, Geld gegen Bankakzept offiziell mit 5%, unter der Hand mit 4½%, Geld gegen gute Warenwechsel mit 6¼ %. Was dem Geldmarkt Mitte März sein eigentliches Gepräge gab, waren aber nicht die letztgenannten niedrigen Geldsätze an sich; vielmehr war es die Tatsache, daß diese Sätze bereits das Ergebnis eines Verknappungs-Prozesses darstellten, hervorgerufen dadurch, daß ein wesentlicher Teil der angebotenen Gelder unter Umgehung des Marktes an die öffentlichen Institute und sogar in das Ausland abfloß. Ohne diese beiden Seitenventile wären die Zinssätze des Geldmarkts noch ganz erheblich niedriger gewesen, als es tatsächlich der Fall war, und die gelegentliche Zeitungsnotiz. Tagesgeld sei „so gut wie unan-

Digitized by Google

bringlich" gewesen, würde in den Geldmarktberichten noch ungleich häufiger wiedergekehrt sein.

Der akute Mangel an Leihkapital, der den Ausgangspunkt meiner Betrachtung „Ein Land ohne Betriebsmittel" im Februar- und Märzheft der „Bank" gebildet hat, besteht somit nach Aussage der Leihsätze des Geldmarktes nicht mehr. Kapital auf kurze Frist ist in Deutschland wieder zu Sätzen erhältlich, die vor dem Kriege als normal angesehen wurden. Ein Zeichen deutscher Wirtschaftsstärke darin zu erblicken, wäre freilich falsch. Die plötzlich wiedergewonnene Fähigkeit des Geldmarkts, die an ihn herantretenden Ansprüche leicht zu befriedigen, ist im Gegenteil ein Zeichen momentaner Wirtschaftsschwäche. Denn sie wurzelt in denselben Ursachen wie die (bald als Krisis, bald als Reinigung bezeichnete) Absatzstockung bei den meisten deutschen Gewerben. Sie wurzelt einmal in dem vorjährigen starken Zufluß ausländischer Kredite, die in finanzieller Hinsicht viele Inlandskredite verdrängt und gewissermaßen obdachlos gemacht, zugleich aber in merkantiler Hinsicht eine preissenkende Mehreinfuhr ausländischer Konkurrenzwaren herbeigeführt haben. Und sie wurzelt vor allem in dem erbarmungslosen Ausleseprozeß, der sich auf dem Gebiet des bankmäßigen Kredits vollzogen und hier den Kreis der Kreditwürdigen immer mehr und mehr eingeengt hat, bis die Ansprüche des übrig gebliebenen kleinen Restes die verfügbaren, an sich keineswegs besonders großen Kapitalien nicht mehr zu absorbieren vermochten. Der Kampf auf dem Geldmarkt hat weniger deshalb aufgehört, weil die Sparkraft, aus der die Kreditgeber schöpfen, nach langem Siechtum heute wieder lebendig ist, als deshalb, weil ein großer Teil der Kreditnehmer tot ist. Wie es im „Cid" heißt: „Et le combat cessa faute de combattants".

Für die Banken — die öffentlichen wie die privaten — bedeutet die Verminderung der Kreditansprüche ebenso wie Ablösung gerade ihrer größten Ausleihungen durch Auslandsgelder eine erhebliche Erschwerung ihrer Anlagepolitik, und die Flüssigkeit am Geldmarkt ist nichts anderes als die Folge und der sinnfällige Ausdruck dieser Schwierigkeiten. Teile der früher im Kreditgeschäft gebundenen Bankkapitalien vagabondieren jetzt mangels anderer lohnender Anlage am Geldmarkt. Andere Teile, für die eine höhere Verzinsung gesucht werden muß, als der Geldmarkt sie heute bietet, drängen in Anlagen hinein, denen die Banken noch vor wenig Monaten ablehnend gegenüberstanden. Staatliche und kommunale Anleihen finden heute im Inlande billiger Unterkunft als im Auslande, nicht weil das Publikum sie begehrt, sondern weil die Banken (und Sparkassen) als interimistisch bis zur Aufspürung neuer Kreditgelegenheiten, als zinstragende Anlage schätzen. Früher nach dem Auslande begebene Industrie-Obligationen kehren aus dem gleichen Grunde nach Deutschland zurück und finden Unterkunft bei den Banken. Bei einzelnen der neu abgeschlossenen deutschen „Auslandsanleihen" ist inländisches

Digitized by Google

Bankkapital gleichfalls mitbeteiligt, so daß nicht nur der „Geldmarkt", sondern auch der „Kapitalmarkt" in zunehmendem Maße unter Zinsdruck steht. Weitere Bankgelder, die aus dem industriellen Buchkredit zurückfließen, werden zum Börsenkredit hinübergelegt, d. h. der Kundschaft bis zu etwa halber Höhe ihres Effektendepots überlassen; die starke Aufwärtsbewegung der Börsenkurse hat hier ihren Hauptanstoß empfangen. Vor allem aber suchen die Banken beste Handelswechsel an sich zu ziehen, d. h. Wechsel, die aus dem so überaus klein gewordenen Kreis-Ausschnitt des Unternehmertums stammen, der ihnen heute noch als kreditwürdig gilt. Hierbei machen die Banken sich nicht nur untereinander sowie den öffentlichen Kreditanstalten Konkurrenz, sondern auch der Reichsbank. Während bis vor wenigen Monaten immer wieder das dringende Verlangen an die Reichsbank gestellt worden ist, das der Wirtschaft zugebilligte Kredit-Kontingent zu erweitern oder mit dem Kontingentierungs-Prinzip überhaupt zu brechen, hat die Bank bereits im Februar festgestellt, daß ihre Leihbereitschaft nur noch zu zwei Dritteln in Anspruch genommen werde. Und seitdem ist die Summe der im regulären Diskontgeschäft zur Reichsbank geflossenen Wechsel noch ganz erheblich gesunken.

Hierin liegt die volkswirtschaftlich bedeutsamste Folgeerscheinung der neuen Konstellation am deutschen Geldmarkt. Alle übrigen Erscheinungen — die Perturbation der Zinssätze, das Suchen der Banken nach neuen Anlagen, die Verwirrung am Markt der Auslandsgelder, die langfristig ein- und kurzfristig wieder ausfließen, — sind natürliche Rückwirkungen einer chaotischen Wirtschaftslage, die unter dem nivellierenden Einfluß des Zinses bald überwunden und von normalen Verhältnissen abgelöst sein werden. Die weitgehende Ausschaltung der Reichsbank aus dem Wechseldiskontgeschäft dagegen rollt grundsätzliche Fragen von größter Wichtigkeit auf, denn nach Bankgesetz und Bankpraxis bilden die der Reichsbank zufließenden Wechsel einen großen, wo nicht den größten Teil der Notendeckung. Hier berührt sich also die Geldmarktlage mit der Währung, obwohl das Geld, das ein Güterbezugsrecht ist, grundsätzlich nicht das mindeste mit dem Kredit zu schaffen hat, der lediglich darüber entscheidet, ob die Person A oder die Person B über jenes Bezugsrecht verfügen soll, keineswegs aber über die Existenz oder Nichtexistenz des Bezugsrechts an sich. Der Kredit hat die Aufgabe der interpersonellen Verteilung bestehender Güterbezugsrechte, kann aber weder neue Bezugsrechte erzeugen, noch vorhandene vernichten. Deshalb muß ein Institut, dem gleichzeitig die Verteilung und die Erzeugung (richtiger: die Beglaubigung der im freien wirtschaftlichen Verkehr erfolgten Erzeugung) von Geld obliegt, sorgfältig darüber wachen, daß seine beiden grundverschiedenen Aufgaben sich nicht gegenseitig beeinflussen und stören. Und deshalb bestehen in England seit der Peels Act zwei von einander unab-

Digitized by Google

hängige Institute, von denen dem einen die kreatorische, dem anderen die distributive Funktion obliegt, und die nur aus verwaltungstechnischen Gründen, sowie aus Gründen der geschichtlichen Beharrung formal zur Einheit „Bank von England" zusammengeschlossen sind. Dadurch, daß die Deutsche Reichsbank nicht, wie die Bank von England, für Währungszweke über eine besondere, von der Kreditabteilung (banking department) unabhängige Geldabteilung (issue department) verfügt, sondern daß hier beide Abteilungen in einander verschmolzen sind, gewinnt bald die Währung maßgebenden Einfluß auf das Kreditvolumen, bald das Kreditvolumen maßgebenden Einfluß auf die Währung; und es läßt sich mit allen Künsten der Bankpolitik nicht erreichen, daß die beiden durchaus heterogenen und dennoch zusammengekoppelen Wirtschaftsgrößen sich reibungslos einander anpassen.

Es bestehen für die Reichsbank grundsätzlich drei Möglichkeiten, auf das starke Einschrumpfen ihres Wechselportefeuilles zu reagieren. Sie kann entweder die Taktik verfolgen, die bei Fälligkeit der Wechsel an sie zurückströmenden Banknoten und Rentenbankscheine einzubehalten, also den Geldumlauf in genau dem Maße einzuschränken, in dem ihre Anlagen sich verringern. Oder sie kann durch bankpolitische Maßnahmen, in erster Linie durch die Ermäßigung ihres Diskontsatzes, Wechsel planmäßig an sich ziehen, die bankmäßige Notendeckung dadurch zwangsweise auf ihrer bisherigen Höhe erhalten und infolgedessen auch den Notenumlauf unverändert lassen. Oder sie kann endlich die einfließenden Banknoten zum Ankauf von Gold und Golddevisen verwenden und so das Einschrumpfen der bankmäßigen Deckung durch eine entsprechende Vergrößerung der Bardeckung kompensieren, mit dem Effekt, daß der Notenumlauf auch in diesem Falle keine Verringerung erfährt. Naturgemäß wirkt jede dieser drei Arten des Verfahrens in besonderer Weise auf die Wirtschaft ein. Je nachdem die Reichsbank auf die Veränderungen am Geldmarkt mit einer Einschränkung des Zettelumlaufs, oder mit einer Diskontermäßigung, oder mit einer Verstärkung ihres Bar- bzw. Devisenbestandes reagiert, löst sie ihrerseits wieder ganz bestimmte Wirkungen am Geldmarkt aus, und zwar in jedem Falle andere Wirkungen mit anderen Folgen für die Gesamtwirtschaft. Es ist daher überaus wichtig, daß die Reichsbank sich der Tragweite jeder der drei taktischen Möglichkeiten dauernd bewußt ist und bei der Wahl des einzuschlagenden Weges keine Augenblickspolitik treibt, sondern die Fernwirkungen ihrer Maßnahmen ins Auge faßt.

Das nächstliegende und dem Sinne der deutschen Bankverfassung am meisten entsprechende Verfahren besteht darin, den Rückgang des Wechselportefeuilles und somit der bankmäßigen Anlage mit einer entsprechenden Verringerung des Zettelumlaufs zu beantworten. Die deutsche Bankverfassung beruht im Gegensatz zur englischen, die den Notenumlauf eng an den Goldvorrat

Digitized by Google

bindet, auf der Anschauung, daß die Wirtschaft einen „Geldbedarf" von wechselnder Höhe habe, und daß der jeweilige Umfang dieses Bedarfs vom Andrang der Wechsel zur Reichsbank abgelesen werden könne. Es ist in diesen Heften oft auf das Irrige dieser Anschauung hingewiesen worden, und die Vorgänge der letzten Monate haben den tatsächlichen Nachweis ihrer Irrtümlichkeit erbracht. Denn irgend eine Aenderung in der Bankpolitik, z. B. eine rechtzeitige Senkung des Bankdiskonts von 8% bis in die Nähe der privaten Geldsätze, also auf etwa 6 %, würde der Reichsbank statt eines Abflusses einen Zufluß an Wechselmaterial — freilich auf Kosten des Geldmarkts — gebracht und somit statt eines verminderten einen vermehrten „Geldbedarf" offenbart haben. Nicht der Kreditanspruch der Wirtschaft, der ja durch eine Aenderung des Begriffs „Kreditwürdigkeit" jederzeit künstlich eingeengt oder ausgeweitet werden kann, sondern das Verhältnis zwischen Bankzins und Marktzins entscheidet über den Wechsel-Eingang bei der Bank. Wie aber dieses Verhältnis normalerweise sein soll, ob die Bank ihren Zins über dem Privatzinse zu halten hat und gegebenenfalls um wie viel, ob zu diesem Zinse alle guten Wechsel oder nur bestimmte Wechselgattungen anzunehmen sind, ob überhaupt der Bankzins die Aufgabe hat, den Marktzins zu diktieren oder nur zu konstatieren — alles das sind alte Streitfragen, und je nach dem Ausfall der Antwort erhöht oder ermäßigt sich das Bankportefeuille. Das Prinzip, die bankmäßigen Anlagen eines Zentralnoteninstituts bestimmend oder auch nur mitbestimmend für den Geldumlauf zu machen, widerspricht also nicht nur dem Sinn des Geldes, sondern er widerspricht auch der Logik. Da aber die deutsche Bankverfassung nun einmal auf dem Prinzip beruht, so hat man sich damit abzufinden, daß jeder Rückgang des Wechselbestandes bei der Reichsbank sinngemäß zu einer entsprechenden Einschränkung des Geldumlaufs führt.

Die Reichsbank hätte demnach angesichts der verminderten Wechsel-Zuweisung, die sie selbst bereits im Februar auf rund ein Drittel des der Wirtschaft eingeräumten Kreditkontingents bezifferte, durchaus im Rahmen der Bankverfassung gehandelt, wenn sie den deutschen Zettelumlauf entsprechend verringert hätte. Welche Wirkungen sie dadurch hervorgerufen haben würde, läßt sich am besten erkennen, wenn man sich die Wirtschaft zunächst einmal als autonom vorstellt und von der Existenz einer Zentralbank völlig absieht. Schalten wir also die Reichsbank und ihre Währungspolitik aus, und vergegenwärtigen wir uns, welches die Lage des Geldmarktes sein würde, wenn die deutsche Geldverfassung ihn so wenig tangierte, wie es in Ländern der Fall ist, wo der Geldumlauf sich automatisch, mit Hilfe neutraler Konversionskassen ohne Bankfunktionen, regelt.

An einem solchen, sich selbst überlassenen deutschen Geldmarkt würde sich in den letzten Monaten zwangsläufig folgendes abgespielt haben: Der starke Andrang kurzfristig angebotener

Digitized by Google

Kapitalien — hervorgerufen durch die Abschnürung weiter Kreise vom Kredit und durch den Zufluß von Auslandskapitalien, die interimistisch, bis zu ihrer vollen Aufsaugung durch den Erwerbsprozeß, Unterkunft suchen, — drückt in voller Stärke auf den Marktzins. Das hat zur Folge, daß die Kapitalien aus diesem unlohnend werdenden Gebiete nach Gebieten mit besserer Zinsgelegenheit auszuweichen trachten. Dabei spalten sie sich sehr bald in zwei Kategorien, nämlich in solche, die zwar bisher aus Opportunitätsgründen kurzfristig angeboten worden sind, aber auch eine langfristige Anlage akzeptieren, wenn diese unverhältnismäßig höhere Zinsen abwirft, und in solche, die aus banktechnischen Gründen (Liquidität) unter keinen Umständen anders als kurzfristig ausgeliehen werden können.

Die erste Kategorie weicht von den einzelnen Gebieten kurzfristiger Anlage in das jeweils benachbarte Gebiet längerfristiger und höher verzinslicher Anlage aus: vom Tagesgeld zum Monatsgeld, vom Monatsgeld zum Quartalsgeld (Warenwechsel mit langer Laufzeit), um schließlich den Geldmarkt mit seiner niedrigen Zinsstaffel überhaupt zu verlassen und den Kapitalmarkt mit seiner lohnenderen Kursstaffel aufzusuchen. Dadurch wird zuerst der Markt der festverzinslichen Papiere und im weiteren Verlauf auch der Aktienmarkt belebt. Es kommt zu neuen Emissionen, also zu Gelegenheiten der Kapitalbeschaffung für die Gewerbe, denen sich angesichts der gebesserten Ueberwälzungsmöglichkeit und der verschärften Konkurrenz um die Kapitalsanlagen jetzt auch der bisher versagte Bankkredit wieder in verstärktem Maße anbietet. So geht vom niedrigen Zinse des Geldmarkts eine Welle der Neubelebung aus, die der ganzen Wirtschaft zu gute kommt. (Bedeutung des Vorgangs: Ein Teil der Kapitalien, die sich aus den Gewerben zurückgezogen und dadurch zahllose „schwache" Betriebe zum Erliegen gebracht haben, stellen sich jetzt den übrig gebliebenen „starken" Betrieben zum Zweck der Erweiterung oder der Aufsaugung schwächerer Konkurrenten zur Verfügung; es vollzieht sich also ein Konzentrations- und Rationalisierungsprozeß auf kreditautomatischem Wege.)

Anders die zweite Kategorie der Kapitalien, die unbedingt flüssig erhalten werden soll und daher nicht vom Geldmarkt auf den Kapitalmarkt ausweichen kann. Diese vertauscht die unlohnend gewordene Anlage im Inland mit der Anlage im Ausland, soweit diese bei gleicher Sicherheit und Liquidität bessere Zinsbedingungen bietet. Der Kapitalandrang am Geldmarkt löst also eine Nachfrage am Devisenmarkt aus. Aber diese Nachfrage hält nur so lange an, wie der Devisenmarkt hinlänglich mit Material (aus Auslandsanleihen oder Exporterlösen) gesättigt ist. Denn sobald dies nicht mehr der Fall ist und die Devisenkurse daher ins Steigen kommen, wird die Uebertragung kurzfristiger Kapitalien ins Ausland unlohnend. Schon eine Kurssteigerung der Devisen London oder New-York um ¼ Prozent bedeutet für eine Anlage.

Digitized by Google

die auf einen Monat berechnet ist, ein Valutarisiko, das einem Zinsentgang von 3 Prozent pro anno entspricht, und macht die Uebertragung für jeden, der nicht Valutaspekulation treiben will, unmöglich. Die Devisenkäufe finden also nur in einem Umfange statt, der die deutsche Währung nicht schädigt. In diesem Umfange stellen sie aber einen nützlichen Kugelfang dar: Der überreichlich versorgte Geldmarkt saugt einen Teil der Devisen auf, die der noch immer schlecht versorgte Kapitalmarkt ins Land zieht, und stellt, indem er die Devisen mit Reichsmark bezahlt, noch eine Verbindung mehr zwischen Geldmarkt und Kapitalmarkt her. Zugleich verhindert er durch die Absorption der flottanten Devisenmengen und ihre Umbildung zu Kapitalsanlagen den wirtschaftsschädlichen Kursdruck, den die Devisen andernfalls am Markt der fremden Zahlungsmittel ausüben würden; er schützt die Wirtschaft vor der Uebereinfuhr und Minderausfuhr, die ein solcher Kursdruck unvermeidlich zur Folge hat, und vor dem Krisen-erzeugenden oder -verschärfenden Preisrückgang, den jene Verschiebung der Außenhandelsrichtung notwendig auslöst.

An einem völlig auf sich selbst gestellten, von keiner Zentralbank beeinflußten Geldmarkt würde also der Andrang unbeschäftigten Kapitals die doppelte Wirkung haben, daß der langfristige Kredit allmählich wiederbelebt und der desorganisierte Kapitalmarkt wieder in normalen Gang gebracht wird, und daß zugleich der Devisenmarkt vor Kursschwankungen, d. h. die deutsche Währung vor Veränderungen ihrer Weltgeltung bewahrt wird, die der Wirtschaft gefährlich werden können.

Ganz anders aber, wenn eine Zentralbank mit Kreditabteilung vorhanden ist, die auf die Ueberfülle unbeschäftigten Kapitals und den Rückgang ihres Wechselportefeuilles, der sich daraus ergibt, mit einer entsprechenden Einschränkung des Zettelumlaufs reagiert. Insoweit die in die Zentralbank zurückströmenden und von ihr nicht wieder verausgabten Geldmengen der erwerbstätigen Wirtschaft entzogen werden, äußert sich ihr Fehlen in einer entsprechenden Verminderung der Kaufkraft, daher in einem Rückgang der Preise und einem Stocken der Produktion; es tritt hier die typische „Deflationskrisis" ein. Insoweit aber die eingezogenen Gelder unbeschäftigtes Kapital darstellen, das andernfalls dem Geldmarkt zufließen würde, werden die vorstehend geschilderten wohltätigen Folgen einer reichlichen Versorgung des Marktes mit Leihkapital unterbunden: Der Zins der kurzfristigen Anlagen sinkt nicht auf seinen natürlichen Tiefstand, die Abwanderung des Geldes in die lohnenden Gebiete der langfristigen Anlage unterbleibt, der Kapitalmarkt behält sein desorganisiertes Aussehen und seine hohen Zinsen bzw. niedrigen Kurse bei; der Auslandskredit strömt, angezogen von der Kapitalknappheit und den verlockend hohen Zinsangeboten in verstärktem Maße herein, ohne daß die Devisen, in denen er sich verkörpert, vom Geldmarkt aufgesaugt und unschädlich gemacht werden; die Devisenkurse sinken, d. h

Digitized by Google

die Reichsmark steigt über die Parität, der Außenhandel gestaltet sich infolgedessen passiv, und die Warenpreise, die bereits unter dem Einflusse der Zurückziehung von Zettelgeld aus dem Erwerbsleben gesunken sind, unterliegen einem weiteren Druck. (Dieser doppelte Preisdruck, der im Effekt gleichbedeutend mit einer erhöhten Kaufkraft der Mark ist, wie sie ja auch am Devisenmarkt zum Ausdruck kommt, ist das Gegenmittel, mit dem die Wirtschaft die willkürliche Verkleinerung des Geldumlaufs instinktiv unschädlich zu machen sucht; die quantitative Abnahme der Geldmenge wird durch eine Steigerung der Kaufkraft des einzelnen Geldzeichens kompensiert, ein Prozeß, der den eigentlichen Inhalt der bereits erwähnten „Deflationskrisis" ausmacht.)

Eine Politik, die den Kapitalüberfluß am Geldmarkt zur Ursache einer Verkleinerung des Geldumlaufs macht, weil sie eine Ueberversorgung des Markts mit bestimmten Arten des Kredits für das Merkmal einer Ueberversorgung mit Geld ansieht, wirkt also in der Praxis unter allen Umständen schädlich — ganz abgesehen davon, daß sie auch in der Theorie unstatthaft ist, weil sie gegen den Sinn des Geldes verstößt, der eine willkürliche Einengung des Geldumlaufs ebenso wenig duldet, wie eine willkürliche Ausdehnung. Die Reichsbank hat also richtig gehandelt, als sie die in der Abnahme ihres Wechselportefeuilles zum Ausdruck kommende Flüssigkeit am Geldmarkt nicht mit einer entsprechenden Einschränkung des deutschen Zettelumlaufs beantwortet hat, obwohl die deutsche Bankverfassung (wie überhaupt die „Kreditgeld"-Theorie) ihr eine solche Einschränkung nahe legte. Völlig vermieden hat die Bank die Einschränkung freilich nicht. Aber während ihr Portefeuille an normalem Diskontmaterial sich im letzten halben Jahre um schätzungsweise 800 Millionen Mark verringert hat, macht der Rückgang des Zettelumlaufs in demselben Zeitraum nur ungefähr 200 Millionen Mark aus, wovon überdies die Hälfte durch Ausgabe zusätzlicher Scheidemünze wieder wettgemacht worden ist. Am Gesamtumlauf der Zahlungsmittel (ca. 5 Milliarden) gemessen, ist der Rückgang also kaum beachtlich. Jedenfalls ist er nicht entfernt geeignet, jene schwerwiegenden Störungen hervorzurufen, die ein starres Festhalten der Bank an der Kreditgeld-Theorie hervorgerufen haben würde.

Die zweite Möglichkeit, auf die zunehmende Flüssigkeit am Geldmarkt zu reagieren, war für die Reichsbank, sich der Tatsache der Kapitalfülle anzupassen und ihren Diskontsatz auf denjenigen Stand zu ermäßigen, der geeignet war, ihr Wechselmaterial im bisherigen Umfange zuzuführen. Das würde Anfang Februar eine Ermäßigung von 8 auf etwa 7% und Anfang März eine weitere Ermäßigung auf etwa 6% erforderlich gemacht und bedeutet haben, daß die Reichsbank ihr Prinzip, den Marktzins maßgebend zu beeinflussen, aufgegeben und sich dem Marktzinse untergeordnet hätte. Ihr Wechselportefeuille wäre alsdann ungefähr auf seiner

Digitized by Google

alten Höhe geblieben. Für den Geldmarkt würde das allerdings die Folge gehabt haben, daß die Konkurrenz des Kapitals um die kurzfristigen Anlagen noch weit schärfere Formen angenommen und die Zinssätze noch weit tiefer heruntergedrückt hätte, als es tatsächlich der Fall gewesen ist. Denn die der Reichsbank zuströmenden Wechselmengen würden eine entsprechende Verringerung gleichgearteter Anlagegelegenheit bei den privaten Banken herbeigeführt haben. Aber diese Folge wäre nur erfreulich gewesen. Sie hätte den Gesundungsprozeß, der oben kurz beschrieben worden ist, beschleunigt und vertieft. Das Abströmen der Gelder vom übersättigten Geldmarkt zum entblößten Kapitalmarkt, der Druck auf den Zins aller langfristigen Anlagen, die Nachfrage nach Devisen und der Widerstand gegen neue Zuflüsse von Auslandskapital mit ihren handels- und wirtschaftspolitisch unliebsamen Folgen würden noch wesentlich größere Dimensionen angenommen haben, als es unter der Herrschaft des hohen Reichsbank-Diskontsatzes der Fall gewesen ist.

Daß die Reichsbank nicht nach diesem zweiten Modus verfahren ist, daß sie sich also der Zinsermäßigung am offenen Geldmarkt nicht angepaßt, sondern sich isoliert und für ihre Kreditabteilung besondere Zinsgesetze aufgestellt hat, ist bedauerlich. Denn sie hat dadurch die Flüssigkeit am Geldmarkt gehindert, sich voll auszuwirken, und zugleich das verloren, was man gemeinhin „die Herrschaft über den Markt" nennt. Sie hat infolge ihrer wirklichkeitsfremden, in der Retorte geborenen Zinspolitik keine Möglichkeit gehabt, den Kapitalsstrom am Geldmarkt zu regeln und beispielsweise dafür zu sorgen, daß er etwas mehr der Erwerbswirtschaft und etwas weniger dem nur zu leicht mißbrauchten öffentlichen Kredit zu gute kam. Gleichzeitig hat sie sich selbst zu einem Reservoir solcher Wechsel gemacht, von denen der billigere Geldmarkt und vielfach sogar die Privatbanken nichts wissen wollten; das heißt, sie hat die Durchschnittsqualität ihrer Anlagen erheblich verschlechtert, statt die Gelegenheit der Geldflüssigkeit auszunutzen, nur das beste, mit mindestens drei Unterschriften versehene Wechselmaterial — dieses aber zu niedrigem Diskontsatz — an sich zu ziehen und sich so zu der „Bank der Banken" umzubilden, die eine Kreditabteilung der Zentralbank sein soll. Vor allem aber hat sie sich selbst in die Zwangslage versetzt, nach einem Ersatz für die an den Geldmarkt verlorenen Teile ihres Wechselportefeuilles zu suchen. Sie ist zunächst darauf verfallen, sich auf dem Umwege über ein Tochterinstitut (Golddiskontbank) langfristige Anlagen zu beschaffen, die direkt an sich zu ziehen ihr nicht gestattet ist. Sie hat neuerdings gewisse Kategorien von Wechseln, die sie bisher an öffentliche Verwaltungen (Eisenbahn, Post usw.) weitergegeben hat, in ihr eigenes Portefeuille geleitet. Aber alle diese taktischen Hilfsmittel der Anlagepolitik haben den Rückgang der bankmäßigen Deckung nicht nennenswert aufhalten können. Da sie — mit Recht — den

Digitized by Google

Geldumlauf nicht im Ausmaße des Rückgangs ihrer Wechselbestände einschränken wollte, andererseits aber — mit Unrecht — es ablehnte, die Wechselbestände durch eine Diskontermäßigung wieder auf die Höhe des nicht bar gedeckten Geldumlaufs zu bringen, so blieb ihr schließlich nichts anderes übrig, als die Lücke in der Notendeckung durch diejenigen Anlagen zu schließen, die ihr das Bankgesetz neben den Wechseln allein noch als Deckung zu unterhalten gestattet: durch Gold und Devisen.

Und damit kommen wir zur dritten Verfahrensart, wie die Flüssigkeit des Geldmarkts bankpolitisch ausgewertet werden kann: Ein Zentralinstitut, in dem die beiden Aufgaben des Währungsschutzes und der Kreditgewährung sich vereinigen, wie es bei der Reichsbank der Fall ist, kann die beiden Aufgaben immer gegeneinander auswechseln, indem es dem Geldumlauf, den es unverändert zu erhalten wünscht, bald eine erhöhte Bardeckung, bald eine verstärkte Deckung aus Kreditinstrumenten gegenüberstellt. Ein solches Institut ist also in der Lage, die Verringerung seines Wechselbestandes durch eine Erhöhung seines Bestandes an Gold und goldäquivalenten Devisen auszugleichen. Von dieser dritten Möglichkeit hat die Reichsbank in weitgehendem Umfange Gebrauch gemacht. Sie hat nach dem Ausweis vom 15. März ihren Goldbestand, der noch Anfang August v. J. nur etwa 1100 Millionen Mark betrug, auf 1428 Millionen Mark gesteigert und gleichzeitig ihren Devisenvorrat, für den allerdings nur Annäherungsziffern gegeben werden können, von rund 600 auf 900 bis 1000 Millionen Mark erhöht, somit dem Zettelumlauf eine um mehr als 600 bis mehr als 700 Millionen Mark verbesserte Gold- und Devisendeckung gegenübergestellt. Sie hat also das durch die allgemeinen Zinsverhältnisse und ihre eigene Diskontpolitik herbeigeführte Einschrumpfen ihrer bankmäßigen Anlagen dazu benutzt, den Zettelumlauf zu einem erhöhten Prozentsatz aus Kreditgeld zu Goldzertifikaten zu machen.

Das bedeutet fraglos eine substanzielle Verbesserung der deutschen Währung und ist als solche grundsätzlich willkommen zu heißen. Der Geldumlauf jedes Landes bedarf aus Gründen, die mit der Eigenschaft des Geldes als eines Güterbezugsrechts zusammenhängen und in diesen Heften oft erläutert worden sind, einer wertbeständigen Deckungssubstanz, die dem allgemeinen Zugriff der Marktnachfrage entzogen ist und die endliche Befriedigung des Bezugsrechts sicherstellt; und Goldwährungsländer sind nun einmal solche Länder, die das Gold zu dieser Deckungssubstanz erkoren haben. Es ist aber in diesen Heften auch immer wieder (am ausführlichsten im August- und Septemberheft 1925 in meiner Abhandlung „Das falsche Prinzip") auseinandergesetzt worden, daß die Bildung des Deckungsfonds automatisch und organisch, nicht aber willkürlich, zu erfolgen hat, und daß es dem Sinn des Geldes genau so widerspricht, wenn man ihm eine Golddeckung nachträglich planmäßig „aufklebt", als wenn man es überhaupt

Digitized by Google

unterläßt, sie zu bilden. Es ist im Winter 1923 leider unterlassen worden, die Gelegenheit der Bildung eines neuen Geldes aus dem Verkehr heraus zur Ansammlung eines Goldfonds zu benutzen, der ganz von selbst zur Reichsbank geflossen wäre, wenn man die Wirtschaft frei hätte gewähren lassen. Das damals Versäumte kann allerdings im Laufe der Zeit nachgeholt werden, denn jede Goldwährung, die nicht manipuliert, sondern ihren eigenen Gesetzen überlassen wird, oszilliert um den Punkt ihres Goldpari herum und zieht immer dann, wenn das Pendel nach oben ausschlägt, Gold ins Land, das ihre Deckung verstärkt. Es ist aber höchst unrationell, dieser natürlichen und automatischen Verstärkung vorzugreifen und die Goldansammlung planmäßig in einem Zeitpunkt zu betreiben, wo die Devisen, aus denen sich der Goldfonds herauskristallisiert, mit hohen Zinsopfern im Auslande beschafft werden, und zwar beschafft werden nicht zu Währungszwecken, sondern zum Zweck der Verstärkung des nationalen Betriebskapitals.

Praktisch bedeutet die Ansammlung eines großen Devisenvorrats seitens der Reichsbank bei gleichzeitiger Verringerung ihres Bestandes an Markwechseln einen Rollentausch, den Reichsbank und Geldmarkt vornehmen: Die bisher zur Bank fließenden Markwechsel strömen auf den Markt, der seinerseits dafür die flottierenden Devisen an die Bank abtritt. Die Wirkung ist, daß der freie Wechselzins trotz absoluten Rückgangs nicht auf den Tiefstand sinken kann, der den Geldverhältnissen voll entspricht, und daß infolgedessen der erwünschte Abfluß von Kapital in die langfristigen Anlagen nicht in seiner ganzen natürlichen Stärke stattfindet. Andererseits wird das Devisenmaterial verknappt, und die früher geschilderten wohltätigen Wirkungen einer Ansammlung kurzfristiger Auslandsguthaben bei den Banken werden beeinträchtigt. Es ergibt sich aus der zweiseitigen Ansaugung der Devisen — seitens der Reichsbank und der Privatbanken — eine Steigerung der Wechselkurse über ihr natürliches, der Marktversorgung entsprechendes Niveau und damit ein immer neuer Anreiz für das Ausland, Kapital auf längere Frist nach Deutschland zu legen. An sich wäre es angesichts der noch immer unzulänglichen Versorgung Deutschlands mit langfristigem Betriebskapital ein ganz erwünschter Zustand, daß das Ausland den nationalen Betriebsfonds verstärkt, und daß sich gleichzeitig gewisse Teile der einfließenden Devisen in den Händen der Banken zu einer Valutareserve umbilden, die die Wirtschaft gegen die Gefahren einer etwaigen plötzlichen Rückforderung von Auslandsgeldern sichert. Aber durch das Eingreifen der Reichsbank, die jene Devisen planmäßig ansaugt, verwandelt die Reserve ihren Charakter; sie wird aus einer Kreditreserve eine Währungsreserve mit dem Effekt, daß jede stärkere Rückforderung von Auslandsgeldern, die anderenfalls stillschweigend, unter der Oberfläche, aus den Devisenbeständen der Privatbanken befriedigt

Digitized by Google

werden würde, nunmehr die Notendeckung angreift, also in sichtbarer Weise auf die Währung einwirkt.

Nur unter einer einzigen Voraussetzung kann daher die Politik der Reichsbank, die Gold- und Devisendeckung des Zettelumlaufs im gegenwärtigen Moment zu verstärken, als unbedenklich angesehen werden: Wenn die Bank nämlich den Privatbanken und dem Markt überhaupt Gelegenheit gibt, ein etwaiges Uebermaß der Devisenansammlung fortlaufend zu korrigieren und an Hand der Marktbedürfnisse darüber zu entscheiden, inwieweit die Devisen Kreditreserve bleiben, und inwieweit sie sich in einen Deckungsfonds verwandeln sollen. Keine noch so geschickte Bankpolitik kann eine solche, auf die feinsten internationalen Verlagerungen der Geldmärkte reagierende Korrektur der autonomen Wirtschaft ersetzen. Darum bedarf die neue Taktik der Reichsbank einer Ergänzung in der Richtung, die im vorigen Heft der „Bank" (S. 182 ff) angedeutet worden ist: Die Automatik der quantitativen Beziehungen zwischen Geldumlauf und Gold- bzw. Devisen-Deckung muß wiederhergestellt, also die Einlösung der Noten in Gold oder Goldäquivalenten wieder aufgenommen werden. Alfred Lansburgh.

Investment Trust Gesellschaften.

Aus den Ländern, die heute kapitalistische Ueberschußgebiete bilden, insbesondere aber aus den Vereinigten Staaten, verlautet in letzter Zeit immer wieder vom Aufkommen neuer „Investment Trusts", d. h. von Finanzierungs-Instituten besonderer Art, deren Zweck es ist, Kapital im Wege der Übernahme von Effekten in Ländern hohen Zinsfußes und entsprechend niedriger Effektenkurse anzulegen.

Unter dem Sammelbegriff „Investment Trust" faßt die englisch-amerikanische Finanzierungstechnik alle jene Finanzinstitute zusammen, deren Geschäftsziel auf die Erwerbung von Effekten zur dauernden Kapitalsanlage (Investment) gerichtet ist. Darüber hinaus haben diese Gesellschaften, deren eigenartiger Typus dem kontinentaleuropäischen Finanzierungswesen unbekannt ist, kaum ein gemeinsames Merkmal.

Die älteren englischen Investment Trust Gesellschaften sind vor allem auf dem Grundsatze der Risikenverteilung aufgebaut; die einzelne Kapitalsanlage darf einen bestimmten statutarisch festgesetzten Prozentsatz des eigenen Kapitals nicht übersteigen. Im übrigen sind die Anlagen auf die verschiedenen Gattungen der festverzinslichen Werte beschränkt. Die englischen Gesellschaften dieser Art dienen also der Alimentierung des langfristigen Kreditbedürfnisses, wobei jedoch — zum Unterschiede von den deutschen und österreichischen Hypothekenbanken — zwischen

Digitized by Google

dem landwirtschaftlichen, städtischen und industriellen Realkredit kein Unterschied gemacht wird.

Am anderen Ende der Entwicklungsreihe stehen gewisse amerikanische Investment Trust Gesellschaften, die gewissermaßen die finanzielle Spitzenorganisation der großen Kartelle darstellen. Zwischen diesen beiden Antipoden — dort reine Kapitalsanlage unter Ausschaltung jeder Majorisierungstendenz, hier absolute Majorisierung ohne Rücksicht auf das darin involvierte Risiko der Kapitalsanlage — hat die englisch-amerikanische Finanzierungs- und Gründungspraxis der letzten Jahre eine große Zahl von Instituten mit dem Namen Investment Trust hervorgebracht, deren gemeinsamer Nenner lediglich die Tatsache der dauernden Kapitalsanlage im Gegensatze zur vorübergehenden, spekulativen Anlage ist.

Da die englisch-amerikanische Kapitalhergabe in Mittel-Europa und speziell in Deutschland sich seit etwa zwei Jahren vielfach unter Einschaltung der Investment Trusts vollzieht, so erscheint es geboten, dieser Kreditorganisation fortan mehr Aufmerksamkeit als bisher zu schenken.

Im Sommer 1924 sind in London zwei Investment Trust Gesellschaften gegründet worden, die ihre Geschäftstätigkeit satzungsgemäß auf den europäischen Kontinent und im besonderen auf Mitteleuropa beschränken. Es sind dies die Continental and Industrial Trust Co. und die Mid-European Corporation.

Um die Jahreswende 1925/26 erfolgte in New York die Gründung zweier neuer Investment Trust Gesellschaften, die sich gleichfalls hauptsächlich dem mitteleuropäischen Finanzierungsgeschäft widmen. Es sind dies die Swedish-American Investment Trust Corpor. und die European Shares Incorporated. Erstere Gesellschaft stellt eine Kooperation von schwedischem und amerikanischem Kapital dar, die zweite Gesellschaft ist zu einem Fünftel von deutschen Banken mit finanziert. Durch diese beiden Neugründungen hat zum ersten Male der amerikanische Typus der Investment Trust Gesellschaften seinen Einzug in Deutschland gehalten.

Ein weiteres Moment, das die steigende Bedeutung der Investment Trust Gesellschaften für den Ausbau der Finanzbeziehungen Deutschlands und Mitteleuropas überhaupt zu dem englisch-amerikanischen Kapital kennzeichnet, ist die Tatsache, daß deutsche Staatstitres in kleineren Posten als Anlageobjekte der englischen Investment Trusts verwendet werden. Die Anlageverzeichnisse der größeren englischen Gesellschaften dieser Art zeigen zum Beispiel, daß die Titres der Dawes-Anleihe in Posten von 5 000 bis 10 000 Pfund bei ihnen dauernde Unterkunft gefunden haben.

Im Folgenden soll zunächst der Typus der älteren englischen Investment Trust Gesellschaften und deren Funktion auf dem Anlagemarkte kurz dargestellt werden. Des weiteren wird die

Digitized by Google

jüngste Entwicklung dieser Finanzierungsgesellschaften in England und in Amerika kurz zu schildern sein. Schließlich soll der Tätigkeit der Investment Trust Gesellschaften in Mitteleuropa eine besondere Betrachtung gewidmet werden.

*

In den alten Londoner Investment Trust Gesellschaften ist ein Kapitalstock von weit über 50 Millionen Pfund Sterling gebunden, der sich auf etwa fünfundzwanzig Gesellschaften verteilt. Die überwiegende Zahl dieser Gesellschaften widmet sich ausschließlich dem theoretisch risikolosen Anlagegeschäft. Die „Financial Times" haben am 8. Juni 1925 eine Analyse der Geschäftsabschlüsse von 23 Investment Trust Gesellschaften für die beiden letzten Jahre veröffentlicht. Der Bruttoertrag der Unternehmungen setzt sich im wesentlichen aus den einkassierten Kupons festverzinslicher Werte zusammen. Von diesem Ertrage wurden im Geschäftsjahre 1924/25 77,7% den Obligationenbesitzern und Aktionären überwiesen und 14,9% zur Dotierung von Reserven und als Gewinnvortrag verwendet. Aus den restlichen 7,4% wurden die Verwaltungsspesen und Steuern bestritten. Schon diese äußerst günstigen bilanzmäßigen Ergebnisse lassen erkennen, daß die Investment Trust Gesellschaften als organisierte Käufergruppe von festverzinslichen Werten eine wichtige Rolle im Finanzleben spielen. Die Aktien und Obligationen der Gesellschaften erfreuen sich denn auch einer von Jahr zu Jahr steigenden Nachfrage beim anlagesuchenden Publikum. An ihrer Spitze stehen durchweg erfahrene Praktiker, und die tägliche Sorge der Bankiers, ihre Kapitalanlagen liquid zu erhalten, ist den Gesellschaften unbekannt. Sie haben sich nur darauf zu beschränken, gute Papiere mit einem möglichst hohen Ertrag zu erwerben und so dem privaten Kapitalisten, der weder die Kenntnis, noch die Zeit, noch die Kreditgelegenheit hat, günstige Anlagemöglichkeiten auszunützen, die Sorge um die Placierung seines Kapitales abzunehmen.

Das charakteristische Merkmal der älteren englischen Investment Trust liegt, wie erwähnt, in der strengen Beobachtung des Grundsatzes der Risikoverteilung. Die Gefahr der Wertverminderung einer bestimmten Kapitalsanlage wird durch eine möglichst große Auswahl unter den verschiedenen Kapitalsanlagen herabgemindert. Typisch ist in dieser Hinsicht die statutarische Bestimmung einer schottischen Gesellschaft: „Mit Ausnahme englischer öffentlicher Anleihen darf keine andere Kapitalsanlage (zum Kurswerte am Tage der Erwerbung) mehr als 5% des Aktien-, Obligationen-, und Reservefondskapitals betragen, oder mehr als 10% des Aktienkapitals allein, je nachdem, welcher Betrag der größere ist". Der Buchwert der Anlagen der Mercantile-Investment Trust Co., die auf einen vierzigjährigen Bestand zurückblickt, beläuft sich im letzten Geschäftsjahre auf 6,6 Millionen Pfund Sterling. Dieser

Digitized by Google

Betrag verteilt sich auf nicht weniger als 540 verschiedene Kapitalanlagen.

Eine zweite Besonderheit der Statuten des älteren Typus der Investment Trust Gesellschaften bildet die Verwendung der erzielten Gewinne. Die Gesellschaften sind nach dieser Richtung hin Beschränkungen unterworfen, die manche Aehnlichkeit mit den Regulativen der österreichischen Sparkassen haben. Die Gewinne dürfen nämlich nicht unbeschränkt zur Verteilung gebracht werden, sondern müssen in der Hauptsache zur Abschreibung von entwerteten Vermögensanlagen und zur Dotierung von Reserven, d. h. zur Neuinvestierung, verwendet werden. Andererseits besteht eine sehr gebräuchliche Praxis der Gesellschaften darin, daß sie von Fall zu Fall Teile des Reservefonds in Kapital umwandeln und ihren Aktionären Gratisaktien anbieten. Ihre Dividendenpolitik ist in erster Linie auf Stabilität gerichtet.

Aus den erwähnten Statutenbestimmungen ergibt sich, daß die Zuführung neuer Mittel zum Markte meist automatisch vor sich geht; denn infolge vorzeitiger Rückzahlung, Konversion, Auslosung von Portefeuille-Effekten und ähnlicher Vorgänge kommt alljährlich ein gewisser Prozentsatz des Eigenkapitals der Gesellschaften anlagesuchend auf den Kapitalmarkt und wird wieder in festverzinslichen Werten angelegt. Die gleiche Verwendung finden jene Beträge, die bilanzmäßig als Reserven und Gewinnvorträge ausgeschieden werden. Schließlich kommen noch die durch Kapitalserhöhungen und Ausgabe weiterer Obligationen neu verfügbar werdenden Beträge in Betracht.

*

Besonders aufschlußreich für die jüngste Entwicklung der englischen und amerikanischen Investment Trust Gesellschaften sind die Emissionsstatistik des Londoner Kapitalmarkts während der Monate November und Dezember 1925 und die bereits erwähnten amerikanischen Neugründungen. Innerhalb der letzten acht Wochen des vergangenen Jahres sind — offenbar infolge der Aufhebung der Auslandsanleihensperre — in England vier Neugründungen mit einem Kapitalsaufwande von 3,3 Millionen Pfund Sterling und vier Kapitalserhöhungen mit zusammen 1,1 Millionen Pfund Sterling vorgenommen worden. Nur eine der Neugründungen entspricht dem älteren Typus der Investment Trusts. Bei den anderen Gesellschaften stellt die Kritik der englischen Finanzpresse ein merkliches Abrücken von den altbewährten Grundsätzen fest. Schon während der letzten Jahre ist der Grundsatz der Risikoverteilung immer mehr durch jenen der spekulativen Kapitalsanlage verdrängt worden. Die Anlagemöglichkeiten werden immer häufiger auch auf Aktien ausgedehnt, was im Falle von Vorzugsaktien allerdings weniger bedenklich ist als bei der Erwerbung von Stammaktien; aber auch diese werden neuerdings angekauft. Dazu kommt noch, daß satzungsgemäß die Geschäftstätigkeit viel-

Digitized by Google

fach auf einen bestimmten Industrie- oder Handelszweig beschränkt wird. Im letzten Jahre war es besonders die Gummi-Industrie, die in steigendem Maße Kapital in dieser Organisationsform herangezogen hatte. Die englische Finanzpresse hat sich mit dieser Umschichtung nicht befreunden können, vielmehr darauf hingewiesen, daß ein Konjunkturumschwung in einer bestimmten Branche, auf die sich eine Investment Trust Gesellschaft besonders eingestellt hat, die Ausgleichung von eingetretenen Kapitalsentwertungen so gut wie unmöglich macht.

Ein vollkommen neues Gebiet hat sich eine im November vergangenen Jahres gegründete Investment Trust Ges. (Charterhouse I. T.) erschlossen. Die Satzungen dieser Gesellschaft bezeichnen nämlich als Geschäftszweck: die Beteiligung an der Uebernahme von Emissionsgarantien, die Durchführung von Geschäftsumwandlungen in Aktiengesellschaften und die Pflege des Emissionsgeschäftes überhaupt. Hier ist die Abweichung vom alten Typus der Investment Trust Gesellschaften so groß, daß man eigentlich schon vor dem Mißbrauch einer wohlakkreditierten Firmierung zu fernliegenden Zwecken reden muß.

Der finanztechnische Aufbau der amerikanischen Investment Trust Gesellschaften war von jeher undurchsichtiger als jener der englischen. Wie schon eingangs betont, hat sich in Amerika sowohl der Grundsatz der Majorisierung als auch derjenige der spekulativen Erwerbung von Anlagepapieren viel früher durchgesetzt als in England. Die amerikanisch-schwedische und die amerikanisch-deutsche Neugründung zur Belebung des mitteleuropäischen Kapitalmarktes kennzeichnen aber auch hier einen Wendepunkt in der Entwicklung der Investment Trust Gesellschaften. In beiden Fällen handelt es sich um eine Zusammenarbeit von amerikanischem und ausländischem Kapital. Die deutsch-amerikanische Gründung (European Shares Incorporated) dürfte man finanztechnisch schon als ein Mittelding zwischen einer Holding Gesellschaft und einer Investment Trust Gesellschaft bezeichnen. Sie wird deutsche Dividendenpapiére zur dauernden Kapitalsanlage erwerben: dieser Zug weist auf die Holdinggesellschaft hin. Andererseits wird das Unternehmen nach dem Grundsatze der bunten Reihe und der Vermeidung ausgesprochen spekulativer Anlageobjekte verfahren: darin liegt der gemeinsame Zug mit den Investment Trust Gesellschaften.

*

Als ausgesprochene Experimentiergesellschaften der englischen Finanztechnik sind die beiden „kontinentalen" Investment Trusts zu betrachten, die im Sommer 1924 gegründet worden sind. Die Satzungen der Continental and Industrial Trust Cy. und der Mid European Corporation beschränken die Geschäftstätigkeit auf Europa und insbesondere auf Mitteleuropa. Tatsächlich ist der weitaus überwiegende Teil des Eigenkapitals beider Gesellschaften

Digitized by Google

— gegen zwei Millionen Pfund Sterling — in Deutschland angelegt. Das spezifisch Neue ist jedoch nicht die geographische Begrenzung des Tätigkeitsfeldes, denn schon vorher waren Investment Trust Gesellschaften gegründet worden, die bestimmte koloniale oder exotische Werte als Kapitalsanlage suchten oder sich ein bestimmtes überseeisches Gebiet als ausschliessliches Tätigkeitsfeld auswählten. Neu ist vielmehr die breitere Geschäftsbasis, auf der die beiden Gesellschaften aufgebaut sind. Aus den Jahresberichten kann man entnehmen, daß nicht nur festverzinsliche Werte erworben worden sind, sondern daß man die Mittel auch in deutschen Aktien angelegt hat; schließlich wurden deutschen Industriegesellschaften sogar Kredite mit einer Laufzeit von drei bis fünf Jahren eingeräumt. Die letztere Art der Kapitalsanlage überwiegt bei der Mid-European Corporation, während sie bei der Continental and Industrial nur ungefähr ein Drittel des Eigenkapitals bindet.

Es liegt hier also eine ganz erhebliche Abweichung von den Geschäftsgrundsätzen der alten englischen Investment Trusts vor. Gleichwohl sind die Ergebnisse des ersten Geschäftsjahres dieser beiden kontinentalen Gesellschaften in der englischen Finanzpresse günstig besprochen worden. Bezeichnend ist die Aeußerung der „Times“ (27. August 1925), die darüber schrieben: „Die Gründung solcher Gesellschaften entspringt dem Wunsche, aus den hohen Zinssätzen in Mitteleuropa Vorteil zu ziehen; die Erfahrungen dieser Gesellschaften werden mit Interesse verfolgt werden“.

Welche Vorteile erwachsen der deutschen Wirschaft aus der Kapital beschaffenden Tätigkeit der Investment Trust Gesellschaften? Die Antwort auf diese Frage lautet verschieden, je nachdem die Gesellschaften sich auf die Geschäftszwecke des alten Investment Trust-Typus beschränken, oder das weitere Ziel der jüngsten englisch-amerikanischen Unternehmungen zu erreichen trachten. Ein gemeinsamer Vorteil beider Arten ist, daß die Zwischenspesen bei der Kapitals- oder Kreditvermittlung ganz außerordentlich niedrige sind, da die Geldhergabe gleichsam vom Kapitalisten unmittelbar an den Geldnehmer erfolgt. Der verteuernde Treuhänder- und Kontrollüberbau, der z. B. bei der Amerikaanleihe der Rentenbankkreditanstalt so sehr ins Gewicht fällt, ist in solchen Fällen überflüssig. Ein anderer Vorteil liegt darin, daß der billigere ausländische Zinsfuß auch solchen Unternehmungen zustatten kommt, die infolge ihrer geringen Kapitalstärke nicht direkt an die ausländischen Kapitalmärkte herantreten können. Dieses Moment kommt ganz besonders für die Absatzfähigkeit der Privatobligationen kleinerer Gesellschaften in Betracht. Von den 3359 Millionen Mark Privatobligationen der deutschen Wirtschaft von 1913 waren nur 121 Millionen auch an den ausländischen Börsen umsatzfähig, und die Schwierigkeiten einer Unterbringung von Obligationen im Auslande sind heute

Digitized by Google

noch unvergleichlich größer als vor dem Kriege. Das Erfordernis der ausländischen Kotierung entfällt jedoch, wenn deutsche Obligationen von den Investment Trusts unmittelbar übernommen werden.

Vom allgemein volkswirtschaftlichen Standpunkte wäre eine Ausbreitung der Geschäftstätigkeit englisch-amerikanischer Investment Trustgesellschaften in Mitteleuropa schon aus dem Grunde zu begrüßen, weil diese Form des Kapitalimportes am ehesten eine Angleichung der inländischen an die ausländischen Sätze für langfristiges Leihgeld herbeiführen könnte.

Dr. Josef Hans.

Der Februar 1926.

Neben dem Kampf um die Abfindung der deutschen Fürsten, der im Februar zu einem „Sperrgesetz" und zur Einleitung einer Volksabstimmung führte, füllten die Vorbereitungen für den Eintritt Deutschlands in den **Völkerbund** den größten Teil des Februar aus. Es kam zu lebhaften internationalen Erörterungen über die Frage, ob Deutschland allein, oder ob noch andere Mächte mit ihm in den „ständigen Rat" aufgenommen werden sollten. Um die Monatswende schien (fälschlich) die alleinige Aufnahme Deutschlands und die Vertagung aller anderen Ratskandidaturen (Polen, Spanien, Brasilien) bis zum Herbst gesichert. — Ferner fällt in den Februar der Abschluß eines französisch-türkischen Abkommens, das, wie es scheint, die bisher durch Syrien laufende Strecke der Bagdadbahn wieder unter türkische Hoheit bringt, sowie ein — zunächst wohl noch loses — italienisch-südslawisches Abkommen, das von Mussolini im Rahmen seiner neuen antideutschen Politik betrieben worden ist.

Staatsfinanziell ist von einiger Bedeutung, daß es im Februar zum ersten Male seit der Inflation geglückt ist, deutsche Staatsanleihen in Deutschland selbst unterzubringen. (Bis dahin war der innere Markt nur für pfandgedeckte Obligationen aufnahmewillig.) Preußen hat sich vom Landtag 150 Millionen Mark Anleihe genehmigen lassen und davon zunächst 30 Millionen 3 jährige 6½% Schatzanweisungen zu 96,50% für Sparkassen und Banken, zu 97% für andere Bewerber angeboten; die Anmeldungen betrugen etwa das 2½fache des erwähnten Betrages. Andere Einzelstaaten, in erster Reihe Bayern, bereiten ähnliche Emissionen vor. — Nach monatelangen Verhandlungen ist ein Teilbetrag der gemeinsamen deuschen Städteanleihe, 15 Millionen Dollar 7½% 25 jährige Schuldverschreibungen, von der Deutschen Girozentrale mit einer amerikanischen Bankengruppe abgeschlossen und zu 94¾% in New York, zu 95½% in Amsterdam aufgelegt worden. Er wurde (zum Teil von deutschen Banken) erheblich überzeichnet. Im Reich wird vor allem vom Arbeits-

Digitized by Google

ministerium und einzelnen Abgeordneten die Ausgabe einer großen Auslandsanleihe für Wohnungszwecke propagiert, ein Plan, der sich aber infolge des Widerstandes finanziell weitsichtiger Kreise bisher nicht durchsetzen konnte. — In England wurde u. a. eine 5%ige 7 Millionen £ Anleihe der Grafschaft London zu 99½% aufgelegt und ziemlich glatt untergebracht. — Belgien verhandelt in Amerika wegen 150 Mill. Dollar Anleihe, von der 100 Mill. zur Währungsbefestigung dienen sollen. — Die Tschechoslowakei legt eine 6%ige Konsolidierungsanleihe von 1,73 Milliarden Kr. zur teilweisen Umwandlung der von ihr übernommenen Vorkriegsschulden auf, bei der die Zeichner eine Zuzahlung in Höhe des umzuwandelnden Betrages zu leisten haben. — Canada hat 105 Millionen Doll. 4½% Anleihe zu 98¾% in Kanada und in New York ausgegeben, im wesentlichem zur Umwandlung kürzerer Fälligkeiten. — Mexiko hat mit seinen Zinszahlungen tatsächlich begonnen, vermutlich aus Vorschüssen auf eine neue Anleihe. — An dieser Stelle müssen auch die Verhandlungen über einen deutschen Ausfuhrkredit von 300 Mill. Rm. an Rußland erwähnt werden, den die deutschen Exporteure und Banken unter einer gewissen Mithilfe durch die Regierung (Teil-Garantie) gewähren sollen.

Von **weltwirtschaftlichen** Vorgängen ist in erster Reihe der Abschluß eines vorläufigen dreimonatigen Handelsabkommens zwischen Deutschland und Frankreich zu erwähnen, das den Franzosen etwa die Gleichstellung mit den Wettbewerbern für ihre Frühgemüse und Blumen bringt, Deutschland eine Reihe von Konzessionen für landwirtschaftliche Maschinen und chemische Erzeugnisse. Auch ein neues deutsch-spanisches Handelsprovisorium, sowie ein Zusatzabkommen zum deutsch-holländischen Vertrag sind vom Reichstag angenommen worden. — Die seit Monaten erörterte Angelegenheit einer Exportkreditversicherung in Deutschland kam erst nach dem Monatsende zu einem gewissen Abschluß; das Reich gibt zur Auffüllung der Schadensreserve 10 Millionen Mark aus der produktiven Erwerbslosenfürsorge und übernimmt den größten Teil des Katastrophenrisikos. — Der deutsche Außenhandel ist im Januar weiter aktiv geworden, und zwar ist die Einfuhr um 31 Mill. auf 733,39 Mill. M. gesunken, die Ausfuhr dagegen um 3 Millionen RM. auf 801,47 Mill. M. gestiegen. — In den Vereinigten Staaten hat im neuen Jahre die Handelsbilanz sich entgegengesetzt entwickelt, indem seit mehreren Jahren zum ersten Mal wieder ein kleiner Einfuhrüberschuß zu verzeichnen war; wahrscheinlich eine Folge der geringen Getreide- und Baumwollausfuhr, von der jene mit der schlechten Ernte des Landes, diese mit dem stillen Geschäft in den europäischen Verarbeitungsgebieten zusammenhängt.

Die Lage der **Weltschiffahrt** hat sich im Februar nicht wesentlich geändert, vielmehr sind die Frachten so schlecht geblieben, wie sie es im Januar waren; lediglich die Kohlenfrachten zeigten,

Digitized by Google

wohl eine Folge der englischen Kohlen-Subvention, ein leichtes Anziehen. — Der Wettbewerb zwischen Hamburg und Triest um die tschechoslowakischen Exportgüter ist durch die Tarifpolitik der deutschen Bahn jetzt wohl bis auf weiteres zugunsten Hamburgs entschieden. Für Hamburg bedeutungsvoll sind auch die Verhandlungen zwischen der Hapag und Harriman, die eine Lösung der Verträge von 1920 bezwecken; gegen Ende des Monats schien es, als ob die Hapag die drei in der Hamburg- New York-Schiffahrt beschäftigten Harriman-Dampfer käuflich übernehmen würde. — Die Lage der deutschen Eisenbahn hat sich im Februar nicht gebessert, der Tagesdurchschnitt der Einnahmen ist mit 13,3 Millionen Rm. knapp ebenso hoch wie im Monat vorher. Der Reichsbahn werden vom Reiche 100 Millionen Rm. Kredit zur Verfügung gestellt, um damit jetzt schon Aufträge für Brückenbau usw. erteilen zu können, die sonst noch mehrere Monate auf sich würden warten lassen. — Bei der Reichspost erbrachte der Januar etwas höhere Einnahmen als der Dezember bei geringeren Ausgaben. Eine Novelle zum Reichspostfinanzgesetz will den Gewinnanteil des Reiches erhöhen.

Der **Weltarbeitsmarkt** zeigt Winterruhe, nachdem der amerikanische Bergarbeiterausstand im Anthracit-Gebiet ohne einen Erfolg der Arbeiter zu Ende gegangen ist. In England haben allerdings die Erörterungen über die Zukunft der Kohlensubventionen wieder eine Zuspitzung erfahren, weil diese und damit die Lohn-Garantien am 1. April zu Ende gehen sollen. Die Zahl der Arbeitslosen ist bis Mitte Februar auf 1 139 000 zurückgegangen. — In Polen, wo die Unrast unter den Arbeitern dauernd eine große ist, kam es zu einem Ausstand in den Dombrowo-Kohlengruben. — In Deutschland sind die Löhne in der westlichen Eisenindustrie durch Schiedsspruch unverändert belassen worden, obgleich die Arbeitgeber zunächst die Herabsetzung forderten. Ueber den Januar berichtet das Reichsarbeitsblatt, die Ziffern für Mitte Februar ließen bereits den Schluß ziehen, daß der Höhepunkt der Spannung am Arbeitsmarkt überschritten sei. Bei den Arbeitsnachweisen ist in der Tat im Januar eine starke Zunahme der offenen Stellen zu verzeichnen gewesen, und zwar um 31.7 %. Trotzdem stieg, auf je 100 offene Stellen berechnet, im Januar der Andrang der männlichen Arbeitssuchenden immer noch von 893 auf 966, und derjenige der weiblichen von 427 auf 449. Die Nachweise der Krankenkassen lauten ebenfalls im Januar noch ungünstig; sie zeigen einen Rückgang der Beschäftigten um 3,1 %. Bei den Fachverbänden waren 22,6 % (Dezember 19,4 %) arbeitslose und ebenfalls 22,6 (Dezember 19,7 %) Kurzarbeiter zu verzeichnen. Erwerbslosenunterstützung bezogen Mitte Februar 2,06 Millionen Arbeitslose.

Die Zahl der **Konkurse** ist im Februar eine Kleinigkeit gesunken, aber die Zahl der Arbeitstage war ebenfalls niedriger, und überdies sind die Geschäftsaufsichten gestiegen. Es wurden eröffnet

Digitized by Google

im Dezember	1923	7 Konk.	1924	647 Konk.	1925	1344 Konk.
„ Januar	1923	18 „	1924	598 „	1925	1603 „
„ Februar	1924	42 „	1925	701 „	1926	2016*) „

*) Dazu Geschäftsaufsichten: 1580.

Von größeren Zahlungsstockungen in Deutschland ist die bei der Stoffgroßhandlung Erber & Eppenstein in Breslau mit 3 Millionen Mark Passiven zu erwähnen; ferner die der Getreidehandlung Carl Schmidt in Halle mit etwa 1,4 Millionen, sowie die der Kukirolfabrik Krisp. Von Bankgeschäften gerieten u. a. L. M. Bamberger & Co. in Berlin (nach 150jährigem Bestehen), sowie Hermann Herbst in Weilburg in Schwierigkeiten. — In Belgien hat der Crédit Foncier d'Anvers mit etwa 30 Millionen Frs. Passiven und angeblich 20 Millionen Frs. Defizit seine Zahlungen eingestellt; es sollen Bilanzfälschungen vorgekommen sein.

Von **Zusammenschlüssen** ist der völlige Uebergang der Bank für Thüringen an die Disconto-Gesellschaft, sowie der Uebergang der Mehrheit der Germania Linoleum Werke an die Linoleum Werke Delmenhorst zu erwähnen. Geplante Zusammenschlüsse in der süddeutschen Zuckerindustrie sind zunächst gescheitert. Eine Reihe Berliner Großmühlen, die bereits die gleichen Mehrheitsbesitzer haben, sollen ohne Fusion und Aktienumtausch, etwa durch Bildung einer Dachgesellschaft, enger aneinander geschlossen werden. Die Deutsche Vereinsbank in Frankfurt a. M. ist aus dem Michael-Konzern wieder ausgeschieden. — Im amerikanischen Bankgewerbe ist ein neuer Zusammenschluß erfolgt und zwar zwischen der Chase National Bank und der Mechanics and Metals National Bank. Im Westen der Union ist ein Zusammenschluß einer Reihe großer Sägewerke im Gange, die angeblich eine halbe Milliarde Dollar Kapital repräsentieren.

Im deutschen **Kohlen**bergbau hat der Februar nach Angabe des Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikats eine weitere Verschlechterung gebracht, und zwar soll der Absatz im unbestrittenen Gebiet um ungefähr 10% gesunken, im bestrittenen etwa gleich geblieben sein. Auch aus Oberschlesien lauten die Angaben weniger günstig, und ebenso ist im Braunkohlenbergbau der Absatz, wie stets im Spätwinter, zurückgegangen. Das Rheinisch-Westfälische Syndikat hat am letzten Tage des Monats die Kokspreise um durchschnitlich 50 Pf. die Tonne heruntergesetzt. Förderziffern liegen erst für den Januar vor; sie sind durchweg etwas niedriger als im Dezember, bei Steinkohle 11,9 (Dezember 11,37), Braunkohle 12,22 (12,70), Koks 2,11 (2,23) Millionen Tonnen. Bis etwa Mitte des Monats bot dem deutschen, wie überhaupt dem Weltkohlenmarkte, der Anthrazit-Ausstand in Amerika noch eine gewisse Stütze; nach dessen Beendigung wurde aber ein Teil der bereits erteilten Aufträge zurückreguliert. Die Weltmarktpreise, die in der ersten Hälfte des Februar noch etwas weiter (um ½—1 sh) anziehen konnten, erfuhren denn auch einen gewissen Rückschlag, vorläufig allerdings nur bei einzelnen Sorten.

Digitized by Google

Der Geschäftsgang im deutschen **Eisengroßgewerbe** hat sich während des Februar nicht gebessert; in der letzten Monatswoche schien sogar, wenigstens soweit man aus den Bewegungen am Schrottmarkte schliessen kann, erneut eine leichte Abschwächung einzutreten, weil die belgischen Werke nach der Beendigung des Streiks im Bezirk von Charleroi wieder stärker anboten.. Einschränkungen und Syndikatspreise sind im allgemeinen unverändert geblieben. Die Verhandlungen der westlichen Syndikate mit den Ruhrwerken haben nur geringe Fortschritte gemacht und greifbare Ergebnisse bisher ebensowenig geliefert, wie die Verhandlungen über die geplanten internationalen Syndikate. Die deutsche Rohstahlgewinnung im Januar arbeitstäglich und insgesamt ist etwas gestiegen, letztere von 765,000 auf 791 000 t. Die Roheisenerzeugung ist dagegen von 717 000 t auf 689 000 t zurückgegangen, die Leistung der Walzwerke von 683 000 auf 670 000 t, obwohl die Herstellung von Eisenbahnoberbauzeug etwas gestiegen ist. — Am internationalen Markte machte sich das billige Angebot der Frankenländer wieder bemerkbar, und die Preise gerieten gegen Ende des Monats erneut ins Schwanken. Auch am amerikanischen Eisenmarkt nahm die Zurückhaltung in der zweiten Monatshälfte etwas zu, während die erste noch ein Wachsen der Auftragsmengen gebracht hatte. (Stahltrust-Beschäftigung: 93% der Kapazität!)

Der **Kaliumsatz** hat sich im Februar fast verdoppelt und wird auf 1,7 Millionen dz Reinkali geschätzt. Die Steigerung ist in der Hauptsache auf den gewachsenen Inlandsbedarf zurückzuführen, der den neuen Krediterleichterungen zu danken ist. Diese haben auch das Stickstoffgeschäft etwas belebt.

Während sich die Ansichten über die Größe der **Welternte** nicht sehr geändert haben, stellt sich allmählich heraus, daß Argentinien neben schlechten Qualitäten auch gute hereingebracht hat; im Zusammenhang damit, sowie mit dem sehr schlechten Absatz in Europa neigten die Weltgetreidepreise erneut zur Schwäche. Die Versuche in Deutschland, in irgendeiner Form eine Roggen-Valorisation durchzuführen, sind noch nicht aufgegeben, sollen jetzt aber nicht rein amtlich, sondern „gemischt-wirtschaftlich" durchgeführt werden.

Vielleicht im Zusammenhang mit der anhaltend starken Arbeitslosigkeit in großen Teilen Europas erweist es sich allmählich, daß der **Zucker**konsum mit den stark gestiegenen Ernten nicht Schritt hält, und so sind denn die Zuckerpreise erneut etwas gefallen. — Dagegen macht sich beim **Kaffee** der Einfluß der Valorisationsanleihe allmählich wieder in anziehenden Preisen bemerkbar. Der scharfe Rückgang der **Gummi**preise hat sich fast während des ganzen Monats weiter fortgesetzt und kam erst um die Wende vom Februar zum März zum Stehen. Die Zurückhaltung Amerikas (Widerstand gegen den Stevensonplan) war daran stärker beteiligt als die Zunahme der Lieferungen.

Digitized by Google

An den **Metall**märkten zeigte sich zum Teil eine gewisse Belebung, die beim Zinn rein spekulativ, beim Kupfer dadurch veranlaßt war, daß Gerüchte von der Bildung einer neuen amerikanisch-afrikanischen Kupfer-Ausfuhrvereinigung in die Welt gesetzt wurden. Der Bleimarkt wies dagegen weiter leichte Rückgänge auf und auch Zink gab nach. — Die Silberpreise sind unter Schwankungen langsam weiter gesunken.

Die **Baumwoll**preise gerieten um die Wende des Januar zum Februar wieder ins Wanken, vermochten sich dann unter Schwankungen zunächst zu behaupten, um Ende des Monats neuerdings zu sinken. Der stockende Absatz in England und großen Teilen des europäischen Festlandes war auf die Preise von ebenso großem Einfluß, wie der günstige Stand der neuen Einsaat. Nur die ägyptische Ware ist weiter preishaltend, da sie manipuliert wird. — Die erste große Wollversteigerung in London ergab Preise, die 5 bis 10 % unter denen des Dezember lagen, und auch in den Kolonien war die Haltung eher abgeschwächt; gegen Ende des Monats trat eine leichte Erholung ein. Jute und Hanf geben im Preise stärker nach, auch Naturseide bröckelte leicht ab, wohl infolge der Beobachtung einer Ueberproduktion in Kunstseide.

Die ausländischen Indizes zeigten im Februar durchweg weitere Rückgänge. Auch in Deutschland sind sowohl der Großhandelsindex (von 119,7 im Januar auf 117,6 Ende Februar) wie die Kennziffer für die Lebenshaltung (von 139,8 auf 138,8) zurückgegangen. Unsere Tafel der Warenpreise zeigt folgende Vergleichsziffern:

	27. 2. 25	29. 1. 26.	11. 2. 26	19. 2. 26	1. 3. 26		
Weizen (New York).	214	203	19712	195.25	187	cts.	f. bush
Weizen (Berlin) . .	259	243	245½	246.50	252	M.	„ 1000 kg
Roggen (Berlin) . .	252⅛	152½	147½	144 50	145½	M.	„ 1000 „
Mais (New York) .	139⅛	89¾	86	83.50	82½	cts.	„ bush.
Baumwolle (N. Y.) .	25.35	21.—	20.80	20.75	19.45	cts.	„ Pfd.engl.
Baumwolle (Bremen)	27.90	22.10	22.33	21.90	20.81	cts.	„ „ „
Wolle (Bradford)[1] .	—	48	47	48	48	d.	„ „ „
Zucker (New York)[2]	2.96	2⅛	2½	2.40	2.36	cts.	„ „ „
Zucker (Magdeburg)[3]	18¼	25	26⅜	26½	25⅞	M.	„ 50 kg
Kaffee (New York) .	21¾	19	24.06	24⅛	23⅞	cts.	„ Pfd.engl.
Schmalz (Chicago) .	16	15.20	14.45	14.75	14.57½	Doll.	„ 100 lb.
Leinsaat (London) .	22.38	15.12 6	15⅛	15	14.⅝	sh	„ long ton
Gummi (London)[4] .	16.⅜	2.10½	3.2	2.9½	2.6	sh	„ Pfd.engl.
Silber (London) . .	32⅜	30¹⁵/₁₆	30⅞	30⅝	30⁹/₁₆	d.	„ Unze std.
Kupfer (London) . .	64⅜	58	60³/₁₆	59⅜	58¾	Pfd.	„ long ton
Kupfer (Berlin[5]) . .	128	116½	120	118½	118½	M.	„ 100 kg
Zinn (London) . .	258¼	274	287⅝	290⅜	295⅞	Pfd.	„ long ton
Zinn (Hamburg) . .	—	—	575	580	591	M.	„ 100 kg
Zink (London) . .	37	36⅞	35¾	35½	35	Pfd.	„ long ton
Zink (Berlin[6]) . .	74½	73½	73½	72	72½	M.	„ 100 kg
Blei (London) . .	28⅛	34³/₁₆	33½	33¹⁵/₁₆	33¹/₁₆	Pfd.	„ long ton
Blei (Berlin)[3] . .	75½	66¾	66⅝	67½	67⅜	M.	„ 100 kg

[1]) 64er Kammzug; [2]) unverzollt nächste Sicht; [3]) nächste Sicht; [4]) first crepe; [5]) raff; [6]) frei

Die **Weltbörsen** lagen im Februar mit Ausnahme Berlins durchweg matt. Selbst die New-Yorker Börse, die den Monat

Digitized by Google

noch verhältnismäßig fest eröffnete, zeigte allmählich immer schwächere Haltung und erlebte am Monatsende und in den ersten Tagen des März eine Reihe ausgesprochener Panikbörsen. Von beträchtlichem Einfluß scheint dabei die neu eingeführte Wochenstatistik der Börsengelder zu sein, die mit 3,5 Milliarden Dollar eine unerwartet große Verschuldung des Markts erkennen ließen und im Laufe des Monats auf 3,1 Milliarden zurückgingen. Nach der Statistik der Irving-Bank ist der Durchschnittskurs der Industrie-Aktien nur um einen Punkt gesunken, es sind aber in einer ganzen Reihe von Einzelfällen Rückgänge zu verzeichnen, die das Zehnfache und mehr betragen; so sind Baldwin Locomotives ungefähr um 25 Dollar, Dupont de Nemours um etwa 15 Dollar, Steel common um etwa 9 Dollar niedriger. Andererseits haben einzelne Spezialwerte auch beträchtliche Kurssteigerungen zu verzeichnen, so z. B. American Can rund 43 Dollar. Auf die Londoner Börse wirkte der Zusammenbruch des Gummibooms und die Ungewißheit über die weitere Entwicklung der Kohlenlage sehr ungünstig ein, und es sind beträchtliche schwache Haussepositionen zwangsweise glatt gestellt worden. — Auch die Pariser Börse war schwach unter dem Einfluß der innerpolitischen, insbesondere finanziellen Schwierigkeiten. — Ebenso bröckelten die Kurse in Wien zum Teil wieder leicht ab.

An der **Berliner Börse** regte die starke Geldflüssigkeit an, so daß die Kurse zum Teil weiter anzuziehen vermochten. Die Kursbesserungen hatten aber nicht mehr das Ausmaß wie im Monat vorher. Immerhin zeigt die Statistik der Commerzbank, daß 18 % der notierten Werte Ende Februar den Paristand überschritten hatten (Ende Januar 15 %). Um die Monatswende kamen 14 Papiere neu in den Ultimohandel. — Es sei noch erwähnt, daß eine Amsterdamer Firma Zertifikate über Aktien einer Reihe deutscher Unternehmungen (u. a. Deutsche Bank, Disconto, I. G. Farben-Ind., Deutsch-Austral. Dampfschiff., Westeregeln) an der Amsterdamer Börse in den Handel gebracht hat.

Kurse der wichtigsten fortlaufend gehandelten Papiere.*)

Januar	Anfang	Mitte	Ende	Januar	Anfang	Mitte	Ende
5% Dt. Reichsanl.	0,2625	0,43	0,385	Dt.-Luxemburg	97,75	91	86,5
4% „	0,285	0,4325	0,375	Bln. Karlsr. Ind.	68,5	70	62 1/8
3½% „	0,285	0,4175	0,3725	Harpener	114,75	113	106 3/8
3% „	0,3525	0,4675	0,47	Hirsch Kupfer	88,5	82	90
Darmst. u. Natbk.	120,5	131,5	127	Hohenlohe	13,5 **	12,9 **	12 3/8**
Deutsche Bank	121	129,5	126,5	J. G. Farbenind.	129,25	130	125 1/8
Disc.-Komm.	115,25	123	120,25	Laura	38,5	37 5/8	35
Dresdner Bank	113,5	117	115,75	Mannesmann	83,25	90	84
Hambg.-Amerika	123,5	132,5	129	Oberbedarf	52,25	51,5	46
Hamburg-Süd	113	105,5	100,5	Oberschl. Eisen	45,75	45,75	43
Hansa	155,25	144,75	137,5	Orenst. & Koppel	75,5	75	71,25
Norddtsch. Lloyd	141	136	127,5	Phönix	80 5/8	80,25	76
Bergmann	87,5	86	82,5	Rheinstahl	75	84 5/8	80,25
Bochumer Guß	95,25	89	83,75	Rombacher	15,5	20	24 3/8
Daimler	36,75	35	35	Schuckert	87,25	86 2/8	79 1/8
Deutsche Kali	126	119	114,5	A. E. G.	99 7/8	98	95,75

*) in Rm. = %. **) in Billionen %.

Digitized by Google

Am **Londoner Geldmarkt** hatten die fortgesetzten Geldzuflüsse vom Kontinent, namentlich Holland und Deutschland, eine merkliche Erleichterung zur Folge. Die starken Steuereinziehungen taten der Flüssigkeit keinen Abbruch, da das Schatzamt die einfließenden Gelder durch Rückzahlung fälliger Schatzwechsel sofort wieder an den Markt brachte. Während tägliches Geld mit meist 3½ bis 4½ % und Wochengeld mit 4 % (im vorigen Heft muß es ebenfalls 4 statt 3 % heißen) ziemlich unverändert blieben, konnte das Schatzamt die verhältnismäßig kleinen Beträge seiner neuen Schatzwechsel in der zweiten Februarhälfte mit ca. 4⅛ % unterbringen, und der Privatdiskont notierte ständig fallend:

1. Febr.	6. Febr.	12. Febr.	18. Febr.	24. Febr.	27. Febr.	höchst	niedrigst
4½	4 7/16	4⅜	4¼	4 3/16	4 1/16	4½	4 1/16

Die Bank von England hatte Ende Februar zum ersten Mal seit längerer Zeit einen kleinen Goldzuwachs zu verzeichnen, der aber nicht aus der Zahlungsbilanz herrührt, sondern in der Hauptsache aus der Freigabe von Kolonial-Gold durch die Crown Agents und aus einer russischen Goldsendung. (Der Zuwachs tritt erst im Ausweis vom 3. März in Erscheinung.) Die Inanspruchnahme der Bank war normal; angesichts des niedrigen Privatdiskonts, der Ende des Monats fast ein volles Prozent unter dem Banksatz stand, hätte man eigentlich einen stärkeren Rückgang des Portefeuilles erwarten sollen, und man muß aus dem Gegenteil folgern, daß der Privatsatz ein Zufallsprodukt der Auslandsnachfrage nach einer ganz bestimmten Wechsel-Kategorie gewesen ist. Die Bank hat denn auch schon aus diesem Grunde — von Währungsrücksichten abgesehen — ihren Diskontsatz nicht ermäßigt.

Dem Londoner Wechselkurse ist der starke Zufluß kontinentaler Gelder im Februar sehr zu statten gekommen. Daß er Anfang Februar ganz nahe an die Parität heranrückte, hat zwar andere, im vorigen Heft genannte Gründe; aber die Auslandsnachfrage nach Sterlingwechseln hatte zur Folge, daß die natürliche Reaktion milde Formen annahm, und das Pfund in New-York nur bis etwa ⅜ % unter die Parität zurückging. Immerhin machte auch dieser kleine Rückgang wieder Goldausfuhren nach dem Kontinent lohnend, die zu den ununterbrochen anhaltenden Goldversendungen nach dem valutarisch aktiven Indien hinzutraten und das einfließende Transvaal-Gold absorbierten. Ende Februar notierten in London: Kabel New-York 4,859 Doll., Montreal (weiter unter Parität) 4,88 Dollar, Amsterdam (ebenfalls erheblich unter Parität) 12,14 Fl., Schweiz 25,26 Frs., Bombay 1 s 6¼ d, Yokohama 1 s 10½ d.

Die Ziffern des Londoner Clearingverkehrs, umfassend die Periode Donnerstag bis Mittwoch, lauten wie folgt (in Millionen £):

Digitized by Google

1924			1925			1926		
30.	1.— 6. 2.	780	30.	1.— 2. 2.	844	28.	1.— 8. 2.	843
7.	2.—13. 2.	785	6.	2.—12. 2.	831	4.	2.—10. 2.	780
14.	2.—20. 2.	802	13.	2.—19. 2.	791	11.	2.—17. 2.	744
21.	2.—27. 2.	814	20.	2.—26. 2.	801	18.	2.—24. 2.	758
30.	1.—27. 2.	3 181	30.	1.—26. 2.	3 267	28.	1.—24. 2.	3 125
2.	1.—29. 1.	3 142	28.	12.—29. 1.	3 888	31.	12.—27. 1.	3 817
1.	1.—29. 2.	6 323	28.	12.—26. 2.	7 155	31.	12.—24. 2.	6 442

Die Bank von Frankreich ist auch im Februar vom Staate kaum in Anspruch genommen worden, und der Notenumlauf blieb infolgedessen fast stabil. Trotzdem gab der Wechselkurs unter dem Druck der Kämpfe um das Budget zeitweilig ganz erheblich nach (das Pfund stieg am 20. Februar bis fast 137), und auch die gebesserten Ende-Monats-Kurse bedeuten eine Verschlechterung gegenüber dem Vormonat. Ende Februar notierte der Franc in London 132,15 Frs. und in New-York 3,63 Cents.

Am New-Yorker Geldmarkt hielt die Geldflüssigkeit während des Februar im allgemeinen an, und die Sätze blieben unverändert, bis auf tägliches Geld, das infolge der neuen Kontrolle durch das Bundes-Reserve-Amt unter dem Einfluß von Kündigungs-Besorgnissen stand und meist mit 5 %, zuweilen auch mit 5½% bezahlt wurde. Auch die Inanspruchnahme der Bundes-Reserve-Banken erfuhr keine Aenderung. Der amerikanische Wechselkurs hat im Februar eine weitere Besserung erfahren, diesmal auch gegenüber London. Es notierten am 1. März in New-York: Kabel London 4,85⁷/₈ Doll., Amsterdam 40,02 Doll., Stockholm 26,82 Doll., Buenos-Aires 108 Goldpesos, Rio de Janeiro 14,70 Doll., Calcutta 36,75 Doll., Montreal 99,62 Doll.

Bei den europäischen Diskontsätzen ist im Februar keine Veränderung eingetreten.

Ausweise europäischer Notenbanken

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber[6]	Auslandsguthaben[1]	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeiten: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf insgesamt
Deutsche Reichsbank [Millionen Rm.]:								
6. 2.	1255.6	82.9	418.5	1411.3	5.1	765.3		2563.1
15. 2.	1307.2	90.3	432.4	1820.7	9.2	872.6		2419.9
23. 2.	1361.3	94.2	419.1	1266.0	5.1	1002.5		2817.2
27. 2.	1382.4	88.5	460.8	1345.9	25.0	585.8		2822.3
Bank von England [Millionen Pfund Sterling]:								
3. 2.	144.5		—	116.3[3]		18.7	106.7	141.9
10. 2.	144.5		—	121.6[3]		17.9	108.8	141.1
17. 2.	144.6		—	124.7[3]		23.6	107.9	140.4
24. 2.	144.5		—	117.2[3]		16.0	106.1	141.1

Digitized by Google

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber [6]	Auslandsguthaben [1]	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeiten: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf insgesamt
Bank von Frankreich [Millionen Francs]:								
4. 2.	5548.1 [2]	324.7	567.1	4358.4	42814.2	30.8	3100.1	51470.9
11. 2.	5548.1 [2]	324.7	570.1	3047.8	42443.1	29.3	2823.1	51089.4
18. 2.	5548.2 [2]	327.0	571.0	3141.3	42350.7	8.8	2868.8	50961.5
25. 2.	5548.2 [2]	328.7	576.7	3375.8	42215.9	53.0	2960.3	50991.0
Oesterreichische Nationalbank [Millionen Schilling]:								
7. 2.	14.8 [10]	1,8	473.9 [4]	125.7	0.39	62.7		777.9
15. 2.	14.8 [10]	1,7	464.7 [4]	104.7	0.38	65.4		742.9
23. 2.	14.8 [10]	1,8	475.9 [4]	97.7	0.40	92.8		719.5
28. 2.	14.8 [10]	1,3	489.4 [4]	110.5	0.40	28.0		811.7
Ungarische Nationalbank [in Millionen Pengö] [9]								
7. 2.	64.2 [10]	0.92	191.7 [4]	152.2	0.02	203.5	10.6	392.3
15. 2.	64.2 [10]	0.92	189.7 [4]	147.7	0.02	213.4	25.3	364.9
23. 2.	72.0 [10]	0 92	179.8 [4]	146.1	0.02	209.6	37.4	354.0
28. 2.	76.3 [10]	0.90	172.7 [4]	149.4	0.02	176.9	29.9	393.5
Bankamt beim tschechoslowakischen Finanzministerium [Millionen tschechoslowakische Kronen]:								
7. 2.	1070.9		1162.0	612.4	418.1	1531.1		7014.6
15. 2.	1071.6		1173.2	583.1	377.6	1837.7		6676.9
23. 2.	1071.8		1160.9	567.3	377.0	1996.6		6525.1
28. 2.	1072.1		1178.7	554.4	377.8	1476.4		7073.6
Bank von Italien [Millionen Lire]:								
10. 1.	891.8	85.1	696.0	14677.6		1415.7		15047.2
20. 1.	892.0	85.2	692.1	14176.2		1413.8		14614.6
31. 1.	892.2	85.2	683.3	14103.2		1409.0		14623.7
Bank von Finnland [Millionen finnische Mark]:								
30. 1.	331.5 [12]	9.2 [12]	1360.8	421.0		441.8	47.9	1291.5
8. 2.	331.7 [12]	9.3 [12]	1207.3	447.9		436.7	60.7	1296.9
15. 2.	331.7 [12]	9 3 [12]	1187.4	476.3		449.5	59.9	1310.0
23. 2.	331.7 [12]	9 3 [12]	1196.4	420.8		472.5	50.7	1299 4
27. 2.	331.8 [12]	9.3 [12]	1226.5	433.1		455.1	45.9	1349.8
Niederländische Bank [Millionen Gulden]:								
1. 2.	436.2	25.7	247 4	83.5	136.2	—	65.4	865.4
8. 2.	435.2	25.8	238.7	80.3	124.3	—	77.9	889.7
15. 2.	432.8	26.2	235.2	82.9	118.5	—	78.3	829.5
22. 2.	431.6	26.4	203.0	82.3	120.9	—	76.7	818.4
1. 3.	430.7	26.0	191.0	91.3	140.0	—	42.9	850.8
Schweizerische Nationalbank [Millionen schweiz. Francs];								
6. 2.	437.1	92 1	18.5	283.1	45.3	108.2		754.0
15. 2.	426.9	92.8	28.1	272.8	44.5	132.6		725.3
23. 2.	427.1	93.3	51.9	242.8	44.9	124.0		721.0
27. 2.	427.1	92.8	48.8	268.9	45.4	93.5		775.3
Schwedische Reichsbank [Millionen schwedische Kronen]:								
6. 2.	229.9	—	152.2	285.3		174.7		461.9
13. 2.	229.8	—	152.8	274.0		172.9		451.8
20. 2.	229.7	—	147.5	269.3		174.0		440.1
27. 2.	229.7	—	147.2	279.8		162.6		489.1

Digitized by Google

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber [6]	Auslandsguthaben [1]	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeiten: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf insgesamt
Bank von Norwegen [Millionen Kronen]:								
8. 2.	147.2		61.4	294.5		114.3		328.8
15. 2.	147.2		75.6	294.7		137.0		324.3
22. 2.	147.2		84 9	282.9		150.6		322.9
27. 2.	147.2		90.4	285.6		147:9		330.0
Nationalbank von Dänemark [Millionen Kronen]:								
27. 2.	209.2	15.1	73.1	94.8	14.9	41.5		398.6
Bank von Polen [Millionen Zloty]:								
10. 2.	133.8	0.6	58 1	281.1	30.1	101.2		356.5
20. 2.	133.8	3.9	45.4	285.3	26.9	94.8		350.0
Nationalbank von Rumänien [Millionen Lei]:								
9. 1.	6901.4	4.8	—	8223.4	1396.0 [5]	7658.0		19906.6
16. 1.	6901.4	4 5	—	8213 0	1388.3 [5]	7620.1		19897.0
23. 1.	6901.6	4.5	—	8217.1	1390.5 [5]	7627.4		19787.4
30. 1.	6901.6	10.0	—	8229.5	1411 3 [5]	7602.3		19880 9
6. 2.	6901.7	8.2	—	8225.2	1396 2 [5]	7621.2		19852.5
13. 2.	6901.7	8.2	—	8226.1	1407.8 [5]	7639.2		19853.9
Belgische Nationalbank [Millionen Francs]:								
4. 2.	273 8	91.2	30.2	1058.7	574.1	9.1	276.7	7467.4
11. 2.	273.8	91.3	30.2	1062 8	558.7	36.7	253.9	7450.0
18. 2.	273 8	91.3	30.2	1045.8	561.1	0.4	289.4	7363.7
25. 2.	273.8	91.4	30.2	983.6	488.8	59.2	102.5	7415.1
Russische Staatsbank, Notenabteilung [in 1000 Tschernowetz]:								
1. 2.	17722 8 [11]	—	4966 6	51664.1	85.8	—	—	75992.2
16. 2.	16565 4 [11]	—	4953.1	52835.0	85.8	—	—	75823.0

[1] Einschl. Auslandswechsel, wo angegeben. Bei der Deutschen Reichsbank einschl. Bestand an deckungsfähigen Devisen. — [2] Einschl. Gold im Ausland. — [3] Einschl. Regierungssicherheiten". — [4] Devisen und Valuten. — [5] Ohne Regierungsschuld (11 Milliarden Lei). — [6] Meist einschl. unedler Scheidemünzen. — [7] Einschl. Schuld des Staates. — [8] Ohne Vorschüsse an den Staat. — [9] 1 Pengö = 12500 Kronen. — [10] Die Devisenbestände sind nach der Spalte „Auslandsguthaben" übertragen. — [11] Ferner Platinbestände (am 16.2.: 3,37 Mill. Tscherwonetz). — [12] Effektivwert in Mill. finn. Mark.

Am **Berliner Geldmarkt** hat die Flüssigkeit im Februar solche Fortschritte gemacht, daß die Banken ihre liquide zu erhaltenden Mittel vorteilhafter im Auslande als im Inlande anlegen konnten und auch Leihgelder vielfach nach dem Ausland legten, um sie in deutschen „Auslandsanleihen" zu investieren. Das Bestreben, Gelder vom „Geldmarkt" zum „Kapitalmarkt" zu übertragen, wird immer dringlicher und hilft nicht nur, deutsche Staats- und Kommunalanleihen im Inlande zu plazieren, sondern kommt auch dem Börsenkredit („gedeckte Debitoren") zu gute und erweist sich so als Stütze der Börsenkurse. Tägliches Geld ging mit Ausnahme der Ultimotage bis 3½% herunter, der Privatdiskont inoffiziell unter den amtlichen Satz, der zuletzt auf 5% festgesetzt worden war. Oeffentliche Institute (z. B. Reichskreditgesellschaft) nahmen Tagesgeld in größeren Beträgen nur noch zu ½ bis 1½%, zeitweilig überhaupt nicht an. Ultimogeld war je nach Bonität des Geld-

Digitized by Google

nehmers mit 6 bis 7½% angeboten. Die Seehandlung setzte den Zins der preußischen Schatzwechsel weiter auf 5½ bzw. 6% herunter.

Der Berliner Wechselkurs bedurfte auch im Februar keiner künstlichen Stützung, da das Ausland große Mengen Leihdevisen zu 5½ bis 6% Zins zu Verfügung stellte; die Reichsbank brauchte also kein Material herzugeben, sondern konnte solches im Gegenteil an sich ziehen. Nur London war auch diesmal wieder über Weltparität gefragt, da kurze englische Privatdiskonten noch immer eine bevorzugte Liquiditäts-Reserve bildeten und die Reichsbank russisches Gold mit Pfund-Devisen (einen Teil auch mit Dollar) zu bezahlen hatte.

Devisenkurse (in R.-Mark).*)

	1. Febr.	8. Febr.	13. Febr.	18. Febr.	23. Febr.	27. Febr.
Amsterdam [Gulden]	168,47	168,40	168,30	168,32	168,25	168,16
Kopenhagen [Kr.] .	103,80	103,45	107,58	108,78	109.38	109,20
Stockholm [Kronen]	112,43	112,48	112,46	112,42	112,37	112,60
Oslo [Kronen] . .	85,50	85,40	86,35	87,78	91,45	91,10
Helsingfors [F.-M.] .	10,567	10,572	10,573	10,571	10,571	10,582
Schweiz [Francs] .	81,01	80,93	80,875	80,88	80,82	80,805
Madrid [Pesetas] .	59,30	59,05	59.20	59,25	59,17	59,13
Italien [Lire] . . .	16,84	16,90	16,935	16,94	16,85	16,875
London [Pfund] . .	20,433	20,427	20,425	20,429	20,426	20,414
New York [Dollar] .	4,2	4.2	4,2	4,2	4,2	4,2
Paris [francs] . .	15.78	15 61	15,50	15,30	15,09	15,44
Brüssel [francs] . .	19,09	19,09	19,09	19,09	19,09	19,075
Wien [Schilling] . .	59,14	59,11	59,11	59,10	59,17	59,235
Prag [Kronen] . .	12,435	12,439	12,436	12.441	12,436	12,435
Buenos Aires [Pesos]	1,738	1,726	1,723	1,722	1,712	1,713
Rio de Janeiro [Milr.]	0,627	0.621	0,618	0,622	0,620	0,615
Japan [Yen] . . .	1,888	1,892	1,894	1,945	1,930	1,926
Bulgarien [Lewa] .	2,890	2,97½	3,010	3,060	3,050	3,050
Jugoslavien [Dinar]	7,42	7,40	7,38	7,40	7,38	7,397
Budapest [Kronen] .	5,883	5,888	5,888	5,888	5,883	5,882
Lissabon [Eskudo] .	21,250	21.270	21,270	21,270	21,270	21,270
Danzig [Danz. Guld.]	81,02	81,01	81,—	81,—	80,98	80.99
Athen [Drachm.]. .	5,90	6,30	6,20	6,—	5,95	6,05
Konstantinopel . .	2,216	2,207	2,210	2,190	2,18½	2,180
Montevideo [Peso] .	4,320	4,320	4,32½	4,330	4,330	4,310
Canada [Dollar] . .	4,193	4,191	4,188	4,183	4,183	4,183

*) Die Notiz versteht sich bei Pfund, Dollar, arg. Pap.-Peso, Yen, türk. Pfd., Milreis und urug. Goldpeso für je 1 Einheit, bei ungar. Kronen für 100000 Einheiten, bei allen übrigen Auslandswerten für je 100 Einheiten.

Die Beanspruchung der **Deutschen Reichsbank** ist im Februar weiter zurückgegangen. Zum Ultimo wurden der Bank zwar auf Girokonto größere Beträge entzogen als Ende Januar, aber in den Vorwochen war auch der Zufluß der Girogelder entsprechend größer gewesen. Das Diskontmaterial der Bank schrumpfte weiter zusammen, obwohl ein Teil der bei öffentlichen Stellen rediskontierten Wechsel an die Bank zurückgeflossen ist. Nur auf dem Lombardkonto, das eine unbedeutende Rolle spielt, ist die Bank etwas mehr als sonst in Anspruch genommen worden, weil

Digitized by Google

sie am 26. Februar den Lombardsatz von 10 auf 9% herabgesetzt hat. An Devisen hat die Bank diesmal einen starken Zuwachs zu verzeichnen, obwohl ein weiterer Teil des Bestandes in Gold umgewandelt worden ist. Da auch ca. 16 000 Kg. russisches Gold in die Bank geflossen sind, so hat sich der Gesamt-Goldbestand (einschließl. des Golddepots im Ausland) im Februar um ca. 128 Millionen M. erhöht, während der Umlauf an Banknoten und Rentenbankscheinen nur um ca 58 Millionen — auf 4 157 Millionen M. — zugenommen hat.

Der Abrechnungsverkehr bei der Reichsbank zeigte im Februar und den Vergleichmonaten das folgende Bild:

	1920/21 [1])	1921/22 [1])	1922/23 [1])	1923/24 [2])	1924/25 [3])	1925/26 [3])
Dez.	72 872	124 834	2 078 968	1 604 384 176	3 587,3	4 397,6
Jan.	79 616	116 680	3 828 206	1 533 100 626 [4])	3 935,6	4 176,6
Feb.	70 499	109 816	7 444 323	1 472 278 741 [5])	3 637,1	3 885,8

[1]) in Millionen P.-Mark. [2]) in Billionen P.-Mark. [3]) in Millionen R.-M. [4]) ferner 0,26 Mill. Rentenmark. [5]) ferner: 798,1 Rentenmark.

Zulassungen an den deutschen Börsen im Februar 1926.

I. Börse zu Berlin.

R.-M.	20	Millionen	10%	Pfandbriefe der Preuß. Zentralstadtschaft Reihe 7.
„	14	„	8%	Pfandbriefe der Preuß. Hyp.-Aktienbank.
„	10	„	10%	Pfandbriefe der Preuß. Pfandbriefbank.
„	8	„	8%	Komm. Obl. der Preuß. Hyp.-Aktienbank.
„	2,64	„		Freiburger Uhrenfabriken, Akt.
„	5	„	10%	Pfandbriefe der Berliner Pfandbriefamts.
„	10	„	10%	Pfdbfe d. Mitteld. Bodenkreditanstalt Reihe I. u. II.
„	2	„	10%	Pfandbriefe der do. do.
„	30	„	10%	Obl. der Danziger Hypothekenbank.
„	10	„	8%	Pfandbriefe der Rhein.-Westf. Bodenkreditbank.
„	10	„	8%	Kommobl. der do. do.

II. Börse zu Breslau.

Rm.	266 640	Schles.	Feuerversicherungsges., jg. Akt.

III. Börse zu Düsseldorf.

Keine Zulassung.

IV. Börse zu Essen-Ruhr.

Keine Zulassung.

V. Börse zu Frankfurt a. M.

Rm.	3,4	Millionen	Dortmunder Ritterbrauerei, Akt.
„	10	„	8% Pfandbriefe der Frankf. Pfandbrief-Bank.

VI. Börse zu Hannover.

Keine Zulassung.

VII. Börse zu Köln a. Rh.

Rm.	10	Millionen	8 % Pfandbriefe der Rhein.-Westf. Bodenkreditbank.
„	10	„	8% Komm.-Obl. der do. do.

VIII. Börse zu Königsberg i. Pr.

Keine Zulassung.

IX. Börse zu Magdeburg.

Keine Zulassung.

X. Börse zu Stettin.

Keine Zulassung.

Digitized by Google

XI. Börse zu München.
„ 5 Millionen 8% Pfandbriefe der Pfälz. Hypothekenbank.
„ 5 „ 8 % Pfandbriefe der Bayer. Vereinsbank, Reihe 51 bis 55.

XII. Börse zu Augsburg.
Keine Zulassung.

XIII. Börse zu Dresden.
Keine Zulassung.

XIV. Börse zu Leipzig.
Rm. 2 244 000 Kühltransit A.-G., Hamburg, Akt. Reihe B.
„ 5 Millionen 10 % Pfandbriefe d. Erbländ. Ritterschaft Creditv. Sachsen R. II.

XV. Börse zu Zwickau.
Keine Zulassung.

XVI. Börse zu Stuttgart.
Rm. 3,6 Millionen Stuttgart-Berliner Versicherungs-A.-G., Akt.

XVII. Börse zu Mannheim.
Rm. 1 895 000 Konservenfabrik Braun, Akt.
„ 465,6 Millionen J. G. Farbenindustrie, Akt.

XVIII. Börse zu Bremen.
Keine Zulassung.

XIX. Börse zu Hamburg.
Rm. 1,2 Millionen 8 % Anl. d. Schleswig-Holst. Elektr.-Verbandes, R. 6, A—D.

XX. Börse zu Danzig.
Keine Zulassung.

Die **Gründungstätigkeit** bezw. Eintragung neuer Aktiengesellschaften in das Handelsregister ist im Februar zurückgegangen, dagegen haben die Kapitalserhöhungen zugenommen. Die Statistik zeigt (nach „Fkft. Ztg.") das folgende Bild:

Industriezweig	Kapitalserhöhungen				Neugründ. v. Akt.-Ges.			
	Zahl der Ges.		Nominal-Betrag[1]) in 1000 G.-M.		Zahl der Ges.		Nominal-Betrag in 1000 G.-M.	
	Jan.	Feb.	Jan.	Feb.	Jan.	Feb.	Jan.	Feb.
Banken	2	1	20	?	2	4	1100	650
Versicherungsgesellsch.	1	—	400	—	—	1	—	1000
Metall und Maschinen	2	6	3100	1573	1	3	12000	500
Bergbau und Hütten	1	—	435	—	—	1	—	60
Chem. Industrie	3	—	840	—	—	—	—	—
Elektr. Gaswerke	—	1	—	131	2	—	960	—
Textilindustrie	—	1	—	25	—	1	—	650
Nahrungs- u. Genußmittel	—	1	—	?	2	2	100	550
Steine und Erden	—	—	—	—	—	—	—	—
Papierindustrie	—	1	—	800	—	1	—	85
Bauindustrie	—	1	—	171	2	—	250	—
Verkehrszw.	—	1	—	2520	1	2	50	2450
Leder und Gummi	—	—	—	—	—	—	—	—
Verschiedene Industrien	2	5	43	6385	3	2	460	2200
Zusammen	11[2])	18	4838	11605[3])	13	17	14920	8145

[1]) bei Versicherungs-Gesellschaften eingezahlter Betrag.
[2]) darunter zwei Gesellschaften, die Kapitalserhöhungen beantragen ohne Angabe des Aktienbetrages.
[3]) darunter 3 Gesellschaften, die Kapitalserhöhungen beantragen ohne Angabe des Aktienbetrages.

Digitized by Google

An **Genossenschaftsgründungen** haben im Februar laut Genossenschaftsregister stattgefunden:

Kreditgenossenschaften		Konsumgenossenschaften		Sonstige Genossenschaften	
m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.
13	23	0	1	7	115
Dagegen im Februar 1925:					
135	16	0	0	9	219
Dagegen im Februar 1924:					
30	21	1	4	4	130

Insgesamt sind also gegründet worden:

Febr. 1926: 20 Genossenschaften m. unb. H. und 139 Genossenschaften m. b. H.
„ 1925: 144 „ „ „ „ „ 234 „ „ „ „
„ 1924: 35 „ „ „ „ „ 155 „ „ „ „

Bei folgenden deutschen Amtsgerichten sind im Februar zehn oder mehr Firmen von Vollkaufleuten oder Personalgesellschaften eingetragen worden:

in Bamberg	10	in Elberfeld	12	in Kaiserslautern	12
„ Berlin	71	„ Essen-Ruhr	18	„ Leipzig	22
„ Breslau	20	„ Frankfurt a. M.	19	„ Mannheim	13
„ Bremen	12	„ Hamburg	61	„ München	31
„ Dresden	20	„ Hannover	10	„ Stettin	16
„ Düsseldorf	28	„ Heidelberg	10	„ Stuttgart	18

In ganz Deutschland wurden nach den Veröffentlichungen im Februar 1926

960 Einzelkaufleute und Personalgesellschaften

eingetragen.

* * *

Kleine Chronik. Geldumlauf. Ende Februar liefen in Deutschland 2822 Millionen Mark Reichsbanknoten, 1335 Millionen Mark Rentenbankscheine und ca. 770 Millionen Mark Münzen und Privatbanknoten um, insgesamt also 4927 Millionen Mark (Ende 1925: 5207 Millionen).

Sparkassen. Die Sparkassen-Einlagen in Deutschland haben nach „Wirtschaft und Statistik" Ende 1925 RM. 1611,9 Millionen betragen (gegen rund 600 Millionen Ende 1924), die Giroeinlagen RM. 865,4 Millionen.

Kreditgenossenschaften. Nach dem Geschäftsbericht für 1924 des deutschen Genossenschafts-Verbandes, dessen Statistik sich auf 1075 Kreditgenossenschaften erstreckt (1913: 1493), betrugen Ende 1924 (bzw. Ende 1913): das Eigenkapital 80,7 (430,9) Millionen, die fremden Gelder 238,1 (1612,9) Millionen, die Debitoren 306,6 (1791,1) Millionen RM.

Bankbeamte. Der Reichsarbeitsminister hat den Schiedsspruch, der den Reichs-Mantel-Tarif bis Februar 1927 verlängert und die Gehälter sowie die Arbeitszeit bis Ende September 1926 regelt, für verbindlich erklärt. (Die Gehälter haben eine kleine Erhöhung erfahren.)

Die deutschen Banken im Februar 1926.

Reichsbank. Der Lombardzinsfuß wird am 26. Februar von 10 auf 9 % herabgesetzt; der Diskontsatz bleibt unverändert 8%. Die Beleihungsgrenze der Goldpfandbriefe, die am 12. Januar von 50 auf 66⅔ % erhöht wurde, beträgt vom 27. Februar ab 75 % des Kurswertes. Die Generalversammlung des Instituts findet am 26. März statt; verschiedene Aktionärschichten regen eine Heraufsetzung der mit 10 % geplanten Dividende an. Der vorläufige Reichswirtschaftsrat regt

Digitized by Google

die endgültige Aufgabe der praktisch bereits nicht mehr bestehenden Kredit-Kontingentierung und die Rückkehr zur reinen Diskontpolitik an und fordert eine bessere Publizität. Das sowjetrussische Finanzkommissariat verkauft der Bank früher bei ihr deponierte 8000 kg Gold gegen Bezahlung in engl. Pfund, sowie ein gleiches Quantum gegen Dollar. Das unbelastete Golddepot der Bank bei ausländischen Zentralnotenbanken hat sich von 142,98 Millionen am 6. Februar auf 190,35 Millionen RM. am 27. Februar erhöht. Die Bank teilt mit, daß in der zweiten Januarhälfte 10,3% der fälligen Wechsel aus ihrem Portefeuille protestiert worden sind. Geheimrat Dr. Scheppel (Reichskredit-Ges.) übernimmt den Vorstandsposten der Reichsbanknebenstelle Lübeck. Siehe Dresdner Bank.

Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt. Am 31. Dezember 1925 stehen der Obligationenschuld von 25 Millionen Dollar Deckungshypotheken von 68,07 Millionen GM. und ein Barbetrag von 36,93 Millionen RM. gegenüber. Die deutsche Golddiskontbank sagt dem Institut zur Weitergabe an landwirtschaftliche Pfandbriefanstalten einen Kredit von bis 250 Millionen Mark zu. Siehe Deutsche Genossenschafts-Hypothekenbank, Württemberg. Hypothekenbank und Württemberg. Kreditverein.

Deutsche Golddiskontbank. Gewährt den landwirtschaftlichen Pfandbriefanstalten und Hypothekenbanken durch die Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt (siehe diese) größere Kredite gegen Agrar-Hypotheken; als Höchstbetrag sind zunächst 250 Mill. M. in Aussicht genommen; das Geschäft beginnt Mitte Februar. Eine Veröffentlichung der Ausweise der Bank unterbleibt noch immer. Siehe Württbg. Hypothekenbank und Württbg. Kreditverein.

Reichs-Kredit-A.-G. Ist weiter unten alphabetisch eingeordnet.

Preuß. Staatsbank (Seehandlung). Verhandelt mit einem amerikanischen Konsortium wegen Begebung eines „mäßigen Teilbetrages" der genehmigten 150 Millionen Rm. Anleihe des Preuß. Staates. Das Institut setzt am 26. Februar den Vergütungssatz für tägliches Geld auf 4 %, für Monatsgeld auf 5½ % herab. Begibt 30 Millionen RM. dreijährige preußische 6½ % Schatzanweisungen zu 96½% an die Sparkassen und Banken, und zu 97% an das Publikum. Mit der Deutschen Raiffeisenbank wird eine „Lubszynski u. Co. Verwertungs-Ges. m. b. H." mit 50 000 RM. Kapital gegründet, welche die Grundstücke und ausländischen Beteiligungen der Chemischen Werke L. u. Co., A.-G. (vgl. voriges Heft), Berlin, übernimmt. Die Verwaltungsmitglieder der Staatsbank Brekenfeld, Köbener und Soldat treten in den Aufsichtsrat der Industrie-Verwaltungs-A.-G., Berlin, um, die zu einer „Abwicklungsbank" für schlechte Forderungen der Bank geworden ist. Die Bank beantragt die Zulassung der Stammaktien der Roggenrentenbank, Berlin, und der Vorzugs-Aktien der Rhein-Main-Donau-A.-G., München, (mit der Reichs-Kredit-A.G. und den Mitgliedern der Stempelvereinigung) zur Berliner Börse.

Preußische Centralgenossenschaftskasse (Preußenkasse). Berichtigung: Die 31. Zeile auf Seite 168 des Märzhefts lautet richtig: „Preußische Centralgenossenschaftskasse. Hat der in Schwierigkeiten geratenen usw. Aus dem bisher preußischen Institut soll eine Reichsanstalt gemacht werden. Siehe Dresdner Bank.

Deutsche Bank. Führt die Verhandlungen der deutschen Banken wegen der vom Reich zu garantierenden Finanzierung deutscher Exporte nach Rußland. Die Stadt Berlin verhandelt mit dem Institut und der Hoch und Untergrundbahn, der sie für je 1000 RM. Stammaktien 1100 RM. 7½ prozentige Berliner Goldobligationen anbietet, wegen des Weiterbaues und der Finanzierung der Neuköllner Schnellbahn. Uebernimmt mit der Berliner Stadtbank, der Deutschen Girozentrale, der Reichskreditgesellschaft und Anderen eine 6 prozentige Berliner Stadtanleihe von 7 Millionen RM., die zu 75 % plaziert wird. Ist Hauptgläubigerin der unter Geschäftsaufsicht gestellten Rudolf Ley Maschinenfabrik, Arnstadt. Dementiert die Meldung, daß ihre s. Zt. von Schroeder u. Speyer zu pari übernommenen 40 Millionen Rm. Aktien in London und New-York zur Zeichnung aufgelegt werden sollen. Die Amsterdamer Bankfirma Kol u. Co. will Zertifikate von Aktien des Instituts und der Disconto-Gesellschaft an den Amsterdamer Markt bringen; es handelt sich um ohne Kenntnis der Institute erworbene Aktienbestände. Siehe Hildesheimer Bank, Niederlausitzer Bank und Plauener Bank.

Digitized by Google

Disconto-Gesellschaft. Uebernimmt die Bank für Thüringen, vorm. B. M. Strupp, Meiningen, deren Aktienmehrheit sie bereits besitzt, mit Rückwirkung per Anfang 1925 (!); für 140 Rm. Aktien der Bk. f. Thür. werden 180 Rm. Disconto-Kommandit-Anteile gewährt. Ist mit 1,5 Millionen M. gedeckten Forderungen an der in Schwierigkeiten geratenen Seidenhandlung M. Borchardt Nachf., Berlin, interessiert. Die dem Institut nahestehende Handels-Mij. H. Albert de Bary u. Co., Amsterdam, schüttet für 1924/25 7% Dividende aus. Die Bank hat nach einem neueren Prospekt im vorigen Jahr 13 Niederlassungen geschlossen. Beantragt die Zulassung der Aktien der Ostdeutschen Hefewerke, Tilsit, zur Berliner Börse. Komm.-Rat. Frank tritt aus dem Aufsichtsrat der Schebera A.-G. aus. Siehe Deutsche Bank.

Dresdner Bank. Der Genossenschaftliche Giroverband der Dr. Bk. veröffentlicht einen Bericht, wonach im Jahre 1925 an öffentlichen Mittelstandskrediten durch die Genossenschaftsabteilung des Instituts 13,1 Millionen RM. verteilt worden sind; die Verbindlichkeiten der Genossenschaften bei der Dr. Bk. betragen per 30. September 1925 etwa 70 Millionen Rm.; die Verluste darauf sollen noch nicht 1½ pro Mille erreichen. Die Bank veranstaltet einen sog. „genossenschaftlichen Verbandstag", auf dem u. a. der Vizepräsident der Reichsbank Geheimrat Kauffmann über die Kredit- und Diskontpolitik der Reichsbank spricht. Die Dr. Bk. besitzt die Hälfte des Aktkap. von 1 Mill. Rm. der Kreditanstalt für Verkehrsmittel, Berlin. Die Zentralheizungswerke Hannover, deren Aktien von dem Institut sowie der Darmstädter und Nationalbank an der Berliner Börse eingeführt wurden, beantragen die Geschäftsaufsicht. Die Bank beantragt mit der Darmstädter und Nationalbank die Zulassung von 4 Millionen Danz. Gulden 8% Pfandbriefen der Danziger Hypothekenbank zur Berliner Börse. Die Zentrale in Berlin erkennt einen Kreditvertrag ihrer Neuwieder Filiale mit der Gockel-Werke A.-G. nicht an, wodurch die letztere evtl. unter Geschäftsaufsicht kommen wird.

Darmstädter und Nationalbank. Die Bank hat mehrfach mittlere und kleinere Beträge eigener Aktien an bekannte ausländ. Freunde als feste Kapitalsanlage abgegeben. Das Hamburger Bankhaus M. M. Warburg & Co. widerspricht der Meldung, daß durch seine Vermittlung ein Posten Aktien der Danatbank nach Amerika verkauft worden sei. Die dem Institut nahestehende Danziger Bank für Handel und Gewerbe schüttet für 1925 eine 8%ige Dividende aus. Die Danat-Bank beantragt mit der Commerz- und Privatbank die Zulassung der Aktien der Freiburger Uhrenfabriken zur Berliner Börse. Direktor Bernheim, Mannheim, gehört dem Aufsichtsrat der neugegründeten Ausrüstungsanstalt Wiesental, Brombach, (Aktkap. 2 Mill. Rm.) an. Geschäftsinhaber Georg von Simson tritt in den Aufsichtsrat der Metallbank, Frankfurt a. M. und der Deutschen Gold- und Silber-Scheideanstalt, Geschäftsinhaber Jakob Goldschmidt in den der Inveresk Paper Co. Ltd., Direktor Freundlich, Nürnberg, in den der Marswerke ein. Siehe Dresdner Bank.

Commerz- und Privatbank. Direktor Konsul Nothmann tritt in den Aufsichtsrat der in eine Aktges. umgewandelten Firma I. Molinari u. Söhne, Breslau (Kap. 0,4 Mill. Rm.) ein. Die Zuckerraffinerie Genthin, an der die Bank durch Aktienbesitz bzw. Forderungen hoch beteiligt ist, veröffentlicht einen schlechten Abschluß.

Berliner Handels-Gesellschaft. Der Rohgewinn für 1925 beträgt 9,76 Mill. Rm. (i. V. 10,09 Mill.), der Reingewinn 2,86 (2,56) Mill. und die Dividende wieder 10 %; der Vortrag wird auf 0,52 (0,22) Mill. erhöht. Die Satzungen sollen durch Kürzungen, Paragraphen-Umstellungen usw. modernisiert werden; auf Aktionär-Antrag sollen die noch sämtlich auf den Namen lautenden Anteile auf den Inhaber gestellt werden können. Geschäftsinhaber Dr. Otto Jeidels tritt in den Aufsichtsrat der Inveresk Paper Co. Ltd. ein.

Allgemeine Deutsche Creditanstalt (Adca), Leipzig. Die Firmen Hallgarten u. Co., George H. Burr u. Co., New York und Hardy & Co., G. m. b. H., Berlin, übernehmen einen großen Aktienposten des Instituts zur Unterbringung in Amerika; Burr u. Co. bieten 2 Mill. Rm. zu ca. 235 Dollar für je 1000 M. dem Publikum an. Die Bank vermittelt mit anderen eine 5 Mill. 7% Dollaranleihe der Stadt Leipzig in New York.

Digitized by Google

Allgemeine Kredit- A. G., Berlin. Wird mit 0,5 Mill. Rm. Kap. errichtet. Im Aufsichtsrat sitzen Dr. Kurt Sorge, Berlin und Geh.-Rat Kastl, Berlin, (Reichsverband der deutschen Industrie), im Vorstand Dr. Arnoldi (früher Zentralbank Berlin) u. Heinrich, Prinz Reuß jüng. Linie.

Gebr. Arnhold, Dresden-Berlin. Die dem Institut nahestehende Aktienbrauerei Aschaffenburg zahlt 12% Dividende auf die Stamm- und 8% auf die Vorzugsaktien.

Badische Bank, Mannheim. Das badische Noteninstitut kehrt aus 1,29 Mill. Rm. Reingewinn eine Dividende von 10% (i. V. 5%) auf die Stamm- und von 6% auf die Vorzugsaktien aus.

Bank des Berliner Kassenvereins. Die Funktionen des Aktionär-Ausschusses sollen künftig vom Verwaltungsrat ausgeübt werden. Die ordentl. Gen.-Versig. soll die eingegangenen Geschäftsverbindungen mit auswärtigen Schwesterinstituten zur Durchführung des sogenanten interurbanen Giro-Effektenverkehres gutheißen.

Bank für Handel und Gewerbe, Leipzig. Beantragt für 1925 eine Dividende von 7 (i. V. 5) %.

Bank für Landwirtschaft, Berlin. Verkauft drei ihrer Kali-Gewerkschaften, darunter Ummendorf-Eilsleben, an den Wintershall-Konzern zum ungefähren Buchwert.

Bank für Mittelsachsen, Chemnitz. Beantragt 8 (i. V. 10) % Dividende auf 0,6 Mill. Aktkap.

Bank für das Nahetal (Birkenfelder Landesbank). Für 1925 wird eine Dividende von wieder 10% vorgeschlagen.

Bank für Niedersachsen, Hannover. Das 1921 gegründete Institut, dessen Aktienmehrheit der Hannoversche Landbund besitzt, teilt mit, daß die Hälfte des Aktkap. (998,000 Rm.) verloren ist und beantragt die Liquidation. Die Filialen sind abgestoßen und das laufende Geschäft eingestellt.

Bank für Thüringen, vorm. B. M. Strupp., Meiningen. Wird von der Disconto-Ges. (s. d.) übernommen, und zwar so, daß die Bank den Abschluß für 1925 nicht zu veröffentlichen braucht.

Bank für wertbeständige Anlagen, Berlin. Schlägt für 1925 eine Dividende von je 8% (i. V. 6%) auf die Stamm- u. Vorzugsaktien vor.

Bank von Danzig. Schließt das Jahr 1925 mit einem Reingewinn von 2,13 Mill. Danz. Gulden (i. V. 1 Mill.), stellt 1,45 Mill. D. G. (0,6 Mill.) in Reserve und verteilt 8% Dividende. Der Aufsichtsrat wählt Handelskammerpräsident Klawitter zum Vorsitzenden.

Barmer Bankverein vorm. Hinsberg, Fischer u. Comp. Die mit 188,75 Dollar für je 1000 Rm. in Amerika aufgelegten Aktien des Instituts werden überzeichnet.

Bayerische Bodenkredit-Anstalt, Würzburg. Die Dividende für 1925 wird mit 6% (i. V. 5%) vorgeschlagen. Das Aktienkapital soll verdoppelt werden (auf 1½ Mill. Rm.)

Bayerische Handelsbank, München. Die Notiz der Aktien des Instituts an der Frankfurter Börse wird eingestellt. Ende Dez. 1925 laufen 23,47 Mill. Rm. Pfandbriefe um; 24,78 Mill. Rm. Hypotheken sind eingetragen.

Bayerische Hypotheken- und Wechselbank, München. Der Bruttogewinn für 1925 beträgt 15,64 (i. V. 14,42) Mill. Rm., der Reingewinn 2,13 (2,07) Mill. und die Dividende wieder 8%. Die New Yorker Bankfirma Burr & Co. erwirbt mit Hardy & Co. G. m. b. H., Berlin, 5 bis 6 Mill. Rm. Aktien des Instituts zur Plazierung in Amerika, wo sie zu 24 Dollar für je 100 Rm. aufgelegt werden.

Bayerische Landwirtschaftsbank, München. Der Staat übernimmt die Bürgschaft für bis zu 30 Mill. Rm. Darlehen des Instituts an die Landwirtschaft.

Bayerische Notenbank, München. Setzt den Lombardzinsfuß am 26. Februar um 1 auf 9% herab.

Bayerische Vereinsbank, München. Uebernimmt mit Mendelssohn u. Co., Berlin, eine 8% Nürnberger Stadtanleihe von 5 Mill. Rm. 5 Mill. Rm. eigener Pfandbriefe werden zur Berliner Börse zugelassen. Die Bank hat der

Digitized by Google

in Konkurs geratenen Eisenhandlung Eschmann & Huckert, Berlin, ein hypothek. Darlehen von 1,4 Mill. Rm. gewährt.

Berliner Bankverein. Uebernimmt die 1923 gegründete Düngerkreditbank Berlin.

Berliner Hypothekenbank. Die Bilanz für das Neugeschäft schließt mit einem Reingewinn von 0,33 (i. V. 0,11) Mill. Rm; Die Dividende beträgt 10 % p. r. t. auf das von 1 auf 2 Mill. erhöhte Kapital (i. V. 7 %).

Birkenfelder Landesbank. Siehe Bank für das Nahetal.

Braunschweigische Bank u. Kreditanstalt. Schlägt aus 0,35 Mill. Rm. Reingewinn eine Dividende von 7½ (i. V. 6%) vor.

Braunschweig-Hannoversche Hypothekenbank, Hannover. Beantragt eine Dividende von 6 %.

Bremer Privatbank in Liqu. Das zur Barmat-Masse gehörige Institut zeigt den Verlust von mehr als der Hälfte des Aktienkapitals an. Ueber die zum Konzern der Bank gehörende Hoffmann & Friedländer Bank siehe diese.

A. Busse u. Co., Berlin. Die Gen.-Versig.vom 15. Februar, die über eine Kap.-Erhöhung beschließen soll, wird vertagt, da die Verhandungen mit dem Geldgeber noch immer nicht beendet sind.

Centralkreditbank Berlin. Teilt mit, daß die Hälfte des Aktkap. (0,21 Mill.; Erhöhung um 0,79 Mill. beantragt) verloren ist.

Danziger Bank für Handel und Gewerbe. Das der Darmst. u. Natbk. (s. d.) nahestehende Institut schlägt für 1925 eine Dividende von 8 % vor.

Danziger Hypothekenbank. Der Reingewinn von 15 220 Danz. Gulden wird zu Abschreibungen u. zur Bildung eines Reservefonds verwendet. 30 Mill. 10% Oblig. werden zur Berliner Börse zugelassen. Siehe Dresdner Bank.

Deutsche Automobilbank, Berlin. Das mit 0,1 Mill. Rm. Kap. arbeitende Institut hat mit schweizerischen, englischen u. amerikanischen Banken Diskontkredite abgeschlossen; die Finanzierungsmöglichkeiten übersteigen 10 Mill. Rm. Das Kap. soll auf 1 Mill. Rm. erhöht werden.

Deutsche Genossenschafts-Hypothekenbank, Berlin. Schüttet aus 0,32 (i. V. 0,13) Mill. Rm. Reingewinn eine Dividende von wieder 6% aus.

Deutsche Girozentrale-Deutsche Kommunalbank. Die Verhandlungen über die Dollar-Anleihe führen zum Abschluß; Harris, Forbes u. Co., New-York, übernehmen 15 Millionen Dollar 7 % Kommunalanleihe zu 90 %, die sich auf 150 bis 200 garantierende Kommunen verteilt. Die Bank gewährt der Stadt Berlin ein 8 prozentiges Darlehen von 3 Millionen Rm. Präsident Dr. Kleiner scheidet aus dem Aufsichtsrat der Roggenrentenbank Berlin aus. Siehe Deutsche Bank.

Deutsche Hypothekenbank Berlin. Schlägt für 1925 eine Dividende von 9 % (i. V. 8 %) vor. Die im Vorjahre beschlossene Kapital-Verdoppelung auf 3 Millionen Rm. soll durchgeführt werden. Bezugsangebot 103 %. Pfandbriefbank und Gemeinschaftsgruppe deutscher Hypothekenbanken.

Deutsche Orientbank Berlin. Gibt eine Kurven-Tabelle der türkischen Valuta im Jahre 1925 heraus.

Deutsche Raiffeisenbank, Berlin. Es wird versichert, daß die Spareinlagen bei dem Institut nicht gefährdet sind, sondern äußerstenfalls das Aktienkapital verloren sei. Ein Zweidrittelanteil in Höhe von 0,4 Millionen Rm. an der in Schwierigkeiten geratenen Bankfirma L. M. Bamberger, Berlin, ist dem Institut verpfändet. Die Bank übernimmt die Anteile der C. W. Barenthin, G. m. b. H. aus der Abwicklung der Theodor Teichgräber A.-G., Berlin. Siehe Preuß. Staatsbank.

Deutsche Standardbank, Komm.-Ges. a. Akt., Hamburg. Die Generalversammlung genehmigt den Abschluß (79 465 Rm. Verlust) und beschließt die Liquidation.

Deutsche Vereinsbank Frankfurt a. M. Das Frankfurter Bankhaus L. und E. Wertheimber erwirbt die Aktienmehrheit des Instituts (4,70 Millionen Rm.) zu 77½ %. Der gesamte Aufsichtsrat legt sein Amt nieder. Siehe Frankfurter Bank.

Digitized by Google

Deutsche Warentreuhand A.-G., Hamburg. Die Generalversammlung des den Bankhäusern Mendelssohn & Co. und M. M. Warburg & Co. nahestehenden Instituts setzt die Dividende auf wieder 16 % fest; die Genußscheine erhalten wie im Vorjahre 25 Rm.

Dresdner Handelsbank. (Viehmarktbank.) Beantragt aus 0,11 (i. V. 0,14) Millionen Rm. Reingewinn eine Dividende von wieder 10 % auf die Stamm- und 12 % auf die Vorzugsaktien. Die beabsichtigte Kapitalerhöhung um 0,5 Millionen Rm. unterbleibt zunächst.

Düngerkreditbank Berlin. Geht auf den Berliner Bankverein über.

Ermländische Bank Wormditt. Das seit 1919 bestehende Unternehmen tritt unter Geschäftsaufsicht.

Flensburger Volksbank. Beantragt die Liquidation.

Frankfurter Bank. Begibt mit der Reichskredit-Ges., der Süddeutschen Diskonto-Ges., Mannheim, und anderen eine 2. Reihe 5 Mill. 10 % Schuldverschreibungen des Kommunalen Elektrizitätswerks Mark, Hagen i. W. Die Interessengemeinschaft mit der Deutschen Vereinsbank wird endgültig gelöst, sodaß beide Institute ihre volle Freiheit zurückerlangen. Direktor Eduard Oppenheim (Dtsch. Vbk.) wird wieder in den Aufsichtsrat der Fkft. Bk. gewählt werden.

Frankfurter Pfandbriefbank. Auf Antrag der Deutschen Hypothekenbank, Meiningen, u. der Preuß. Bodenkredit-Aktienbank wird die Zulassung von 10 Mill. 8 % Pfandbriefen des Instituts zur Berliner und Frankfurter Börse genehmigt.

Gaardener Bank. Kiel. Schlägt 12% Dividende vor.

Geldener Bank. Verteilt 11% Dividende.

Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken. Erhält von einer amerikanischen Bankengruppe eine 7½% Dollar-Anleihe; die Höhe wird auf „mehrere Millionen Dollar" angegeben. Beleiht das Grundstück des Café Josty am Potsdamer Platz in Berlin mit 2,2 Mill. Rm. u. das der Berliner Hotels Adlon u. Continental mit 3 Mill. Rm. Begibt weitere je 10 Mill. 8% Pfandbriefe der Deutschen Hypothekenbank, Meiningen, der Norddeutschen Grundkreditbank Weimar, der Preuß. Bodenkredit-Aktienbank u. der Westdeutschen Bodenkreditanstalt, ferner 3 Mill. Rm. der Leipziger Hypothekenbank. Tauscht die kleinen Stücke von 2 bis 10 Gramm Feingold ihrer Goldobligationen in große Abschnitte zu 200 und 500 Gramm.

Girozentrale Hannover. Generaldirektor Schöne und Direktor Rönnecke scheiden infolge größerer Verluste, die die Girozentrale erlitten hat, aus dem Vorstand sowie aus dem Aufsichtsrat der Wirtschaftsbank für Niederdeutschland aus.

Hamburger Bank von 1923. Die Gen.-Verslg. trägt auch den diesjährigen Reingewinn von 65 307 Rm. vor.

Hamburger Privatbank von 1860. Das Hausgrundstück ist noch immer unverkauft, sodaß Konkursgefahr droht.

Handels- und Verkehrsbank, Hamburg. Schlägt 10 (i. V. 12) % Dividende vor.

Hannoversche Bodenkreditbank. (Michael-Gruppe.) Beantragt für 1925 aus 0,38 Millionen Rm. Reingewinn wieder 12 % Dividende.

Hardy & Co., G. m. b. H., Berlin. Verhandelt mit einer amerikanischen Bankgruppe wegen Gründung einer International Mortgage and Investment Corporation. Siehe Bayr. Hyp. und Wechselbank.

von der Heydts Bank Berlin. (Früher Nordstern-Bank. Verlegt ihre Geschäftsräume in das Gebäude der befreundeten F. W. Krause & Co. Bankgeschäft, Komm.-Ges. a. Akt.

Hildesheimer Bank. Das zum Konzern der Deutschen Bank gehörige Institut schüttet aus 0,41 (i. V. 0,50) Millionen Rm. Reingewinn eine Dividende von 7 (8 %) aus.

Hoffmann & Friedländer-Bank, A.-G. in Liqu., Berlin. Die Liquidation dieses Barmat-Unternehmens ist in der Hauptsache durchgeführt.

Hypothekenbank in Hamburg. Beantragt 6 (i. V. 3 %) Dividende.

Hypothekenbank Saarbrücken. Am 31. Dezember 1925 werden

Digitized by Google

verzeichnet: Registerhypotheken 2,8 Millionen Frs., sonstige Hypotheken 30,5 Millionen, Inhaberpfandbriefe 2,7 Millionen, Schuldverschreibungen 26,8 Millionen, Gemeindedarlehen 1,46 Millionen und Komm.-Oblig. 0,54 Millionen Frs.

Isaria-Bank, Komm.-Ges. a. Akt., München. Beantragt 6 % Dividende wie im Vorjahre.

Kölner Handelsbank. Schlägt wieder 7 % Dividende vor.

F. W. Krause & Co., Bankgeschäft, Komm.-Ges. a. Akt., Berlin. Siehe von der Heydts Bank.

Kreditanstalt für Verkehrsmittel, Berlin. Vermittelt der Kreditgemeinschaft deutscher Pianofabriken bei einer Schweizer Versicherungsgruppe einen Rediskontkredit für Abzahlungswechsel. Siehe Dresdner Bank.

H. C. Kröger A.-G., Bankgeschäft, Berlin. In der Generalversammlung müssen die Aufsichtsratswahlen wegen des Widerspruchs eines holländischen Aktionärs vertagt werden. (Kap. 0,5 Millionen, eingezahlt ca. 0,35 Millionen Rm.).

Landgräfl. Hess. konz. Landesbank, Bad Homburg. Kehrt wieder 8 % Dividende aus.

Leipziger Handels- und Verkehrsbank. Für die im Vorjahre beschlossene Kapitalerhöhung wird den Aktionären ein Bezugsrecht zu 109 % eingeräumt.

Leipziger Hypothekenbank. Siehe Gemeinschaftsgruppe deutscher Hypothekenbanken.

Lewinsky, Retzlaff & Co., Komm.-Ges. a. Akt., Berlin. Das unter Geschäftsaufsicht stehende Unternehmen beantragt die Liquidation.

Liquidationskasse in Hamburg. Schlägt aus 0,23 Millionen Rm. Reingewinn eine Dividende von 8 % für 1925 vor.

Lutz & Co., Bankgeschäft A.-G., München. Die Generalversammlung beschließt die Liquidation.

Mecklenburgische Depositen- und Wechselbank Schwerin. Schlägt aus 0,24 (i. V. 0,23 Millionen Rm. Reingewinn wieder 10 % Dividende vor.

Mendelssohn & Co., Berlin. Siehe Reichskreditgesellschaft, Bayerische Vereinsbank und Deutsche Warentreuhand-A.-G.

Mitteldeutsche Bodenkredit-Anstalt, Greiz. (Michael-Gruppe.) Schüttet nach „erheblichen offenen Rückstellungen" aus 0,25 (i. V. 0,07) Millionen Rm. Reingewinn eine Dividende von 10 % (i. V. 8) aus. 10 Millionen Rm. 10 % Pfandbriefe Reihe I und 2 Millionen Reihe II werden zur Berliner Börse zugelassen.

Mühlenindustriebank A.-G., Berlin. Bleibt für 1925 dividendenlos.

Niederlausitzer Bank. Das zum Konzern der Deutschen Bank gehörige Institut beantragt eine Dividende von 8 %.

Norddeutsche Grundkreditbank Weimar. Siehe Gemeinschaftsgruppe deutscher Hypothekenbanken.

Nordlandbank Berlin. Die Generalversammlung setzt die Dividende auf 10 % fest.

Nordwestdeutsche Bank, Hannover. Kehrt 10% Dividende aus.

Oldenburgische Landesbank. Schlägt wieder 8 % Dividende vor.

Pfälzische Hypothekenbank Ludwigshafen. Aus 0,33 (i. V. 0,08) Millionen Rm. Reingewinn werden 4½ (0 %) Dividende vorgeschlagen. 5 Millionen Rm. 8 % Pfandbriefe Reihe 6 werden zur Münchener Börse zugelassen. Siehe Pfälzische Wirtschaftsbank.

Pfälzische Wirtschaftsbank. Wird gegründet (siehe „Industrieschaften" im Märzheft, Umschau). Die Pfälzische Hypothekenbank übernimmt die Leitung und Führung der Geschäfte ohne sich finanziell zu beteiligen.

Plauener Bank. Das der Deutschen Bank nahestehende Institut verteilt aus 0,20 (i. V. 0,22) Millionen Rm. Reingewinn wieder 10 % Dividende.

Preußische Bodenkredit-Aktienbank Berlin. Siehe Frankfurter Pfandbriefbank und Gemeinschaftsgruppe deutscher Hypothekenbanken.

Preußische Centralbodenkredit-A.-G., Berlin. Will eine Dividende von 8 (i. V. 6) % ausschütten.

Digitized by Google

Preußische Hypotheken-Aktienbank, Berlin. Schlägt 6 % (i. V. 0) Dividende vor. 14 Millionen Rm. 8% Pfandbriefe und 8 Millionen Rm. 8% Komm.-Oblig. werden zur Berliner Börse zugelassen.

Preußische Pfandbriefbank Berlin. 10 Millionen 10 % Pfandbriefe, Reihe 40, werden zur Berliner Börse zugelassen.

Privatbank A.-G. in Liq., Berlin. Das zur Barmatmasse gehörige Institut teilt den Verlust von mehr als der Hälfte des Aktienkapitals mit.

Reichs-Kredit-A.-G. Berlin. Der Reingewinn für 1925 beziffert sich auf 4,46 (i. V. 4,60) Millionen Rm., die Dividende auf wieder 6 %; die gesetzliche Rücklage wird um 2 (i. V. 2,4) Millionen auf 10 Millionen Rm. erhöht. Für den aus dem Aufsichtsrat ausscheidenden, zur Reichsbank (s. d.) zurückkehrenden Geh.-Rat Dr. Scheppel wird Ministerialdirektor Dr. von Brandt (Reichsfinanzministerium) in den Aufsichtsrat berufen. Direktor Ritscher tritt in den Aufsichtsrat der Deutschen Stahl- und Walzwerke, Siegburg, ein. Das Institut übernimmt mit Mendelssohn & Co. 12 Millionen M. Thüringer 7 % Staatsanleihe zu ca. 82 %. Siehe Preuß. Staatsbank, Deutsche Bank und Frankfurter Bank.

Rheinisch-Westfälische Boden-Creditbank Köln a. Rh. 10 Millionen Rm. 8% Pfandbriefe Reihe 6 und 10 Millionen Rm. 8% Komm.-Oblig. Reihe 4 werden zur Berliner Börse zugelassen.

Rheinisch-Westfälischer Kassenverein Essen-Ruhr. Die Großbanken wollen einige Millionen Rm. zur Verfügung stellen, um dem Institut das Lombardgeschäft für Kuxe zu ermöglichen.

Roggenrentenbank, Berlin. Ende Dezember 1925 laufen 7,6 Millionen Roggenzentner Pfandbriefe, 43,8 Millionen Gm. Pfandbriefe und 3,05 Millionen Gm. Komm.-Oblig. um. Siehe Preuß. Staatsbank und Deutsche Girozentrale.

Rostocker Bank. Beantragt eine Dividende von 7 (i. V. 5 %).

Sächsische Landwirtschaftsbank Dresden. Schlägt 9 % Dividende wie i. V. auf die Vorzugs- und 8 % wie i. V. auf die Stammaktien vor.

Schlesische Getreide-Kreditbank Breslau. Kehrt wieder 8 % Dividende aus.

Schleswig-Holsteinische Bank Husum. Schlägt eine Dividende von wieder 12 % vor.

Schleswig-Holsteinischer Bankverein Altona. Bringt 8 % Dividende wie i. V. in Vorschlag.

Segeberger Bank. Beantragt eine Dividende von 10%.

Spar- und Kreditverein Chemnitz. Schlägt 10 % Dividende vor.

Süddeutsche Bodenkreditbank München. Beantragt eine Dividende von 4½ (i. V. 0) %.

Süddeutsche Disconto-Gesellschaft Mannheim. Siehe Frankfurter Bank.

Vereinsbank A.-G. Meiningen. Die Geschäftsaufsicht ist durch Zwangsvergleich beendet.

Vereinsbank Coburg. Die Dividende wird mit 5 % (0) vorgeschlagen.

Vereinsbank in Hamburg. Die Dividende für 1925 beträgt 8 (i. V. 10%). Ein größerer Posten Aktien der Bank ist nach New York (Hallgarten) verkauft worden.

Vereinsbank in Nürnberg. Ende Dezember 1925 laufen 3,08 Millionen Rm. Pfandbriefe um; 3,28 Millionen Rm. Hypotheken sind eingetragen.

M. M. Warburg & Co., Hamburg. Siehe Darmstädter und Nationalbank und Deutsche Warentreuhand-A-G.

Warenkreditanstalt in Hamburg. Beantragt wieder 6 % Dividende.

Wertheim-Bank G. m. b. H. Berlin. Diese Bankabteilung des bekannten Warenhauses tritt in Liquidation.

Westdeutsche Bodenkreditanstalt, Köln a. Rh. Siehe Gemeinschaftsgruppe deutscher Hypothekenbanken.

Westholsteinische Bank Altona. Verteilt eine Dividende von 10 % wie i. V.

Wirtschaftsbank für Niederdeutschland, Hannover. Siehe Girozentrale Hannover.

Digitized by Google

Württembergische Hypothekenbank, Stuttgart. Vermittelt unter Zustimmung der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt mit dem Württembergischen Kreditverein die Golddiskontbank-Kredite für die bayerische Landwirtschaft.

Württembergische Notenbank Stuttgart. Schüttet aus 1,15 Millionen Rm. Reingewinn 7% Dividende auf 7 Millionen Rm. Aktienkapital aus. (I. V. 3% auf 10,5 Millionen Rm).

Württembergischer Kreditverein A.-G., Stuttgart. Siehe Württembergische Hypothekenbank.

Wurzener Bank. Beantragt wieder 10 % Dividende.

Zörbiger Bankverein A.-G. Schlägt 5 % Dividende wie i. V. vor.

Zahlungseinstellungen. In **Zahlungsschwierigkeiten** geraten die 150 Jahre alte Bankfirma L. M. Bamberger, Berlin, und das Bankgeschäft Hermann Herz, Weilburg und Limburg. — In **Liquidation** treten die Bank für Harpstedt und Umgegend, die Bank für Niedersachsen, Hannover, der Bankverein Ebeleben A.-G. (Thür.), die Flensburger Volksbank, die Harthauer Bank für Handel und Industrie, A. Lehner & Co., Bankkomm.-Ges. a. A., Berlin, die Lutz & Co., Bankgeschäft A.-G., München, und die Rheinische Unionbank Köln. — Unter **Geschäftsaufsicht** werden neu gestellt die Diskont- und Handelsbank A.-G., Berlin, die Ermländische Bank Wormditt, die Gebser & Co. Bank A.-G., Naumburg, und die Bankfirma Koch-Lasar, Mainz. — **Konkurs** wird verhängt über die Bankfirma Ihl, Seelig & Co., Wiesbaden, über den Nachlaß des Bankiers Albert de Haas, Bremen, das Bankgeschäft Rudolf Winkler, Rosenheim, und den Bankier Josef Zettl, Köln (Rhein). — Die Bankfirma Laband, Stiehl & Co., Berlin, macht einen Vergleichsvorschlag auf der Grundlage von 20 %; davon sollen 10 % vier Wochen nach Rechtskraft des Vergleichs und je 5 % am 15. August und 15. Dezember d. J. gezahlt werden. — Bei der Bankfirma Carl Padberg, Düsseldorf, stimmen die Gläubiger dem Vergleich zu, der zunächst die Ausschüttung einer Quote von 20 % vorsieht; die ersten 10 % werden am 4. März verteilt. Die Firma erhält ein Moratorium von fünf Jahren. — Die nichtberechtigten Gläubiger des Bankhauses Karl Kiefer & Co., Hanau und Fulda, sollen 50 % in Raten bis 1. Februar 1927 erhalten; bei Nichtzustandekommen dieses Vergleichs ist der Konkurs unvermeidlich. — Bei der Bankfirma Wagner & Co., Leipzig, sollen die Stückekonten-Gläubiger auf 80 % ihrer Forderungen solange verzichten, bis die Kontokorrentgläubiger mindestens 15 % erhalten haben. — Die Bankfirma Kurt Wagner in Konkurs, Elberfeld, zieht aus formal-juristischen Bedenken ihren Vergleichsvorschlag zurück, um einen besser formulierten auszuarbeiten. — Siehe Bremer Privatbank, Centralkreditbank Berlin, Privatbank in Liqu., Berlin, Hoffmann & Friedländer, Bank A.-G. in Liqu., Berlin, Isaria-Bank, München, Lewinsky, Retzlaff & Co., Berlin.

Die ausländischen Banken im II. Halbjahr 1925.

IV. Nachfolgestaaten der Oesterr.-Ungar. Monarchie.

Deutsch-Oesterreich. Oesterreichische Nationalbank. Der Diskontsatz wird nicht, wie beabsichtigt, schon Anfang Juli, sondern wegen Ausschreitungen der Börsenspekulation erst am 24. Juli von 11 auf 10 % und am 3. September weiter auf 9 % ermäßigt. Das Institut beginnt im August einen Teil seiner Devisen in Gold umzuwandeln. Eine außerordentliche Generalversammlung verlängert das Mandat des „ausländischen Beraters", z. Zt. Dr. van Gyn, um drei Jahre. Die Bank gibt im August die starre Fixierung des Dollarkurses auf, infolgedessen läßt das Hereingeben von Devisen bei der Bank nach. Der Generalrat beschließt die Unterstützung der Ausfuhr nach Rußland durch Beleihung russischer Exportwechsel mit einer Laufzeit von höchstens sechs Monaten. Die Dividende für 1925 soll wieder 10.5 % betragen. Die Bank stellt den Privatbanken zu Stützungszwecken (siehe Börse) Kredite zu 4% zur Verfügung. Siehe Oesterreichische Centralbodenkreditbank.

Digitized by Google

Oesterreich-Ungarische Bank. Rumänien hat die gesamten 65 Millionen Goldkronen erhalten, die ihm aus dem Liquidationserlös dieser ehemaligen Notenbank der habsburgischen Monarchie zustehen.

Währung. Anfang August wird die starre Fixierung des Dollarkurses durch die Nationalbank aufgegeben, weil sie die Devisenspekulation auf Kosten der Bank erleichtert; der Dollarkurs schwankt seitdem freier um die Parität von 7.107 S. je Dollar. Ende Dezember notieren in Wien (für je 100 Einheiten) Amsterdam 284,65 Schilling gegen 284,45 Schilling Ende Juni, Zürich 136,95 Schilling (gegen 137,75) und London 34,35½ Schilling (gegen 34,49¼).

Münzwesen. Ende 1925 sind 60,4 Millionen Schilling Scheidemünzen in Umlauf gewesen. Das Kontingent von 65 Millionen (10 Schilling je Kopf der Bevölkerung ist inzwischen erreicht worden. — Die Vorarbeiten zur Ausprägung von Goldmünzen sind im Gange.

Bankwesen. Am 7. Oktober läuft die Frist für die Konzessionsgesuche zum Betriebe von Bankgeschäften ab (vgl. September-Heft 1925). Es sind 520 Gesuche eingegangen. — Sämtliche Banken, die in das gerichtliche Ausgleichsverfahren zu treten gezwungen waren, sind behördlich zur Auflösung gebracht worden.

Börse. Das im Frühjahr 1924 gebildete Stützungskonsortium hat den Restbestand seiner Aktien auf mehrere Jahre gesperrt; so daß von hier aus kein Druck auf die Kurse zu befürchten ist. Die Nationalbank hat den Zins der Stützungskredite auf 4 % ermäßigt. — Die Effektenumsatzsteuer soll um die Hälfte herabgesetzt werden (ist inzwischen geschehen).

Gründungstätigkeit. In den ersten drei Vierteljahren 1925 sind 22 Aktien-Gesellschaften konzessioniert worden. Während die Zahl der Kapitalsvermehrungen 1924 noch rund 180 betrug, wurden in den ersten drei Quartalen 1925 nur 28 Kapitalserhöhungen bewilligt, sodaß Gründungen und Erhöhungen wieder ungefähr dem Vorkriegsstand entsprechen.

Postsparkasse. Der Ueberweisungsverkehr mit Deutschland (durch Vermittlung der Deutschen Bank) wird ab Anfang 1926 wieder aufgenommen.

Zahlungseinstellungen. Die alte, aber nicht bedeutende Börsenfirma Emil Popper, ist mit 0,6 Millionen Schilling Passiven und 0,18 Millionen Schilling Aktiven in Schwierigkeiten geraten. — Ueber das Vermögen der Grazer Genossenschaftsbank A.-G. wird der Konkurs verhängt. — Ueber die kleine Wiener Handelskreditbank wird das Ausgleichsverfahren eröffnet. — Siehe Alpenländische Vereinsbank, Creditkassa für Handel und Gewerbe, Nordisch-Oesterreichische Bank.

Allgemeine Depositenbank Wien. Der Ausgleichsantrag, der die Liquidierung der Bank durch das Kreditinstitut für öffentliche Unternehmungen vorsieht, wird mit etwa 90 % Kapitalmehrheit angenommen; Ansprüche der Gläubiger gegen dritte Personen bleiben bestehen. In der seit mehr als Jahresfrist anhängigen Spiritus-Affaire des Instituts wird die Untersuchung gegen Direktor Gabor Neumann mangels strafbaren Tatbestandes eingestellt.

Allgemeine Oesterreichische Boden-Creditanstalt Wien. Die Gruppe Schröder-Lee Higginson in New-York übernimmt 2,7 Millionen Dollar 25jährige, nach drei Jahren konvertierbare Pfandbriefe des Instituts, die mit 10¾% Zinsen zu 85% in Amerika zur Zeichnung aufgelegt werden. Auch ein großes Paket Aktien der Bank geht in ausländische (englische) Hände über. Die Bank gibt bekannt, daß mehr als drei Viertel der Aktien, der ihrem Konzern angehörenden Kaschau-Oderberger Eisenbahn in 4 % tschechoslowakische Staatsschuldverschreibungen umgetauscht worden sind. Die dem Institut nahestehende Bosnische Bank, Belgrad, kehrt für 1924 eine Dividende von 13 % aus.

Allgemeine Verkehrsbank, Wien. Direktor Popper-Artberg hat Beziehungen in Amerika angeknüpft. Direktor Philipp Broch tritt aus Gesundheitsrücksichten zurück.

Alpenländische Vereinsbank, Innsbruck. Dieses christlichsoziale Parteiinstitut schließt infolge verfehlter Lire-Spekulationen die Schalter und bietet bei 2,67 Millionen Schilling Passiven eine Quote von 4 %. Die Bank soll (wie früher schon die Tiroler Vereinsbank) in die Agrarbank für die Alpenländer aufgehen. Unter den Passiven erscheint die Schuld aus der Lire-Transaktion an die Banca Katholica in Triest mit 0,61 Millionen Schilling. Ein Teil der A. V.-Aktien ist im Besitz der Bayerischen Vereinsbank, München.

Digitized by Google

Anglo-Austrian Bank, London-Wien. Erzielt für das Jahr 1924 einen Reingewinn von 28 065 Pfd. Sterling gegen 85 033 Pfd. im Vorjahre, der auf neue Rechnung übertragen wird, sodaß diesmal auch die Dividende für die englischen Vorzugsaktien, die für 1922 und 1923 je 6 % Dividende erhielten, ausfällt; die Stammaktionäre bekamen zuletzt für 1922 eine Dividende von 2½ %. Die Bank übernimmt mit der Londoner Hambros-Bank eine 7½ % Anleihe des Ungar. Bodenkreditinstituts in Höhe von 1 Mill. Pfd. Sterling. Sie nimmt Interesse an der Banca Italiana Britannica in Mailand.

Anglo-Oesterreichische Bank. Siehe Anglo-Austrian Bank.

M. L. Biedermann & Co., Bank-A.-G., Wien. Stellt das Kapital von 2,5 Milliarden Kronen auf 625 000 Schilling um und erhöht es auf 2,5 Millionen Schilling. Die neuen Aktien gehen an Morgan und Livermoore, New-York, Gebr. Arnhold, Dresden, sowie englische und holländische Bankkreise. Präsident Schumpeter ist zurückgetreten; an seine Stelle wird Herr Robert Schöller (Schöller & Co.) berufen. Ein Untersuchungsausschuß prüft auf Veranlassung des Nationalrats, ob die Behauptung, der Außenminister Dr. Mataja habe in unerlaubt engen Beziehungen zur Bank gestanden, auf Wahrheit beruhe. Es ist ein Matajasches Deck-Konto „Mizzi-Schmidt" ermittelt worden.

Britisch-Oesterreichische Bank, Wien. Geht in die Kompaß-Bank (s. d.) auf.

Centralbank der Deutschen Sparkassen, Wien. Nachdem die Niederösterreichische Bauernbank (s. d) sowie die Oesterreichische Industrie- und Handelsbank in das Institut aufgegangen sind, übernimmt die Bank einen großen Posten Aktien der Steirer Bank in Graz, in deren Verwaltungsrat sie vier ihrer Direktoren entsendet.

Creditkassa für Handel und Gewerbe, Bruck. Ueber das Institut wird das Ausgleichverfahren eröffnet; die Passiven betragen 2,24, die Aktiven 0,95 Millionen Schilling; die Quote wird mit 40 % in zwölf Monatsraten vorgeschlagen.

Grazer Genossenschaftsbank A.-G. Ueber das Institut, das im Mai v. J. in Schwierigkeiten geriet, wird der Konkurs verhängt.

Internationale Handelsbank Wien. Das in stiller Liquidation befindliche Institut schließt das Jahr 1924 mit 19,5 Milliarden Kronen Verlust, der bis auf 326 Millionen aus den Reserven gedeckt wird. Im Jahre 1925 sind nur die laufenden Geschäfte abgewickelt worden; die Verwaltung hofft, daß die Bilanz für 1925 aktiv sein wird.

Kompaß-Bank, Wien. Direktor Dr. Fritz Georg Steiner tritt nach der Durchführung der Fusion mit der Britisch-Oesterreichischen Bank aus dem Vorstand aus und in den Verwaltungsrat ein. Siehe Oesterreichische Central-Boden-Credit-Bank.

Niederösterreichische Bauernbank, Wien. Tritt in Liquidation und bietet den Umtausch ihrer Aktien in solche der Centralbank der deutschen Sparkassen an und zwar auf 5 B.-Bk. eine bis 1. Juni 1928 gesperrte C.-Bk.-Aktie oder für 6¼ B.-Bk. eine freie C.-Bk.-Akie.

Niederösterreichische Escomptebank, Wien. Verschafft durch Finanzierung des Exportgeschäfts nach Rußland den ihr nahestehenden Industriellen große russische Aufträge.

Nordisch-Oesterreichische Bank, Wien. Ueber das seit langem in Zahlungsschwierigkeiten befindliche Institut ist der Konkurs verhängt worden.

Oesterreichische Centralbodenkreditbank, Wien. Die Bank gerät in Schwierigkeiten. Verhandlungen wegen Liquidierung des Instituts gelangen mit Unterstützung der Oesterreichischen Nationalbank und der Schweizerischen Rückversicherungs-Gesellschaft unter Leitung der Kompaß-Bank zum Abschluß. Der Präsident der Bank (Lustig) tritt zurück, verzichtet auf 3,5 Millionen Schilling Forderungen und bürgt für einen Ausfall bis zur Höhe von 3 Millionen Schilling. Die Rekonstruktionsversuche einer französischen Aktionärgruppe erscheinen wenig aussichtsreich; die Aktiven werden vielmehr sogleich zu Geld gemacht.

Oesterreichische Creditanstalt für Handel und Gewerbe, Wien. Direktor Deutsch hat in Rußland Handelsbeziehungen ange-

Digitized by Google

knüpft, für die große Kredite erforderlich werden. Die Vertreter des Instituts scheiden nach Rückzahlung der von der Bank (und der Böhmischen Escomptebank) gewährten Kredite an die Timber Holdinggesellschaft aus deren Aufsichtsrat aus; die Holzinteressen der Bank sind von der Timber-Gesellschaft losgelöst worden.

Oesterreichische Hypothekenbank, Wien. Schließt das Jahr 1924 mit einem Verlust von 1,8 Milliarden Kronen ab, der aus der Agioreserve gedeckt wird.

Oesterreichische Industrie- und Handelsbank, Wien. Siehe Centralbank der deutschen Sparkassen.

Steirer Bank, Graz. Verteilt für 1924 keine Dividende. Tritt in Interessengemeinschaft mit der Centralbank der deutschen Sparkassen (s. d.).

Wiener Lombard- und Escomptebank. Das in Liquidation befindliche Institut, dessen Hauptaktiven in seinem Bankgebäude bestehen, kann die vereinbarte 30 % Ausgleichsquote nicht zahlen und stellt (Anfang Januar) Antrag auf Konkurseröffnung.

Ungarn. Ungarische Nationalbank. Der am 28. Mai cr. auf 9 % ermäßigte Discontsatz wird am 21. Oktober weiter auf 7 % heruntergesetzt. Das Institut übernimmt mit Zustimmung des Finanzkomités des Völkerbundrates die Kontrolle über den ungarischen Geldmarkt und über die öffentlichen Gelder, die bisher von der Finanzinstitutszentrale (s. d.) verwaltet wurden. Das Devisen-Termingeschäft wird auf Vorschlag des Instituts Ende November wieder aufgenommen. Die Aktien des Instituts werden im August an der Budapester und Londoner Börse eingeführt.

Währung. An die Stelle der bisherigen Kronen-Währung tritt im November der Pengö (1 P. = 12 500 Kr.), der in 100 Groschen eingeteilt ist. Nach seiner Einführung tritt die bisherige Beschränkung des Devisenverkehrs außer Kraft. Der Nationalversammlung geht eine Aufwertungs-Vorlage zu, die alle öffentlichen Verbindlichkeiten unaufgewertet läßt. Das Pfund Sterling notiert in Budapest Ende Dezember unverändert 346 000 Kronen.

Finanzinstitutszentrale. Wirkt bei einer Reihe von Sanierungen und Liquidationen mit und erhält die finanzielle Kontrolle über die Staatsbahnen. Der Anwalt des Instituts, Nemes, flüchtet nach Unterschlagung von 5 Milliarden Kronen. Das Aktienkapital soll bis zum März 1926 um ca. 400 Md. Kr. erhöht werden, damit das Institut seiner Aufgaben im Geldverkehr auch nach Ueberleitung der öffentlichen Gelder an die Nationalbank (s. d.) gerecht werden kann. Siehe Vereinigte Hauptstädt. Sparkasse und Ungarisch-Deutsche Bank.

Ein Konditionenkartell der größeren Banken ist Ende Oktober gebildet worden. Die Zinsen werden für tägliche Einlagen auf 5½, für Monatsgelder auf 6½ und für Quartalsgelder auf 7½ % festgesetzt.

Zahlungseinstellungen usw. Die Börsenfirma Graf Artur Berchtold (Neffe des früheren Ministers) geht in Konkurs. Das Budapester Bankhaus Joseph Lang, dessen Inhaber verhaftet wird, gerät in Zahlungsstockung, desgleichen die Bankfirma Johann Szass & Co. Der Inhaber des insolventen Bankhauses Schwarz & Co., Budapest, Suranyi, sowie sein Sohn begehen Selbstmord. Siehe Industriebank, Metrobank und Ungarisch-Deutsche Bank.

Banca Ungaro-Italiano, Budapest. Uebernimmt die Ungarische Agrar- und Rentenbank und wird ihr Kapital zu diesem Zweck erhöhen.

Britisch-Ungarische Bank. Budapest. Uebernimmt eine Reihe ihr nahestehender Kleinbanken in der Provinz und bildet sie zu Filialen um. Der neue Geschäftsleiter (Fleißig) präzisiert sein Programm als eine Abkehr von der Sprunghaftigkeit zur nüchternen Besonnenheit.

Erste Vaterländische Sparkasse, Budapest. Gründet (mit der Pester Ungarischen Commerzialbank der Ungarischen Allgemeinen Creditbank und der Ungarischen Escompte- und Wechselbank) unter Beihilfe großer amerikanischer Bankhäuser eine Holdinggesellschaft zur Unterbringung ungarischer Pfandbriefe in Amerika.

Digitized by Google

Industriebank, Budapest. Gerät mit 16 Md. Kronen Defizit in Schwierigkeiten und wird zwangsweise liquidiert. Direktor Tibor begeht Selbstmord. Mit 1,5 Md. Kronen Forderungen ist die Oesterreichische Central-Boden-Creditbank beteiligt.

Lloyd Bank, Budapest. Die Liquidation ist beendet und hat einen Verlust von 52 Milliarden Kronen ergeben.

Merkur Wechselstuben A.-G., Budapest. Ueber die vor fünf Jahren unter Mitwirkung des Instituts gegründete Ungarisch-Deutsch-Schwedische Versicherungs-Gesellschaft Manes wird der Konkurs verhängt.

Metrobank, Budapest. Die 1922 mit 0,1 Millionen Dollar gegründete Bank tritt in Liquidation. Das Institut hat während der Konjunktur Valuten-Transaktionen durchgeführt und kann sich nach dem Versiegen dieses Gebietes nicht behaupten.

Pester Ungarische Commerzialbank. Stößt ihre Siebenbürgener Filiale und ihre sonstigen Interessen in Neu-Rumänien an die Banca Chrissoweloni bzw. eine von dieser zu gründenden Bank ab. Die von der Bank bei dem New-Yorker Bankhaus Speyer & Co. vermittelte Budapester Stadtanleihe von 10 Millionen Dollar wird genehmigt. Auch eine Kollektiv-Anleihe von ca. 50 Provinzstädten wird in Amerika untergebracht. Die Plazierung von Agrar-Pfandbriefen wird vorbereitet; siehe Erste Vaterländische Sparkasse.

Ungarisch-Deutsche Bank, Budapest. Wird nach dem Selbstmord ihres verwaltenden Direktors Pazar geschlossen; das Zawngsausgleichsverfahren wird eingeleitet. Gegen den flüchtigen Gen.-Dir. Desider Sasz wird Strafanzeige wegen Betrugs und Unterschlagung erstattet. Das Berliner Bankhaus S. Bleichröder (vgl. Oktoberheft 1925) hat sich rechtzeitig des interessiert. Die Finanzinstitutszenrale stellt fest, daß den Passiven von 40 Md. Aktiven von 18 Md. Kronen gegenüberstehen.

Ungarische Allgemeine Creditbank, Budapest. Erhöht das Kapital von 550 auf 690 Milliarden Kronen; die neuen Aktien werden (4 zu 1) zu 335 000 Kronen zum Bezug angeboten. Eine englisch-amerikanische Gruppe will 100 bis 120 Md. Kronen Aktien des Instituts übernehmen, wodurch eine weitere Kapitalerhöhung nötig werden würde. Die Bank gründet mit belgischen und deutschen Firmen eine belgisch-ungarisch-deutsche Eisenbahnbank. Siehe Erste Vaterländische Sparkasse.

Ungarische Escompte- und Wechselbank, Budapest. Siehe Erste Vaterländische Sparkasse.

Ungarische Industriebank. Siehe Industriebank.

Ungarische Landes-Zentralsparkasse, Budapest. Erhöht das Kapital auf 65 Milliarden Kronen. Die neuen Aktien werden auch in Genf, Zürich, Wien, Preßburg, Kaschau und Großwardein zur Zeichnung aufgelegt.

Ungarisches Bodenkredit-Institut. Wegen der nach England begebenen 1 Million Lire 7½% Anleihe siehe Anglo-Austrian Bank unter Deutsch-Oesterreich.

Vereinigte Hauptstädtische Sparkasse, Budapest. Wird mit Hilfe amerikanischen Kapitals, das einen Posten Aktien übernimmt, reorganisiert. Die Finanzinstitutszentrale streckt dem Institut 30 Milliarden Kr. vor.

Wechselstuben-A.-G. Merkur, Budapest. Siehe Merkur.

Tschechoslowakei. Bankamt beim Tschechoslowakischen Finanzministerium. Der Diskontsatz wird am 1. Dezember cr. von 7 auf 6½ % ermäßigt. Das Institut soll durch eine Tschechoslowakische Nationalbank mit 12 Millionen Dollar Kapital und mit staatlichem Einfluß (ein Drittel des Kapitals) ersetzt werden. Zu diesem Zwecke wird eine Anleihe von 25 Millionen Dollar (siehe Bömische Escomptebank) aufgenommen. In Bankkreisen zirkuliert bereits im September eine Aufforderung zur vorläufigen Subskription auf Aktien (à 100 Dollar), doch verzögert sich die Gründung infolge organisatorisch-politischer Schwierigkeiten, so daß der Eröffnungstermin (1 Januar 1926) nicht eingehalten werden kann.

Tschechoslowakische Nationalbank. Siehe Bankamt beim Tschechoslowakischen Finanzministerium.

Digitized by Google

Währung. Ende Dezember notiert in Prag die Devise London 164,22½ gegen 164,80 Ende Juni. New-York 33,85 gegen 33,90. Amsterdam 1363 gegen 1360,25. Siehe Böhmische Escomptebank.

Der Fonds der Geldinstitute (vgl. Oktoberheft 1925) beschafft sich auf Grund der laufenden Bankbeiträge ein Kapital von ca. 1½ Milliarden Kronen durch Ausgabe von 4 % Schuldscheinen mit 40jähriger Laufzeit.

Banken-Konzentration. Eine Reihe meist kleiner tchechischer Banken, (darunter die Ceska Banka und die Tschechoslow.-Agrarbank sollen zu einer Großbank zusammengeschlossen werden.

Anglo-Tschechoslowakische Bank, Prag. Ein Scheck über 7000 engl. Pfund ist von einem Beamten unterschlagen worden.

Böhmische Escomptebank und Creditanstalt, Prag. Erwirkt mit der Zivnostenska Banca bei New-Yorker Banken, denen sich Hope & Co. in Amsterdam anschließen, für Währungszwecke eine tschechoslowakische Staatsanleihe von 25 Millionen Dollar. Siehe Oesterreichiche Creditanstalt unter Deutsch-Oesterreich.

Böhmische Unionbank, Prag. Der ausgeschiedene Vizepräsident Camillo Castiglioni tritt seinen Besitz an Aktien des Instituts an die Banca Commerciale Italiana, Mailand, ab. Der Gesellschafter des Prager Hauses Petschek & Co., Hans Petschek, wird in den Verwaltungsrat aufgenommen. Das Haus ist bereits bei der Bömischen Escomptebank und Anglo-Tschechoslowakischen Bank vertreten. Direktor Morawetz tritt in den Aufsichtsrat der Deutschen Orientbank, Berlin, ein.

Ceska Banca, Prag. Siehe Banken-Konzentration.

Tschechoslowakische Agrarbank, Prag. Siehe Banken-Konzentration.

Zivnostenska Banca, Prag. Siehe Böhmische Escomptebank.

Jugoslavien. Währung. Ende Dezember notiert die Devise Belgrad in London 274 Dinar gegen 281,50 Dinar Ende Juni je Pfund Sterling, in Zürich 9,17½ gegen 8,95 Frs. je 100 Dinar.

Postsparkasse. Die Mindesteinlage wird von 2 auf 10 Dinar, das Maximalguthaben von 5000 auf 25 000 Dinar erhöht.

Zahlungseinstellungen. Siehe Kroatische Allgemeine Verkehrsbank Sveopce drometna Banca Vojvodina Banca, Zadrutzna Banca und Zagreber Bank.

Banque Franco-Serbe, Belgrad. Schließt das Geschäftsjahr 1924 mit nur 144 000 Frs. Reingewinn, die wieder vorgetragen werden, wodurch sich der Vortrag auf 2,3 Millionen bei 20 Millionen Frs. Aktienkapital erhöht. Vizepräsident Octave Homberg ist zurückgetreten.

Bosnische Bank, Belgrad. Das zur Gruppe der Oesterreichischen Boden-Creditanstalt gehörige Institut schüttet für 1924 eine gegenüber dem Vorjahr erhöhte Dividende von 13 % aus.

Erste Kroatische Sparkasse, Zagreb. Uebernimmt die von ihr liquidierte Zentralbank für Handel, Gewerbe usw.

Kroatische Allgemeine Verkehrsbank, Agram. Gerät in „Vorkonkurs" und bietet den Gläubigern eine Quote von 40 % an.

Kroatisch-Slovenische Landeshypothekenbank. Siehe Sveopce drometna Banca.

Sveopce drometnda Banca, Belgrad. Gerät in Konkurs. Die Passiven betragen 11 Millionen Dinar; die Kroatisch-Slovenische Landeshypothekenbank ist mit über 3 Millionen beteiligt, jedoch durch eine Hypothek auf das Bankgebäude, dessen Wert ca. 4 Millionen beträgt, gedeckt.

Vojvodina Banca, Neusalz. Befindet sich in Schwierigkeiten, die zu einem Ausgleichsverfahren führen. Sämtliche auf den Zusammenbruch bezüglichen Aktien sind samt dem Bericht des gerichtlichen Sachverständigen verschwunden.

Zadrutzna Banca, Neusalz. Ist vor einem halben Jahr in Schwierigkeiten geraten. Sanierungsbemühungen der Banken scheitern, sodaß das Institut aufgelöst werden muß.

Digitized by Google

Zagreber Bank, Agram. Muß die Schalter schließen, bevor die geplante Sanierung durch die Zanatlijska Banca glückt. Ein Hauptaktionär will eine Gesundungs-Aktion versuchen.

Zanatlijska Banca. Die Verhandlungen wegen einer Stützung der Zagreber Bank zerschlagen sich.

Zentralbank für Handel, Gewerbe und Industrie, Zagreb. Geht in die Erste Kroatische Sparkasse auf, die bereits vorher alle Aktiva zur Liquidierung übernommen hatte.

Umschau.

VORLÄUFIGES ZU DEN GROSSBANK-ABSCHLÜSSEN.

Die Jahresberichte, die im Laufe des März von den sieben Berliner Großbanken veröffentlicht worden sind (und deren ausführliche Würdigung dem nächsten Heft der „Bank" vorbehalten bleibt), lassen in keiner Weise erkennen, daß das Jahr 1925 Deutschland als verspätete Folge der Währungsstabilisierung eine Kreditkrisis gebracht hat, die an Intensität und Ausdehnung weit über die Krisen der Gründerjahre und des Bankkrach-Jahres 1901 hinausgegangen ist. Der Reingewinn, den die Banken ausweisen, entspricht fast genau demjenigen des Vorjahres, das ein gutes Bankjahr gewesen ist, und die Dividende, die zufolge einer Absprache zwischen den Instituten ebenfalls auf Vorjahrshöhe belassen worden ist, variiert zwischen 8 und 10 Prozent. Allerdings ist hierbei zu berücksichtigen, daß die Aktienkapitalien in dem vorjährigen Umstellungsprozeß durchweg auf einen sehr niedrigen Goldmarkbetrag herabgesetzt worden sind, der sich um so leichter verzinsen läßt, je mehr die fremden Gelder, die der Verwaltung der Banken anvertraut sind, von dem Tiefstand der Inflationsjahre wieder auf die Vorkriegshöhe steigen. Und in dieser Hinsicht hat das Jahr 1925 einen steilen Anstieg gebracht. Die Depositen und Kreditoren, die Ende 1924 nur etwas mehr als die Hälfte dessen betrugen, was sie 1913 ausgemacht hatten, werden jetzt mit rund drei Vierteln dieser Ziffer ausgewiesen. Einlagen und Akzepte zusammen genommen, haben sich in dem einen Jahre um 48 Prozent erhöht. Im Lichte dieser Entwicklung gesehen und unter Berücksichtigung des Umstandes, daß die Spanne zwischen Debet- und Kredit-Zins, also der prozentuale Nutzen der Banken, sich kaum verringert hat, nimmt sich der Reingewinn keineswegs so günstig aus, wie die mechanische Vergleichung mit dem Vorjahrsgewinn ihn erscheinen läßt. Es haben offensichtlich starke Vorweg-Abschreibungen aus dem Zinsgewinn stattgefunden und das Plus absorbiert, das die hohen Bilanzsummen abgeworfen haben müssen. Ja, sie haben sogar noch mehr als dieses Plus verschlungen, denn der Zinsertrag aller Banken, die ihn gesondert ausweisen, erreicht nicht einmal die Vorjahrshöhe, und da auch die Provisionseinnahmen sich infolge des stagnierenden Effektengeschäfts erheblich vermindert haben, zeigt der Brutto-Gewinn eine durchschnittliche Abnahme um etwa 10 Prozent. Nur der Verminderung der Unkosten, herbeigeführt durch einen weiteren Personal-Abbau und durch die Schließung unrentabler Filialen, ist es also zu danken, daß Ertrag und Dividende auf der alten Höhe geblieben sind. Wenigstens ist dies der Tatbestand, der sich aus den vorliegenden Bilanz- und Gewinn-Ziffern herauslesen läßt. Ob aber diese Ziffern sich bei allen Instituten völlig mit der Wirklichkeit decken, ist diesmal noch fraglicher als in früheren Jahren. Die Parole, derzufolge die Dividenden sämtlich auf Vorjahrshöhe belassen und auch die Abschreibungen und Rückstellungen bei fast allen Instituten nur unwesentlich verändert worden sind, hat notwendig zu einer weitgehenden Uniformierung der Gewinnrechnungen geführt und die vorhandenen Abweichungen nach oben und nach unten zum Verschwinden gebracht. Mehr als je zuvor trifft bei den diesjährigen Bankausweisen jenes offene Wort zu, das der Nestor unter den Großbankleitern geprägt hat: „Bilanz ist das, was hinten herauskommen soll." Bei einer kursorischen Prüfung der einzelnen Bilanzposten drängen sich im wesentlichen zwei Beobachtungen auf. Erstens: Die Kassenliquidität der Banken hat sich, so weit deutsches Geld in Frage kommt, absolut stark erhöht, dagegen in Bezug auf die Reserven in fremder Währung (Nostro-Guthaben bei Auslandsbanken)

Digitized by Google

etwas verringert; woraus zu schließen ist, daß die Valuta-Darlehen nicht mehr denselben hohen Prozentsatz der Einlagen ausmachen, wie im vorigen Jahre, sondern daß sie durch das Anwachsen der Einlagen deutschen Ursprungs etwas in den Hintergrund gedrängt worden sind. Das zweite bemerkenswerte Moment ist das neuerliche starke Anwachsen aller p f a n d gedeckten Ausleihungen (gedeckten Debitoren, Warenvorschüsse, Reports) im Gegensatz zu den ungedeckten, die nur in ganz geringfügigem Maße zugenommen haben. Hier kommt die Kreditkrisis des vorigen Jahres bilanzmäßig am deutlichsten zum Ausdruck. Das Vertrauens-Verhältnis zwischen Bank und Kreditnehmern hat einen heftigen Stoß erlitten, und nur solche Unternehmer, die zum engeren Freundeskreis ihrer Bank gehören und deren dauernder Kontrolle unterstehen, können noch auf Blanko-Kredit rechnen. Allen anderen steht Bankgeld nur gegen Sicherheit zur Verfügung, so daß der Satz: „Wer da hat, dem wird gegeben" heute noch mehr als früher Geltung hat. Ein großer Teil der gedeckten Vorschüsse dürfte übrigens aus ehemals ungedeckten Krediten bestehen, die „eingefroren" und von den Banken nur unter der Bedingung prolongiert worden sind, daß der Schuldner nachträglich ein ausreichendes Pfand bestellte. Die Sicherungsübereignung ist ja heute geradezu die Mutter der Prolongation geworden. Aber auch auf eine Zunahme der Effekten-Vorschüsse läßt das Anwachsen der gedeckten Kredite schließen, zumal die eigentlichen Börsengelder sich meist in derselben Richtung bewegen. (Unsere gewohnte tabellarische Zusammenstellung der Bankbilanzen folgt zusammen mit deren genauerer Analyse im nächsten Heft.)

DIE FINANZIERUNG DER BÖRSENSPEKULATION.

Das amerikanische Bundes-Reserve-Amt hat kürzlich veranlaßt, daß die ohnehin sehr ausgebildete Bankstatistik der Vereinigten Staaten auf ein neues Gebiet ausgedent worden ist, nämlich auf die Gelder, die den Mitgliedern der New Yorker Stock Exchange von den Banken am Platze zur Verfügung gestellt werden. Die erste Erhebung hat Ende Januar stattgefunden und durch die Höhe der ermittelten Ziffern allgemein überrascht. Denn es ergab sich, daß die Börsenmitglieder rund 2½ Milliarden Dollar tägliches und rund 1 Milliarde Dollar längerfristiges Geld, im ganzen 3513 Millionen Leihgeld in Anspruch genommen hatten, und zwar ohne die Summen, die ihnen von außerhalb zugeflossen waren, da die Statistik bisher nur die Börsendarlehen der in New York selbst arbeitenden Banken, nicht aber die der Banken anderer Plätze erfaßt. Den Gesamtbetrag der Börsendarlehen mußte man danach auf etwa 5 Milliarden Dollar schätzen, und das war etwa 1½ Milliarden mehr, als man bis dahin angenommen hatte. Daß die finanzielle Verbindung von Bank und Börse in New York eine sehr enge ist, eine engere jedenfalls als in Berlin und selbst in London, ist nur natürlich. Denn das Börsengeld ist in New York die lohnendste aller liquiden Anlagen, während es an den europäischen Börsen an Rentabilität hinter anderen wichtigen Kategorieen kurzfristiger Gelder zurücksteht. In London z. B. hält sich der Satz für tägliches Geld — die Hauptform, in der die Bankgelder den Börsenmitgliedern zufließen, — regelmäßig um ½ bis 1 Prozent unter dem Privatdiskontsatz, in New York dagegen geht er um etwa ebenso viel über diesen Satz hinaus; das tägliche Geld hat hier im Durchschnitt der letzten Monate meist zwischen 4½ und 5 Prozent Zins erbracht, bei einem Zins der Bankakzepte von 3¾% und einem Ertrag marktfähiger Handelswechsel von etwa 4¼ bis 4½%. Für eine täglich flüssig zu machende Anlage, die sich hervorragend zur Liquiditäts-Reserve eignet, ist das eine hervorragend gute Verzinsung, die naturgemäß daß Bankgeld angelockt. Daß andererseits die Börsenmitglieder für einen Kredit, der ihnen täglich entzogen werden kann, einen derartig hohen Durchschnittszins bewilligen, beweist die große Spekulativität des New Yorkes Börsenverkehrs und die verhältnißmäßig kleinen Vermögen der hier arbeitenden Börsenfirmen, denen ein billigerer Ersatzkredit nicht zur Verfügung steht. Die Erhebung des Bundes-Reserve-Amts hat denn auch einen panischen Schrecken in den Kreisen der Börsenbesucher ausgelöst, weil man sie als den Vorläufer einer Einschränkung der Börsengeld-Ausleihungen ansah. Schon die Ankündigung, daß die Börsenkredite fortan allwöchentlich ermittelt werden sollen, hat im Januar zu starken Kursrückgängen geführt, und die Beobachtung, daß die Börsengelder sich seitdem tat-

Digitized by Google

sächlich stark vermindert haben, hat im Februar und März mehrfach Börsenkrisen ausgelöst. Dabei ist nun schwer zu unterscheiden, inwieweit der Rückgang der Aktienkurse an der Kündigung der Bankgelder, und inwieweit diese Kündigung wiederum am Sturz der Kurse schuld gewesen ist. Hier dürfte immer ein Keil den anderen getrieben haben. Bemerkenswert ist jedenfalls, daß die Zurückziehung von Bankgeld — von Ende Januar bis Mitte März ist die statistische Ziffer von 3513 auf 2885 Millionen gesunken — nur vorübergehend von einer ganz geringen Verteuerung der Leihsätze begleitet gewesen ist, und daß diese im März oft sogar zur Schwäche neigten. Es geht hieraus hervor, daß die Börsenspekulation sich mit der Tatsache der Geldkündigungen abfindet und ihre Effektenpositionen entsprechend vermindert, statt um die am Markte verbleibenden Gelder mit hohen Zinsgeboten zu konkurrieren; was wiederum beweist, daß man die Wirkung der Geldentziehung pessimistisch beurteilt und während der Zeit des Abflusses von Börsengeld möglichst wenig zu Effektenkäufen schreitet. Die Spekulation schätzt also den Einfluß der jeweils verfügbaren Menge Bankgeld auf die Kurse sehr hoch ein, noch höher als den zeitlichen Stand der Konjunktur. Und die Erfahrung gibt ihr in der Tat Recht. Kein Faktor ist für die Kursentwicklung an der Börse auch nur entfernt von solcher Bedeutung, wie das Ausmaß der finanziellen Hilfe, welche die Banken der Spekulation gewähren. Wir haben gerade jetzt in Deutschland Gelegenheit, das zu erkennen. Die Aufwärtsbewegung der Kurse an der Berliner Börse während der letzten Monate spiegelt zwar die weit verbreitete Auffassung wieder, daß man die gewerblichen Aussichten unterschätzt habe, und daß außerdem die Senkung des Zinsniveaus eine neue, höhere Kapitalisierung der Erträgnisse zur Folge haben müsse. Daß aber die sachlichen und psychologischen Momente sich börsenmäßig so stark auswirken konnten, wie es tatsächlich der Fall gewesen ist, hat seinen Grund darin, daß die Banken der Spekulation innerhalb wie außerhalb der Börse neuerdings ganz erhebliche Beträge in Form von Reportgeld und Effektenlombard zur Verfügung gestellt haben.

Literatur

Das Handelsgesetzbuch mit Einführungsgesetz (ohne Seerecht). Von Dr. H. Dove. Zweite, neubearbeitete Auflage von Dr. Bernhard Kamnitzer. Berlin 1925. Carl Heymanns Verlag. (geb. M. 10,—). — Aus dem Inhalt: Handelsstand. — Handelsgesellschaften und stille Gesellschaft. — Kommanditgesellschaft. — Aktiengesellschaft. — Kommanditgesellschaft auf Aktien. — Handelsgeschäfte. — Einführungsgesetz zum Handelsgesetzbuche für das Deutsche Reich. — Sachverzeichnis.

Die Steuerbuchführung. Von Dr. Karl Spannenkrebs. Leipzig 1925. G. A. Gloeckner, Verlagsbuchhandlung. (M. 2,—). — Aus dem Inhalt: Buchführungsverpflichtung und -berechtigung. — Die Bücher im Steuerverfahren. — Gewinnermittlung. — Anlagemittel. — Betriebsmittel. — Buchmäßige Verrechnungen. — Die Steuerbilanz.

Der Kaufmann und die Steuerbehörden. Von W. Kebschull. Leipzig 1925. G. A. Gloeckner, Verlagsbuchhandlung. (M. 2,—). — Aus dem Inhalt: Die Reichssteuerbehörden. — Die Stellung des Kaufmanns im Steuerrecht. — Die Steuerermittlung und Steuerfestsetzung. — Rechtsmittel. — Die Steuerentrichtung und Beitreibung.

Das schweizerische Bankwesen im Jahre 1924. Mitteilungen des statistischen Bureaus der Schweizerischen Nationalbank, 6. Heft, Zürich 1925. Art. Institut Orell Füssli. (5 Fr.). — Aus dem Inhalt: Die eigenen (Garantie-) Mittel. — Die fremden Gelder. — Die sonstigen Verbindlichkeiten. — Das Verhältnis der eigenen Mittel zu den fremden Geldern. — Die Aktivkapitalien. — Das Verhältnis der leicht greifbaren Mittel zu den fremden Geldern; Liquidität. — Die Rentabilität.

Kapitalismus oder Sozialismus? Von Leo D. Trotzki. Berlin. Neuer Deutscher Verlag. (109 Seiten). — Aus dem Inhalt: Vorrede des Verfassers zur Deutschen Ausgabe. — Wir und die kapitalistische Welt. — Die Vergesellschaftung des Produktionsprozesses. — Krisen und andere Gefahren des Weltmarktes.

Digitized by Google

Christliche Gesellschaftslehre. Von Dr. Otto Schilling. Freiburg im Breisgau 1926. Herder u. Co. G. m. b. H. Verlagsbuchhandlung. (M. 2,50). — Aus dem Inhalt: Christlich-soziale Grundlehren. — Die einzelnen christlichen Soziallehren — Die Verkehrsgerechtigkeit. — Der organische Aufbau der Gesellschaft. — Kapitalismus und Sozialismus.

Hypotheken-Aufwertungspraxis. Von Dr. Friedr. Kempner und Dr. Heinz Pinner. Zweite verbesserte Auflage. Berlin 1926. Carl Heymanns Verlag. (M. 5,—). — Aus dem Inhalt: Text der §§ 1—30, 67—78, 88 des Aufwertungsgesetzes. — Text der Verordnung über die Eintragung der Aufwertungsbeträge von Hypotheken und anderen dinglichen Rechten vom 9. Oktober 1925. — Einzelfälle in zusammenhängender Darstellung. — Formulare.

Preissenkung. Die Teuerungsfaktoren und die notwendigen Richtungen des Preisabbaus. Mit einem Diagramm. Von Karl Eugen Nickel. Cöthen-Anhalt 1926. I. E. Kurth Verlag. (M. 1,85).

Les Finances de la Pologne en 1924 et 1925. Rapport Général par Georges Zdriechowski. Paris, Chambre de Commerce, Franco-Polonaise (141 S.). — Aus dem Inhalt: La réforme monétaire. — Les réserves du trésor. — Les dettes de la Pologne. — Les forces économiques.

Das Aufwertungsrecht nach den Aufwertungsgesetzen und nach allgemeinem bürgerlichen Rechte. Kommentar zu den Gesetzen vom 16. Juli 1925 über die Aufwertung von Hypotheken und anderen Ansprüchen und über die Ablösung öffentlicher Anleihen, sowie systematische Darstellung des Aufwertungsrechts außerhalb dieser Gesetze. Zweite gänzlich umgearbeitete Auflage des Kommentars zur dritten Steuernotverordnung vom 14. Febr. 1924 (Aufwertung). Von Richard Michaelis, Reichsgerichtsrat a. D. Mit einer Fristentabelle von Rechtsanwalt Dr. H. Hoormann. Berlin und Leipzig 1926. Walter de Gruyter u. Co. (geb. M. 16,—).

Geschichte der Beziehungen zwischen Lebensversicherungsgesellschaften und Vertrauensärzten in Deutschland. Von Dr. rer. pol. Otto Burbach. Heft 36 der Veröffentlichungen des Deutschen Vereins für Versicherungs-Wissenschaft. Herausgegeben von Prof. Dr. phil. Dr. jur. Alfred Manes, Vorstand des Vereins, Berlin 1925. Verlag von E. S. Mittler u. Sohn. (70 Seiten).

Reichsbewertungsgesetz vom 10. August 1925. Mit Erläuterungen, Einleitung und Sachregister von Dr. Hans Berolzheimer. München 1926. C. H. Becksche Verlagsbuchhandlung, (geb. M. 5,—). — Hinzugefügt sind eine Einleitung und ein Sachregister. Die Erläuterungen sind durchaus für die Praxis zugeschnitten.

Kommentar zum Aufwertungsgesetz. Herausgegeben von Dr. Julius Lehmann und Dr. Ernst Boesebeck. Teil II. Stuttgart 1925. Verlag von J. Hess. — Aus dem Inhalt: Allgemeine Bestimmungen. — Aufwertung von Hypotheken. — Grundschulden, Rentenschulden und Reallasten. — Schiffs- und Bahnpfandrechte. — Aufwertung von Pfandbriefen und verwandten Schuldverschreibungen. — Aufwertung von Schuldverschreibungen der Genossenschaften des öffentlichen Rechts und verwandter Körperschaften. — Aufwertung von Sparkassenguthaben. — Aufwertung von Versicherungsansprüchen. — Aufwertung anderer Ansprüche. — Aufwertungsverfahren.

Neue Brasilien-Reise. Von Norbert Jacques. München. Drei Masken-Verlag (9,—). — Aus dem Inhalt: Rio de Janeiro. — Auf der alten Sklaveninsel. — Sao Paulo. — Kaffeepflanzung. — Eisenbahnreise im Innern. — Bei Bauern und Indianern. — Uruguaystrom. — Im deutschen Süden. Mit 20 Abbildungen.

Trowitzsch's Lohnsteuer-Tabelle zum Ablesen des Steuerabzugs vom Arbeitslohn. (Für zweistündliche, tägliche, wöchentliche, vierzehntägige und monatliche Lohnzahlungen aufgestellt). Berlin 1926. Druck und Verlag von Trowitzsch & Sohn. (Mk. 2.—).

Geschäftskalender für den Weltverkehr. 51. Jahrgang. Von C. Regenhardt. Berlin 1926. Verlag von C. Regenhardt A.-G. (geb. Mk. 9.50) — Tausenderlei Veränderungen des Adressenmaterials als Folge der vielen Firmen zum Verhängnis gewordenen Wirtschaftslage lassen die sogfältige und gründliche Durcharbeit des gesamten Inhalts erkennen

Digitized by Google

Bankbuchhaltung. Organisation und Technik der Buchhaltung des neuzeitlichen Kreditbankbetriebs. Von Hugo Haase und Felix Butze. Berlin und Wien 1926. — Industrieverlag Spaeth & Linde. (Mk. 5.50). — Aus dem Inhalt: Kreislauf des Buchungsstoffes. — Besonderheiten der Bankbuchhaltung. — Das Bankinventar. — Die Bankbilanz. — Die typischen Bankkonten. — Die Grundbücher der Bankbuchhaltung. — Das Sammmeljournal der Bankbuchhaltung. — Der gegenwärtige Stand des deutschen Kreditbankwesens.

Die Deutsche Wirtschaft. Ein Handbuch zum Aufbau. Aus der Praxis — für die Praxis. Herausgegeben von Dr. Alfred Bozi und Otto Sartorius. Mit 80 Bildnissen deutscher Wirtschaftsführer. Berlin 1926. Verlag Reimar Hobbing. (Mk. 24.—). — Aus dem Inhalt: Deutschlands Stellung in der Weltwirtschaft. (Prof. E. Schultze). — Die Wirtschaft und die soziale Frage. (Dr. E. Horneffer). — Industrie und Finanz (Leopold Merzbach). — Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Handels. (Otto Keinath). — Reichsverfassung und Wirtschaft. (Prof. Dr. H. Göppert). — Wirtschaft und Reparationspolitik. (J. W. Reichert) — Kommunale Wirtschaftsbetriebe (Oberbürgermeister Mützlaff). — Qualitätsarbeit. (Dr. Frhr. v. Pechmann). — Banken und Industrie. (Dr. K. A. Fischer). — Die außenpolitischen Aufgaben der Wirtschaft (Prof. Gothein).

Kommentar zur Durchführungsverordnung zum Aufwertungsgesetz vom 29. November 1925. Von Dr. Oskar Mügel. Berlin 1926. Verlag von Otto Liebmann (geb. Mk. 13.—). — Aus dem Inhalt: Aufwertung von Hypotheken. — Aufwertung von Grundschulden, Rentenschulden, Reallasten, Schiffs- und Bahnpfandrechten. — Aufwertung von Industrieobligationen. — Aufwertung von Pfandbriefen und verwandten Schuldverschreibungen. — Aufwertung von Versicherungsansprüchen. — Nachträge zu „Mügel, Das gesamte Aufwertungsrecht". — Ausführungsbestimmungen des Reiches und der Länder. — Termine und Fristen nach dem Aufwertungsgesetz und der Durchführungsverordnung dazu.

Praktischer allgemeinverständlicher Wegweiser durch den Strafprozeß. Von Adwin Geilenfeld. Hamburg 1926. Hanseatische Verlagsanstalt. (Mk. 1.60).

Praktischer allgemeinverständlicher Wegweiser durch den Zivilprozeß. Von Alwin Geilenfeld. 2. verbesserte Aufage. Hamburg 1926. Hanseatische Verlagsanstalt. (Mk. 1.—).

Goldcharakter der alten Reichsbanknoten! Von Syndikus Dr. Paul Englisch. Berlin 1926. Verlag Gotthard Roll & Co. (Mk. 3.—). — Aus dem Inhalt: Die Entstehung des Anspruchs. — Die Berechtigung des Anspruchs. — Die Durchführbarkeit des Anspruchs. — Die Reichsbankgläubigerverbände und deren Widersacher. — Die Prozesse gegen die Reichsbank.

Jüdische Weltfinanz? Von Richard Lewinsohn (Morus). Berlin und Hamburg 1925. Hoffmann & Campe-Verlag. (110 S.). — Aus dem Inhalt: Die gewinnler. — Juden als Inflationgewinnler. — Die Juden in der Politik.

Eugen von Böhm-Baweck kleinere Abhandlungen über Kapital und Zins. (Der gesammelten Schriften zweiter Band.) Herausgegeben von Franz X. Weiss. Die „Positive Theorie des Kapitals" und ihre Kritiker. — Der Ursprung des Kapitalzinses. — Einige strittige Fragen der Kapitalstheorie. — Wesen und Bedeutung des Sparens. — Zum Abchluß des Marx'schen Systems. — Eine dynamische Theorie des Kapitalzinses.

Handbuch der Finanzwissenschaft. Herausgegeben von Wilhelm Geschoff und Franz Meisel. Tübingen 1926. J. C. B. Mohr. 7. und 8. Lieferung (je Mk. 2.—). — Aus dem Inhalt: Geschiche der Finanzwissenschaft außerhalb Deutschlands (Seligmann). — Oeffentliche Unternehmungen (Engländer).

Die Aufwertung. Systematische Einführung. Vorträge von C. Gribel, H. Neufeld, O. Mügel und H. Wunderlich. Herausgegeben von der Verwaltungsakademie Berlin. Berlin 1926. Verlag von Julius Springer. (Mk. 3.60).

Digitized by Google

Körperschaftssteuergesetz vom 10. August 1925. Mit Erläuterungen, Einleitung und Sachregister von Dr. F. W. Koch. München 1926. C. H Beck'sche Verlagsbuchhandlung. — (Ganzleinen Mk. 5.20). — Aus dem Inhalt: Steuerpflicht. — Einkommen und Einkommensarten. — Steuerpflichtige Einkünfte — Steuertarif. — Verfahren. — Einheitliche Einkommensfeststellung bei Beteiligungsverhältnissen. — Entrichtung der Steuer.

Das Versicherungswesen. Von Dr. jur. Paul Moldenhauer. I: Allgemeine Versicherungslehre 4. verbesserte Auflage. Berlin und Leipzig 1925. Walter de Gruyter & Co. (Mk. 1.50). — Aus dem Inhalt: Die Entwicklung des Versicherungswesens. — Die Organisation des Versicherungswesens. — Das Privatversicherungsrecht. — Grundzüge der Versicherungstechnik.

Handwörterbuch der Betriebswissenschaft. Herausgegeben von Prof. Dr. H. Nicklisch. Stuttgart 1926. C. E. Peschel's Verlag. — Erscheint in etwa 15 Lieferungen a 10 Bogen, jede Lieferung Mk. 7.—. — Die erste vorliegende Lieferung umfaßt den betriebswissenschaftlichen Wortschatz von Abfallwirtschaft bis Armaturen-Industriebetrieb.

Buchführung und Bilanz als Grundlage für die Steuer. Von Hans Wulff. Berlin und Wien 1926. Industrieverag Spaeth & Linde. (Mk. 4.80). — Aus dem Inhalt: Buchführung. — Bilanz. — Die Bilanz als Grundlage für die Ermittlung des steuerbaren Einkommens. — Bilanz und Vermögenssteuer. — Texte der gesetzlichen Bestimmungen. — Literaturverzeichnis.

Die Aufwertung der Hypotheken. Von Dr. Otto Levis. Mannheim, Berlin und Leipzig 1926. J. Bensheimer. (Mk. 6.—). — Aus dem Inhalt: Natur des Aufwertungsanspruchs. — Berechnung des Goldmarkbetrags. — Der Aufwertungsbetrag. — Zahlungen. — Aufwertung für frühere Gläubiger. — Rangvorbehalt des Eigentümers. — Rang der aufgewerteten Hypotheken. — Grundbucheintragungen. — Verfahren vor der Aufwertungsstelle.

Bilanzerrichtung und Buchführung auf Grund der neuen Steuer- und Aufwertungsgesetze. Für die Praxis dargestellt von Dr. Paul Gerstner und Dr. Fritz Koppe. Berlin und Wien 1926. Industrieverlag Spaeth & Linde. (Mk. 4.20).

Die neuen Aufwertungs-Bestimmungen mit Umrechnungstabellen für den Volksgebrauch erläutert von Dr. K. Bolz. Bühl (Baden) 1926. Druck und Verlag der „Unitas". G. m. b. H. (94 Seiten).

Steuerlich zweckmäßige Gesellschaftsformen. Die Besteuerung der Unternehmung von Dr. W Beuck. Berlin und Wien 1926. Industrieverlag Spaeth & Linde. (Mk. 4.40). — Aus dem Inhalt: Die Rechtslage. — Vergleich der steuerlichen Belastung der Unternehmungsformen. — Die Doppelbesteuerung des Gewinns. — Die Umwandlungsbilanz. — Kritik der Umwandlungserscheinung vom volkswirtschaftlichen Standpunkte.

Zwischenbilanzen. Zweck, Wesen und Technik der Monatsbilanzen von Josef Nertinger. 2. verbesserte Auflage. Mit zahlreichen Beispielen und drei Beilagen. Stuttgart 1925. Muth'sche Verlagsbuchhandlung. (Mk. 2.20).

Die Bilanz nach den neuesten Steuergesetzen. Von Professor Julius Chenaux-Repond. Stuttgart 1926. Muth'sche Verlagsbuchhandlung. (Mk. 3.10). — Aus dem Inhalt: Die Bilanz nach dem Einkommensteuergesetz. — Die Bilanz nach dem Körperschaftssteuergesetz. — Die Bilanz nach dem Vermögenssteuergesetz und dem Reichsbewertungsgesetz.

Einführung in die doppelte Buchhaltung. In leichtfaßlicher Form dargestellt und durch Buchungsbeispiele veranschaulicht von Hermann Geffers. 3. Auflage. Stuttgart 1925. Muth'sche Verlagsbuchhandlung. (Mk. 1.30).

Moderne Betriebsbuchführung. Von Hofrat Professor Robert Stern. Berlin und Wien 1926. Industrieverlag Spaeth & Linde. (Mk. 3.80). — Aus dem Inhalt: Die Buchfühung größerer Betriebe im Wandel der Zeit. — Die neuen Formen und Methoden. — Journal-Hauptbücher. — Buchhaltungsformen. — Buchhaltungsmaschinen.

Digitized by Google

Das Gesetz zur Aufbringung der Industriebelastung (Aufbringungsgesetz) mit sämtlichen Durchführungsbestimmungen und Erlassen. Für die Praxis erläutert von Rechtsanwalt Dr. Koppe. Berlin 1926. Industrieverlag Spaeth & Linde. (Mk. 4.—).

Grundriß der Finanzwissenschaft. Von Dr. Fritz Stieberitz. Leipzig 1925. G. A. Gloeckner, Verlagsbuchhandlung. (Mk. 2.—). — Aus dem Inhalt: Der öffentliche Haushalt Die öffentlichen Einnahmen im besonderen — Erwerbswirtschaftliche Einkünfte. — Monopole und Regalien. — Einnahmen aus Rechtspflege und Verwaltung. — Gebühren und Beiträge. — Die Steuern. — Der Staatskredit. — Schaffung neuer Kaufkraft durch den Staat. — Das Finanzwesen des Deutschen Reiches.

Das Deutsch des Geschäftsverkehrs. Von Prof. Dr. Heinrich Martin. Leipzig 1925. G. A. Gloeckner, Verlagsbuchhandlung. (Mk. 2.—). — Ein Nachschlagebuch über Richtig und Falsch, über Schwankungen und Schwierigkeiten in Formen und Fügungen, soweit das Geschäftsdeutsch in Frage kommt.

Die sämtlichen Durchführungsbestimmungen zu den Aufwertungsgesetzen nach dem Stande von Ende Dezember 1925 mit systematischer Einführung und neuem ergänzten Aufwertungskalender. Von Dr. Fritz Koppe. Berlin und Wien 1926. Industrieverlag Spaeth & Linde. (Mk. 4.20).

Die Aufwertungsgesetze vom 16. Juli 1925. Zweite, erweiterte Auflage. München 1926. C. H Beck'sche Verlagsbuchhandlung. (Ganzleinen Mk. 1.80). — Aus dem Inhalt: Gesetz über die Aufwertung von Hypotheken und anderen Ansprüchen (Aufwertungsgesetz) vom 16 Juli 1925. — Gesetz über die Ablösung öffentlicher Anleihen vom 16. Juli 1925. — Durchführungsbestimmungen.

Die neuen Steuern für Handel und Industrie. Systematische Einführung in die neue Steuergesetzgebung 1925. Von Dr. Pück und K. Schlör. Berlin—Wien 1926. Industrieverlag Spaeth & Linde. (Mk. 5.—). — Aus dem Inhalt: Die Einkommensteuer der Erwerbsgesellschaften. — Die Umsatzsteuer des Kaufmanns. — Das Reichsbewertungsgesetz. — Das Vermögenssteuergesetz. — Die Beitreibung und Stundung der Steuern.

Reichsabgabenordnung mit Stundungsordnung und Beitreibungsordnung. Von Dr. Carl Becher. Zweite Auflage. Berlin und Wien 1926. Industrieverlag Spaeth & Linde. (Mk. 6.—). — Aus dem Inhalt: Reichsabgabenordnung. — Verordnung zur Einführung der Reichsabgabenordnung. — Stundungsordnung. — Beitreibungsordnung. — Verordnung des Reichspräsidenten über Steueraufwertung und Vereinfachung im Besteuerungsverfahren.

Der Aktionär und die Goldbilanz nach der Goldbilanzverordnung. Von Dr. jur. Carl-August Crüsolli. Marburg in Hessen 1926. N. G. Elwert'sche Verlagsbuchhanlung, G. Braun. (Mk. 5.—). — Aus dem Inhalt: Unterschied der Goldbilanz von der gewöhnlichen Jahresbilanz. — Betrachtung der stillen Reserven. — Die Goldbilanz und die offenen Reserven. — Welche besonderen Rechte stehen dem Aktionär hinsichtlich der Goldbilanz zu? — Zivilrechtliche Haftung auf Schadensersatz der Aktiengesellschaft und ihrer Organe.

Kurs-Tabellen der Berliner Fonds-Börse. 33. Jahrgang 1925. Berlin und Leipzig 1926. Verlag für Börsen- und Finanzliteratur A. G. (geb. Mk. 12.—). — Aus dem Inhalt: Diskontsätze. — Geldsorten und Banknoten. — Deutsche Staats-Anleihen. — Deutsche Stadt-Anleihen. — Deutsche Pfandbriefe. — Deutsche Eisenbahn-Aktien. — Schiffahrts-Aktien. — Industrie-Aktien. — Obligationen industrieller Gesellschaften. — Versicherungs-Aktien.

* * *

Mein Streit mit dem Hause Warburg. Von Theodor Fritsch. Leipzig 1925, Hammer-Verlag. (Mk. 2.80). — Das Buch berichtet ausführlich (mit den Stenogrammen der Gerichtsverhandlungen) über den Prozeß Warburg-Fritsch.

Gerhart von Schulze-Gaevernitz. Eine Darstellung seines Wirkens und seiner Werke. Von Dr. Kurt Zielenziger. Berlin 1926, R. L. Prager (Mk. 3.50).

Digitized by Google

Reichsbank und Deutsche Privatnotenbanken im Februar 1926.

(In Millionen Reichs-Mk.)

Reichsbk.		Metallbestand (in Klammern: Gold)	Bestand an deckungsfäh. Devisen	Noten anderer Banken	Wechsel und Schecks*)	Lomb.	Effekt.	Sonstige Aktiva	Grund-Kapital	Reserv.-Fonds	Umlauf. Noten	Reichs- und Staats-guth.	Privat-guthaben	An Kündigungsfrist geb. Verbindl.	Sonstige Passiva
6. 2.		1338,5 (1255,6)	418.5	21,3	1411,3	5,1	233,7	779,0	122,8	185,8	2563,1	765,3		—	570,5
15. 2.		1397,5 (1307,2)	432,4	28,1	1320,7	9,2	233,9	784,1	122,8	185,8	2419,9	872,6		—	605,0
23. 2.		1455,5 (1361,3)	419,1	32,4	1266,0	5 1	233,9	841,9	122,8	185,8	2317,2	1002,5		—	625,7
27. 2.		1469,9 (1382,4)	460,8	10,2	1345,9	25,0	234,2	783,3	122,8	185,8	2822,3	585,8		—	613,7
Bayer. Notenbank	6.	28,5	5,7	2,2	75,8	0,45	0,88	2,4	15,0	13,6	66,9	1,9		0,27	6,2
	15.	28,5	5,7	2,9	73,5	0,51	0,87	2,7	15,0	13,6	65,9	1,6		0,28	6,2
	23.	28,5	5,9	2,5	73,1	0,52	0,86	4,0	15,0	13,6	65,8	1,4		0,28	6,2
	27.	28,5	6,9	2,1	73,6	0,53	1,0	4,1	15,0	13.6	69,0	1,7		0.30	5,0
Sächs. Bank	7.	21,0	7,0	3,4	73,2	0,27	0,006	8,4	15,0	3,0	65,7	8,9		4,7	6,6
	15.	21,0	7,0	3,4	69,8	0,24	0,01	8,2	15,0	3.0	61,2	9,6		4,6	6,7
	23	21,0	7,0	4,1	67,8	0,32	0,002	9,4	15,0	3,0	60,7	10,1		4,6	6,9
	28.	21,0	7,0	2,9	68,6	0,31	0,009	8,2	15,0	3,0	65,5	4,3		4,7	6,9
Württemb. Bank	7.	8,1	2,7	4,3	43,3	3,4	0,79	13,5	7,0	1,4	24,9	7,3		24,0	5,1
	15.	8,1	2,7	3,8	44,6	3,4	0,77	19,0	7,0	1,4	25,5	8,0		28,9	5,2
	23.	8,1	2,7	3,2	45,0	3,3	0,75	18,7	7,0	1,4	25,6	6,9		25,5	5,1
	28.	8,1	2,7	3,3	46,2	3,3	0,76	22,9	7,0	1,4	26,4	8,2		26,4	5,1
Badische Bank	7.	8,1	3,8	1,5	40,9	0,13	3,7	22,1	8,3	1,7	24,0	15,0		17,3	8,3
	15.	8,1	4,4	2,4	40,4	0,13	3,8	24,3	8,3	1,7	24,6	18,1		17,1	8,5
	23.	8,1	4,8	4,8	38,5	0,13	4,2	27,0	8,3	1,7	23,8	21,4		17,9	8,6
	28.	8,1	4,2	0,69	37,8	0,13	7,4	25,2	8,3	1;7	23,5	19,5		16,4	8,7

*) Ohne die von der Reichsbank bei öffentlichen Stellen rediskontierten Wechsel (am 27. 2.: 484,2 Mill. Rm.).

Digitized by Google

Bank von England

Wochenausweise im Februar 1925-1926 (Mill. Pfd. Sterlg.)

Ausweis-Tag	Metall-Bestand	Regier. Sicherheiten	Andere Sicherheiten	Umlauf. Noten	Depositen		Reserve		Bankdisk. %
					staatl.	priv.	absolut	1.% od. tägl. fäll. Verb.	
1926 3. 2.	144 5	43.0	73.3	141.9	13.7	106.7	22.3	18.50	5
10. 2.	144.5	43.9	77.7	141.1	17.9	108.8	23.2	18.32	5
17. 2.	144.6	43.8	80.9	140 4	23.6	107.9	23.9	18.37	5
24. 2.	144.5	38.2	79.0	141.1	22 5	106.1	23.1	18.90	5
1925 5. 2.	128.6	67.5	73.4	125.4	11.1	134.9	22.8	15.67	4
14. 2.	128.6	45.8	73.4	124.8	9.6	115.1	23.5	18.83	4
21. 2.	128.6	43.9	75.0	124.2	13.7	111.2	24.1	19.27	4
28. 2.	128.6	41.9	74.4	124.8	16.1	106.5	23.5	19.34	4

Bank von Frankreich

Wochenausweise im Februar 1925-1926 (Mill. Frcs.)

Ausweis-Tag	Gold[1]	Silber	Ausl. Guthab.	Unverfallene Wechsel	gestund. Wechsel	Deb.[2]	Umlauf. Noten	Depositen		Bankdisk. %
								staatl.	priv.	
1926 4. 2.	5548,1	324,7	567,1	4354.5	3,9	42814,2	51470,9	30,8	3100,1	6
11. 2.	5548,1	324,7	570,1	3043,9	3,9	42443,1	51089,4	29,3	2823,1	6
18. 2.	5548,2	327.0	571,0	3137,4	3,9	42350,7	50961,5	8,8	2868,8	6
25. 2.	5548,2	328,7	576,7	3371,9	3,9	42215,9	50961,0	53,0	2 960,3	6
1925 6. 2.	5545,8	306,1	573,4	6467,3	8,2	29840,1	40886,6	10,1	2105,1	7
13. 2	5545,6	305,1	573,2	4807,4	8,2	29887,7	40777.6	10,2	1878,3	7
20. 2.	5545,7	305,4	573,3	5000,3	8,2	29824,9	40771,3	13,4	1929,2	7
27. 2.	5545,7	305,7	574,1	5101 1	8,2	30798,7	40791,7	13,4	2014,2	7

[1]) Einschl. Gold im Ausland (am 25. Februar: 1864,3 Mill. Frcs.). [2]) Enthält die Vorschüsse an den Staat (am 25. Februar: 34200,0 Mill. Frcs. einschl. des ewigen Vorschusses) sowie die Vorschüsse an Verbündete.

Bank von Italien.

Dekadenausweise von Oktober bis Dezember 1925 (Millionen Lire).

Ausweis-Tag	Gold	Silber	Ausländ. Guthaben	Wechsel und Vorschüsse	Creditoren und Depositen	Umlaufende Noten	Diskont %
10. 10.	891,1	83,9	676,4	14 363,4	1 384,9	15 413,9	7
20. 10.	891,1	83,9	670,2	14 800,5	1 508,2	15 208,2	7
31.1 0.	891,1	85,3	691,5	15 083,4	1 560,7	15 437,2	7
10. 11.	891,2	85,3	710,7	14 824,2	1 484,2	15 416,9	7
20. 11.	891,4	84,8	721.7	14 112,8	1 438,0	15 009,9	7
30. 11.	891,6	84,8	738,5	14 240,5	1 497,7	15 133,9	7
10. 12.	891,6	84,8	756,4	13 996,3	1 431,3	15 021,8	7
20. 12.	891,7	88,8	735,4	14 153,1	1 528,8	14 806,0	7
31. 12.	891,8	84,8	710,4	15 115,3	1 540,6	15 241,6	7

Digitized by Google

Niederländische Bank.

Wochenausweise von Oktober bis Dezember 1925 (Mill. holl. Gulden).

Ausweis-Tag	Metall: Gold	Metall: Silber	Inlands-Wechselbestand	Darlehen an Private	Laufende Rechnung (Passiv-Saldo)	Noten-Umlauf	Bank-Diskont %
5. 10.	418,3	23,5	84,0	128,3	29,1	884,7	3,5
12. 10.	418,3	22,7	97,8	124,2	23,7	897,9	3,5
19. 10.	418,3	23,0	90,3	129,0	34,0	886,9	3,5
28. 10.	418,3	23.4	90,1	126,4	33,8	881,3	3,5
2. 11.	435,8	23.1	93,5	166,2	36,7	940,0	3.5
9. 11.	451,9	23,0	87,0	133,8	32,9	912.5	3,5
16. 11.	456,1	23,3	77,6	134,2	40,7	898,4	3,5
23. 11.	460,4	23,5	73,8	129,0	54,2	880,3	3,5
30. 11.	457,8	23,4	71.9	136,4	36,8	906,1	3.5
7. 12.	454,4	23,1	74,4	128,8	36,0	894,9	3,5
14. 12.	450,7	23,8	74.7	127,5	49,5	874,8	3,5
21. 12.	447,4	24,5	75,9	126,3	58,2	863.5	3,5
28. 12.	442,9	23,9	76,7	127,0	41,6	874,8	3,5

Schweizerische Nationalbank.

Wochenausweise von Oktober bis Dezember 1925 (Mill. schweiz. Francs).

Ausweis-Tag	Metallbestand: Gold	Metallbestand: Silber	Wechsel	Darlehen	Korrespondent*)	Kurzfäll. Verbindlichkeiten	Notenumlauf	Diskont %
7. 10.	481,0	88,5	277,8	43,5	14,3	101,1	812,0	4
15. 10.	470.4	88.6	281,9	41,9	24,3	121,3	791,6	4
23. 10.	470,5	88,5	280,7	42,8	15,8	110,8	787,4	3,5
31. 10.	465,4	88,5	292,7	44,7	23,8	77,2	841,5	3,5
7. 11.	460,6	89,1	282,7	46,4	17,4	88,4	815,4	3,5
15. 11.	460,9	90,1	287:8	45,7	27,7	116,5	793,7	3,5
23. 11.	455,9	91,3	282,6	45,1	14,2	116,6	771,9	3,5
30. 11.	455,8	90,8	300,5	45,9	24 0	96,0	819,0	3,5
7. 12.	455,8	90,4	287,1	48,0	17,7	103 8	795,3	3,5
15. 12.	455,8	90,8	290,3	45,8	31,9	120,7	781,9	3,5
23. 12.	455,7	89,8	292,9	48,7	17,3	71,3	823,7	3,5
31. 12	467,0	89,3	338,6	72,1	34,7	126,5	875,8	3,5

*) Einschl. Devisen.

Bank von Finnland.

Wochenausweise von Oktober bis Dezember 1925 (Mill. finn. Mark).

Ausweis-Tag	Gold	Silber	Ausländ Guthaben (Saldo)	Wechsel u. Vorschüsse	Täglfäll. Verbindlichkeiten	Umlaufende Noten	Bankdiskont %
7. 10.	43,2	0,5	1317,9	374,1	429,9	1280,8	8
15. 10.	43,2	0,5	1303.1	378,5	437,4	1263.8	8
23. 10.	43,2	0,5	1243,1	381,0	398,2	1238,9	8
31. 10.	43,2	0,5	1265.9	388,1	328,7	1271,2	7,5
7. 11.	43,3	0,5	1263,8	349,1	324,9	1268,1	7,5
14. 11.	43,3	0 5	1282,8	351,5	375,7	1239,6	7,5
23. 11.	43 3	0,5	1296,4	348,1	390.3	1248,2	7,5
30. 11.	43,3	0,5	1308,6	344,2	432.0	1253,1	7,5
7. 12.	43,3	0.5	1341,4	368,9	481,7	1264,6	7,5
12. 12.	43,3	0,5	1360.7	398,4	507,8	1278,1	7,5
23. 12.	43.3	0.5	1369,8	418.5	466,0	1352.3	7,5
31. 12.	331,6*)	0,9	1407,9	424,1	557,0	1309,3	7,5

*) Der Goldbestand wird hier nicht mehr zum Nominalwert, sondern zum Effektivwert in Mill. finn. Mark aufgeführt.

Digitized by Google

Schwedische Reichsbank.

Wochenausweise von Oktober bis Dezember 1925 (Mill. schwed. Kronen).

Datum	Gold	Ausländ. Guthaben (Saldo)	Schwed. u. ausländische Staatspap.	Wechsel und Vorschüsse	Tägl. fällige Verbindlichkeiten	Umlaufende Noten	Diskont %
3. 10.	236,1	168,9	47,3	286,0	112,8	544,2	5
10. 10.	231,1	169,2	47,2	259,6	129,1	501,1	4,5
17 10.	231,0	166,2	47,2	247,9	126,4	486,2	4,5
24. 10.	230,9	166,0	47,2	237,0	130,8	474,0	4,5
31. 10.	230,8	166,1	47,2	245,7	102,2	523,4	4,5
7. 11.	230,7	164,8	47,2	242,0	103,4	503,6	4,5
14. 11.	230,7	164,0	47,2	227,6	104,1	490,0	4,5
21. 11.	230,6	160,9	47,2	221,9	100,9	479,4	4,5
28 11.	230,5	160,5	47,2	224,3	85,4	503,1	4,5
30. 11.	230,5	160,5	47,2	246,9	101,1	521,7	4,5
5. 12.	230,4	160,6	47,2	300,2	172,4	497,3	4,5
12. 12.	230,3	159,4	47,2	380,6	275,6	471,6	4,5
19. 12.	230,1	161,3	47,2	412,7	280,1	500,4	4,5
24. 12.	230,0	164,9	47,2	406,4	269,4	496,9	4,5
31. 12.	230,0	168,0	47,2	420,8	275,8	529,8	4,5

Bank von Norwegen.

Wochenausweise von Oktober bis Dezember 1925 (Mill. norw. Kronen).

Datum	Goldbestand einschl des im Ausland befindlichen	Guthaben im Auslande	Wechsel und Vorschüsse	Tägl. fällige Verbindlichkeiten	Umlaufende Noten	Diskont %
7. 10.	147,2	65,3	307,1	91,8	369,9	5
15. 10.	147,2	65,1	308,8	97,5	365,1	5
22. 10.	147,2	66,4	304,2	99,1	360,3	5
31. 10.	147 2	65,9	310,4	99,2	365,5	5
7. 11.	147,2	64,1	305,9	99,0	358,9	5
16. 11.	147,2	58,4	303,3	98,1	349,3	5
23. 11.	147,2	59,2	302,4	100,9	346,9	5
30. 11.	147,2	58,2	301,8	58,2	351,2	5
7. 12.	147,2	58,1	297,4	92,7	350,3	5
15. 12.	147,2	58,1	298,6	87,1	356,6	5
22. 12.	147,2	58,1	310,1	77,5	373,7	5
31. 12.	147,2	55,2	320,1	98,5	362,8	5

Nationalbank von Dänemark.

Monatsausweise von Oktober bis Dezember 1925 (Mill. dän. Kronen).

Ultimo	Metallbestand		Auslä d. Guthaben	Wechsel	Darlehen	Tägl. fällige Verbindlichkeiten	Umlaufende Noten	Diskont %
	Gold	Silber						
Oktober	209,3	20,7	107,5	89,4	25,7	72,1	441,6	5,5
November	209,3	15,7	106,4	96,1	19,2	77,4	443,5	5,5
Dezember	209,3	13,5	84,6	104,3	16,6	68,5	437,7	5,5

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Lansburgh, Berlin.
Verlag: Bank Verlag, Alfred Lansburgh, Berlin. Druck: Paul Gaumert, Berlin SO 33
Verantwortlich für den Inseratenteil: Otto Gerstmann, Lichterfelde.

Digitized by Google

Die Berliner Großbanken im Jahre 1925.

Das Jahr 1925 wird in der Geschichte des deutschen Bankwesens als ein Krisenjahr ersten Ranges fortleben, da es im stärksten Maße die Symptome aufweist, die eine schwere wirtschaftliche Erschütterung anzeigen: Zahlungsstockungen allergrößten Ausmaßes, Ansteigen der Konkurse und Zwangsverwaltungen zu bisher ungekannten Monatsziffern, partielle Absatzstockung, zunehmende Arbeitslosigkeit, Rückgang der Gesellschafts-Erträge — vielfach bis zum Nullpunkt — und der Börsenkurse auf oder unter den Schmelzwert. Dagegen werden andere Symptome, die in scheinbarem Widerspruch zur Krisis deutlich auf einen starken wirtschaftlichen Anstieg hinweisen, voraussichtlich nicht die verdiente Beachtung finden: Die steigende Zahl der Erwerbstätigen, die zunehmende Leistungs-Intensität, die Vergrößerung des Umsatzes im Binnen- und Außenhandel, die Besserung der durchschnittlichen Lebenshaltung, die Rückkehr zur Spargewohnheit, das langsam wiederkehrende Gleichgewicht zwischen Kapitalnachfrage und Kapitalangebot und der daraus entspringende Zinsrückgang. Ganz dürfen diese günstigen Momente aber nicht übersehen werden, wenn man das Bankenjahr 1925 begreifen und insbesondere verstehen will, warum das als „Wirtschaftskrisis" etikettierte Jahr mit seinen zeitweilig akuten Gefahren für die Banken nichtsdestoweniger für diese eine Zeit starker geschäftlicher Ausdehnung und recht befriedigender Erträgnisse gewesen ist.

Im Mittelpunkt der wirtschaftlichen Vorgänge des vorigen Jahres steht das beispiellos starke Eindringen ausländischen Kapitals nach Deutschland. Angezogen wurde dieses Kapital durch das Mißverhältnis, in dem das innere deutsche Betriebskapital — wie es hier im Februar- und Märzheft definiert worden ist — zu den unentbehrlichen Produktionsfaktoren Arbeit und Rohstoff stand, und durch die hohen Leihzinsen, in denen das Mißverhältnis sich äußerte.. Der Umfang, in dem es eingedrungen ist, wird unter Hinzurechnung der repatriierten deutschen Gelder für das Jahr 1925 auf 2½ Milliarden Mark geschätzt. Die Passivität des deutschen Außenhandels, auf dessen „erschreckende Höhe" von 3,6 Milliarden zwei Banken (Deutsche und Disconto) in ihren Berichten mit fast gleichlautenden Worten hinweisen, deutet aber selbst unter Berücksichtigung der statistischen Fehlerquellen auf eine noch höhere Kapitaleinfuhr hin. In der Tat entziehen sich die den deutschen Importeuren ohne Bankvermittelung eingeräumten Lieferantenkredite ebenso der öffentlichen Kenntnis, wie die Zahlungen, mit denen die „unsichtbare Ausfuhr" Deutschlands — private Effekten-Verkäufe, eingeräumte Beteiligungen u. dgl. — beglichen worden ist. Es kommt aber noch hinzu, daß

Digitized by Google

zwei wichtige Posten der Kapitaleinfuhr in der Handelsstatistik garnicht zum Ausdruck gelangen. Das sind einmal alle diejenigen Auslandsgelder, die als Anlage, als Währungsreserve und zu anderen Zwecken in ihrer Originalform als Devisen oder Auslandsguthaben thesauriert werden und somit zu keiner Warenbewegung führen; und das sind ferner alle diejenigen Auslandskapitalien, denen ein Kompensationsposten in Gestalt der deutschen Aufwendungen für Reisen im Ausland gegenübersteht, die ökonomisch gesehen „unsichtbare Einfuhr" sind und recht erhebliche Summen in natura wieder aus Deutschland hinausfließen lassen. Berücksichtigt man alle diese Momente, so wird man die Ziffer der Auslandskapitalien, die Deutschland im vergangenen Jahre insgesamt in Anspruch genommen hat, auf erheblich mehr als 2½ Milliarden Mark veranschlagen müssen.

Diese Gelder aber sind es in allererster Reihe, die sowohl der Wirtschaftslage wie der Bankenverfassung im vorigen Jahr ihr besonderes Gepräge verliehen und den Zwiespalt zwischen jener und dieser hervorgerufen haben. Da die Kapitalien bei ihrem Uebergange von einem Lande in das andere bekanntlich ihre Originalform, die Form des Auslandsgeldes, abstreifen und sich je nach der Art ihrer Verwendung entweder in Importgüter oder in inländisches Geld verwandeln, so ist es unausbleiblich, daß sie den Warenmarkt, also Produktion und Handel, auf das empfindlichste berühren, soweit sie die Güterform annehmen, dagegen den Geldverkehr und das Bankwesen affizieren, soweit sie eine Umwandlung in Inlandsgeld erfahren. Und da das im vorigen Jahr nach Deutschland gelegte Auslandskapital zum Teil die eine, zum Teil die andere Metamorphose durchgemacht hat, so sind beide Arten der Einwirkung deutlich zu beobachten; wobei die Einwirkung auf die allgemeine Wirtschaftslage im Lichte der Statistik als eine überwiegend ungünstige, diejenige auf das Bankwesen dagegen als eine überwiegend günstige erscheint.

Der bei weitem größere Teil der Kapitaleinfuhr hat, wie es das natürliche ist und die Handelsstatistik es bestätigt, die Form der Importware angenommen. Dieser Teil hat den scharfen Preisdruck hervorgerufen, der sich zuerst in der Bewegung des amtlichen Großhandels-Indexes (Januar 1925: 138, Dezember 1925: 122) geäußert, im zweiten Halbjahr aber auch die ihrer Natur nach schwerer beweglichen Kleinhandelspreise ergriffen hat (Lebenshaltung ohne Wohnung im Juli: 158,9, im Dezember 154,4, im Februar d. J.: 150,8). Die deutschen Großhandelspreise, auf die der desorganisierte, übermäßig zersplitterte und daher teure Produktions- und Verteilungs-Apparat wenig Einfluß hat, sind z. Zt. die billigsten aller Länder mit gesunder Währung, und die Kleinhandelspreise sind, obwohl unverhältnismäßig teurer, dennoch auf ein Niveau gesunken, bei dem jener irrationelle Apparat nicht mehr zu arbeiten vermag; die vorjährige Krisis ist, soweit sie über den Rahmen der reinen Kreditkrisis hinausging, nichts an-

Digitized by Google

deres gewesen, als der Auflösungsprozeß, mittels dessen der Apparat sich den gesunkenen, vom Ausland konkurrenzierten Preisen anzupassen suchen mußte. (Was die besondere Lage der von der Konkurrenz der ausländischen Lebensmittel bedrängten Landwirtschaft und deren Rückwirkung auf die Wirtschaftslage betrifft, ist auf die Abhandlung „Hat der Bauer Geld ..." im Januarheft zu verweisen.) Insofern jener Auflösungs- und Anpassungsprozeß, der ein Durchgangsstadium ist und allmählich zur Gesundung führt, als Wirtschaftskrisis erscheint, ist die Krisis die unmittelbare Folge der besonderen Form, in der das Auslandskapital zum größeren Teil seinen Weg nach Deutschland genommen hat. Wobei zwar zu beachten ist, daß das Auslandskapital, indem es Einfuhrgüter auf Kredit lieferte, deutsche Kaufkraft, die sonst durch die Bezahlung notwendiger Rohstoffe u. dgl. gebunden gewesen wäre, freigesetzt und dadurch dem Warenangebot eine zusätzliche Nachfrage gegenübergestellt hat; andererseits aber wieder berücksichtigt werden muß, daß auch große Mengen überflüssiger Fertigwaren und Genußmittel nach Deutschland gelangt sind, die aus innerdeutscher Kaufkraft nicht hätten bezahlt werden können, daß also das Warenangebot erheblich größer war als die freigesetzte Kaufkraft, und daß die letztere den Preisdruck daher nur mildern, nicht aber aufheben konnte.

Der verbleibende Rest der Kapitaleinfuhr, der ganz roh auf ein Viertel des Totale zu schätzen ist, hat die Originalform von Auslandsgeld beibehalten und ist als „Devisenbestand" zu den deutschen Banken, zum weitaus größten Teil zur Reichsbank, geflossen. Die Wochen-Ausweise der Reichsbank sagen über die Gesamt-Devisenbewegung bei dem Institut nichts Zuverlässiges aus, und auch der Jahresbericht gibt keinen genauen Aufschluß, da die hier erscheinenden Devisenbestände nur den Saldo darstellen, der nach Wiederhergabe eines Teils der im Laufe des Jahres eingegangenen Devisen verbleibt. Für unsere Zwecke genügt aber die Feststellung, daß die Reichsbank am 31. Dezember vorigen Jahres an Gold und zur Notendeckung herangezogenen sog. „Deckungsdevisen" über 1610 Millionen Rm. verfügt hat, gegenüber 1013 Millionen Rm. zu Ende des Vorjahres, und daß sie auf Grund dieser um rund 600 Millionen Rm. erhöhten Deckung einen gegen Ende 1924 um 660 Millionen Rm. vergrößerten Zettelumlauf (Banknoten und Rentenbankscheine) in Umlauf gesetzt bzw. belassen hat, obwohl auch der sonstige Umlauf an Zahlungsmitteln (Privatbanknoten und Scheidemünzen) im gleichen Zeitraum um 275 Millionen Rm. angewachsen ist. Das bedeutet, daß auf der einen Seite ein erheblicher Teil der im Auslande aufgenommenen Kredite entweder annulliert worden ist — denn alle von der Reichsbank und den übrigen Banken als Notendeckung, Kreditreserve u. dgl. in das Portefeuille genommenen Devisen stellen einen deutschen Kredit an das Ausland dar — oder aber dazu gedient hat, statt preisdrückender Importware Gold einzu-

Digitized by Google

führen. Der Vorgang bedeutet auf der anderen Seite, daß der deutschen Wirtschaft anstelle des Auslandskapitals, das man ihr sowohl in der Originalform der Devise wie in der übertragenen Form der Ware vorenthalten hat, zusätzliches deutsches Geld zugeführt worden ist. Für Produktion und Handel hat das eine Milderung der Krisis zur Folge gehabt. Denn der verhängnisvolle Preisdruck wäre noch verschärft worden, wenn statt Gold und Devisen weitere Importgüter ins Land geflossen wären; statt dessen haben die zusätzlich in Umlauf gesetzten Mengen deutschen Währungsgeldes nach der umgekehrten Richtung gewirkt und den Preisdruck bis zu einem gewissen Grade paralysiert, indem sie ihm eine leichte Inflations-Preissteigerung entgegensetzten.

Für das Bankgewerbe und seine Spezialinteressen haben die Auslandsgelder in keiner ihrer Erscheinungsformen unmittelbar schädliche Folgen gehabt, vielmehr immer nur nützlich gewirkt. Ob sie den Banken infolge eigener Kreditnahme zuströmten, oder ob sie ihnen aus Valutakrediten der Kundschaft zur Verfügung gestellt wurden, in jedem Falle vergrößerten sie die Ziffer ihrer Einlagen und ihrer Umsätze. In noch höherem Grade gilt das von dem Teil der Auslandsgelder, der bei der Reichsbank eine Umwandlung in neue Marknoten erfahren hat; die zusätzlichen Geldmengen haben, indem sie immer wieder durch die Wirtschaft kreisten, auch die Kontokorrente der Banken immer wieder passiert und sich schließlich zu einem Zuwachs der Kundenguthaben niedergeschlagen, der ebenso wie das Anwachsen der Sparkassen-Einlagen, des Pfandbrief-Absatzes usw. nur sehr bedingt als „neue Sparkraft" angesprochen werden darf. Im Jahresbericht der Disconto-Gesellschaft heißt es hierzu: „Die Steigerung der Einlagegelder ist nach wie vor weniger der Ausdruck echter Kapitalüberschüsse in der Privatwirtschaft, als eine Folge der Ansammlung von durch Einschränkung der wirtschaftlichen Tätigkeit frei gewordenen Betriebskapitalien und auch von ausländischen Leihgeldern". Der letzte Posten ist der weitaus wichtigste und vor allem insoweit bedeutsam, wie er eine Umwandlung in deutsches Währungsgeld erfahren hat.

So erklärt es sich ohne weiteres, daß das Krisenjahr 1925 den sieben Berliner Großbanken eine Steigerung der Einlagen — Depositen und Kreditoren — um mehr als 42 Prozent gebracht hat (von 3,32 auf 4,73 Milliarden Rm.), und daß die Zunahme der von den Banken insgesamt verwendeten fremden Gelder sich sogar auf 48 Prozent erhöht, wenn man die Summen hinzurechnet, mit denen die Banken den wieder leistungsfähiger gewordenen Geldmarkt mit ihrem Akzept in Anspruch genommen haben. Eine erhebliche Zunahme haben naturgemäß auch die Umsätze der Banken erfahren, wenn auch die Steigerung (mit ca. 39 %) etwas hinter der Steigerung der Gelder zurückbleibt, mit denen die Umsätze erzielt worden sind. Diese relative Verlangsamung des Pulsschlags hängt einerseits damit zusammen, daß der verhältnis-

Digitized by Google

mäßig hohe Zins, den die Banken im vorigen Jahr für Gelder auf einen Monat und mehr bewilligt haben, die schwerfälligeren Einlagen auf mittlere und lange Frist stärker haben ansteigen lassen als die ungleich niedriger verzinsten Scheckgelder mit ihrer größeren Beweglichkeit; auch damit, daß in den Kontokorrentschulden noch immer erhebliche Auslandskredite stecken, die meist mehrere Monate laufen. Auf der Aktivseite der Bilanz ist die verminderte Beweglichkeit der Debitoren von Einfluß auf den Umsatz gewesen, von denen sich in der Kreditkrisis herausgestellt hat, daß sie zum großen Teile „eingefroren" waren; die Kredite haben auf längere Fristen festgeschrieben werden müssen, als es normalerweise zu geschehen pflegt. Alle diese Momente würden sich in den Umsatzziffern noch stärker ausgeprägt haben, wenn die Banken nicht einen Teil der neu hereingenommenen Gelder im Reportgeschäft angelegt und der Börsenkundschaft auf Termin-Effekten überlassen hätten. Der schnelle Umschlag, dem die im vorigen Jahre neu eingeführte vierzehntägige Liquidation die Gelder unterwirft, hat die träge Bewegung auf den Konten der übrigen Schuldner zum Teil wieder ausgeglichen; noch mehr hat sich natürlich der Umsatz bei denjenigen Banken gesteigert, die in großem Stile tägliches Börsengeld ausgeliehen haben. Das scheint namentlich auf die Deutsche Bank und die Berliner Handels-Gesellschaft zuzutreffen, bei denen der Umsatz sogar noch stärker zugenommen hat als die Summe der fremden Gelder, während die Zunahme beispielsweise bei der Disconto-Gesellschaft ganz erheblich hinter der Einlagen-Steigerung zurückbleibt.

Jedenfalls ist aus der Bewegung der Bankmittel und in etwas geringerem Maße auch aus derjenigen der Umsatz-Ziffern zu ersehen, daß bestimmte Faktoren, die für die Wirtschaft unheilvoll gewesen sind, bei den Großbanken ohne Ausnahme ein regeres Geschäft und erhöhte Verdienstmöglichkeit ausgelöst haben. Für die Zukunft birgt die Krisis des Vorjahrs, d. h. die Liquidation des Inflations-Apparats, für die Banken sogar noch eine Gewinnquelle besonderer Art, da sie in eine verstärkte Konzentration und auf einzelnen Gebieten in eine Vertrustung gleichartiger Betriebe einmündet, deren nutzbringende Durchführung den Banken obliegen wird. Fast sämtliche Geschäftsberichte erklären diese Zusammenfassung der Kräfte für eine wirtschaftliche Notwendigkeit und bereiten die Oeffentlichkeit auf eine Fusionsära großen Stils vor; am nachdrücklichsten derjenige der Darmstädter- und Nationalbank, die schon in ihrem vorjährigen Bericht als Vorkämpferin für eine weitgehende Zusammenfassung von Wirtschaftsbetrieben aufgetreten ist. Das vorige Jahr hat Gewinne aus dieser Quelle erst in beschränktem Maße abgeworfen; von größeren Vertrustungen fällt nur eine einzige, diejenige in der Farbenindustrie, in den letzten Berichtsabschnitt. Aber angesichts der starken Zunahme der fremden Gelder, auf der sich ein adäquat steigendes reguläres Bankgeschäft aufgebaut hat, haben Zufallsgewinne entbehrt wer-

Digitized by Google

den können. Der Ertrag des reinen Kreditgeschäfts hat sogar hingereicht, einen großen Teil der Verluste auszugleichen, die an den aus dem Vorjahr übernommenen Debitoren und Wechselbeständen hafteten.

Wie groß diese Verluste gewesen sind, sagt natürlich keine der Banken. Aber der pessimistische Ton, auf den die Berichte auch in diesem Jahre wieder gestimmt sind — obwohl sie doch in einem Zeitpunkt abgefaßt worden sind, wo ein gewisser Wiederaufstieg der Wirtschaft bereits deutlich erkennbar wurde, — läßt darauf schliessen, daß die Verluste nicht gering sind. Man könnte das angesichts des Zusammenbruchs so vieler Bankschuldner für selbstverständlich halten und daraus folgern, daß eine Wirtschaftskrisis eben doch unvermeidlich auf die Institute zurückwirken müsse, deren Geld in den notleidenden Betrieben arbeitet. Diese Auffassung übersieht aber, daß die Banken ein Mittel besitzen, um sich von den Mißerfolgen ihrer Schuldner weitgehend zu emanzipieren. Das ist die Kreditgewährung auf ausreichend gedeckter Basis. Nur wo die Banken auf diese Sicherung verzichtet oder sich mit einer zweifelhaften Deckung begnügt haben, sind auch sie von der Krisis erfaßt und von größeren Verlusten betroffen worden. Die Konkurrenz um die großen Kunden hatte aber in der ersten Zeit nach der Inflation zur Folge, daß gerade bei den umfangreichsten Krediten die Deckung durch einen einflußreichen Namen (z. B. Stinnes) als ausreichend angesehen wurde, so daß die Banken mit etwa 47 Prozent ungedeckten Debitoren in das Jahr 1925 hineingegangen sind, während vor dem Kriege das Verhältnis der ungedeckten zu den gesamten Debitoren nur etwa 25 Prozent betrug; wobei aber zu berücksichtigen ist, daß die Deckung damals meist aus Börsenpapieren bestand, die infolge ihres Wertschwundes und des an ihnen haftenden Odiums in den beiden letzten Jahren als Deckung kaum noch in Frage kamen. Inzwischen sind sich die Banken der Gefahren des ungesicherten Kredits bewußt geworden, und Ende 1925 sind die ungedeckten Debitoren denn auch auf etwa 32 Prozent zusammengeschrumpft, obwohl es schwer gewesen ist, die geeigneten Deckungs-Unterlagen herauszuschaffen, und deshalb meist zum Mittel der Sicherungsübereignung gegriffen werden mußte — zur lebhaften Entrüstung der Schuldner und ihrer Warengläubiger. Aber bevor es zu dieser veränderten Kreditpraxis kam, hatten die Banken bereits schweres Lehrgeld bezahlen und einen großen Teil der ungesicherten Kontokorrent- und Wechselkredite als uneinbringlich abschreiben müssen. In dem Rückgang der ungedeckten Debitoren auf 32 % kommt also nicht nur die Umwandlung in gedeckte zum Ausdruck, sondern auch die Ausmerzung notleidend gewordener Kredite zu Lasten der Gewinnrechnung.

Bis zu welchem Grade die Steigerung des Erträgnisses aus der Zunahme aller Bilanzziffern und Umsätze ausgereicht hat, um jene großen Verluste auszugleichen, ist exakt nirgends zu er-

Digitized by Google

kennen. Lediglich aus beiläufigen Aeußerungen der Verwaltung — z. B. der Disconto-Gesellschaft: „eine geringere Dividende wäre vielleicht am Platz gewesen" —, sowie daraus, daß diesmal die offenen Abschreibungen stark vermindert und die Reserven außer bei der Dresdner Bank nirgends dotiert worden sind, läßt sich folgern, daß der Reingewinn nach Abzweigung der auf Vorjahrshöhe belassenen Dividende nicht groß genug war, um die Verluste auf Kontokorrent- und Wechsel-Konto voll zu decken. Es hat sicherlich ein Teil der stillen Reserven, die bei der Goldumstellung und bei der Bilanzierung Ende 1924 gebildet worden sind, zur teilweisen Deckung der Verluste herangezogen werden müssen. Das hat aber auch gefahrlos geschehen können, da sich um die Zeit der diesjährigen Bilanzfeststellung deutlich erkennen ließ, daß sich infolge der gebesserten Börsenlage auf Effekten- und Konsortial-Konto bereits neue Reserven bildeten, und daß auch niedrig zu Buch stehende Immobilien allmählich in einen höheren Wert hineinzuwachsen begannen. Festzuhalten ist aber bei der Beurteilung der diesjährigen Gewinnausweise, daß immerhin ein großer Teil der bilanzmäßigen Verluste stillschweigend aus dem Jahresertrage gedeckt worden ist, und daß daher die ausgewiesenen Gewinnziffern nur den Saldo darstellen, der nach Entnahme großer Beträge für die Bilanzbereinigung verbleibt.

Sonach will es für die tatsächliche Ergiebigkeit des Bankgeschäfts im vorigen Jahre nicht das mindeste besagen, wenn die sieben Banken an Zinsen- und Provisions-Einnahmen nicht unerheblich weniger ausweisen als für 1924. Der Provisionsgewinn wird von denjenigen Banken, die ihn gesondert in der Gewinnrechnung erscheinen lassen, im Durchschnitt um 20 % niedriger beziffert als im Vorjahr, was mit dem Rückgange des Börsen- und Emissionsgeschäfts sowie den verringerten Kreditprovisionen erklärt wird. Daß tatsächlich, auf die Umsatzeinheit berechnet, beträchtliche Mindereinnahmen zu verzeichnen sind, kann nicht bezweifelt werden. Daß die Provisionen auf das einzelne Geschäft aber beinahe auf die Hälfte zurückgegangen sein sollten — um so viel müßten sie abgenommen haben, wenn der starke Geschäftszuwachs einen absoluten Rückgang um 20 Prozent nicht hat verhindern können, — erscheint nicht recht glaublich, zumal im Vorjahre nicht entfernt die ganzen Provisionseinnahmen ausgewiesen worden sind, den diesjährigen Ziffern also künstlich herabgedrückte Vergleichszahlen gegenüberstehen. Mehr Wahrscheinlichkeit würde der Rückgang der Zinseinnahme haben, der mit etwa 10 Prozent beziffert wird, wenn nicht auch hier, und hier ganz besonders, ein großer Teil der Vorjahrseinnahme abgebucht worden wäre. Eine Verminderung gegenüber dem wirklichen Zinsgewinn von 1924 hat sicherlich stattgefunden, denn wenn auch die Zinsspanne zwischen Aktiv- und Passivzins sich seit Ende 1924 nicht mehr erheblich verringert hat, so war sie doch im ersten Semester des Vergleichsjahrs noch ungleich größer und gewinnbringender,

Digitized by Google

und vor allem haben die absoluten Zinssätze, von denen die Rente des Eigenkapitals abhängt, stärker nachgegeben, als daß der Geschäftszuwachs den Rückgang voll hätte ausgleichen können. Die Angabe aber, daß eine Abnahme auch gegenüber den ausgewiesenen, stark heruntergebuchten Zinsgewinnen des ersten Nachinflationsjahrs stattgefunden hat, muß doch wohl mit einem Fragezeichen versehen werden. Man hat ohne Zweifel einen großen Teil der an der Kundschaft erlittenen Verluste vorweg aus den Provisions- und Zinseinnahmen gedeckt und diese entsprechend niedriger in die Gewinnrechnung eingestellt. Daran ist auch nicht das mindeste auszusetzen, denn irgendwie müssen selbstredend die Ausfälle wettgemacht und die Bilanzen bereinigt werden. Es ist nur schwer verständlich, warum die Bankleitungen den Tatbestand verhüllen, statt ihn offen zuzugeben, ja sogar zu unterstreichen. Die Tatsache, daß dem hohen Zinse des verflossenen Jahres eine große Verlustgefahr gegenübergestanden hat, daß also der Zins eine beträchtliche Risikoprämie enthielt, kann gar nicht laut genug betont werden, wenn dem Vorwurf, die Banken schnitten sich Riemen aus der Haut der notleidenden Wirtschaft, die Spitze abgebrochen werden soll. Und da es ohnehin allgemein bekannt ist, daß keine Bank von Verlusten verschont geblieben ist, würde es nur einen guten Eindruck gemacht haben, wenn in den Jahresberichten zu lesen gewesen wäre: „Die Ausfälle, die wir an unseren Forderungen erlitten haben, sind teils aus den laufenden Provisions- und Zinseinnahmen, teils aus den stillen Reserven, d. h. im wesentlichen aus den gleichen Einnahmen des vorhergehenden Jahres, gedeckt worden."

Die aleatorischen Gewinne aus Effekten- und Konsortialgeschäften, die meist zur Stärkung der Reserven und zur Ausgleichung erlittener Verluste verwendet zu werden pflegen, bilden diesmal den wundesten Punkt der Gewinnrechnung. Die Effektenbestände brachten keine Gewinne, sondern Verluste, das Plazierungsgeschäft lag völlig brach, und einige Banken, die sonst eine lange Liste der Konsortialgeschäfte veröffentlichen, an denen sie mitgewirkt haben, gehen diesmal schweigend über ihre Emissionstätigkeit hinweg. Soweit die Banken über ihre Effektengewinne Rechenschaft geben, verzeichnen sie starke Mindereinnahmen, und man wird es der Commerzbank und der Berliner Handels-Gesellschaft glauben dürfen, wenn sie durch eine Auslassung in der Gewinnrechnung kundtun, daß sie Ueberschüsse im Effekten-Geschäft im letzten Jahre überhaupt nicht erzielt haben. Auf diesem Konto dürften die ungünstigen Ausweisziffern der Wirklichkeit entsprechen. Die Einnahmen haben anscheinend nicht einmal ausgereicht, die Abschreibungen auf Effektenkonto in gewohnter Höhe zu ermöglichen, denn zwei Banken (die Deutsche und die Dresdner) weisen hier einen recht beträchtlichen Zugang aus Interventionen aus, den sie unter anderen, günstigeren Umständen wohl gänzlich abgeschrieben haben würden.

Digitized by Google

Die Bilanzen der Berliner Großbanken Ende 1925 (Gewinnrechnung siehe umseitig).

Aktiva in Millionen R.-Mark

Bank	Bilanzdatum	Kasse, Sorten, Coupons	Guthaben b. Noten- u. Abrechn.-Banken	Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen: überhaupt	Wechsel u. unverz. Schatzanw. m. Ausn. von b, c und d	a	b eigene Aktepte	c eigene Ziehungen	d Solawechsel der Kunden	Nostroguthaben bei Banken	Reports u. Lombgeren Börsenwerte
1	2	3	4	5	6	7	8	9		10	11
Deutsche Bank	31. 12. 1913	90,3	37,1	639,4	639,0	—	0,4	—		61,7	233,2
	31. 12. 1924	67,5		229,3	229,3	—		—		226,5	10,2
	31. 12. 1925	83,5		344,0	344,0	—	—	—		203,4	15,3
Disconto-Gesellschaft	31. 12. 1913	40,0	9,7	257,5	257,3	—	—	—		71,2	105,0
	31. 12. 1924	15,8		124,4	124,4	—	—	—		100,2	0,8
	31. 12. 1925	31,5		187,4	187,4	—	—	—		106,6	6,8
Dresdner Bank	31. 12. 1913	47,0	21,6	375,9	375,9	—	—	—		61,4	119,1
	31. 12. 1924	32,4		153,1	153,1	—	—	—		136,8	3,7
	31. 12. 1925	42,4		252,8	252,8	—	—	—		152,9	34,2
Darmstädter und Nationalbank	31. 12. 1913	29,5	33,5	273,8	270,0	0,5	2,5	0,1		67,1	160,2
	31. 12. 1924	49,2		195,7	195,7	—	—	—		118,5	9,8
	31. 12. 1925	53,6		246,9	246,9	—	—	—		114,1	19,3
Commerz- und Privat-Bank	31. 12. 1913	9,9	9,1	75,7	75,7	—	—	—		40,1	86,1
	31. 12. 1924	18,9		133,7	133,7	—	—	—		36,5	14,3
	31. 12. 1925	20,2		188,6	188,6	—	—	—		54,6	42,6
Mitteldeutsche Creditbank	31. 12. 1913	5,3	3,8	44,8	40,7	—	—	—		6,6	24,8
	31. 12. 1924	10,7		18,9	18,9	—	—	—		10,3	2,7
	31. 12. 1925	17,3		29,1	29,1	—	—	—		10,8	3,2
6 spezialisierte Ausweise veröffentl. Berliner Großbanken zusammen	31. 12. 1913	233,0	127,2	1775,9	1772,4	0,5	2,9	0,1		325,2	760,1
	31. 12. 1924	194,5		855,1	855,1	—	—	—		628,8	41,5
	31. 12. 1925	248,5		1248,8	1248,8	—	—	—		642,4	121,4
Berliner Handels-Gesellsch.	31. 12. 1913	20,2		103,9	—	—	—	—		10,0	66,1
	31. 12. 1924	6,5		35,2[2])	35,2[2])	—	—	—		41,3	—
	31. 12. 1925	7,5		74,4	74,4	—	—	—		35,2	3,7

Bank	Bilanzdatum	Vorschuß a. Waren und Warenverschiff.: überhaupt	davon gedeckt durch: a Waren, Frachto. Lagerschein	b andere Sicherheiten	Eigene Wertpapiere und zwar: überhaupt	a Anl. a. versel. Schatzanw. d. R. u. d. Bdsst.	b sonst. reichsbankfähige Wertpapiere	c sonstige börsengängige Wertpapiere	d sonstige Wertpapiere	Konsortialbeteiligung	Dauernde Beteiligung b. Bank. u. Bankiers
1	2	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21
Deutsche Bank	31. 12. 1913	216,8	66,9	60,6	161,2[5])	131,7	9,7	18,0	1,8	53,5	82,5
	31. 12. 1924	72,1	63,4	—	10,0	0,5	1,6	6,5	1,4	10,0	23,3
	31. 12. 1925	109,1	79,1	—	15,0	0,1	1,7	11,4	1,8	15,0	22,7
Disconto-Gesellschaft	31. 12. 1913	133,8	43,6	22,6	30,1	13,5	2,8	9,4	4,4	60,7	114,7
	31. 12. 1924	41,7	30,0	11,7	5,7	1,1	0,4	2,9	1,3	22,7	61,7
	31. 12. 1925	78,2	52,6	21,8	3,7	—	0,3	3,0	0,4	19,7	66,0
Dresdner Bank	31. 12. 1913	116,6	48,2	8,5	42,6	16,8	6,6	16,5	2,7	55,6	36,8
	31. 12. 1924	77,5	47,5	29,8	11,2	1,1	2,8	6,9	0,3	12,8	22,4
	31. 12. 1925	138,8	53,4	39,8	13,8	—	1,3	11,8	0,5	11,1	23,3
Darmstädter und Nationalbank	31. 12. 1913	17,2	6,9	3,2	83,7	28,1	5,5	37,7	12,5	84,0	33,3
	31. 12. 1924	41,9	21,6	2,7	17,9	1,7	0,7	14,7	0,7	14,0	20,8
	31. 12. 1925	66,7	36,9	15,7	19,2	0,8	1,2	15,9	1,3	16,1	21,4
Commerz- und Privat-Bank	31. 12. 1913	21,6	9,9	1,5	28,1	5,2	1,1	17,3	4,3	18,8	12,3
	31. 12. 1924	27,1	16,4	1,8	10,7	0,6	0,3	8,6	1,1	7,7	4,0
	31. 12. 1925	47,3	24,1	4,9	10,7	0,2	0,3	9,6	0,6	6,4	4,0
Mitteldeutsche Creditbank	31. 12. 1913	3,5	0,5	1,4	13,5	3,6	1,7	6,7	1,5	11,3	2,5
	31. 12. 1924	0,3	0,3	—	1,2	—	—	1,1	—	—	—
	31. 12. 1925	3,1	0,7	1,3	0,7	—	—	0,7	—	—	—
6 spezialisierte Ausweise veröffentl. Berliner Großbanken zusammen	31. 12. 1913	509,8	186,0	97,9	396,5	280,3	32,5	112,7	42,9	320,1	287,1
	31. 12. 1924	260,6	179,2	46,0	56,7	5,0	5,8	40,7	4,8	67,2	132,2
	31. 12. 1925	443,3	246,8	83,5	63,1	1,1	4,8	52,4	4,6	68,3	137,4
Berliner Handels-Gesellsch.	31. 12. 1913	—	—	—	42,9	6,8		36,1		52,4	9,8
	31. 12. 1924	—	—	—	2,7[6])	—		—		9,4	—
	31. 12. 1925	28,2	20,1	—	3,2	—		—		9,9	—

Bank	Bilanzdatum	Debitoren in laufender Rechnung: überhaupt	davon: a gedeckte	b ungedeckte	Bankgebäude	Sonst. Immobilien	Sonstige Aktiva
1	2	22	23	24	25	26	27
Deutsche Bank	31. 12. 1913	638,5	512,4	126,0	31,5	—	—
	31. 12. 1924	389,2	148,9	240,2	43,0	3,5	1,7
	31. 12. 1925	682,3	350,0	332,3	46,5	3,5	—
Disconto-Gesellschaft	31. 12. 1913	391,3	292,2	99,1	18,9	—	—
	31. 12. 1924	280,4	197,2	83,2	30,0	3,5	—
	31. 12. 1925	384,0	279,9	104,1	29,5	4,9	—
Dresdner Bank	31. 12. 1913	624,9	455,2	169,6	30,6	2,1	4,3
	31. 12. 1924	312,4	122,7	189,7	30,0	2,0	—
	31. 12. 1925	460,8	274,7	186,1	30,0	1,3	1,3
Darmstädter und Nationalbank	31. 12. 1913	619,5	492,2	127,3	13,1	4,3	5,4
	31. 12. 1924	291,5	197,2	94,3	25,0	—	—
	31. 12. 1925	429,3	314,8	114,5	25,0	—	—
Commerz- und Privat-Bank	31. 12. 1913	197,8	142,1	55,8	7,7	2,1	—
	31. 12. 1924	169,9	95,0	74,9	23,5	2,6	—
	31. 12. 1925	294,0	204,0	90,0	23,5	2,6	—
Mitteldeutsche Creditbank	31. 12. 1913	137,6	110,7	26,9	8,1	0,6	0,9
	31. 12. 1924	35,0	24,1	9,9	8,0	2,4	0,1
	31. 12. 1925	50,3	38,6	11,7	8,2	2,5	0,2
6 spezialisierte Ausweise veröffentl. Berliner Großbanken zusammen	31. 12. 1913	2948,7	2208,0	740,6	130,7	9,8	10,5
	31. 12. 1924	1478,4	785,1	692,2	159,5	14,0	1,8
	31. 12. 1925	2300,7	1462,0	838,7	162,7	14,8	1,5
Berliner Handels-Gesellsch.	31. 12. 1913	243,5	193,1	50,4	8,8	3,3	—
	31. 12. 1924	57,4	38,8	18,6	5,0	2,4	—
	31. 12. 1925	75,3	61,9	13,4	5,0	2,4	—

Passiva in Millionen R.-Mark

Bank	Bilanzdatum	Aktienkapital	Reserven	Kreditoren: überhaupt	a Nostroverpfl.	b Kredite der Kundschaft bei Dritten	c Guthaben deutscher Banken und Bankiers	d) in provisionsfreier Rechn.: überhaupt	1 innerhalb 7 Tagen fällig	2 darüber bis zu 3 Monaten fällig
1	2	28	29	30	31	32	33	34	35	36
Deutsche Bank	31. 12. 1913	200	112,5	1580,0	1,8	—	129,7	899,0	626,6	181,7
	31. 12. 1924	150	50,0	864,3	0,3	53,7	150,6	436,8	238,8	196,3
	31. 12. 1925	150	55,0	1239,6	1,6	112,0	139,7	691,7	370,3	312,8
Disconto-Gesellschaft	31. 12. 1913	200	81,3	674,0	—	11,6	75,8	304,7	144,8	92,8
	31. 12. 1924	100	34,0	534,5	—	30,4	124,7	264,5	134,1	124,2
	31. 12. 1925	100	35,0	726,3	—	79,6	156,8	313,5	162,3	148,2
Dresdner Bank	31. 12. 1913	200	61,0	958,4	0,7	0,8	72,1	405,3	211,0	126,3
	31. 12. 1924	78	22,0	684,8	2,3	62,9	94,1	129,5	77,3	50,9
	31. 12. 1925	78	23,4	1003,7	0,2	109,6	94,1	330,2	139,2	185,3
Darmstädter und Nationalbank	31. 12. 1913	250	48,0	848,4	7,0	8,9	68,0	292,1	134,5	110,6
	31. 12. 1924	60	40,0	669,1	0,3	32,0	56,7	159,9	66,4	90,9
	31. 12. 1925	60	40,0	859,1	0,3	49,2	104,4	426,2	204,8	216,3
Commerz- und Privat-Bank	31. 12. 1913	85	14,0	316,0	4,6	4,3	32,4	146,1	72,4	61,1
	31. 12. 1924	42	21,0	377,9	4,3	19,6	42,0	312,0	179,1[3])	132,9[4])
	31. 12. 1925	42	22,0	600,4	—	30,7	39,5	319,2	195,9	117,1
Mitteldeutsche Creditbank	31. 12. 1913	60	9,2	130,8	3,1	0,3	22,7	74,0	39,5	22,1
	31. 12. 1924	22	2,3	61,9	—	0,2	12,4	25,2	14,9	9,7
	31. 12. 1925	22	2,3	90,2	—	1,0	9,4	46,0	19,8	25,5
6 spezialisierte Ausweise veröffentl. Berliner Großbanken zusammen	31. 12. 1913	1140	350,8	4851,8	22,5	29,3	426,8	2254,3	1247,4	626,0
	31. 12. 1924	452	169,3	3192,5	7,2	198,6	480,5	1327,9	710,6	604,9
	31. 12. 1925	452	177,7	4519,3	2,1	382,1	543,9	2126,8	1092,3	1005,2
Berliner Handels-Gesellsch.	31. 12. 1913	110	34,5	296,8	—	—	—	—	—	—
	31. 12. 1924	22	5,0	131,3	—	—	—	—	—	—
	31. 12. 1925	22	5,0	210,9	—	—	—	—	—	—

Passiva in Millionen R.-Mark

Bank	Bilanzdatum	ang	e) sonstige Kreditoren: 3 mit mehr als 3 Monaten fällig	überhaupt	innerhalb 7 Tagen fällig	darüber zu 3 Monaten fällig	nach 3 Monaten fällig	Akzepte und Schecks: überhaupt	a Akzepte	b nach nicht eingelöste Schecks	Sonstige Passiva einschl. Reingewinn	Bilanzsumme	Avale
1	2	37	38	39	40	41		42	43	44	45	46	47
Deutsche Bank	31. 12. 1913	90,7	549,6	315,2	97,7	136,6		300,7	284,1	16,6	52,4	2245,7	142,3
	31. 12. 1924	1,7	222,9	201,9	12,0	8,9		5,8	—	—	21,2	1091,3	61,2
	31. 12. 1925	8,6	294,6	234,8	49,7	10,0		73,6	—	—	22,3	1540,5	78,7
Disconto-Gesellschaft	31. 12. 1913	67,2	281,9	191,5	83,0	7,4		250,9	246,3	4,6	32,0	1238,2	57,0
	31. 12. 1924	6,2	114,8	98,4	13,6	2,8		5,8	4,3	1,4	11,9	687,2	19,4
	31. 12. 1925	3,0	176,4	94,5	57,2	24,7		44,1	41,5	2,6	13,2	918,6	16,7
Dresdner Bank	31. 12. 1913	68,0	479,6	298,2	159,0	22,5		287,3	280,7	6,6	30,6	1538,1	87,4
	31. 12. 1924	1,3	396,0	209,3	184,3	2,4		0,4	—	—	9,3	794,5	37,7
	31. 12. 1925	5,7	469,6	221,4	224,4	23,8		47,7	45,4	2,3	10,0	1162,9	36,1
Darmstädter und Nationalbank	31. 12. 1913	57,0	473,4	252,9	195,7	23,8		235,9	232,3	3,6	19,5	1404,1	69,4
	31. 12. 1924	2,5	420,1	198,5	186,1	35,4		5,3	—	—	10,1	784,6	29,6
	31. 12. 1925	5,0	279,0	131,2	97,1	50,7		36,2	—	—	16,5	1011,9	35,4
Commerz- und Privat-Bank	31. 12. 1913	12,6	128,7	87,5	39,8	1,5		83,5	82,1	1,4	14,7	507,8	29,6
	31. 12. 1924	—	—	—	—	—		3,0	2,7	0,3	0,3	449,3	35,7
	31. 12. 1925	6,2	210,8	57,0	153,7	0,1		25,2	24,4	0,8	5,1	694,8	35,5
Mitteldeutsche Creditbank	31. 12. 1913	12,3	30,7	17,3	10,9	2,5		54,0	53,8	0,3	4,7	258,7	9,9
	31. 12. 1924	0,5	24,0	22,1	1,4	0,4		1,4	1,1	—	1,4	88,7	0,8
	31. 12. 1925	0,7	33,8	21,6	11,8	0,4		9,4	9,4	—	1,4	125,4	2,3
6 spezialisierte Ausweise veröffentl. Berliner Großbanken zusammen	31. 12. 1913	80,2	2119,7	1237,9	677,5	203,3		1329,7	1294,9	34,7	168,7	7838,8	561,3
	31. 12. 1924	12,2	1177,8	730,2	397,4	50,0		21,7	8,1	1,7	54,2	3895,5	184,4
	31. 12. 1925	29,2	1464,2	760,5	593,9	109,7		236,2	120,7	5,7	68,5	5454,1	204,7
Berliner Handels-Gesellsch.	31. 12. 1913	—	—	—	—	—		96,8	—	—	12,8	551,0	53,7
	31. 12. 1924	—	—	—	—	—		—	—	—	2,6	160,9	0,7
	31. 12. 1925	—	—	—	—	—		4,1	—	—	2,9	244,9	4,1

[1]) Die Ziffern der Bank für Handel und Industrie und der Nationalbank für Deutschland sind zusammengezogen. [2]) Ferner 40 Mill. Rm. inzwischen verkaufte eigene Aktien und 5 Mill. Dollarschatzanweisungen. [3]) Täglich fällig. [4]) Feste Termine. [5]) Dazu Devisen. [6]) Ferner schwebende Effekten-Abrechnungen 0,18 bzw. 0,93.

Digitized by Google

Jahr	Aktienkapital	Reserven	(Gewinn in Millionen Rm.) Zinsen, Coupons, Wechsel, Sorten	Provisionen	Effekten, Konsort.	dauernde Beteilig.	diverse	Vortrag aus dem Vorjahr	Brutto zusamm.
	in Mill. Rm.								
Deutsche Bank									
1913	200	112,5	35,8	21,0	4,7	6,7	—	3,0	71,3
1924	150	50	121,8	1,7	3,1	—	—	—	126,6
1925	150	55	118,4		1,9	1,5	—	0,8	122,6
Disconto-Gesellschaft									
1913	200	81,3	17,9	9,8	8,2	3,2	—	1,2	40,5
1924	100	34	25,8	30,8	4,9	4,0	—	—	65,5
1925	100	35	25,2	24,8	1,7	6,0	—	0,2	57,9
Dresdner Bank									
1913	200	61	26,3	14,6	—	1,9	0,3	0,3	43,4
1924	78	22	33,9	42,2	—	—	0,5	—	76,7
1925	78	23,4	30,7	37,0	—	1,2	0,4	0,2	69,5
Darmstädter und Nationalbank									
1913[1])	250	48	23,3	14,6	1,7	—	0,02	0,8	39,6
1924	60	40	36,7	39,2	—	—	—	—	75,9
1925	60	40	36,1	30,7	—	—	—	2,2	69,1
Commerz- und Privat-Bank									
1913	85	14	8,9	5,0	0,2	—	—	0,8	14,9
1924	42	21	58,4		0,8	—	—	—	59,2
1925	42	22	26,0	23,8	—	—	—	0,5	50,3
Mitteldeutsche Creditbank.									
1913	60	9,2	4,6	2,9	1,0	0,1	0,1	—	8,9
1924	22	2,2	9,4		0,6	—	0,2	—	10,2
1925	22	2,3	7,9		0,5	—	0,4	0,5	8,8
Berliner Handels-Gesellschaft.									
1913	110	34,5	9,1	4,7	1,2	—	—	0,2	15,3
1924	22	5	5,5[2])	3,8	0,7	—	—	—	10,0
1925	22	5	5,9	3,6	—	—	—	0,2	9,7

[1]) Zusammengezogen aus Bank für Handel und Industrie a) und Nationalbank für Deutschland b); [2]) einschl. Devisengewinne; [3]) Geld-Prozent.

Jahr	Unkosten in Millionen Rm. Verwaltungskosten Steuern	Abschreibungen Reserven	sonstige	Reingew. in Mill. Rm.	Verteilung des Reingewinns Reserv., Abschreibg.	Gratifikationen Tantiemen	Vortrag auf neue Rechnung	Dividende in Mill. Rm.	Dividende in %
Deutsche Bank.									
1913	30,8	4,3	0,3	35,7	2,5	3,9	4,2	25,0	12,5
1924	103,4	4,4	—	18,7	6,5	0,5	0,7	11,0	10
1925	100,5	3,8	—	18,2	1,0	0,7	1,5	15,0	10
Disconto-Gesellschaft.									
1913	14,7	—	—	25,7	1,5	2,9	1,2	20,0	10
1924	54,7	—	—	10,8	1,0	—	—	9,6	10
1925	47,3	—	—	10,7	—	0,5	0,2	10,0	10
Dresdner Bank.									
1913	16,6	0,5	—	26,2	2,0	7,0	0,2	17,0	8,5
1924	65,0	2,7	—	8,3	1,7	0,3	0,1	6,2	8
1925	58,8	2,0	—	8,6	1,9	0,2	0,2	6,2	8
Darmstädter und Nationalbank.									
1913	19,7	1,3	—	18,5	0,5	1,6	0,6	a) 10,4 b) 5,4	{ 6,5 a) 6 b)
1924	66,8	—	—	9,1	—	0,9	2,3	6,0	10
1925	60,0	—	—	9,1	0,5	0,4	2,2	6,0	10
Commerz- und Privat-Bank.									
1913	7,0	0,4	—	7,5	0,7	0,5	1,1	5,1	6
1924	54,2	—	—	5,0	1,0	0,2	0,4	3,3	8
1925	45,2	—	—	5,1	—	0,2	1,5	3,4	8
Mitteldeutsche Creditbank.									
1913	3,8	0,2	0,1	4,7	0,2	0,5	0,1	3,9	6,5
1924	8,8	—	—	1,4	—	—	—	1,3	8
1925	7,2	0,1	—	1,4	—	0,1	0,1	1,3	8
Berliner Handels-Gesellschaft.									
1913	3,5	—	—	11,7	0,2	1,9	0,2	9,3	8,5
1924	7,5	—	—	2,5	—	0,1	0,2	2,1	10
1925	6,9	—	—	2,9	—	0,1	0,5	2,2	10

Digitized by Google

Der ausgewiesene Gesamt-Rohgewinn macht nur etwa 10 Prozent weniger aus als 1924 — was für ein Jahr, in dem anormal große Verluste abzuschreiben waren, als ein auffallend günstiges Resultat bezeichnet werden müßte, wenn man nicht wüßte, daß für einen Teil der Verluste schon in der Gewinnrechnung des vorhergehenden Jahres Vorsorge getroffen worden war. Beträchtlich über den Durchschnitt erhebt sich der Rohgewinn bei der Deutschen Bank (infolge der Aufnahme der Essener Credit-Anstalt und Siegener Bank), sowie bei der Berliner Handels-Gesellschaft, bei denen er fast die Vorjahresziffer erreicht; weit unter dem Durchschnitt bleibt er vor allem bei der Disconto-Gesellschaft und der Commerzbank. Da aber sämtliche Banken nach getroffener Uebereinkunft dieselbe Dividende wie für 1924 verteilen, also auch ungefähr denselben Reingewinn wie damals ausweisen, haben die starken Abweichungen im Rohgewinn irgendwie korrigiert werden müssen. Dem äußeren Bilde nach ist das durch den Unkosten-Koeffizienten geschehen. Die Disconto-Gesellschaft und die Commerzbank verzeichnen einen besonders starken Rückgang der Ausgaben, herbeigeführt durch eine weitere beträchliche Verringerung des Personals, während bei der Deutschen Bank und der Handels-Gesellschaft die Unkosten in annähernd der vorjährigen Höhe wiederkehren; bei der ersteren erklärt sich dies durch eine besonders reichliche Dotierung der sozialen Einrichtungen, bei der letzteren dadurch, daß sie als einzige Berliner Großbank den Beamten-Abbau nicht weiter fortgesetzt, also ihre Personal-Ausgaben nicht verringert, sondern eher erhöht hat, da der Bankbeamten-Tarif im Laufe des Jahres aufgebessert worden ist. In Wirklichkeit verhält es sich natürlich nicht so, daß die starken Abweichungen der Rohgewinne durch den Unkosten-Koeffizienten korrigiert worden sind, denn dieser ist der einzige Posten, der sich der Buchungswillkür entzieht. Vielmehr ist der Reingewinn, den man vereinbarungsgemäß auf Vorjahrs-Höhe belassen wollte, der feste Ausgangspunkt gewesen, von dem aus man die Rohgewinne errechnet und in solcher Höhe ausgewiesen hat, wie es erforderlich war, um nach Abzug der starren Posten (Handlungsunkosten und Steuern) auf den gewünschten Reingewinn zu kommen. Die Abrede der unveränderten Dividende hat also zur Folge gehabt, daß die Einnahmen aus Zinsen, Provisionen und Effekten mit rechnungsmäßig ermittelten, dem Zweck der Dividendenstabilität angepaßten Beträgen in das Gewinn- und Verlust-Konto eingestellt werden mußten, ohne Rücksicht auf die tatsächlich erzielten Gewinne. Infolgedessen sind die einzelnen Institute diesmal weit mehr als sonst unfrei in Bezug auf die für interne Abschreibungen und Rückstellungen einzubehaltenden Teile des Gewinns gewesen. Je kleiner die Differenz zwischen dem wirklich erzielten und dem gezwungenermaßen ausgewiesenen Gewinn, um so kleiner der für Abschreibungen verfügbare Betrag und um so größer der Zwang, die im Kreditgeschäft erlittenen Verluste aus den vorhandenen

Digitized by Google

Zweimonatsbilanzen deutscher Kreditinstitute

per 28. Februar 1926.

In Millionen RM.	Deutsche Bank	Disconto-Gesellsch.	Dresdner Bank	Darmstädt.- u. Nationalbank	Commerz- und Privat-Bank	Mitteld. Creditbank	6 Berliner Banken	89 Kreditbanken (inkl. Berlin)	20 Staats- u. Landesbanken	3 Hypoth.-banken	13 Girozentralen
Aktiva											
Kasse, Sorten u. Kupons	19,5	5,6	13,3	8,6	7,1	12,6	66,7	153,1	8,2	4,6	7,4
Guthaben b. Notenbank.	18,8	1,7	5,7	10,3	5.0	0,6	42,1	97,8	9,2	5,3	5,6
Eigene Akzepte	—	—	—	—	0,6	—	0,6	3,6	1,5	2,5	—
Eigene Ziehungen . . .	—	—	—	—	—	—	—	1,6	4,4	—	—
Solawechs. d. Kundschaft	—	—	—	—	—	—	—	1,2	—	—	—
Sonstige Wechsel und Schatzanweisung. .	319,1	217,7	279,9	220,4	180,9	25,1	1243,1	2792,2	384,8	49,1	156,8
Nostroguthaben bei Banken	217,3	114,0	131,5	111,4	47,1	10,3	631,6	1435,8	358,4	70,1	187,7
Effekten-Reports	29,9	25,0	34,8	36,5	53,4	4,9	184,5	413,0	42,3	—	35,6
Warenvorschüsse . . .	106,6	71,5	129,9	80,5	48,3	2,5	439,3	934,7	2,1	—	—
davon gedeckt:											
a) durch Waren- oder Frachtscheine . . .	48,5	53,2	47,4	48,3	25,5	0,4	223,3	477,2	1,7	—	—
b) durch a. Sicherheiten	33,8	15,9	41,9	22,8	3,5	1,3	119,2	253,3	0,4	—	—
Effekten, davon											
a) Staatsanleihen und verzinsl. Schatzanw.	0,7	1,5	1,4	0,9	0,1	—	4,6	10,7	5,9	2,6	10,6
b) sonst bei der Reichsbank beleihbar . .	3,9	1,0	2,3	4,6	0,6	0,04	12,44	30,54	12,2	6,2	23,0
c) sonst. börsengängige	10,2	3,2	11,5	15,1	8,9	0,1	49,0	118,1	6,8	7,5	17,3
d) weitere Effekten . .	2,0	0,3	0,8	1,4	0,5	—	5,04	24,5	3,3	6,4	—
Konsortialbeteiligungen	15,3	19,9	7,8	15,2	6,0	—	64.2	145,1	10,7	4,5	0,1
Dauernde Beteiligungen	22,7	66,3	23,3	21,4	3,6	—	137,3	323,8	8,1	11,8	19,8
Debitoren, gedeckt . . .	344,3	265,5	313,6	317,6	225,3	38,0	1504,8	3558,7	948,8	98,3	734,1
Debitoren, ungedeckt . .	369,8	91,4	197,1	139,9	87,2	9,8	895,2	2000,4	177,9	62,5	
Bankgebäude	46,5	29,4	30,0	25,0	23,5	8,2	162,6	412,2	15,7	12,1	10,3
Sonstige Immobilien . .	3,5	4,9	1.3	—	2,6	2,5	14,8	40,4	3,9	2,1	4,4
Sonstige Aktiven . . .	2,7	—	1,0	—	0,07	2,8	6,57	47,7	113,6	124,3	16,4
Passiva											
Aktienkapital	150,0	100,0	78,0	60,0	42,0	22,0	452,0	1171,2	97,2	51,5	3.0
Reserven	55,0	35,0	23,4	40,0	22,0	2,2	177,6	418,5	16,7	14,2	12,6
Kreditoren	1223,0	724.5	1036,7	857,7	604,5	83,7	4530,2	10201,7	1916,8	246,2	1074,4
a) Nostroverpflichtung.	1,5	—	0,5	1,1	0,1	0,05	3,3	22,9	78,4	—	5,6
b) von der Kundschaft bei Dritten benutzte Kredite	106,0	62,0	86,8	41,3	29,1	0,3	325,5	707,2	5,1	—	0,04
c) Bankguthaben . . .	118,9	175,3	134.8	116.5	42,6	13,0	601,1	1327,1	223,5	24,2	186,5
d) provisionsfr. Einlag..	716,2	320,5	360,5	429,8	322,4	45,3	2194,7	4943,2	1350,6	184,4	873,9
1. innerhalb 7 Tagen fällig	333,4	166,8	152,5	201,0	189,5	21,4	1064,6	2358,4	502,4	79,0	382,7
2. von da bis zu 3 Monaten fällig .	359,8	151,3	202,5	222,9	127,8	23,1	1087,5	2448.9	708,1	100,3	393,5
3. nach 3 Monaten fällig	22,9	2,4	5,4	5,8	5,1	0,7	42,5	135,8	140,0	5,1	97,7
e) Sonstige Kreditoren	280,3	166,6	454,1	268,9	210,3	24,9	1405,2	3200,6	259,2	37,5	8,3
1. innerhalb 7 Tagen fällig	212,9	96,3	242,2	135,2	69,8	16,0	772,4	1787,3	143,6	24,8	5,4
2. von da bis zu 3 Monaten fällig . .	62,9	56,8	190,6	99,7	140,0	8,3	558,7	1238,9	77,3	12,6	2,7
3. nach 3 Monaten fällig	4,4	13,4	21,3	34,0	0,5	0,6	74,3	174,2	30,3	0,04	0,1
Akzepte	80,1	40,9	36,9	39,5	25,7	5,9	229,0	535,2	18,6	25,9	—
Schecks	5,2	3,2	2,0	1,1	0,7	0,07	12,3	25,3	—	0,01	3,5
Sonstige Passiva	19,7	15,6	8,6	10,7	6,3	3,7	64,8	197,3	85,4	142,1	24,9
Außerdem:											
Avale	96,7	15,8	47,1	37,2	33,7	2,3	232,8	553,2	19,8	26,4	31,0
Eigene Ziehungen überh.	—	—	—	—	—	—	—	6,3	5,1	—	—
davon f. Rechnung Dritter	—	—	—	—	—	—	—	2,9	0,9	—	—

Digitized by Google

stillen Reserven zu decken. Für das Maß, in dem dieser Rückgriff auf die Substanz bei den einzelnen Banken erfolgt ist, fehlt aber jeglicher Anhalt.

Was die Einzelheiten der Bilanzen angeht, so sind es hauptsächlich zwei Momente, die bei allen Banken wiederkehren und für das verflossene Jahr charakteristisch sind. Das eine Moment wurde bereits erwähnt: Der Uebergang vom ungesicherten zum pfandgesicherten Kredit, der sich darin äußert, daß diesmal etwa 68 Prozent der Debitoren gedeckt sind, während es Ende 1924 nur ca. 53 Prozent waren. Inwieweit auch die Diskontkredite etwa durch Pfänder gedeckt gewesen sind, ist nicht ersichtlich. Früher war es nicht üblich, daß die Banken sich die wechselrechtliche Sicherheit ihres Portefeuilles durch Pfandsicherheiten verstärken ließen; das Akzept des Wechselschuldners und das Giro des Einreichers wurden als genügende Bürgschaft für die Einlösung angesehen. „Durch die Unsicherheit der allgemeinen Wirtschaftslage wird aber die zuverlässige Bewertung der Kreditkundschaft weit schwieriger als in früheren Zeiten und zwingt zu für beide Teile lästigen Sicherungsmaßnahmen..." So heißt es im Jahresbericht der Disconto-Gesellschaft, und demgemäß ist es hie und da üblich geworden, auch für Wechselkredite Pfandsicherheit zu fordern, vielfach in Gestalt der Uebereignung von Betriebseinrichtungen und Warenlagern. Im übrigen haben die Debitoren im vorigen Jahre erheblich mehr zugenommen als die Wechselkredite, vermutlich noch stärker, als die Bilanzziffern es erkennen lassen, denn in den Wechselbeständen stecken auch die Devisen, die diesmal höher zu Buch schlagen dürften als im Vorjahr. (Wogegen die niedriger verzinslichen Guthaben im Auslande, die in den Nostro-Guthaben stecken, nicht nur relativ, sondern sogar absolut zurückgegangen sind.) Die Ursache des stärkeren Ansteigens der Debitoren ist wohl nicht nur darin zu erblicken, daß in der Gesamtsumme ein recht hoher Prozentsatz „eingefrorener" Kredite steckt, der die Bilanzen sehr gegen den Willen der Banken beschwert, sondern auch in der größeren Ergiebigkeit der Kontokorrent-Vorschüsse gegenüber den Diskontkrediten. Da die Banken in Zeiten der Krisis durchaus Herren des Kreditgeschäfts sind, so haben sie im vorigen Jahre vielen Schuldner nicht die Wahl der Kreditart gelassen, sondern ihnen die Darlehen in derjenigen Form zudiktiert, die den größeren Nutzen ließ.

Das hat freilich für die Banken zur Folge gehabt, daß sie für eine erhöhte Zahlungsbereitschaft Sorge tragen mußten, denn ein Wechsel ist liquider als ein Buchkredit. Infolgedessen ist auch — dies ist das zweite bemerkenswerte Moment — nicht nur die Kassen-Liquidität, sondern überhaupt die Flüssigkeit der Institute eine recht gute gewesen. Man muß hierbei berücksichtigen, daß die Banken diesmal, im Gegensatz zu 1924, ihr Kreditkontingent bei der Reichsbank, soweit ein Kontingent praktisch überhaupt noch bestand, nur zu einem Bruchteil in Anspruch genommen

Digitized by Google

haben, und daß ihnen überdies im Auslande beliebig hohe Kredite zu einem weit niedrigeren Zinse als dem Reichsbanksatze zur Verfügung standen. Die eigentlichen Auslandsguthaben, auf die sie unmittelbar hätten zurückgreifen können, haben sich allerdings etwas verringert. Dafür sind aber, wie schon erwähnt, ihre Bestände an Auslandswechseln, speziell an jederzeit rediskontierbaren englischen Privatdiskonten, ganz erheblich angewachsen, und ihr noch immer recht begrenzt, nämlich nur in Höhe eines Fünftels des Vorkriegsumfangs, ausgenutzter Akzeptkredit hat eine weitere nicht unbeträchtliche Reserve dargestellt. Soweit also die Bilanzziffern, die freilich gerade hinsichtlich der Liquiditätsberechnung sehr vorsichtig zu bewerten sind, und die sonst bekannt gewordenen Umstände einen Rückschluß auf die Zahlungsbereitschaft der Banken gestatten, ist diese Ende vorigen Jahres eine seht gute gewesen. Dem Anwachsen der Debitoren, deren Illiquidität diesmal besonders groß ist und im Laufe des Jahres oft ein sehr bedenkliches Moment gebildet hat, ist also zum mindesten im Laufe des letzten Jahresviertels in völlig ausreichender Weise Rechnung getragen worden.

Man sollte meinen, daß die Banken mit dem unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen erzielten Ergebnis des Jahres 1925 recht zufrieden sein müßten. Ihre Berichte sind aber durchweg auf einen pessimistischen Ton gestimmt. Sie beklagen die immer schärfer auftretende Konkurrenz der Sparkassen, Girozentralen und sonstigen öffentlichen Institute und fordern. daß namentlich die Sparkassen wieder auf ihr Stammgebiet, den Realkredit, zurückgeführt werden. Sie beklagen die Uebertreibung der sozialen Forderungen und die Höhe der daraus und aus dem übersetzten Sozialapparat entspringenden Lasten. Sie geißeln vor allem die Steuerwirtschaft in Reich, Staaten und Kommunen, bei der Verschwendung Hand in Hand mit Ueberschüssen geht, für die nachträglich nach Verwendungszwecken gesucht werden muß. „Es ist ein unmöglicher Zustand, daß die öffentliche Hand erhebliche Beträge an Steuereingängen verwenden kann, um Unternehmungen zu erwerben oder sich an solchen zu beteiligen, die die Wirtschaft vielfach unter der Last der erhobenen Steuern aufzugeben gezwungen war.“ (Darmstädter und Nationalbank). Die meisten dieser Klagen werden aber nicht im eigenen Interesse der Bankwelt erhoben. Die Banken fühlen sich hier vielmehr als Sachwalter der Wirtschaft. Sie empfinden es wohl selbst als einen Widerspruch, daß ein Jahr, das in der Wirtschaftsgeschichte als Krisenjahr erster Ordnung fortleben wird, für sie immerhin befriedigend verlaufen ist, und ersehnen die Rückkehr von Wirtschaftsbedingungen, unter denen alle Erwerbszweige gleichermaßen erfolgreich zu arbeiten vermögen.

Alfred Lansburgh.

Digitized by Google

Rationalisierung.

Seit jeher war es ein Gebot der Wirtschaftlichkeit, daß der einzelne Erwerbstätige dahin strebe, den größtmöglichen Effekt mit dem kleinstmöglichen Arbeitsaufwand zu erzielen. Die Tatsache, daß bei allen Arten produktiver Tätigkeit das Kostenelement schlechthin entscheidend dafür war, ob jemand mit Nutzen arbeitete oder nicht, erschien jedem, der etwas herstellte, so selbstverständlich, daß er es kaum für nötig hielt, davon zu sprechen. Geleitet vom kaufmännischen Instinkt und dem natürlichen Selbsterhaltungstriebe suchte er „ökonomisch" zu produzieren, das heißt, aus möglichst wenig Arbeitsstunden ein Erzeugnis zu gewinnen, gegen das er auf dem Markte andere Erzeugnisse eintauschen konnte, die das Aequivalent möglichst vieler Arbeitsstunden darstellten. Und das war keineswegs leicht, denn der Wettbewerb zwischen den Herstellern gleichartiger Güter drückte auf den Marktpreis seines eigenen Erzeugnisses. Zugleich war er sich aber, und zwar wiederum instinktmäßig, bewußt, daß das ökonomische Gebot der Erzeugung mit kleinstmöglichem Aufwande nicht immer und überall mit derselben Strenge wirkt, sondern daß es Mittel gibt, sich dem Gesetz der sparsamen Wirtschaftsweise bis zu einem gewissen Grade zu entziehen. Und sein Streben ging infolgedessen dahin, solche Mittel ausfindig zu machen, um nicht mehr unter dem Drucke eines heftigen Wettbewerbs produzieren und in schlaflosen Nächten darüber nachsinnen zu müssen, wie er den in seinem Erzeugnis steckenden Arbeitsaufwand weiter verringern könne.

Da gab es zunächst die Möglichkeit, sich einer Erzeugung zuzuwenden, die durch ihren natürlichen Standort, durch besonders günstige lokale Produktionsbedingungen, vor dem Wettbewerb entfernterer Konkurrenzbetriebe geschützt war, so daß ein regionales Monopol bestand. Das war der Fall, wenn dem Erzeuger mehrere oder alle Hauptelemente des Produktionsprozesses, Rohstoffe, Betriebsstoffe und vorgebildete Arbeitskraft, unmittelbar zur Verfügung standen und ihm einen Vorsprung vor allen denen gaben, die jene Elemente entweder in minder guter Qualität besaßen oder sie sich mit großen Kosten aus entfernten Gegenden beschaffen mußten. Die Wahl des richtigen Standorts erlaubte es ihm, die Frage des Arbeitsaufwandes weniger streng zu prüfen, oder, wie es kaufmännisch heißt, „weniger scharf zu kalkulieren" als seine Konkurrenz.

Da gab es ferner die Möglichkeit, durch eine glückliche Vereinigung von Erfindungsgabe, praktischem Blick und Kapital sich in den Besitz eines besonderen Verfahrens zu setzen, das teure manuelle Leistung durch billigere mechanische Leistung ersetzte. Wer als Erster eine Maschine benutzte, die mit Hilfe von drei Mann Bedienung das Arbeitspensum von fünfzig Mann bewältigte,

Digitized by Google

konnte getrost einige Verschwendung treiben und statt der drei unentbehrlichen Hilfskräfte deren vier oder fünf beschäftigen.

Vor allem aber gab es die Möglichkeit, mit scharfem Auge die jeweils auftretenden neuen Bedürfnisse und die Mittel zu ihrer Befriedigung zu prüfen und sich alsdann aus dem heiß umstrittenen Gebiet einer althergebrachten Massenerzeugung auf das jungfräuliche Gebiet einer neuen, noch unbekannten Erzeugung zu flüchten. Statt als Hundertster einen gängigen Massenartikel herzustellen, den die anderen Neunundneunzig ebenso gut oder besser zu liefern vermochten, konnte man sich als Erster einem Spezialgebiet zuwenden, auf dem es bis auf weiteres keine Konkurrenz gab. Damit wanderte man aus dem Lande des überwiegenden Angebots in das Land der überwiegenden Nachfrage, aus dem Lande des niedrigen Marktpreises in das Land des hohen Monopolpreises aus, in dem man sich den Luxus erlauben durfte, verhältnismäßig teuer zu produzieren, ohne den Nutzen zu gefährden.

Der Unternehmer bedurfte keines Lehrbuches und keines Kursus in der Betriebswirtschaftslehre, um sich die Wissenschaft anzueignen, wie man sich aus dem aufreibenden Kampfe um die niedrigsten Gestehungskosten rettet und einen Gewinn erzielt, der unabhängig davon ist, mit welchem Grade von Brutalität man das Schwitzsystem der Konkurrenz anwendet. Eben weil er Kaufmann war, waren ihm die drei Möglichkeiten eines rationellen Betriebs ohne soziale Härte ohne weiteres bekannt. Er wußte ganz genau, daß er mit der richtigen Wahl des Standorts, oder mit der geschickten Verwendung technischer Methoden, oder mit der Einstellung seines Betriebs auf noch nicht voll befriedigte Bedürfnisse imstande war, sich bequeme Produktionsbedingungen zu schaffen. Und da er das wußte, so war es ihm auch bekannt, daß der Erfolg einer wirtschaftenden Nation gleicherweise von der Geschicklichkeit abhängt, mit der sie sich zu lokalisieren, zu spezialisieren und zu mechanisieren versteht.

Wenn also heute in Deutschland immer dringlicher der Ruf nach „Rationalisierung" ertönt und damit gemeint wird, der Arbeitseffekt müsse durch bessere Ausnutzung der Anlagen und der Arbeitskraft gesteigert, der Unkosten-Koeffizient dagegen durch Herabdrückung des auf die Produktionseinheit entfallenden Lohnaufwandes verringert werden, so ist dies das unumwundene Eingeständnis, daß die deutsche Erwerbstätigkeit als Ganzes zurzeit den drei kaufmännischen Kardinalforderungen nicht gerecht wird. Die Leichtigkeit, mit der während des Krieges lohnender Absatz erzielt wurde, weil der ausgehungerte Konsum gezwungen war, zu nehmen, was man ihn anbot; die Wahllosigkeit, mit der die Industrie während der Inflationszeit mit Kapital überfüttert und die Erzeugungs-Kapazität immer weiter gesteigert wurde; die Ueberhandnahme der Kettenglieder, die sich zwischen Erzeugung und Verbrauch einschalteten, weil die Geldentwertung im Verein mit der Zwangswirtschaft und dem Höchstpreis tausendfache Gelegen-

Digitized by Google

heit zum Handel mit hohem Zwischengewinn enstehen ließ; vor allem aber die Unterbrechung jener so wichtigen Kontinuität der Entwicklung, die den einen Fortschritt organisch aus dem anderen entspringen und Bedarf und Bedarfsbefriedigung sich harmonisch aufeinander einspielen läßt: alles das hat aus Deutschland ein Land der zersplitterten Massenerzeugung mit übergroßem Betriebsapparat werden lassen, in dem Vielzuviele dasselbe produzieren und handelsmäßig vertreiben, so daß auf den Einzelnen ein Umsatz entfällt, der den vorhandenen Apparat nicht auszunutzen erlaubt und die Spanne zwischen dem Großhandelspreis des Rohstoffs und dem Ladenpreis des Fertigfabrikats derart vergrößert, daß der erstere unlohnend und der letztere verkaufshindernd wird.

Nun steht Deutschland freilich eben jetzt im Begriff, sich von dieser unwirtschaftlichen Betriebsweise loszulösen und zu einer vernunftgemäßen Wirtschaft zurückzukehren. Es steht mitten in der Reinigungskrisis, die den während eines ganzen Jahrzehnts unterbundenen Prozeß der gewerblichen Auslese auf den kurzen Zeitraum weniger Monate zusammendrängt und die Umbildung, die allmählich und organisch hätte erfolgen sollen, plötzlich und mit roher Gewalt erzwingt. Der Konkurs, der Tausende von Unternehmern aus den überfüllten Arbeitsgebieten hinauswirft, so daß sie notgedrungen aus den überkonkurrenzierten Gewerben in neue Gewerbe abwandern müssen, ist nichts anderes als eine Rationalisierung, die sich allen vorgefaßten Plänen und Programmen zum Trotz automatisch, aus dem Zwange der Verhältnisse heraus, vollzieht. Der Prozeß führt auf dem Wege über die Ausmerzung der wirtschaftlich Schwächeren und über den Lohndruck, der von der verstärkten Arbeitslosigkeit ausgeht, umso schneller zur Heilung, je weniger man ihm in den Weg tritt. Aber der Prozeß ist schmerzhaft. Er arbeitet mit der Hungerpeitsche, und unser soziales Empfinden bäumt sich gegen seine Brutalität auf. So versucht man denn, das Endziel, dem er die Wirtschaft zuführt, auf anderen, milderen Wegen zu erreichen und die Krisis zu beschwören, indem man die Aenderungen in der gewerblichen Struktur freiwillig, sozusagen verfassungsmäßig, herbeiführt, die andernfalls auf dem Wege über die Vernichtung erzwungen werden würden.

Da bietet sich zunächst der Ausweg des Kartells mit seinen Hilfsmitteln der Quotisierung, der Absatzzentralisierung, der planmäßigen Stillegung und der Preiskonvention. Statt den Dingen ihren Lauf und die minder leistungsfähigen Werke ihrem Untergang zu überlassen, bis durch ihr Ausscheiden die Produktion auf das Niveau der Absatzmöglichkeit sinkt, diktiert das Kartell der Gesamtheit der Werke eine gleichmäßige Betriebseinschränkung, die den Markt vom Druck des Ueberangebots befreit. Indem es zugleich den Verkaufspreis auf einer Höhe zu erhalten sucht, die jedem nur einigermaßen wettbewerbsfähigen Werke einen Nutzen auch bei eingeschränkter Produktion läßt, und indem es die allerschwächsten Werke stillegt, hebt es das ganze kartellierte Ge-

Digitized by Google

werbe bis zu einem gewissen Grade aus dem Strudel der Reinigungskrisis heraus. Durch eine Art genossenschaftlichen Zusammenstehens wird ein Teil des Verlustes, der andernfalls den Untergang vieler Mitglieder bedeuten würde, auf die Gesamtheit der Zusammengeschlossenen umgelegt und der Rest in Gestalt höherer Preise auf die Abnehmer abgewälzt.

Aber das Kartell ist kein Universalmittel. Es eignet sich nur für solche Gewerbe, die leicht zu klassifizierende und innerhalb der einzelnen Klassen gleichartige Erzeugnisse herstellen. Infolgedessen entziehen sich fast alle Gebiete der Verfeinerung mit ihren unzähligen Varietäten jeder wirklich wirksamen Kartellierung, und es bleiben in der Hauptsache nur die Grundgewerbe kartellfähig, die den Verfeinerern die Rohstoffe liefern. Die weiterverarbeitenden Industrien haben also die Mehrpreise zu zahlen, mit deren Hilfe die kartellierten Grundgewerbe sich aus den Schlingen der Krisis befreien. An und für sich sind hohe Rohstoffpreise freilich nicht das Unglück, für das man sie gewöhnlich hält. Sie stellen sogar ein Element des Fortschritts dar, das die Abnehmer-Industrien zu sparsamerem Umgehen mit dem Rohstoff und zur allmählichen Ausbildung von immer neuen Spezialfabrikationen zwingt, bei denen wenig Rohstoff durch Zusatz von viel Kunst und Technik in hochwertige Erzeugnisse verwandelt wird. Die Ueberlegenheit der großen Industrieländer über die Rohstoff produzierenden Agrarländer beruht ja im Grunde auf den höheren Preisen, die die ersteren für die Rohstoffe zahlen müssen, d. h. auf dem Zwang, wenig Rohstoff mit viel angewandter Arbeit zu bezahlen. Aber das gilt nur für normale Zeiten mit ihrem kontinuierlichen Entwicklungsgange, in dessen Verlauf sich aus dem Bestreben der Wirtschaft, den hohen Rohstoffpreisen auszuweichen, organisch immer neue und immer feinere Spezialindustrien herauskristallisieren. In Tagen wie den jetzigen dagegen, in denen Katastrophen drohen und die Zeit zur allmählichen Anpassung fehlt, hindern hohe Rohstoffpreise nicht nur die Industrie, die Krisis zu überwinden, sondern sie verschärfen die Krisis sogar, indem sie die ganze schwere Aufgabe der Krisenüberwindung durch Preisermäßigung auf die Schultern des zweiten Produktionsfaktors, nämlich der Arbeit, wälzen, die im Wege des Lohnverzichts, erzwungen durch Arbeitslosigkeit, die Mehrkosten des Rohstoffs wettmachen muß.

Die instinktive Erkenntnis, daß das Kartell heute nicht das geeignete Mittel ist, um die Gewalt der Krisis zu brechen, hat auf die Suche nach anderen Auswegen aus der Not der Zeit geführt und schließlich bewirkt, daß man das Heilmittel heute in einem Komplex organisatorischer Maßnahmen erblickt, die zwar im einzelnen unter den Bezeichnungen „Konzentration", „Fließarbeit". „Taylorsystem" und „Normung" seit langem bekannt sind und begünstigt werden, neuerdings aber unter dem gemeinsamen Etikett „R a t i o n a l i s i e r u n g" zusammengefaßt und als die Forderung

Digitized by Google

der Zeit mit größter Beschleunigung zu verwirklichen gesucht werden.

Daß die Zusammenfassung gleichartiger Betriebe mit dem Ziele, die leistungsfähigsten voll auszunutzen und die leistungsschwächsten stillzulegen, rein fabrikatorisch eine Kostenersparnis ergibt; daß das Heranbringen des zu bearbeitenden Objekts an den Arbeiter und die weitgehende Teilung und Mechanisierung des Arbeitsvorgangs Zeit und daher wiederum Kosten spart; daß der Uebergang von der zersplitterten Herstellung hundert verschiedener Modelle zur serienweisen Herstellung eines Einheitsmodells eine außerordentliche Verbilligung mit sich bringt: das alles sind Dinge, die auf der flachen Hand liegen, und es braucht kein Geist vom Himmel zu kommen, um es uns zu sagen. Im kleinen Rahmen seiner speziellen Tätigkeit war jeder Unternehmer von jeher bemüht, diese Gebote einer wirtschaftlichen Betriebsweise nach Möglichkeit zu befolgen. Nur fehlte ihm das Kapital, um das längst Erkannte in vollem Umfange zu verwirklichen, und es fehlte ihm der nötige Kontakt mit der Konkurrenz, um mit ihr eine Arbeitsteilung nach Maßgabe der besonderen Fähigkeiten der einzelnen Betriebe zu vereinbaren. Der Unterschied zwischen heute und früher ist, daß für alle Zwecke, die sich mit dem Schlagwort Rationalisierung drapieren, das Kapital — ungeachtet seiner absoluten Verminderung — heute vorhanden ist; denn die Abhängigkeit der äußerst kreditbedürftigen Industrie von den Banken ist größer als je, und die Banken sehen ihre vornehmste Pflicht darin, den Rationalisierungsprozeß mit inländischem und ausländischem Gelde zu finanzieren. Der Unterschied ist ferner, daß der früher fehlende Kontakt zwischen den gleichgearteten Unternehmungen durch die Not der Zeit hergestellt worden ist; die bereits vom Strudel erfaßten Betriebe klammern sich verzweifelt an die Banken, die die Rettung, soweit sie noch möglich ist, vom Anschluß an ein größeres und gesünderes Werk abhängig machen, und die noch verschonten Betriebe flüchten freiwillig zueinander, wie Schafe beim aufziehenden Gewitter. Und so unterliegt es keinem Zweifel, daß die Rationalisierung in allen ihren Formen, vor allem aber in der Form der sogenannten horizontalen Konzentration, sich schon in allernächster Zeit aus einem Schlagwort in ein zielbewußt durchgeführtes Programm verwandeln wird.

Ueber die absolute Zweckmäßigkeit und Erwünschtheit dieses Programms zu reden, ist heute nicht die Zeit. Die prinzipielle Frage, ob tausend Bäcker an tausend verschiedenen Orten ökonomisch, sozial und politisch einen Vorteil oder einen Nachteil gegenüber einer einzigen zentralen Brotfabrik darstellen, muß auf sich beruhen bleiben. Denn es handelt es sich heute nicht um die absolute, sondern um die relative Zweckmäßigkeit der Rationalisierung, das heißt darum, ob es richtiger ist, die deutsche Gesundungskrisis austoben zu lassen, bis im erbarmungslosen Ausleseprozeß alles Ungesunde zu Grunde gegangen

Digitized by Google

ist und der übrigbleibende, widerstandsfähige Teil die Möglichkeit einer nutzbringenden Erzeugung wiedergewonnen hat; oder ob man den Endeffekt der Krisis, die Angleichung der Produktion an den Bedarf, auf organisatorischem Wege vorwegzunehmen suchen soll, bevor die Krisis ihre letzten Opfer gefordert hat. So gestellt muß die Antwort sicherlich dahin lauten, daß die Rationalisierung, so erwünscht oder unerwünscht sie an sich in allen oder einzelnen ihrer Formen sein mag, gegenüber dem indolenten Händefalten, dem abwartenden laisser faire, jedenfalls ein Besseres darstellt.

(Schluß folgt im nächsten Heft.) A. L.

Der März 1926.

Die außerordentliche Sitzung des **Völkerbundes** in Genf ging Mitte März zu Ende, ohne das erwartete Ergebnis der Aufnahme Deutschlands gebracht zu haben, da neu erhobene Ansprüche auf Ratssitze seitens Spaniens und, Polens von Deutschland und Anderen nicht anerkannt wurden, und Brasilien im letzten Moment die Lösung vereitelte. Eine Kommission, der auch Deutschland angehört, soll die künftige Zusammensetzung des Rates prüfen und der Vollversammlung im Herbst Vorschläge unterbreiten. — Im Kampf um die Abfindung der deutschen Fürsten sprachen sich im März mehr als 12½ Millionen Stimmberechtigte für eine glatte Enteignung ohne weitere Entschädigung aus, so daß der Reichstag jetzt über ein Kompromiß beraten muß. — Der österreichische Kanzler Dr. Ramek hat einen Besuch in Berlin gemacht, der die Anschlußfrage wieder einmal akut werden ließ.— Die Differenzen zwischen England und der Türkei haben sich weiter zugespitzt, und es schien zeitweilig, als ob es im Mossulgebiet zu bewaffneten Zusammenstößen kommen wolle. — In Frankreich mußte Briand infolge eines neuen Kammervotums gegen die Vorschläge seines Finanzministers das Kabinett erneut umbilden, setzte aber dann bis zur Osterpause die Steuervorschläge durch. — In Marokko sind die Feindseligkeiten, bald darauf aber auch neue Verhandlungen mit Abd el Krim aufgenommen worden. — Zwischen Italien und Südslawien ist ein Abkommen mit antideutscher bzw. antiösterreichischer Tendenz getroffen worden. — In der Tschechoslowakei ist ein Beamtenkabinett gebildet worden, hinter dem aber die alte „Pjetka", der Fünfer-Rat der tschechischen Parteien, wohl auch weiter absolut regieren wird. — In Brasilien ist Washington Luiz Präsident geworden. — In Holland ist die Kabinettskrise nach dreimonatlicher Dauer durch die Bildung eines Kabinetts de Geer gelöst worden. — In Norwegen trat das alte Kabinett hauptsächlich wegen der Valutafrage zurück und wurde durch ein

Digitized by Google

neues unter dem Vorsitz Lyckes ersetzt. — In Rumänien haben die Wahlen zu einem rechtsgerichteten Kabinett Averescu geführt.

Staatsfinanziell ist in Deutschland vor allem die Einbringung einer Reihe von Steuermilderungs-Vorlagen zu erwähnen, die allerdings von den Mehrheitsparteien stark verändert wurden, so daß die Umsatzsteuer statt auf 0,60 nur auf 0,75 % herabgesetzt, dafür die Weinsteuer ganz aufgehoben und die bereits beschlossene Biersteuererhöhung um ¾ Jahre hinausgeschoben wird; gegen diesen Aufschub hat der Reparationskommissar Anfang April Einspruch eingelegt. Die Anleihedenkschrift des Reichs beziffert die Reichsschuld Ende 1925 auf 1 457,34 Millionen Mark, rund 325 Millionen weniger als ein Jahr vorher (1 780,25). Der Etat für 1926, der seit mehr als 10 Jahren zum ersten Mal rechtzeitig genehmigt worden ist, zeigt nach Ausscheidung der durchlaufenden Posten eine Brutto-Ausgabe von 4.941,9 Millionen Mark. Wie bereits im vorigen Heft erwähnt, konnte eine Reihe innerer Anleihen in Deutschland untergebracht werden, so 50 Millionen Mark 7 % dreijährige bayerische zu 98,25 % (Ausgabekurs), 30 Millionen Mark 7 % sächsische zum gleichem Kurse, 15 Millionen Mark 7 % dreijährige Anleihe des Württembergischen Sparkassen-Verbandes zu etwa 98 %. Im Auslande sind im März nur kleinere Anleihen, z. B. eine solche der Bayerischen kath. Kirche, aufgenommen worden, doch befindet sich eine 6½% Badische Anleihe von 40 Millionen schw. Frsc. in Vorbereitung, die sich mit etwa 8 % effektiv verzinsen soll. Die Girozentrale hat einen Posten Deutscher Städteanleihe bei den inländischen Sparkassen untergebracht, der zweite Teil der Auslandsanleihe ist von der Beratungsstelle beim Finanzministerium vorläufig zurückgewiesen worden. — Die im vorigen Heft erwähnten Mittel für Wohnungsbauzwecke konnten etwas reduziert werden; sie sollen in Höhe von 200 Mill. Mark im Inlande beschafft werden. Die Verhandlungen über den deutschen 300 Mill. Kredit für Rußland haben noch immer nicht zum Resultat geführt. — Vom Auslande sind in erster Reihe die Vereinigten Staaten zu nennen, wo 500 Millionen 3¾% dreißigjährige Anleihe zu 100½% binnen drei Tagen beträglich überzeichnet wurden. — Das Syndikat für die 100 Millionen-Anleihe Italiens aus dem vorigen September mußte um weitere zwei Monate verlängert werden, weil ein größerer Teil der Anleihe noch nicht untergebracht ist. Spanien brachte Anfang April 400 Millionen Ptas. neue 5 % fünfjährige Schatzscheine heraus. — Dem Staate Sao Paulo ist es gelungen, eine 4 Millionen-£-Anleihe für seine Wasserwerke in London und New York unterzubringen. Nominalzins 7 %, Ausgabekurs wahrscheinlich 95 %. — Belgien hat seine neue Stabilisierungsanleihe in England und Amerika noch nicht abschließen können und hat daher einen neuen Sturz seiner Valuta erlebt.

Aus dem Bereiche der **Weltwirtschaft** sei erwähnt, daß dem im vorigen Heft besprochenen deutsch-französischen

Digitized by Google

Abkommen eine neue Abmachung gefolgt ist, die Frankreich ein weiteres Kontingent landwirtschaftlicher Exportartikel eingetragen hat. — Der Bericht der englischen Kohlenkommission spricht sich gegen eine weitere Subventionierung des Kohlenbergbaues aus, es scheint aber, daß diese doch in irgend einer Form fortgesetzt werden wird.

Ueber die Lage der **Weltschiffahrt** lauten die Urteile nicht einheitlich, überwiegend aber dahin, daß man von einer allgemeinen Besserung nicht reden könne, obwohl die La-Plata-Fahrt sich belebte und die Frachten in dieser Fahrt ganz erheblich stiegen. — Die Hapag und Harriman verhandeln angeblich noch immer; aber die Hapag kündigt die Fahrten der drei vormals Harriman'schen Schiffe bereits ohne den Zusatz des gemeinsamen Dienstes an. Gerüchte von einem Zusammenschluß zwischen Hapag und Lloyd wurden dementiert, aber Frachtabmachungen usw. zugegeben. — Bei der Deutschen Reichsbahn hat sich die Lage im März etwas gebessert, und der Tagesdurchschnitt der Einnahmen ist auf 13,6 (Februar 13,3) Millionen Mark gestiegen. Der Reichskredit für neue Aufträge soll erhöht werden. Bei der Reichspost erbrachte der Februar Einnahmen von insgesamt 122,7 Millionen Rm. (im Januar 148,2), die Ausgaben beliefen sich auf 139,9 (144,0) Millionen Rm. Uebrigens unterhandelt die Reichspost z. Zt. wegen Aufnahme einer größeren Anleihe.

Am Welt-**Arbeitsmarkt** nimmt die Unruhe jetzt wieder zu. In Groß-Britannien spricht man von der Möglichkeit, die großen Gewerkschaften zu einem Verbande zusammenzuschließen; ferner haben sich über die Auslegung des Berichtes der Kohlenkommission (der die Sozialisierung ablehnt) Meinungsverschiedenheiten ergeben, die unter Umständen zu einem neuen Ausstand führen könnten. Auch im Maschinenbau sind die Arbeiter unruhig. — Die internationale Arbeitszeit-Konferenz hat zu einem Abkommen geführt, das im Grundsatz den Achtstunden-Arbeitstag vorsieht, aber Einzelregelungen möglich macht. — In Deutschland brachte der Monat keine neuen Lohnregelungen von Bedeutung, wohl aber eine weitere Verschlechterung der Arbeitslage im Bergbau, der eine Besserung in den Baugewerben und in der Landwirtschaft gegenübersteht. Das Gesamtergebnis des März läßt sich noch nicht übersehen, dagegen sagt das Reichsarbeits-Blatt über den Februar, daß die bisherige Verschlechterung einem Beharrungzustande Platz gemacht habe, und daß vereinzelt auch schon Besserungen zu bemerken seien. Der Rückgang der Beschäftigtenziffer nach den Krankenkassen-Nachweisen hielt zwar noch an, betrug aber nur noch 0,07 % (Vormonat 3,1 %). Bei den Fachverbänden stellte sich die Ziffer der Arbeitslosen auf 22 (22,6) %, die der Kurzarbeiter auf 21,6 (22,6) %. Am 15. März betrug die Ziffer der unterstützten Vollerwerbslosen 2,017 (Mitte Februar 2,06) Millionen Köpfe. Bei den Arbeitsnachweisen hat der Andrang der Männer auf 906 (gegen 966)

Digitized by Google

für je 100 offene Stellen nachgegeben; dem steht aber noch ein kleines Ansteigen der Andrangsziffer bei den Frauen auf 463 (gegen 449) gegenüber.

Die Ziffer der **Konkurse** ist im März wiederum etwas gesunken, ebenso zum ersten Male seit längerer Zeit die Ziffer der Geschäftsaufsichten. Es wurden eröffnet:

im Januar	1924	28	Konk.	1925	757	Konk.	1926	2104 Konk.
„ Februar	1924	42	„	1925	701	„	1926	2016 „
„ März	1924	62	„	1925	705	„	1926	1893*) „
im I. Vierteljahr	1924	132	Konk.	1925	2163	Konk.	1926	6013 Konk.

*) Dazu Geschäftsaufsichten: 1488.

Aus Deutschland seien die Schwierigkeiten der Berliner Bankfirma Feyerabend, Goldschmidt und Co. erwähnt, sowie der Konkursantrag der Wilhelm Kauffmann Textilwerke, aus dem Ausland eine neue schwere Zahlungsstockung im norwegischen Bankgewerbe, und zwar der Nordenfjeldske Kreditbank in Trondhjem; die Verbindlichkeiten werden auf 30—40 Millionen Kronen geschätzt.

Von **Zusammenschlüssen** ist, soweit Deutschland in Frage kommt, vor allem zu sagen, daß der große westliche Eisentrust, die „Vereinigten Stahlwerke", jetzt so gut wie fertig ist; seine Zusammensetzung ist die s. Zt. angekündigte geblieben. Aus der Gemeinschaft süddeutscher Zuckerfabriken (5 Firmen) soll unter Auflösung der Einzelgesellschaften ein Trust werden, und zwei landwirtschaftliche Zentralgenossenschaften haben fusioniert. — Aus Amerika ist die Aufnahme der Peoples Trust Co., Brooklyn, durch die National City Bank, New York, gemeldet worden, andererseits die Ablehnung des Zusammenschlusses der sogenannten Nickel Plate-Bahnen durch den Zwischenstaatlichen Verkehrsausschuß. — In Oesterreich übernimmt die Bodenkredit-Anstalt die Mehrheit der seit längerem in Schwierigkeiten befindlichen Allgemeinen Verkehrsbank.

Im deutschen **Kohlenbergbau** hat der März nach Angabe der Syndikate eine weitere Verschlechterung gebracht, und zwar auch im Auslandsabsatz und dem Hüttenselbstverbrauch. Die arbeitstägliche Förderung werde sich im März auf höchstens 320 000 t. im Ruhrbergbau stellen (Februar 335 000), die Feierschichten seien scharf gestiegen, der Syndikatsabsatz sei um 11 % gegenüber dem Februar gesunken, zum Teil allerdings infolge Aufhörens des Hausbrandabsatzes. Auch die Haldenbestände haben etwas zugenommen. Das ungünstige Urteil gilt auch von Oberschlesien, wo die Betriebseinschränkungen ebenfalls zunahmen, desgleichen vom mitteldeutschen Braunkohlen-Bergbau, wo der Versand gegenüber dem Januar um etwa ein Viertel gesunken ist und bereits wieder Briketts auf Stapel genommen werden müssen. — Die englische Kohlenausfuhr ist im Februar (Märzziffern fehlen noch) auf 4,3 (Januar 4,1) Millionen t gestiegen; es ist möglich, daß man in England die Subvention künftig in die Form einenr Anleihe klei-

Digitized by Google

den wird. — Die deutschen Kohlenpreise sind um die Umsatzsteuerermäßigung und den üblichen Sommerabschlag vermindert worden, bei gleich gebliebener Syndikats-Umlage. Die Weltmarktkohlenpreise sind bis ins letzte Märzdrittel um annähernd ½ sh weiter gesunken, um dann zum Teil ziemlich scharf anzuziehen. Nur Koks blieb schwach.

Im deutschen Eisengroßgewerbe ist hier und da eine leichte Belebung des Geschäfts zu verzeichnen gewesen. Die Vorverbandsgeschäfte sind fast völlig erledigt, so daß die von den Werken durchaus abhängigen Handelsorganisationen ihre Preise in die Höhe setzen konnten. Der Schrottmarkt lag allerdings noch ruhig bei wenig veränderten Preisen, wie auch der Siegerländer Eisenstein-Verein und der Roheisenverband ihre Preise unverändert gelassen haben. Die Erzeugungseinschränkung für Roheisen ist mit 35 % unverändert gelassen worden. Am Eisenexportmarkt wurde das Geschäft gegen Ende des Monats infolge des Angebots der Frankenländer erneut schlechter, und der Stabeisenpreis sank wieder auf 5.—.— bis 5.2.— £. Die deutschen Ausfuhrvergütungen sind daher für Formeisen und Stabeisen um je eine Mark erhöht worden, für Bleche um 1 bis 5 Mark. — Die deutschen und die übrigen kontinentalen Werke haben sich grundsätzlich wieder zu einem internationalen Schienenkartell zusammengefunden, dem auch die englisch-amerikanische Gruppe in loserer Form angehören wird; doch steht die Quoten-Zuteilung und damit der eigentliche Kern der Vereinbarungen noch aus. Zwischen Deutschland und Frankreich sind Abmachungen über lothringisch-luxemburgische Einfuhrkontingente für Stahl- und Halbfabrikate sowie Gießerei-Roheisen getroffen worden. — Erzeugungsziffern liegen erst für den Februar vor. Danach betrug die deutsche Rohstahlerzeugung rund 816 000 (Januar 791 000) t, die Walzwerksausbeute 680 000 (665 000) t. An Roheisen wurden aber nur 631 000 (689 000) t erblasen. — In Frankreich werden neue Anstrengungen gemacht, feste Syndikate zu schaffen. — Die englischen Stahlerzeuger haben für gewisse Erzeugnisse, vor allem Schiffbaumaterial, erneut Richtpreise eingeführt. — Ueber die Lage in den Vereinigten Staaten meldete Iron Age, daß der Stahltrust zum Teil mit seiner vollen Leistungsfähigkeit arbeite und daß die Roheisenproduktion auf 3,43 (Februar 2,92) Millionen t gesprungen sei. Der Stahltrust hat im letzten Jahre 1737 (1924: 1263) Millionen Doll. umgesetzt, mit einer Reineinnahme von 109,45 (85,07) Millionen Doll. Das Surplus bezifferte sich auf 29,80 (24,60) Millionen Doll.

Der **Kali**absatz ist im März auf 1,39 (Februar 1,70) Millionen dz Reinkali zurückgegangen, weil die deutsche Landwirtschaft in der Hauptsache nur die billigsten Salze, nämlich Kainit und 40iger Düngesalz, bezogen hat. Auch der Auslandsabsatz ist etwas zurückgegangen. Das Geschäft in Nebenerzeugnissen war gut. Zu An-

Digitized by Google

fang April fanden neue Verhandlungen zwischen den deutschen und französischen Kaliverbänden über Verlängerung der bisherigen Verträge statt.

Die Weltgetreidemärkte beginnen sich jetzt allmählich auch mit den Aussichten der kommenden Ernte zu befassen, die in den meisten Ländern, vor allem in den Vereinigten Staaten, ganz günstig aussehen. Die Marktpreise zeigen indes starke, rein spekulative Schwankungen. — Die deutsche Roggen-Valorisationsgesellschaft ist nun tatsächlich gebildet und mit einem Regierungszuschuß von 30 Millionen Mark (Kredit) ausgestattet worden; ihre steigernden Wirkungen auf die Marktpreise begannen bereits wochenlang vorher.

Der **Zucker**markt ist sehr ruhig und ziemlich gedrückt geblieben. Die deutschen Zuckerverbände haben einen Beschluß gefaßt, wonach etwa 1 Million dz bis zur nächsten Ernte ausgeführt werden sollen. — Die Kaffeepreise haben sich neuerdings trotz der Valorisations-Anleihe ermäßigt, weil die Aussichten der nächsten Ernte günstiger beurteilt werden und die laufende sich größer erweist, als erwartet. — Der Zusammenbruch der Gummipreise hat sich zunächst weiter fortgesetzt, ist aber noch in der ersten Märzwoche zum Stehen gekommen. Seitdem schwanken die Preise bei zunehmenden Weltbeständen ohne erkennbare Richtung. — Kakao lag sehr ruhig, Tee meist etwas schwächer.

Die **Metall**märkte zeigten zum Teil kurz dauernde Belebungen, die besonders deutlich und sichtlich spekulativ beim Zinn waren. Hier wurde die 300 £ = Grenze für greifbare Ware vorübergehend wieder einmal überschritten. Beim Kupfer regten die aussichtsreichen Verhandlungen über die bereits im vorigen Heft erwähnte Bildung einer Ausfuhrvereinigung auch im März nur vorübergehend an, dann gerieten die Preise wieder ins Absinken. Ausgesprochen schwach lagen Zink und Blei, bei welch letzterem besonders die großen australischen Verschiffungen verstimmten. Silber fand nach neuen kleinen Rückgängen einen Halt an den zunehmenden indischen Käufen.

Die **Baumwoll**-Notierungen zogen während des März unter Schwankungen leicht an, weil in Liverpool die Nachfrage nach greifbarer Ware etwas zunahm. — Die zweite Londoner Wollversteigerung zeigte ziemlich lebhaftes Geschäft bei um 5 bis 10 % höheren Preisen, was in der zweiten Hälfte des Monats auch die Kammzugpreise beeinflußte. Jute und Hanf erfuhren neue Rückgänge, Seide blieb ziemlich stetig.

Die ausländischen Indizes zeigten im März durchweg weitere Rückgänge. Das Gegenteil gilt von Deutschland, wo der Großhandelsindex auf 121,2 (117,6 zu Ende Februar) gestiegen ist, hauptsächlich infolge der Steigerung der Getreidepreise. Die Lebenshaltungs-Kennziffer hat sich kaum geändert. Unsere Tafel der Warenpreise zeigt folgende Vergleichziffern:

Digitized by Google

	31. 3. 25	1. 3. 26	11. 3. 26	22. 3. 26	31. 3. 26		
Weizen (New York)	170½	187	190⅞	183	186	cts.	f. bush
Weizen (Berlin)	247½	252	251	257	277	M.	„ 1000 kg
Roggen (Berlin)	231	145½	155	158½	167½	M	„ 1000 „
Mais (New York)	119⅝	82⅛	82½	77¼	85⅝	cts.	„ bush.
Baumwolle (N. Y.)	24.80	19.45	19.25	19.25	19.25	cts.	„ Pfd.engl.
Baumwolle (Bremen)	27	20.81	20.45	20.41	20.65	cts.	„ „ „
Wolle (Bradford)[1]	—	48	48	48	48	d.	„ „ „
Zucker (New York)[2]	2.89	2.36	2.37	2.28	2.37	cts.	„ „ „
Zucker (Magdeburg)[3]	—	25⅞	27¼	27¼	27¼	M.	„ 50 kg
Kaffee (New York)	20	18⅞	17⅞	17 11/16	17⅞	cts.	„ Pfd.engl.
Schmalz (Chicago)	15.85	14.57	14.70	14.22½	14.20	Doll.	„ 100 lb.
Leinsaat (London)	19⅝	14⅝	14¼	14⅝	14 9/16	sh	„ long ton
Gummi (London)[4]	19	2.6	2.4¾	2.6¾	2.4¾	sh	„ Pfd.engl.
Silber (London)	31 11/16	30 9/16	30 7/16	30½	30⅛	d.	„ Unze std.
Kupfer (London)	60⅛	58¾	58⅞	58⅞	57⅜	Pfd.	„ long ton
Kupfer (Berlin[5])	120½	118½	118½	118	117⅛	M.	„ 100 kg
Zinn (London)	235½	295⅞	295¼	292½	284½	Pfd.	„ long ton
Zinn (Hamburg)	—	591	592	591	567	M.	„ 100 kg
Zink (London)	34¾	35	34 5/16	34 1/16	33¼	Pfd.	„ long ton
Zink (Berlin[6])	69½	72½	71	69½	67	M.	„ 100 kg
Blei (London)	34⅞	33 1/16	31 7/16	31 13/16	30¼	Pfd.	„ long ton
Blei (Berlin[3])	—	67⅜	63⅜	63⅜	61	M.	„ 100 kg

[1]) 64er Kammzug; [2]) unverzollt nächste Sicht; [3]) nächste Sicht; [4]) first crepe; [5]) raff; [6]) frei.

Die **Weltbörsen** lagen auch im März mit Ausnahme Berlins durchweg matt. Besonders an der New Yorker Börse setzte sich infolge fortgesetzter Kündigung von Tagesgeld durch die Banken die Reihe der Paniktage fort, und gegen Ende des Monats griffen die Kursrückgänge, die sich bis dahin auf Industriewerte und Auslandsanleihen beschränkt hatten, auch auf Eisenbahnwerte über. Die Umsätze sprangen auf über 3 Millionen Stück täglich. Um die Monatswende führten Rückkäufe zu einer Erholung, nachdem einzelne schwere Papiere (z. B. General Electric) bis zu 60 Doll. eingebüßt hatten. — Auf den Londoner Markt drückten die politische Lage und eine Anzahl von Mißerfolgen neuer Emissionen (bei Neusüdwales blieben 70 %, bei den Skodawerken 55 % in der Hand der Underwriters). Vor allem schrumpfte das Geschäft scharf zusammen. — Paris stand weiter unter dem Einfluß der innerpolitischen und finanziellen Schwierigkeiten, die die Kurse, bis auf Valuta- und Halbvaluta-Werte, weiter abbröckeln ließen. — In Mailand mußte ein neues Interventionssyndikat gebildet werden. — An der Wiener Börse zeigten die Kurse teilweise eine Erholung, die in einzelnen Fällen nicht unbeträchtlich war, sich aber nicht auf den gesamten Markt erstreckte.

An der **Berliner Börse** hat die starke Geldflüssigkeit im März, besonders in der zweiten Hälfte des Monats, zu einer ausgesprochenen Hausse geführt, die sich schließlich so ziemlich auf die ganze Kursliste erstreckte. Nach den Berechnungen der Commerzbank standen Ende März bereits wieder 25,6 % der Werte über Pari (18 % Ende Februar, 15 % Ende Januar), und unter 50 % notierten nur noch 24,2 (37,4) %. Besonders stark beteiligt waren an der

Digitized by Google

Aufwärtsbewegung Bankaktien, Schiffahrtswerte, Brauereiaktien, chemische, Kali- und Elektrizitäts-Werte. Das nach der Stinnes-Affaire gebildete Stützungs-Konsortium konnte denn jetzt auch aufgelöst werden. — Die vielfach gewünschte Aufhebung der Medioliquidation und Rückkehr zur einmaligen Monatsregulierung findet noch immer Widerstand. Der Berliner Effektenliquidationskasse ist jetzt auch die Seehandlung beigetreten.

Kurse der wichtigsten fortlaufend gehandelten Papiere.*)

März	Anfang	Mitte	Ende	März	Anfang	Mitte	Ende
5% Dt. Reichsanl.	0,3775	0,395	0,41	Dt.-Luxemburg	84 3/8	86,75	102
4% „	0,36	0,38	0,395	Bln. Karlsr. Ind.	61,5	65,5	73
3½% „	0,3575	0,3775	0,3825	Harpener	103,5	102,75	110,25
3% „	0,485	0,485	0,475	Hirsch Kupfer	85,5	87	86
Darmst. u. Natbk.	125,5	130,25	138	Hohenlohe	11,9 **	13 5/8 **	17 3/8 **
Deutsche Bank	125	128,5	136,75	J. G. Farbenind.	123,25	129,5	145,5
Disc.-Komm.	119,5	123 3/8	132,75	Laura	32,25	34	39,75
Dresdner Bank	116,5	117	119 7/8	Mannesmann	81	88,25	95 7/8
Hambg.-Amerika	126 1/8	145	159,75	Oberbedarf	45	41,25	50
Hamburg-Süd	99,5	106,25	112	Oberschl. Eisen	43,75	41 1/8	48,25
Hansa	132	142,25	157,25	Orenst. & Koppel	69	75	86,25
Norddtsch. Lloyd	122.25	136 5/8	155 1/8	Phönix	73 1/8	78	86,25
Bergmann	80,25	85,25	97,75	Rheinstahl	77	80,5	91 1/8
Bochumer Guß	82	83 3/8	98,5	Rombacher	24 1/8	32 7/8	32
Daimler	35	49,5	57	Schuckert	79,75	84	95 3/8
Deutsche Kali	113	117	126	A. E. G.	88,75	93,5	106,5

*) in Rm. %. **) in Billionen %.

Am **Londoner Geldmarkt** machte die bisherige Flüssigkeit Anfang März ganz unvermittelt einer ziemlich starken Pressung Platz, die mit dem Steuer-Einzug allein nicht erklärt werden kann, da das Schatzamt den Markt entsprechend weniger mit Schatzwechseln belegte und dadurch sogar gegen Monatsende ins Defizit kam. Die Hauptursache ist vielmehr in dem Abfluß amerikanischer Guthaben (infolge der Wall Street-Baisse) und dem verminderten Zufluß kontinentaler Gelder zu erblicken. Als die letzteren in der zweiten Märzhälfte wieder reichlicher einflossen, weil eine neue Flucht aus dem französischen und belgischen Franc einsetzte, machte sich sofort eine gewisse Erleichterung geltend. Tägliches Geld notierte meist zwischen 4½ und 5 %, Wochengeld unverändert 4 %, Schatzwechsel wurden im Tender-Verfahren Mitte des Monats kaum unter 4 2/8, Ende des Monats mit 4¼ % Diskont begeben, und der Privatdiskont notierte:

1. März	6. März	12. März	18. März	24. März	31. März	höchst	niedrigst
4 1/16	4 5/16	4 3/8	4 1/2	4 3/8	4 3/8	4 1/2	4 1/16

Die Bank von England wurde unter diesen Umständen ziemlich stark in Anspruch genommen, in der vorletzten Märzwoche auch vom Schatzamt, und die Privat-Depositen waren Mitte der Monats ungewöhnlich niedrig. Dagegen brachte die Bank wieder etwas Gold an sich, freilich auch diesmal nicht als Ergebnis der natürlichen Währungsverhältnisse, sondern infolge eines Golddarlehens der Südafrikan. Zentralbank von 1¼ Mill. £ (Siehe auch weiter unten bei Deutsche Reichsbank). Verschiedent-

Digitized by Google

lich wollte man bemerken, daß die Bank den Geldmarkt künstlich — durch sofortige Weitergabe der von der Regierung hereingenommenen Schatzwechsel — zu verknappen suchte, doch hielt sich dieser Versuch, der aus Währungsrücksichten verständlich wäre, jedenfalls im engsten Rahmen. — Der Umlauf an currency notes hat im März erheblich zugenommen, und zwar von 284,2 Mill. £ Ende Februar auf 295,3 Mill. £ Ende März. Die Deckung hat um 0,45 Mill. £ (Silber) abgenommen. Der ungedeckte Umlauf hielt sich Ende März um 10,1 Mill. unter dem gesetzlichen Maximum, das für 1926 rund 247,9 Mill. £ beträgt.

Der Londoner Wechselkurs litt Anfang März unter dem Rückfluß von Dollar-Guthaben und der verminderten Nachfrage des Kontinents. Doch stellte der steigende Zins des Londoner Markts im Verein mit der Zinsverbilligung in New York und der Frankenflucht den alten Stand etwas unterhalb der Parität bald wieder her. Ende März notierten in London: Kabel New York 4,8625 (nach 4,8555) Doll., Montreal 4,87 Doll., Amsterdam 12,1275 Fl., Schweiz 25,25 Francs, Bombay 1 s $5^{15}/_{16}$ d, Yokohama 1 s $10^{11}/_{16}$ d.

Die Ziffern des Londoner Clearingverkehrs, umfassend die Periode Donnerstag bis Mittwoch, lauten wie folgt (in Millionen £):

1924			1925			1926		
1.	3.— 6. 3.	853	27.	2.— 5. 3.	932	25.	2.— 3. 3.	880
7.	3.—12. 3.	743	6.	3.—12. 3.	826	4.	3.—10. 3.	778
13.	3.—19. 3.	803	13.	3.—19. 3.	741	11.	3.—17. 3.	727
20.	3.—26. 3.	751	20.	3.—26. 3.	796	18.	3.—24. 3.	745
27.	3.— 2. 4.	901				25.	3.—31. 3.	801
1.	3.— 2. 4.	4 052	27.	2.—26. 3.	3 295	25.	2.—31. 3.	3 931
1.	1.—29. 2.	6 323	28.	12.—26. 2.	7 155	31.	12.—24. 2.	6 442
1.	1.— 2. 4.	10 375	28.	12.—26. 3.	10 450	31.	12.—31. 3.	10 373

Am Pariser Geldmarkt bewegten sich die Reportsätze zwischen $4^{7}/_{8}$ und 5 Prozent. Die Bank von Frankreich ist bis zum 1. April vom Staat mit weiteren 2 Milliarden Francs in Anspruch genommen worden, brauchte den Notenumlauf aber nur um etwa 1,15 Milliarden Francs zu steigern, da die sonstigen Ansprüche zurückgingen. Der Pariser Wechselkurs litt wiederum unter den Kämpfen um das Budget und gab London gegenüber bis 143 Francs nach. Ende März notierte er leicht gebessert in London 140 Francs, in New York 3,47 Cents.

Der New Yorker Geldmarkt behielt seine verhältnismäßig leichte Verfassung im März bei, wozu der fortgesetzte Rückgang der Börsendarlehen (vgl. Aprilheft S. 241), der Gelder zu anderen Zwecken freisetzt, zweifellos beitrug. Tägliches Geld war trotz des verminderten Angebots meist mit $4^{1}/_{4}$ bis $4^{1}/_{2}$ %, Ende März mit 5% zu haben, Zeitgelder, die entsprechend lebhafter begehrt waren, wurden mit $4^{3}/_{4}$ %, Bankakzepte unverändert mit $3^{5}/_{8}$ %, Warenwechsel mit $4^{1}/_{4}$ bis $4^{3}/_{8}$ % gehandelt. Die Wechselkurse

Digitized by Google

notierten Ende März: Kabel London 4,86¼ Doll., Amsterdam 40,07 Doll., Stockholm 26,80 Doll., Buenos-Ayres 112 Goldpesos, Rio de Janeiro 14,20 Doll., Montreal (infolge starker Goldversendung nach New York gebessert) 99,85 Doll.

Von den europäischen Diskontsätzen sind im März mehrere geändert worden, vor allem der deutsche, der um 1 % ermäßigt wurde. In Oesterreich hat eine Ermäßigung um ½ % stattgefunden, in Belgien ist der Satz im Zusammenhang mit dem scharfen Sturz des belg. Franc um ½ % erhöht worden. Die Sätze lauten:

Dt. Rchsbk. bis 26. 3.: 8;	bis 31. 3.	7	Lettland	bis 31. 3.	8
England	„ 31. „	5	Estland	„ 31. „	10
Bank von Frankreich .	„ 31. „	6	Litauen	„ 31. „	7
Oesterr. Natbk. b. 29. 3.: 8;	„ 31. „	7½	Danzig	„ 31. „	8
Ungarn	„ 31. „	7	Bank von Norwegen .	„ 31. „	6
Banca d'Italia . . .	„ 31. „	7	Nationalbk. v. Dänemark	„ 31. „	5½
Bank von Spanien .	„ 31. „	5	Niederld. Bank . . .	„ 31. „	3½
Bank von Portugal .	„ 31. „	9	Rumän. Nationalbank .	„ 31. „	6
Schweiz. Nationalbank	„ 31. „	3½	Bank von Finnland .	„ 3. „	7½
Schwed. Reichsbank .	„ 31. „	4½	Tschech. Bankamt . .	„ 31. „	6
Rußland	„ 31. „	10	Bk. v. Belgien bis 11. 3.: 7;	„ 31. „	7½
Jugoslavien	„ 31. „	7	Bank von Polen . .	„ 31. „	12
Bulgarien	„ 31. „	10	Griech. Nationalbank .	„ 31. „	10

Ausweise europäischer Notenbanken

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber [6]	Auslandsguthaben [1]	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeiten: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf insgesamt
Deutsche Reichsbank [Millionen Rm.]:								
6. 3.	1404.9	89.1	468.3	1159.6	4.3	714.7		2729.7
15. 3.	1427.9	93.9	475.9	1167.3	8.2	874.5		2604.5
23. 3.	1449.1	99.1	483.0	1094 4	5.4	963.2		2513.7
31. 3.	1491.1	90.2	481.2	1215.9	77.5	625.4		3159.6
Bank von England [Millionen Pfund Sterling]:								
3. 3.	145.5		—	114.2 [3]		13.5	106 0	141.7
10. 3.	145.6		—	113.5 [3]		16.7	102.5	141.2
17. 3.	145.5		—	114.2 [3]		19.8	100.2	141.2
24. 3.	146 8		—	116.1 [3]		14.4	108.3	141.6
31. 3.	146.7		—	123.5 [3]		35.4	93.6	142.7
Bank von Frankreich [Millionen Francs]:								
4. 3.	5548.2 [2]	328 8	571.2	4255.3	43426.8	9.1	2836.4	52065.4
11. 3.	5548.2 [2]	328.8	571.7	3069.3	43255.3	37.0	2824.2	51951.5
18. 3.	5548.2 [2]	329.7	569.5	3239.1	43025.4	48.6	2673.3	51698:9
25. 3.	5548.3 [2]	331.1	570.0	3312.2	42738.5	31.5	2802.1	51481.8
1. 4.	5548.3 [2]	332.1	570.0	4176.3	43960.0	6.2	3039.1	52127.1
Oesterreichische Nationalbank [Millionen Schilling]:								
7. 3.	14.8 [10]	1,3	486.5 [4]	102.9	0.28	49.6		779.3
15. 3.	14.8 [10]	1,5	488.5 [4]	84.9	0.26	65.6		746.3
23. 3.	14.8 [10]	1,4	489.6 [4]	74.8	0.22	84.6		726.7
31. 3.	14.8 [10]	1,0	491.6 [4]	92.4	0 22	26.0		816.0

Digitized by Google

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber [6]	Auslandsguthaben [1]	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeiten: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf insgesamt
Ungarische Nationalbank [in Millionen Pengö] [9]								
7. 3.	82.0 [10]	0.91	166.1 [4]	140.1	0.02	201.4	14.2	375.6
15. 3.	82.9 [10]	0.91	161.5 [4]	133.2	0.02	205.1	16.3	356.4
23. 3.	84.4 [10]	0.91	155.8 [4]	134.1	0.02	204.4	22.7	344.3
31. 3.	84.6 [10]	0.90	153.9 [4]	139.1	0.02	177.7	11.6	380.4
Bankamt beim tschechoslowakischen Finanzministerium [Millionen tschechoslowakische Kronen]:								
7. 3.	1072.1		1175.8	520.2	377.7	1623.3		6895.9
15. 3.	1073.6		1169.9	509.1	374.8	1788.3		6666.2
23. 3.	1073.7		1202.2	539.4	373.3	2096.3		6467.9
31. 3.	1074.2		1202.8	606.3	368.3	1446.0		7147.3
Bank von Italien [Millionen Lire]:								
10. 2.	892.2	85.3	669.7	14070.6		1340.6		14439.1
20. 2.	892.3	85.3	664.4	14470.9		1477.0		14085.4
28. 2.	892.3	85.3	665.4	14754.8		1396.3		14217.8
Bank von Finnland [Millionen finnische Mark]:								
8. 3.	331.8 [12]	9.3 [12]	1203.2	409.6		408.4	64.4	1365.3
15. 3.	331.7 [12]	9.3 [12]	1880.8	405.7		396.8	50.7	1363.3
23. 3.	331.6 [12]	9 3 [12]	1170.8	417.3		996.7	58.4	1347.6
31. 3.	331,5 [12]	9,1 [12]	1182,2	437,7		380,6	41,9	1385,8
Niederländische Bank [Millionen Gulden]:								
7. 3.	429.8	25.6	184.9	95.2	129.4	—	41.8	825.1
15. 3.	429.9	25.5	183.1	94.6	128.2	—	41.0	824.4
22. 3.	429.7	25.7	176.7	74.4	130.1	—	40.1	810.4
29. 3.	429.2	25.8	176.8	71.7	137.2	—	34.8	821.0
Schweizerische Nationalbank [Millionen schweiz. Francs]:								
7. 3.	417.2	92.8	29.4	288.4	45.6	120.3		743.4
15. 3.	417.1	92 7	27.0	283.2	44.9	120.1		742.7
23. 3.	417.3	93.0	32.1	273.1	47.4	120.8		732 9
31. 3.	417.6	91.9	32.9	290.5	48.3	69.5		808.0
Schwedische Reichsbank [Millionen schwedische Kronen]:								
6. 3.	229.7	—	143.4	283.1		156.3		471.3
13. 3.	229.6	—	142.6	265.8		145.5		468.8
20. 3	229.6	—	142.4	268.8		153.5		457.5
27. 3.	229.5	—	143.5	263.3		146.6		458.8
31. 3.	229.5	—	144.9	299.5		140.2		527.4
Bank von Norwegen [Millionen norw. Kronen]:								
8. 3.	147.2		90.3	283.0		150.2		325.3
15. 3.	147.2		90.9	287.9		156.3		324.0
22. 3.	147.2		88.8	291.1		155.2		328.1
31. 3.	147.2		86.5	295.7		136.6		349.9
Nationalbank von Dänemark [Millionen dän. Kronen]:								
31. 3.	209.2	15.4	55.7	115.5	14.9	36.2		411.3
Bank von Polen [Millionen Zloty]:								
28. 2.	133.9	0.3	60.0	294.1	29.0	87.9		376.9
10. 3.	134.0	0.5	55 8	290.1	25.8	99.6		366.7
20. 3.	134.0	0.9	54.6	294.8	25.6	100.5		368.7

Digitized by Google

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber [6]	Auslandsguthaben [1]	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeiten: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf insgesamt
Nationalbank von Rumänien [Millionen Lei]:								
20. 2.	6902.1	9.6	—	8206.5	1512.4 [5]	7585.4		19886.0
27. 2.	6902.1	9.6	—	8198.5	1378.8 [5]	7638.3		19988.8
6. 3.	6902.3	9.5	—	8172.8	1194.0 [5]	7728.8		20093.6
13. 3.	6902.3	9.9	—	8248.5	1215.1 [5]	7742.0		20247.2
Bulgarische Nationalbank [Millionen Lewa]:								
31. 1.	58.8		301.7	323.1	516.2	2462.9		3460.0
28. 2.	58.9		412.6	324.9	519.7	2639.4		3410.3
Griechische Nationalbank [Millionen Drachmen]:								
31. 12.	47.5 [2])	9.4	2304.5	680.3	2148.2 [8])	2377.9		5268.7
15. 1.	47.5 [2])	9.4	2284.7	691.9	2146.6 [8])	2470.8		5235.9
Belgische Nationalbank [Millionen Francs]:								
4. 3.	273.8	91.4	30.2	903.8	583.9	13.6	85.7	7507.4
11. 3.	273.8	91.3	30.2	958.5	605.7	3.4	176.7	7502.6
18. 3.	273.8	91.6	30.2	1222.5	567.6	22.5	435.3	7449.3
25. 3.	273.8	91.8	30.2	1305 6	446.7	12.1	361.2	7495 0
1. 4.	273.8	91.5	30.2	1301.4	613.1	0.5	340.0	7688.8
Russische Staatsbank, Notenabteilung [in 1000 Tscherwonetz]:								
1. 2.	17722 8 [11])	—	5153.4	51664.1	85.8	—	—	75992.2
16. 2.	16565.4 [11])	—	5140.0	52835.0	85.8	—	—	75823.0
1. 3.	15334.5 [11])	—	5168.2	54027.7	85.8	—	—	75891.9
16. 3.	14237.7 [11])	—	5110.6	55182.1	85.8	—	—	74216.5
1. 4.	14750.6 [11])	—	5234.3	54894.4	85.8	—	—	72408.8

[1]) Einschl. Auslandswechsel, wo angegeben. Bei der Deutschen Reichsbank einschl. Bestand an deckungsfähigen Devisen. — [2]) Einschl. Gold im Ausland. — [3]) Einschl. Regierungssicherheiten. — [4]) Devisen und Valuten. — [5]) Ohne Regierungsschuld (11 Milliarden Lei). — [6]) Meist einschl. unedler Scheidemünzen. — [7]) Einschl. Schuld des Staates. — [8]) Ohne Vorschüsse an den Staat. — [9]) 1 Pengö = 12500 Kronen. — [10]) Die Devisenbestände sind nach der Spalte „Auslandsguthaben" übertragen. — [11]) Ferner Platinbestände (am 1. 4.: 3,03 Mill. Tscherwonetz). — [12]) Effektivwert in Mill. finn. Mark.

Am **Berliner Geldmarkt** hielt die Flüssigkeit im März unverändert an, ja machte trotz des nahen Quartalsultimos noch Fortschritte. Tägliches Geld war für erste Häuser mit 3½ %, für andere Geldnehmer mit 5 % erhältlich, der amtliche Privatdiskontsatz von 5 % wurde regelmäßig unterboten, und gute bankgirierte Handelswechsel wurden mit 6 % Diskont gern genommen. Monatsgeld für Reportzwecke kostete 6 bis 7 %, Halbmonatsgeld 6 bis 6½ %. Einzelne öffentliche Institute, namentlich die Reichs-Kredit-A. G., suchten kurzfristige Gelder geradezu von sich abzuwehren. Um so überraschender kam — wenige Tage nach der Diskontermäßigung der Reichsbank — eine überaus scharfe, wenn auch nur kurze Quartalsklemme, die das tägliche Geld von 3½ auf 6 % anziehen ließ und zu einer starken Inanspruchnahme der Reichsbank und der am Markt tätigen öffentlichen Banken führte. Angeblich tragen unerwartet große Anforderungen der Provinz für Oster-Einkäufe die Schuld.

Digitized by Google

Der Berliner Wechselkurs hat sich innerhalb der engen Grenzen, die seine Regulierung durch die Reichsbank läßt, Mitte des Monats etwas zu Gunsten, dann wieder leicht zu Ungunsten Berlns bewegt. Es scheinen Ende März wieder einige Uebertragungen nach London und Holland stattgefunden zu haben, während aus New York eingehende Devisen von Privathand und der Reichsbank übernommen und vom Markte ferngehalten wurden.

Devisenkurse (in R.-Mark).*)

	1. März	8. März	15. März	22. März	27. März	31. März
Amsterdam [Gulden]	168,14	168,48	168,21	168,31	168,32	168,44
Kopenhagen [Kr.]	109,15	108,97	110,40	110,38	110,17	110,10
Stockholm [Kronen]	112,60	112,62	112,50	112,61	112,63	112,63
Oslo [Kronen]	90,75	89,95	91,70	90,75	89,95	90,12
Helsingfors [F.-M.]	10,585	10,575	10,575	10,574	10,574	10,577
Schweiz [Francs]	80,82	80,845	80,84	80,86	80,89	80,905
Madrid [Pesetas]	59,17	59,15	59,14½	59,10	59,10	59,15
Italien [Lire]	16,86	16,85	16,81	16,88	16,885	16,90
London [Pfund]	20,412	20,408	20,417	20,419	20,421	20,420
New York [Dollar]	4,2	4,2	4,2	4,2	4,2	4,2
Paris [francs]	15,54	15,05	15,17	14,85	14,495	14,58
Brüssel [francs]	19,075	19,075	18,27½	17,035	16,69	15,735
Wien [Schilling]	59,21	59,18	59,19	59,24	59,27	59,29
Prag [Kronen]	12,435	12,436	12,436	12,436	12,437	12,438
Buenos Aires [Pesos]	1,711	1,695	1,662	1,643	1,661	1,658
Rio de Janeiro [Milr.]	0,615	0,617	0,611	0,599	0,603	0,593
Japan [Yen]	1,910	1,882	1,906	1,905	1,924	1,937
Bulgarien [Lewa]	3,040	3,040	3,030	3,03½	3,03	3,02½
Jugoslavien [Dinar]	7,397	7,395	7,395	7,39	7,392	7,397
Budapest [Kronen]	5,885	5,885	5,890	5,885	5,885	5,881
Lissabon [Eskudo]	21,260	21,250	21,280	21,300	21,302	21,270
Danzig [Danz. Guld.]	80,97	80,94	80,97	80,98	80,99	80,97
Athen [Drachm.]	6,05	5,90	5,84½	5,75	5,68	5,55
Konstantinop. (tk.Pfd.)	2,18½	2,203	2,180	2,150	2,134	2,122
Montevideo [Peso]	4,310	4,300	4,280	4,260	4,250	4,260
Canada [Dollar]	4,184	4,180	4,186	4,18½	4,18½	4,193

*) Die Notiz versteht sich bei Pfund, Dollar, arg. Pap.-Peso, Yen, türk. Pfd., Milreis und urug. Goldpeso für je 1 Einheit, bei ungar. Kronen für 100000 Einheiten, bei allen übrigen Auslandswerten für je 100 Einheiten.

Die **Deutsche Reichsbank** ist im März, vom Ultimo abgesehen, so gut wie gar nicht in Anspruch genommen worden. Die Privatbanken haben ihr das Wechselmaterial geradezu weggefangen, so daß die Bank, um nicht zur Verringerung ihres Notenumlaufs gezwungen zu sein, nach Ersatz-Anlagen, wie insbesondere Devisen und Privatdiskonten, suchte, ohne sie immer zu finden. Auch von dem Wechselmaterial, das die Bank bisher an Post, Eisenbahn usw. weiter gegeben hat, nimmt sie jetzt einen Teil in das eigene Portefeuille. Ihr Devisenbestand scheint sich im März sehr stark erhöht zu haben; doch wird das Ausmaß der Zunahme durch das Zusammenwerfen von Inlands- und Auslandswechseln, durch das Verstecken von Devisen unter den „sonstigen Aktiven" und durch fortgesetzte Hin- und Her-Uebertragung von Devisen von dem einen Konto auf das andere vollständig verschleiert. Am 27. März

Digitized by Google

ist der Diskontsatz von 8 auf 7 % herabgesetzt worden; gleich darauf wurde die Bank durch starke Zurückziehung öffentlicher und privater Depositen, durch Abdispositionen des Reparationsagenten und auch durch Einreichung von Wechseln und Lombard-Effekten derartig in Anspruch genommen, daß der Notenumlaut um 646 Millionen anschwoll. An Noten und Rentenbankscheinen sind Ende März 4268 Mill. im Umlauf gewesen, gegen 4158 Millionen Ende Februar, aber noch immer weniger als Ende Dezember 25 (4436 Mill.). Der Goldbestand der Bank hat sich durch Umwandlung von Devisen um 109 Millionen auf 1491 Mill. Mk. erhöht. Davon ruhten nicht weniger als 262,6 Mill. im Ausland. Wieviel davon der Bank von England überlassen ist und in deren Ausweis erscheint, wird nicht gesagt.

Der Abrechnungsverkehr bei der Reichsbank zeigte im März und den Vergleichsmonaten das folgende Bild:

	1921 [1])	1922 [1])	1923 [1])	1924 [2])	1925 [3])	1926 [3])
Jan.	79 617	116 679	3 828 206	1 533 100 626 [4])	3 935,6	4 176,6
Feb.	70 499	109 816	7 444 323	1 472 278 741 [5])	3 637,1	3 885,8
März	74 284	170 356	7 257 658	1 356 637 543 [6])	4 094,7	4 411,2

[1]) In Millionen P.-Mark. [2]) In Billionen P.-Mark. [3]) In Millionen R.-M. [4]) ferner 0,26 Mill. Rentenmark. [5]) ferner: 798,1 Mill. Rentenmark. [6]) ferner 479,4 Mill. Rentenmark.

Zulassungen an den deutschen Börsen im März 1926.

I. Börse zu Berlin.

R.-M.	0,6	Millionen	Tüll- u. Gardinenweberei Plauen
„	10	„	8 % Pfdbfe d. Dtsch. Hypbk. Meiningen Erweitg. d. Reihe 5
„	3	„	8 % Pfdbfe d. Leipz. Hypothekenbank
„	10	„	8 % Pfdbfe. d. Norddtsch. Grundkreditbank
„	10	„	8 % Pfdbfe. d. Preuß. Bodenkreditaktienbank
„	10	„	8 % Pfdbfe. d. Westdeutschen Bodenkreditanstalt
„	30	„	6,5 % Preuß. Staatsschatzanweisungen
„	10	„	8 % Rentenbfe. d. Roggenrentenbank Berlin
„	10	„	8 % Pfdbfe. d. Berliner Hypothekenbank, Reihe 5
„	20	„	8 % Pfdbfe. d. Preuß. Pfandbriefbk., Reihe 41
Danz.	Guldn. 5	Millionen	8 % Pfdbfe. d. Danziger Hypbk., Reihe 4 bis 8
R.-M.	5	Millionen	8 % Obl. d. Prov. Schleswig. Holstein 15. Ausg.
„	1,05	„	Obl. d. Schles. Zellulose- u. Papierfabriken
„	5	„	8 % Obl. d. Kur- u. Neum. Rittersch. Darlehnkasse

II. Börse zu Breslau.

R.-M.	1 737 400		Liegnitz-Rawitscher Eisenbahn-Ges., jg. Vorzgs.-Akt.
„	5,55	Millionen	8 % Schles. Landschaftl. Pfandbfe., Reihe 1, 3, 4, 5

III. Börse zu Düsseldorf.

R.-M.	4,6	Millionen	Schlegel-Scharpenseel-Brauerei, jg. St.-Akt.
„	30	„	6 ½ % Preuß. Schatzanweisungen

IV. Börse zu Essen-Ruhr.

Keine Zulassung.

V. Börse zu Frankfurt a. M.

R.-M.	30	Millinen	6 ½ % Preuß. Schatzanweisungen

VI. Börse zu Hannover.

Keine Zulassung.

VII. Börse zu Köln a. Rh.

R.-M.	4	Millionen	8 % Anl. d. Basalt-A. G.
„	10	„	10 % Pfdbfe. d. Westdeutschen Bodenkreditanstalt, Reihe 6
„	30	„	6 ½ % Preuß. Schatzanweisungen

Digitized by Google

VIII. Börse zu Königsberg i. Pr.
Keine Zulassung.

IX. Börse zu Magdeburg.

R.-M. 5 Millionen 10 % Pfdbfe. d. Mitteldtsch Bodenkreditanstalt Greiz, Reihe 3
„ 30 „ 6 ½ % Preuß. Schatzanweisungen

X. Börse zu Stettin.
Keine Zulassung.

XI. Börse zu München.

R.-M. 10 Millionen 7 ½ % Pfdbfe. d. Bayer. Handelsbank
„ 5 „ 8 % Pfdbfe. d. Pfälz. Hypothekenbank
„ 13,75 „ Ges. f. Lindes Eismaschinen Akt.

XII. Börse zu Augsburg.
Keine Zulassung.

XIII. Börse zu Dresden.

R.-M. 1 125 000 Thodesche Papierfabrik Akt.

XIV. Börse zu Leipzig.
Keine Zulassung.

XV. Börse zu Zwickau.
Keine Zulassung.

XVI. Börse zu Stuttgart.

R.-M. 0,93 Millionen Ulmer Brauerei Akt.
„ 465 600 000 J. G. Farbenindustrie Akt.
„ 3 Millionen 8 % Pfandbfe. d. Württbg. Hypbk., Stuttgart
„ 5 „ 8 % Pfandbfe. d. do. do.

XVII. Börse zu Mannheim.
Keine Zulassung.

XVIII. Börse zu Bremen.
Keine Zulassung.

XIX. Börse zu Hamburg.

R.-M. 2 362 500 Liquidations-Casse zu Hamburg, jg. Akt.
„ 19 Millionen 8 % Pfdbfe. d. Preuß. Zentralstadtschaft, Reihe 6
„ 30 „ 6 ½ % Preuß. Schatzanweisungen.

XX. Börse zu Danzig.

Danzg. Gulden 5 Millionen 8 % Pfandbfe. Danziger Hypothekenbank.

Die **Gründungstätigkeit** bezw. Eintragung neuer Aktiengesellschaften in das Handelsregister hat im März weiter abgenommen, im Gegensatz zu den Kapitalserhöhungen, die sich gegenüber dem Februar etwa verdoppelt haben. Die Statistik zeigt (nach „Fkf. Ztg.") das folgende Bild: (Siehe Tabelle auf der nächsten Seite).

An **Genossenschaftsgründungen** haben im März laut Genossenschaftsregister stattgefunden:

Kreditgenossenschaften		Konsumgenossenschaften		Sonstige Genossenschaften	
m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.
24	21	0	2	22	110
Dagegen im März 1925:					
56	12	0	2	26	191

Insgesamt sind also gegründet worden:

März 1926: 46 Genossenschaften m. unb. H. und 133 Genossenschaften m. b. H.
„ 1925: 82 „ „ „ „ „ 205 „ „ „ „

Digitized by Google

Industriezweig	Kapitalserhöhungen				Neugründ. v. Akt.-Ges.			
	Zahl der Ges.		Nominal-Betrag[1]) in 1000 G.-M.		Zahl der Ges.		Nominal-Betrag in 1000 G.-M.	
	Feb.	März	Feb.	März	Feb.	März	Feb.	März
Banken	1	2	?	765	4	1	650	2000
Versicherungsgesellsch.	—	1	—	1200	1	—	1000	—
Metall und Maschinen	6	2	1573	2510	3	1	500	50
Bergbau und Hütten	—	2	—	500	1	—	60	—
Chem. Industrie	—	1	—	?	—	1	—	100
Elektr. Gaswerke	1	1	131	4000	—	—	—	—
Textilindustrie	1	1	25	12000	1	2	650	550
Nahrungs- u. Genußmittel	1	1	?	40	2	1	550	400
Steine und Erden	—	2	—	?	—	—	—	—
Papierindustrie	1	1	800	486	1	—	85	—
Bauindustrie	1	—	171	—	—	3	—	150
Verkehrszw.	1	—	2520	—	2	4	2450	1800
Leder und Gummi	—	—	—	—	—	—	—	—
Verschiedene Industrien	5	6	6385	820	2	2	2200	1050
Zusammen	18	20	11605[2])	22315[3])	17	15	8145	6100

[1]) bei Versicherungs-Gesellschaften eingezahlter Betrag.
[2]) darunter drei Gesellschaften, die Kapitalserhöhungen beantragen ohne Angabe des Aktienbetrages.
[3]) darunter 4 Gesellschaften, die Kapitalserhöhungen beantragen ohne Angabe des Aktienbetrages.

Bei folgenden deutschen Amtsgerichten sind im März zehn oder mehr Firmen von Vollkaufleuten oder Personalgesellschaften eingetragen worden:

in Aachen	12	in Düsseldorf	24	in Köln a. Rhein	10
„ Berlin	73	„ Essen-Ruhr	11	„ Leipzig	20
„ Bonn	10	„ Frankfurt a. M.	17	„ Magdeburg	11
„ Breslau	17	„ Hamburg	39	„ Mannheim	11
„ Dortmund	12	„ Hannover	19	„ München	40
„ Dresden	28	„ Heidelberg	16	„ Stuttgart	19

In ganz Deutschland wurden nach den Veröffentlichungen im März 1926

988 Einzelkaufleute und Personalgesellschaften,

und im ersten Vierteljahr 1926

2952 Einzelkaufleute und Personalgesellschaften

eingetragen.

* * *

Kleine Chronik. Münzwesen. Der Höchstbetrag für die Ausprägung von Silbermünzen ist von 600 Mill. Rm. (10 Rm. je Kopf der Bevölkerung) vom Reichsrat auf 650 Mill. Rm. heraufgesetzt worden. Für 1926 wird ein Prägegewinn von 133,4 Mill. Rm. erwartet. An Kupfer- und Nickelmünzen von 50 Pfennig abwärts sind insgesamt 210 Mill. Rm. zur Ausprägung zugelassen.

Sparkassen. Bei den Preußischen Sparkassen betrug Ende Februar der Bestand an Spareinlagen 1296,2 Mill. Rm. (Ende Dezbr.: 1096,2 Mill.), der Bestand an Scheckeinlagen etc. 653,2 Mill. (631,5 Mill.).

Postscheckverkehr. Ende Februar waren dem Postschecknetz 862 641 Kunden angeschlossen. Das Durchschnittsguthaben der Teilnehmer betrug im Februar 556,8 Mill. Rm.

Hypothekenbanken. Die Bestände der privaten deutschen Hypothekenbanken an registrierten Hypotheken- und Kommunaldarlehen betrugen Ende 1925 732,17 Mill. Rm. und 8,69 Mill. Ztr. Roggen, denen 710,16 Mill. Rm. und 8,69 Mill. Ztr. Roggen Pfandbriefe und Kommunalobligat. gegenüberstanden.

Digitized by Google

Wechselumlauf. Aus den Eingängen der Wechselstempelsteuer berechnet die „Frkf. Ztg.", daß der Betrag der monatlich ausgestellten Wechsel vom Höchstbetrage von 4,05 Milliarden Rm. im Juli 25 auf 2,99 Milliarden im Februar 26 zurückgegangen ist.

Der Centralverband des deutschen Bank- und Bankiergewerbes besteht am 10. März 25 Jahre.

Reichsbank u. deutsche Privatnotenbanken im Jahre 1925.

Deutsche Reichsbank.

Der offizielle Bankzinsfuß blieb vom 1. Januar bis 25. Februar 1925 10 % für Diskontierungen und 12 % für Lombarddarlehen, wie im ganzen Jahre 1924. Am 26. Februar 1925 wurde der Satz auf 9 bzw. 11 % herabgesetzt und blieb so bis Ende d. Jhrs. Nach dem Verwaltungsbericht für 1925 haben die Gesamtumsätze des Instituts 574,5 Milliarden Reichsmark gegen 526,0 Milliarden Rm. im vorangegangenen Jahre betragen. Sie übertrafen die für das Jahr 1913 ausgewiesenen Umsätze um 152,2 Milliarden. Die Ziffer der umlaufenden Reichsbanknoten stieg von 1941,4 Mill. Rm. Ende 1924 auf 2960,4 Mill. Rm. Ende 1925. Der Rohgewinn des abgelaufenen Rechnungsjahres beläuft sich auf 181 Mill. Rm. gegenüber 307,1 Mill. Rm. im Vorjahr. Der Mindererertrag erklärt sich zum Teil aus der Ermäßigung der Zinssätze im Kreditgeschäft und der Beseitigung der Gebühren-Berechnung im Giroverkehr, hauptsächlich aber daraus, daß dem Gewinn des Vorjahres ansehnliche einmalige Erlöse aus der Realisierung von Edelmetallbeständen zu Gute kamen. Auch hatte das Institut im Berichtsjahr auf die bei öffentlichen Stellen rediskontierten Wechsel Zinsen in Höhe von 43,8 Millionen Rm. an diese Stellen zu vergüten. Die Ausgaben bezifferten sich für 1925 auf 138,3 Mill. Rm. (I. V. 184,6 Mill. Rm.). Der Reingewinn beträgt 42,7 (122,5) Mill. Rm. Im Einzelnen erbrachten u. a. Wechsel 159,2 Mill. (199,7), Lombards 2,3 Mill. (18,8), Gebühren 9,0 Mill (17,9), Buchforderungen 5,8 Mill. (1,4) und Grundstücke 0,8 Mill. (0,4). Edelmetallverkäufe erbrachten 0,07 (i. V. 65,4) Mill. Rm.; eigene Wertpapiere 0,04 (2,1) Mill., wieder eingezogene Unkosten 1,3 (1,1) Mill. und Sonstiges 2,3 (0,06) Mill. Rm. Vom Bruttogewinn gehen ab: Verwaltungskosten 85,9 (86,7) Mill., Delkrederefonds 23 (10) Mill., Rücklage für Notenneudruck 13,2 (10) Mill. Rm. Der Anteil der Rentenbank an dem mit ihrem Darlehen erzielten Gewinn beträgt 3,1 Mill. Rm. Von dem Reingewinn von 42,7 Mill. (122,5) gegen 8,5 (24,5) Mill. Rm. an den gesetzlichen Reservevonds, 12,2 Mill. (55,6) an das Reich, 12,3 Mill (9) als wieder 10 % Dividende an die Anteilseigner (auf 122,8 bezw. 90 Mill. M. Kapital) und 9,7 Mill. (33,4) an den Spezialreservefonds für künftige Dividendenzahlung.

Gewinn *)	1916	1917	1918	1919	1920	1921	1922	1923	1924	1925
aus Wechseln	301,7 a)	337,0 a)	786,3 a)	1998,8a)	1512,9 a)	8280,2 a)	63580,8 a)	44137,2 a)	199,7	159,2
„ Lombards	0,8	0,6	0,5	0,7	1,0	1,7	6,5	5347,9	18,8	2,3
„ Gebühren	10,0	12,3	20,6	20,6	65,4	119,8	529,0	4020,4	17,9	9,0
„ Kontokorrent	1,0	0,3	0,2	0,2	0,2	4,1	23,8	2,3	1,4	5,8
„ Verschiedenes	12,1 b)	14.3 c)	6,7 d)	427,0e)	527.0f	1371,9 g)	275,4 h)	10272,4 i)	69,1 k)	4,7 l)
Bruttogewinn	325,6	364,5	814.3	4263,2	2006,5	9777,7	64471,5	63780,2	307,1	181,0
Ausgaben										
für Verwaltung	28,9	34,1	47,7	93,2	206,1	339,1	4264,9	10953,0	86,7	85,9
„ Notenanfertigung	2,6	2,3	13,6	26,2	37,0	262,1	6779,5	32776,9	7,4	—
„ Verschiedenes	195,9 1)	228,9 2)	640,3 3)	4026,4 4)	1709,3 5)	9109,4 6)	53035,6 7)	11046,5 8)	90,4 9)	52,3 10)
„ Abgab. a. d. Staat	1,9	1,9	1,9	1,1	1,9	1,9	1,9	—	—	—
Reingewinn	96,3	67,3	110,8	115,5	53,1	64,8	338,7	9003,8	122.5	42,7
davon										
Kriegsanleihe-Steuer	43,3	44,1	57,9	61,6	—	—	—	—	—	—
an das Reich	32,7	32,8	42,7	33,3	32,8	40,9	232,7	6302,7	55,6	12,2
an die Anteilseigner	15,7	15,7	15,7	15,8	15,7	18,0	72,8	1800,8	9,0	12,3
an die Reserven	4,7	4,7	4,7	4,8	4,7	5,8	33,2	900,4	57,9	18,2
Div. %	8,68	8,72	8,68	8,79	8,70	10,0	1,0	40,0	10	10
a. Kap. v. Mill. M.	1,80	1,80	1,80	1,80	1,80	1,80	1,80	1,80	90 Mill.	122,8

*) in Mill. Mark; 1923 in Billiarden (1000 Billionen Mark), ab 1924 in Mill. Rm.

Digitized by Google

a) Einschl. der disk. Schuldverschreibungen des Reichs. — b) Davon 8,6 Mill. Mk. Gewinne auf 3. Kriegsanleihe. — c) Davon 6 Mill. Mk. Gewinne auf 4. und 3,7 Mill. Mk. Gewinne auf 5. Kriegsanleihe. — d) Davon 2,6 Mill. Mk. auf Silber, 3,4 Mill. Mk. Gewinne auf 6. Kriegsanleihe. — e) Davon 2230,7 Mill. Mk. Gewinne auf Gold, 0,8 Mill. Mk. Gewinne auf Silber, 0,6 Mill. Mk. Gewinne auf 8. Kriegsanleihe. — f) Davon 406,7 Mill. M. auf Edelmetalle, insbesondere Silberbarren und Sorten . — g) Davon 1351,8 Mill. Mk. Gewinne auf Gold. — h) Davon 197,2 Mill. Mk. Gewinne auf eigene Effekten u. 52,2 Mill. Mk. auf Gold. — i) Davon u. a. 6,1 Billiarden Grundstückserträge, 0,8 Bd. Gewinne auf Edelmetall, 132769,4 Bd. wiedereingezogene Unkosten und 10127,5 Bd. Gewinne auf eigene Wertpapiere. — k) Davon 65,3 Mill. Gewinne aus Silberverkäufen. — l) davon 3,6 Mill. Verschiedenes.

1) Davon 114,3 Mill. Mk. Kriegsabgabe an das Reich, 80 Mill. Mk. für Kriegsverluste reserviert, 1,6 Mill Mk. Verlust auf Gold. — 2) Davon 130 Mill. Mk. Kriegsabgabe an das Reich, 95 Mill. Mk. für Kriegsverluste reserviert, 3,9 Mill. Mk. Verlust auf Gold. — 3) Davon 3.0 Mill. M. Kriegsangabe an das Reich, 330 Mill. Mk. für Kriegsverluste reserviert, 3,5 Mill. Mk. Verlust auf Gold, 4,8 Mill. Mk. Verlust auf eigene Wertpapiere und 2,0 Mill. Mk. Verlust auf 7. Kriegsanleihe. — 4) Davon 335 Mill. Mk. Kriegsabgabe an das Reich, 2145 Mill. Mk. für Kriegsverluste reserviert, 0,4 Mill. Mk. Zinsen auf Buchschulden, 2,7 Mill. Mk. Verlust auf eigene Wertpapiere und 152 Mill. Mk. Verlust auf Auslandskredite. — 5) Davon 68 Mill. Mk. an das Reich, 1638.3 Mill. Mk. Garantieverlust aus Auslandskrediten. — 6) Davon 500 Mill. Mk. an das Reich, 8115,4 Mill. Mk. Garantieverlust aus Auslandskrediten. — 7) Davon 17200,0Mill. Mk. an das Reich, 10000,0 Mill. Mk. Baurücklage, 16000,0 Mill. Mk. Rücklage für zweifelhafte Forderungen und 9881,7 Mill. Mk. Garantieverlust aus Auslandskrediten. — 8) Davon 4000,0 Bd. an das Reich, 5,7 Bd. Zinsen auf Buchschulden und 7040,8 Bd. Mk. Garantieverlust aus Auslandskrediten. — 9) Davon 40.7 Mill. Mk. Verlust ausälteren Valuta-Garantien für das Reich, 19,7 Mill. Mk. Gewinnanteil der Rentenbank. — 10) Davon 3,1 Mill. Mk. Gewinnanteil der Rentenbank und 49,2 Mill. Rücklagen.

Deutsche Privatnotenbanken.

Bayerische Notenbank. Der Notenumlauf, der Ende Dezember 1924 46,03 Mill. Rm. betrug, stieg im 50. Geschäftsjahr 1925 auf 69,4 Mill. Rm. Der Zinsfuß richtete sich nach dem der Reichsbank. Das Institut vereinnahmte aus Wechseln 5,0 Mill. (i. V. 2,47 Mill. Bill.) und aus sonstigen Quellen 0,3 Mill. (0,22 Mill. Bill.), somit insgesamt 5,3 Mill. Rm. (2,69 Mill. Bill.). Die Unkosten erforderten 2,68 Mill. (1,74 Mill. Bill.); der Reingewinn beziffert sich auf 2,59 Mill. (0,93 Mill. Bill.); daraus wird eine Dividende von 10% (5½) ausgeschüttet. Das Recht der Höchstausgabe von Noten stieg auf 70 Mill. (46 Mill.).

Sächsische Bank. Im Jahre 1924 werden u. a. auf Wechselkonto 4,55 Mill. Rm. (i. V. 2,39 Mill. Bill.) und aus sonstigen Quellen 0,27 Mill. (0,2 Mill. Bill.) vereinnahmt. Andererseits erforderten Gehälter 0,90 Mill. (0,96 Mill. Bill.), Steuern 0,51 Mill. (0,36 Mill. Bill.), allgemeine Unkosten 0,99 Mill. (0,37 Millionen Bill.). Der Reingewinn im sechzigsten Rechnungsjahre beziffert sich auf 2,40 Mill. (1,02 Mill. Bill.), davon werden u. a. 0,5 Mill. dem Reservefonds überwiesen, eine Dividende von 10 % (3) verteilt und 0,89 Mill. auf neue Rechnung vorgetragen. Das Notenausgaberecht ist von 51,1 Mill. auf 70 Mill. erhöht worden.

Württembergische Notenbank. Das Jahr 1925 erbrachte einen Reingewinn von 1,23 Mill. (0,83 Mill. Bill.). Davon werden u. a. 7 % (3) Dividende ausgekehrt und 0,12 Mill. (0,08 Mill. Bill.) vorgetragen. Das Notenausgaberecht ist von 21,85 Mill. auf 27 Mill. erhöht worden.

Badische Bank. Der Reingewinn für das Jahr 1925 beziffert sich auf 1,3 Mill. Rm.; die Dividende wird auf 6 % für die Vorzugs- und 10 % auf die Stammaktien bemessen. (I. V. 5 M. auf jede Pm.-St.-Aktie von 300 Mark und 30 M. auf jede Pm.-Vorzugsaktie); das Notenaugaberecht ist von 17,77 Mill. auf 27 Mill. erhöht worden.

Die deutschen Banken im März 1926.

Reichsbank. Aus dem Gewinn des Jahres 1925 werden 10 % Dividende an die Anteilseigner auf 122,8 Mill. Rm. Kap. (i. V. 10 % auf 90 Mill. Rm.) ausgeschüttet. Der „Spezialreservefonds für künftige Dividendenzahlung" wird mit 9,7 (33,4) Mill. Rm. dotiert. Nähere Einzelheiten siehe unter „Reichsbank und Deutsche Privatnotenbanken" an anderer Stelle. Die Gen.-Versig. genehmigt den Abschluß gegen die Stimmen des „Allgemeinen Effektenkantoor, Amsterdam," das den Anteil der Aktionäre zu erhöhen versucht. In den Zentralausschuß werden Direktor Curt Sobernheim (Commerz- und Privatbank) sowie Rudolf Loeb (Mendelssohn u. Co.) neu berufen. Der Diskontsatz wird am 27. März von 8 auf 7% herabgesetzt, der Lombardsatz von 9 auf 8 %. Das Institut beschränkt infolge

Digitized by Google

von Angriffen der Bayerischen Regierung auf seine Politik der Zentralisation öffentlicher Gelder und wegen seines eigenen relativ niedrigen Wechselbestandes die Lieferung von Rediskonten an die Reichsfinanzverwaltung, die Reichspost und die Reichsbahn. Die in der Liquidations- und Treuhandgesellschaft vereinigten Gläubiger des Konzerns Julius Barmat (Reichsbank Preuß. Staatsbank, Oldenburgische Staatsbank, Stadtschaft der Provinz Brandenburg u. Brandenburgische Girozentrale) werden von einem Schiedsgericht mit ihrer Klage abgewiesen, da vertragliche persönliche Verpflichtungen J. B.'s ihnen gegenüber nicht beständen. Anläßlich der Einweihung des neuen Dienstgebäudes der Reichsbankstelle Erfurt hält das Mitglied des Direktoriums Geh. Oberfinanzrat Dr. von Grimm einen Vortrag über die „Kreditpolitik der Reichsbank." Präsident Schacht spricht in der Deutschen Kolonialgesellschaft über „Neue Kolonialpolitik." Siehe Deutsche Rentenbank und Deutsche Golddiskontbank.

Deutsche Rentenbank. Hat 1925 einen Reingewinn von 85,0 Mill. Rm. erzielt. Die Gen.-Versig. beschließt, hiervon 25,0 Mill. Rm. zur teilweisen Sicherung der aus dem Liquidationsgesetz sich ergebenden Verpflichtungen, (Rückzahlung von 293,4 Mill. Rentenmark an die Reichsbank am 1. Dezember) zurückzustellen und 60 Mill. Rm. auf die Deutsche Rentenbankkreditanstalt zu übertragen. Neu in den Verwaltungsrat treten ein Landtagsabg. Petri sowie Direktor Wiglow u. Freiherr von Braun, beide vom Deutschen Raiffeisenverband. Der Zinssatz für Kredite wird am 1. April von 8 auf 7 % ermäßigt.

Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt. Der Reingewinn des ersten Geschäftsjahres (5 Monate) von 5,3 Mill. Rm. wird mit 25 % der Hauptrücklage und mit dem Rest den zur Sicherung der Schuldverschreibungs-Inhaber der Anstalt dienenden Sonderrücklagen zugeführt. Die Anstalt hat gemäß § 9 des Liquidierungsgesetzes der Rentenbank von dieser 170 Mill. Rm. erhalten. Freiherr von Braun (Raiffeisenverband) tritt in den Verwaltungsrat ein. Der Zinssatz für kurze Kredite wird am 1. April um 1 auf 7 % herabgesetzt.

Deutsche Golddiskontbank. Der Diskontsatz wird am 27. März von 6 auf 5 ½ % ermäßigt. Der Reingewinn für 1925 beträgt 0,48 Mill. Pfg. Stlg. bei 6,6 Mill. Pfd. Stlg. eingezahltem Kapital. In der Gen.-Versig. der Reichsbank, die sämtliche Anteile des Instituts besitzt, wird mitgeteilt, daß eine Dividende von 6 % (statt der garantierten 8 %) gezahlt wird unter Erhöhung der Rücklage um 84 000 Pfd. auf 160 000 Pfd.

Reichs-Kredit-A. G. Ist weiter unten alphabetisch eingeordnet.

Preußische Staatsbank (Seehandlung). Infolge der Entwertung der Liquidationsmassen von Kutisker, Barmat, Riebe, Feld. u. A. sind die Ausfälle im Jahre 1925 um 8,54 auf 25,60 Mill. Rm. gestiegen. Die Deckung erfolgt durch Auflösung der Rücklage von 3 Mill. Rm., durch Verwendung des vorjährigen Ueberschusses von 4,8 Mill. Rm. und des diesmal ausgewiesenen Gewinnes von 11,42 Mill. Rm., sodaß eine Unterbilanz von 4,58 Mill. Rm. verbleibt, deren Bereinigung aus dem Gewinn des laufenden Jahres erfolgen soll. Im einzelnen erbrachten im Jahre 1925: Zinsen 14,97 (i. V. 5,78) Mill. Rm. und Provisionen 1,21 (2,45) Mill. Rm; es erforderten: Unkosten 4,16 (3,51) Mill. Rm. und Grundstücksabschreibungen 0,33 (0,16) Mill. Rm. Das Institut ermäßigt Ende März alle Zinsätze: Debetzinsen im Kontokorrent auf 9 % incl. Provis., Guthabenzinsen auf 3 ½ % für Private, 4 ½ % für Sparkassen. Erhält den der Oberschlesischen Eisenindustrie A. G. und der Oberschlesischen Eisenbahn-Bedarfs-Ges. in Höhe von 46 Mill. Rm. gewährten Kredit zurück, und zwar 10 Mill. von den an der Fusion der Gesellschaften mit der Donnersmarckhütte beteiligten Banken und 36 Mill. von Preußen und dem Reich. Gewährt den preußischen Gemeinden Vorschüsse auf die Hauszinssteuer im Betrag von etwa 50 Mill. Rm. Tritt der Berliner Effektenliquidationskasse bei. Beantragt mit S. Bleichröder, der Deutschen Bank, der Berliner Handels-Ges., der Darmstädter und Nationalbank, der Disconto-Ges. u. der Dresdner Bank die Zulassung der jungen Aktien des Norddeutschen Lloyd und mit der Darmst. u. Natbk., der Deutschen Bank, der Disconto-Ges., der Dresdner Bank, Mendelssohn u. Co. sowie der Deutschen Girozentrale die Zulassung der 6 % Anleihe der Stadt Berlin zur Berliner Börse. Uebernimmt durch Vermittlung der Württembergischen Notenbank mit der Rechts-Kredit-Ges., Mendelssohn u. Co., der Bayer. Vereinsbank, der Deutschen Bank, der Disconto-Ges. u. A. 20 Mill. Rm. dreijährige 6 ½ % württemberg. Staatsschatzanweisungen, mit der Bayerischen Staatsbank

Digitized by Google

50 Mill. 7 % bayerische Staatsschatzanweisungen und mit der Sächsischen Staatsbank 30 Mill. 7 % sächsische Staatsschatzanweisungen.

Preußische Zentralgenossenschaftskasse. Das Preuß. Staatsministerium wird im Landtag ersucht, eine Ausfallbürgschaft bis zu 15 Mill. Rm. für die Düngemittel-Kredite der Kasse zu übernehmen; dem Antrag wird Folge gegeben.

Deutsche Bank. Der Rohgewinn aus 1925 beträgt 121,8 Mill. Rm. gegen 126,8 Mill. Rm. i. V., der Reingewinn 17,5 Mill. (18,7 Mill.) Rm., die Dividende wieder 10 %. Näheres siehe im leitenden Aufsatz „Die Berliner Großbanken im Jahre 1925". Die Bank erhält eine 40 jährige Konzession für Drahtlose Telegraphie in den Türkei. Sie veranlaßt die Ablehnung eines Kaufgebots der Stadt Berlin auf die Berliner Hochbahn, da der Preis nicht angemessen sei, und macht der Stadt Gegenvorschläge. Direktor Selmar Fehr tritt in der Aufsichtsrat der Bank des Berliner Kassenvereins, Direktor Köhler, Stuttgart, in den der Württembergischen Notenbank, Direktor Hermann Müller, Stuttgart, in den der Rheinischen Creditbank (s. d.) ein. Direktor Komm. Rat. Paul Klaproth, Hannover, scheidet aus dem Aufsichtsrat der Hannoverschen Waggonfabrik aus. Siehe Preuß. Staatsbank, Deutsche Treuhand A. G. für Warenverkehr, Deutsche Treuhand-Ges. u. Deutsche Ueberseeische Bank.

Disconto-Gesellschaft. Der Bruttogewinn für 1925 beziffert sich auf 57,95 Mill. Rm. gegen 65,58 Mill. i. V., der Reingewinn auf 10,67 (10,77) Mill., die Dividende auf wieder 10 %. Weitere Ziffern siehe unter „Die Berliner Großbanken im Jahre 1925." Die Gen.-Versig. der Bank für Thüringen vorm. B. M. Strupp heißt den bekannten Verschmelzungsvertrag mit der Disc.-Ges. (siehe April-Heft Seite 228) gut. Das Institut übernimmt 3 Mill. holl. Gulden neue Aktien der ihm nahestehenden Handels-Maatschappij H. Albert de Bary und Co., Amsterdam, zu 133,5 %. Von dem auf 2,25 Mill. Rm. umgestellten Kap. des Bankhauses L. Pfeiffer Komm.-Ges., Kassel, entfallen zwei Drittel auf das Institut. Geschäftsinhaber Komm.-Rat. Dr. Frank wird Aufsichtsratvorsitzender der Gothaer Waggonfabrik; Geschäftsinhaber Dr. Eduard Mosler tritt in den Verwaltungsrat der Bank des Berliner Kassenvereins ein. Siehe Preuß. Staatsbank, Braunschw.-Hannov. Hypothekenbank, Geestemünder Bank, Norddeutsche Bank, Schaaffhausenscher Bankverein u. Süddeutsche Disc.-Ges.

Dresdner Bank. Der Rohgewinn für 1925 beträgt 69,58 Mill. Rm. gegen 76,71 Mill. Rm. i. V., der Reingewinn 8,67 (8,35) Mill., die Dividende wieder 8 % Weitere Zahlen finden sich im dem leitenden Aufsatz „Die Berliner Großbanken im Jahre 1925." „Das Hollandsche Administratie Kantoor voor Duitsche Waarden" begibt Zertifikate für Aktien des Instituts u. der Berliner Handels-Ges., die an deutschen Börsen gekauft sind. Die Dr. B. beantragt mit der Darmst. u. Natbk. die Zulassung von 1 Mill. Danz. Gulden Pfandbriefen der Danziger Hypothekenbank und mit Gebr. Arnhold die Zulassung der jungen Prioritätsaktien der Berliner Kindl-Brauerei zur Berliner Börse; Direktor Konsul Reimer, Dresden, bisheriger Vorsitzender des Aufsichtsrat der Sächs. Bodenkreditanstalt, sowie Direktor Dr. Viktor von Klemperer treten infolge Aktienmehrheits-Wechsel (siehe Gebr. Arnhold) demonstrativ aus deren Aufsichtsrat aus. Anstelle des aus dem Verwaltungsrat der Bank des Berl. Kassenvereins ausscheidenden Direktor Henry Nathan, tritt Direktor Georg Mosler in diesen ein. Siehe Preuß. Staatsbank, Deutsche Bank, Deutsch-Südamerikanische Bank, Mecklb. Bank u. Neuvorpommersche Spar- u. Creditbank.

Darmstädter und Nationalbank. Der Bruttogewinn für 1925 beläuft sich auf 69,3 Mill. Rm. (i. V. 76,0 Mill.), der Reingewinn auf 9,1 (9,1) Mill., die Dividende auf wieder 10 %. Näheres ist aus der leitenden Abhandlung „Die Berliner Großbanken im Jahre 1925" ersichtlich. Die im Mai 1924 von dem Institut und einer Reihe Auslandsbanken gegründete Internationale Bank in Amsterdam schüttet für 1925 aus 1,99 Mill. holl. Gulden Reingewinn 6 (i. V. 0) % Dividende aus. Das Institut beantragt mit der Deutschen Girozentrale die Zulassung der Aktien der Emag, Elektrizitäts-A. G., Frankfurt a. M., zur Frankfurter Börse. Uebernimmt 3 ½ Mill. Rm. 8 % Obligat. der Städt. Lagerbierbrauerei in Hannover. Geschäftsinhaber Dr. Beheim-Schwarzbach tritt in den Aufsichtsrat der Süddeutschen Bodenkreditbank, Direktor Dr. Mosler in den der Hannoverschen Waggonfabrik,

Digitized by Google

Direktor Paul Bernhard in den Verwaltungsrat der Bank des Berliner Kassenvereins, Direktor Julius Jakob, Frankfurt a. M., in den Aufsichtsrat der Adlerwerke vorm. Kleyer u. Direktor Julius Laue, Dresden, in den der Radeberger Exportbierbrauerei ein. Siehe Preuß. Staatsbank Dresdner Bank, Deutsch-Südamerikanische Bank u. Danziger Bank für Handel und Gewerbe.

Commerz- und Privatbank. Der Bruttogewinn für 1925 beträgt 50,4 Mill. Rm. (i. V. 59,2 Mill.), der Reingewinn 5,1 Mill. (5,0), die Dividende wieder 8 %. Näheres unter „Die Berliner Großbanken im Jahre 1925." Die Amsterdamer Niederlassung des Instituts, die Hugo Kaufmann u. Co's Bank, zahlt für 1925 eine unveränderte Dividen von 7 %; sie liquidiert die Amsterdamsche Discontno-Bank (früher Disconto en Effektenbank), die erst dem Barmer Bankverein und dann der Stinnes-Gruppe nahestand. Das früher im Besitz der insolventen Bankfirma Laband, Stiehl u. Co., Berlin, befindliche Paket von Aktien der Porzellanfabrik Königszelt ist auf das Institut übergegangen; einer seiner Vertreter wird in den Aufsichtsrat der Gesellschaft eintreten.

Mitteldeutsche Creditbank. Der Rohgewinn für 1925 beziffert sich auf 8,80 Mill. (i. V. 10,25), der Reingewinn auf 1,45 (1,43) Mill., die Dividende auf wieder 8 %. Weitere Ziffern siehe unter „Die Berliner Großbanken im Jahre 1925." Der Ende 1925 abgelaufene Kommandit-Vertrag mit der Bankkommandite Siegmund Weil, Tübingen, ist nicht erneuert worden. Direktor Friedrich Reinhart, Berlin, tritt in den Verwaltungsrat der Bank des Berliner Kassenvereins ein. R.-A. Dr. Eugen Maurer wird Direktor bei der Frankfurter Niederlassung, Gerichtsassessor a. D. Johann Gerhardt Direktor der Berliner Hauptstelle.

Berliner Handels-Gesellschaft. Die Dividende für 1925 beträgt wieder 10 %. Die einzelnen Ziffern der Bilanz für 1925 befinden sich im leitenden Aufsatz „Die Berliner Großbanken im Jahre 1925." Direktor Mewes (früher Giesches Erben) ist aus dem Aufsichtsrat ausgeschieden. Geschäftsinhaber Siegfried Bieber tritt in den Verwaltungsrat der Bank des Berliner Kassenvereins ein. Siehe Preuß. Staatsbank, Dresdner Bank u. Danziger Privataktienbank.

Allgemeine Deutsche Creditanstalt, Leipzig. Der Rohgewinn für 1925 beträgt 19,91 Mill. Rm. (i. V. 20,75), der Reingewinn 2,92 (2,88) Mill. Rm., die Dividende wieder 8 %. Die offenen Reserven erhöhen sich auf 6 Mill. Rm. Die Bank ist beteiligt an der Uebernahme von 30 Mill. M. 7 % Sächs.-Schatzanweisg., von 15 Mill. M. 7 % Obl.- des Württbg. Sparkassen-Giroverbandes und von 50 Mill. M. 7 % Bayer. Schatzanwsg.

Anhalt-Dessauische Landesbank, Dessau. Schlägt für 1925 eine Dividende von 7 (i. V. 8) % vor.

Arbeitsgemeinschaft Süddeutscher Hypothekenbanken. Siehe Süddeutsche Festwertbank.

Gebr. Arnhold, Dresden-Berlin. Dr. Heinrich Arnhold und Stadtrat Dr. Krüger treten in den Aufsichtsrat der Sächs. Bodenkreditanstalt, Dreesden, ein, von deren 1,5 Mill. Rm. betragenden Kapital das Bankhaus ein Drittel in aller Stille zusammengekauft hat. Siehe Dresdner Bank.

Bankabteilung des Bayerischen Eisenbahnerverbandes A. G., München. Die Gen.-Versig. beschließt eine Dividende von 12% auf die Stamm- und 6 % auf die Vorzugsaktien.

Bank Alt-Berlin. Verteilt eine Dividende von 8 %.

Bank des Berliner Kassenvereins. Die Gen.-Versig. beschließt, aus 0,37 (i. V. 0,6) Mill. Rm. Reingewinn 7 (8) % Dividende auszuschütten. Der Vertreter der Deutschen Girozentrale beansprucht als Großaktionär für sein Institut einen Sitz im Verwaltungsrat; da er keine Zustimmung findet, legt er Protest gegen die Wieder- bezw. Neuwahlen ein. Die Bank ruft wiederum eine Reihe von Aktien zur Einlieferung in das Sammel-Depot (vgl. Juniheft 25 S 358) auf. Das Sammeldepot bewährt sich angeblich als Schutz gegen Aktienfälschungen.

Bank für Brau-Industrie, Berlin. Beantragt die Zulassung der Aktien der Aktienbrauerei zum Hasen, Augsburg, zur Berliner Börse. Direktor Oskar Thieben tritt in den Aufsichtsrat der Gorkauer Societätsbrauerei ein.

Bank für Deutsche Industrie-Obligationen, Berlin. Der Verlust für 1925 beträgt 0,23 Mill. Rm.

Digitized by Google

Bank für Handel und Gewerbe, Leipzig. Die Gen.-Versig. genehmigt die Dividende von 7% u. die Aktkap.-Erhöhg. um 0,25 Mill. Rm. Eine weitere Erhöhung um 0,5 auf 1 Mill. Rm. soll erfolgen, sobald Kreditverhandlungen mit England abgeschlossen sind.

Bank für Handel und Verkehr, Chemnitz. Die Gen.-Versig. setzt die Dividende auf 5 % fest.

Bank für Landesproduktenhandel, Berlin. Das unter Geschäftsaufsicht stehende Institut, das der Bank für Landwirtschaft nahesteht, erhält ein Moratorium für ein Jahr; die Ratenzahlungen sind aufgenommen.

Bank für Landwirtschaft, Berlin. Siehe Bank für Landesproduktenhandel.

Bank für Thüringen vorm. B. M. Strupp, Meiningen. Die Gen.-Versig. genehmigt den Verschmelzungsantrag mit der Disconto-Ges. 7 Filialen, darunter die in Ruhla u. Frankenhausen a. Kyffh., werden geschlossen. Zwecks Firmenschutz wird eine G. m. b. H. mit 5000 Rm. Kap. gegründet.

Bank für werbeständige Anlagen, Berlin. Das Institut verwaltet nur noch den bisherigen Darlehensbestand, nachdem die Anerkennung als Hypothekenbank nicht erlangt wurde.

Bankverein Artern. Schlägt wieder 7 ½ % Dividende vor.

Bankverein für Schleswig-Holstein, Neumünster. Die Dividende wird mit 8 % ausgeschüttet.

Bank von Danzig. Setzt den Lombardsatz am 3. März von 10 auf 9 % herab.

Barmer Bankverein vorm. Hinsberg, Fischer u. Comp. Der Reingewinn für 1925 beträgt 2,43 (i. V. 2,16) Mill. Rm., die Dividende wieder 8 %. Direktor Jacob Marx scheidet krankheitshalber aus der Frankfurter Filiale aus; an seine Stelle tritt Direktor Alb. Kahn, Mainz. Siehe Düsseldorfer Treuhand-Ges.

Barmer Creditbank. Schlägt 6 % Dividende vor.

Bayerische Getreidekreditbank, München. Die Gen.-Versig. beschließt, den Reingewinn von 3314 Rm. vorzutragen.

Bayerische Handelsbank, München. Beantragt 4 % Dividende. Der Gerichtsbericht kritisiert die neuen öffentl. Sonderkreditinstitute (Rentenbank-Kreditanstalt usw.) wie überhaupt den Dilettantismus auf dem Gebiet des Kredites.

Bayerische Hypotheken- und Wechselbank, München. 20 Mill. 8% Pfandbriefe Reihe 5 werden zur Münchener Börse zugelassen. Direktor Gerhaber wird Aufsichtsratvorsitzender der Mechanischen Werei Fischen.

Bayerische Notenbank, München. Ermäßigt den Diskontsatz am 27. März von 8 auf 7 %. Die Dividende wird mit 10 (i. V. 5 ½) % vorgeschlagen. Näheres siehe unter „Reichsbank und Deutsche Privatnotenbanken im Jahre 1925". Das Münchener Oberlandesgericht weist eine gegen die Bank gerichtete Klage auf Einlösung ihrer Vorkriegsnoten ab.

Bayerische Staatsbank, München. Siehe Preuß. Staatsbank.

Bayerische Vereinsbank, München. Der Reingewinn beträgt 2,20 (i. V. 2.15) Mill. Rm., die Dividende wieder 10 % auf die Stamm- und 6% auf die Vorzugsaktien. Direktor Bauch tritt in den Aufsichtsrat über. Das Institut darf weitere 15 Mill. 8 % Pfandbriefe und 5 Mill. 8 % Kommobl. begeben. Es kündigt seine in Holland begebenen 10 % Pfandbriefe zum 1. Mai d. J. Siehe Preuß. Staatsbank.

Bayerische Zuckerkreditbank, München. Die Gen.-Versig. genehmigt die dividendenlose Abschluß.

Bergisch-Märkische Industrie-Gesellschaft, Barmen. Verteilt 7 (i. V. 6) % Dividende.

Berliner Hypothekenbank. 10 Mill. Rm. 8 % Schuldverschreibungen von 1926 Reihe 1 u. 10 Mill. Pfandbriefe von 1926 Reihe 5 werden zur Berliner Börse zugelassen.

Bernburger Bank. Schlägt 8 % Dividende vor.

S. Bleichröder, Berlin. Die Differenzen mit der belgischen Regierung u. der Böhmischen Industrial- und Landwirtschaftsbank wegen der Pilsener Braurechte sind durch einen für die Firma bzw. deren Konsorten recht kost-

Digitized by Google

spieligen Vergleich beendet worden. Siehe Preuß. Saatsbank und Braunschw.-Hannov. Hyp.-Bank.

Braunschweigische Staatsbank. Bietet 8 % Komm.-Obligationen zu 90 % an.

Braunschweig-Hannoversche Hypothekenbank, Hannover. Die Gen.-Versig. beschließt 6 (i. V. 0) % Dividende. Für die aus dem Aufsichtsrat ausscheidenden Dr Artur Salomonsohn (Disconto-Ges.) und Dr. Paul von Schwabach (Bleichröder) wird eine Neuwahl nicht vorgenommen.

Bremer Bank. Direktor C. I. Hartwig tritt in den Aufsichtsrat der Oldenburgischen Landesbank ein.

Bremer Creditbank. Schlägt wieder 8 % Dividende vor.

Coblenzer Bank. Das Institut, das am 1. Mai vorigen Jahres wieder selbständig wurde, nachdem es Ende 1920 an die Banque Nationale de Crédit, Paris, übergegangen war und jahrelang Rheinische Discontobank firmierte, schüttet für die Zeit bis 31. 12. 1925 (8 Monate) 6 % Dividende p. r. t. aus.

Coburg-Gothaische Bank. Die Gen.-Versig. genehmigt eine Dividende von wieder 6 %.

Commerzbank in Lübeck. Beantragt wieder 8 % Dividende.

Danziger Handels- und Industriebank. Beantragt 5 (i. V. 0) % Dividende.

Danziger Hypothekenbank. 5 Mill. Danz. Gulden 8 % Pfandbriefe Reihe 4—8 werden zur Berliner Börse zugelassen.

Danziger Privataktienbank. Die der Berliner Handels-Ges. nahestende Bank schüttet aus 0,35 Mill. (i. V. 0,53) Mill. Danz. Gulden Reingewinn je 7 (8) % Dividende auf die Stamm- und Vorzugsaktien aus.

Deutsche Automobilbank, Berlin. Erhöht das Kap. um 0,1 auf 1 Mill. Rm. Direktor Schulz (Garantie- und Kreditbank für den Osten) tritt in den Aufsichtsrat ein.

Deutsche Effekten- und Wechselbank, Frankfurt a. M. Uebernimmt (mit Ds. Vereinsbank, Frankfurter Bank u. A.) 10 Mill. Rm. 8 % Anleihe der Stadt Mannheim.

Deutsche Girozentrale-Deutsche Kommunalbank. Verhandelt mit einer großen deutschen Bankengruppe wegen Aufnahme einer 8 % Sammelanleihe von 60 Mill. Rm. für deutsche Gemeinden. Die schon vorbereitete zweite Dollar-Anleihe für den Deutschen Zentralgiroverband (10 Mill. Dollar) wird einstweilen nicht aufgenommen. Die Bank deckt den Verlust der Girozentrale für die Ostmark (u. a. sind an der Danziger Girobank A. G. 0,7 Mill. Danz. Gulden verloren), der sich auf mindestens 3 möglicherweise 7 Mill. Rm. beziffert. Siehe Preuß. Staatsbank, Darmst. und Natbk. und Bank des Berliner Kassenvereins.

Deutsche Grundkreditbank, Gotha. Beantragt aus 0,4 (i. V. 0,36) Mill. Rm. Reingewinn 9 (8) % Dividende.

Deutsche Hypothekenbank, Meiningen. 10 Mill. 8 % Pfandbriefe (Erweiterungsausgabe Reihe 5) werden zur Berliner Börse zugelassen. Siehe Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken.

Deutsche Landesbankenzentrale, Berlin. Die Gen.-Versig. genehmigt die vorgeschlagene Dividende von 8 (10) %.

Deutsche Landvolkbank, Berlin. Die Gen.-Versig. des der Deutschen Raiffeisenbank und dem Zentralverband der Landarbeiter nahestehenden Unternehmens billigt den wieder dividendenlosen Abschluß.

Deutsche Raiffeisenbank, Berlin. Ein Konkursantrag der zum falliten Hermann-Konzern gehörigen Deutsch-Schweizerischen Uhrenfabrik, Plauen, deren sämtliche Aktien von 0,26 Mill. Rm. von dem Institut beschlagnahmt sind, ist abgelent worden. Siehe Deutsche Landvolkbank.

Deutsche Treuhand-A. G. für Warenverkehr, Berlin. Die Gen.-Versig. des mit der Deutschen Bank arbeitenden Unternehmens genehmigt eine Dividende von 10 (i. V. 16) % auf 0.125 Mill. Rm. eingezahlte Aktien.

Deutsche Treuhand-Gesellschaft, Berlin. Die Gen.-Versig. des der Deutschen Bank nahestehenden Instituts genehmigt 12,5 (i. V. 10) % Dividende.

Deutsche Ueberseeische Bank, Berlin. Der Bruttogewinn

Digitized by Google

dieses Uebersee-Instituts der Deutschen Bank ist von 18,17 auf 20,98 Mill. Rm. gestiegen. Der Reingewinn beträgt 2,8 (2,3) Mill. Rm. Die Dividende wird mit 7 (6) % vorgeschlagen.

Deutsche Vereinsbank, Frankfurt a. M. Siehe Deutsche Effekten- und Wechselbank.

Deutsche Zuckerbank, Berlin. Darf Depot- und Depositengeschäfte betreiben.

Deutscher Creditverein, Berlin. Beantragt die Zulassung der Aktien der Maschinenbau-A. G. Balcke, Bochum, zur Berliner Börse.

Deutsch-Südamerikanische Bank, Berlin. Das der Dresdner Bank und der Darmst. unnd Natbk. gehörige Institut verwendet den Reingewinn wieder für innere Rücklagen und zur Erhöhung der offenen Reserven.

Duisburger Bankverein. Schlägt 10 (i. V. 8) % Dividende vor.

Dürener Volksbank. Das der Dürener Bank nahestehende Institut verteilt wieder 8 % Dividende.

Düsseldorfer Treuhand-Ges. Altenburg u. Tewes A. G. Das dem Barmer Bankverein zugehörige Institut kehrt 10 % Dividende aus.

Elberfelder Privatbank. Beantragt Konkurseröffnung.

Erzgebirgische Bank, Schneeberg-Neustädtel. Zahlt 8% Dividende.

Flensburger Volksbank. Die Geschäftsaufsicht ist durch Zwangsvergleich beendet; Forderungen bis 500 Rm. werden voll, höhere mit 50 % ausgezahlt. Die beantragte Liquidation wird beschlossen.

Frankenthaler Volksbank. Schlägt wieder 10 % Dividende vor.

Frankfurter Bank. Siehe Deutsche Effekten- und Wechselbank.

Frankfurte Bankverein. Beantragt wieder 7 % auf die Vorzugs- und 10 (i. V. 7) % auf die Stammaktien.

Frankfurter Getreidebank. Schüttet 7 (i. V. 5) % Dividende aus.

Frankfurter Pfandbriefbank. Siehe Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken.

Garantie- und Kreditbank für den Osten, Berlin. Siehe Deutsche Automobilbank.

Geestemünder Bank. Das zur Gruppe der Disconto-Ges. gehörige Institut zahlt wieder 10 % Dividende. Konsul F. A. Pust wird in den Aufsichtsrat berufen.

Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken. Weist für 1925 einen Gewinn von 4,23 Mill. Rm. aus. Davon entfallen auf die Deutsche Hypothekenbank. Meinigen, 1,18, die Frankfurter Pfandbriefbank 0,54 die Leipziger Hypothekenbank 0,30, die Mecklenburgische Hyp.- und Wechselbank 0,10, die Norddeutsche Grundkreditbank 0,25, die Preuß. Bodenkredit-Aktienbank 0,55 und die Westdeutsche Bodenkreditanstalt 0,33 Mill. Rm. Die Dividende beträgt 8 % für alle Institute (i. V. 0 %).

Getreidekreditbank, Berlin. Beantragt wieder 8 % Dividende auf das von 0,75 auf 1,6 Mill. Rm. erhöhte Kapital. Die Direktoren von Falkenhayn u. Katzenellenbogen (Schultheis-Ostwerke) treten in den Aufsichtsrat ein.

Getreidekreditbank, Magdeburg. Schlägt 4 (i. V. 0) % Dividende vor.

Gewerbe- und Handelsbank, Halle (Saale.) Ueberweist 1,7 Mill. Rm. dem Reservefonds und verteilt keine Dividende.

Hallescher Bankverein von Kulisch, Kämpf u. Co., Halle. Schlägt wieder eine Dividende von 10 % vor.

Hamburger Bankverein. Das unter Geschäftsaufsicht stehende Institut bietet allen Gläubigern bis 50 Rm. u. denen, die ihre Forderung dahin ermäßigen, volle Befriedigung an, allen übrigen 40 % unter Anrechnung der bereits gezahlten 10 %.

Handelsbank, Berlin (vorm. Berliner Viehkommissions- und Wechselbank.) Kehrt aus 0,41 (i. V. 0,46) Mill. Rm. Reingewinn wieder 10 % Dividende aus.

Handelsbank, Chemnitz. Beantragt 10 % Dividende.

Handels- und Gewerbebank, Heilbronn. Beantragt wieder 8 % Dividende auf das erhöhte Aktkap. von 2,5 Mill. Rm.

Digitized by Google

Handels- und Verkehrsbank, Hamburg. Beantragt eine Kaperhöhung um 0,39 Mill. Rm.

Handelsvereinigung tschechoslowakischer Banken in Liqu., Berlin. Eine Goldbilanz per 1. 1. 1924 zeigt bei 0,1 Mill. Rm. Kap. u. 0,39 Mill. Kreditoren als Aktiven lediglich 0,48 Mill. Debitoren u. ca. 8000 Rm. Wertpapiere.

Hansabank, Bonn. Verteilt 10 % Dividende.

Hardy u. Co., G. m. b. H., Berlin. Gründet in Glarus eine deutsch-schweizerische Finanzierungsgesellschaft mit 1,25 Mill. Frcs. Kapital.

Hypothekenbank, Saarbrücken. Verteilt aus 0,71 (i. V. 0,48) Mill. Frcs. Reingewinn 12 (10) % Dividende. Beklagt, daß im Saargebiet keine Aufwertung stattfinde.

Kieler Bank. Beantragt 6 % Dividende.

Kieler Handelsbank in Liqu. Die Gen.-Verslg. genehmigt die Liquidations-Eröffnungsbilanz u. eine Zwischenbilanz für Ende 1925, die einen Verlust von 22 481 Rm. aufweist.

Kölner Kassenverein. Verteilt 6 % Dividende und wählt Oberlandesgerichtsrat Frese (Delbrück- von der Heyd) neu in den Aufichtsrat.

Kreditbank für Industrie und Landwirtschaft, Berlin. Reichsminister a. D. Scholz und Major Friedrich Bauer scheiden aus dem Aufsichtsrat der Bank aus, die durch ihre Kredite an den Walter Kellner-Konzern äußerst gefährdet ist.

Landbank, Berlin. Die Goldumstellungsbilanz des jetzt in öffentlicher Hand befindlichen Instituts weist ein Kap. von 1,3 Mill. Rm. aus. Die Reingewinne für 1924 bezw. 1925 betragen buchmäßig 38 029 bezw. 18 907 Rm. Der Geschäftsaufsichts-Antrag ist zurückgezogen worden.

Landesbank des Saargebietes, Saarbrücken. Verteilt 28 (i. V. 25) % Dividende.

Landwirtschaftlicher Kreditverein Sachsen, Dresden. Verteilt wieder 4 % Dividende.

Leipziger Creditbank. Verteilt wieder 6 % Dividende.

Leipziger Handels- und Verkehrsbank. (Fleischerbank). Schüttet 15 % Dividende aus.

Leipziger Hypothekenbank. 3 Mill. 8 % Pfandbriefe werden zur Berliner Börse zugelassen. Siehe Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken.

Leisniger Bank. Beantragt 6 ½ (i. V. 6) % Dividende.

Lewinsky, Retzlaff u. Co., Bank-Komm.-Ges. a. Akt., Berlin. Die Gen.-Versammlg. beschloß die Liquidation. Von 1 ¾ Mill. Debitoren sind nur 0,3 Mill. einbringbar. Trotzdem bietet die Geschäftsaufsicht den Gläubigern 33% in Raten. Die Behauptung, daß mit Gesellschafts-Geld private Grundstückgeschäfte der Inhaber finanziert seien, blieb unwidersprochen.

Lübecker Privatbank. Beantragt 5 (i. V. 6) % Dividende.

Mecklenburgische Bank, Schwerin. Das der Dresdner Bank nahestehende Institut verteilt wieder 10 % Dividende.

Mecklenburgische Hypotheken- und Wechselbank, Schwerin. Will das Kap. auf 2 Mill. Rm. verdoppeln. Siehe Gemeinschaftsgruppe.

Mecklenburg-Strelitzsche Hypothekenbank. Beantragt wieder eine Dividende von 10 %.

Moller Bank. Verteilt 10 % Dividende.

Mendelssohn u. Co., Berlin. Geschäftsinhaber Rudolf Loeb tritt in den Zentralausschuß der Reichsbank ein. Siehe Preuß. Staatsbank.

Neuvorpommersche Spar- u. Kreditbank, Stralsund. Verteilt für 1925 wieder 10 % Dividende.

Norddeutsche Bank in Hamburg. Die Gen.-Verslg. des zur Disconto-Ges. gehörigen Instituts genehmigt die Ausschüttung einer Dividende von wieder 10 %. Geschäftsinhaber Wilh. O. Schroeder ist aus Gesundheitsrücksichten ausgeschieden. Dr. Jessen u. Hermann Willink sind zu Gechäftsinhabern ernannt worden. In den Aufsichtsrat treten ein W. O. Schroeder u. Hans von Ohlendorff. Dr. Jessen tritt in den Aufsichsrat der Waren-Creditanstalt, Hamburg ein.

Digitized by Google

Norddeutsche Grundkreditbank, Weimar. 10 Mill. 8% Pfandbriefe werden zur Berliner Börse zugelassen. Siehe Gemeinschaftsgrppo Deutscher Hypothekenbanken.

Nossener Bank. Schlägt wieder 15 % Dividende vor.

Oldenburgische Landesbank. Siehe Bremer Bank.

Osnabrücker Bank. Verteilt 5 % (i. V. 0) Dividende.

Pfälzische Wirtschaftsbank, Ludwigshafen. Das Kap. beträgt 2 Mill. Rm. (mit 25 % eingezahlt.), das Leihkapital 15 Mill. Rm.

Preußische Boden-Credit-Aktienbank- Berlin. 10 Mill. 8% Pfandbriefe werden zur Berliner Börse zugelassen. Siehe Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken.

Preußische Centralbodenkredit-A. G., Berlin. Beantragt die Zulassung von 10,5 Mill. Rm. 8% Pfandbriefen zur Berliner Börse. Gewährt der Essener Börsenhaus G. m. b. H. eine Hypothek von 2,4 Mill. Rm. Gerüchte über eine Kap.-Erhöhg. werden verwaltungsseitig dementiert.

Preußische Hypotheken-Aktienbank, Berlin. (Gruppe Regendanz-Swedish-American Investment Corp.). In den Aufsichtsrat treten Gen.-Konsul a. D. W. Ahlström, Boston, u. Ing. Otto Hallström, Berlin. Die von dem Institut auszugebenden 7 % Pfandbriefe sollen fünf Jahre Laufzeit haben.

Preußische Pfandbriefbank, Berlin. Das mit der Roggenrentenbank, Berlin, in Interessengemeinschaft stehende Institut schüttet aus 1,08 Mill. Rm. Reingewinn 9 (i. V. 8) % Dividende aus. 20 Mill. 8 % Pfandbriefe Reihe 41 sind zur Berliner Börse zugelassen.

Reichsanleihe A. G., Berlin. Diese einst private Interventions-Ges. für Kriegsanleihe, die jetzt eine Effektengesellschaft des Reichsfinanzministeriums ist, weist für 1924/25 einen Verlust von 0,34 Mill. Rm. aus.

Reichskredit-Ges., A. G., Berlin. Will der Mannesmann-Inndustrie- und Handels-A. G. (Marokkanische Erz-Interessen) einen Kredit von ca. 8 Mill. Rm. unter Reichs-Garantie gewähren, was scharfe Kritik erfährt. Geh.-Rat. Heimann reist nach den Ver. Staaten. Siehe Preuß. Staatsbank.

Rheinische Creditbank, Mannheim. Das zur Gruppe der Deutschen Bank zählende Institut schüttet aus 2,02 (i. V. 1,90) Mill. Rm. Reingewinn eine unveränderte Dividende von 8 % aus.

Rheinische Hypothekenbank, Mannheim. Die Gen.-Verslg. setzt die Dividende auf 4 ½ (i. V. 0) % fest.

Rheinisch-Westfälischer Kassenverein, Essen-Ruhr. Hat eine Lombard-Abteilung eingerichtet.

Riesaer Bank. Schüttet 10 (i. V. 0) % Dividende aus.

Roggenrentenbank, Berlin. 5 Mill. 5 % Rentenbriefe Reihe 2 werden zur Berliner Börse zugelassen, desgl. 10 Mill. 8 % Rentenbriefe. Siehe Preuß. Pfandbriefbank.

Sächsische Bank, Dresden. Der Diskontsatz wird am 27. März von 8 auf 7 % ermäßigt. Die Gen.-Verslg. genehmigt die vorgeschlagene Dividende von 10 %. Näheres siehe unter „Reichsbank und Deutsche Privatnotenbanken im Jahre 1925."

Sächsische Bodenkreditanstalt, Dresden. Die Gen.-Verslg. setzt die Dividende aus 0,49 (i. V. 0,28) Mill. Rm. Reingewinn auf 12 (10) % fest. Ueber den Kontroll-Wechsel bei der Bank siehe Dresdner Bank u. Gebr. Arnhold.

Sächsische Staatsbank, Dresden. Verzeichnet 1,11 (i. V. 1,02) Mill. Rm. Reingewinn. Ueberweist 0,28 Mill. dem Rücklagefonds u. 0,83 Mill. der Landeshauptkasse. Bestreitet, daß sie an der Insolvenz der Bankfirma Gebser u. Co., Naumburg, beteiligt sei. Siehe Preuß. Staatsbannk und Vereinsbank Kirschbeerg.

A. Schaaffhausenscher Bannkverein, Köln. Die Gen.-Verslg. des der Disconto-Ges. gehörende Institut genehmigt 10 % Dividende. Reg.-Vizepräsident a. von Göschen tritt in den Aufsichtsrat ein.

Schlesische Boden-Credit-Aktienbank, Breslau. Siehe Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken.

Schleswig-Holsteinische Bank, Husum. Will die Doerphofer Spar- und Leihkasse A. G., Carby, übernehmen.

Digitized by Google

I. F. Schröder, Bank Komm.-Ges. a. Akt., Bremen. Schließt ihre Filiale in Varel (Oldenburg.) Ist mit einer durch Sicherungshypothek gedeckten Forderung am Konkurs der Lippischen Werke beteiligt.

Seehandelsbank, Altona. Der Reingewinn von 12 000 Rm. wird teils abgeschrieben, teils vorgetragen.

Spar- und Gewerbekasse, Leipzig. Die Gen.-Versig. setzt die Dividende auf 10 % fest.

Bankhaus E. von Stein, Breslau-Berlin. Das Verfahren gegen Kutisker und Söhne wird vorläufig eingestellt, da K. angeblich nicht verhandlungsfähig ist.

Süddeutsche Bodenkreditbank, München. Der Geschäftsinhaber der Darmst. u. Natbk. Dr. Beheim-Schwarzbach tritt neu in den Aufsichtsrat.

Süddeutsche Disconto-Gesellschaft, Mannheim. Das zum Interessenkreis der Disconto-Ges. gehörige Institut verteilt aus 2,29 (ii V. 2,52) Mill. Rm. Reingewinn eine Dividende von wieder 8 %. Direktor Fuld tritt in den Aufsichtsrat der Hessischen und Herkules-Brauerei, Kassel, ein.

Süddeutsche Festwertbank, Stuttgart. Das der Arbeitsgemeinschaft Süddeutscher Hypothekenbanken angehörende Institut schüttet 10 (i. V. 5) % Dividende aus.

Süddeutsche Kreditbank, München. Die Gen.-Versig. beschließt die Liquidation, da die Hälfte des Aktkap- verloren ist. Die Ges. soll als Genossenschaft weitergeführt werden.

Vereinsbank für Pommern, Stolp. Beantragt 8 % Dividende.

Vereinsbank in Hamburg. Bürgermeister Dr. Schramm tritt neu in den Aufsichtsrat.

Vereinsbank in Nürnberg. Das der Bayerischen Vereinsbank nahestehende Institut verteilt wieder 4 % Dividende.

Vereinsbank Kirchberg (Sachsen.) Das der Sächs. Staatsbank nahestehende Institut kehrt 10 % Dividende aus. Die jungen Aktien werden mit 105 % (nicht wie geplant, mit 112 %) begeben.

Vogtländische Kreditbank, Plauen. Schlägt 4 (i. V. 5) % Dividende vor.

Waldeckische Bank, Bad Pyrmont. Verteilt 10 (i V. 0) % Dividende.

M M. Warburg u. Co., Hamburg. Uebernehmen mit Holländischen Banken 5 Mill. 7 % Hypothekaranleihe der Carl Zeiß-Stiftung in Jena.

Waren-Creditanstalt, Hamburg. Siehe Norddeutsche Bank.

Westbank, Frankfurt a. M. Die Guyerzellerbank A. G., Zürich, verkauft ihren Aktienbesitz an der Westbank an Herrn Dr. Lincke, Zürich.

Westdeutsche Boden-Creditanstalt, Köln. 10 Mill. 8 % Pfandbriefe Reihe 9 werden zur Berliner Börse zugelassen. Siehe Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken.

Westfalenbank, Bochum. (Lothringen-Konzern.) Beantragt wieder 6 % Dividende. Direktor Koese, Hannover, tritt in den Aufsichtsrat der Hannoverschen Waggonfabrik ein.

Württembergische Hypothekenbank, Stuttgart. Die Dividende beträgt 4 ½ (i. V. 0) %.

Württembergischer Kreditverein, Stuttgart. Beantragt 6 (i. V. 0) % Dividende.

Württembergische Notenbank. Setzt den Diskont am 27. März von 8 auf 7% herab. Die Bilanzziffern usw. siehe unter „Reichsbank u. Deutsche Privatnotenbanken im Jahre 1925." Uebernimmt mit anderen15 Mill. Mk. 7 % Anleihe des Württbg. Giroverbandes. Siehe Preuß. Staatsbank u. Deutsche Bank.

Württembergischer Sar- und Hypothekenverein, Künzelsau. Beantragt eine Kap. Erhöhung. (zzt. 0.2 Mill. Rm.).

Zahlungseinstellungen. In **Zahlungsschwierigkeiten** geraten die Bankfirma Feyerabend, Goldschmidt u. Co., Berlin, und die Bankfirma L. i. Kirschberg, Bad Ems, die seit 1833 besteht. — In **Liquidation** treten die Berliner Bankfirma W. Jackier u. Co. und die Doorphofer Spar.- u. Leihkasse A. G., Carby. — Unter **Geschäftsaufsicht** werden neu gestellt die

Digitized by Google

Ostdeutsche Bank G. m. b. H., Breslau, und das Bankhaus Hugo Schell, Stettin. — **Konkurs** wird verhängt über die Elberfelder Privatbank A. G., den flüchtig gewordenen Bankier Max Ketterl, München, die Bankkommanditges. Klein, Zimmermann u. Co., Freising, die Bankfirma Krauss u. Co., Düsseldorf, das Bankgeschäft Rudolf Lauckner, Bad Brembach, die Bankfirma Thun u. Co., Breslau, die Vereinsbank Aue E. G. m. b. H., die Volks- und Gewerbebank E. G. m. b. H. Ulm, und das Bankgeschäft I. S. Weil, München. — Nach Genehmigung des Zwangsvergleichs ist die Geschäftsaufsicht über das Bankgeschäft Wagner u. Co., Leipzig, beendet. — Bei dem unter Geschäftsaufsicht stehenden Bankhaus Gebser u. Co., Naumburg, sind bestensfalls 35 % zu erwarten. — Die Geschäftsaufsicht über die Berliner Bankfirma L. M. Bamberger (Passiva 0,87, Aktiva 0,5 Mill.) ist noch nicht genehmigt. — Die Mehrheit der Gläubiger von Laband, Stiehl u. Co., Berlin, ist mit einer 20 %igen Quote einverstanden. — Das in Liquidation befindliche und unter Geschäftsaufsicht stehende Bankhaus Nathan Stern u. Sohn, Mellrichstadt, bietet eine Quote von mindenstens 40% von der bereits 10 % erstattet sinnd; die Passiva betragen 0,96, die Aktiva 0,61 Mill. Rm. — Siehe Flensburger Volksbank, Hamburger Bankverein und Süddeutsche Kreditbank.

Die ausländischen Banken im II. Halbjahr 1925.

V. Italien.

Banca d'Italia. Der Diskontsatz bleibt unverändert 7 %. Die Bank hat Ende Juni ihren Notenumlauf plötzlich um 1,3 Milliarden Lire erhöht, um die „Bedürfnisse der Wirtschaft" zu befriedigen. Es wird beabsichtigt, die drei Notenbanken Italiens (B. d'I., Banco di Napoli, Banca di Sicilia) demnächst zu verschmelzen. (Trotzdem wird das Privileg der Bank Anfang 1926 bis Ende 1930 verlängert.) Die Bank entlastet sich von den dem Banco di Roma (s. d.) eingeräumten Krediten durch Ueberleitung der Aktienmehrheit der Bank an eine potente Gruppe. Siehe Banco Italo-Britannica.

Währung. Die Lire erreichen am 2. Juli infolge der Meldung, die Banca d'Italia (s. d.) beabsichtige eine starke Vermehrung der Notenausgabe, einen Rekord-Tiefstand; London notiert an diesem Tage 144,92 Lire. Sie erholen sich dann und notieren Ende Dezember in London 120,09 Lire gegen 137,60 Lire Ende Juni (Parität 25,22) und in New York 2,48 Cents gegen 3,56 Cents (Parität 19,30 Cent). Anfang September werden — lange vorher angekündigte — energische Maßnahmen gegen die „Baisse-Spekulation" in Lire getroffen und den Banken eine zurückhaltendere Kreditpolitik zur Pflicht gemacht. Die Währung soll mit Hilfe einer großen amerikanischen Anleihe stabilisiert werden, und zwar möglichst auf einer Parität von 100 Lire = 1 Pfd. Stlg.

Sparkassen. Nach einer Statistik der Cassa di Risparmis in Mailand haben die Spareinlagen bei den gewöhnlichen Sparkassen Italiens am 30. Juni 25 : 11,4 Milliarden Lire betragen (davon in der Lombardei 2,8 Md.), bei den Postsparkassen 10,1 Milliarden.

Aktienwesen. Die Kupons- und Dividendensteuer von 15 % wird abgeschafft, sodaß der Zwang, die Papiere auf Namen statt auf den Inhaber auszustellen, nunmehr zwecklos wird.

Zahlungseinstellungen. Der Credito Latino (s. d.) gerät in Konkurs. Bei der insolventen Banca Centrale di Commercio, Rom, dürfte es zu einem Ausgleich kommen. — Ueber das Bankhaus Max Bondi, Rom, dessen Inhaber flüchtig ist, wird der Konkurs eröffnet; die Gesamt-Passiva betragen 164 Millionen Lire. Konkursverwalter istder bekannte Politiker Antonio Scialoia.

Banca Commerciale Italiana, Mailand. Eine außerordentl. Gen.-Versig. beschließt eine neue Kap.-Erhöhung von 500 auf 700 Mill. Lire; die 400 000 neuen, ab 1. Jan. 1926 Dividendenberechtigten Aktien werden den bisherigen Aktionären wiederum zu 900 Lire angeboten. Das Institut wird seiner Unternehmungslust wegen — Emissionsprogramm von 1 bis 2 Milliarden Lire — vielfach, auch in der Kammer angegriffen. Verhandelt mit der griechischen Regierung

Digitized by Google

über die Gründung einer Aktienbank in Athen (50 Mill. Drachmen Kap.), die event. in Moskau eine Zweigstelle errichten soll. Gewährt der Polnischen Commerzialbank ein Darlehen von 2 Mill. Dollar zwecks Finanzierung des italienisch-polnischen Warenaustausches. Verhandelt über eine Anleihe für hydro-elektrische Zwecke. Uebernimmt den Besitz Camillo Castiglioni's an Aktien der Böhmischen Unionbank, Prag. Kündigt den Rücktritt des Gen.-Direktors Leo Goldschmidt an, der unter seinem Namen eine neue Bank errichten will. Plant die Errichtung einer Warenlombardbank in Fiume unter Teilnahme ungar. Banken.

Banca d'America e d'Italia, Rom. Erhält die Vertretung der Hollandschen Bank voor Zuid-Amerika und übernimmt deren Filiale Genua. Erhöht ihr Kapital von 100 auf 200 Mill. Lire.

Banca di Sizilia, Palermo. Siehe Banca d'Italia.

Banca Italo-Britannica, Mailand. Das Institut, dessen Aufsichtsrat neben namhaften Londoner Bankiers mehrere Verwaltungs-Mitglieder der Banca d'Italia angehören, erhöht das Kap. von 20 auf 50 Mill. Lire und ermäßigt die Verwaltung zur Verdoppelung auf 100 Mill. Lire, die alsbald erfolgt. Die Anglo-Austrian Bank Ltd., London-Wien, nimmt Interesse an dem Institut und überträgt ihm ihre Filialen in Mailand und Triest. Eine gegenseitige Vertretung in den Verwaltungsräten ist in Aussicht genommen.

Banca Katholica, Triest. Ist an der Insolvenz der Alpenländischen Vereinsbank, Innsbruck, mit 0,61 Mill. Schilling beteiligt.

Banco di Roma. Wandelt, um sich flüssig zu machen, seine sechs spanischen Filialen in eine selbständige spanische Akt.-Ges. unter der Firma „Banco di Roma (Espana)" mit 8 Mill. Peseten Kap. um; den Vorsitz im Aufsichtsrat übernimmt sein Präsident Fürst von Piombino. Bedeutende finanzielle und industrielle Gesellschaften Italiens gründen die „Societa Mobiliare Nazionale" mit 75 Mill. Lire Kap. zur Uebernahme der Aktienmehrheit des Banco di Roma, die sich bislang im Besitz der Societa Financiara (d. h. praktisch der Banca d'Italia) befand einem vor zwei Jahren zur Mobilisierung des Instituts errichteten Unternehmen; Vertreter dieser Gruppen sollen in den Verwaltungsrat der Bank eintreten, deren Kap. von 200 auf 250 bezw. 300 Mill. Lire erhöht werden soll.

Banco di Napoli. Siehe Banca d'Italia.

Credito Italiano, Rom. Gewährt mit Wiener Großbanken der österreichische Stewart-Gesellschaft (Wasserkraftwerke) einen einjährigen Kredit von 6 Mill. Schilling.

Credito Latino, Rom und Mailand. Gerät infolge starker Abhebungen in Zahlungsschwierigkeiten; die Passiven betragen 15,5 Mill., Lire. Das Institut stellt Antrag auf Einleitung des Konkursverfahrens und bietet den Gläubigern 40 % an.

Societa Financiara. Siehe Banco di Roma.

Societa Mobiliare Nazionale, Mailand. Siehe Banco di Roma.

VI. Schweiz.

Schweizerische Nationalbank. Der seit dem 14. Juli 1923 unverändert auf 4 % belassene Diskontsatz wird am 22. Oktober auf 3 ½ % ermäßigt. Infolge der dauernden Festigkeit des Schweizer Franc stellt sich Ende Juli eine gewisse Goldzirkulation wieder her, indem aus anderen Ländern der Lateinischen Münz-Union Goldeinfließt. Die Bank selbst gibt gelegentlich etwas Gold (fremde Münzen) her, nimmt aber die Pflicht-Goldzahlungen noch nicht auf; auch bleibt die Goldausfuhr offiziell noch verboten. Der Bundesrat hat zum Präsidenten der Bank den bisherigen Direktor Dr. Bachmann (vormals Professor in Zürich) ernannt.

Währung. Ende Dezember notieren im Zürich: London 25,10 gegen 25,04 Ende Juni, Paris 19,20 gegen 23,60, Italien 20,87 gegen 18,30, Brüssel 23,45 gegen 23,40 und New York 5,17 1/8 gegen 5,15. Die 1914 ausgegebenen Kassenscheine der Eidgenossenschaft zu 5,10 und 20 Frs. werden am 30. Juni 26 wertlos. Der Bundesrat hat die Ausprägung von zunächst 5000 Goldstücken zu je 100 Frs. beschlossen. Siehe Schweiz. Nationalbank.

Postscheck. Die Entwicklung des Schweiz. Postscheck-Verkehr spiegelt sich in folgenden, von der Schweiz. Volksbank, Bern, zusammengestellten Ziffern

Digitized by Google

per Ende 1924 (in Klammern 1906): Zahl der Konten 54 799 (3190), Umsatz 20 251 Mill. Frs. (451 Mill.), Guthaben der Teilnehmer 153,6 Mill. (6,5 Mill.).

Pfandbrief-Ausgabe. Ein Gesetz-Entwurf der Bundesregierung macht die Pfandbrief-Ausgabe der Kantonal- und Hypothekenbanken genehmigungspflichtig und sieht die Errichtung zweier Pfandbrief- Zentralen vor.

Bank für elektrische Unternehmungen, Zürich. Das Jahr 1924/25 schließt mit einem Reingewinn von 5,03 (i. V. 4,17) Mill.Frcs.; die Gen.-Versig. heißt die Dividende auf Aktien A u. B mit je 8 (i. V. 7) % gut. Direktor Walter Scheffler (Schweiz. Creditanstalt) tritt in den Aufsichtsrat ein.

Banque Foncière du Jura, Basel. Die Obligationäre sollen infolge der Währungsverluste bis Ende 1926 auf Verzinsung verzichten; alsdann soll ein wesentlicher Teilbetrag der Obligations- u. Kassenscheine Ende 1926 in Vorzugsaktien umgewandelt und das Akt.-Kap. von 10 auf 1 Mill. Frcs. herabgesetzt werden.

Basler Handelsbank. Legt eine 5 % Anleihe von 10 Mill. Frcs. zu 98 ½ % auf.

Comptoir d'Escompte de Genève. Direktor J. W. Zwicky, Basel, scheidet aus dem Aufsichtsrat der Jul. Sichel u. Co. Komm.-Ges. a. Akt., Mainz, aus. Die Bank führt (mit der Union Financière) die Aktien der Poldihütte in Genf ein.

A.-G. Leu u. Co., Zürich. Siehe Solothurner Handelsbank.

Schweizerisch-Argentinische Hypothekenbank, Zürich. Aus 1,13 (i. V. 1,02) Mill. Frcs. Reingewinn wird für 1924/25 eine Dividende von 9 (8) % verteilt. Direktor Autenrieth tritt in den Aufsichtsrat ein.

Schweizerische Bodenkreditanstalt, Zürich. Das Institut, das 1923 das Kap. von 26 Mill. auf 7,8 Mill. Frcs. herabsetzte u. in den letzten drei Jahren keine Dividende auskehrte, erklärt, daß seine verbindlichkeiten durch schweiz. Aktiven voll gedeckt seien, und daß es den ursprünglichen Zinsfluß seiner Obligatioen (auf 4 % herabgesetzt) wieder herstellen könne.

Schweizerische Creditanstalt. Ist mit Londoner, New Yorker und Amsterdamer Bankhäusern sowie der Stockholms Enskilda-Bank an einer deutschen Kalianleihe beteiligt. Die Verwaltungsrat-Mitglieder Dr. Alfred Schwarzenbach und Hermann Kurz treten in die Aufsichtsräte der A. G. Brown, Boveri bezw. Motor-Columbus A. G. ein, Direktor W. Scheffler in den der Bank für elektrische Unternehmungen.

Schweizerischer Bankverein, Zürich. Die englische Abteilung (Swiss Bank Corporation) gibt einen finanziellen und kommerziellen Bericht über das Jahr 1925 heraus.

Schweizerische Volksbank, Bern. Der erste Halbjahr 1925 zeigt eine starke Geschäftsbelebung. Die Bank finanziert ein größeres Elektrizitätswerk im Fürstentum Liechenstein.

Société Financière Italo-Suisse, Genf. Schüttet aus rund 1 Mill. Frcs. Reingewinn an Dividende 20 Frcs. §4%) auf die Vorzugsaktien A, 25 Frcs. (5 %) auf die Vorz.-Akt. B. und 1,92 Frcs. auf die Stammaktien aus.

Société Financière pour l'Industrie au Canada, Genf. Das 1911 unter französischer u. englischer Beteiligung gegründete Institut muß das zu Dreiviertel einbezahlte Kap. von 5 Mill. Frcs. tuf 0,5 Mill. herabsetzen.

Société Financière pour l'Industie au Mexique, Genf. Verteilt für 1924 aus 1,48 (i. V. 1,46) Mill. Frcs. Reingewinn eine Dividende von wieder 15 %.

Solothurner Handelsbank. Löst die seit 1913 bestehende Interessengemeinschaft mit der A. G. Leu u. Co., Zürich, durch Rückkauf ihrer in deren Hand befindlichen Aktien, von denen 2 Mill. Frcs. getilgt bzw. in ordentliche Rücklage verwandelt werden, die dadurch auf 22 % des herabgesetzten Kap. von 4 Mill. gebracht wird.

Union Financière, Genf. Begibt 6 Mill. Frcs. 5 ½ % Convertible Bonds. Die Aktionäre sollen die Hälfe der neuen Obligationen dergestalt beziehen dürfen, daß auf 4 Aktien eine neue Obligation entfällt. Das Akt.-Kap. soll nach Bedarf, d. h. in dem Maße, wie Obligationen in Aktien konvertiert werden, von 12 auf 18 Mill. Frcs. erhöht werden. Siehe Comptoir d'Escompte.

Digitized by Google

VII. Rußland.

Russische Staatsbank. Der Diskont bleibt unverändert 10 %. Das Institut, das in Rußland 450 Filialen besitzt, will in Tokio eine Niederlassung errichten. Will ihren Goldbestand bis Ende 1925 auf 500 Mill. Rbl. steigern (zu welchem Zweck Kronjuwelen im Ausland angeboten werden), was jedoch nicht gelingt. Die prozentuale Deckung hat im Gegenteil abgenommen. Die Bank erhält von einem deutschen Bankkonsortium einen Kredit bis zum Maximum von 100 Mill. Rbl. zur Finanzierung russischer Einkäufe in Deutschland. Siehe Bankwesen.

Währung. Ende Dezember wird der Goldrubel (je 10 Rbl. = 1 Tscherwonetz) unverändert 9,435 Rbl. je Pfund Sterling bewertet, doch ist der Kurs rein nominell Es wird immer schwerer, den Tscherwonetz auf der Goldparität zu erhalten. Man glaubt dies zu erleichtern, indem man den russ. Banken Anfang Oktober gestattet, ausländische, fremde Währung lautende Rechnungen auch in dieser Währung zu bezahlen, während bisher nur die Bezahlung in russischer Münze erlaubt war Der russische Geldumlauf betrug Ende 1925 rund 1270 Mill. Rbl., davon 726 Mill. Tscherwonetz-Banknoten, 387 Mill. Rbl. Staatskassenscheine und 141 Mill. Silbergeld. Versuche, den Tscherwonetz in Berlin und Wien zur amtlichen Notiz zu bringen, bleiben zunächst erfolglos.

Bankwesen. Am 1. Sept. 1925 bestehen außer der Staatsbank 12 Aktienbanken, 27 Kommunalbanken, 107 Gesellschaften für gegenseitigen Kredit und 59 landwirtschaftliche Kreditgesellschaften, die zusammen 775 Filialen unterhalten. Die Banken arbeiten mit 418,9 Mill. Rbl. Kapital und 1079,5 Mill. Rbl. Einlagen.

Sparkassen. Anfang September d. J. sind in Rußland über 9 000 staatliche Sparkassen vorhanden, denen rund 800 000 Sparer angeschlossen sind. Die Spareinlagen betragen etwa 32,5 Millionen Rubel.

Russische Commerz- und Industriebank (Promobank), Moskau. Betreibt in verstärktem Maße das Versicherungs-Geschäft (75 Agenturen). Das Kapital soll demnächst von 75 auf 100 Mill. Rbl. erhöht werden.

Außenhandelsbank, Moskau. (früher Russ. Commerzbank). Will ihr Kapital von ursprünglich 10, jetzt 30.5 Mill. auf 40 Mill. Rubel erhöhen. Hat den maßgebenden Posten Aktien der Russisch-Persischen Bank erworben.

Umschau.

KONJUNKTURFORSCHUNG.

Seit Mitte des vorigen Jahres besteht in Deutschland ein „Institut für Konjunkturforschung", das in enger Fühlung mit dem Statistischen Reichsamt arbeitet und sich zur Aufgabe gemacht hat, das Material dieser und anderer Quellen für die Erkenntnis der wirtschaftlichen Wellenbewegungen nutzbar zu machen. Man hofft, mit der Zeit aus dem Auf und Ab statistischer Kurven, in denen sich die Veränderungen aller zahlenmäßig erfaßbaren Erscheinungen der Waren-, Geld- und Effektenmärkte widerspiegeln, gewisse gesetzmäßige Zusammenhänge ermitteln zu können. Daraus würde sich dann die Möglichkeit einer Konjunktur-Diagnose und weiterhin vielleicht auch einer Prognose ergeben, die ihrerseits einer zielbewußten Wirtschafts-Therapie die Wege ebnen würde. Die erste Veröffentlichung des Instituts liegt seit kurzem in Gestalt eines umfangreichen Werks vor, das in Gemeinschaft mit dem Statistischen Reichsamt verfaßt worden ist und sich „Die weltwirtschaftliche Lage Ende 1925" nennt. Der weitaus größte Teil der Arbeit besteht in einer übersichtlichen Zusammenstellung des vorhandenen internationalen statistischen Materials, das durch eine Reihe von Diagrammen illustriert und durch zwischengestreute Texte ergänzt ist. Dieser Teil unterscheidet sich in grundsätzlicher Hinsicht kaum von älteren weltwirtschaftlichen Arbeiten und macht insbesondere nicht den Versuch, exakte Schlüsse aus dem Material zu ziehen. Im kleineren letzten Teil dagegen, der sich mit der deutschen Wirtschaft beschäftigt, werden neue Wege beschritten und aus einer Anzahl repräsentativer Ziffern die Konjunkturwellen plastisch darzustellen gesucht. Dabei wird in der Hauptsache die Methode der Harvard-Universität befolgt, die für alle Fragen der Konjunkturforschung als Autorität gilt. In einem „Barometer der drei Märkte"

Digitized by Google

(Warenmarkt, Geldmarkt, Effektenmarkt) sind eine Anzahl besonders wichtiger Index-Reihen zu drei Hauptkurven vereinigt, die einander bald begleiten, bald schneiden, und aus deren korrelativen Beziehungen man Einblicke in die Kausalzusammenhänge der Konjunkturschwankungen gewinnen will. Das Barometerbild erfaßt eine Periode 1900 bis 1913 und eine zweite 1924—1925. Die neuere Periode wird dann zu analysieren versucht, aber das Institut selbst ist mit dem Ergebnis unzufrieden. Irgend eine Gesetzmäßigkeit ist nicht nachzuweisen. Das Institut führt das auf die Zerrüttung der deutschen Nachkriegs-Wirtschaft zurück, auf Funktionsstörungen, infolge deren die Märkte ihre Fähigkeit, normal auf einander zu reagieren, eingebüßt hätten. Es ist aber zu befürchten, daß die Schuld bei etwas ganz anderen, nämlich beim leitenden Prinzip liegt, indem die Statistik hier vor eine Aufgabe gestellt wird, die sie ganz einfach nicht lösen kann. Es scheint sich hier der Irrtum der sog. historischen Schule der Nationalökonomie zu wiederholen, die da glaubte, aus einer Anhäufung von Bergen geschichtlichen Tatsachen-Materials, also auf rein induktivem Wege, wirtschaftlichen Gesetzen auf die Spur kommen zu können. Auch wenn es gelingen sollte, einen Zyklopenbau statistischen Zahlenmaterials übersichtlich anzuordnen und aus ihm den Extrakt zuverlässiger und leicht lesbarer Hauptwirtschaftskurven zu gewinnen, dürfte das wissenschaftliche Ergebnis mager sein. Denn wir stehen hier vor der folgenden Alternative: Entweder ist die Bedeutung, die jede der vielen, sich ständig noch vermehrenden wirtschaftsstatistischen Zahlenreihen für die Beurteilung der anderen Reihen und der jeweiligen Entwicklungsphase hat, dem Untersuchenden bekannt, dann ist das erkenntnistheoretische Ziel erreicht, ohne daß die eigentliche Konjunkturforschung überhaupt erst in Tätigkeit zu treten braucht. Oder aber die Bedeutung der verschiedenen Zahlenreihen, also der Platz, den jeder statistische Baustein innerhalb des ganzen Gebäudes einnimmt, ist dem Untersuchenden unbekannt, dann besteht nicht nur die Gefahr, sondern geradezu die Gewißheit, daß die Bausteine falsch zusammengefügt werden. Im ersten Falle ist die rein mechanische Gruppierung und Verschmelzung statistischen Materials zwecks Ermittelung der Gesetzmäßigkeit in den wirtschaftlichen Wellenbewegungen überflüssig, im zweiten Falle ist sie irreführend. Man braucht sich, um das einzusehen, nur zu vergegenwärtigen, was aus den wirklich gründlichen, mühevollen (und kostspieligen) Studien der Konjunkturforschungs-Abteilung bei dem Harvard-Institut herausgekommen ist. Denn was haben die überaus subtilen und in der ganzen Welt als vorbildlich geltenden statistischen Untersuchungen über den Ablauf der wirtschaftlichen Zyklen von 1903 bis 1914 ergeben? Sie haben ergeben, daß die Konjunkturbewegung in fünf Phasen zerfällt (Depression, Wiederanstieg, Hochgang, Geldklemme, Krisis), die man seit Jahrhunderten kennt, und daß während jeder dieser Phasen am Waren-, Geld- und Effektenmarkt bestimmte Veränderungen vor sich gehen, die ebenfalls seit langem bekannt sind. Was die Wissenschaft von diesen Untersuchungen widerspruchlos akzeptiert hat, bestätigt nur auf einem überaus umständlichen Wege das, was alte Volkswirte längst auf dem Wege logischen Denkens und scharfen Beobachtens ermittelt haben, und was der Praktiker auf Grund seiner Geschäftserfahrung weiß. Was aber über die Feststellung des Altbekannten etwa hinausgeht, wird angezweifelt. Schon das Auswahlprinzip, nach dem die Harvard-Leute die einzelnen Ziffernreihen zusammengezogen oder gegeneinander abgegrenzt haben (unter Zugrundelegung von Mitchells Konjunktur-Morphologie) muß sich scharfe Kritik gefallen lassen. In der Tat: wie sollen die Konjunkturforscher unter den unzähligen Einzelelementen, die ihnen die Statistik zur Auswahl darbietet, wohl die richtige Auswahl treffen, und wie sollen sie die ausgewählten Ziffern nach ihrem wirklichen Gewicht bewerten, so lange sie beispielsweise nicht wissen, welchen Einfluß die Umlaufsgeschwindigkeit des Geldes auf die Wirtschaftszyklen hat, und wie man ihr Tempo einwandfrei ermittelt; ja im Grunde nicht einmal wissen, was diese Geschwindigkeit ist, sobald die irreführende äußere Erscheinungsform der Barzahlung und der Bankbuchung außer Betracht gelassen wird. Oder so lange sie, um ein anderes Beispiel zu wählen, das größte Gewicht auf die Verschiebungen im Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage legen — das ja, primitiv betrachtet, wirklich entscheidend für die Konjunkturen zu sein scheint —, ohne dem Fundamental-Umstand Rechnung zu tragen, daß der menschliche Verkehr ein Tauschverkehr ist, und daß mithin jede Nachfrage zugleich ein Angebot, und jedes Angebot zugleich eine Nachfrage ist, ein Mißverhältnis hier also nur durch das etwa hinzu-

Digitized by Google

tretende Element der „Stundung" geschaffen werden kann, — was den weit überragenden, ja ausschlaggebenden Einfluß des Kredits auf den Konjunkturverlauf blitzartig erhellt. Wenn man, um sich die Sache leicht zu machen, über diese und eine ganze Reihe anderer Tatsachen einfach hinweggeht, kann man zwar zu allerhand utopischen Vorstellungen gelangen —z. B. zur Vorstellung einer „konjunkturlosen Wirtschaft" —, kann aber nicht hoffen, auf statistischem Wege zur Erkenntnis ökonomischer Gesetzmäßigkeiten vorzudringen. Man täusche sich nicht: Die Statistik ist nur eine wertvolle Hilfsdisziplin für den Denker, der sie richtig zu benutzen versteht, keine selbständige Wissenschaft, die den Denkprozeß ersetzen kann. Den Stein der Weisen macht der Weise, nicht der Stein.

VON DER REICHSBANK.

Die Reichsbank ist der Form nach eine Aktiengesellschaft, deren Anteilseigner nach § 37 des Bankgesetzes Anspruch auf eine Mindestdividende von 8 Prozent haben. Auf das gegenwärtig mit 122,8 Millionen Rm. einbezahlte Kapital bedeutet das ein Dividendenerfordernis von annähernd 10 Millionen Rm. Da nun die Verwaltungskosten der Bank in den beiden letzten Jahren je etwa 86 Millionen Rm. betragen haben, mithin allein für ihre Deckung und die Deckung der Dividende 96 Millionen erforderlich sind, und da ferner ein Fünftel des Reingewinns dem Reservefonds zufließt, so lange dieser nicht 12 Prozent des Notenumlaufs erreicht — was in absehbarer Zeit nicht der Fall sein wird —, so ist die Reichsbank in der Zwangslage, jährlich annähernd 100 Millionen Rm. Einnahmen erzielen zu müssen. Im letzten Jahrzehnt vor dem Kriege hat die Bank für Dividendenzwecke etwas mehr als jetzt, nämlich rund 12 Millionen im Jahre, aufgebracht. Ihre Verwaltungskosten dagegen haben, einschließlich der Kosten für die Anfertigung von Banknoten, nur zwischen 20 und 26 Millionen im Jahre, betragen. Dazu traten allerdings noch die Abgaben an das Reich (Notensteuer und Gewinnabgabe) mit Beträgen, die sich meist zwischen 20 und 30 Millionen bewegten. Immerhin genügte eine Bruttoeinnahme von 60 bis 70 Millionen, um alle Kosten zu decken und darüber hinaus Reich und Anteilseignern erhebliche Gewinne zufließen zu lassen. In den letzten beiden Jahren hat die Höhe der Verwaltungskosten, die etwa das Fünffache der Vorkriegszeit betrugen, die Reichsbank nicht zu beunruhigen brauchen, denn der Bruttogewinn ging erheblich über das Erfordernis von 100 Millionen Rm. hinaus. Noch für 1925 verzeichnet die Bank Einnahmen von 181 Millionen Rm. Seit einiger Zeit ist aber der für den Jahresertrag ausschlaggebende Bankzins im Sinken begriffen. Der Bankdiskontsatz, der im Durchschnitt des Jahres 1925 noch 9,153 % betrug, sowie der Lombardsatz (11,153 %) werden schon im laufenden Jahre ganz erheblich niedrigere Durchschnitte aufweisen, und es scheint, daß in nicht zu ferner Zeit wieder die Sätze der Vorkriegszeit das Normale bilden, die Erträgnisse also auf das Vorkriegs-Ausmaß zurückgehen und weniger als die erforderlichen 100 Millionen Rm. betragen werden. Allerdings wächst der Reichsbank im Laufe von voraussichtlich 6 Jahren allmählich das Notenkontingent zu, das heute noch der Rentenbank gehört. Die Banknoten, welche die Reichsbank nach und nach als Ersatz für die Rentenbankscheine in Umlauf setzen darf, ohne die Währung zu gefährden, bilden in Höhe von etwa 1 Milliarde Rm. eine neue Gewinnquelle. (Der Rest wirft der Bank schon in seiner heutigen Umlaufsform mindestens so hohe Gewinne ab, wie er nach seiner Umwandlung in Banknoten erbringen wird.) Auch wird möglicherweise das steigende Guthaben des Reparationsagenten mit der Zeit zusätzliche Gewinne abwerfen. Dem steht aber gegenüber, daß die Deckung zum mindestens der Noten gleichfalls ansteigen wird, und zwar, wenn man vernuftgemäß verfährt, gerade der aus Gold bestehende Teil der Deckung, wodurch ein unbekannter, aber sicherlich hoher Prozentsatz der neuen Reichsbanknoten der werbenden Anlage entzogen wird. Es ist daher zweifelhaft, ob die Zunahme im Kreditgeschäft der Bank ausreichen wird, um den Zinsrückgang so weit auszugleichen, daß ein zur Deckung der Unkosten, der Mindestdividende und der Pflichtrücklage hinreichender Gewinn verbleibt. Die angesammelten Reserven für die Dividendenergänzung sind allerdings so hoch, daß die Frage des Dividenden-Anspruchs für eine Reihe von Jahren nicht akut werden wird. Und die Unkosten dürften durch einen weiteren Beamten-Abbau gesenkt werden. Aber manche Maßnahmen und Unterlassungen der Reichsbank deuten doch darauf hin, daß die früher unbekannte Sorge um den Jahresgewinn bereits eine größere Rolle

Digitized by Google

zu spielen beginnt, als es für eine Währungsbank gut ist. — Das Reichsbank-Direktorium hat an die „Bank" ein Schreiben gerichtet, in dem es die Bemerkungen, die im Märzheft (S. 182 ff.) an die Behandlung der Exportdevisenfrage durch die Reichsbank geknüpft worden sind, zu entkräften sucht. In diesem Schreiben heist es folgendermaßen: „Die Reichsbank hat sich nicht über die mangelhafte Ablieferung der Reparationsdevisen beklagt, sondern die England-Exporteure daran erinnern lassen, daß es zur reibungslosen Durchführung des zwischen der deutschen und der englischen Regierung geschlossenen Abkommens über ein pauschales Verfahren der Erhebung der 26 %igen Reparationsabgabe unbedingt erforderlich sei, daß bei der Ablieferung der Reparationsdevisen die vorgeschriebenen Erklärungen der Exporteure abgegeben werden, da andernfalls die abgelieferten Devisen dem Zweck, für den sie bestimmt sind, nicht zugeführt werden könnten. Die Sache hat folgende Bewandtnis: Nach den Bestimmungen des Dawesplanes dürfen in den beiden ersten Reparationsjahren keine Barüberweisungen vorgenommen werden. Das vor etwa einem Jahr eingeführte pauschale Erhebungsverfahren war demgemäß nur in der Voraussetzung möglich, daß es gelang, einen Weg zu finden, bei dem der Charakter der Reparationsabgabe als Sachleistung gewahrt wurde. Aus diesem Grunde mußte der unmittelbare Zusammenhang der für die pauschale Abgeltung der Reparationsabgabe zu verwendenden Pfunddevisen mit dem deutschen Warenexport nach England in jedem Einzelfalle nachgewiesen werden. Dies wird in der Weise erreicht, daß die deutschen Exporteure bei Ablieferung der Devisen die schriftliche Erklärung abgeben, daß die betreffenden Devisen aus dem Export nach England stammen und zur Ablieferung an den Generalagenten gemäß dem zwischen der deutschen und der englischen Regierung geschlossenen Abkommen bestimmt sind. Die betreffenden Erklärungen werden mit den entsprechenden Ueberweisungen von der Reichsbank an den Generalagenten weiter gegeben. Bei dieser Sachlage ist die Reichsbank gar nicht in der Lage, ein etwaiges Manko an Reparationsdevisen am freien Markt anzukaufen; unter anderen Umständen würde sie den Betrag einfach aus ihren Beständen zur Verfügung gestellt haben". Hierzu ist in Kürze einiges zu sagen. Erstens: nach Aussage der Reichsstatistik hat Deutschland im Jahre 1925 Waren im Werte von 936,7 Millionen Rm. nach England exportiert. Wenn die Reichsbank einen Teil der aus diesem Export hervorgehenden Pfunddevisen am Markte ankauft und originaliter oder in Gestalt einer Gutschrift des Gegenwerts an den Reparationsagenten abführt, so kann kein Zweifel daran bestehen, daß es sich um Devisen handelt, die aus genau derselben Quelle hervorgegangen sind, wie die von den Exporteuren direkt abgelieferten Devisen. Zweitens: die Angabe, daß in den beiden ersten Reparationsjahren Barüberweisungen nach den Bestimmungen des Dawes-Plans „nicht vorgenommen werden dürfen", ist ein Irrtum der Reichsbank. Der Dawes-Plan spricht ausdrücklich im Abschnitt XIII von Ueberweisungen durch Sachlieferungen „oder Devisenkäufe", und demgemäß heißt es in der vom Reichsbankpräsidenten selbst bearbeiteten Textausgabe zum Bankgesetz *) mit Recht, daß Barübertragungen nur dann nicht erfolgen dürfen, wenn die deutsche Währung dadurch unter die Goldparität herabgedrückt werden würde. Daß diese Gefahr im vorigen Jahre vorgelegen hätte, wird wohl weder das Transfer-Komite noch die Reichsbank behaupten wollen; die letztere um so weniger, als es am Schlusse ihres Schreibens an die „Bank" wörtlich heißt: „Wir haben nicht nur den Glauben an unsere Währung, sondern sind überzeugt, daß wir die Mittel in der Hand haben, sie unter allen Umständen zu halten."

ZWEIERLEI MASS.

Herr G. Flachsbart, Geschäftsführer des Deutsch-Brasilianischen Handelsverbandes, schreibt uns: Der brasilianische Staat Minas Geraes hat in den Jahren 1907, 1910, 1911 und 1915 in Frankreich Anleihen in „Francs" aufgenommen, von denen sich zurzeit noch rund 130 Millionen Frcs. in Umlauf befinden. Als die Anleihen aufgenommen wurden, war der französische Franc vollwertig, und es dachte niemand daran, die Gläubiger für den Fall seiner Entwertung zu sichern. Die ausgegebenen Schuldtitel lauten einfach auf Francs, und so hält sich die Re-

*) Die Reichsgesetzgebung über Münz- und Notenbankwesen von Koch-Schacht. Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin-Leipzig. (Seite 36.)

Digitized by Google

gierung des Staates Minas Geraes nicht für verpflichtet, Zinsen und Tilgungsquoten in Gold zu zahlen. Sie zahlt vielmehr beides in der gesetzlichen Währung Frankreichs, in Francs, und motiviert das damit, daß in den Anleiheverträgen stets nur von „Francs" die Rede sei; wenn der französische Franc inzwischen seinen Wert geändert habe, so sei das eine Sache, die den Staat Minas Geraes nichts angehe. Im übrigen zahle ja Frankreich selbst die Zinsen seiner Vorkriegsanleihen in Papier und nicht in Gold. Damit gaben sich die Gläubiger nicht zufrieden, sondern sie verklagten den Staat Minas Geraes vor dem Tribunal de la Seine auf Goldzahlung. Das Gericht gab den Gläubigern Recht und verurteilte den Staat Minas in contumaciam, die Zahlungen in Goldfrancs zu leisten. Gegen diese Entscheidung hat die Regierung von Minas Berufung an die höhere Instanz eingelegt, die aber bis jetzt ihr Urteil noch nicht gefällt hat. Um die Frage juristisch zu klären, ersuchte die Staatsregierung ihren General-Advokaten M. I. de Castro-Magalhaes um ein Gutachten. Dieses ist inzwischen erstattet und im Amtsblatt des Staates veröffentlicht worden. Es lautet dahin: „Die Entscheidung durch einen Gerichtshof des Gläubigers steht im Widerspruch zu dem in der ganzen Welt giltigen Grundsätze „actor sequitur forum rei"; sie ist ergangen, ohne daß der Verurteilte vorgeladen worden wäre, und sie steht weder im Einklang mit dem französischen Gesetz über den Zwangskurs, noch mit dem Tenor der Emissionsverträge und deren bisheriger Auslegung." Auch in der brasilianischen Presse ist das französische Urteil auf einmütigen Widerstand gestoßen, und an verschiedenen Beispielen wird gezeigt, daß hier mit zweierlei Maß gemessen werde; tatsächlich werde die Auffassung der Staatsregierung von Minas von keinem geringeren als dem — inzwischen gestürzten — französischen Finanzminister Doumer geteilt. Als der Deputierte Boulanger in der Kammer beantragte, die Steuer auf Immobilien, die nach Abschluß des Waffenstillstandes von Ausländern erworben wurden, in Gold zu erheben, da habe der Finanzminister Einspruch erhoben mit der Begründung, das einzige Zahlungsmittel sei in Frankreich laut Gesetz der Franc. Es sei nicht angängig, von den Ausländern die Entrichtung von Steuern in einem anderen als dem gesetzlichen Zahlungsmittel zu fordern. Ein anderer von der brasilianischen Presse angeführter Rechtsfall entbehrt nicht der Pikanterie: Die ursprünglich französische Suezkanal-Gesellschaft mit dem Sitz in Kairo wurde von den egyptischen Gerichten verurteilt, die Zinsen ihrer Anleihen in Goldfrancs zu zahlen. Die Gesellschaft hatte geltend gemacht, daß ihr statutenmäßiger Sitz Paris sei, daß die Verträge in Paris getätigt seien, und daß von einer Zahlung in Goldfrancs nichts in den Verträgen stehe. In erster Instanz wurde in Paris das Urteil des Gerichtes in Kairo bestätigt. In zweiter Instanz aber griff der Staat mit einem gegenteiligen Gutachten ein. Die Gesellschaft sei zwar jetzt egyptisch, aber die Anleihe sei in Francs aufgenommen worden, und in Francs seien die Zinsen zu zahlen, solange der Franc gesetzliches Zahlungsmittel sei. Dieser Ansicht schloß sich der Kassationsgerichtshof in Paris an. Daraus, so argumentiert man in Brasilien, möge man seine Schlüsse ziehen. Im Minas-Prozeß trete der Ausländer als Zinszahler in Frankreich auf, im Suezkanal-Prozeß der Franzose als Zinszahler nach dem Auslande. Was in dem einen Fall recht sei, das daß müsse im anderen billig sein. Auf den schließlichen Ausgang des Rechtsstreites darf man danach gespannt sein. (Nachbemerkung der Schriftleitung: Der Ausgang dürfte ein für Frankreich ungünstiger sein. Im internationalen Kreditverkehr gilt es seit je als Regel, daß Zahlung im vereinbarten Währungsgelde den Schuldner befreit, ohne Rücksicht auf den jeweiligen Wert des betr. Geldes. Aus diesem Grunde hat man exotischen Schuldnern gegenüber fast immer die Vorsicht gebraucht, Zahlung in einem Währungsgelde vorzuschreiben, das man für unbedingt goldwertig hielt. Wenn die französischen Gläubiger seiner Zeit zu Unrecht den Franc als solches Währungsgeld angesehen haben, so müssen sie jetzt selbst die Folgen dieses Irrtums tragen.)

Literatur

Das kommunale Finanz- und Steuerrecht in Preußen. Handbuch für die Praxis in der Gemeindeverwaltung sowie für Buchführungs- und Steuerstellen, Bücherrevisoren, Rechts- und Steuerberater. Bearbeitet auf Veranlassung des Verbandes der Pr. Landgemeinden E. V., Berlin W. 9. (Mk. 5.—).

Digitized by Google

Abbau und Aufbau. Rückblick auf das Wirtschaftsjahr 1925. Von Fritz Naphtali. Frankfurt a. M. 1926. Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H. (Mk. 1.—). — Aus dem Inhalt: Die Analyse der Krise. — Der Kapitalmangel. — Die hartnäckigen Preise. — Die Reichsbankpolitik. — Rationalisierung. — Aufwertungs-Finale.

Schutz- und Vorratsaktien. Von Justizrat Hugo Horrwitz. Berlin 1926. Carl Heymanns Verlag. (70 Seiten). — Die Schrift nimmt scharf Stellung gegen die Schutz- und Vorratsaktien und gegen die Zulassungsstellen der deutschen Börsen, die diesen Aktien allzu wenig kritisch gegenüberständen. Der Beschluß der Zulassungsstellen vom 17. September 1925 ist in einem Anhange beigegeben. Hervorzuheben ist das gründliche Eingehen auf die einschlägige Literatur und das reiche Material.

Einführung in die Finanzwirtschaft. Von Hugh Dalton. M. A. D. Sc. Deutsch mit Anmerkungen von Dr. Hans Neisser. Berlin 1926. Verlag von Julius Springer. (Mk. 4.80). — Aus dem Inhalt: Oeffentliches Einkommen. — Die Einteilung der Steuern. — Die Steuerabwälzung. — Der Einfluß der Besteuerung auf die Einkommensverteilung. — Oeffentliche Ausgaben. — Oeffentliche Schulden.

Gesetz über die Ablösung öffentlicher Anleihen vom 16. Juli 1925. Erläutert von Dr. jur. Hans Neufeld. Mannheim, Berlin und Leipzig 1926. J. Bensheimer (Leinen geb. Mk. 10.—). — Aus dem Inhalt: Gesetz über die Ablösung öffentlicher Anleihen. — Dritte Steuernotverordnung. — Reichsschuldenordnung. — Reichsschuldbuchgesetz. — Vordrucke und Anleitungen ihrer Ausfüllung.

Gemeinverständlicher Führer durch das Aufwertungsgesetz. Von Victor Löwenstein. München-Berlin-Leipzig 1926. J. Schweitzer Verlag (Arthur Sellier). (Mk. 2,50.) — Aus dem Inhalt: Aufwertung von Hypotheken, Industrie-Obligationen, Pfandbriefen, Sparkassenguthaben, Versicherungsansprüchen und anderen Ansprüchen. — Wichtige Anmeldefristen. — Meßzahlen.

Der Dawes-Plan und die Reichseisenbahn. Von Dr. K. Stieler. 89. Heft der Finanz- und Volkswirtschaftlichen Zeitfragen. Herausgegeben von Professor Georg Schanz und Professor Julius Wolf. Stuttgart 1926. Verlag von Ferdinand Enke. (Mk. 1,30.)

Führer durch die Wirtschaft der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken. Berlin SW 68, Handelsvertretung der UdSSR in Deutschland. (214 S.) — Aus dem Inhalt: Außenhandel. — Konzessionen. — Binnenhandel. — Industrie. — Finanz- und Kreditwesen — Verkehrswesen. — Post und Telegraphie. — Konsulate und Ein- und Ausreiseformalitäten.

Die neue russische Rechtschreibung. Eine notwendige Ergänzung zu jedem russischen Lehr- und Wörterbuch. Von K. A. Paffen. Berlin und Wien 1926. Industrieverlag Spaeth & Linde. (Kart. Mk. 2,25.)

Gesetz über die Aufwertung von Hypotheken und anderen Ansprüchen (Aufwertungsgesetz) vom 16. Juli 1925 und Durchführungsverordnung vom 29. November 1925 unter besonderer Berücksichtigung der Rechtsprechung des Kammergerichts, erläutert von Carl Gribel, Kammergerichtsrat in Berlin. Zweite, neu bearbeitete Auflage. Berlin 1926. Verlag von Julius Springer. (Geb. Mk. 12,—.)

Die Aufwertung von Industrieobligationen und verwandten Schuldverschreibungen. Nach dem Aufwertungsgesetz vom 16. Juli 1925 und den Ausführungsbestimmungen, systematisch dargestellt und durch Beispiele erläutert von Dr. Wolfgang Reichardt, Geh. Regierungsrat (Reichswirtschaftsministerium) Berlin 1926. Verlag von Franz Vahlen. (Mk. 5.—.)

Bankbuchhaltung. Von Dr. Wilhelm Kalveram. Leipzig 1926. G. A. Gloeckner, Verlagsbuchhandlung. (Kart. Mk. 4,—). — Aus dem Inhalt: Die Buchhaltung in den Betriebsabteilungen. — Die Hauptbuchhaltung. — Schwierige Fälle der Bankbuchhaltung. — Die Mechanisierung der Bankbuchhaltung. — Ergänzung der Buchhaltung durch Selbstkostenrechnung und Statistik.

Die Notwendigkeit einer landwirtschaftlichen Konjunkturstatistik. Von Dr. Axel Schindler. Berlin 1926. Deutscher Schriftenverlag G. m. b. H. (Mk. 2,50). — Aus dem Inhalt: Die Bedeutung einer landwirtschaftlichen Konjunkturstatistik für den Einzelnen und die Volkswirtschaft. — Grundlagen und Methoden.

Digitized by Google

Das Grunderwerbssteuergesetz vom 12. September 1919 nebst Ausführungsbestimmungen, unter Berücksichtigung der Rechtsprechung des Reichsfinanzhofs sowie der später ergangenen Gesetzesabänderungen, einschließlich des Gesetzes vom 10. August 1925. Mit Einleitung, Erläuterungen und einem Sachregister. Allgemeinverständlich dargestellt von H. Rohde. Dritte Auflage. Berlin und Wien 1926. Industrieverlag Spaeth & Linde, (Mk. 3,60.)

Die Einkommensteuererklärung 1926 nach dem neuen Einkommensteuergesetz. Mit Musterformularen in Zweifarbendruck, ausgefüllt und für die Praxis ausführlich erläutert von Dr. Fritz Koppe, Rechtsanwalt, Hauptschriftleiter der „Deutschen Steuer-Zeitung". Berlin und Wien 1926. Industrieverlag Spaeth & Linde, Fachbuchhandlung für Steuerliteratur. (Mk. 3,20.)

Die Wirtschaftskurve mit Indexzahlen der „Frankfurter Zeitung", unter Mitwirkung von Ernst Kahn, herausgegeben von der Frankfurter Sozietäts-Druckerei. Heft 1, 1926. (Mk. 3.—.) — Aus dem Inhalt: Wirtschaftskrise und Konjunkturaussichten. — Die Blumenstein-Gruppe.

Mitteilungen über den 62. Genossenschaftstag des Deutschen Genossenschaftsverbandes e. V. zu Freudenstadt i. Wttbg. vom 8. bis 12. September 1925. Berlin 1925. Deutscher Genossenschafts-Verlag, Eichhornstraße 5. (281 S.) — Aus dem Inhalt: Bericht der Anwaltschaft. — Kreditgenossenschaften und Sparkassen. — Genossenschaft, Stand und Staat. — Die Warengenossenschaften in ihrem Kampf mit den Syndikaten und Kartellen. — Bericht über die Verhandlungen der Verbandsrevisoren.

Aufwertungsarchiv. I. Teil.: **Aufwertungskartothek.** Unter Mitwirkung von Staatsanwaltschaftsrat Dr. Jadesohn, Breslau, u. Oberregierungsrat Dr. Neufeld, Reichsfinanzministerium, Berlin, herausgegeben von Dr. Heilfron, Dr. Koppe und D. Warneyer. Berlin 1926. Industrieverlag Spaeth & Linde.

Versicherungsunternehmungen und Konzentration. Von Dr. jur. Fritz Herrmannsdorfer. (Veröffentlichungen des Deutschen Vereins für Versicherungs-Wissenschaft) Berlin 1926. Verlag von E. S. Mittler & Sohn. (90 S.) Aus dem Inhalt: Konzentration im allgemeinen. — Konzentration in der Versicherung. — Versicherungsgesellschaften im Konzern anderer Unternehmungen.

Auf den Spuren der Verlorenen Zeit. Von Marcel Proust. 1. Teil: Der Weg zu Swann. Uebertragen von Rudolf Schottländer (2 Bände zu 263 und 346 Seiten). Mit diesem Werk eröffnet der erst neuerdings in Deutschland bekannt gewordene Schriftsteller eine umfassende, in Romanform gegossene Selbstbiographie, in der er die verlorene Zeit seines eigenen Lebens und des Lebens der in seine Schicksalskrisis Getretenen mit psychologischer Feinheit schildert.

Die Rechtsgültigkeit der Aufwertungsgesetzgebung. Von Reichsgerichtsrat A. Zeiler. Halle a. d. S., Verlag „Der Rechtsstaat", Rechtsanwalt Reinhard Wüst. (48 S.).

Die Kapitalbeschaffung der Aktiengesellschaften. Von Dr. rer. pol., Dr. jur. Gerhard Schacher. Frankenstein i. Schles. 1926. E. Philipp's Buchhandlung G. m. b. H. (geb. Mk. 10,—). — Aus dem Inhalt: Kapitalbeschaffung durch Kreditaufnahme. — Kapitalbeschaffung durch Vereinigung von Anleihen und Aktienausgabe. — Convertible Bonds. — Erschwerungen und Hilfen der Kapitalbeschaffung.

Die genossenschaftlichen Volksbanken 1925. Heft 3 der Veröffentlichungen des Genossenschaftlichen Giroverbandes der Dresdner Bank. Berlin.

Die Aufwertung von Versicherungs-Ansprüchen auf Grund des Aufwertungs-Gesetzes vom 16. Juli 1925 und der Durchführungsverordnung vom 29. November 1925. Teil I: Lebensversicherung — Rentenversicherung — Betriebspensionskassen. Von Dr. jur. Biedermann, Landesrat. Berlin 1926. Verband öffentlicher Feuerversicherungs-Anstalten in Deutschland. (Mk. 3.—).

Grundzüge der Finanzierung mit Rücksicht auf die Kreditdauer von Dr. N. J. Polak. (Aus dem Holländischen übersetzt von Dr. Rosa Philips) Berlin und Wien 1926. Industrieverlag Spaeth & Linde. (Kart. Mk. 6,—). — Aus dem Inhalt: Kapital und Kredit. — Das Kapital der Kreditunternehmungen. — Agrarische Unternehmungen. — Industrielle Unternehmungen. — Handelsunternehmungen. — Die Unternehmung als Sparerin. — Die Banken und die Liquidität der Wirtschaft.

Digitized by Google

Reichsbank und Deutsche Privatnotenbanken im März 1926.

(In Millionen Reichs.-Mk.)

		Metallbestand (in Klammern: Gold)	Bestand an deckungsfäh. Devisen	Noten anderer Banken	Wechsel und Schecks*)	Lomb.	Effekt.	Sonstige Aktiva	Grund-Kapital	Reserv.-Fonds	Umlauf. Noten	Reichs- und Staats-guth.	Privat-guthaben	An Kündigungs-frist geb. Verbindl.	Sonstige Passiva
Reichsbk.	6. 3.	1494,0 (1404,9)	468,3	19,2	1159,6	4,3	234,9	905.8	122,8	185,8	2729,7	714,7		—	533,3
	15. 3.	1521,8 (1427,9)	475,9	28,0	1167,3	8,2	235,4	908,4	122,8	185,8	2604,5	874,5		—	557,6
	23. 3.	1548,2 (1449,1)	483,0	32,8	1094,4	5,4	240,5	943,5	122,8	185,8	2513,7	963,2		—	562,6
	31. 3.	1581,2 (1491,1)	481,1	8,6	1215,8	77,5	244,4	922,9	122,8	237,0	3159,6	625,4		—	386,9
Bayer. Notenbank	6.	28,5	5,9	2,2	77,1	0,5	1,0	2,6	15,0	13,5	68,1	2,1		0,3	6,6
	15.	28,5	5,9	1,9	75,3	0,5	1,0	2,8	15,0	13,5	68,4	1,7		0,3	5,0
	23.	28,5	5,9	2,1	74,5	0,6	1,0	2.8	15,0	13,5	68,4	1,0		0,3	5,1
	31.	28,5	5,9	1,6	72,3	0,6	5,0	3,6	15,0	13,5	69,3	1,8		0.3	5,6
Sächs. Bank	7.	21,0	7,0	4,2	64,1	0,3	0,02	10,5	15,0	3,0	64,3	5,4		4,7	7,0
	15.	21,0	7,0	3,4	61,6	0,3	0,02	11,4	15,0	3.0	62,5	4,8		4,7	7,1
	23.	21,0	7,0	4,1	59,6	0,3	0,05	11,7	15,0	3,0	60,3	5,9		4,7	7,6
	31.	21,0	9,1	4,9	58,1	0,3	0,06	10,7	15,0	3,5	63,7	8,1		4.8	2,2
Württemb. Bank	7.	8,1	2,7	4,7	46,6	2,9	0,9	32,1	7,0	1,4	26,0	11,5		40,6	5,2
	15.	8,1	2,7	2,1	45,6	2,9	2,5	33,2	7,0	1,7	26,5	6,9		44,8	4,0
	23.	8,1	2,7	2,6	45,6	2,9	7,7	43,4	7,0	1,7	25,3	8,7		59,8	4,2
	31.	8,1	2,7	2,8	45,8	2,9	6,4	45,1	7,0	1,7	26,4	8,9		60,3	4,9
Badische Bank	7.	8,1	4,2	2,8	34,4	0,1	7,5	22,1	8,3	2,1	24,7	19,7		16,6	2,2
	15.	8,1	4,0	1,5	33,1	0,2	7,3	24,6	8,3	2,1	24,2	20,0		17,1	1,8
	23.	8,1	4,0	4,2	33,5	0,1	7,4	26,9	8,3	2,1	25,1	24,3		17,1	1,9
	31.	8,1	3,1	1,6	32,2	0,4	10,4	26,4	8,3	2;1	24,2	18,3		21,9	1,8

*) Ohne die von der Reichsbank bei öffentlichen Stellen rediskontierten Wechsel (am 31. 3.: 413,4 Mill. Rm.).

Digitized by Google

Deutsche Rentenbank

Monatsausweise von Januar bis März 1926. (Mill. Rentenmark).

Ausweis-Tag	Darlehen an das Reich verzinslich	Darlehen an das Reich unverzinslich	Darlehen an die Wirtschaft	Kasse, Giro usw.	Umlaufende Rentenbankscheine	Umlaufende Rentenbriefe	Guthaben der Rentenbank-Kreditanstalt
31. Jan.	1 058,1	—	586,9	103,1	1 589,3	0,15	28,3
28. Febr.	1 055,9	—	586,9	115,8	1 587,0	0,15	33,6
31. März	1 054,4	—	586,9	112,3	1 573,4	0,15	25,5

Bank von England

Wochenausweise im März 1925-1926 (Mill. Pfd. Sterlg.)

Ausweis-Tag	Metall-Bestand	Regler. Sicherheiten	Andere Sicherheiten	Umlauf. Noten	Depositen staatl.	Depositen priv.	Reserve absolut	Reserve l.%od.tägl. fäll. Verb.	Bankdisk. %
1926 3. 3.	145 5	38 0	76.2	141.7	13.5	106.0	23.6	19.72	5
10. 3.	145.6	39.3	74.2	141.2	16.7	102.5	24.1	20.20	5
17. 3.	145 5	38.0	76.2	141 2	19.8	100.2	24.1	20.08	5
24. 3.	146.8	43.6	72.5	141.6	14.4	108.3	24 9	20.31	5
31. 3.	146.7	37.0	86.5	142.7	35.4	93 6	23.7	18.41	5
1925 4. 3.	128.6	43.6	80.8	124 8	9.8	119.1	23.5	18 25	4
11. 3.	128.6	40.1	78.1	124.2	13.7	110.4	24.1	19.46	5
18. 3.	128.6	39.9	76.3	124.1	13.7	108.5	24.3	19.87	5
25. 3.	128.7	38.8	76.8	124.4	15.5	105.9	23.9	19.76	5

Bank von Frankreich

Wochenausweise im März 1925-1926 (Mill. Frcs.)

Ausweis-Tag	Gold [1])	Silber	Ausl. Guthab.	Unverfallene Wechsel	gestund. Wechsel	Deb. [2])	Umlauf. Noten	Depositen staatl.	Depositen priv.	Bankdisk. %
1926 4. 3.	5548,2	328,8	571,2	4251.4	3,9	43426,8	52065,4	9,1	2836,4	6
11. 3.	5548,2	328,8	571,7	3065,8	3,5	43255,3	51951,5	37,0	2824,2	6
18. 3.	5548,3	329,7	569,5	3236,9	2,2	43025,4	51698,9	48,6	2673,3	6
25. 3.	5548,3	331,1	570,0	3310,3	1,9	42738,5	51481,8	31,5	2802,1	6
1. 4.	5548,3	332,1	570,0	4174,4	1,9	43960,0	52127,1	6,2	3039.1	6
1925 5. 3.	5545,8	306,1	573,4	5467,3	8,2	25823,1	40886,6	10,1	2105,1	7
12. 3.	5545,8	306,7	573,3	6059,1	8,2	29352,8	40870.7	12,4	1866,3	7
19. 3.	5545,9	307,4	569,7	5756,0	8,2	29811,3	40880,0	13,1	2440,7	7
26. 3.	5546,3	308,7	570,9	7375 0	7,4	29785,5	40892,1	13,7	2038,6	7

[1]) Einschl. Gold im Ausland (am 1. April: 1864,3 Mill. Frcs.). [2]) Enthält die Vorschüsse an den Staat (am 1. April: 36250,0 Mill. Frcs. einschl. des ewigen Vorschusses) sowie die Vorschüsse an Verbündete. (5289 Mill.)

Digitized by Google

Belgische Nationalbank

Wochenausweise von Oktober bis Dezember 1925. (Mill. belg. Francs).

Ausweis-Tag	Gold	Silber	Wechsel	Darlehen	Staats-guthaben	Privat-guthaben	Noten-umlauf	Diskont %
1. 10.	272,3	86,2	1 402,5	477,0	0,7	232,1	7 760,2	5,5
8. 10.	272,3	87,0	1 387,1	429,2	27,8	250,3	7 731,0	5,5
15. 10.	272,3	87,1	1 395,3	428,4	56,1	211,5	7 749,4	5,5
22. 10.	272,9	89,3	1 192,7	403,7	4,6	166,1	7 621,5	5,5
29. 10.	272,9	91,1	1 134,8	454,8	1,9	131,9	7 653,4	5,5
5. 11.	272,9	91,3	1 119,8	630,2	3,9	305,8	7 636,4	6,5
12. 11.	273,8	91,2	1 020,9	622,6	2,4	199,3	7 638,0	6,5
19. 11.	273,8	91,3	1 018,4	523,0	42,3	152,1	7 542,5	6,5
26. 11.	273,8	91,4	905,6	544,6	1,3	101,2	7 544,3	6,5
3. 12.	273,8	91,1	934,4	632,1	30,2	116,7	7 614,8	7
10. 12.	273,8	91,1	1 077,1	756,2	4,1	467,5	7 555,6	7
17. 12.	273,9	91,2	1 040,8	784,4	13,2	530,7	7 475,3	7
22. 12.	273,8	91,2	1 036,3	797,7	2,3	553,8	7 471,3	7
31. 12.	273,8	91,3	1 593,1	671,4	10,1	456,2	7 468,6	7

Russische Staatsbank, Notenabteilung.

Halbmonatsausweise von Oktober bis Dezember 1925. (in 1000 Tscherwonetz).

Ausweis-Tag	Metall-bestand *)	Auslands-guthaben	Wechsel	Darlehen	Notenumlauf	Diskont %
1. 10.	18 476	4 676	52 408	86	75 664	10
16. 10.	18 483,8	4 676,3	52 400,9	85,8	75 685,7	10
1. 11.	18 484,3	4 676,3	52 400.4	85,8	75 569,1	10
16. 11.	18 271,1	4 704,4	52 399,4	85,8	77 786,9	10
1. 12.	18 265,1	5 038,8	52 236,4	85,8	78 650,0	10
16. 12.	18 284,6	5 019,3	52 236,4	85,8	78 661,9	10

*) Dazu Platinbestände von ca. 3,3 Mill. Tscherwonetz.

Bank von Polen

Dekadenausweise von Oktober bis Dezember 1925 (Millionen Zloty).

Ausweis-Tag	Metall	Guthaben b. ausländ. Banken	Wechsel	Lombard-Darlehen	Giro-guthaben	Umlaufende Noten	Diskont %
10. 10.	150,8	63,3	286,8	24,2	111,6	381,5	12
20. 10.	150,5	62,0	281,2	19,8	104,9	370,5	12
31. 10.	138,7	60,9	289,8	32,4	100,6	382,4	12
10. 11.	147,2	66,8	278,9	29,2	109,1	362,0	12
20. 11.	149,5	60,1	280,2	29,0	108,7	349,1	12
31. 11.	142,4	59,6	280,1	33,3	90,5	361,8	12
10. 12.	146,4	59.7	286,1	31,8	102,7	362,1	12
20. 12.	151.3	59.1	292,0	31,0	114,6	368,6	12
30. 12.	133,6	69,7	289,4	36,2	100,9	381,4	12

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Lansburgh, Berlin.
Verlag: Bank Verlag, Alfred Lansburgh, Berlin. Druck: Paul Gaumert, Berlin SO 33
Verantwortlich für den Inseratenteil: Otto Gerstmann, Lichterfelde.

Digitized by Google

Ilse, Bergbau-Actiengesellschaft, Grube Ilse, N.-L.

Bilanz am 31. Dezember 1925

für das 38. Geschäftsjahr vom 1. Januar bis 31. Dezember 1925

Vermögen

1.	Grubenfelder, Grundstücke, Gebäude und Betriebsanlagen	84 726 850,—
2.	Beteiligungen	4 873 390,40
3.	Anspruch auf Rückforderung der am 1. 3. 1923 geschaffenen, vorläufig nur beschränkt gewinnberechtigten Stammaktien	11 997 064,43
4.	Hypotheken und Darlehen	325 825,14
5.	Ruhegehaltskasse für die Arbeiter der Ilse, Bergbau-Actiengesellschaft und der Ilse-Wohlfahrtsgesellsch. m. b. H.	2 050,55
6.	Betriebsmittel	
	1. Barbestände	370 518,52
	2. Wechselbestände	66 487,89
	3. Bestände in Wertpapieren	2,—
	4. Schuldner	8 126 905,52
	5. Inventurbestände	4 303 824,59
7.	Tagebau-Vorratsabdecke	1 803 609,03
		116 596 528.07

Verbindlichkeiten

1.	Aktienkapital	
	Stammaktien	40 000 000,—
	Vorzugsaktien	10 000 000,—
2.	Rücklagen, gesetzlich vorgeschriebene	9 733 137,60
3.	4% Teilschuldverschreibungen v. J. 1896	42 375,—
4.	4½% Teilschuldverschreibungen v. J. 1912	231 450.—
5.	4½% Teilschuldverschreibungen v. J. 1919	308 463,05
6.	5% Teilschuldverschreibungen v. J. 1922	12 329,50
7.	Genußscheine	33 400 000,—
8.	Rückstellungen für Umsatzsteuer, Körperschaftssteuer, Industriebelastung, Wegesteuer, verschiedene Steuern, Rest-Löhne aus 1925	323 574,75
9.	Ruhegehaltskasse für die Arbeiter der Ilse, Bergbau-Actiengesellschaft und der Ilse-Wohlfahrtsgesellschaft m. b. H.	390 267,21
10.	Ruhegehaltskasse für die Angestellten der Ilse, Bergbau Actiengesellschaft und der Ilse-Wohlfahrtsgesellschaft m. b. H., Versicherungs-Verein a. G.	899 575,71
11.	Anleihen-Zinsen	11 285,76
12.	Noch nicht abgehobene Gewinn-Anteilscheine aus 1924.	33 410,—
	Übertrag:	95 367 868,58

	Uebertrag	95 367 868,58
13.	Beteiligungen	24 200,—
14.	Gläubiger	13 205 403,29
15.	Aufwertungsverpflichtungen und Rückstellungen	1 504 501,19
16.	Reingewinn	6 494 555,01
		116 596 528,07

Gewinn- und Verlust-Berechnung

Ausgaben

1.	Allgemeine Unkosten	931 124,82
2.	Zinsen, Bankzinsen und -Provisionen	892 456,06
3.	Steuern einschl. Rücklagen	2 859 577,45
4.	Ausgaben für Arbeiterversicherungen	1 255 847,77
5.	Ruhegelder und außerordentliche Unterstützungen	215 690,25
6	Wertverminderung der Grubenfelder	647 801,57
7.	Abschreibungen	3 803 249,20
8.	Reingewinn	6 494 555,01
		17 100 301,73

Einnahmen

1.	Vortrag aus 1924	87 903,09
2.	Roherträge der Werke und Nebenbetriebe	16 749 160,91
3.	Einnahmen aus Beteiligungen	263 237,73
		17 100 301,73

Berlin, im März 1926. Grube Ilse, im März 1926.

Der Aufsichtsrat.
A. G. Wittekind, Vorsitzender.

Der Vorstand.
Schumann. Müller. Bähr.

Wir haben vorstehende Bilanz nebst Gewinn- und Verlust-Berechnung für den 31. Dezember 1925 geprüft und bestätigen ihre Uebereinstimmung mit den von uns ebenfalls geprüften, ordnungsmäßig geführten Büchern der Gesellschaft.

Berlin, im März 1926.

Deutsche Treuhand-Gesellschaft.
Dr. Brockhage. Schütz.

Die **Auszahlung der Dividende** für das Geschäftsjahr 1925 erfolgt für die **Stammaktien** gegen Einlieferung der Gewinnanteilscheine Nr. 38 der Aktien 1—8000, Nr. 16 der Aktien 8001 bis 10 000, Nr. 8 der Aktien 10 001—15 000, Nr. 6 der Aktien 15 001—30 000, Nr. 5 der Aktien 30 001 bis 50 000, Nr. 4 der Aktien 50 001—100 000 und Nr. 3 der Aktien 100 00 —140 000 mit RM 16.— für jeden Schein; die Verrechnung der Dividende für die Stammaktien 140 001—200 000 erfolgt mit dem Konsortium. Die Auszahlung des Gewinnanteils auf die **Vorzugsaktien** erfolgt gegen Einlieferung der Gewinnanteilscheine Nr. 11 der Vorzugsaktien 1—10 000, Nr. 8 der Vorzugsaktien 10 001—15 000, Nr. 6 der Vorzugsaktien 15 001 — 30 000, Nr. 5 der Vorzugsaktien 30 001—50 000 und Nr. 4 der Vorzugsaktien 50 001—100 000 mit RM 6.— für jeden Schein. Die Dividende auf die **Genußscheine** Nr. 1 bis 167 000 wird gegen Einreichung des Scheines Nr. 3 mit RM 16.— für jeden Schein durch die **Mitteldeutsche Creditbank**, Berlin und Frankfurt a. M., die **Darmstädter und Nationalbank**, Kommanditgesellschaft a. A., Berlin, die **Deutsche Bank**, Berlin, die **Dresdner Bank**, Berlin und Dresden, die **Direction der Disconto-Gesellschaft**, Berlin, den **A. Schaaffhausen'schen Bankverein A.-G.**, Köln a. Rh., die **Vereinsbank in Hamburg** und die Firma **Gebrüder Sulzbach**, Frankfurt a. M., sowie in **sämtlichen Niederlassungen** dieser Banken an anderen Orten erfolgen.

Die Dividende auf die **Genußscheine** Nr. 167 001—200 000 wird gegen Rückgabe des Genußscheins und des Dividendenbogens mit den Scheinen Nr. 3—10 durch die Kasse der Gesellschaft in Grube Ilse N.-L. mit RM 16,— ausgezahlt, da diese Genußscheine gegen solche mit niedrigerer Nummer umgetauscht werden sollen.

Bei der Auszahlung wird die Kapitalertragssteuer mit 10 % gekürzt.

Grube Ilse N.-L., den 28. April 1926.

Ilse, Bergbau-Actiengesellschaft
Schumann. Müller. Bähr.

Digitized by Google

Der Umlauf des Kapitals.

In dem Maße, wie das durch Krieg und Inflation gestörte Gleichmaß der Zu- und Abflüsse in wichtigen Sammelbecken des Kapitals sich wiederherstellt und am sog. „Geldmarkt“ *) normale Verhältnisse Platz greifen, kommt auch die kritische Beurteilung der hier sichtbar werdenden Kapitalbewegung wieder zu ihrem Recht. Insbesondere in Deutschland, wo die Zinssätze dem Vorkriegs-Niveau entgegensinken und dadurch kundtun, daß der zeitweilig uferlose Kreditbegehr allmählich in die Grenzen zurückgedrängt wird, die seiner Befriedigung durch die laufende Neubildung von Sparkapital und dessen Ergänzung durch den Auslandskredit gezogen sind, werden die Vorgänge wieder genauer beobachtet, die abwechselnd zur Zusammenziehung und Wiederausdehnung der verfügbaren Kapitalmengen führen. Man verfolgt aufmerksam die Veränderungen, die man mit einem physiologischen Bilde als das „Athmen des Geldmarkts“ bezeichnen kann, und die Berichterstattung der Zeitungen und Zeitschriften über dieses Phänomen wird immer ausführlicher. Ja, man wagt sogar bereits wieder, über die einfache Beobachtung der Tatsachen und deren Deutung hinauszugehen und aus dem Bilde der Gegenwart ein Urteil über den Verlauf der Dinge in der Zukunft abzuleiten; von der Diagnose schreitet man, ganz wie ehemals, zur Prognose vor.

Dabei lassen sich nun seit jeher zwei Arten der Urteilsbildung deutlich unterscheiden: das anscheinend naivere und kurzsichtigere Verfahren des Praktikers, der jede Erscheinung isoliert betrachtet und dabei nicht über das enge Gesichtsfeld seines unmittelbaren Berufs hinaus blickt, und das anscheinend gründlichere und wissenschaftlichere Verfahren des Theoretikers, der die Einzelerscheinungen in das Gesamtbild der Volkswirtschaft einzuordnen und ihre Interferenz in Rücksicht zu ziehen versucht. Naturgemäß ergeben sich aus zwei so von einander abweichenden Arten der Betrachtung ganz verschiedene Resultate, und man sollte annehmen, daß die tatsächliche Entwicklung der Regel nach das Urteil des weiterblickenden Theoretikers, nicht aber die des naiveren Praktikers bestätigt. Die Erfahrungen der Vorkriegszeit haben aber häufig genug ergeben, daß die Zukunft am Geldmarkt sich mehr nach dem simplen Bilde gestaltet hat, das der in seinem Beruf befangene Praktiker von ihr gewann, als nach der Vorhersage des Theoretikers, obwohl dieser doch die Dinge aus der Vogelschau überblickte und volkswirtschaftliche Zu-

*) Der Terminus „Geldmarkt“ wird in dieser Abhandlung im hergebrachten Sinne gebraucht d. h. zur Bezeichnung des Markts, an dem verfügbare Gelder vorübergehend oder dauernd Anlage suchen, ohne Rücksicht darauf, daß der Ausdruck wissenschaftlich inkorrekt ist. (Vgl. Aprilheft S. 195).

Digitized by Google

sammenhänge sah, die der Andere kaum ahnte. Da kein Zweifel daran besteht, daß diese Erfahrung sich auch jetzt wieder bestätigen wird, so soll hier der Versuch gemacht werden, zu erklären, warum der Instinkt des Geschäftsmanns am Geldmarkt oft so viel treffsicherer ist als der logische Gedankengang selbst scharfsinniger Volkswirte.

Der Bank- und Börsenmann, dem der „Geldmarkt" kein blutleerer Begriff, sondern ein lebendiger Organismus ist, zusammengesetzt aus Personen, die er täglich hört, sieht und beobachtet, stellt auf Grund der Vorgänge, die sich sichtbar vor ihm abspielen, eine Reihe höchst einfacher Ueberlegungen an, von denen hier einige besonders häufig wiederkehrende kurz aufgeführt sein mögen, zugleich mit dem äußeren Anlaß, dem sie entspringen.

Vorgang: Staaten und Kommunen nehmen ungewöhnlich große Inlandsanleihen auf. Ueberlegung: Da ein großer Teil des am Geldmarkt bereits angesammelten Kapitals sowie ein Teil der den Banken laufend zufließenden Gelder von der öffentlichen Hand in Anspruch genommen, also dem privaten Kreditbedarf entzogen wird, so ist die natürliche Folge, daß das Verhältnis zwischen Nachfrage und Angebot am Geldmarkt sich zu Ungunsten der Nachfrage verschiebt, und daß das Geld „knapper" wird. Es muß daher mit einer empfindlichen Zinsversteifung gerechnet werden.

Ein anderer Vorgang: Ein wichtiger Zahlungstermin steht unmittelbar bevor, an dem insbesondere die Zinsen und Tilgungsraten umfangreicher öffentlicher Anleihen fällig werden. Ueberlegung: Die Auszahlung dieser Gelder führt den Rentenbesitzern große Summen zu, die sich bei den Banken sammeln und hier sowie am Geldmarkt nach neuer Anlage suchen. Dem Kreditbegehr tritt also ein vergrößertes Angebot gegenüber, das die leichtere und reichlichere Befriedigung des ersteren ermöglicht; es ist mithin in der auf den Zahlungstermin folgenden Zeit ein Rückgang der Zinssätze am Geldmarkt zu erwarten.

Ein weiterer Vorgang: An der Börse findet eine außergewöhnlich starke und anhaltende Aufwärtsbewegung der Kurse statt. Ueberlegung: Die Hausseströmung zieht erfahrungsgemäß eine Ausdehnung der Spekulation nach sich. Immer neue Kreise der Bevölkerung suchen Effekten zu kaufen und zu diesem Zwecke Kredit in Anspruch zu nehmen. Die den Effektenhandel vermittelnden Beamten in den Banken und an der Börse beteiligen sich in der Erwartung kommender kurssteigernder Käufe des Publikums in verstärktem Maße an der Spekulation und nehmen auch ihrerseits große Kredite auf. Je weiter die Kurse steigen, um so größere Summen sind zum Ankauf der Effekten erforderlich. Ergo muß eine empfindliche Geldknappheit und bei längerem Fortgang der Hausse eine bedrohliche Verteuerung des Marktzinses eintreten.

Endlich ein letzter, besonders aktueller Vorgang: Es sind

Digitized by Google

eine Reihe bedeutender Auslandskredite abgeschlossen worden, die sich zu einem ungewöhnlich großen Gesamtbetrage summieren. Ueberlegung: Das Eindringen zusätzlicher, dem Inlande sonst nicht zur Verfügung stehender Geldbeträge muß den Geldmarkt überfüllen, das Kredit-Angebot verstärken, die Befriedigung des Importhandels, der Schulden im Auslande zu begleichen hat, wesentlich erleichtern, die Rückzahlung älterer Kredite beschleunigen und durch alles dies einen Druck auf die Zinssätze ausüben. Es ist mithin eine Periode billigen Geldes zu erwarten.

Alle diese Ueberlegungen sind einfach und folgerichtig, aber naiv. Sie berücksichtigen nur das unmittelbar Wahrnehmbare der Vorgänge, bleiben an der Oberfläche der Erscheinungen haften und tragen in keiner Weise dem Umstande Rechnung, daß die Wirtschaft einem Wasserbecken gleicht, in das kein Steinchen fallen kann, ohne daß der ganze Inhalt des Beckens wellenförmig bewegt wird. Der tiefer blickende Volkswirt wird über eine solche, nur das Allernächste und unmittelbar Greifbare berücksichtigende Betrachtungsweise fast immer lächeln. Denn er glaubt zu wissen, daß auch auf diesem Gebiet das Naturgesetz gilt, wonach keine Energie und kein Stoffteilchen aus dem Nichts entsteht oder in Nichts vergeht, daß vielmehr das Kapital, das an einer Stelle der Wirtschaft neu auftritt, an irgend einer anderen Stelle fehlt, und daß umgekehrt das Kapital, das hier verschwindet, anderswo wieder zum Vorschein kommen muß. Und da er noch eine Reihe sonstiger, spezifisch ökonomischer Gesetze kennt oder zu kennen glaubt, so belehrt er den Praktiker folgendermaßen:

Nimmt ein Staat eine große Anleihe auf, so entzieht er damit dem Geldmarkt keineswegs die entsprechende Geldsumme. Solange er das Kapital noch nicht verwendet, sondern sich lediglich die Disposition über dasselbe gesichert hat, bleibt es in den Händen der Banken, die bis auf weiteres in zinstragender Weise darüber verfügen, es also dem Geldmarkt zur Verfügung stellen. Verwendet aber der Staat das Kapital und zieht er es von den Banken ab, so vernichtet er es nicht, sondern leitet es lediglich an andere Stellen der Wirtschaft, etwa die Industrie oder den Bahnbau weiter, von wo es entweder direkt oder auf Umwegen wieder an die Banken und den Geldmarkt zurückfließt. Somit wird das Kapital durch eine noch so große Staatsanleihe nicht absorbiert, und die vom Praktiker befürchtete Zinsversteifung tritt nicht ein. Umgekehrt hat die Alimentierung des Geldmarkts durch die Zahlung von Coupons und Tilgungsraten auf die Staatschuld nicht die Wirkung einer Zinsverbilligung, denn der Staat bezieht ja das zur Auszahlung gebrachte Geld nicht aus der vierten Dimension, sondern muß es, um es zu seiner Verfügung zu haben, gleichzeitig von irgend welchen Stellen der Wirtschaft, indirekt also vom Geldmarkt, zurückziehen. Vollends töricht aber und geradezu an Aberglauben streifend ist die Ansicht des Bank- und Börsenmanns, daß eine hohe Spekulationswelle, also die Beteiligung weiter

Digitized by Google

Volkskreise am Effektengeschäft, irgend welche Wirkung auf den Geldmarkt ausüben könne. Denn die Effektenkäufe mögen sich verzehn- oder verhundertfachen: immer steht einem Käufer notwendig ein Verkäufer gegenüber, demjenigen also, der das Geld zahlt, ein Anderer, der das Geld empfängt. Und je höher die Kurse getrieben werden, je mehr Kredit mithin der Käufer zum Erwerb der Effekten in Anspruch nehmen muß, um so mehr Geld fließt dem Verkäufer zu, der dadurch in genau dem Maße befähigt wird, Kredit zu gewähren, wie sein Gegenpart genötigt wird, Kredit zu fordern. Es findet somit auch hier keine Mengenveränderung statt, sondern lediglich eine Veränderung der besitzenden Hand. Und ebenso töricht ist die Laien-Meinung, der Zufluß gewaltiger Auslandskredite müsse am Geldmarkt eine Ueberfüllung und eine entsprechende Zinsverbilligung hervorrufen. Denn es ist ja eine feststehende und — in Deutschland allerdings erst seit recht kurzer Zeit — wissenschaftlich anerkannte Tatsache, daß die Geld-Uebertragung von Land zu Land sich restlos in eine Warenbewegung umsetzt, der Auslandskredit also die Form von Importware annimmt und somit wohl auf den Gütermarkt, aber in keiner Weise auf den Geldmarkt einwirkt.

Was der Theoretiker auf solche Weise gegen die Laienansicht des Praktikers ins Feld führt, enthält unbestreitbare Wahrheiten und ist sicherlich geeignet, im Letzteren zunächst einmal Zweifel an der Zuverlässigkeit seiner eigenen Beobachtung wachzurufen. Aber dieser Zweifel schwindet wieder, sobald der Praktiker bestimmte Fälle aus seiner Tagespraxis herausgreift und unter die Lupe nimmt, um die Lehrsätze des Theoretikers mit dem tatsächlichen Verlauf der Dinge zu vergleichen. Denn dann stellt es sich heraus, daß der Wissenschaft zum Trotz fast immer eine Erleichterung bezw. Zinsverbilligung am Geldmarkt mindestens *zeitlich* mit großen Kuponfälligkeiten oder mit dem Einströmen großer Auslandskredite zusammenfiel, wie andererseits Geldversteifungen oder gar ausgesprochene Geldklemmen unmittelbar auf anormal große Emissionen oder auf einen spekulativen Hochgang an der Börse folgten. Und da die Fälle, in denen ein solches zeitliches Zusammentreffen nachweisbar ist, sehr zahlreich, die Beispiele für ein neutrales Verhalten des Geldmarkts gegenüber starken Kapitalbewegungen dagegen sehr spärlich sind, so spricht die Vermutung dafür, daß es sich nicht um einen zufälligen, sondern um einen *kausalen* Zusammenhang handelt.

In der Tat läßt uns die genauere Betrachtung eines beliebigen Vorgangs am Markt der Kapitalien ohne weiteres erkennen, was es mit dem Satz auf sich hat, daß eine Uebertragung von Kapital aus der einen Hand in die andere lediglich eine personelle Verschiebung, nicht aber eine materielle Aenderung bedeute. Nehmen wir beispielsweise an, ein Kapitalist verkaufe seinen gesamten Aktienbesitz an der Börse, entziehe also dem Geldmarkt scheinbar einen entsprechenden Kapitalbetrag. Bedeutet sein

Digitized by Google

Aktienverkauf nun wirklich eine Aenderung des am Geldmarkt verfügbaren Kapitalquantums oder nicht? Das hängt offenbar vollkommen von der Verwendung ab, der er den Gegenwert der verkauften Aktien zuführt. Benutzt er den Erlös, um Staatsanleihen oder Pfandbriefe zu erwerben — womit er dartut, daß es ihm lediglich um einen Wechsel der Anlage zu tun ist —, so kann von einer Kapitalabsorption nicht die Rede sein. Er hat dem Markt das ihm eben entnommene Geld sofort wieder zugeführt; ja, die zahlungskompensierende Tätigkeit der den An- und Verkauf vermittelnden Banken bewirkt sogar, daß es zu einer Geldentnahme überhaupt nicht kommt. Ganz anders aber, wenn es demselben Kapitalisten nicht einfach um einen Wechsel der Kapitalsanlage, sondern etwa darum zu tun ist, den Erlös der Aktien zum Betriebe eines Bergwerks zu verwenden. In diesem Falle kompliziert sich die Sachlage. Denn die naheliegende Annahme, daß der Kapitalmarkt eine Einbuße um genau den Betrag erfahre, den der Kapitalist zurückzieht und in sein Bergwerk steckt, ist nicht ohne weiteres richtig, auch wenn man zunächst davon absieht, daß der Betrag möglicherweise auf gewissen Umwegen wieder zum Geldmarkt zurückkehrt. Denn die Tatsache, daß es dem Kapitalisten gelungen ist, seinen Aktienbesitz zu verkaufen, beweist, daß ein Dritter die Aktien gekauft, dem Markt also denselben Betrag zugeführt hat, der an den anderen abgeflossen ist. Hat jener Dritte, um die Aktien kaufen zu können, seinerseits eine Anlage veräußern müssen, so hat ein Vierter diese Anlage erworben, dem Geldmarkt also den entsprechenden Betrag zugeleitet. An irgendeiner Stelle des Geldmarkts muß unbedingt ein Zufluß erfolgt sein, sobald an einer anderen Stelle ein Abfluß stattgefunden hat. Denn alle am Geldmarkt selbst befindlichen Gelder sind restlos in Anlagen gebunden und können aus den Anlagen nur in dem Umfange herausgebrochen werden, in dem von außen neue Kaufkraft in Gestalt baren Geldes dem Markte zuströmt. (Strömt dem Geldmarkt weniger Geld neu zu, als nötig ist, um allen Kapitalisten, die ihre Anlage liquidieren wollen, deren Verkauf zu ermöglichen, so erfolgt eine entsprechende Auslese unter den Anlagen; Kurs und Zins ziehen dann einen trennenden Strich zwischen die verkäuflichen und zur Zeit unverkäuflichen Anlagen.)

Danach muß es also scheinen, als ob die naive Auffassung, jede Rückforderung von Kapital schmälere die am Geldmarkt vorhandenen (und hier irgendwie gebundenen) Mittel, nicht nur naiv, sondern auch falsch sei, und als ob der Theoretiker im Recht sei, dessen Logik dahin geht: Da eine Kapitalzurückziehung vom Geldmarkt nur dann möglich ist, wenn ein entsprechendes Ersatzkapital dem Markte neu zufließt, jeder Abfluß also durch einen gleich großen Zufluß kompensiert wird, so bleibt die Zurückziehung beliebig großer Kapitalbeträge ohne jede Einwirkung auf den Geldmarkt. Aber der Schein trügt. Die Logik des Theoretikers ist falsch, weil sie unvollständig und der Gedanke nicht zu Ende gedacht ist.

Digitized by Google

Freilich, damit A Wertpapiere verkaufen und mit dem Erlös auf eine neue Staatsanleihe subskribieren oder irgendein anderes Geldbedürfnis befriedigen kann, muß B als Käufer auftreten und dem Geldmarkt jenen Betrag zuführen, den A ihm zu entnehmen wünscht. Aber der Theoretiker, der hieraus eine Kompensations- und Gleichgewichtslehre ableiten möchte, vergißt einen wichtigen Umstand; den Umstand nämlich, daß B nicht etwa deshalb gespart hat und das Sparprodukt jetzt dem Geldmarkt zuführt, damit A befriedigt werden kann, sondern daß er ganz unabhängig von den ihm unbekannten Absichten des A handelt, daß also sein Kapital dem Geldmarkt auch dann zufließt, wenn weder A noch sonst jemand Ansprüche an den Markt stellt, und daß es in diesem Falle einen Ueberschuß am Geldmarkt bildet, der für neue, noch zu schaffende Anlagen (Kredite) zur Verfügung steht und durch sein Angebot einen Druck auf den Zins ausübt. Indem A oder jeder Dritte (Staat, Emissionshaus), der einen Anspruch an den Geldmarkt stellt, diesen Ueberschuß absorbiert, führt er eine unter Umständen sehr fühlbare Veränderung des Zinsfußes herbei. Daher kommt es, daß die Sextanerlogik: „wenn Kapital abgefordert wird, verknappt sich der Geldmarkt, wenn es angeboten wird, verflüssigt er sich", trotz ihrer Simplizität durchaus das Richtige trifft.

Nun kann der Theoretiker freilich zwei gewichtige Einwände erheben. Erstens: Das Kapital, das jemand dem Geldmarkte neu zuführt, ist kein Meteorstein, der jählings auf die Erde fällt; der eben nicht da war, jetzt aber plötzlich existiert. Das Kapital hat sich vielmehr langsam in einem fortlaufenden Sparprozeß gebildet, ist Splitter für Splitter entstanden und in Mark- oder Pfennigbeträgen zur Sparkasse oder zur Kleinbank geflossen. Schon in seinen ersten Anfängen hat es also einen Teil der auf dem Wege über den Geldmarkt irgendwie angelegten nationalen Kapitalmasse gebildet, und wenn es jetzt, wo es zur Größe eines selbständigen Kapitals angewachsen ist, sich via Großbank eine eigene, dem Geschmack seines Eigentümers entsprechende Anlage am Geldmarkt sucht, so muß es vorher von der Sparkasse oder Kleinbank abgehoben, also aus einer anderen Anlage herausgezogen worden sein. Auch hier handelt es sich mithin nicht um einen Prozeß der Mengenveränderung, sondern um einen Verdrängungsprozeß. Zweitens: Jeder Betrag, der dem Geldmarkt zu irgendeinem Zwecke entzogen wird, kehrt auf Umwegen zum Geldmarkt zurück. Der geldbedürftige Staat, die kreditvermittelnde Bank, die kapitalhungrige Unternehmung leiten die dem Markt entnommene Summe irgend welchen Zahlungen zu, nach deren Leistung die Summe sich wieder am Markte sammelt — oft bereits im Moment der Entnahme, fast immer unmittelbar darauf, so daß die Entziehung schon aus diesem Grunde weder äußerlich erkennbar noch wirtschaftlich fühlbar wird.

Hierauf ist zu erwidern, daß die beiden Einwände bedeutungslos sind, weil sie sich gegenseitig aufheben. Gewiß ist es

Digitized by Google

richtig, daß die Bildung von Kapital ganz allmählich erfolgt, in dem Maße nämlich, wie der Einzelne das für seine Leistung empfangene Anrecht auf fremde Leistungen (sein „Einkommen") nicht voll geltend macht, sondern Teile davon „spart". Ueberläßt er diesen gesparten Teil seines Einkommens forlaufend einem Dritten, etwa einer Bank oder Sparkasse, so vereinigt er sich hier mit anderen Anrechten gleichen Ursprungs zu Kapital und findet als solches sofort Anlage irgend welcher Art. Plötzlich neu am Geldmarkt auftauchendes Kapital bedeutenden Umfanges ist daher in der Tat immer nur zum kleinsten Teil jungfräuliche Sparkraft. Zum größeren Teil ist es aus alten Anlagen oder Anlagesplittern herausgezogen worden, um einer neuen Anlage zugeführt zu werden. Und insoweit dies der Fall ist, handelt es sich tatsächlich um einen rein kompensatorischen Vorgang. Andere, bereits an den Geldmarkt gelangte Kapitalien haben abfließen und die alten Anlagen übernehmen müssen, die das erstgenannte Kapital aufgegeben hat, damit diesem das Erscheinen am Geldmarkt überhaupt ermöglicht wurde. Aber wenn auch die täglich am Markt angebotenen Gelder nur zu einem kleinen Bruchteil Neukapital sind, der wirkliche Zufluß von Sparkapital also tatsächlich weit geringer ist, als es den Anschein hat, so bleibt das doch bedeutungslos, und zwar gerade deshalb, weil auch der zweite Einwand des Theoretikers richtig ist: Ein großer, ja der größte Teil der Gelder, die dem Markt abgefordert werden, kehrt sofort oder sehr bald wieder an ihn zurück. Und in dem Teil, der nicht oder erst viel später zurückkehrt, sind jene Gelder enthalten, die in alte, vom zufließenden Kapital aufgegebene Anlagen abgewandert sind, so daß es sich um keine Verringerung der flottanten Geldmenge am Markt, sondern um eine Kompensation handelt. Ist also der Zufluß kleiner, als es rein ziffernmäßig scheint, so ist auf der anderen Seite auch der Abfluß kleiner, und die Argumentation des Praktikers, Zufluß und Abfluß am Geldmarkt führten zu Verflüssigung oder Verknappung, wird durch die Einwendungen des Theoretikers nicht erschüttert, sondern im Gegenteil bekräftigt. Denn wenn an anderer Stelle gezeigt wurde, daß die Folgen, die der Praktiker höchst naiv aus dem Zu- und Abfluß des Geldes herleitet, wirklich eintreten, so stellt sich jetzt des weiteren heraus, daß schon viel geringere Zu- und Abflüsse, als der Praktiker voraussetzt, genügen, um jene Folgen eintreten zu lassen. Daß aber in der Tat der weitaus größte Teil der Plus- und Minusbewegungen am Geldmarkte sich kompensiert, geht ohne weiteres aus der Tatsache hervor, daß die Regulierungen normalerweise mittels Scheck oder Giroüberschreibung erfolgen und nur zu relativ geringen Bargeldzahlungen führen. Denn Beträge, über die mittels Scheck oder Ueberweisung verfügt wird, bleiben, so oft auch der Eigentümer wechseln mag, im Kreise der Depositen- und Girobanken und damit im Bereich des Geldmarkts.

Wenn es aber richtig ist, daß die Zu- und Abflüsse am Geldmarkt sich weitgehend kompensieren, und daß es verhältnismäßig

Digitized by Google

kleine Ausschläge nach der einen oder anderen Seite sind, die zu anormaler Verflüssigung oder bedrohlicher Verknappung des Marktes führen, so gewinnt die Frage Bedeutung, wovon denn die Größe jener Ausschläge abhängt, d. h. unter welchen Umständen Einzahlungen und Abhebungen den Kapitalspiegel des Marktes heben oder senken, statt sich untereinander auszugleichen. Wir wollen diese Frage an einem praktischen Falle prüfen und annehmen, der Staat habe eine größere Anleihe zu Bauzwecken aufgenommen. Welche Wirkungen löst diese Kapitalentziehung am Tage der Einzahlung — wir unterstellen der Einfachheit halber einen einzigen Zahlungstag — und in der darauf folgenden Zeit am Geldmarkt aus?

Die erste Wirkung tritt schon kurz vor dem Zahlungstermin ein. Sie wird in der Regel nicht etwa eine Verknappung, sondern im Gegenteil eine Verflüssigung des Geldmarkts sein. Denn das Angebot einer populären Anlage zieht neben alten Spargeldern, die lediglich die Art ihrer Anlage wechseln und markttechnisch neutral bleiben, auch jungfräuliche Spargelder, die andernfalls einem beliebigen konsumtiven Zweck gedient haben würden, — via Bank — an den Geldmarkt, wo sie einen fühlbaren Geldüberfluß hervorrufen. Denn da sie binnen weniger Tage zur Verfügung des Staats stehen sollen, können sie nicht vom Geldmarkt in langfristige Anlagen abfließen, sondern müssen um Unterkunft bei solchen Geldnehmern konkurrieren, die Verwendung für Kapital haben, das sie schon nach ein paar Tagen zurückzahlen müssen. Zum mindesten das „tägliche Geld" steht also unter einem scharfen Zinsdruck.

Zweites Stadium: Der Tag der Einzahlung. Die Wirkung wird meist gleich Null sein. Die Banken überschreiben den Anleiheerlös, den sie vom Geldmarkt abziehen, der Staatskasse, und diese überschreibt ihn gleichzeitig bestimmten Banken, die denselben Betrag wieder zur Verfügung des Geldmarktes stellen. Da die verschiedenen Zahlungen im Clearingverfahren geleistet und so untereinander ausgeglichen werden, kommt es nicht einmal vorübergehend zu einer Niveauänderung am Markt. Die Gelder bleiben substanziell, wie sie sind, und vielfach sogar personell, wo sie sind.

Drittes Stadium: Der Staat verfügt über den Gegenwert der Anleihe. Wir wollen der Einfachheit halber annehmen, es geschehe an einem einzigen Tage — was praktisch nie der Fall ist —, und er benutze ihn dazu, den Bauunternehmern die Mittel zur Herstellung der in Auftrag gegebenen Bauten vorzuschießen. Das geschieht durch Ueberweisung entsprechender Beträge an die Banken der Unternehmer. Der Anleiheerlös wird also von den Banken, die mit der Staatskasse arbeiten, auf andere Banken übertragen. Da auch dieser Vorgang sich im Clearing abspielt und die Empfängerbanken das Geld bis zu seiner tatsächlichen Inanspruchnahme durch die Unternehmer am Geldmarkt belassen, so tritt hier

Digitized by Google

grundsätzlich wiederum keine Aenderung ein, wenigstens was die Gesamtsumme betrifft. Die Arten der Anlage können freilich wechseln und werden meist wechseln; da diese internen Verschiebungen aber ohne Einfluß auf die Gesamtversorgung des Markts und den Durchschnittszins der Marktgelder sind, bleiben sie hier außer Betracht.

Viertes Stadium: Die Unternehmer beginnen mit Großeinkäufen von Baumaterial: Holz, Eisen, Ziegel, Zement usw. Die Zahlungen vollziehen sich wiederum bargeldlos, doch beginnen sie jetzt den Geldmarkt in Mitleidenschaft zu ziehen. Soweit die Empfängerbanken in der Provinz die ihnen gutgeschriebenen Beträge bei ihren Korrespondenten am Zahlungsplatz belassen, bleibt freilich alles beim alten. Ein Teil der Beträge gelangt aber zur Gutschrift bei der Zentralbank — was in Deutschland ein Anwachsen der Girogelder bei der Reichsbank zur Folge hat — und bleibt hier, bis die Empfängerbanken die Gelder ihrerseits dem Geldmarkt wieder zuführen, dem sie vorher entzogen worden sind. Hier können Intervalle von einigen Tagen eintreten, die den Geldmarkt eine kurze Zeit lang verknappen, immerhin aber keine tiefergehende Wirkung haben.

Fünftes Stadium: Die Bauunternehmer beginnen mit den Bauvorbereitungen, indem sie Unterarbeiten vergeben und Vorschüsse darauf leisten. Zugleich beginnen die Eisen- und Holzhändler und die anderen Lieferanten des Materials ihre zusammengeschrumpften Läger zu ergänzen, also bei den Werken einzukaufen oder Bestellungen aufzugeben. Die Zahlungen erfolgen freilich in der Hauptsache noch immer bargeldlos, aber sie zersplittern sich stark, berühren vielfach nacheinander eine Mehrzahl von Empfängern und brauchen jetzt schon eine größere Anzahl von Tagen, ehe sie auf dem Umwege über die Banken der Werke und der Unterbeauftragten an den Geldmarkt zurückkehren. Der Ausdruck „zurückkehren" mag im ersten Moment nicht korrekt erscheinen, denn soweit die Zahlungen bargeldlos, also im Kompensationswege, erfolgt sind, sollte streng genommen keine Veränderung stattfinden. Tatsächlich aber müssen alle Banken, denen ein Guthaben zugunsten der eigentlichen Zahlungsempfänger zugewachsen ist, oder die einen auf sich selbst lautenden Scheck in den Händen jener Empfänger wissen, mit der Möglichkeit eines sofortigen Abrufs der Beträge rechnen und entweder ihren Barbestand oder ihre Guthaben bei den „Reservebanken" vergrößern. Dementsprechend müssen die letzteren für einen verstärkten Kassenbestand und für ein erhöhtes Guthaben bei der Zentralbank sorgen, was notwendig zu Kreditkündigungen am Geldmarkt führt. Der Markt muß also Kapital hergeben, obwohl eine „Absorption" von Kapital noch gar nicht stattgefunden hat. Allerdings fließt das Geld ihm wieder zu, sobald der Zahlungsprozeß definitiv beendet ist, die zersplitterten Beträge sich also bei den in enger Fühlung mit dem Geldmarkt stehenden Banken

Digitized by Google

von neuem gesammelt haben und hier zu einer gewissen Ruhe gekommen sind. Aber dieses Intervall, nach dem die Kassenbestände und die Giroguthaben wieder für den Geldmarkt frei werden, dauert immerhin eine gewisse Zeit.

Sechstes Stadium: Der eigentliche Bau hat begonnen, Handwerker und Arbeiter sind in voller Tätigkeit. Auch die Eisenwerke, Zementfabriken, Ziegeleien usw. arbeiten verstärkt. Die Gelder beginnen jetzt, sich in allerkleinste Teilchen zu zersplittern, und die Zahlungen nehmen ausnahmslos die Form baren Geldes an. Die Kompensation hört also auf, das Geld fließt effektiv vom Zentrum in tausend Rinnsalen an die Peripherie. Jetzt würde der Geldmarkt in stärkster Weise beansprucht werden und die schon halb vergessene Staatsanleihe sich katastrophal auswirken, wenn nicht zwei Momente wären, die bisher, des leichteren Verständnisses halber, absichtlich außer Acht gelassen worden sind.

Das eine, unwichtigere Moment ist, daß die Wanderung des Kapitals vom Ausgangspunkt des Geldmarkts bis zum vorläufigen Endpunkt des Arbeitsmarkts sich natürlich nicht schematisch in den angenommenen sechs Etappen abspielt, sondern daß die Stadien in einander verfließen, so, daß die Vorgänge ihrer Plötzlichkeit und Schärfe beraubt werden. Das zweite, ungleich wichtigere Moment ist, daß dem Abstieg des Kapitals vom Geldmarkt zum Arbeitsmarkt ein Aufstieg vom Arbeitsmarkt zum Kapitalmarkt parallel geht. Der Arbeitslohn, in den sich jedes Kapital letzten Endes auflöst, bildet sich auf dem Wege über den Bäcker und Krämer, Müller und Landwirt, Ladenkaufmann und Großhändler, Fabrikant und Bank, wieder zu Kapital um und füllt die Lücke aus, welche die Umwandlung des Staatsanleihe-Erlöses in Arbeitslohn am Geldmarkt gerissen hat. Das Kapital sinkt und steigt also in ewigem Rhythmus. Aber man darf dabei das Moment des zeitlichen Intervalls nicht vergessen, das, wie wir gesehen haben, von Stadium zu Stadium größer wird und im letzten, sechsten Stadium Wochen und Monate betragen kann. Auch während dieser Wochen und Monate fließt zwar dem Geldmarkt unverändert neues Kapital zu, das sich im Arbeitsprozeß der vorhergehenden Wochen gebildet hat. Aber es entstammt in unserem Falle einer Periode weniger intensiver, vom staatlichen Bauprogramm noch nicht beeinflußter Tätigkeit und fließt schon aus diesem Grunde — von anderen Momenten abgesehen — träger ein, als das von der Anleihe beanspruchte Kapital abfließt. Und bis das in das Bauprogramm eingegangene Kapital seinen langen Weg zurückgelegt hat, um als Phönix aus dem nationalen Arbeitsgange wieder aufzusteigen, in dem es vorübergehend gebunden war, kann der Geldmarkt Zeiten stärkster Knappheit durchmachen. Und diese Knappheit, die der Theoretiker auf Grund des Kompensationsgesetzes bestreitet — während der ersten Stadien mit Recht, später mit Unrecht, weil er das „Intervall" vergißt, während dessen das Kapital zwar vorhanden, aber im Arbeitsprozeß gebunden ist, — diese

Digitized by Google

Knappheit spürt der Praktiker aus Instinkt oder Erfahrung im Voraus, sobald ein anormal starkes Kapitalbegehren an den Geldmarkt herantritt. Und mit derselben Sicherheit des kaufmännischen Instinkts spürt er die Kapital-absorbierende Wirkung einer starken Börsenhausse, obwohl er sich bei einigem Nachdenken sagen muß, daß jedem Käufer von Wertpapieren ein Verkäufer gegenübersteht, das Kapital also im Grunde nur die besitzende Hand wechselt. Daß tatsächlich neben dieser Kompensation auch eine Absorption einherläuft — indem neu an den Markt gelangende Wertpapiere, denen die Sonnenwärme der Börsenhausse eben erst zur Entstehung verholfen hat, Kapital in den Arbeitsprozeß hinunterziehen, und indem Spekulanten ihre Kursgewinne zu zusätzlichem Verbrauch ausnutzen, also Kapital in das weitverzweigte Kanalsystem des Kleinhandels absickern lassen, von wo es gleichfalls dem Arbeitsprozeß zufließt und erst nach Durchlaufen vieler Stadien wieder zum Geldmarkt aufsteigt, — davon legt sich der Praktiker allerdings keine genaue Rechenschaft ab, ohne daß ihn das aber hindert, den Endeffekt, nämlich die Kapitalverknappung, mit sicherem Instinkt vorauszusehen.

Der jähe Wechsel in der absoluten Versorgung des Geldmarkts mit Kapital rührt daher, daß das Geld nicht im Kreise zirkuliert, d. h. auf einer und derselben Ebene und zwischen Mitgliedern einer einzigen Gemeinschaft, die es immer wieder unmittelbar an seinen Ausgangspunkt zurückleiten, sondern in einer zylindrischen Spirale, deren Windungen folgend es aus der Höhe des Geldmarkts allmählich in die Tiefe des Kleinverkehrs sinkt, um alsdann von neuem, wiederum in Windungen, zum Geldmarkt emporzusteigen. Dabei wechselt das Kapital nach und nach seine äußere Erscheinungsform: Auf dem obersten Ringe der Spirale erfolgt der Wechsel der besitzenden Hand durch den Austausch von Schecks und Gutschriftsanzeigen, worin sinnfällig zum Ausdruck kommt, daß nur das Besitzrecht sich geändert hat, die Kapitalbeträge selbst sich aber nach wie vor unverändert am Geldmarkt befinden und hier jederzeit abgerufen werden können. Je mehr aber das Kapital die Windungen hinunterläuft, dem täglichen Kleinverkehr entgegen, um so mehr greift die Barzahlung Platz, bis auf dem untersten Ringe, dem Arbeitsmarkt, der Verkehr sich ausschließlich in barem Gelde vollzieht, als äußeres Kennzeichen dafür, daß die in den Umlauf einbezogenen Summen den Geldmarkt restlos verlassen haben und erst nach geraumer Zeit wieder zu ihm aufsteigen, d. h. sich an zentralen Stellen sammeln werden, so daß das Besitzrecht an ihnen von neuem durch die Symbole des unbaren Zahlungsverkehrs von dem einen auf den anderen übertragen werden kann. Je schneller das Anlage suchende Kapital der produktiven Tätigkeit zugeführt, in den „Lohnfonds" umgewandelt wird, um so schneller sinkt es die Spirale hinunter, den Geldmarkt entblößend, und je mehr dort unten dem sofortigen Konsum entzogen, also „gespart" wird, um so schneller

Digitized by Google

steigt das Kapital die Spirale aufwärts, den Geldmarkt wieder auffüllend. Vollziehen sich die beiden Vorgänge im Gleichtakt, in regelmäßigem Wechsel zwischen Hub und Stoß, so ist das Moment des „Intervalls" am Geldmarkt nicht zu spüren; Zu- und Abfluß sind auf einander eingespielt, und es bedarf nicht der korrigierenden Mitwirkung jäher Zinsänderungen, deren Aufgabe es ist, bald den Zufluß, bald den Abfluß zu hemmen oder zu verstärken. Um so wichtiger ist die Rolle des Zinses, wenn das Gleichmaß gestört ist. Indem er die Prämie auf die Kapitalbildung stark erhöht oder ermäßigt, stellt er den Gleichtakt zwischen den in Spiralen auf- und absteigenden Kapitalmengen immer wieder her, und wer aus Motiven irgend welcher Art auf ihn einzuwirken, ihn also künstlich zu erhöhen oder herabzusetzen versucht, hemmt das Schwungrad, das die Maschine des Geldmarkts in ruhigem Gange erhält.

Ueber die besondere Rolle, die am Geldmarkt das Eindringen von Auslandskredit und das Abfließen inländischen Kapitals nach dem Auslande spielt, und der eine ganz erhebliche Bedeutung zukommt — obwohl der Theoretiker mit seiner Feststellung, jede Kapitalübertragung von Land zu Land löse sich restlos in eine Warenbewegung auf, durchaus im Recht ist, — soll demnächst an dieser Stelle Ausführlicheres gesagt werden.

Ebenso muß der weitaus interessanteste Vorgang bei der spiralenförmigen Wanderung des Kapitals einer späteren Betrachtung vorbehalten bleiben: Das zahlungstechnische Phänomen nämlich, in welcher Weise die ungeheure, so überaus elastische Menge der Schecks und Ueberschreibungen sich allmählich in Barzahlungen auflöst, die mit Hilfe eines vergleichsweise kleinen und unveränderlichen Geldvorrats bewältigt werden müssen.

Alfred Lansburgh.

Rationalisierung.

(Schluß).

Wenn die Ueberwindung der Krisis durch planmäßige Betriebsverbesserungen organisatorisch technischer Art heute grundsätzlich willkommen geheißen werden muß als die Wohltäterin, die den unumgänglich nötigen Prozeß der wirtschaftlichen Auslese auf einem verhältnismäßig friedlichen Wege durchführt und zahlreichen Betrieben, die sonst als Krisenopfer unter die Füße ihrer skrupellos um die Selbsterhaltung kämpfenden Wettbewerber gestampft werden würden, den Fortbestand ermöglicht: so ist dies doch keineswegs der einzige Gesichtspunkt, unter dem die bewußte Rationalisierung ein Besseres gegenüber dem Quietismus darstellt, der da der Meinung ist, daß die gründlichste Reinigung die nachhaltigste sei, und daß man daher die Krisis ruhig austoben lassen solle. Nein, der organisatorische Weg hat seine Vorteile auch unter anderem Gesichtswinkel als dem rein humani-

Digitized by Google

tären, unter dem man ihn nur ungern, propter misericordiam, billigt. Er stellt sich auch sachlich, bei nüchterner Prüfung des wirtschaftlichen Endeffekts, gegenüber dem energischen Ausleseprozeß der Krisis als überlegen dar.

Aus der Krisis geht nämlich keineswegs immer der Leistungsfähigste, also derjenige, der den größeren Nutzen mit dem kleinsten Aufwand erzielt, als Ueberlebender hervor, sondern mindestens ebenso oft der Kapitalstärkste, der dank seiner Mittel oder seines Kredits schlechthin jede Krisis überdauert. Hat der Kampf ausgetobt, so steht er mit seinen verhältnismäßig unwirtschaftlichen Arbeitsmethoden heil da, während mancher, der ihm betriebstechnisch überlegen war und ihn im Laufe der Zeit sicherlich weit überflügelt haben würde, den Atem verloren hat und tot am Boden liegt. Der Ausleseprozeß vollzieht sich also keineswegs immer im Sinne der ökonomischen Gerechtigkeit und mit dem Ergebnis eines wirtschaftlichen Fortschrittts. Aber selbst wenn es anders wäre und wirklich das Können den Ausschlag gäbe, die Krisis mithin nur die Unfähigen fortfegte und nur die Tüchtigen bestehen ließe, so würde das doch an der Tatsache nichts ändern, daß der organisatorische und technische Standard im Lande sich gegenüber der Vorkrisenzeit um nichts gebessert hat. Es sind zwar Betriebe von der Bildfläche verschwunden, die unrationell produzierten, und dadurch, daß sie außerdem auch meist noch falsch kalkulierten, den Berufsgenossen den Absatz und den Nutzen schmälerten. Aber die Betriebe, die am Leben geblieben sind, brauchen jetzt um nichts ökonomischer zu produzieren als früher, ja können sich, wenn sie wollen, sogar den Luxus einer bewußt „konservativen" Betriebsweise erlauben, da ihr natürliches Absatzgebiet ihnen jetzt weniger streitig gemacht wird als vor der Krisis. Demgegenüber hat die Rationalisierung den Zweck und die Wirkung, durch Technik und Organisation die Leistungsfähigkeit des ganzen von ihr erfaßten Gewerbes, und somit auch die der ohnehin leistungsfähigen Betriebe, zu steigern und den wirtschaftlichen Nationalstandard zu heben.

Aber gerade weil das so ist, und weil die Vorteile einer bewußt herbeigeführten Oekonomisierung wichtiger Wirtschaftsgebiete sich dem Beobachter so überzeugend darstellen, daß irgend ein Zweifel in ihm nur schwer aufkommen kann, gerade deshalb ist es nötig, daß man die Grenzen und Schattenseiten der Rationalisierung keinen Moment aus dem Auge verliert. In unserer organisationsfreudigen Zeit, in der man über dem augenfälligen Vorteil einer Maßnahme nur zu oft ihren verborgenen, deshalb aber doch vorhandenen Nachteil ignoriert, ist Kurzsichtigkeit doppelt verhängnisvoll. Schon in ruhigeren Zeiten, in denen jede Neuerung auf die Hemmungen der Tradition und des Verantwortlichkeits-Bewußtseins stieß, hat man über den offensichtlichen Vorteilen gewisser Erscheinungen (im Aktien-, Börsen- und Kreditwesen, im Konzentrationsprinzip, im Verbandswesen usw.) ihre weniger

Digitized by Google

sichtbaren Nachteile zu gering eingeschätzt, so daß man heute fassungslos vor der Erkentnis steht, in welch ungeheuerlichem Maße diese Nachteile sich zu einem sozialen Kannibalismus und zu der Gefahr einer baldigen Kulturdämmerung ausgewachsen haben; so daß mancher einsichtige Wirtschaftsführer die Entwicklung auf seinem speziellen Gebiete zurückschrauben würde, wenn er es nur könnte. Um wie viel mehr muß man heute, wo jedes Schlagwort sich in Taten umsetzt, wenn es genügend Applaus hat, sich bewußt bleiben, daß fast jede Neuerung neben ihren oberirdischen positiven und aufbauenden Folgen auch unterirdische, negative und zerstörende Folgen hat, die um so gefährlicher sind, je später sie erkannt werden.

Da ist zunächst die Ueberwindung der Krisis durch die rein technische Rationalisierung des Produktionsprozesses, bestehend aus einer Reihe ineinandergreifender Reformen, von denen die wichtigsten heißen: Uebergang zur Massen- oder Serienerzeugung weniger Warentypen, Herstellung derselben im fließenden Arbeitsgange („Fordisierung"), möglichste Mechanisierung jeder der hundert Einzelleistungen, aus denen der Arbeitsgang sich zusammensetzt, Beschränkung der Mitwirkung des Arbeiters auf eine bestimmte, einfache, regelmäßig wiederkehrende Handreichung (Taylorismus), Ermittelung der „optimalen Leistung" des Arbeiters im Wege der psychotechnischen Eignungsprüfung. Alle diese Neuerungen dienen einem und demselben Zweck, nämlich dem Zweck stärkster Preisermäßigung des Endprodukts durch Senkung seiner Herstellungskosten, ermöglicht durch den Massenabsatz, den die Preisermäßigung herbeiführt. Kein Zweifel, daß das Prinzip kaufmännisch richtig ist, wo ein Massenabsatz bei ermäßigter Preisstellung gewährleistet ist, kein Zweifel ferner, daß diese Voraussetzung bei zahlreichen Artikeln zutrifft, was Deutschland angeht sogar in höherem Grade als bei den Automobilen, auf die das Verfahren anderwärts zuerst angewandt wurde (vgl. Automobilbanken, Märzheft S. 144), kein Zweifel endlich, daß die Ueberlegenheit des Prinzips auch diejenigen Länder zu seiner Anwendung zwingt, die ihm grundsätzlich abgeneigt sind, die aber auf bestimmten Gebieten einer bereits technisch rationalisierten Auslandskonkurrenz auf dem Weltmarkt die Spitze bieten wollen. Das ist in Kürze die positive Seite des Problems.

Nun aber zur negativen Seite. Um seinen Blick für diese weit schwerer erkennbare Seite zu schärfen, hat man sich vor allem den Leitsatz ins Bewußtsein zu rufen: Rationalisierung ist Ausmerzung; Ausmerzung unlohnender Fabrikate aus dem Produktionsgange, Ausmerzung von Zeitverlust, Ausmerzung von Arbeit, Ausmerzung von Konkurrenz auf dem Gebiete der rationalistisch erzeugten Massenartikel. Sonach ist die erste, schon nach kurzer Zeit fühlbare Wirkung eine starke Verminderung der beschäftigten Arbeiter; bald darauf die Schließung vieler noch nach dem alten System produzierender Konkurrenzbetriebe,

Digitized by Google

mit der Konsekutiv-Wirkung einer nochmaligen Verstärkung der Arbeitslosigkeit. Insofern die technische Rationalisierung den zu ihr übergehenden Betrieben das Ueberdauern der Krisis ermöglicht, erfolgt die Rettung also auf Kosten Anderer. Im Gegensatz zum Kartell, das die Schwere der Mißkonjunktur mildert, indem es die Last auf die Schultern des gesamten Gewerbes verteilt und dessen Geschlossenheit dazu benutzt, der Wirtschaftslage zum Trotz auskömmliche Preise auch für schwächere Berufsgenossen zu erzwingen, verschärft und verlängert die technische Rationalisierung die Krisis für alle dem rationalisierten Gewerbe Angehörenden, die den Fortschritt aus Kapitalmangel oder anderen Gründen nicht mitgemacht haben.

Am schlimmsten sind die Arbeiter daran, die, wie wir gesehen haben, von zwei Seiten her bedrängt werden, da sie Arbeitsgelegenheit sowohl in den rationalisierten Werken, wie in den von diesen niederkonkurrierten Betrieben verlieren. Der Einwand, mit dem man beim Beginn einer ähnlichen, noch bedeutungsvolleren Entwicklung vor 150 Jahren den Maschinenstürmern begegnete: Der Bau der Arbeit-sparenden Maschinen liefere ja selbst wieder Arbeit, würde, selbst wenn er an sich richtig wäre, diesmal nicht zutreffen, weil die Ersetzung der Handarbeit durch Maschinen nur einen Teil der betriebstechnischen Verbesserung ausmacht, der Haupteffekt vielmehr durch rein organisatorische Maßnahmen erzielt wird. Um so seltsamer ist es, daß die doch sonst jeder Neuerung so feindlichen offiziellen Vertreter der Arbeiterinteressen sich mit dem Prinzip der Rationalisierung durchaus einverstanden erklären, ja daß die Arbeiterschaft das Prinzip sogar noch wärmer befürwortet als das Unternehmertum. Zwei wirtschaftskritische Denkschriften, die vor einiger Zeit veröffentlicht worden sind, und von denen die eine vom Reichsverband der Deutschen Industrie, die andere von den Gewerkschaften herausgegeben ist, erblicken beide den Kern der wirtschaftlichen Notlage in dem Mißverhältnis zwischen den Lasten der Produktion und ihrem Ertrage. Während aber die Industriellen-Denkschrift die Produktions-Unkosten in ihrer Gesamtheit ermäßigt wissen will und dabei das Hauptgewicht auf den Abbau der öffentlichen Lasten, wie Steuern, Bahntarife, Postgebühren usw. legt, verspricht sich die Arbeiter-Denkschrift den größeren Nutzen von einem rationellen Umbau nicht nur einzelner Betriebe, sondern ganzer Gewerbezweige. Sie geht dabei von der Erwägung aus, daß die rationalisierten Unternehmungen nicht nur die Möglichkeit erheblicher Preisermäßigungen und damit einer billigeren Versorgung des Arbeiters haben, sondern zugleich auch die größerer Lohnerhöhungen, woraus sich eine Steigerung des Realeinkommens der arbeitenden Klasse von zwei Seiten her ergeben würde. Eine äußerst kurzsichtige Auffassung, die völlig übersieht, daß die so beschaffene Aufbesserung des Reallohns ausschließlich den Arbeitern der bereits voll durchrationalisierten

Digitized by Google

Betriebe, und auch von diesen nur dem unentbehrlichen und deshalb weiterbeschäftigten Stamm, zu Gute kommt, und daß diese partielle Aufbesserung erkauft ist mit der Verschlechterung der Lohnbedingungen aller übrigen Arbeiter, also der großen Mehrheit; die ferner übersieht, daß die Arbeit am fließenden Band den Arbeiter notwendig zum Automaten macht und seine moralischen und intellektuellen Eigenschaften selbst dann untergräbt, wenn eine psychotechnische Eignungsprüfung vorangegangen ist und ergeben hat, daß seine Konstitution ihn hervorragend befähigt erscheinen läßt, dreißigmal in der Minute die linke Hand zu heben und zu senken, nicht aber die rechte.

Daß die selbstheilende Kraft einer gesunden Wirtschaft, die Bedürfnis und Bedürfnis-Befriedigung immer wieder in Uebereinstimmung mit einander bringt, dem vom Rationalisierungsprozeß verdrängten Arbeiter mit der Zeit wieder zu einer Beschäftigung verhilft, versteht sich von selbst. Der Zustand, daß viele Millionen arbeitender Hände d a u e r n d feiern, ist undenkbar. Aber der Wiedereintritt der Unbeschäftigten in den Arbeitsprozeß vollzieht sich unter dem Antrieb eines allgemeinen Lohndrucks, der zwar nicht unbedingt in einem tariflich erkennbaren starken Rückgang der Löhne zum Ausdruck zu kommen braucht, sich aber notwendig darin äußert, daß der bisher hochqualifizierte Arbeiter, der sich auf dem neuen, fremden Arbeitsposten naturgemäß als minderqualifiziert erweist, in eine niedrigere Lohnstufe eingereiht wird, als sie seiner Ausbildung und Fähigkeit entspricht. Vor allem aber ist bis zu dem näheren oder ferneren Zeitpunkt, wo Angebot und Nachfrage von Arbeitskraft sich auf veränderter Lohnbasis wieder auf einander eingespielt haben, ein schmerzhaftes Uebergangsstadium mit starker Arbeitslosigkeit und gesteigerter Klassenkampf-Stimmung zu überwinden.

Es kommt hinzu, daß die Rationalisierung in sich selbst ein Gift trägt, daß sie unter Umständen um die Frucht ihrer Arbeit bringt. Ihr nächstes Ziel ist die Leistungssteigerung des Betriebs über die der Konkurrenz-Betriebe hinaus, ihr fernes Ideal die Erziehung des ganzen Gewerbes zum höchsten Produktionseffekt. Je näher sie aber diesem Ideal kommt, um so mehr entwertet sie sich selbst, weil der Wettbewerb zwischen den rationalisierten Betrieben gleicher Art alsdann dieselben Formen annimmt und dieselben Folgen auslöst, wie heute der Wettbewerb zwischen den unrationalisierten Betrieben. Sie erreicht ihren Zweck nur so lange, wie sie dem Kampfe mit altmodischen Konkurrenten dient, so lange sie diese zu erdrücken und zu vernichten vermag und einer kleinen Zahl von Werken das Monopol der Ueberlegenheit sichert. Verallgemeinert, auf ein ganzes Gewerbe angewandt, bringt sie sich selbst um ihren Effekt. Allerdings bliebe dann noch immer die Ueberlegenheit über das Ausland; das ganze rationalisierte Gewerbe würde zum Range einer ausgesprochenen Exportindustrie aufrücken. Dies aber nur unter der Voraussetzung, daß das Aus-

Digitized by Google

land untätig bleibt. Und das ist nicht zu erwarten, weil die Rationalisierung keine Geheimwissenschaft und kein patentiertes Spezialverfahren, sondern ohne weiteres international anwendbar ist. Deutschland bedient sich ihrer als Abwehrmittel gegenüber bestimmten amerikanischen Industrien, andere Länder werden sich ihrer im Kampfe gegen Deutschland bedienen, und was die Taktik, den Feind mit seinen eigenen Waffen zu schlagen, nicht vermag, das vermag der Zollschutz. Darum bringt sich jede Rationalisierung, die zum laut verkündeten Programm und zum nationalen Feldgeschrei wird, auch dem Auslande gegenüber um den praktischen Nutzen, den die zähe, stille Arbeit in den Werkstätten und Laboratorien hat, die unmerklich, Schritt für Schritt, vorrückt, sich selbst den Erfordernissen langsam anpaßt und zugleich dem gewerblichen Ganzen Zeit zur Anpassung und Umbildung läßt.

Insoweit die Rationalisierung gleichbedeutend mit der Mechanisierung der Betriebe ist, verschlingt sie gewaltige Mengen Kapital, und insofern sie im Uebergange zur Serien-Erzeugung von Einheitstypen besteht, ist der Kapitalaufwand ein noch größerer. Da die Rationalisierung ein populäres Programm ist, so findet sie das Kapital, dessen sie bedarf. Aber sie findet es auf Kosten Anderer. Es wird bei der kapitalistischen Ausstattung einzelner privilegierter Gewerbe regelmäßig übersehen, daß das jeweils vorhandene Kapital eine starre, unelastische Größe ist, und daß das, was einer Stelle künstlich zugeführt wird, notwendig anderen Stellen fehlt. Auslandskapital, das herangezogen wird, muß früher oder später zurückgezahlt werden, und da es sich nur in seltenen Fällen aus dem Gewinn der mit ihm ausgestatteten Betriebe amortisieren läßt, geht auch seine Rückzahlung zu Lasten der laufenden Kapital-Versorgung. Bevor das abseits stehende Gewerbe von den rationalisierungsfreudigen Werken technisch erdrückt wird, erleidet es also schon Schaden auf dem Gebiet des Kredits, der sich ihm versagt oder stark verteuert. Man kann daher nicht einmal sagen, daß die Rationalisierung während der Zeit ihrer Durchführung dem Arbeitsmarkt vermehrte Beschäftigung zuführt und den Arbeiter wenigstens in diesem Stadium für die spätere Minderbeschäftigung entschädigt. Denn das aufgewendete Kapital würde ohnehin nicht müßig gehen und hat nur den Ausgangspunkt seines Eindringens in den Arbeitsmarkt gewechselt.

Aber die an die technische Equipierung der Werke gewendeten neuen Mittel machen nicht etwa das ganze Kapital aus, das die Umstellung absorbiert. Der Uebergang von der zersplitterten Produktionsweise zur Typenherstellung absorbiert nicht nur neues, sondern vernichtet auch altes Kapital. Alle Anlagen, Betriebseinrichtungen und Maschinen, die dem früheren, nunmehr aufgegebenen Verfahren gedient haben, sinken zur Wertlosigkeit herab. Und dasselbe Schicksal widerfährt bald darauf den Anlagen und Maschinen aller derjenigen Werke, die von der Ueberlegenheit (oder den ersten Propaganda-Anstrengungen) der rationalisierten

Digitized by Google

Betriebe zum Erliegen gebracht werden. Freilich ist das unter Umständen ein Uebel mehr sozialer als wirtschaftlicher Natur. Denn wenn die Ertragsfähigkeit der neugeschaffenen Anlagen größer ist als die der alten stillgelegten Anlagen zuzüglich der normalen Rente des aufgewendeten Neukapitals, zuzüglich ferner des Lohnausfalls der beschäftigungslosen Arbeiter oder der ihnen aus öffentlichen Mitteln etwa gewährten Entschädigung für diesen Ausfall, so ist, ökonomisch betrachtet, kein Verlust, sondern ein Gewinn entstanden. Jeder Fortschritt entwertet altes Anlagekapital, ohne Rücksicht darauf, daß seine Eigentümer es noch als solches betrachten (es noch nicht „abgeschrieben" haben). Worauf es ankommt, ist, wenn man von allen ethischen Erwägungen absieht, lediglich, ob die Ertragsfähigkeit der neuen Anlagen wirklich das vorausgesetzte Plus gegenüber jenen Ausfällen ergibt, die es ersetzen bezw. überkompensieren soll. Und da gewinnt der bereits erwähnte Umstand Bedeutung, daß die Rationalisierung nur so lange den erhofften wirtschaftlichen Erfolg verbürgt, wie sie ein Monopol gegenüber einem weniger rationellen Wettbewerb darstellt. Die Adoptierung identischer Arbeitsmethoden durch die inländische und ausländische Konkurrenz läßt den Ertrag der modernisierten Werke wieder auf oder gar unter den früheren Stand sinken, so daß, rein ökonomisch angesehen, die Vernichtung alten Kapitals ganz nutzlos erfolgt ist.

Diese Gefahr läßt sich nicht mit einem Achselzucken und der Argumentation abtun: „Das sind Schicksalsfragen. Wir handeln unter einem Zwange. Wir rationalisieren, weil sonst andere es vor uns tun und uns an die Wand drücken. Worauf es im Geschäftsleben ankommt, das ist der Vorsprung. Wir sorgen dafür, daß wir ihn haben, mehr können wir nicht tun. Auf irgend eine Weise müssen wir mit der Konkurrenz fertig werden, und dies ist die beste. Macht man uns die Sache nach, entbrennt der alte Kampf demnächst auf einem gehobenen Leistungsniveau von neuem, so ist das Fatum, Kismet, höhere Gewalt. Dagegen sind wir machtlos." Dieser fatalistische Gedankengang betrachtet den Kampf mit der Konkurrenz als das schicksalsmäßig Gegebene und faßt das ganze Erwerbsleben als einen Krieg auf, in den man eben auf Treff oder Fehl, Leben oder Tod, als braver Soldat ziehen müsse. Und hier steckt der Denkfehler, der den wunden Punkt in unserer ganzen Wirtschaftsweise bildet, der von der Rationalisierung zur Ueberrationalisierung und schließlich zu Kulminationspunkten führt, auf denen es keine Umkehr mehr, sondern nur noch Untergang gibt.

Es ist nicht wahr, daß der Sinn des Wirtschaftens darin besteht, mit den Anderen um den Absatz zu kämpfen und sie entweder totzukonkurrieren oder von ihnen totkonkurriert zu werden. Diese angebliche Grausamkeit der Wirtschaft wurzelt in Wirklichkeit in der Bequemlichkeit der wirtschaftenden Menschen. Freilich ist

Digitized by Google

nichts einfacher, als das nachzumachen, was die anderen machen und die Anstrengung darauf zu beschränken, es etwas billiger zu machen als jene. Aber der Sinn der Wirtschaft ist das nicht. Dieser Sinn ist vielmehr, daß jeder sich bemühe, etwas von dem Produkt des Anderen Abweichendes herzustellen, ein Bedürfnis zu befriedigen, das die Anderen unbefriedigt gelassen haben, also die Konkurrenz mit den anderen nicht aufzusuchen, sondern ihr im Gegenteil auszuweichen. Stellt jemand Messer her, so besteht der Witz nicht darin, gleichfalls Messer herzustellen und mit allen Mitteln der Organisation, des Kapitals und der Lohnpolitik zu versuchen, die Messer um einen Pfennig billiger zu liefern, sondern darin, das Komplementärbedürfnis zu erkennen, das der Gebrauch des Messers auslöst, d. h. in diesem Falle Gabeln herzustellen. Man sage nicht, daß es nicht genügend neu aufzuspürende Bedürfnisse gebe. Denn aus der Eigenart des menschlichen Zusammenwirkens und dem Umstande, daß jeder etwas anderes zu verbrauchen wünscht als er herstellt, ergibt sich die Tatsache, daß die Befriedigung jedes Bedürfnisses ein neues Bedürfnis weckt, das befriedigt sein will. Vor dem Kriege machte es die Stärke gerade der deutschen Industrie aus, daß sie es verstand, in der ganzen Welt die vorhandenen Bedürfnisse aufzuspüren und nicht vorhandene, aber vom gegebenen Stande der Weltversorgung bedingte Komplementärbedürfnisse zu wecken, Waren zu liefern, die Andere nicht lieferten, Qualitäten herzustellen, die Andere nicht herstellten. Mit Recht hat daher Dr. C. F. v. Siemens in der letzten Generalversammlung der Siemens & Halske A.-G. davor gewarnt (ich zitiere nach Zeitungsberichten), „das amerikanische System nach Deutschland zu verpflanzen; eine Qualitätsverbesserung würde auf diese Weise nicht erreicht werden, und das Schicksal des deutschen Exports hängt gerade von der Qualitätsarbeit ab.“ Und gar nicht genug beachtet werden kann eine Aenderung, die ein führender amerikanischer Textilindustrieller (Bratney) kürzlich über die deutsche Leinenindustrie gemacht hat: Die deutschen Leinenpreise seien zwar höher als die gewisser anderer Länder, aber die Geschicklichkeit der deutschen Fabrikanten lasse diesen Umstand ganz in den Hintergrund treten. Die Preisfrage spiele bei diesen Fabrikaten keine Rolle.

Jedes Land hat grundsätzlich die Wahl, ob es bei seinem Export mit dem Auslande konkurrieren, oder ob es sich im Gegensatz zu ihm spezialisieren will. Daß die Entwicklung sehr bald zwangsläufig die zweite Richtung einschlagen wird, ist gewiß. Denn da jedes Land seine Industrie vor der fremden Konkurrenz durch hohe Zölle zu schützen sucht, dagegen gern bereit ist, Artikel ins Land zu ziehen, die im Inlande nicht hergestellt werden, aber ein vorhandenes Bedürfnis befriedigen, so wird der Austausch zwischen den Ländern notwendig immer mehr ein Austausch von Spezialitäten werden. Das zu erkennen und die dahin strebenden Tendenzen zu fördern, ist verdienstlicher, als trotzig

Digitized by Google

auf dem Konkurrenzprinzip zu bestehen und es mit gewaltigem Kapitalaufwand, akuten Störungen auf dem Arbeitsmarkt, Proletarisierung der zu Tode konkurrenzierten Unternehmer, also gegen das wahre Interesse fast aller Beteiligten, gewaltsam durchzusetzen, um schließlich eine Elephantiasis einzelner hochgezüchteter Unternehmungsgebiete herbeizuführen, die dann eines Tages im unvermeidlichen Handelskrieg zusammenbrechen.

Die Rationalisierung ist überall da, wo sie eine Krisis mildert, oder wo sie ein an sich gesundes Gewerbe leistungsfähiger aus einer Krisis hervorgehen läßt, als es sonst der Fall sein würde, als das kleinere von zwei Uebeln zu billigen. Ihr Ziel darf aber nicht darin bestehen, einem Gewerbe mit ungünstigen natürlichen Wettbewerbs-Bedingungen durch uferlosen Kapitalaufwand und Fallenlassen jeder sozialen Rücksicht die Konkurrenzfähigkeit mit Gewalt anzuzüchten. Als unschädlich ist die Rationalisierung nur da anzusehen, wo sie in milden Formen, mit bescheidenem Kapitalbedarf, ohne Umstellung auf einen völlig neuen Produktionsapparat und ohne Automatisierung der Arbeitermassen vor sich geht, sich vielmehr darauf beschränkt, unrentable Betriebe zu schließen und die rentablen unter Schonung hergebrachter Arbeitsmethoden auf Spezialitäten einzustellen, die keiner oder mindestens keiner übermäßig scharfen Konkurrenz begegnen. Soweit bisher erkennbar, soll die Rationalisierung, die sich jetzt durch den Zusammenschluß einiger großer Montankonzerne zu den „Vereinigten Stahlwerken" anbahnt, in diesem Sinne erfolgen. Sie wird gebilligt werden können, wenn die zusammengeschlossenen Werke sich nicht nur in sich selbst, sondern auch gegenüber dem Wettbewerb von außen spezialisieren und ihre Halbfabrikate zu hochwertiger Qualitätsware verarbeiten, statt sie zu Konkurrenzpreisen auf die überfüllten Märkte zu werfen. Internationale Abmachungen, die man etwa treffen könnte, um der Konkurrenz ihre größte Schärfe zu nehmen, würden ein grundsätzlich verfehltes, weil einseitig auf dem Wettbewerbsgedanken aufgebautes Arbeitsprogramm noch keineswegs rechtfertigen können, denn jeder Vertrag läuft einmal ab und überläßt die auf ein falsches Prinzip eingestellten Werke der Rache der verletzten Wirtschaftlichkeit. Soweit die Rücksicht auf die Vergangenheit, auf Kontinuität, Tradition und investiertes Kapital ein Festhalten am alten Arbeitsprogramm und damit am Konkurrenzgedanken unvermeidlich machen, mag die technische Rationalisierung im Sinne einer Kostenverbilligung in Kauf genommen werden: nicht als ein mit Posaunenschall zu verkündender Fortschritt, sondern als ein unvermeidliches Uebel, das durch eine parallel gehende Tendenz zur Spezialisierung und zur qualitativen Höchstleistung wieder gut gemacht werden muß.

A. L.

Digitized by Google

Der April 1926

Gegen Ende des Monats begannen in Genf die Kommissionsverhandlungen, die die vielumstrittene Zusammensetzung des **Völkerbundsrates** regeln sollen; sie dürften sich durch den ganzen Mai hinziehen. — Nach Andeutungen in der englischen Presse, daß ein **deutsch-russischer Vertrag** bevorstände, wurde ein solcher in der zweiten Hälfte April tatsächlich abgeschlossen und veröffentlicht; er sieht im wesentlichen gegenseitige Neutralität bei Angriffen vor und kann so etwaige Beschlüsse des Völkerbundes für ein dem Bunde angeschlossenes Deutschland unwirksam machen. Kurz vorher hätte sich der russische Außenminister erneut scharf gegen den Völkerbund ausgesprochen. — Nach langen Verhandlungen kam Anfang Mai ein neues Luftfahrtabkommen zwischen Deutschland und den Entente-Staaten zustande, durch das gewisse Beschränkungen Deutschlands gemildert werden. Unter diesen Umständen ist wohl auch mit dem baldigen Bau eines für Forschungszwecke bestimmten „Zeppelin" zu rechnen. — Nach der im vorigen Heft erwähnten Zuspitzung der Stimmung zwischen England und der Türkei kam es im April zu inoffiziellen Verhandlungen, die aber bis Anfang Mai noch nicht zu einem greifbaren Ergebnis geführt haben. — Da die Verhandlungen Frankreichs mit dem Rif-Häuptling Abd el Krim, dem man seine Hoheitsrechte abkaufen will, sich zerschlagen haben, so haben die militärischen Handlungen in Marokko von neuem begonnen. Auch in Syrien haben wieder Kämpfe stattgefunden.

Die innerdeutsche Politik wurde während des ganzen Monats von dem Kampf um die Fürstenabfindung beherrscht; die Versuche, ein Kompromißgesetz im Reichstage durchzubringen, scheiterten, und die Ministerkrise, die Anfang Mai wegen der Flaggenfrage ausbrach, dürfte die rechtzeitige Verabschiedung eines Kompromißgesetzentwurfes auch fernerhin erschweren. — Die sogen. amerikanische Freigabebill (Aufhebung der Beschlagnahme deutschen Eigentums) ist auf neue Schwierigkeiten gestoßen und wird wahrscheinlich in der laufenden Session des Kongresses nicht mehr verabschiedet werden können. — In einer Reihe mittlerer und kleinerer Staaten kam es zu neuen Kabinettskrisen, so in Südslawien, Polen, Belgien und Griechenland. Die Kämpfe zwischen Mohammedanern und Hindus in Indien halten an.

Staatsfinanziell bedeutsam ist zunächst der Abschluß der alten deutschen Haushaltsrechnung. Mit 6,85 Milliarden Rm. Brutto-Einnahmen ist das Jahressoll um rd. 1.3 % überschritten worden, wobei in den Voranschlag allerdings die Einnahme-Aenderungen des Jahres hineingearbeitet worden sind. Der Ueberschuß über den ursprünglichen Anschlag ist ungleich größer. Trotzdem hat sich kassenmäßig ein sogenannter Zuschußbedarf von 463 Millionen Rm.

Digitized by Google

ergeben, der vorläufig aus dem Ueberschuß des Vorjahres gedeckt worden ist. — In Preußen betragen die Einnahmen 2320, die Ausgaben 2488 Millionen Rm. Das Land hat gleichzeitig mit der Reichspost, die 50 Millionen Rm. 6½% Postschatzanweisungen auflegte, 10 Millionen Rm. eigene vierjährige 6½% Schatzanweisungen zu 98% ausgegeben; beide Anleihen wurden etwa doppelt überzeichnet, und zwar von Banken, Sparkassen etc.; das Publikum zeigte geringes Interesse. — Das Reich hat eine Ausfallsbürgschaft für Lieferungen an Rußland übernommen, und zwar für 300 Millionen Mark zu rund einem Drittel. Eine Denkschrift über die weiteren Subventionen des Reichs, die noch nicht einmal ganz vollzählig zu sein scheint, zeigt bereits rund 20 Posten. — Es sind im April eine Reihe weiterer inländischer Anleihen aufgelegt worden, von denen die größte eine 40 Millionen-Anleihe des Kommunal-Giroverbandes war; sie verzinst sich mit 8%, wurde zu 95% ausgegeben und so beträchtlich überzeichnet, daß weitere Beträge nachgeschoben wurden; spätere innere Anleihen sind allerdings zum Teil bei den Emissionshäusern hängen geblieben. — Auch Frankreich hat sich jetzt mit den Vereinigten Staaten über die Schuldenabzahlung geeinigt, und zwar in der Weise, daß — kapitalisiert — etwa die Hälfte des Schuldbetrages (mit Zinsen 4025 Mill. Doll.) herauskommt. Die Zahlungen steigen binnen 17 Jahren von 30 auf das Maximum von 125 Millionen Dollar, der Zins in der 62 jährigen Lauffrist bis zu 3½%. Mit England ist nur ein vorläufiges Abkommen über das laufende Rechnungsjahr abgeschlossen worden; Frankreich zahlt hier im ganzen 4 Millionen Pfund. Dem neuen Finanzminister Péret ist jetzt auch die Deckung des Defizits von 1926 gelungen. Er hat die mehrfach abgelehnte Umsatzsteuer-Erhöhung durchgedrückt und hierdurch sowie einige andere Steuern den Haushaltsplan balanziert — wenigstens auf dem Papier. — Das englische Schatzamt weist für das abgelaufene Rechnungsjahr 14 Millionen Pfund Sterling Fehlbetrag auf, vor allem infolge der Kohlensubvention. Für das neue Jahr wird u. a. eine Wettsteuer vorgeschlagen. — Spanien hat 400 Mill. Pes. Schatzanleihe mit großen Erfolg aufgelegt. — Die Verhandlungen der Türkei mit den Gläubigerstaaten in Paris, denen ein Angebot von ungefähr 20% zugrunde lag, sind zunächst gescheitert.

Das wichtigste Ereignis für die **Weltwirtschaft** fällt in die letzten Tage des April: Gewißheit eines Generalstreiks in England, der in der ersten Tagen des Mai tatsächlich ausbrach und der Regierung, die seit längerem auf die Gelegenheit wartet, den Trade Unions die Grenzen ihres Einflusses auf die Arbeiterschaft zu zeigen, nicht unwillkommen war. — Mit Schweden und Spanien sind jetzt endgiltige deutsche Handelsverträge zustande gekommen. — Die ruhigere Geschäftslage in den Vereinigten Staaten, die für einzelne Märkte bereits im vorigen Monat verzeichnet werden konnte, hat sich im April

Digitized by Google

weiter ausgebreitet und die Weltwirtschaft schon zu einer Zeit beeinflußt, in der man den englischen Ausstand noch nicht befürchtete. — In Deutschland ist mit staatlicher Unterstützung eine Export-Kredit Versicherung getroffen worden. — Für den deutschen Außenhandel liegen erst die März-Angaben vor. Dieser Monat weist eine starke Steigerung der Ausfuhr auf und einen Ausfuhrüberschuß von fast 300 Millionen Reichsmark. Die Einfuhr ist weiter gesunken, vor allem jene von Fertigwaren; bei der Ausfuhr entfällt der weitaus größte Teil der Steigerung auf Spinnstoffe, Eisenwaren, Maschinen und Elektrowaren. Für das 1. Vierteljahr betrugen (in Millionen Rm.).

1. Quartal	1924	1925	1926
Einfuhr	1 979,2	3 604,9	2 141,3
Ausfuhr	1 353,7	2 040,6	2 517,0

Im Außenhandel der Vereinigten Staaten brachte auch der März einen Einfuhrüberschuß infolge gleichzeitigen Absinkens der Ausfuhr und Steigens der Einfuhr. Es betrugen (in Millionen Dollar):

1. Quartal	1922	1923	1924	1925	1926
Einfuhr	689,1	1 030,6	948,3	1 065,2	1 250,27
Ausfuhr	859,5	983,8	1 100,7	1 271,6	1 125,12

Der Außenhandel Groß-Britanniens im ersten Vierteljahr zeigt durchweg niedrigere Ziffern als im Vorjahr; das hängt aber lediglich mit den Preisänderungen, nicht mit der Menge zusammen. Die Durchfuhr ist etwa auf der Vorjahreshöhe geblieben. Die Kohlenausfuhr hat infolge der Subventionen erheblich zugenommen. Im einzelnen betrugen (in Millionen £):

1. Quartal	1920	1921	1922	1923	1924	1925	1926
Einfuhr	530,57	307,71	233,72	273,58	301,61	351,92	321,4
Ausfuhr	295,54	227,79	186,06	185,37	193,34	208,68	189,6
Durchfuhr	75,10	26,84	28,79	28,71	39,29	39,92	37,0

Die Ziffern der französischen Außenhandelsstatistik sind infolge der Wertschwankungen des Franc und aus anderen früher erwähnten Gründen auch weiter wenig zuverlässig. Nach den vorliegenden Angaben zeigt das 1. Vierteljahr Einfuhrüberschüsse, die aber von Monat zu Monat sinken. Im einzelnen betrugen (in Millionen Francs):

1. Quartal	1921	1922	1923	1924	1925	1926
Einfuhr	5 895,9	5 233,8	6 974,0	10 224,8	9 825,6	14,823
Ausfuhr	5 573,9	4 880,2	6 499,1	10 972,8	10 919,9	13,238

In der Lage der **Weltschiffahrt** brachte der April keine wesentlichen Veränderungen. Eine durchgreifende Besserung der Frachten konnte um so weniger eintreten, als in der zurzeit wichtigsten (La Plata-) Fahrt die verschiffbaren Mengen weiter zurückgingen. — Nach den Vergleichsstatistiken über den Verkehr der großen Nordseehäfen im 1. Vierteljahr hat dieser in Hamburg um nahezu 8 % nachgelassen, während Rotterdam und Antwerpen Steigerungen um 5 % bzw 1.3 % (alles Anzahl der

Digitized by Google

Schiffe) aufweisen. Den Mengen nach sind die Abweichungen noch größer, denn es verzeichneten Hamburg 3005 (Vorjahr 3258) Schiffe mit 3,81 (4,11) Millionen Nettotonnen, Rotterdam 2665 (2531) Schiffe mit 4,17 (3,71) Millionen Nettotonnen und Antwerpen 2535 (2503) Schiffe mit 4,44 (4,17) Millionen Nettotonnen. — Zahl und Tonnengehalt der in den britischen Häfen aufliegenden Schiffe ist im 1. Vierteljahr zurückgegangen, und zwar von rund 400 000 auf rund 350 000 Nettotonnen: ob man daraus einen Schluß auf die Lage in anderen Ländern ziehen darf, ist fraglich, denn Groß-Britannien hat wohl für die Kohlenfahrt mehr Schiffe heranziehen können. — Die International Mercantile Marine Co. (Morgan-Trust) hat die Schiffe der White Star Line nach England (Turness) rückverkauft. — Auf französischen Antrag ist die Frist, während deren dieses Land den Kehler Rheinhafen verwaltet, um 1½ Jahre ausgedehnt worden.

Die **Deutsche Reichsbahn** weist für den April eine durchschnittliche Tageseinnahme von 15,17 Millionen Mark roh (13,06 im März) aus. Während des April begannen Verhandlungen über die Begebung von 150 bis 200 Millionen Mark 7 %igen Vorzugsaktien am Inlandsmarkt; sie waren bis zum Ende des ersten Mai-Drittels noch nicht abgeschlossen.

Die Unruhe am **Weltarbeitsmarkt**, auf die schon im letzten Hefte hingewiesen wurde, hat sich im April weiter verstärkt, bis sie schließlich Anfang Mai in dem bereits erwähnten allgemeinen Ausstande in Groß-Britannien einen besonders deutlichen Ausdruck fand. Bereits vorher war es in Norwegen zu einer großen Aussperrung gekommen, die zunächst rund 30 000 Arbeitnehmer betraf und sich in der Hauptsache auf die Schwerindustrie und das Spinnstoffgewerbe erstreckte. — In Deutschland sind größere Arbeitskämpfe nicht zu verzeichnen gewesen. Es ist hier eine kleine Besserung der Lage eingetreten, bei der es sich allerdings zunächst nur um die übliche Frühjahrsbelebung (Landwirtschaft, weniger das Baugewerbe) handelt. Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen ist weiter zurückgegangen, und zwar bis Ende April auf 1,78 (Mitte März noch etwas über 2 Millionen) Menschen. Auch die Zahl der sogen. Zuschlagsempfänger weist einen Rückgang auf. — Ueber die Lage im März bemerkt das Reichsarbeitsblatt, daß schon damals vielfach Erleichterungen der Lage zu konstatieren waren, daß aber die „Schlüsselindustrieen" an der Besserung keinen Teil hätten. Bei den Krankenkassen ist im März die Ziffer der Beschäftigten nach Monaten zum ersten Mal wieder etwas gestiegen, und zwar um 0,9 % (Vormonat 0.07 % Rückgang). Die Fachverbände meldeten im März 21.4 (22) % Arbeitslose und 21,7 (21.6) % Kurzarbeiter. Die Zahl der Arbeitsgesuche hat um 0,19 %, die der angemeldeten Stellen um fast 14 % zugenommen. Bei den Arbeitsnachweisen ergibt sich danach für Ende März eine Andrangsziffer von 826 (936) je 100 Stellen bei Männern, und von 409 (463) bei Frauen.

Digitized by Google

Die Anzahl der **Konkurseröffnungen**, noch mehr aber die der Geschäftsaufsichten, zeigt im April einen starken Rückgang, und zwar bei allen Gewerbegruppen; am schlechtesten schneiden wiederum die Spinnstoffgewerbe ab. Es wurden eröffnet:

im Februar	1924	42	Konk.	1925	701	Konk.	1926	2016 Konk.
„ März	1924	62	„	1925	705	„	1926	1893 „
„ April	1924	135	„	1925	664	„	1926	1288*) „

*) Dazu Geschäftsaufsichten: 918.

Aus Deutschland ist der Zusammenbruch des Bankhauses Louis David in Bonn, aus Belgien derjenige der Banque Leman in Brüssel hervorzuheben; bei dieser sollen Vermögen und Verbindlichkeiten je etwa 75 Millionen Francs betragen.

Die **Zusammenschlußbewegung** in Deutschland ist nach der im vorigen Heft erwähnten Bildung der Vereinigten Stahlwerke zunächst wiederum zum Stillstand gekommen; es ist aber anzunehmen, daß zwischen den großen Elektrizitätsgruppen jetzt wieder lebhafter verhandelt werden wird, nachdem das Verhältnis zwischen Siemens-Schuckert und Rhein-Elbe-Union (Ver. Stahlwerke) gelöst worden ist. — Die Kaliindustrie-A. G. will die ihr nahestehende Gesellschaften jetzt auch der Form nach aufnehmen.

Im deutschen **Kohlen**bergbau hat sich die Lage im April nicht wesentlich verändert, jedoch sind den Angaben der Syndikate nach trotz etwas gestiegener Förderung (Arbeitstäglich an der Ruhr rund 321 000 gegen rd. 316 000 Tonnen im Vormonat) die Absatzverhältnisse eher schlechter geworden; die Bestände auf den Halden nähmen wieder zu, ebenso die Feierschichten. Mit dem 1. April sind zwar, wie im letzten Hefte erwähnt, die üblichen Sommer-Preisabschläge eingeführt worden, jedoch betonen die Berichte, daß das einen verstärkten Abruf nicht zur Folge gehabt habe. In Oberschlesien ist die Förderung infolge Absatzschwierigkeiten scharf gesunken, auch die Lage in Niederschlesien war schlecht. Nur der Braunkohlenabsatz hat infolge der Einführung von Sommerpreisen eine gewisse Belebung erfahren. Für das 1. Vierteljahr lauten die deutschen Förderziffern (in Millionen Tonnen) wie folgt:

1. Quartal	Steinkohlen	Braunkohlen	Koks	Briketts aus Braunkohlen
1926	33,23	35,13	6,24	8,54
1925	33,88	35,57	7,11	8,50
1913	34,88	20,92	7,34	5,05

Die subventionierte englische Kohlenausfuhr zeigte im April zunächst weiter ein recht günstiges Bild, bis der drohende Ausstand die Lage verwirrte; die bis dahin kaum veränderten Preise zogen vorsichtig, zunächst um etwa ½ Schilling je Tonne, an. Mitte des Monats haben zwischen deutschen und englischen Bergherren Besprechungen stattgefunden, die auf Syndizierung des englischen Kohlenbergbaues und ein Abkommen mit Deutschland, womöglich auch mit den anderen europäischen Bergbaustaaten, abzielten. Die Schwierigkeiten sind hier aber noch größer

Digitized by Google

als bei der Internationalisierung des Eisen-Absatzes (siehe weiter unten).

Der deutsche Eisenmarkt wies im April zunächst eine leichte Besserung auf. Die zusammengeschrumpften Händlerläger wurden etwas aufgefüllt, ferner regten Bestellungen des Eisenbahnzentralamtes an. In der zweiten Monatshälfte trat aber ein Rückschlag ein; es wurde nur noch vorsichtig und in sehr kleinen Posten gekauft, weil mit dem scharfen Rückgang des belgischen Franc der belgische Wettbewerb sich verstärkte. Die Inlandsverkaufspreise sind, abgesehen von den Veränderungen, die sich aus der Umsatzsteuerermäßigung ergeben, die geichen geblieben; in den bestrittenen Gebieten und am Weltmarkt mußten, als der Wettbewerb der Frankenländer fühlbar wurde, die Forderungen heruntergesetzt werden. Das zeigt sich am deutlichsten in den sogenannten vertraglichen Ausfuhrpreisen, die für die Ausfuhrvergütung maßgebend sind. Besonders bei Blechen und Stabeisen sind diese um rund je 3 Mark heruntergesetzt, womit bei dem letztgenannten Erzeugnis ein Ausfuhrpreis von 102 Mark und eine Vergütung von 24 Mark erreicht ist. Der Schrottmarkt lag sehr ruhig bei zum Teil leicht abbröckelnden Preisen; als in vergrößertem Umfange Ausfuhrgenehmigungen erteilt wurden, befestigte der Preis sich etwas. Von den weiterverarbeitenden Gewerben klagen die Maschinen- und Landmaschinenindustrie noch immer sehr, etwas weniger die elektrotechnische. Der Wagenbau vermochte einzelne mittlere Aufträge aus dem Ausland und Inland hereinzuholen. — Die Angaben über die Eisen-Erzeugung im 1. Vierteljahre zeigen das folgende Bild:

		Roheisen	Rohstahl	Walzwerkerzeugnisse
1. Vierteljahr 1926:	T.	2 037,484	2 556,764	2 138,206
1. Vierteljahr 1925:	T.	2 773,774	3 545,721	2 908,780

Der englische Eisenmarkt wies in der ersten Monatshälfte infolge erhöhten Schiffbau- und Eisenbahn-Bedarfs eine kleine Besserung auf, bis der Druck der ungeklärten Arbeiterlage sich stärker bemerkbar machte. — Die auf dem Weltmarkt weiter sehr billig anbietenden Frankenländer haben ihre Inlandspreise etwas erhöht, Frankreich z. B. für Giessereiroheisen um 15 auf 550 Francs. — In den Vereinigten Staaten hat sich das Geschäft verschlechtert, und die Auftragsbestände sind, insbesondere beim Stahltrust, zurückgegangen, bei diesem per Ende April um ½ Million Tons. Die Kapazität der Werke wurde Ende April durchschnittlich nur noch mit etwa 85% ausgenutzt; trotzdem ist die Roheisenerzeugung etwas gestiegen, nämlich auf 3,45 (März 3,43) Millionen Tonnen. Beim Zollausschuß in Washington ist eine 50 % Erhöhung des Roheisenzolls gefordert worden, zwecks Abwehr der europäischen, speziell deutschen, Schleudereinfuhr. Der Vierteljahresausweis des Stahltrust zeigt mit 39,88 Millionen Dollar Einnahmen niedrigere Ziffern als im Vorquartal und

Digitized by Google

im Vorjahr (42,28 und 45,6 Mill.). Trotzdem ist die Stammaktien-Dividende von 5 auf 7 Dollar p. a. heraufgesetzt worden.

Von den verschiedenen geplanten internationalen Eisensyndikaten ist bisher noch nicht einmal das schon mehrfach als „perfekt" verkündete Schienenkartell („Erma") definitiv zustande gekommen, wenn auch die in der vorbereitenden Kommission vereinbarten Exportpreise angeblich innegehalten werden. Die zwischen Deutschland und den Frankenländern gepflogenen Verhandlungen über eine Rohstahlgemeinschaft stecken noch in den Anfängen, und die Syndizierung gewisser sog. „B-Produkte" liegt vollends in den ersten Anfängen.

Das **Kali**-Abkommen zwischen den deutschen und den französischen Gruben ist erneuert worden, und zwar unter Bedingungen, die für die Franzosen außerordentlich günstig sind. Der bisherige Schlüssel für die Ausfuhr, 70 % Deutschland, 30 % Frankreich, bleibt zwar grundsätzlich bestehen, aber der etwaige Export über 840 000 to. jährlich Reinkali hinaus — eine Ziffer, die man in etwa 5 Jahren zu erreichen glaubt, — soll 1 : 1 aufgeteilt werden. — Der Absatz des Kalisyndikats hat im verflossenen Düngejahr (1. Mai—30. April) 11,23 (i. V. 11,43) Millionen dz. Reinkali betragen. — Das Stickstoffgeschäft blieb ziemlich lebhaft; angeblich ist für die nächste Zeit mit neuen internationalen Preisermäßigungen zur Bekämpfung des Chilesalpeters zu rechnen. Auch das Thomasmehl-Geschäft, das lange sehr ruhig gelegen hatte, ist plötzlich lebhaft geworden.

An den Welt**getreide**märkten brachte der April mäßige, aber kaum unterbrochene Steigerungen, die zum Teil damit zu erklären sind, daß das argentinische Getreide dauernd in recht schlechter Beschaffenheit geliefert wird; auch verzögert sich infolge des kalten nordamerikanischen Frühjahres das für Mitte April erwartete Aufgehen der kanadischen Osthäfen bis tief in den Mai hinein. — New York will den seit Kriegsbeginn eingestellten Getreidezeithandel Anfang Juli wieder aufnehmen. — Die deutsche Roggenvalorisations-Gesellschaft (Getreidehandels-Ges.) hat ihre Arbeiten offiziell auch im April noch nicht beginnen können; man verhandelte mit den Organisationen des Handels, der Bäcker usw. wegen Beitritts. Inzwischen scheinen aber unter der Hand schon Käufe stattgefunden zu haben.

Die **Zucker**preise wiesen nur ganz unwesentliche Veränderungen in steigender Richtung auf. Ein Beschluß des kubanischen Parlamentes, den Anbau um 10 % einzuschränken, wirkte leicht befestigend auf den Markt, doch schien es um die Monatswende, als ob er sich wegen des Sherman-Gesetzes nicht würde durchführen lassen, denn mehr als die Hälfte der kubanischen Pflanzungen ist in der Hand von Amerikanern. — Die Kaffeepreise steigen auf ermäßigte Ernteschätzungen nicht unerheblich an. — Der Gummimarkt lag bei zunehmenden Beständen, insbesondere für greifbare Ware, matt; man kündigt bereits an, daß

Digitized by Google

für das Sommervierteljahr vielleicht neue Ausfuhreinschränkungen unter dem Stevenson-Gesetz in Kraft gesetzt werden müßten. — Tee und Kakao neigten ebenfalls zur Schwäche.

Die **Metall**märkte lagen im allgemeinen schwächer, insbesondere der des Silber, der sich allerdings gegen Ende des Monats wieder etwas erholte; hier scheint sich vor allem die größere Hinneigung Indiens zum Golde (Vorbereitung zur Goldwährung) auszuwirken, aber auch von China kommen ziemlich erhebliche Mengen laufend an den Markt. — Obgleich immer wieder berichtet wird, die internationale Kupferausfuhrvereinigung, der neben Amerika auch alle anderen wichtigeren Erzeuger angehören sollen (90—95 % der Weltproduktion), habe sich endgiltig gebildet, ist die Wirkung auf den Markt auch im April ausgeblieben, weil die sichtbaren Bestände weiter zunahmen. Schwächer lagen auch Blei und Zink; in allen Fällen war es vor allem der nachlassende amerikanische Begehr, der den Markt beeinflußte. Beim Zinn war der Rückschlag ebenfalls recht erheblich, obgleich die amerikanischen Weißblechwerke noch immer sehr gut zu tun haben sollen.

Die Schwankungen der **Baumwoll**preise waren außergewöhnlich klein; ungünstige Nachrichten über das Wetter blieben ohne Wirkung, weil ihnen schlechte Berichte aus den verarbeitenden Bezirken gegenüberstanden. Die Anbaufläche in Amerika wird annähernd die vorjährige bleiben. — Der Wollmarkt blieb ziemlich fest, die Maiversteigerung in London wurde infolge des Ausstandes abgesagt. — Hanf lag schwach, Jute konnte sich unter Schwankungen knapp behaupten, bei der Seide zeigte sich noch immer leichtes Ueberwiegen des Angebotes.

Die ausländischen Indizes (Großhandel) sind weiter leicht zurückgegangen, obgleich, wie erwähnt, die Getreidepreise ziemlich erheblich angezogen haben. Auch in Deutschland wurde die Bewegung in der zweiten Aprilhälfte rückläufig, ohne daß aber gegenüber dem Ende des Vormonats bereits ein Rückgang zu verzeichnen wäre (122.8 gegen 121.2). — Die Lebenshaltungs-Kennziffer zeigt zum ersten Mal seit mehr als einem halben Jahr eine Steigerung, und zwar auf 139,6 (Vormonat 138,3). — Unsere Tafel der Warenpreise zeigt folgende Vergleichsziffern:

	30. 4. 25	31. 3. 26	12. 4. 26	21. 4. 26	30. 4. 26		
Weizen (New York) .	195 3/4	186	187 1/4	194 3/8	186 1/2	cts.	f. bush
Weizen (Berlin) . .	246 1/2	277	282 1/2	308	294 1/2	M.	„ 1000 kg
Roggen (Berlin) . .	217	167 1/2	175	177 1/2	172 1/2	M.	„ 1000 „
Mais (New York) .	118 5/8	85 5/8	83 7/8	86 3/8	83.25	cts.	„ bush.
Baumwolle (N. Y.) .	24.30	19.25	19.45	19.05	18.63 1/2	cts.	„ Pfd.engl.
Baumwolle (Bremen)	26,89	20.65	20.51	20.15	19.85	cts.	„ „ „
Wolle (Bradford)[1] .	—	48	48	47	47	d.	„ „ „
Zucker (New York)[2]	—	2.37	2.39	2.41	2.47	cts.	„ „ „
Zucker (Magdeburg)[3]	19 1/4	—	13.20	13.50	13.80	M.	„ 50 kg
Kaffee (New York) .	19 5/8	17 7/8	17 5/8	18.50	19.50	cts.	„ Pfd.engl.
Schmalz (Chicago) .	14.92 1/2	13.80	13.80	13.95	14.55	Doll.	„ 100 lb.
Leinsaat (London) .	20 1/8	14.20	14.50	14 5/8	14 5/8	sh	„ long ton

Digitized by Google

	30. 4. 25	31. 3. 26	12. 4. 26	21. 4. 26	30. 4. 26		
Gummi (London)[4]	19 1/4	14 9/16	2.1 3/4	1.10 3/4	2—	sh	„ Pfd.engl.
Silber (London)	31 1/8	30 1/8	30	27 7/16	29 3/4	d.	„ Unze std.
Kupfer (London)	60 3/4	57 3/8	56 13/16	56 9/16	57 3/16	Pfd.	„ long ton
Kupfer (Berlin[5])	—	117 1/8	115	114 3/4	115 5/8	M.	„ 100 kg
Zinn (London)	245	284 1/2	280 1/4	281 1/8	274 3/8	Pfd.	„ long ton
Zinn (Hamburg)	504	567	570	570	557	M.	„ 100 kg
Zink (London)	34 1/4	33 1/4	32 1/16	31 15/16	31 7/8	Pfd.	„ long ton
Zink (Berlin[6])	68 1/2	67	67	65	64	M.	„ 100 kg
Blei (London)	32 1/8	30 1/4	28 1/2	27 7/8	27 7/8	Pfd.	„ long ton
Blei (Berlin[3])	—	61	—	—	—	M.	„ 100 kg

[1]) 64er Kammzug; [2]) unverzollt nächste Sicht; [3]) nächste Sicht; [4]) first crepe; [5]) raff; [6]) frei.

Die **Weltbörsen** lagen auch im April überwiegend matter, vor allem New York, wo allerdings gegen Ende des Monats zeitweilig wieder feste Tage mit schwachen abwechselten. Die Statistik der Irving Bank zeigt für Ende April bei den Industrieaktien mit 137,30 einen um etwa 7 Punkte niedrigeren Stand als im Vormonat, bei Eisenbahnaktien mit 117,30 einen um 2½ Punkte niedrigeren. Etwas fester lagen die festverzinslichen Werte; während der letzten Tage des Monats wirkte sich hier die New Yorker Diskontermäßigung stärker aus. — Das Geschäft an der Londoner Börse war fast während des ganzen Monatsverlaufes ruhig, und die Kurse erfuhren nur unwesentliche Veränderungen. Nach der Statistik von „Bankers Magazine" ist eine Kurssteigerung um 0,1% zu verzeichnen, die dadurch entstand, daß die Festverzinslichen um 0,4 % anzogen, die Dividendenwerte aber um etwa ebensoviel nachgaben. — Auf die Pariser Börse wirkten die amerikanischen Schuldenverhandlungen und der neue Frankenfall in entgegengesetztem Sinne ein. Die internationalen Werte waren überwiegend fester, die heimischen wenig verändert oder schwächer.

Die **Berliner Börse** ist während des April trotz anhaltend leichten Geldes unsicherer geworden, und die ungünstigen Nachrichten über die amerikanische Freigabe-Bill führten in der zweiten Monatshälfte zu einem scharfen Sturz der vorher besonders stark gestiegene Schiffahrtswerte. Auch die innerpolitischen Schwierigkeiten drückten auf die Stimmung, so das die Umsätze beträchtlich zurückgingen; die Neu-Emissionen (rund 400 Mill. M. Festverzinsliche) entzogen dem Markte ebenfalls Interessenten. Nach der Statistik der Commerzbank standen Ende April trotzdem 26,5 (Vormonat 25,6) % aller Werte auf und über der Parität, 24,2 (w. i. V.) unter 50 %. — Ende des Monats wurde die lange erwartete Ermäßigung des Börsenstempels bekanntgegeben, die übrigens im Reichstag nachträglich starken Widerspruch findet: der Kundenstempel für Aktien ist von 3 auf 1,5 pro Mille, der Händlerstempel von 1 auf 0,75 pro Mille heruntergesetzt worden.— Im Rechnungsjahr hat die Umsatzsteuer für Wertpapiere 28,45 (i. V. 83,40) Millionen Mark erbracht, der Wertpapierstempel 8,38 (4,80) Millionen.

Digitized by Google

Kurse der wichtigsten fortlaufend gehandelten Papiere.*)

April	Anfang	Mitte	Ende	April	Anfang	Mitte	Ende
5% Dt. Reichsanl.	0,4325	0,425	0,405	Dt.-Luxemburg	104,25	96⅞	94⅝
4% „	0,4175	0,4075	0,395	Bln. Karlsr. Ind.	76	69	64,75
3½% „	0,4175	0,4075	0,39	Harpener	113,5	107⅛	107,5
3% „	0,5	0,485	0,4825	Hirsch Kupfer	88	89	87,75
Darmst. u. Natbk.	140,25	137	126,5	Hohenlohe	17,5 **	18⅞ **	17 **
Deutsche Bank	137	135,5	125,5	J. G. Farbenind.	146,75	141	150
Disc.-Komm.	133,5	122⅛	121,5	Laura	41	39⅝	38
Dresdner Bank	122,25	111,25	110	Mannesmann	97	90,75	88
Hambg.-Amerika	161,5	148,5	136,25	Oberbedarf	53	52,5	52
Hamburg-Süd	113	106	106,5	Oberschl. Eisen	50	56,5	55,5
Hansa	158	143,5	136,5	Orenst. & Koppel	90	82,25	81⅞
Norddtsch. Lloyd	158	94⅛	132,5	Phönix	87,25	80,25	78
Bergmann	100	85,25	100,5	Rheinstahl	92⅞	95	94
Bochumer Guß	98,5	91,75	90,75	Rombacher	33,5	36,75	35⅝
Daimler	63,5	65,25	66⅛	Schuckert	93,75	88,5	93,75
Deutsche Kali	128⅞	120,75	122,5	A. E. G.	107,5	103	105⅛

*) in Rm. %. **) in Billionen %.

Der **Londoner Geldmarkt** verkehrte im April in ziemlich leichter Haltung. Mit Ausnahme der Ultimotage war tägliches Geld meist mit durchschnittlich 4 %, um die Tage der New Yorker Diskontermäßigung noch ½ % darunter, erhältlich, Wochengeld andauernd mit 4 %. Obwohl die Hoffnung des Marktes auf eine Herabsetzung des offiziellen Banksatzes sich nicht erfüllte und die Kohlenkrisis mit ihrer Streikdrohung etwas beklemmend wirkte, fanden auch Schatzwechsel flotten Absatz zu durchschnittlich 4,3% mit sinkender Tendenz in der zweiten Monatshälfte. Der Privatdiskont notierte:

1. April	6. April	13. April	19. April	26. April	30. April	höchst	niedrigst
4⅜	4⅝16	4⅜	4⅝16	4¼	4¼	4⅜	4¼

Bei der Bank von England schrumpfte die Inanspruchnahme nach dem ziemlich angespannten März-Ultimo wieder auf den normalen Umfang zusammen. Der auffällige Rückgang der Privatdepositen im letzten April-Ausweis scheint eine Zufalls-Erscheinung zu sein, da er im nächsten Ausweis überreichlich wettgemacht worden ist. Am Markte wollte man auch in diesem Monat beobachten, daß die Bank das Geld durch Aufborgen künstlich zu verknappen suche, um die Zinsspannung zwischen New York und London im Währungsinteresse möglicht groß zu erhalten; doch liefern die Ausweise keinen Anhalt dafür. Immerhin ist aus demselben Grunde eine Herabsetzung des Bankdiskonts unterlassen worden, eine Maßregel, die man Ende April, nach dem Vorgang New Yorks, vielfach erwartete, und für deren Unterbleiben Churchill in seiner Budgetrede die Kohlenkrisis zum Vorwand nahm. Ihre Goldreserve hat die Bank auch diesmal nicht steigern können. Sie sucht jetzt die Privatbanken zu veranlassen, ihrerseits Gold an sich zu ziehen und es ihr im Bedarfsfall zu leihen; die Midland Bank hat solche Käufe bereits vorgenommen. — Der Umlauf an currency notes hat sich im April um rund 1 Million auf 294,4 Millionen £ ermäßigt.

Digitized by Google

Der Londoner Wechselkurs konnte Ende April aus der großen Spannung zwischen den Geldsätzen in New York und London Nutzen ziehen: In New York war die Londoner Devise stark begehrt, und die Bank von England benutzte die Gelegenheit zu einem Vorstoß, der den Kabelkurs New York bis 4,8645, also ziemlich dicht an die Parität trieb. Die kontinentalen Golddevisen folgten aber nicht, sondern stellten sich eher etwas mehr zu Ungunsten Londons. (Anfang Mai drückte dann der Ausbruch des Generalstreiks auch den Kurs auf New York stark zurück). Ende April notierten in London: Kabel New York 4,86$^3/_8$ Doll., Montreal 4,86 Doll., Amsterdam 12,09½ Doll., Schweiz 25,16 Frs., Bombay 1 s 5$^7/_8$ d, Yokohama 1 s 11$^3/_8$ d.

Die Ziffern des Londoner Clearingverkehrs, umfassend die Periode Donnerstag bis Mittwoch, lauten wie folgt (in Millionen £):

1924		1925		1926	
		27. 3.— 2. 4.	853		
3. 4.— 9. 4.	920	3. 4.— 9. 4.	860	1. 4.— 7. 4.	637
10. 4.—17. 4.	761	10. 4—16. 4.	521	8. 4.—14. 4.	779
18. 4.—24. 4.	507	17. 4.—23. 4.	724	15. 4.—21. 4.	751
25. 4.—30. 4.	947	24. 4.—30. 4.	761	22. 4.—28. 4.	788
3. 4.—30. 4.	3 135	27. 3.—30. 4.	3 719	30. 3.—28. 4.	2 955
1. 1.— 2. 4.	10 375	28. 12.—26. 3.	10 450	31. 12.—31. 3.	10 373
1. 1.—30. 4.	13 510	28. 12.—30. 4.	14 169	31. 12.—28. 4.	13 328

Am Pariser Geldmarkt herrschte eine leichte Geldverfassung; die Reportsätze im Parkett gingen stark, vorübergehend auf 3¼ %, zurück. Die Bank von Frankreich ist vom Staat nicht in Anspruch genommen worden, hat im Gegenteil zu verschiedenen Malen kleine Rückzahlungen erhalten; ihr Notenumlauf hat sich nach vorübergehender Steigerung wieder etwa auf das frühere Niveau gesenkt. Der Pariser Wechselkurs ging wiederum zurück, diesmal zum Teil aus spekulativen Gründen und in Sympathie mit dem auffallend starken Rückschlag des belgischen Franc. Ende April notierte der Franc in London 147,80 Francs, in New York 3,31 Cents.

Der New Yorker Geldmarkt befand sich im April in einer eigentümlichen Lage. Die Geldsätze für kurze Fristen gaben weiter nach (tägl. Geld bis auf 3½%) und erzeugten den Eindruck einer besonders leichten Geldverfassung, und auch der Privatdiskontsatz ging etwas zurück, für Bankakzepte auf 3½, für Handelswechsel auf 4¼ %. Trotzdem hatte die Verbilligung etwas Künstliches, da sie offensichtlich von der fortgesetzten Einschränkung der Börsendarlehen ausging, die erhebliche Summen auf die übrigen Gebiete des Geldmarkts drängte. Die Zinsverbilligung ist somit der Initiative der Bundes-Reserve-Bank New York zuzuschreiben und hat für diese Bank die geschäftlich unangenehme, politisch aber erwünschte Folge gehabt, daß ihr Wechselmaterial stark (binnen einer einzigen Woche um zwei Drittel des Bestandes!)

Digitized by Google

zusammenschrumpfte, so daß sie der Bank von England den Gefallen tun konnte, ihren Diskontsatz wieder auf 3½% zu ermäßigen und so die Hingabe von Dollarkrediten nach London zu begünstigen. Dementsprechend bewegten sich die Wechselkurse im April zu Ungunsten New Yorks, und es notierten Ende des Monats: Kabel London 4,86½ Doll., Amsterdam 40,21 Doll., Stockholm 26,81 Doll., Buenos-Ayres 110,40 Goldpesos, Rio de Janeiro 14,50 Doll., Montreal 100 Doll., (nachdem ein Agio Canadas durch Goldexporte dorthin beseitigt worden war.)

Von den Diskontsätzen sind im April (außer New York) zwei um je ½ % ermäßigt worden, und zwar der belgische und der norwegische. Die Sätze lauten:

Deutsche Reichsbank	bis 30. 4.	7	Lettland	bis 30. 4.	8
England	„ 30. „	5	Estland	„ 30. „	10
Bank von Frankreich	„ 30. „	6	Litauen	„ 30. „	7
Oesterr. Natbk. b. 29. 3.: 8;	„ 30. „	7½	Danzig	„ 30. „	8
Ungarn	„ 30. „	7	Norwegen bis 19. 4.: 6;	„ 30. „	5½
Banca d'Italia	„ 30. „	7	Nationalbk. v. Dänemark	„ 30. „	5½
Bank von Spanien	„ 30. „	5	Niederld. Bank	„ 30. „	3½
Bank von Portugal	„ 30. „	9	Rumän. Nationalbank	„ 30. „	6
Schweiz. Nationalbank	„ 30. „	3½	Bank von Finnland	„ 30. „	7½
Schwed. Reichsbank	„ 30. „	4½	Tschech. Bankamt	„ 30. „	6
Rußland	„ 30. „	10	Bk. v. Belgien b. 22. 4.: 7;	½ „ 30. „	7
Jugoslavien	„ 30. „	7	Bank von Polen	„ 30. „	12
Bulgarien	„ 30. „	10	Griech. Nationalbank	„ 30. „	10

New York bis 22. 4.: 4; bis 30. 4. $3^1/_2$

Ausweise europäischer Notenbanken

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber[6])	Auslandsguthaben[1])	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeiten: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf insgesamt
Deutsche Reichsbank [Millionen Rm.]:								
7. 4.	1491.1	90.3	481.4	1227.6	7.7	770.7		3061.4
15. 4.	1491.2	96.0	278.3	1227.8	8.3	1007.1		2790.3
23. 4.	1491.4	100.6	256.3	1161.0	7.5	1055.6		2645.9
30. 4.	1491.5	95.0	391.0	1213.7	61.1	607.0		3085.8
Bank von England [Millionen Pfund Sterling]:								
7. 4.	146.6		—	113.3[3])		13.1	106.9	141.9
14. 4.	146.5		—	106.8[3])		10.9	103.6	140.7
21. 4.	146.4		—	107.2[3])		12.3	103.2	140.1
28. 4.	146.3		—	107.3[3])		18.9	95.6	141.1
Bank von Frankreich [Millionen Francs]:								
8. 4.	5548.3[2])	332.1	573.5	3344.0	44089.1	3.6	2822.4	52851.1
15. 4.	5548.3[2])	332.2	570.6	3482.9	43432.3	10.6	2687.2	52443.1
22. 4.	5548.4[2])	333.3	572.7	3399.3	43065.8	45.4	2645.8	52014.4
29. 4.	5548.4[2])	333.9	574.6	4190.3	42869.9	36.4	2790.9	52208.2

Digitized by Google

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber [6]	Auslandsguthaben [1]	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeiten: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf insgesamt
Oesterreichische Nationalbank [Millionen Schilling]:								
7. 4.	14.8 [10]	1,1	491.8 [4]	85.7	0.23	44.4		790.8
15. 4.	14.8 [10]	1,2	485.8 [4]	79.1	0.24	74.9		749.4
23. 4.	14.8 [10]	1,7	485.9 [4]	73.8	0.23	86.8		730.0
30. 4.	14.8 [10]	1,5	500.1 [4]	99.0	0.21	26.9		829.7
Ungarische Nationalbank [in Millionen Pengö] [9]:								
7. 4.	84.6 [10]	0.90	148.9 [4]	139.4	0.02	183.8	12.6	365.7
15. 4.	84.6 [10]	0.89	144.4 [4]	135.9	0.02	194.4	15.2	344.0
23. 4.	84.7 [10]	0.89	145.5 [4]	138.5	0.02	201.3	15.6	339.6
30. 4.	88.8 [10]	0.90	152.6 [4]	167.5	0.02	174.0	9.8	410.7
Tschechoslowakische Nationalbank [Millionen tschechoslowakische Kronen]:								
1. 4. [13]	1074.2		1202.8	212.3	68.5	932.8		7147.3
7. 4.	1074.3		1187.1	213.3	68.3	1178.6		6864.6
15. 4.	1074.5		1181.1	190.2	68.0	1463.7		6548.2
23. 4.	1072.1		1191.6	165.7	67.7	1570.0		6401.7
30. 4.	1072.4		1176.6	184.4	67.7	886.4		7023.7
Bank von Italien [Millionen Lire]:								
10. 3.	892.4	85.3	659.0	14335.9		1335.0		14149.0
20. 3.	892.5	85.4	664.0	13918.2		1311.2		14049.1
31. 3.	892.6	85.5	661.3	14553.0		1424.8		14424.1
Bank von Finnland [Millionen finnische Mark]:								
8. 4.	331.6 [12]	9.1 [12]	1164.6	436.5		347.7	63.4	1365.9
15. 4.	331.5 [12]	9.1 [12]	1129.2	449.5		333,0	97.9	1327.4
23. 4.	331.4 [12]	9.1 [12]	1094.6	443.6		331.1	79.1	1295.9
30. 4.	331.4 [12]	9,1 [12]	1073,1	445.6		300.0	32,0	1361,8
Niederländische Bank [Millionen Gulden]:								
6. 4.	428.9	25.1	176.9	85.3	146.1	—	31.2	849.7
12. 4.	428.5	25.5	177.0	77.4	129.1	—	28.5	830.9
19. 4.	428.3	25.7	183.4	74.2	131.8	—	36.3	818.4
26. 4.	428.2	26.2	183.7	68.2	138.4	—	40.2	817.1
Schweizerische Nationalbank [Millionen schweiz. Francs]:								
7. 4.	417.8	91.8	30.9	270.6	48.6	72,8		783.6
15. 4.	418.0	92.3	23.0	269.5	44.6	100.6		749.1
23. 4.	418.2	89 7	21.3	270.4	44.0	97.3		737 8
30. 4.	418.2	89.0	18.7	301.3	49.9	80.1		797.2
Schwedische Reichsbank [Millionen schwedische Kronen]:								
3. 4.	229.5	—	141.3	310.5		141.0		519.9
10. 4.	229.4	—	139.1	292.3		161.0		472.7
17. 4.	229.4	—	138.0	272.0		152.4		458 1
24. 4.	229.3	—	137.4	269.9		163.0		444.1
30. 4.	229.3	—	138.5	283.8		144.0		497.7
Bank von Norwegen [Millionen norw. Kronen]:								
7. 4.	147.2		86.5	294.5		137.7		347.0
15. 4.	147.2		86.6	281.5		133.0		389.4
22. 4.	147.2		86.6	282.6		134.0		338.6
30. 4.	147.2		86.8	283.4		130.6		343.5

Digitized by Google

Ausweistag	a) Metallbestand: Gold	Silber [6]	Auslandsguthaben [1]	b) Anlagen: Wechsel	Darlehen	c) Verbindlichkeiten: Guthaben des Staates	Guthaben der Privaten	d) Notenumlauf insgesamt
Nationalbank von Dänemark [Millionen dän. Kronen]:								
30. 4.	209.2	15.0	42.4	146.1	15.4	26.4		411.0
Bank von Polen [Millionen Zloty]:								
31. 3.	134.0	0.6	49.3	301.4	29.5	78.7		389.4
10. 4.	134.1	0.7	42.6	298.9	32.5	87.8		373.3
20. 4.	134.2	18.1	45.8	295.3	26.2	100.4		371.4
30. 4.	134.2	0.6	51.4	303.3	29.4	87.0		392.9
Nationalbank von Rumänien [Millionen Lei]:								
20. 3.	6902.5	10.4	—	8246.9	1860.4 [5]	7674.7		20384.0
27. 3.	6902.5	11.1	—	8248.6	1369.5 [5]	7512.6		20342.9
4. 4.	6902.5	11.1	—	8274.6	1373.5 [5]	7438.7		20595.1
10. 4.	6902.6	11.7	—	8228.4	1393.4 [5]	7554.2		20504.8
17. 4.	6902.8	11.0	—	8176.8	1396.1 [5]	7442.7		20653.1
24. 4.	6933.2	11.4	—	8161.9	1394.3 [5]	7516.7		20776.7
Bulgarische Nationalbank [Millionen Lewa]:								
31. 3.	59.2	93.6	392.0	341.7	521.6	2568.5		3465.8
Griechische Nationalbank [Millionen Drachmen]:								
30. 1.	47.5 [2]	9.5	1975.7	663.5	2121.9 [8]	2476.8		4557.2
15. 2.	47.5 [2]	9.6	2140.9	658.0	2092.0 [8]	2875.5		4116.9
27. 2.	47.5 [2]	9.7	1993.2	651.1	2470.9 [8]	2821.1		4257.2
Belgische Nationalbank [Millionen Francs]:								
8. 4.	273.8	91.5	30.2	1342.9	636.6	0.5	345.9	7747.2
15. 4.	273.8	91.2	30.2	1336.6	618.7	0.5	290.2	7777.9
22. 4.	273.8	91.3	30.2	1403.1	661.8	6.7	448.4	7729.7
29. 4.	273.8	91.0	30.2	1478.9	683.6	0.5	357.4	7923.6
Russische Staatsbank, Notenabteilung [in 1000 Tscherwonetz]:								
16. 4.	14727.3 [11]	—	5020.1	54935.8	85.8	—	—	72206.0
1. 5.	14657.4 [11]	—	4998.1	55026.2	85.8	—	—	73463.0

[1]) Einschl. Auslandswechsel, wo angegeben. Bei der Deutschen Reichsbank einschl. Bestand an deckungsfähigen Devisen. — [2]) Einschl. Gold im Ausland. — [3]) Einschl. Regierungssicherheiten. — [4]) Devisen und Valuten. — [5]) Ohne Regierungsschuld (11 Milliarden Lei). — [6]) Meist einschl. unedler Scheidemünzen. — [7]) Einschl. Schuld des Staates. — [8]) Ohne Vorschüsse an den Staat. — [9]) 1 Pengö = 12500 Kronen. — [10]) Die Devisenbestände sind nach der Spalte „Auslandsguthaben" übertragen. — [11]) Ferner Platinbestände (am 1. 5.: 3,04 Mill. Tscherwonetz). — [12]) Effektivwert in Mill. finn. Mark. — [13]) Eröffnungsbilanz.

Am **Berliner Geldmarkt** hat die Flüssigkeit im April weitere Fortschritte gemacht, so daß der Privatdiskontsatz offiziell zweimal herabgesetzt werden mußte, zuletzt auf 4¾ %, was jedoch noch immer nicht der tatsächlichen Lage entsprach; von Bank zu Bank wurden Bankakzepte mit 4½ % diskontiert, während bankgirierte Warenwechsel mit 5 bis 5¼% je nach Qualität gehandelt wurden. Tägliches Geld war zu Sätzen von 3 bis 4 % oft unanbringlich, so daß es zeitweilig der Reichsbank zinslos auf Girokonto überlassen oder zur Rückzahlung von Auslandskrediten verwendet wurde. Verstärkt wurde die Flüssigkeit noch durch die Fälligkeit der Dollarschatzanweisungen, von denen der Reichsbank 18 bis 20 Mil-

Digitized by Google

lionen Dollar von privaten Einreichern zuflossen; ferner durch die noch immer überaus großen Disponibilitäten der öffentlichen Hand, der das bisher übernommene Diskontmaterial immer mehr von der Reichsbank streitig gemacht wird. Ultimogeld war mit 5½ bis 6 % reichlich zu haben. Weder die in größerem Umfange aufgelegten inneren Anleihen (rund 400 Millionen Rm.) noch der Ultimo vermochten der Flüssigkeit Abbruch zu tun, und die Reichsbank wurde Ende April — von Giro-Entnahmen abgesehen — ungewöhnlich wenig in Anspruch genommen.

Der Berliner Wechselkurs hat sich im April einigen Goldplätzen (Amsterdam, Schweiz) gegenüber leicht verschlechtert, ist im übrigen aber in gewohnter Weise auf der Parität verankert geblieben. Die zeitweilig starke Nachfrage nach Pfund und insbesondere Dollar zu Zwecken der Rückzahlung oder vorübergehenden Anlage wurde von der Reichsbank aus ihren Beständen befriedigt.

Devisenkurse (in R.-Mark).*)

	1. April	7. April	15. April	20. April	24. April	30. April
Amsterdam [Gulden]	168,45	168,50	168,47	168,52	168,62	168,94
Kopenhagen [Kr.]	110,12	110,04	109,98	109,97	109,98	109,93
Stockholm [Kronen]	112,62	112,60	112,45	112,40	112,40	112,46
Oslo [Kronen]	90,08	90,21	90,85	91,60	90,35	91,49
Helsingfors [F.-M.]	10,577	10,573	10,565	10,57	10,568	10,567
Schweiz [Francs]	80,90	81,025	81,135	81,09	81,09	81,17
Madrid [Pesetas]	59,22	59,32	59,65	60,32	60.60	60,59
Italien [Lire]	16,90	16,895	16,87	16,89	16,90	16,885
London [Pfund]	20,421	20,421	20,412	20,421	20,424	20,431
New York [Dollar]	4,2	4,2	4,2	4,2	4,2	4,2
Paris [francs]	14,58	14,64	14,26	13,83	14,12	13.81
Brüssel [francs]	15,18	16,025	15,63	15,265	14,905	14,19
Wien [Schilling]	59,32	59,30	59,25	59,24	59,24	59,31
Prag [Kronen]	12,438	12,439	12,44	12.435	12,44	12,437
Buenos Aires [Pesos]	1,662	1,666	1,662	1,682	1,698	1,685
Rio de Janeiro [Milr.]	0,594	0.580	0,580	0,589	0,595	0,609
Japan [Yen]	1,937	1,940	1,956	1,971	1,987	1,988
Bulgarien [Lewa]	3,02½	3,050	3,057	3,060	3,050	3,050
Jugoslavien [Dinar]	7,397	7,399	7,385	7,394	7,40	7,405
Budapest [Kronen]	5,881	5,88	5,875	5,88	5,875	5,875
Lissabon [Eskudo]	21,270	21,350	21,350	21,35	21,400	21,450
Danzig [Danz. Guld.]	80,89	81,01	80,95	81,—	80,99	81,02
Athen [Drachm.]	5,51	5,57	5,40	5,30	5,30	5,25
Konstantinop. (tk.Pfd.)	2,130	2,09½	2,072	2,080	2,18½	2,200
Montevideo [Peso]	4,260	4,300	4,31½	4,320	4,33½	4,320
Canada [Dollar]	4,191	4,19½	4,20½	4,20½	4,204	4,204

*) Die Notiz versteht sich bei Pfund, Dollar, arg. Pap.-Peso, Yen, türk. Pfd., Milreis und urug. Goldpeso für je 1 Einheit, bei ungar. Kronen für 100000 Einheiten, bei allen übrigen Auslandswerten für je 100 Einheiten.

Die **Deutsche Reichsbank** ist im April nicht einmal am Ultimo nennenswert in Anspruch genommen worden, abgesehen von der Zurückziehung der ihr im Lauf des Monats zugeflossenen Girogelder. Die Lombarddarlehen haben zwar im letzten Ausweis annähernd die übliche Steigerung erfahren, die Wechselbestände

Digitized by Google

haben aber abgenommen und sind nur dadurch ziffernmäßig etwas erhöht worden, daß die Bank das früher an Post, Reichsbahn etc. weiter geleitete Material in verstärktem Maße für sich selbst behalten hat. Stärker beansprucht worden sind nur die Devisenvorräte der Bank infolge der starken Nachfrage nach Dollar und Pfund zu Zwecken der Kreditrückzahlung; doch gibt die Bewegung der „deckungsfähigen Devisen" kein getreues Bild von diesen Abforderungen, da die Bank, um die effektive Beanspruchung bald mehr, bald weniger sichtbar werden zu lassen, sowie aus bestimmten anderen Gründen, die Abflüsse (und Zuflüsse) auf die drei bei ihr geführten Devisenkonten verteilt hat. Der Goldbestand der Bank hat im April zum ersten Mal keine wesentliche Vermehrung erfahren (so daß das Transvaal-Gold diesmal zum Teil an englische Banken gehen konnte, vgl. vorstehend unter Bank von England). Der Effektenbestand hat um ca. 156 Mill. Rm. abgenommen, was mit der Einlösung und Kaduzierung des Restes der ursprünglich 252 Mill. betragenden Dollar-Schatzanweisungen zusammenhängt. An Noten und Rentenbankscheinen sind Ende April 4243 Mill. Rm. im Umlauf gewesen.

Der Abrechnungsverkehr bei der Reichsbank zeigte im April und den Vergleichsmonaten das folgende Bild:

	1921 [1])	1922 [2])	1923 [3])	1924 [3])	1925 [3])	1926 [3])
Feb.	70 499	109 816	7 444 323	1 472 278 741 [4])	3 637,1	3 885,5
März	74 284	170 356	7 257 658	1 356 637 543 [5])	4 094,7	4 411,2
April	75 255	175 977	8 177 388	1 058 451 242 [6])	4 165,5	4 468,3

[1]) in Millionen P.-Mark. [2]) in Billionen P.-Mark. [3]) in Millionen R.-M. [4]) ferner 798,1 Mill. Rentenmark. [5]) ferner: 479,4 Mill. Rentenmark. [6]) ferner 1 906,4 Mill. Rentenmark.

Zulassungen an den deutschen Börsen im April 1926.

I. Börse zu Berlin.

R.-M. 5 Millionen 8 % Pfandbfe d. Mecklbg. Ritterschaftl. Kreditvereins
„ 20 „ 8 % Pfandbfe d. Rhein.-Westfäl. Bodenkreditbank
„ 50 „ 7 % bayerische Staatsschatzanweisungen
„ 45 „ 8 % Kur- u. Neumärk. Ritterschaftl. Schuldverschrbn.
„ 20 „ 8 % Komm.-Obl. d. Preuß. Centralbodenkredit-A. G.
„ 625 000 Metallwarenfabrik Wissner, jg. Akt.
„ 10 Millionen 7 % Pfandbfe d. Preuß. Hypothekenaktienbank
„ 8 „ 8 % Pfandbfe d. Schlesischen Landschaft.

II. Börse zu Breslau.

R.-M. 8 Millionen 8 % Pfandbfe d. Schlesischen Landschaft

III. Börse zu Düsseldorf.

Keine Zulassung.

IV. Börse zu Essen-Ruhr.

R.-M. 13,2 Millionen Rheinisch-Westfäl. Elektrizitätswerke, jg. Akt.

V. Börse zu Frankfurt a. M.

R.-M. 50 Millionen 7 % Bayerische Staatsschatzanweisungen.

VI. Börse zu Hannover.

Keine Zulassung.

VII. Börse zu Köln a. Rh.

R.-M. 20 Millionen 8 % Pfandbfe d. Rhein-Westfäl. Boden-Credit-Bank, Reihe 6
„ 10 „ 8 % Pfandbfe d. Westdtschn. Boden-Creditanstalt, Reihe 9

VIII. Börse zu Königsberg i. Pr.

Keine Zulassung.

IX. Börse zu Magdeburg.

Keine Zulassung.

Digitized by Google

X. Börse zu Stettin.
Keine Zulassung.

XI. Börse zu München.

R.-M. 5 Millionen Bayer. Hyp.- u. Wechselbank, jg. Inh.-Stammakt.
„ 641,6 „ I. G. Farbenindustrie Akt.
„ 10 „ 7½ % Pfandbfe d. Bayer. Handelsbank M-R
„ 5 „ 8 % Pfandbfe d. Bayerischen Vereinsbank, Reihe 56—60
„ 3 „ 8½ % Pfdbfe d. Bayerischen Landwirtschaftsbank, Reihe 9—11
„ 50 „ 7 % Bayerische Staatsschatzanweisungen A.-D.

XII. Börse zu Augsburg.

R.-M. 20 Millionen 8 % Pfandbfe d. Bayerischen Hyp.- u. Wechselbank

XIII. Börse zu Dresden.
Keine Zulassung.

XIV. Börse zu Leipzig.

R.-M. 10 Millionen 8 % Pfandbfe d. Leipziger Hypothekenbank, Reihe 3

XV. Börse zu Zwickau.
Keine Zulassung.

XVI. Börse zu Stuttgart.

R.-M. 0,29 Millionen Schleppschiffahrt auf dem Neckar, jg. Akt.

XVII. Börse zu Mannheim.
Keine Zulassung.

XVIII. Börse zu Bremen.
Keine Zulassung.

XIX. Börse zu Hamburg.

R.-M. 20 Millionen 7 % Pfandbfe d. Hypothekenbank in Hamburg, Reihe B.
„ 3,64 „ Ruberoidwerke Hamburg, Akt.
„ 59 „ 7 % Bayerische Staatsschatzanweisungen.

XX. Börse zu Danzig.
Keine Zulassung.

Die **Gründungstätigkeit** bezw. Eintragung neuer Aktiengesellschaften in das Handelsregister hat im April der Anzahl nach abgenommen, dem Betrage nach jedoch etwas zugenommen. Die Kapitalserhöhungen, die bereits im März auf die doppelte Höhe gestiegen waren, haben sich im April wiederum mehr als verdoppelt. Die Statistik zeigt (nach „Fkft. Ztg.") das folgende Bild:

Industriezweig	Kapitalserhöhungen: Zahl der Ges. März	Kapitalserhöhungen: Zahl der Ges. April	Kapitalserhöhungen: Nominal-Betrag[1]) in 1000 G.-M. März	Kapitalserhöhungen: Nominal-Betrag[1]) in 1000 G.-M. April	Neugründ. v. Akt.-Ges.: Zahl der Ges. März	Neugründ. v. Akt.-Ges.: Zahl der Ges. April	Neugründ. v. Akt.-Ges.: Nominal-Betrag in 1000 G.-M. März	Neugründ. v. Akt.-Ges.: Nominal-Betrag in 1000 G.-M. April
Banken	2	4	765	3818	1	—	2000	—
Versicherungsgesellsch.	1	2	1200	1001	—	—	—	—
Metall und Maschinen	2	8	2510	5314	1	1	50	100
Bergbau und Hütten	2	1	500	40	—	—	—	—
Chem. Industrie	1	2	?	1810	1	1	100	50
Elektr. Gaswerke	1	5	4000	8640	—	—	—	—
Textilindustrie	1	1	12000	700	2	1	550	400
Nahrungs- u. Genußmittel	1	5	40	23157	1	1	400	60
Steine und Erden	2	2	?	290	—	1	—	6000
Papierindustrie	1	1	486	10	—	1	—	60
Bauindustrie	—	3	—	1500	3	2	150	155
Verkehrszw.	—	2	—	585	4	—	1800	—
Leder und Gummi	—	—	—	—	—	—	—	—
Verschiedene Industrien	6	2	820	1740	2	—	1050	—
Zusammen	20	38	22315[3])	48605[2])	15	8	6100	6825

[1]) bei Versicherungs-Gesellschaften eingezahlter Betrag.
[2]) darunter drei Gesellschaften, die Kapitalserhöhungen beantragen ohne Angabe des Aktienbetrages.
[3]) darunter 4 Gesellschaften, die Kapitalserhöhungen beantragen ohne Angabe des Aktienbetrages.

Digitized by Google

An **Genossenschaftsgründungen** haben im April laut Genossenschaftsregister stattgefunden:

Kreditgenossenschaften		Konsumgenossenschaften		Sonstige Genossenschaften	
m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.	m. unb. H.	m. b. H.
7	15	0	1	9	144

Dagegen im April 1925:

110	24	0	2	8	189

Insgesamt sind also gegründet worden:

April 1926: 16 Genossenschaften m. unb. H. und 160 Genossenschaften m. b. H.
„ 1925: 118 „ „ „ „ „ 215 „ „ „ „

Bei folgenden deutschen Amtsgerichten sind im April zehn oder mehr Firmen von Vollkaufleuten und Personalgesellschaften eingetragen worden:

in Berlin	87	in Düsseldorf	14	in Sage	18
„ Bremen	14	„ Essen-Ruhr	20	„ Leipzig	19
„ Breslau	28	„ Frankfurt a. M.	20	„ Mannheim	12
„ Dresden	11	„ Hamburg	81	„ München	33
in Stettin	10	in Stuttgart	18		

In ganz Deutschland wurden nach den Veröffentlichungen im April 1926

940 Einzelkaufleute und Personalgesellschaften eingetragen.

* * *

Kleine Chronik. Sparkassen. Bei den deutschen Sparkassen betrug Ende März der Bestand an Spareinlagen 2044 Mill. M. (davon Preußen: 1357,5 Mill.), der Bestand an Giro- und Kontokorrent-Einlagen 1006,3 Mill. (davon Preußen 682,7 Mill.).

Postscheckverkehr. Ende März waren dem Netz 866 099 Kunden angeschlossen. Das Durchschnittsguthaben der Einleger betrug im März 552,1 Millionen M.

Börsensteuern. Die Umsatzsteuer für Aktien und Genußscheine ist ab 3. Mai von 0,30 % auf 0,15 % für die Privatkunden und von 0,10 % auf 0,075 % für die Händler herabgesetzt worden. Die Umsatzsteuer für Termingeschäfte ist allgemein von 0,05 % auf 0,0375 % ermäßigt worden. (Alles durch Regierungsverordnung ohne Befragen des Reichstags.)

Börsentermingeschäft. Die Mitgliederzahl des Liquidationsvereins an der Berliner Börse (für Effekten-Termingeschäfte) betrug Anfang April 341.

Die deutschen Banken im April 1926.

Reichsbank. Das Institut sieht trotz fortgesetzt sinkenden Zinsfußes und dauernden Rückganges seiner Anlagen von einer Diskontermäßigung ab. Zwei Klagen gegen die Bank auf Aufwertung alter, rotgestempelter Reichsbanknoten werden vom Landgericht Berlin abgewiesen. Präsident Dr. Schacht wendet sich auf dem „Deutschen Industrie- und Handelstag" erneut scharf gegen die steigende Inanspruchnahme des Kapitalmarktes durch öffentliche Körperschaften und fordert größte Zurückhaltung. Die Reichsbank wird bei Reichsanleihen u. dgl. des sogenannte „große Preußenkonsortium" führen, das gegen die Vorkriegszeit von etwa 30 auf etwa 37 Institute erweitert ist; ihm sind von öffentlichen Banken die Bayerische Staatsbank und die Sächsische Staatsbank, von halböffentlichen Unternehmen u. a. die Deutsche Landesbankenzentrale, die Deutsche Girozentrale und die Reichskredit-Ges. beigetreten. Für preußische Geschäfte liegt die Führung der Gruppe bei der Preuß. Staatsbank (s. d.). Die Reichsbank übernimmt mit Vorgenannten 70 Mill. Rm. 6½ %, am 1. Okt. 1930 fällige, bei ihr lombardfähige Schatz-

Digitized by Google

anweisungen der Deutschen Reichspost zu 96½%; der Verkaufspreis beträgt 98%. Die Bank dürfte auch den demnächst aufzulegenden diesjährigen Teilbetrag von 150 Mill. Rm. 7% garantierten Vorzugsaktien der Deutschen Reichsbahn mit denselben Konsorten begeben. Löst Mitte April den bisher noch nicht in ihrem Besitz befindlichen Rest von 18 bis 20 Mill. Dollar deutschen Dollarschatzanweisungen ein, wodurch den Einreichern, meist Banken, 75 bis 80 Mill. Rm. zufließen. Wird die 7% Hypothekarschuldscheine der Rentenbank-Kreditanstalt (s. d.) lombardieren. Erklärt sich mit der Aufhebung des Devisen-Einheitskurses und des Terminhandel-Verbots für Devisen einverstanden. In Benrath wird eine von der Reichsbankstelle Düsseldorf abhängige Reichsbanknebenstelle mit Kassenanrichtung, in Neu-Strelitz eine solche von Rostock abhängige eröffnet. Der Reichsrat stimmt der Errichtung von Abrechnungsstellen für den Scheckverkehr bei den Reichsbankstellen in Freiburg i. Br. und Rostock zu. Siehe Deutsche Rentenbank.

Deutsche Rentenbank. Ende April waren 1556,44 Millionen Rm. Rentenbankscheine ausgegeben, davon ruhten ca. 400 Mill. Rm. bei der Reichsbank. Dem Tilgungsfond bei der Reichsbank gemäß § 7 und 11 des Liquid.-Gesetzes sind bis 30. April 523,74 Mill. Rm. zugeführt worden. Siehe Bayer. Notenbank.

Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt. Siehe Deutsche Golddiskontbank.

Deutsche Golddiskontbank. Die Reichsbank wird die 7% Hypothekarschuldscheine der Rentenbank-Kreditanstalt aus dem Besitz des Instituts, sobald dessen für den Zwischenkredit bereite Mittel in Anspruch genommen sein werden, lombardieren; bis Mitte April hat die Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt etwa 15 Mill. Rm. Kredite selbst vorgelegt. Wegen unzureichender Berücksichtigung der kleinen, insbesondere der genossenschaftlich organisierten Landwirte siehe Preuß.-Zentralgenossenschaftskasse. Eine Börsen-Einführung dieser Schuldscheine ist zunächst" nicht beabsichtigt; sie sollen bei inländischen Versicherungsanstalten, Sparkassen und Realkreditinstituten, event. auch im Ausland, untergebracht werden. Die Vollzahlung des Akt.-Kapitals der D. G. wird voraussichtlich demnächst aus Mitteln der Reichsbank erfolgen.

Reichskredit-Ges. A. G. Ist weiter unter alphabetisch eingereiht.

Preußische Staatsbank (Seehandlung). Führt für preußische Staatsgeschäfte das sog. „Große Preußenkonsortium" (siehe Reichsbank), dem für Preußen auch die Pr. Zentralgenossenschaftskasse angehört. Uebernimmt mit dem Konsortium und der Reichsbank 30 Mill. Rm. 6½%, 4½ jährige preußische Staatsschatzanweisungen zu 96½%, mit 98% verkäuflich. Wirkt führend bei der Unterbringung von 40 Mill. Rm. 8% Deutsche Kommunalgoldanleihe (siehe Dt. Girozentrale) mit. Für unverzinsliche preuß. Schatzanweisungen wird der Diskont um ½% d. i. auf 5% für Bankiers und Sparkassen und auf 4½% für Private, ermäßigt. Das Institut gründet mit der Reichskredit-Ges., der Deutschen Bank, der Berliner Handels-Ges., der Mitteldeutschen Creditbank u. A. sowie einer englischen Gruppe die British German Trust Co. mit 1 Mill. Pfd. Stlg. Aktkap., wovon 25% einzahlt, zwecks Versorgung mittlerer deutscher Industriefirmen mit Kredit; in der Regel sollen Obligationen der Kreditnehmer in das Portefeuille der englischen Ges. genommen und in England dagegen Bonds begeben werden. Der Verwaltungsrat wird sich aus fünf englischen und vier deutschen Mitgliedern zusammensetzen. Das Reichspostministerium lehnt den Vorschlag des Instituts und der Zentralkreditbanken, den Zins auf bereits abgerechnete, aber noch laufende Mittelstandskredite der Post zu ermäßigen, ab. Im Kutisker-Holzmann-Prozeß (wegen unvorsichtiger Kreditgewährung der Staatsbank) sollen die beteiligten Beamten im Mai vernommen werden.

Preußische Zentralgenossenschaftskasse (Preußenkasse). Gehört dem sog. „großen Preußenkonsortium" an, vgl. Preuß. Staatsbank. Erzielt im Jahre 1925 bei einem Diskontwechsel-Umsatz von 6,83 (i. V. 4,25) Milliarden Rm. bezw. einem Gesamtumsatz von 59,02 (26,38) Md. Rm. einen Zinsgewinn von 16,03 (13,42) Mill. die Effektenprovisionen bringen 0,79 (0,81) Mill. Die Unkosten betragen 3,93 (3,14) Mill.; auf konkrete Dubiosen ist keine Rückstellung nötig, auch nicht auf die rund 200 Mill. Rm. Kredite, die bei der Deutschen Raiffeisenbank auf Unterschriften angeschlossener Genossenschaften laufen, doch erfolgt „aus Vorsicht- und Selbststärkungs-Gründen" nochmals eine Sonderrückstellung von 7 Mill. Rm. Der Reingewinn beträgt 5,31 (4,58) Mill., die Dividende auf die 47 (39) Mill. Stammeinlagen 6 (10) %. Nach einer von dem Institut als zuverlässig bezeichneten Berechnung

Digitized by Google

sind der deutschen Landwirtschaft seit der Währungsfestlegung bis Ende 1925 etwa 1,13 Md. Rm. Realkredit und 1,8 bis 1,9 Md. Personalkredit zugeflossen. Der Ausschuß der Kasse beklagt die unzureichende Berücksichtigung der landwirtsch. Genossenschaften bei der Verteilung der neuen Hypotheken-Zwischenkredite der Golddiskontbank (s. d.) bezw. Rentenbank und fordert deren Vorweg-Berücksichtigung bei der Bereitstellung weiterer Mittel. Das bis 1924 tätige Direktions-Mitglied Geh. Finanzrat Dr. Wolff-Gorki ist gestorben.

Deutsche Bank. Die Gen.-Versig. genehmigt die vorgeschlagene Dividende von 10 % und wählt die Herren Geh. Rat Riese (Philipp Holzmann A. G.), Fritz Henkel sen. (Chem. Fabrik Henkel u. Co., Reisholz) und das bisherige Vorstandsmitglied Komm.-Rat. Gustav Schröter neu in den Aufsichtsrat. Das Institut vermittelt den Uebergang von 40 % des Neunkirchener Eisenwerks (Stumm) aus französischen in holländischen Hände. Uebernimmt von den 550 000 Danz. Gulden 12% Oblig. der Wieler und Hartmann A. G., Danzig, welche die Mitteldeutsche Creditbank den Aktionären im Verhältnis von 4 : 1 zum Bezug anbietet, mit der Darmstädter u. Natbk. 110 000 Danz. Gulden. Uebernimmt ferner, mit letzterer, der Disc.-Ges., der Deutschen Girozentrale u. A. 4 Mill. 8 % Anl. der Stadt Darmstadt. Die dem Institut und der Dresdner Bank nahestehende Berlinische Bodengesellschaft verteilt für 1925 eine Dividende von 12 (i. V. 15) %. Die Bank beantragt mit der Dresdner Bank, der Darmst. u. Natbk., der Disconto-Ges., Mendelssohn u. Co. u. A. die Zulassung von 7,5 Mill. Danz. Gulden Aktien der Bank von Danzig, ferner mit den fünf anderen Berliner Großbanken die Zulassung von 3 Mill. Rm. 10 % Mannheimer Anleihe zur Berliner Börse. Direktor Oscar Schlitter tritt in den Aufsichtsrat der Eisenbahnsignalbauanstalt Jüdel, Direktor Dr. Brunswig in den der Oldenburgischen Spar- und Leihbank (s. d.) u. Direktor Dr. Theusner, Breslau, in den der Norddeutschen Grundkreditbank (s. d.) ein. Der stellv. Aufsichtsratsvorsitzende A. von Gwinner vollendet das 70. Lebensjahr, Direktor Komm.-Rat. Dr. Paul Millington-Herrmann das 50. Berufsjahr. Der bisherige Direktor der Filiale Königsberg Konsul Max Schroeder wird erster Direktor der Bank der Ostpreußischen Landschaft, Königsberg. Siehe Preuß. Staatsbank, „Amylo" Deutsche Getreideimportbank. Frankfurter Bank u. Niederlausitzer Bank.

Disconto-Gesellschaft. Die Gen.-Versig. genehmigt die vorgeschlagene Dividende von 10 % sowie die beantragten Satzungsänderungen (insbesondere jederzeitige Umwandlung der Namens- in Inhaber-Anteile auf Verlangen) und wählt Gen.-Dir. Otto Gehres (Lothringen A. G.) neu in den Aufsichtsrat. Zur Geschäftslage der Bank macht Dr. Salomonsohn günstige Angaben. Aber die Besserung der Gesamtwirtschaft sei eine „ephemere Erscheinung". Der der Bank nahestehende Banco de Chile y Alemania verteilt 4 (i. V. 6) % Dividende. Die D. G. übernimmt mit Anderen eine 8 % 3 Mill. Anleihe der Stadt Mainz, mit der Dresdner Bank eine 7 % 8 Mill. Anl. der Neckarwerke Eßlingen, mit letzterer u. der Süddtsch. Disc.-Ges. eine 8 % 3,5 Mill. Anleihe der Lindner Aktienbrauerei, mit der Dresdner Bank, Commerz- u. Privatbank, der Allg. Deutschen Creditanstalt u. der Sächs. Staatsbank 4 Mill. Anl. der Ver. deutschen Textilwerke A. G., und mit der Süddt. Disc.-Ges. u. der Handels- u. Gewerbebank Heilbronn eine 8 % 4 Mill. Anl. der Germania Linoleumwerke. Beantragt die Zulassung von 10,5 Mill. Rm. 8% Pfandbriefen der Preuß. Centralbodenkredit-A. G. zur Frankfurter Börse. Ein vor Monaten gestellter Antrag auf Zulassung der Aktien der Bergbau A. G. Lothringen zur Berliner Börse ist zurückgezogen worden. Direktor Fritz Mackowsky, Berlin tritt in den Aufsichtsrat der Mechanischen Weberei Linden, Direktor Karl Meyer, Bremen, in den der Delmenhorster Linoleumfabrik, Direktor Dr. Kurt Schoeller in den der letzteren, der Deutschen Linoleumwerke Hansa u. der Bremer Linoleumwerke Delmenhorst ein. Siehe Deutsche Bank, Frankf. Bank und A. Schaaffhausenscher Bankverein.

Dresdner Bank. Die Gen.-Versig. setzt die Dividende, wie vorgeschlagen, auf 8 % fest und wählt Botschafter a. D. Dr. Otto Wiedfeldt (Fried. Krupp A. G.) neu in den Aufsichtsrat, dessen Vorsitz der bisherige Stellvertreter Bankier Fritz Andreae (Hardy u. Co.) übernimmt anstelle das zu seiner Entlastung zurücktretenden, weil nicht in Berlin ansässigen Geheimrat von Klemperer, der stellv. Vors. wird. Das Institut dementiert zuerst die Meldung, daß seine Verwaltung ihr Einverständnis mit der Einführung seiner Aktien in den Amsterdamer Freiverkehr

Digitized by Google

erklärt habe, zieht das Dementi aber später zurück. Die Aktien sind auch im New Yorker Freiverkehr eingeführt worden. Die Bank begibt mit der Commerz- u. Privatbank u. Gebr. Arnhold 8 Mill. Rm. 8 % Anl. der Aschinger A.-G., Berlin, und 3,5 Mill. Rm. 8 % Anl. d. Ostbayerischen Stromversorgungs-A. G., München. Uebernimmt junge Aktien der Broncenfarbenwerke Schlenk. Fordert Submissionsangebote auf 37 280 Pfd. der Buenos Aires Provinz-Anl. von 1906/09 ein. Die Brüxer Kohlenbergbau-Ges., Wien, deponiert bei dem Institut unter Bestreitung einer Verpflichtung zur Aufwertung einen Betrag von 10 % ihrer noch umlaufenden Anleihe, die somit mit je 100 Rm. auf 1000 Pm. zurückgezahlt wird. Direktor Dr. Viktor von Klemperer, Dresden tritt in den Aufsichtsrat der Compagnie Laferme, Dresden, Direktor Bremer, Berlin, in den der Akt.-Ges. für chemische Produkte Scheidemandel und Direktor Paul Schmidt-Branden, Berlin, in den der Dürener Bank ein. Die Direktoren Reimer u. Dr. V. von Klemperer verbleiben nach erfolgter Einigung mit Gebr. Arnhold im Aufsichtsrat der Sächs. Bodenkreditanstalt. (Vergl. Dresd. Bank im Mai-Heft S. 287). Siehe Deutsche Bank, Disc.-Ges., Deutsche Orientbank, Eschweiler Bank, Frankf. Bank, Rheinische Creditbank u. Schaaffhausenscher Bankverein.

Darmstädter und Nationalbank. Die Gen.-Verslg. genehmigt die beantragte Dividende von 10 %, spricht Geschäftsinhaber Goldschmidt den Dank für die Stinnes-Reorganisation aus und wählt den Zuckerindustriellen Oberamtmann C. Wentzel, Teutschental, neu in den Aufsichtsrat. Geschäftsinhaber Goldschmidt weist auf die befriedigende Geschäftsentwicklung im laufenden Jahre hin; das Institut konnte von der Uebernahme inländischer Anleihen profitieren und versuchte mit Erfolg, den deutschen Kapitalmarkt für Industrieanleihen zu interessieren; seit 1. Jan. d. J. seien etwa 400 Mill. Rm. solcher Anleihen aufgenommen worden. Die Bank begibt mit der Commerz- u. Privatbank 15 Mill. Rm. 8% Anl. der Continental Caoutchouc u. Guttapercha Cie, Hannover. Ein größeres Paket der Bank ist in den Besitz der European Shares Inc. übergegangen. Geschäftsinhaber Dr. Strube, Bremen, ist aus dem Aufsichsrat der unter Geschäftsaufsicht gestellten Maschinen- u. Kran-Bau A. G., Düsseldorf, (mit Direktor Weißel, Allgemeine Deutsche Creditanstalt, u. Bankier Dr. Paul Marx, Barmer Bankverein) ausgeschieden. Direktor Korpulus, Breslau, wird in den Aufsichtsrat der Preuß. Bodenkreditaktienbank, Berlin, Direktor Calmon, Berlin, in den der Admiralspalast A. G., Berlin, Direktor Nebelung, Dresden, in den der dortigen Heinrich Thiele A. G. und Direktor Anspach von der der Danatbank nahestehenden Danziger Bank für Handel u. Gewerbe in den der Wieler u. Hartmann A. G. berufen. Der bisherige Direktor der Filiale Worms Karl Guggenheim errichtet ein eigenes Bankgeschäft. Siehe Deutsche Bank, Dresdner Bank, Frankf. Bank, Norddeutsche Grundkreditbank u. Rheinische Creditbank.

Commerz- und Privatbank. Die Gen.-Verslg. heißt die Dividende mit 8 % gut; das laufende Geschäftsjahr läßt günstige Ergebnisse erhoffen. Generalkonsul Eugen Landau wird stellv. Aufsichtsratsvorsitzender. Die dem Institut und der Sächs. Staatsbank nahestehende Treuhand A. G., Leipzig, beantragt eine Kap.-Erhöhung von z. Zt. 60 000 auf 0,54 Mill. Rm. Die Bank begibt mit der Allg. Deutschen Creditanstalt 3 Mill. Rm. 8% Anleihe der Fahlberg, List u. Co. A. G., Magdeburg, womit deren Schuld bei der Kokswerke u. Chem. Fabriken A. G., Berlin, abgedeckt werden soll, und will mit anderen Banken, u. a. der Allg. Dtsch. Creditanstalt, die im Besitz der Kokswerke befindlichen 7 Mill. Rm. Fahlberg-Aktien übernehmen. Beantragt die Zulassung der auf Rm. umgestellten Aktien der Schrauben- u. Muttern-fabrik Riehm u. Söhne zur Berliner Börse. Die Direktoren Karl Harter und Sobernheim sowie der Aufsichtsratvorsitzende F. H. Wittnoefft treten in den Aufsichtsrat der Amsterdamer Kommandite des Instituts, der Hugo Kaufmann u. Co. s Bank, ein (die 7 % Dividende verteilt), das Aufsichtsratmitglied Dr. August Weber wird in den A.-R. der Berliner Dampfmühlen A. G. berufen. Direktor Julius Rosenberg feiert das fünfzigjährige Berufsjubiläum. Siehe Deutsche Bank, Disc.-Ges., Dresdner Bank u. Darmstädter u. Natibk.

Mitteldeutsche Creditbank. Die Gen.-Verslg. genehmigt die vorgeschlagene Dividende von 8%. Die Aktien der Bank erfahren im Zusammenhang mit der Hausse einzelner Spritwerte eine spekulative Steigerung. Siehe Preuß. Staatsbank, Deutsche Bank und Frankf. Bank.

Digitized by Google

Berliner Handels-Gesellschaft. Siehe Preuß. Staatsbank u. Schaaffhausenscher Bankverein.

Aachener Bank für Handel und Gewerbe. Schlägt für 1925 eine Dividende von 7 (i. V. 10) % auf die Stammaktien vor.

Agrar und Commerzbank, Berlin. Die Gen.-Versig. des zur Gruppe Roggenrentenbank-Preuß. Pfandbriefbank-Fraenkel & Simon gehörigen Instituts beschließt die Herabsetzung des Aktkap. von 2 Mill. auf 0,1 Mill. Rm. und die Aufteilung des Effektenbesitzes unter die Aktionäre; die im Besitz des Instituts befindlichen 1 493 800 Rm. Pfandbriefbk.- u. 807 520 Rm. Roggenrentenbank-Aktien werden zu 122½ bezw. 100 % aufgeteilt. Der Reingewinn für 1925 von 57 000 Rm. (i. V. 0,17 Mill, Rm.) wird vorgetragen. (8 % Dividende i. V.)

Allgemeine Deutsche Creditanstalt (Adca), Leipzig. Die Gen.-Versig. genehmigt die vorgeschlagene Dividende von 8 % und wählt Komm.-Rat. Uebel, Plauen i. V., neu in den Aufsichtsrat. Die Verwaltung erwartet für 1926 ein befriedigendes Ergebnis. Die Adca übernimmt 2 Mill. Rm. 8 % Obligationen der „Prestowerke", und ist u. a. beteiligt an der Uebernahme von 60 Mill. Rm. 6½ % Preuß. Schatzanweisungen, von 50 Mill. Rm. 6½ % Schatzanweisungen der Deutschen Reichspost, von 3 Mill. Rm. 8% Obligationen der Saccharin-Fabrik Fahlberg, List & Co., und von 7 Mill. Rm. 8 % Obligationen der Vereinigten Deutschen Textilwerke A. G. Direktor Mauritz tritt in den Aufsichtsrat der Sächsischen Emaillier- und Stanzwerke vormals Gnüchtel, Direktor Ranft, Frankenberg, in den der F. Ernst Jäger A.-G., Frankenberg, ein. Siehe Disc. Ges. und Darmst. u. Natbk.

„Amylo" Deutsche Getreideimportbank A. G., Münster i. W. Das der Deutschen Bank nahestehende Institut (2 Mill. Kap.) beantragt Namensverkürzung in „Amylo-Bank."

Arbeitsgemeinschaft süddeutscher Hypothekenbanken. Siehe Frankfurter Hypothekenbank.

Gebr. Arnhold, Dresden-Berlin. Der bisherige Generalbevollmächtige Dr. Alfred Meyer tritt als Teilhaber ein. Bankier Ad. Arnhold wird in den A.-R. der Leipziger Hypothekenbank gewählt. Siehe Reichsbank, Dresdner Bank, Bank für Brauindustrie, Barmer Bankverein und Norddeutsche Grundkreditbank.

Badische Landesgewerbebank, Karlsruhe. Schlägt wieder 6 % Dividende vor.

Bank des Berliner Kassenvereins. Ruft eine weitere Reihe von Aktien zur Einlieferung in das Sammeldepot auf.

Bank der Ostpreußischen Landschaft, Königsberg. Nach 1,39 (i. V. 1,25) Mill. Rm. Abschreibungen verbleiben 0,49 (0,75) Mill. Reingewinn; 0,4 Mill. werden dem Kapital zugeführt. Siehe Deutsche Bank.

Bank für auswärtigen Handel, Berlin. Aus 0,33 Mill. Rm. (i. V. 0,30 Mill.) Reingewinn werden wieder 8 % Dividende auf die Stammaktien, 6% auf die Vorz.-Aktien A und 10 % auf die Vorz.-Aktien B vorgeschlagen.

Bank für Brauindustrie, Berlin. (Gebr. Arnhold). Schlägt 11 (i. V. 8) % Dividende vor; das Kap. soll von 4 auf 6 Mill. Rm. erhöht werden.

Bank für Grundbesitz, Leipzig. Siehe Leipziger Immobilien-Ges.

Bank für Handel und Grundbesitz, Leipzig. Beantragt eine Kaperhöhg. um bis zu 150 000 Rm. Stamm- u. 5 000 Rm. Vorzugsaktien auf bis zu 0,31 Mill. Rm. St.-A. und 10 000 Rm. V.-A.

Bank für Innen- und Außenhandel, Berlin. (Gruppe Alfred Mannesmann). Die Gen.-Versig. genehmigt 6 % Dividende p. r. t. u. wählt Staatsrat Grube, Berlin, u. Bankdirektor Schiebler, Berlin (früher Gebr. Röchling), neu in den Aufsichtsrat.

Bank für Landesproduktenhandel, Berlin. Die Gen.-Versig. beschließt die Liquidation; mit den Gläubigern ist ein Vergleich auf der Basis von 50 % abgeschlossen worden.

Bank für Saar- und Rheinland, Saarbrücken. Schüttet aus 2,27 (i. V. 2,08) Mill. Frcs. Reingewinn wieder 10 % Dividende aus.

Bank für Textilindustrie, Berlin. Schlägt wieder 6 % Dividende auf die zum Teil im Verkehr befindlichen 2,25 Mill. Vorzugsaktien und 8 (i. V.

Digitized by Google

6) % auf die 20 Mill. im Besitz der Blumensteingruppe befindlichen Stammaktien vor. Direktor Kern tritt in den Aufsichtsrat der Berliner Dampfmühlen A. G. ein.

Bankverein für Nordwestdeutschland, Bremen. Schlägt eine Dividende von 5 % wie i. V. vor.

Bank von Danzig. Die Aktien werden zu Berliner Börse zugelassen. Siehe Deutsche Bank.

Barmer Bankverein Hinsberg, Fischer u. Comp. Die Gen.-Versig. genehmigt die vorgeschlagene Dividende von 8 %. Als Geschäftsinhaber scheidet aus Georg Rogalski, ferner Dr. Eduard von der Heydt, der in den Aufsichtsrat gewählt wird. Die Hardy u. Co. G. m. b. H., Berlin, beantragt die Zulassung der jungen Aktien des Instituts zur Berliner Börse. Die Bank übernimmt mit der Dt. Effekten- u. Wechselbank, Süddt. Diskonto-Ges., Hardy & Co. und Gebr. Arnhold 0,45 Mill. Rm. 8 % Anl. der Hansabrauerei Lübeck. Siehe Darmst. u. Natbk. und Westdeutsche Bodenkreditanstalt.

Barmer Creditbank. Die Gen.-Versig. genehmigt 6 % Dividende, reduziert auf Verlangen der Berliner Zulassungsstelle das 20 fache Stimmrecht der Vorzugsaktien auf ein sechsfaches und erhöht dagegen deren Dividende auf 1 % über den durchschnittlichen Reichsbankdiskont.

Bayerische Handelsbank, München. Die Gen.-Versig. wählt Bankdirektor a. D. August Bauch, München, (Bayerische Vereinsbank), Geh.-Rat. M. Berthold u. Direktor Fritz Neumeyer, Nürnberg, neu in den A.-R. Die Bank darf weitere 10 Mill. Rm. 7½ % Pfandbriefe begeben.

Bayerische Hypotheken- und Wechselbank, München. Die Teilungsmasse laut Aufwertungsgesetz beträgt bei der Bank 24,8 Prozent der aufwertungsberechtigten 867,5 Mill. M. Pfandbriefe. 5 Mill. Rm. Inhaberstammaktien des Instituts werden zur Münchener Börse zugelassen. Siehe Rheinische Creditbank.

Bayerische Landwirtschaftsbank, München. 3 Mill. 8½% Pfandbriefe werden zur Münchener Börse zugelassen.

Bayerische Notenbank, München. Der Geschäftsbericht erwähnt, daß die Bank im Gegensatz zur Reichsbank ihr Darlehen bei der Rentenbank noch nicht vollständig zurückgezahlt hat, sondern noch 12 Mill. M. schuldet.

Bayerische Staatsbank, München. Siehe Reichsbank u. Rheinische Creditbank.

Bayerische Treuhand A. G,. München. Verteilt 10 (i. V. 0) % Dividende und schlägt eine Kapitalerhöhung auf 0,15 Mill. M. vor.

Bayerische Vereinsbank, München. Die Gen.-Versig. genehmigt die vorgeschlagene Dividende von 10 bezw. 6 % und wählt den bisherigen Direktor A. Bauch sowie Geh. Komm.-Rat. Dr. Louis Hagen, Köln, neu in den Aufsichtsrat. Kündigt die Reihen 8 u. 9 von je 1 Mill. Rm. ihrer 10 % Pfandbriefe. Es werden 5 Mill. Rm. 8 % Pfandbriefe zu Münchener Börse zugelassen. Siehe Donauländische Kreditges. u. Schaaffhausenscher Bankverein.

Berliner Stadtschaftsbank. Die Gen.-Versig. wählt die Herren von Braun und Direktor Meulenberg als Vertreter der Deutschen Raiffeisenbank u. den Syndikus Dr. Dreyer (Berl. Pfandbriefamt) neu in den Aufs.-Rat.

S. Bleichröder, Berlin. Mitinhaber Ernst Kritzler tritt in den Aufs.-Rat der Lithographisch-Artistischen Anstalt vorm. Gebr. Obpacher, München, ein. Siehe Schaaffhausenscher Bankverein.

Braunschweiger Bankverein, Komm.-Ges. a. Akt. in Liqu. Die Liquidationseröffnungsbilanz schließt auf beiden Seiten mit 0,80 Mill. Rm. ab.

Credit- und Depositenbank für Sachsen, Dresden. Verteilt wieder 6 % Dividende auf beide Aktiengattungen.

Chemnitzer Bank. Die Gen.-Versig. genehmigt eine Dividende von 10 % aus 0,27 (i. V. 0,12) Mill. Rm. Reingewinn. (Das Kapital der Bank arbeitet als Kommandit-Einlage bei der Chemnitzer Girobank.)

Chemnitzer Bank für Grundbesitz. Schlägt 6 (i. V. 5) % Dividende vor.

Danziger Bank für Handel und Gewerbe. Siehe Darmstädter und Natbk.

Digitized by Google

Delbrück, Schickler u. Co., Berlin. Mitinhaber Dr. G. Ratjen tritt in den Aufsichtsrat der Chemischen Fabrik Milch, Oranienburg, ein.

Deutsche Ansiedlungsbank, Berlin. Beantragt 7 (i. V. 0) % Dividende.

Deutsche Effekten- und Wechselbank, Frankfurt a. M. Schlägt aus 0,68 (i. V. 0,79) Mill. Rm. Reingewinn 7 (8) % Dividende vor. Begibt 5 Mill. Rm. 8 % Anl. der Stadt Pforzheim. Siehe Barmer Bankverein, Frankf. Bank u. Frankf. Pfandbriefbank.

Deutsche Girozentrale-Deutsche Kommunalbank, Berlin. Legt (mit der Preuß. Staatsbank) 40 Mill. Rm. 8 % Deutsche Kommunalgoldanleihe des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes zur Zeichnung auf; Uebernahmekurs 91, Emissionskurs 95 %. Die Begebung weiterer 20 Mill. Rm. erfolgt sukzessive. Siehe Reichsbank, Deutsche Bank, Frankf. Bank und Preuß. Pfandbriefbank.

Deutsche Holzwirtschaftsbank, Berlin. Bleibt dividendenlos (i. V. 4 %).

Deutsche Hypothekenbank, Berlin. 1,5 Mill. Rm. Aktien u. je 7,5 Mill. Rm. 8 % Pfandbriefe Reihe 28 und 29 werden zur Berliner Börse zugelassen.

Deutsche Hypothekenbank, Meiningen. Beantragt mit der Preuß. Boden-Creditaktienbank die Zulassung von je 10 Mill. 8 % eigenen Komm.-Obl., 5 Mill. 8% Pfdbfen der Mecklbg. Hyp.- u. Wechselbank, 10 Mill. 8% Pfdbfen der Norddeutschen Grundkreditbank, 0,3 Mill. Aktien und 20 Mill. 8 % Pfandbriefen der Schles. Boden-Credit-Aktien-Bank zur Berliner Börse. Siehe Gemeinschaftsgruppe Dtschr. Hypbkn.

Deutsche Kredit- und Handelsgesellschaft (früher Reichstreuhandges.), Berlin. Der Reingewinn von 0,30 Mill. Rm. dient zu Reservestellungen.

Deutsche Landesbankenzentrale A. G., Berlin. Siehe Reichsbank.

Deutsche Landmannbank, Berlin. Besitzt das gesamte Kap. der Kauffahrtei-A. G., Berlin, (Dampfer Peer Gynt.), in deren Aufsichtsrat Direktor Meulenberg von der Deutschen Raiffeisenbank, die das Kap. der Landmannbk. besitzt, eintritt.

Deutsche Orientbank, Berlin. Eröffnet am 1. Mai eine Filiale in Kairo und demnächst eine solche in Alexandria.

Deutsche Raiffeisenbank, Berlin. Ein großer Teil des Eigenvermögens (Ende Dez. 1924: 25,25 Mill. Kap. und 0,54 Mill. Rücklagen) gilt als verloren. Siehe Preuß. Zentralgenossenschaftskasse, Berliner Stadtschaftsbank u. Deutsche Landmannbank.

Deutsche Ueberseeische Bank, Berlin. In der Gen.-Versig., welche die vorgeschlagene Dividende von 7 % genehmigt, wird mitgeteilt, daß die Bank gegen die Schwankungen der brasilianischen Valuta durch Ausgleichsfond geschützt ist.

Deutsche Vereinsbank, Frankfurt a. M. Ist an der Uebernahme einer Darmstädter Stadtanleihe (s. Deutsche Bank) beteiligt. Siehe Frankf. Bank.

Deutsche Wohnstättenbank, Berlin. Schüttet wieder 5 % Dividende aus. Siehe nächste Notitz.

Deutsche Wohnstätten-Hypothekenbank, Berlin. Den Vorstand des von der Deutschen Wohnstättenbank mit 1 Mill. Kap. gegründeten Instituts bilden Dr. Hans Meyer, Oberreg.-Rat a. Dr. Otto Kämper u. Verbandsdirektor von Gruner.

Donauländische Kreditgesellschaft, München. Das der Bayer. Vereinsbank nahestehende Institut verteilt wieder 10 % Dividende.

Dresdner Kassenverein. Präsident Degenhardt (Sächs. Staatsbank) u. Stadtrat Dr. Krüger (Gebr. Arnhold) werden in den A.-R. berufen.

Dürener Bank. Die Gen.-Versig. genehmigt die vorgeschlagene Dividende von 8 %. Direktor Schmidt-Branden (Dresdner Bank) wird in den A.-R. gewählt.

Erzgebirgische Landwirtschaftsbank, Chemnitz. Bleibt dividendenlos.

Digitized by Google

Eschweiler Bank. Die Gen.-Versig. genehmigt 6 (i. V: 5 % Dividende und wählt Direktor Dr. Hans Simon (Dresdner Bank) neu in den A.-R.

Finanzbank A. G., Hamburg. Die Gen.-Versig. beschließt die Verdoppelung des Kap. auf 1 Mill. Rm.

Frachtkreditbank, Hamburg. Die Gen.-Versig. heißt den dividendenlosen Abschluß gut.

Frankfurter Bank. Aus 0,19 (i. V. 0,21) Mill. Rm. Reingewinn wird eine Dividende von 6 % wie i. V. ausgeschüttet. Die Bank übernimmt mit der Darmst.- und Natbk., der Deutschen Bank, der Deutschen Effekten u. Wechselbk., der Deutschen Girozentrale, der Deutschen Vereinsbank, der Disc.-Ges., der Dresdner Bank, der Mitteldeutschen Creditbk. u. A. 6 Mill. Rm. 6 % Anl. der Stadt Frankfurt a. M. Herr Hans Heinrich Hauck wird vorübergehend weiteres Vorstandsmitglied.

Frankfurter Handelsbank, vorm. Viehmarktsbank. Kehrt wieder 7 % Dividende auf die Stamm- u. 12% auf die 5000 Rm. Vorzugsaktien aus.

Frankfurter Hypothekenbank. Die Gen.-Versig. des zur Arbeitsgemeinschaft Süddeutscher Hypothekenbanken gehörigen Instituts beschließt 4½ (i. V. 0) % Dividende auf die Stamm- und 6 % auf die Vorzugsaktien und wählt Dr. Wilh. Friedr. Kalle (A.-R.-Mitglied der I-G Farbenindustrie) neu in Aufsichtsrat.

Frankfurter Pfandbriefbank. Die Gen.-Versig. genehmigt die vorgeschlagene Dividende von 8 % u. wählt Direktor Dr. Albert Hahn (Deutsche Effekten- und Wechselbk.) sowie Bankier Wilh. Homberger, Frkft. a. M., neu in den Aufsichtsrat.

Bankhaus Gebser u. Co. A. G., Naumburg. Die Geschäftsaufsicht soll verlängert werden; für die nicht bevorrechtigten Gläubiger stehen etwa 15% in Aussicht.

Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken. Die von einer amerikanischen Gruppe gewährte Anleihe von 10,8 Mill. Rm. bleibt kapitalertrag-steuerfrei. Die Bank beleiht Siedlungsbauten der Stadt Barmen mit 3 Mill. u. die Harzer Besitzungen des Fürsten Stolberg-Wernigerode mit 4 Mill. Rm.

Getreide-Kredit-A. G., Mannheim. Beantragt wieder 10 % Dividende.

Gewerbebank Böblingen. Schlägt 10 % Dividende wie i. V. vor.

Gewerbebank, Hannover. Verteilt 10 % Dividende.

Girozentrale Hannover. Siehe Osnabrücker Bank.

Gebrüder Haldy A. G., Saarbrücken. Die Gen.-Versig. beschließt, den Reingewinn für 1925 von 35,877 (i. V. 17,476) Frcs. vorzutragen und wieder von einer Dividendenverteilung abzusehen.

Hallescher Bankverein von Kulisch, Kaempf und Co., Komm.-Ges. a. Akt. In den Aufsichtsrat treten Konsul Dr. Lehmann und Direktor Göthert, letzterer bisher Geschäftsinhaber der Bank; an seine Stelle tritt Direktor Kurt Böhm, bisher bei der Ostbank für Handel u. Gewerbe, Königsberg.

Hamburger Bankverein. Der Vergleichsvorschlag (siehe voriges Heft) wird vom Gericht bestätigt.

Hamburger Privatbank von 1864. Die Gläubiger-Mehrheit stimmt einem Vergleich zu.

Handels- und Gewerbebank, Heilbronn. Siehe Disc.-Ges.

Hardy u. Co., G. m. b. H., Berlin. Gründet mit der Bankers Trust Co., der Equitable Trust Co. of New York und George H. Burr, New York, die International Mortgage and Investmend Co., New York, zwecks Mobilisierung deutscher Aufwertungshypotheken, in deren A.-R. die Geschäftsführer Fritz Andreae und Richard Pohl eintreten. Siehe Reichsbank, Dresdner Bank und Barmer Bankverein.

Hollandsche Creditbank, Berlin. Die Gen.-Versig. erhöht das Aktkap. auf 0,5 Mill. Rm. und verlegt den Sitz nach Düsseldorf. Direktor wird der bisherige Leiter der in Liqu. getretenen Rheinischen Diskonto-Bank, Mainz, Schimmelfeder.

Hypothekenbank in Hamburg. Die Gen.-Versig. genehmigt die beantragte Dividende von 6%. Das Institut darf weitere 20 Mill. Rm. 7%ige Pfandbriefe begeben.

Industrielle Diskonto-A. G., Berlin. Siehe Oldenburg. Spar- u. Leihbank.

Digitized by Google

Kölner Handelsbank. Die Gen.-Versig. setzt die Dividende auf 7%, wie beantragt, fest.

Kommunalbank für Sachsen, Leipzig. Die Gen.-Versig. genehmigt den Abschluß für 1923 u. die Goldmarkeröffnungsbilanz per 1. 1. 1924; das Kap. wird von 3 Mill. Pm. auf 1 Mill. Rm. umgestellt:

Kreditanstalt Deutscher Brauereien A. G., Berlin. Wird mit 50 000 Rm. Kap. gegründet. Nach Abschluß einer In- oder Auslandsanleihe soll das Kap. entsprechend erhöht werden.

Kreishypothekenbank Lörrach. Beantragt eine Kaperhöhg. von z. Z. 132 000 auf 0,7 Mill. Rm. durch Umwandlung der Depositenscheine in Aktien und Ausgabe von „Baraktien."

Landesbank Westsachsen, Plauen-Auerbach. Die Gen.-Versig. beschließt die vorgeschlagene Dividende von 10 %.

Land- und Forstbank, Nürnberg. Schlägt wieder 6 % Dividende vor.

Landwirtschaftliche (vorm. landschaftliche) Bank, Danzig. Beantragt 5 % Dividende.

Leipziger Bankverein. Beantragt 5 (i. V. 0) % Dividende.

Leipziger Hypothekenbank. Siehe Gebr. Arnhold u. Gemeinschaftsgruppe Dtschr. Hypbkn.

Leipziger Immobilien-Ges. (Bank für Grundbesatz). Schlägt 6 % Dividende vor.

Lewinsky, Retzlaff u. Co., Bank-Komm.-Ges. a. Akt., Berlin. Die Geschäftsaufsicht ist aufgehoben; es wird mit dem Konkurs gerechnet. Das bisher im Besitz des Instituts befindliche Paket Aktien der Schulz u. Sackur A. G., Berlin, ist an eine rheinische Gruppe übergegangen.

Liquidationskasse A. G., Hamburg. Die 2,5 Mill. Rm. Aktien des Instituts werden zur Hamburger Börse zugelassen. Die Kasse erhöht wegen der Nervosität der Hamburger Börse die Einschüsse für alle Engagements in Schiffahrtswerten von 10 auf 15 %.

Mecklenburgische Depositen- und Wechselbank, Schwerin. Siehe Mecklenbg. Hypotheken- und Wechselbank.

Mecklenburgische Hypotheken- u. Wechselbank, Schwerin. Die Gen.-Versig. genehmigt die beantragte Kap.-Verdoppelung auf 2 Mill. Rm.; die neuen Aktien werden von der Mecklbg. Depositen- und Wechselbank u. M. M. Warburg u. Co. übernommen. Siehe Deutsche Hypothekenbank Meiningen und Gemeinschaftsgruppe Dtschr. Hypbkn.

Max Meerbothe und Co. Bank- Komm.-Ges. a. Akt., Berlin. Ueber das Vermögen des seit September in Zahlungsschwierigkeiten befindlichen Instituts wird der Konkurs eröffnet.

Mendelssohn u. Co., Berlin. Siehe Deutsche Bank.

Niederlausitzer Bank, Cottbus. Das der Deutschen Bank nahestehende Institut kehrt aus 0,16 (i. V. 0,19) Mill. Rm. Reingewinn 8 % Dividende aus.

Norddeutsche Bank in Hamburg. Sagt den Aktionären der Wetzel und Freytag Komm.-Ges. a. Akt., Hamburg, welche die zusammengebrochene Reiherstieg-Schiffswerft aufnimmt, in der Gen.-Versig. die baldmöglichste Einführung der W. und F.-Aktien an der Berliner u. Hamburger Börse zu. Siehe Disc.-Ges. und Schaaffhausenscher Bankverein.

Norddeutsche Grundkreditbank, Weimar. Aus dem Aufsichtsrat scheiden Direktor Korpulus (Darmst. u. Natbk.) und Bankier Ad. Arnhold (Gebr. Arnhold) aus. Die Gen.-Versig. wählt neu die Direktoren Dr. Theusner (Deutsche Bank) und S. Ritscher (Reichskredit-Ges.. in den Aufsichtsrat. Siehe Deutsche Hypothekenbank Meiningen u. Gemeinschaftsgruppe Dtschr. Hypbkn.

Oldenburgische Landesbank. Schüttet 8 % Dividende aus.

Oldenburgische Spar- u. Leihbank. Die Gen.-Versig. genehmigt die vorgeschlagene Dividende von 8 (i. V. 10) %. Anstelle des ausscheidenden Direktor Dr. Wuppermann, Düsseldorf, (Deutsche Bank), wird Direktor Dr. Brunswig (Deutsche Bank) neu in den Aufsichtsrat gewählt. Die Geschäfte des Bankhauses Sanders, Wiecking u. Co., Osnabrück, gehen auf das Institut über, das eine Kap.-Erhöhung von z. Zt. 3 auf 4 Mill. Rm. vorschlägt. Direktor Jaspers scheidet aus

Digitized by Google

dem Vorstand aus, um die Leitung der Industriellen Diskonto-A. G., Berlin, zu übernehmen.

Osnabrücker Bank. Direktor Thomas (Girozentrale Hannover) tritt neu in den Aufsichtsrat.

Ostbank für Handel und Gewerbe, Königsberg. Siehe Hallescher Bankverein.

Ottensener Bank, Altona-Ottensen. Verteilt wieder 8 % Dividende.

Bankgeschäft Wilhelm Pauli A. G., in Liqu., München. Das Gericht stimmt einem Zwangsvergleich auf der Basis von 25 % zu, die bis Ende Dezbr. gestundet werden; 10 % Abschlagszahlung sollen demnächst ausgeschüttet werden.

Pforzheimer Bankverein. Verteilt 6 % Dividende wie i. V.

Preußische Boden-Credit-Bank, Berlin. Die Gen.-Versig. wählt Reichsminister a. D. von Raumer und Direktor Korpulus (Darmst. u. Natbk.) neu in den Aufsichtsrat. Gewährt dem Saalekreis eine 8 % Anleihe in Kommunalobligationen, worauf für den Kreis 6¼ % Unkosten ruhen. Siehe Deutsche Hypothekenbank, Meiningen u. Gemeinschaftsgruppe Dtschr. Hypbkn.

Preußische Centralbodencredit-A. G., Berlin. Gewährt der Stadt Halle ein Darlehen von 5 Mill. Rm. Am 31. März d. J. ist der Pfandbriefumlauf von 42,95 Mill. Ende Dez. 1925 auf 53,73 Mill. Rm., der Umlauf der Komm.-Obl. von 19,03 auf 27,83 Mill. gestiegen, während der Umlauf an Roggenpfandbriefen sich weiter auf 730 741 Ztr. vermindert hat. 20 Mill. Rm. 8% Komm.-Obl. werden zur Berliner Börse zugelassen. Siehe Disc.-Ges.

Preußische Hypotheken-Aktien-Bank, Berlin. 10 Mill. 7 % Pfandbriefe Reihe 5 werden zur Berliner Börse zugelassen.

Preußische Pfandbriefbank, Berlin. Präsident Kleiner (Deutsche Girozentrale) scheidet aus dem Aufsichtsrat aus, in den Direktor Fritz Dannenbaum (Agrar- und Commerzbank) und das bisherige Vorstandsmitglied Direktor Zimmermann neu eintreten. Im laufenden Jahre sind bisher mehr als 20 Mill. 10 u. 8 % Pfandbriefe des Instituts abgesetzt worden, „ein Betrag, den man hätte verdoppeln bezw. verdreifachen können." Gen.-Dir. Gustav Gortan, zugleich Vorstandmitglied der Roggenrentenbank, Berlin, ist gestorben.

Raiffeisenbank, Berlin. Siehe Berliner Stadtschaftsbank.

Reichskredit-Ges. A. G., Berlin. Gewährt der deutschen Leinen-Industrie einen Produktionskredit von 9 Mill. Rm. mit 15 monatlicher Laufzeit. Siehe Reichsbank, Preuß. Staatsbank, Norddeutsche Grundkreditbk. u. Schaaffhausenscher Bankverein.

Rheinische Bauernbank, Köln. Beantragt 5 % Dividende.

Rheinische Creditbank, Mannheim. Begibt mit der Allgemeinen Elsässischen Bankges., der Bayerischen Hypotheken- u. Wechselbk., der Bayerischen Staatsbank, der Darmstädter u. Natbk., der Dresdner Bank und der Süddeutschen Disc.-Ges. 4 Mill. Rm. 8 %ige Anleihe der Stadt Ludwigshafen. Ist an dem Konsortium zur Begebung der 8%igen Anleihe des Deutschen Kommunal-Giroverbandes beteiligt. Die Kommanditeinlage des Instituts bei dem Bankhaus G. F. Grohé-Henrich u. Co., Saarbrücken, von 2 Mill. P.-M. beträgt nach der Umstellung in franz. Frcs. 163 934 Frcs. Direktor Dr. Richard Kahn tritt in den Aufsichtsrat des Vereins Deutscher Oelfabriken, Mannheim, ein.

Rheinische Handelsbank, Mannheim. Die Gen.-Versig. genehmigt die Dividende von wieder 6 %.

Rheinische Treuhand-Gesellschaft, Mannheim. Die Dividende wird mit 10 % vorgeschlagen.

Rheinische Viehhandelsbank A. G., Köln. Beantragt die Dividende und übergibt die Geschäfte der gleichnamigen e. G. m. b. H.

Rheinisch-Westfälische Boden-Credit-Bank, Köln. 20 Mill. 8 % Pfandbriefe sind zur Berliner Börse zugelassen.

Roggenrentenbank, Berlin. Der Reingewinn für 1925 beträgt 1,2 (i. V. 0.89) Mill. Rm., die Dividende 10 % (i. V. 10 % plus weiteren 10 Prozent in Gratisaktien). Die Firma soll in „Landwirtschaftliche Pfandbriefbank (Roggenrentenbank)" geändert, das achtfache Stimmrecht der Vorzugsaktien auf Verlangen

Digitized by Google

der Börsenzulassungsstelle auf das fünffache ermäßigt werden. Siehe Agrar- u. Commerzbank und Preuß. Pfandbriefbank.

Sächsische Bodenkreditanstalt, Dresden. Siehe Dresdner Bank.

Sächsische Staatsbank, Dresden. Präsident Degenhardt tritt in den Aufsichtsrat des Dresdner Kassenvereins und den der Neuen Deutsch-Böhmischen Elbeschiffahrts-A.-G., Dresden, ein. Siehe Reichsbank, Disk.-Ges. u. Vereinsbank Crimmitschau.

A. Schaaffhausenscher Bankverein, Köln. Uebernimmt mit der Berl. Handels-Ges., S. Bleichröder, Berlin, der Reichskredit-Ges., M. M. Warburg und Co., der Norddeutschen Bank, der Süddeutschen Disconto-Ges. und A. 38 Mill. 6½ %ige Schatzanweisungen der Stadt Köln, und mit der Disc.-Ges. und der Dresdner Bank 18 Mill. Rm. 8 % Anl. des Eisen- und Stahlwerk Hoesch.

C. Schlesinger-Trier u. Co., Komm.-Ges. a. Akt., Berlin. Der Reingewinn für 1925 beträgt einschl. des vorjährigen Ueberschusses von 15 749 Rm. 0,59 Mill. Rm., die Dividende 10 (i. V. 0) % auf das von 1,25 auf 2,5 Mill. erhöhte Kap.

Schlesische Boden-Credit-Bank, Breslau. Die Gen.-Verslg. wählt Freiherrn von Richthofen-Boguslawitz und Staatsminister a. D. Dr. Benz-Meiningen, neu in den Aufsichtsrat. Siehe Deutsche Hypothekenbank, Meiningen, und Gemeinschaftsgruppe Dtschr.-Hypbkn.

Schlesische Zuckerrentenbank, Breslau. Im Jahre 1925 sind die noch umlaufenden Zuckerrentenbriefe des die Geschäfte langsam abwickelnden Instituts von 1,82 auf 1,15 Mill. Rm. zurückgegangen.

Schmiedeberger Bank A. G. Verteilt 8 % Dividende auf die alten und 6 % auf die jungen Aktien.

I. F. Schröder, Bank Komm.-Ges. a. Akt., Bremen. Bankier B. C. Heye tritt in den Aufsichtsrat der Linoleumwerke Hansa ein.

Städte- und Staatsbank der Oberlausitz Komm.-Ges. a. Akt., Zittau. Der Reingewinn für 1925 beträgt 0,09 (i. V. 0,04) Mill. Rm.

Bankhaus E. von Stein, Breslau-Berlin. Das Verfahren gegen Kutisker und Söhne hat begonnen.

Stettiner Kreditanstalt. Beantragt 10 % Dividende.

Stolberger Stadtbank A. G. Schlägt 8 (i. V. 10) % Dividende vor.

Stuttgarter Gewerbekasse A. G. Der Reingewinn beträgt 3817 Rm. (i. V. 19 279 Rm. Verlust.)

Süddeutsche Disconto-Gesellschaft, Mannheim. Siehe Reichsbank, Disc.-Ges., Barmer Bankverein und Schaaffhausenscher Bankverein.

Süddeutsche Treuhandgesellschaft, München. Schüttet 10 % Dividende wie i. V. aus.

Treuhand-A. G., Leipzig. Siehe Commerz- u. Privatbank.

Tschechoslowakischer Bankverein, Berlin. (Michael-Konzern). Löst seine Filialen in Hamburg und Dresden auf.

Vereinsbank Crimmitschau in Sa. A. G. Das der Sächs. Staatsbank nahestehende Institut bleibt dividendenlos.

Vereinsbank A. G., Heidelberg. Die Gen.-Verslg. setzt die Dividende, wie beantragt, auf 8 % fest. Die Bank nimmt die frühere Firma „Vereinsbank und Spargesellschaft für Stadt- und Landgemeinden A. G." wieder an.

Vereinsbank in Nürnberg. Die Gen.-Verslg. wählt Geh.-Rat Bertold (Schuckert u. Co.) und Direktor Dr. Fritz Neumeyer neu in den A.-R.

M. M. Warburg und Co., Hamburg. Vermittelt dem Hamburger Staat einen 5⅞ % Dollar-Zwischenkredit von 5 Mill. Doll. und beteiligt sich an der Amerika-Anleihe der Luxemburgischen Eisen- und Stahlwerke Burbach, Eich, Düdelingen (Arbed.) Im Prozeß Warburg ca. Fritsch (vgl. Märzheft) wird das Urteil gegen F. vom Hanseatischen Oberlandesgericht, als auf zu milder Auffassung beruhend, aufgehoben. Siehe Mecklbg. Hyp.- und Wechselbank u. Schaaffhausenscher Bankverein.

Wertheim Bank A. G., Berlin. Das dem gleichnamigen Warenhaus gehörende Institut schüttet für 1925 eine Dividende von 10 (i. V. 0) % aus.

Westbank, Frankfurt a. M. Die Aktien-Notiz an der Frankfurter

Digitized by Google

Börse ist eingestellt, da der infolge der Goldumstellung einzureichende neue Prospekt nicht vorgelegt worden ist.

Westdeutsche Bodenkreditanstalt, Köln. Die Gen.-Versig. wählt Dr. Harney, Barmer Bankverein, neu in den Aufsichtsrat.

Westfalen-Bank, Bochum. Beruft Direktor Beil (Kali-Industrie A. G., Kassel) neu in den Aufsichtsrat.

Württembergische Hypothekenbank, Stuttgart. Die Gen.-Versig. wählt Freiherrn von Stauffenberg-Rihstissen, M. d. R., neu in den A.-R.

Württembergischer Kreditverein A. G., Stuttgart. Beantragt 8 (nicht 6) % Dividende, die die Gen.-Versig. genehmigt. Finanzminister a. D. Dr. Schall (Württbg. Sparkassengiroverband) und Direktor Dr. Albert (Württbg. Landessparkasse) treten in den Aufsichtsrat ein.

Zörbiger Kreditverein von Lederer, Kotzsch u. Co., A. G. Schlägt 6 % Dividende vor.

Zahlungseinstellungen. In **Zahlungsschwierigkeiten** geraten die Bankfirma Held und Blank, Berlin, und die Bankfirma Cläßsen u. Co. Komm.-Ges., Köln, die einen außergerichtlichen Vergleich vorschlägt. — In **Liquidation** treten die Bank für Landesproduktenhandel A. G., Berlin, die Deutsche Handels- und Wirtschaftsbank, Berlin, u. die Rheinische Viehhandelsbank A. G., Köln. — **Konkurs** wird verhängt über die Bankfirma Hölzel, Wehnert u. Co. A. G. Leipzig, die Max Meerbothe u. Co. Bankkomm.-Ges. a. Akt., Berlin und den Oberpfälzischen Bankverein Hotz u. Co., Komm.-Ges. a. Akt., Weiden. — Die in Zahlungsstockung befindliche Bankfirma Feyerabend, Goldschmidt u. Co., Berlin, strebt eine außergerichtliche Quote von 40 % an; Aktiven von 0,26 Mill. Rm. stehen Passiven von 0,65 Mill. Rm. gegenüber. — Die Gläubiger der unter Geschäftsaufsicht stehenden Bankfirma Karl Kiefer u. Co., Hanau, nehmen einen Vergleichsvorschlag mit einer in Raten zahlbaren Quote von 50 % an. — Der mit den Gläubigern der Bankfirma Nathan Stern und Sohn, Mellrichstadt, geschlossene Zwangsvergleich hat Rechtskraft erlangt; die Geschäftsaufsicht ist beendet. — Siehe Gebser u. Co., Hamburger Bankverein, Hamburger Privatbank von 1864, Lewinsky, Retzlaff u. Co., Berlin, und Bankgeschäft Wilhelm Pauli A. G. in Liqu., München.

Die ausländischen Banken im II. Halbjahr 1925.

VIII. Belgien und Luxemburg.

Belgien. Belgische Nationalbank. Der Diskontsatz wird am 6. November von 5½ auf 6½ und am 1. Dezember auf 7 % erhöht. Das Institut verteilt für das erste Halbjahr 1925 eine Nettodividende von 135 Frcs. je Aktie gegen 125 Frcs. im vorhergegangenen Semester. Das Notenprivileg, das Ende 1928 abläuft, soll bis Ende 1952 verlängert werden; vorläufig sind folgende Bedingungen dafür in Aussicht genommen: Die Bank soll das Kapital von 50 auf 150 oder 200 Mill. Frcs. erhöhen, indem sie den Buchwert ihrer Gebäude um 50 Mill. aufwertet, von den Rücklagen 50 Mill. dem Kapital zuschlägt und event. noch 50 Mill. Frcs. Baraktien ausgibt. Die so entstehenden neuen Aktien sollen ganz oder zum Teil dem Staat überlassen, und von diesem als Prämie solchen Schatzwechsel-Gläubigern (Banken etc.) überlassen werden, die ihre Schatzwechsel in fundierte Anleihe tauschen. Der Gewinnanteil des Staats soll wesentlich erhöht, die Notendeckung (auch der Depositen) gesetzlich festgelegt, eine etwaige Minderdeckung mit einer hohen Notensteuer belegt werden. Auch die bisherige Notensteuer von nur ¼ % für das Halbjahr auf die 275 Mill. überschreitende Notenausgabe soll wesentlich erhöht bzw in einen weiteren Gewinnanteil des Staats umgewandelt werden. Andererseits will der Staat von seiner 5,7 Milliarden Frcs. betragenden Schuld 3 Milliarden aus einer Auslandsanleihe abtragen. Der Präsident der Bank Hautain fährt nach Amerika zwecks Abschlusses einer 150 Mill. Dollaranleihe, da der vorige Kredit durch Interventionen erschöpft ist. Der Versuch der Errichtung

Digitized by Google

einer Devisenkasse für ausländische Submissionen der Industrie, den die Antwerpener Filiale unternimmt, scheitert. Das Institut ist Vermittlungsstelle für den Umtausch der alten deutschen Markanleihen. Siehe Soc. Gén. de Crédit a l'Industrie.

Währung. Die Regierung will den Franc erst auf der Basis von 100 Frcs., dann 105 Frcs., später 106 Frcs. je Pfund Sterling stabilisieren und hält zu diesem Zwecke die Devisenkurse durch fortgesetzte Interventionen auf dem entsprechenden Stande. Etwa 50 Mill. Doll. amerikan. Kredit werden an die Kursstützung gewendet. Die Bemühungen, einen neuen Kredit in London oder New York zu erlangen, bleiben bis Ende des Jahres erfolglos, doch erklärt sich die New Yorker Bundes-Reserve-Bank zur Diskontierung belgischer Handelswechsel bereit. Belgien tritt am 1. Januar 1926 auch formell aus der praktisch längst unwirksamen Lateinischen Münzunion aus. Der belgische Franc notiert Ende Dezember in London 106.98 gegen 106.85 Frcs. Ende Juni (Parität 25,22) und in New York 4.56 gegen 4,49 cts. Siehe Belgische Nationalbank.

Postscheck. Die Privatguthaben bei den Postscheckämtern betragen Ende Oktober 595 Millionen Frcs., die öffentlichen Guthaben 259 Mill. Frcs.

Banque Belge pour l'Etranger, Brüssel. Der Gewinn beträgt 37,3 (i. V. 32,4) Mill. Frcs.; davon werden 4 Mill. Frcs. für Abschreibungen verwendet, alsdann werden wieder 40 Frcs. Nettodividende ausgekehrt. Die Bank gewährt Bulgarischen Tabakpflanzern einen pfandgedeckten Dollarkredit. Die Kölner Filiale ist an der Insolvenz der Fahrzeugfabrik A. G. (Fadag), Düsseldorf, beteiligt. Der dem Institut nahestehende Banco International de Industria y Commercio, Madrid, zahlt für das erste Geschäftsjahr 6 % Dividende.

Banque Belgo-Argentine, Brüssel. Schlägt bei 2,5 (i. V. 1,2) Mill. Frcs. Gewinn eine Dividende von wieder 15 % auf die Kapitalaktien und von 11,05 (i. V. 8,20) Frcs. auf die Gründeranteile vor.

Banque Colonial Belge, Brüssel. Schüttet aus 0,6 Mill. Frcs. Gewinn eine Dividende von wieder 5 Frcs. auf die Kapitalaktien aus.

Banque de Bruxelles. Hat ein Gebäude in der Avenue des Arts an die Guaranty Trust Co., New York, verkauft.

Banque de Crédit et de Dépots, Brüssel. Weist einen buchmäßigen Gewinn von 0,1 Mill. Frcs. aus, verzichtet aber auf Dividendenzahlung.

Banque Italo-Belge, Brüssel. Verteilt eine von 38,40 auf 43 Frcs. erhöhte Dividende.

Caisse des Propriétaires, Brüssel. Siehe Compagnie financière.

Compagnie financière et industrielle belgo-hongroise, Brüssel. Wird für Finanz-, Industrie- u. Landwirtschafts-Geschäfte hauptsächlich in Ungarn mit 40 Mill. Frcs. Kap. gegründet. Die Hälfte der Aktien wird von den Caisse des Propriétaires, ein Achtel vom Crédit Général de Belgique übernommen. Im Aufsichtsrat befinden sich u. a. der ehemalige Minister Renkin u. G. Philips.

Crédit Général de Belgique, Brüssel. Siehe Compagnie financière.

Crédit National Industriel, Brüssel. Erhöht sein Kapital von 15 auf 25 Mill. Frcs.

Société Générale de Belgique, Brüssel. Gründet mit der Dresdner Bank, der Ungarischen Allgemeinen Creditbank u. Anderen die Centrale Bank voor Spoorwegen, Amsterdam, mit 5,12 Mill. Gulden Aktkap.

Société Générale de Crédit à l'Industrie, Brüssel. Finanziert mit Hilfe der Nationalbank große belgische Eisenbahn-Lieferungen nach Griechenland.

Luxemburg. Gründung einer Fondsbörse. Die einheimischen Bankhäuser haben unter Billigung der Regierung beschlossen, für die an den ausländischen Börsen nicht notierten luxemburgischen Staats- und Industriepapiere einen Markt zu schaffen und deshalb eine Wertpapierbörse zu errichten.

Caisse d'Epargne et du Crédit Foncier de l'Etat du Grand-Duché de Luxembourg. Ende 1924 hatten 133 435 (i. V. 132 497) Sparer ein Guthaben von 181,2 (175,8) Mill. Frcs. Die Hypotheken-Abteilung hatte 1932 (1931) Hypotheken mit 43,1 (41,5) Mill. Frcs. gewährt, wogegen 39,0 Mill. Frcs. Pfandbriefe umliefen.

Digitized by Google

Luxemburger Unionbank. Während der Verlust für 1922/23 1,18 Mill. Frcs. und für 1923/24 noch 0,19 Mill. Frcs. betrug, wird für 1924/25 ein kleiner Gewinn von 165 Frcs. gebucht. Das Institut stand früher in Personalunion mit der Internationalen Bank in Luxemburg und hat infolge der in seinem Besitz befindlichen deutschen Wertpapiere große Verluste erlitten.

IX. Holland.

Niederländische Bank. Der Diskontsatz wird am 2. Oktober von 4 auf 3½ % herabgesetzt. Das Geschäftsjahr 1924 schließt mit einem Rohgewinn von 33,59 (i. V. 29,62) Mill. Gulden; der Reingewinn beträgt 16,98 (14,81) Mill., der besonderen Rücklage fließen 12 (7,21) Mill. zu. Der Gold-Vorrat der Bank steigt infolge des anhaltend günstigen Wechselkurses von 419,4 Mill. Anfang Juli auf 442,9 Mill. Ende Dezember, obwohl die Bank Anfang Septbr. den Goldankaufspreis um ½ Gulden ermäßigt und außerdem am 17. November mit der Gold-Abgabe an das Publikum (Ausgabe von 10-Gulden-Stücken) begonnen hat und viel Gold insbesondere von der Deutschen Schmuckindustrie abgezogen worden ist. Die Bank beschränkt aus letzterem Grunde Anfang 1926 die Goldabgabe auf 250 Gulden je Kopf, stellt dagegen der Bank von England wiederholt Gold leihweise zur Verfügung. Siehe Javasche Bank.

Währung. Der holländische Gulden notiert, nachdem er im November vorübergehend über die Goldparität gestiegen ist, Ende Dezember in New York 40,12 Cents gegen 40,08 Cents Ende Juni. (Parität ca. 40,19) Siehe Niederländische Bank.

Deutsche Effekten an der Börse. Die Amsterdamer Börse lehnt wegen der unzureichenden Aufwertung deutscher, auch in Amsterdam gehandelter Anleihen die Zulassung neuer Papiere (z. B. Rentenbank-Anleihe) ab. Das Finanzministerium hat eine Kommission mit der Prüfung der Frage beauftragt.

Bankgründungen. Siehe Centrale Bank voor Spoorwegen, Holländische Buitenland-Bank und Hypothekenbank vor Nederland en Indie.

Bankfusionen. Siehe A. G. für Hypothekarkredite und Twentsche Bank.

Emissionen. In der ersten Hälfte 1925 fanden 81 Emissionen statt gegen 30 zur gleichen Vorjahrszeit. Von Konversionen abgesehen, haben Privatunternehmen 35,5 Mill. Fl. (erste Hälfte 24 : 94,4 Mill.) und die öffentliche Hand 38,6 Mill. (132,4 Mill.) beansprucht; Mammuth-Emissionen fehlten diesmal. Um so mehr Anleihen wurden konvertiert. Hollands Jahresbeteiligung an deutschen Emissionen wird von der Amsterdamsche Credit-Maatschappij auf 22 Mill. Dollar geschätzt.

A. G. für Hypothekarkredit, Haag. Uebernimmt die Maastrichtsche Hypothekenbank, nachdem sie in den letzten Jahren bereits die Hypothekenbank in Utrecht, die Hollandsch-Geldernsche Hypothekenbank in Gorinchen u. die Niederländische Hypotheken- u. Pfandbriefbank aufgesogen hat.

Amsterdamsche Bank. Uebernimmt mit der Internationalen Bank te Amsterdam, der Twentschen Bank, der Stockholms Enskilda Bank u. Lazard Brothers u. Co. Ltd., London eine 7 %, 25 jährige Anleihe von 5 Mill. Dollar der Osram-Ges., Berlin, u. mit der Erstgenannten einen Teil der Anleihe von 0,5 Mill. Dollar des Saarlandkreises. Gründet die Niederländ. Creditversicherungs-Ges. mit 2 Mill. Fl. Kapital. Uebernimmt als Führerin einer holländischen Bankgruppe 3½ Mill. Dollar 7 % Anleihe der Dt. Rentenbank-Kreditanstalt.

Amsterdamsche Credit-Maatschappij. Siehe Emissionen.

Amsterdamsche Discontobank. Ist die neue Firma der von einer Hand in die andere (Barmer Bankverein, Stinnes, v. d. Heydt) übergegangenen Disconto en Effektenbank. Es schweben Verhandlungen wegen Angliederung an eine größere Bank.

Bank voor Indie. Das Institut, das zum Kreise der Rotterdamschen Bankvereeniging gehört, stellt am 1. Dezember den Betrieb ein. Den größten Teil des indischen Geschäfts übernimmt die Nederlandsch-Indische Handelsbank; die Amsterdamer Niederlassung wird aufgelöst. Der Ende 1924 vorhandene Gewinn von 0,6 Mill. hfl. u. die Reserven werden zur Deckung der Verluste verwandt. Die Aktionäre, also auch die Rotterd. Bankver., werden den größten Teil ihres Kapitals zurückerhalten.

Handels-Mij. H. Albert de Bary u. Co., Amsterdam. Die

Digitized by Google

Waren-A. G. von Bary u. Co., Berlin, an der das Institut beteiligt ist, erzielt für 1924 einen Reingewinn von 0,01 Mill. Rm. auf 2 Mill. Kapital.

Centrale Bank voor Spoorwegen, Amsterdam. Wird mit 5,12 Mill. hfl. Aktkap. von der Dresdner Bank, Hardy u. Co., S. Bleichröder, der Société Générale de Belgique, der Ungarischen Centralkreditbank und Anderen gegründet, die auch im Aufsichtsrat vertreten sind; sie übernimmt die von der Reparationskommission zurückgekauften Aktien der Ungarischen Lokalbahnen, die vor dem Kriege im Besitz verschiedener Deutscher Eisenbahn-Banken waren.

Creditbank für niederländisch-indische Gemeinden. Wird mit 2,25 Mill. Fl. Kapital von der Nederlandsche Handels Mij., der Niederl.-Indischen Handelsbank und der Nederl. Ind. Escompte Mij. gegründet.

Disconto- en Effektenbank. Siehe Amsterdamsche Discontobank.

Financielle Rekonstruktiebank. Siehe Unienbanken.

N. V. Hamburger u. Co's Bankierskantoor, Amsterdam. Das Institut, an dem die Darmstädter und Nationalbank beteiligt ist, schüttet aus 0,61 Mill. hfl. Reingewinn 7% Dividende aus.

Handels-Mij. H. Albert de Bary u. Co. Siehe Bary.

v. d. Heydt's Bank, Amsterdam. Uebernimmt die Nordstern-Bank, Berlin, aus der Stinnes-Masse, ebenso als Führerin eines deutschen Konsortiums die Aktien der übrigen Nordstern-Gesellschaften. Erwirbt die Disconto- en Effektenbank und ändert deren Firma in Amsterdamsche Discontobank um.

Hollandsche Bank voor Zuid-Amerika, Amsterdam. Verteilt für 1924/25 eine Dividende von 3% (i. V. 0). Schließt mit der Banca d'America e d'Italia, Rom, ein Abkommen auf gegenseitige Vertretung; letztere übernimmt die Filiale Genua der Hollandschen Bank.

Hollandsche Buitenland-Bank. Haag. Wird mit 0,5 Mill. hfl. Aktkap. gegründet; das Kap. wird auf 4 Mill. erhöht.

Hypothekenbank voor Nederland en Indie. Ist mit 1 Mill. hfl. Aktkap., davon 10% eingezahlt, gegründet worden.

Internationale Bank, Amsterdam. Die der Darmst. u. Nationalbank nahestehende Bank kauft für Rechnung einer deutschen Gruppe die Aktienmehrheit der Bugsier-, Reederei- u. Bergungs-A. G., Hamburg, die bisher dem Bankhaus M. M. Warburg, Hamburg, u. der Hamburg-Amerika-Linie gehörte. Siehe Amsterdamsche Bank.

Javasche Bank, Batavia-Amsterdam, (Noteninstitut Niederländisch-Indiens). Für 1924/25 wird aus 5,80 (i. V. 6,47) Mill. hfl. Reingewinn eine von 20,8% auf 17,8% ermäßigte Dividende verteilt. Die Bank vermittelt den Verkauf notleidend gewordener javanischer Kautschuckpflanzungen, an die sie hohe Forderungen hat, nach England. Die Goldreserve der Bank beträgt Ende 1925 rund 230 Mill. H. Fl. bei 355 Mill. Notenumlauf.

Maatschappij voor Hypoth.-Credit. Siehe A. G. für Hypothekarkredit.

Maastrichtsche Hypothekenbank. Geht in die A. G. für Hypothekarkredit (s. d.) auf.

Nederlandsche Handels-Maatschappij, Amsterdam. Uebernimmt mit Mendelssohn & Co. u. A. einen Teil der 7,5 Mill. Dollar-Anleihe der Gutehoffnungshütte; ferner mit M. M. Warburg u. Co. eine 5% Kopenhagener Stadtanleihe von 6,5 Mill. hfl. Siehe Niederländisch-Indische Handelsbank und Creditbank für niederl.-ind. Gemeinden.

Nederlandsche-Indische Escompte-Mij. Siehe Uniebank und Creditbank für niederl.-ind. Gemeinden.

Niederländisch-Indische Handelsbank, Amsterdam. Ist an der Rekonstruktion der Comm. Ven. Wm. H. Müller u. Co., Haag, beteiligt, die zum Konzern der Rotterdamschen Bankvereeiniging gehört und an der auch die Nederlandsche Handels-Mij. interessiert war. Siehe Bank voor Indie und Creditbank für niederl.-ind. Gemeinden.

Rotterdamsche Bankvereeniging. Gerüchte, daß die Bank infolge der erlittenen großen Verluste auf eine andere Bank übergehen solle, werden dementiert. Siehe Bank voor Indie und Niederländ.-Indische Handelsbank.

Twentsche Bank, Amsterdam. Uebernimmt die ihr seit langem nahestehenden Privatbanken Blijdenstein jr., Enschede, Ledeboer u. Co., Almelo,

Digitized by Google

Bergsma en Dikkers, Hengelo, und C. & H. Baurichter, Oldenzaal. Siehe Amsterdamsche Bank.

Uniebank voor Nederlanden Kolonien, Amsterdam. Die Gen.-Versig. beschließt, nachdem Verhandungen mit einer Deutschen Gruppe gescheitert sind, die Liquidation. Die Gläubiger werden durch das Entgegenkommen einiger großer Kreditoren voll befriedigt; die indischen Geschäfte werden von der Nederlandsch-Indischen Escompte-Mij. abgewickelt. Die Financielle Rekonstructiebank erhebt Widerspruch gegen die Liquidation, der aber erfolglos bleiben dürfte, da das Kapital so gut wie verloren ist.

X. Spanien und Portugal.

Spanien. Bank von Spanien. Der Diskontsatz bleibt (seit 24. März 1923) unverändert 5 %. Die Dividende für das erste Halbjahr 1925 beträgt 60 Peseten (55 i. V.) auf die Aktien von 500 Pes.; der Gewinn stellt sich auf 43,79 (i. V. 40,44) Mill. Pes.

Währung. Ende Dezember notiert der Peseta in New York 14,47 Dollar gegen 14,52 Ende Juni (Parität 19,30) und in London 34,35 gegen 33,49. Der Peseta schließt also mit ca. 73% der Parität, nachdem er im Herbst bis ca. 76% gestiegen war.

Bankstatistik. Nach einer Statistik des Finanzjahrsbuch der Revista de Economia hatten Ende 1924 in Spanien 92 Aktienbanken (von insgesamt etwa 140) 1508 Mill. Pes. Kapital, davon 802 Mill. eingezahlt, 290 Mill. Reserven, 1125 Mill. Spareinlagen, 3289 Mill. Kreditoren, 132 Mill. Reingewinn. — Die Zahlen des Barcelonaer Clearing-Verkehrs lauten lt. Fkf. Ztg. für das erste Halbjahr 1925 wie folgt: Es wurden durch katalonische Aktienbanken 1,225 Mill. Peseten, durch Bankiesr 786 Mill., durch Aktienbanken mit Hauptsitz in Madrid 1146, desgl. in Bilbao 1,063, sowie durch ausländische Aktienbanken 2,783 Mill. Peseten kompensiert.

Depotkontrolle. Infolge vorgekommener Depotunterschlagungen ordnet die Regierung bestimmte innere Kontrollmaßnahmen sowie die monatliche Einreichung eines Verzeichnisses der eigenen und fremden Effektenbestände an.

Zahlungseinstellungen. Der Banco Vasco de Bilbao (s. d.) wird insolvent.

Banco Hipotecario de Espana (Spanische Nationalhypothekenbank). Das Institut, das ein Aktkap. von 50 Mill. Pes., davon 32,5 Mill. eingezahlt, besitzt, erzielt 1924 einen Reingewinn von 6,75 Mill Pes. (i. V. 5,99); die Dividende berägt wieder 10 %. Die Reserven betragen 32,5 Mill. Pes. Im Frühjahr 1925 ist der Zinsfuß für Hypotheken um ½ % auf 5½ % herabgesetzt worden. Der Umlauf an 4 bis 6% Pfandbriefen hat Ende Mai 697 Mill. Pes. betragen.

Banco Internacional de Industria y Commercio, Madrid. Das der Banque Belge pour l'Etranger nahestehende Unternehmen, das in Spanien und Marokko 21 Niederlassungen besitzt, schüttet für das erste Geschäftsjahr eine Dividende von 6 % aus.

Banco Vasco de Bilbao. Stellt die Zahlungen ein. Den 228 Mill. Pes. Passiven stehen buchmäßig 239 Mill. Pes. Aktiven gegenüber, die aber schwer zu realisieren sind. Die Bank bietet den Gläubigern Befriedigung binnen drei Jahren an.

Nationalhypothekenbank. Siehe Banco Hipotecario de Espana.

Portugal. Bank von Portugal. Der Diskontsatz bleibt unverändert 9%.

Währung. Der Escudo wird Ende Dezember in London mit $2^{13}/_{23}$ pence gegen ca. $2^{1}/_{8}$ pence Ende Juni bewertet.

Zahlungseinstellungen. Siehe Banco Colonial Portugez und Bankwesen.

Bankgründungen. Siehe Banco de Angola Metropole.

Bankwesen. Der Finanzminister will eine Enquete über alle in Zahlungsstockungen befindlichen Banken und Bankfirmen durchführen.

Banco Colonial y Agricola Portugez, Lissabon. Gerät infolge der Krisis in den Kolonien (Laurenzo Marquez usw.) in Zahlungsschwierigkeiten.

Banco de Angola e Metropole, Lissabon. Wird unter holländischer Beteiligung mit 20 Mill. Esc. (200 000 Pfd. Stlg.) Aktkap. gegründet. In Oporto ist eine Filiale eröffnet u. die Errichtung solcher in Mossamedes, Loanda

Digitized by Google

u. Lobito (Port. West.-Afrika) beabsichtigt. Um die Jahreswende werden größere Mengen gefälschter portug. Noten beschlagnahmt, welche die Bank in London hat herstellen lassen.

Banco Nacional Ultramarino, Lissabon. Verteilt eine Abschlagsdividende von wieder 6 %. Das Recht der Bank, engl. Pfund-Noten auszugeben, wird stark kritisiert (und im März 1926 beseitigt).

XI. Schweden, Norwegen, Dänemark.

Schweden. Schwedische Reichsbank. Der Diskontsatz, der seit dem 8. November 1923 unverändert 5½ % geblieben war, wird am 22. Juli auf 5 % und am 8. Oktober auf 4½ % herabgesetzt.

Währung. Die schwedische Krone steigt im Dezember vorübergehend stärker über die Parität. Der Dollar notierte Mitte Dezember 3,72 (Parität 3,7314). Ende Dezember notieren: London 10,09 Mill. Kr. gegen 18,14½ Kr. Ende Juni (Parität 18,159) und New York 3,73 gegen 3,73¾ Kr. Ferner notieren Berlin unverändert 0,8885, Schweiz 72,20 (72,45), Amsterdam 150,10 (149,70), Kopenhagen 92,30, (73,65), und Oslo 75,90 (65,10).

Bankwesen. Nach der „Schwed. Wirtschaftl. Rundschau" (schwed. Auswärtige Amt) betrugen bei den schwed. privaten Aktienbanken Ende 1925 die Einlagen 3494 Mill. Kr. (i. V. 3675), die Rediskontierung bei der Reichsbank 170 Mill. Kr. (361), der Forderungssaldo an das Ausland 37 Mill. Kr. (42). — „Svenks Finanstitende" berechnet die sog. „Deflationsverluste" der schwedischen Banken aus den letzten 4 Jahren auf 700 Mill. Kr.

Bankfusionen. Siehe Svenska Handelsbanken.

Zahlungseinstellungen usw. Siehe Nordiska Handelsbanken.

Göteborgs Bank. Ist mit der Skandinaviska Kredit-A. B., der Stockholms Enskilda Bank und der Svenska Handelsbanken Vermittlungsstelle für den Umtausch der alten deutschen Reichsanleihen. Veröffentlicht eine Uebersicht über den schwedischen Markt festverzinslicher Papiere im Jahr 1925.

Göteborgs Handelsbanken. Ist die neue Firma der sanierten Nordiska Handelsbanken.

Maläre-Banken. Wird von der Svenska Handelsbanken übernommen.

Nordiska Handelsbanken, Gotenburg. Bricht überraschend zusammen, hauptsächlich infolge eines Engagements bei der insolventen Lokomotivfabrik Nydquist & Holm (20 Mill. Kr.). Das Akt.-Kapital wird von 51,15 auf 10,23 Mill. Kr. zusammengelegt und um 9,77 Mill. wieder auf 20 Mill. Kr. erhöht. Die Staatliche Kreditkasse, die Engagements von ca. 20 Mill. Kr. übernimmt, gewährleistet die Zeichnung der neuen Aktien; ferner wird eine Anleihe von 10 Mill. Kr. aufgelegt. Die Firma wird in Göteborgs Handelsbanken geändert, die Niederlassungen in Stockholm und Umgebung werden eingezogen und die Filialen in der Malmöer Gegend mit der Sydsvenska-Banken gegen solche in der Gotenburger Gegend ausgetauscht.

Skandinaviska Kredit-Aktiebolaget, Stockholm. Beteiligt sich mit der Stockholms Enskilda-Bank, amerikanischen, englischen, holländischen und schweizerischen Banken an der Dollaranleihe des Deutschen Kalitrust und an einer solchen der Gutehoffnungshütte. Verkauft 50 bis 60 000 Aktien des Grängesberg-Trust an die neugebildete amerikanische Tochtergesellschaft des schwedischen Zündholztrusts, die Shwedish-American Investment Corp., zum Preise von 300 bis 310 Kr. je Aktie, d. s. für 18 Mill. Kr. Siehe Göteborgs Bank.

Stockholms Enskilda-Bank. Uebernimmt mit der Amsterdamschen Bank, der Twentschen Bank, der Internationalen Bank te Amsterdam 5 Mill. Doll. 7 % Dollaranleihe der Osram G. m. b. H., Berlin. Ist Zeichnungsstelle für die 7 % Dollaranleihe der Dt. Rentenbank-Kreditanstalt und für die Anleihe des Dt. Kalitrust. Siehe Göteborgs Bank.

Svenska Handelsbanken, Stockholm. Uebernimmt die hauptsächlich in Stockholm und dessen näherer Umgebung arbeitende Maläre-Banken. Das Aktkap. derselben, die 1922 scharf rekonstruiert wurde, wobei über 32 Mill. Kr. zur Abschreibun gelangten, beträgt 24 Mill. Kr., für die 14,4 Mill. Svenska-Aktien hingegeben werden, da auf je 5 M.-Aktien je 3 Sv.-Aktien entfallen. Das Aktkap. der Svenska H.-B., das s. Zt. ebenfalls herabgesetzt werden mußte, wird

Digitized by Google

um 18 auf 98,71 Mill. Kr. erhöht. Durch die Verschmelzung steigen die fremden Gelder auf 952 Mill. Kr., d. h. auf mehr als ein Viertel aller Einlagen bei den schwed. Privatbanken, (vgl. Bankwesen). Die Bank beteiligt sich an der 6½igen bayerischen Dollaranleihe. Veröffentlicht ab 1926 monatliche Tabellen über die schwed. Wirtschaftslage unter dem Titel „Index". Siehe Göteborgs Bank.

Sydsvenska-Banken. Siehe Nordiska Handelsbanken.

Norwegen. Bank von Norwegen. Treibt andauernd eine mäßige Deflationspolitik, wobei sie einer zu schnellen Besserung des Kronenkurses entgegenwirkt. Zahlt Mitte August der Dt. Reichsbank 25 Millionen Rm. Gold zurück, das s. Zt. für einen Heringskredit in Oslo deponiert war. Der Diskontsatz wird am 25. August von 6 auf 5½% und am 14. September auf 5% ermäßigt. Die Bank ist Umtauschstelle für den Umtausch der alten deutschen Reichsanleihen. Siehe Währung.

Währung. Ende Dezember notiert Oslo auf London 23,87 Kr. gegen 28,00 Kr. Ende Juni. (Parität 18,16) und auf New York 4,92 gegen 5,76 Kr. Die Besserung der norwegischen Kr., die in der Zeit vom Oktober 1924 bis Okt. 1925 etwa 40 % ausgemacht hat, äußert sich, da die Preise s. Zt. nicht im vollen Ausmaß des Valuta-Rückgangs gestiegen sind, im Innern in einem nur 20% Wiederansteigen des Preisniveaus. Trotzdem sind starke Betriebseinschränkungen an der Tagesordnung. Der norwegische Goldzoll-Zuschlag ist am 2. Sept. um 10% auf 50% herabgesetzt woden. Die Regierung beauftragt eine Valutakommission, die aus 7 Mitgliedern besteht, sich mit der Valutafrage, der Kreditreinschränkung und der Entwicklung des heimischen Geldmarktes zu beschäftigen. Diese kommt (Anfang Januar 26) zu dem Ergebnis: Eine Rückkehr zur alten Goldparität liege „außerhalb jedes praktischen Interesses." Die Stabilisierung solle auf dem derzeitigen Niveau der Krone (ca. 76 Goldprozent) durchgeführt werden, in der Weise, daß die Bank von Norwegen zur Aufrechterhaltung eines bestimmten Dollarkurses verpflichtet werde.

Bankenkrisis. Unter staatlicher Zwangsverwaltung befinden sich Mitte August 31 Aktienbanken und 8 Sparkassen, deren verwaltetes Kapital 2054 Mill. Kr. beträgt, d. i. etwa die Hälfte des in sämtlichen norwegischen Banken arbeitenden Kapitals. Die größten Institute sind nach einer Zusammenstellung der „Oek. Revue" Andresens und Bergens Kreditbank, (603 Mill. Kr.), Centralbanken for Norge (444 Mill. Kr.) und Norske Handelsbank (386 Mill. Kr.)

Andresens und Bergens Kreditbank, Oslo. Die Bank beantragt infolge der vorgeschrittenen Verwertung ihrer Aktiven, den Gläubigern 35% ihrer Guthaben freizugeben. Siehe Bankenkrisis.

Centralbanken for Norge, Oslo. Siehe Bankenkrisis.

Hypothekenbank des Königreichs Norwegen, Oslo. Schließt eine Anleihe von 20 Mill. Kr. zu 5½ % ab, wovon zunächst 8 Mill. Kr. zum Nennwert zur Zeichnung aufgelegt werden.

Norske Handelsbank, Oslo. Siehe Bankenkrisis.

Dänemark. Nationalbank von Dänemark. Weist für 1924/25 einen Reingewinn von 3,16 Mill. Kr. aus, der teils zu Abschreibungen auf das an die zusammengebrochene Dansk Andelsbank gewährte Darlehen verwendet, teils einem Valutaregulierungsfonds überwiesen wird. Aus dem Reservefonds von 25,8 Mill. Kr. (Kap. 27 Mill.) wird eine Dividende von 8 % wie i. V. verteilt, sodaß zum dritten Mal keine Ausschüttung aus dem laufenden Ueberschuß erfolgt. Der Diskontsatz wird am 25. August von 7 auf 6 % und am 7. Sept. auf 5½ % ermäßigt. Die Bank gibt wiederholt erhebliche Devisenbeträge ab, um den Kronenkurs zu heben. Um die Befestigung bis auf 90 Goldprozent fortsetzen zu können, erklärt die Bank eines Dollarkredits von 40 Mill. Doll. zu bedürfen, der zwar schon im Vorjahr genehmigt, aber noch nicht abgeschlossen ist. (Der Abschluß in New York erfolgt Anfang Januar 26). Außerdem stehen der Bank 3 Mill. £ aus einer englischen Anleihe sowie ihr Valutabestand von über 100 Mill. Kr., zur Verfügung. In der Gen.-Versig. erklärt die Verwaltung, daß sie dahin strebe, die Dänische Krone langsam auf den Parikurs zu bringen; ob nach Erreichung der Parität eine Gold-Einlösung stattfinden werde, könne noch nicht gesagt werden. Die Bank ist mit der Landmannsbank und der Privatbank an der Zahlungseinstellung zweier großer

Digitized by Google

Dänischer Holzfirmen beteiligt. Vermittelt den Umtausch der alten deutschen Reichsanleihen. Siehe Dansk Andelsbank.

Währung. Das dänische Parlament nimmt im Dezember ein Gesetz an, nach dem — in Abänderung früherer Gesetze — der Kronenkurs nicht unter 89 Goldöre sinken soll. Eine Grenze nach oben ist nicht gezogen worden. Es notieren Ende Dezember in Kopenhagen: London 19,60 Kr. gegen 24,60 Kr. Ende Juni (Parität 3,73), Holland 163,00 Kr. gegen 203,25 Kr., Schweden 118,65 Kr. gegen 135,80 Kr.

Zahlungseinstellungen. Siehe Dansk Andelsbank.

Dansk Andelsbank, Kopenhagen. Das Institut, das im Juni die Zahlungen eingestellt hat, beginnt am 1. Dezember mit der Auszahlung einer Quote von 60 % der Guthaben, die sich auf etwa 100 Mill. Kr. beziffern. Die Liquidation hat bis Mitte November ca. 40 Mill. Kr. eingebracht, die Restsumme der geplanten Ausschüttung stellt die Nationalbank zur Verfügung. Es erweist sich somit, daß die Flüssigkeit der Bank nicht so schlecht war, wie ursprünglich angenommen, obwohl der Gesamtverlust 42 Mill. Kr. ausmacht. Die Filialen haben nur geringe Verluste erlitten und konnten zum Teil günstig abgestoßen werden. Eine neue Anteilsbank lädt unter dem Namen „Dansk Andels- og Folkebank" zur Zeichnung des neuen Aktkapitals ein, das mindestens 0,2 Mill. Kr. betragen soll. Vorher planten englische Genossenschaftsbanken mit einer Londoner Großbank eine Wiederaufrichtung mit 8 Mill. Kr. Garantiekapital; der Versuch ist aber mangels Beteiligung der dänischen Genossenschaften mißglückt.

Dansk Andels- og Folkebank. Siehe Dansk Andelsbank.

Danske Landmannsbank, Kopenhagen. Siehe Nationalbank von Dänemark.

Kreditverein von Grundbesitzern in Kopenhagen und Umgebung. Nach der Bilanz per 1. März 1925 stehen 201,24 Mill. Kr. (i. V. 197,3 Mill.) Pfandbriefumlauf 201,29 (197,24) Mill. Kr. Hypothekenbriefe gegenüber.

Privatbank, Kopenhagen. Hat größere Verluste erlitten, die in einer Revision des Bankinspektorats auf ca. 25 Mill. Kr. ermittelt werden. Die Solvenz der Bank ist nicht bedroht und die Verluste können anscheinend aus den Reserven gedeckt werden.

Umschau.

DIE ZINSBEDINGUNGEN DER BANKEN.

Die Deutsche Reichsbank hat es bis heute (26. Mai) unterlassen, der starken Senkung aller Zinssätze am Geldmarkt durch eine Herabsetzung ihres Diskontsatzes unter 7% Rechnung zu tragen, weil sie die Flüssigkeit am offenen Markt für eine vorübergehende Erscheinung hält. Die Folge dieser Unterlassung sind fortgesetzte Beschwerden aus allen Kreisen der Wirtschaft, weil sie der Reichsbank die Schuld an den hohen Zinsen beimessen, die sie auf ihre Kredite bei den Privatbanken zahlen müssen. In der Tat richtet sich der Debetzins der Banken nach dem Diskontsatz der Reichsbank, über den er sich bis Ende Februar um 2 Prozent, seitdem nur noch um 1 Prozent erhebt. Um nun der Oeffentlichkeit den Nachweis zu liefern, daß in Wirklichkeit nicht ihr Diskontsatz die Ursache der noch immer bestehenden Kreditteuerung sei, sondern daß die Schuld bei den hohen Zuschlägen liege, welche die Banken neben dem Zinse in Anrechnung bringen (Provision meist 2,4 Prozent p. a., Ueberziehungs-Gebühr bei „eingefrorenen" Krediten 1/6 Promille täglich, d. h. 6 Prozent p. a.), hat die Reichsbank vor kurzem Ermittelungen über die Höhe der tatsächlichen Kosten eines Kredits bei den Aktienbanken, Bankiers, Kreditgenossenschaften, Girozentralen, Stadtbanken usw. angestellt und die Institute aufgefordert, ihre Bedingungen der erleichterten Geldmarktlage anzupassen. In der Tat beträgt die Spannung zwischen dem Passivzins der Banken für Scheckguthaben und dem normalen Aktivzins einschließlich Provision heute ca. 7½ Prozent, während sie vor dem Kriege im Durchschnitt nur 4 bis 5 Prozent (bei den Kreditgenossenschaften noch ganz erheblich weniger) betrug. Der Standpunkt, den die Banken zur Zinsfrage einnehmen, kommt wohl am besten in den Worten zum Ausdruck, mit denen die Darmstädter und Natio-

Digitized by Google

nalbank in ihrem letzten Geschäftsbericht die Aufforderung der Reichsbank gewissermaßen schon im Voraus beantwortet. Hier heißt es: „Es ist bedauerlich, daß das Bankgewerbe in seinen Bedingungen vielfach einer Kritik ausgesetzt ist, die seinen besonderen Verhältnissen nicht gerecht wird. Die immer wieder hervortretende Forderung auf Reduzierung der Bankbedingungen ist nicht in allen Fällen von objektiver Einstellung bestimmt. Es ist richtig, daß sich die Bankbedingungen den wirtschaftlichen Gesetzen und Möglichkeiten anzupassen haben. Man kann jedoch nicht verlangen, daß in einem kapitalarmen Lande wie Deutschland, in dem sich auch die Neubildung von Kapital nur sehr langsam vollziehen kann, normale Zinssätze herrschen. Wollte man in die natürliche Entwicklung eingreifen und mit äußeren Mitteln eine Verringerung der Zinssätze erwirken, so würde man damit nur den Gesundungsprozeß der Wirtschaft hindern, da solcherart erzwungene billige Zinssätze den zur Preisverbilligung notwendigen Entlastungsprozeß am Warenmarkt nicht fördern können. Es darf auch nicht verkannt werden, daß der natürliche Entwicklungsprozeß seit Beginn der Stabilisierung eine kontinuierliche Ermäßigung der Zinsen ganz von selbst herbeigeführt hat. Die Weiterentwicklung auf diesem Gebiete kann den natürlichen Verhältnissen entsprechend nur eine allmähliche sein und darf auch an dem Erfordernis der eigenen Rentabilität der Banken, die im Interesse des Vertrauens zu dem deutschen Wirtschaftsleben notwendig ist, nicht vorübergehen. Die Verdienstmöglichkeit der Banken muß eine solche sein, daß sie neben einer angemessenen Rente auf ihr Eigenkapital auch eine Kräfteansammlung gestattet, die sie befähigt, die großen Aufgaben nationaler und allgemeiner Art zu lösen, die ringsumher der Banken harren." Was hier gesagt ist, das ist, allenfalls abgesehen von der niedrigen Einschätzung des Tempos, in dem eine Neubildung deutschen Kapitals erfolgt, vollkommen richtig. Es kommt sogar noch hinzu, daß die Zahl der auf dem Gebiete der Kreditvermittlung tätigen Institute sich seit der Vorkriegszeit beinahe verdreifacht hat, und daß der zersplitterte Kredit heute naturgemäß mit höheren „Gestehungskosten" rechnen muß, als der erheblich konzentriertere Kredit von ehemals. Trotzdem werden die Parteien, die sich in dieser Frage feindlich gegenüberstehen, sehr bald die Erfahrung machen, daß jeder Preis und somit auch der Preis des Kredits sich weder nach den wirtschaftlichen Wünschen der einen noch nach den Selbstkosten der anderen Seite richtet, sondern nach dem Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage. Es genügt nicht, daß der Zins gefordert wird; er muß auch von kreditwürdiger Seite bewilligt werden, was normalerweise nur der Fall sein kann, wenn er sich innerhalb der von der Wirtschaftlichkeit gezogenen Grenzen hält. Während des letzten Krisenjahres ist allerdings das Gesetz, wonach der Betriebsnutzen dem Zinse eine obere Grenze zieht, ausgeschaltet gewesen. Der geforderte Kredit war nicht der übliche Betriebskredit, sondern ein Notkredit, und so wenig der Ertrinkende, dem ein Schiff zu Hilfe kommt, nach den Kosten seiner Rettung fragt, so wenig feilschte der zahlungsunfähige Kreditnehmer mit der Bank um den Zins. Je mehr aber der Kredit die Eigenschaft eines Rettungsankers verliert und wieder den Gesetzen der Kalkulation unterliegt, um so mehr wird der Zins von dem Angebot, d. h. der Kapitalbildung, auf der einen Seite, und der Nachfrage, d. h. der Nutzungsmöglichkeit, auf der anderen Seite wieder auf das justum pretium hingedrängt. Und es entspricht nur dieser Sachlage, daß die Banken heute einen besonderen Kredittarif für normale Ausleihungen, und einen anderen, wesentlich höheren Tarif für solche Kredite haben, die sie banktechnisch eigentlich nicht weitergewähren dürften, aber ohne Härte gegen den in Not befindlichen Schuldner nicht kündigen können. Die Zinssenkung wird im natürlichen Verlauf der Dinge ihren Fortgang auch ohne Einwirkung von außen nehmen, und ohne Rücksicht darauf, ob das einzelne Kreditinstitut sie ertragen kann oder nicht; wobei freilich die alten Aktienbanken im Vorteil gegenüber den neuen öffentlichen und halböffentlichen Instituten sein werden, weil historische Fäden sie mit dem lohnenden Ersatzgeschäft der Börsen- und Emissionstätigkeit verbinden, und weil die werbende Kraft ihrer Kapitalien seit der Geldumstellung größer ist als ihre Bilanzziffer und ihr Dividendenanspruch. Wenn der Prozeß der Normalisierung des Kapitalzinses nur langsam vor sich geht, erheblich langsamer jedenfalls als die Rückbildung des Zinses für die Gelder mit Reserve-Eigenschaft am sog. Geldmarkt, so liegt das ausschließlich daran, daß auch heute noch die Wirtschaftlichkeit und das strenge Rechnen im

Digitized by Google

Kreditverkehr nicht im erforderlichen Maße zurückgekehrt sind. Insbesondere die öffentliche Hand vindiziert sich ein unbegrenztes „Recht auf Kredit", das ohne Rücksicht auf die Kosten des Kredits geltend gemacht wird. Für die deutschen Städte z. B. bedeutet es bei der Befriedigung ihres Geldbedarfs für oft sehr fragwürdige Zwecke kein Hindernis, wenn sie ihre Anleihen mit 8 Prozent verzinsen müssen und sie dennoch nur mit einem Erlös von 91 % unterbringen können, so daß der Realzins unter Berücksichtigung des zu tilgenden Disagios weit über 9 Prozent beträgt. Auch die Höhe der Zwischenspesen, die sie der vermittelnden Organisation und den Banken vergüten müssen (4½ %), bildet kein Hindernis. Dabei muß man sich erinnern, mit welcher Gewissenhaftigkeit deutsche Großstädte vor dem Kriege selbst dringende Bedürfnisse zurückstellten, wenn die erforderliche Anleihe nicht mit 4 %, sondern mit 4½ % Zins ausgestattet werden mußte, und welche Kämpfe mit den Banken um eine Provisions-Differenz von ¼ Prozent ausgefochten wurden, — Kämpfe die schließlich den Plan einer Reichskommunalbank reifen ließen (vgl. Jahrgang 1910, S. 472) und der eigentliche Ursprung der Girozentralen sind. Nachdem im vorigen Jahre das Ausland im allergrößten Maßstabe in Anspruch genommen worden ist, sind in den ersten vier Monaten des Jahres 1926 rund 1 Milliarde Mark festverzinsliche Anleihen in Deutschland selbst emittiert worden, davon die größere Hälfte von Staaten, Provinzen und Städten. Angesichts der Unbekümmertheit, mit der heute der Markt beansprucht wird, bleibt die Summe eigentlich noch hinter den Erwartungen zurück. Sie reicht aber naturgemäß vollkommen aus, um den Zinssatz aller Arten von Anleihen auf einer sachlich nicht gerechtfertigten Höhe zu halten und vom Anleihemarkt auf den kaufmännischen Kredit wie überhaupt jede längerfristige Ausleihung zurückzuwirken. Hier weit mehr als bei den Banken ist die bessernde Hand anzulegen. Die öffentliche Finanzgebarung, die heute höchst einseitig unter dem Gesichtswinkel der Steuerfrage betrachtet wird, bedarf nach der Seite der Schuldaufnahme gleichfalls eines starken Riegels und der energischen Zurückdrängung auf eine sparsame Wirtschaft. In kommunalen Kreisen beginnt man das anscheinend jetzt auch einzusehen; der Vorstand des Deutschen Städtetages hat Mitte Mai in Dresden zwar den Riegel der staatlichen Genehmigung abgelehnt, den Städten aber eine weitgehende Selbstbeschränkung bei der Aufstellung ihrer Haushaltsrechnung dringend empfohlen.

DER STARRE DOLLARKURS.

Anfang Mai sind in Berlin die wichtigsten Beschränkungen des Handels in Devisen grundsätzlich in Fortfall gekommen: Das Terminhandels-Verbot und der Einheitskurs sind im Verordnungswege aufgehoben worden. Die Banken können also jetzt wieder wie ehemals alle Devisen auf Zeit handeln und ihren Geschäften auch andere Kurse als die Berliner Kassanotitz zu Grunde legen. Wenngleich das insofern von Bedeutung ist, als es kundtut, daß Regierung und Reichsbank die absolute Wertbeständigkeit der deutschen Goldwährung auch bei einer verstärkten spekulativen Betätigung am Devisenmarkt gewährleisten zu können glauben — woran außerhalb der Bankwelt gelegentlich noch leise gezweifelt wurde —, so ist die praktische Tragweite doch gering. Denn Bank und Handel haben längst einen Ersatz für die verbotenen Geschäftsformen gefunden, indem sie zum sogenannten „Usance-Geschäft" übergegangen sind, d. h. die verschiedenen Valuten unter einander austauschten, statt sie gegen Reichsmark zu kaufen und zu verkaufen. Man gab London oder nahm Paris gegen New York im Zeitgeschäft, was für alle Fälle der Kurssicherung und der Zinsarbitrage völlig ausreichte, freilich aber auch gewisse Devisenbestände voraussetzte. So lange diese Bestände in größerem Umfange bei den Banken vorhanden sind, ist anzunehmen, daß das Usance-Geschäft beibehalten und durch den Terminhandel gegen Reichsmark lediglich ergänzt werden wird. Eine einzige sichtbare Einschränkung bleibt am Devisenmarkt noch bestehen: Der Dollarkurs wird von der variablen Notierung ausgenommen und nach wie vor zur starren Parität von 4,20 Rm. notiert. Der Grund ist leicht einzusehen. Die Reichsbank will die Devisenkurse nach wie vor unter Kontrolle halten und braucht den Dollarkurs als Schlüsselnotiz, von der aus sie auf die anderen Devisen einwirkt. Denn so lange der Dollar zum festen Preise von 4,20 Rm. (genauer von 4,195 bezw. 4,205) gegeben und genommen wird, kann in Berlin keine Devise erheblich von dem Kurse abweichen, der ihrer Relation zum Dollar ent-

Digitized by Google

spricht. Würde beispielsweise der holländische Gulden in Berlin starker Nachfrage begegnen und sein Kurs erheblich zu steigen beginnen, so würde der Guldenkäufer den Kauf nicht in Berlin, sondern an einem anderen Platze vornehmen und dort Dollar verkaufen, die er in Berlin ja jederzeit zur Parität erhalten kann. Die Devisenkurse haben also an der Dollarnotiz einen Anker, und die Devisenhändler an der Reichsbank eine Rückendeckung. Sie brauchen nicht mehr über das Ausland zu arbitrieren, d. h. die Devise am Platze ihres jeweils günstigsten Standes zu kaufen und zu verkaufen, sondern können zum mindesten den einen, und zwar den wichtigeren Teil ihrer Devisen-Arbitrage in Berlin und auf dem Rücken der Reichsbank vornehmen, die bald mit Dollars beworfen, bald von Dollars entblößt wird, wie es gerade in die Rechnung der arbitrierenden Banken paßt. Dieses „Stillhalten" der Reichsbank ist in der Tagespresse gelegentlich getadelt worden. Man hat hervorgehoben, daß nicht nur der deutsche Devisenhändler von der Bereitschaft der Reichsbank profitiere, Dollar zu festem Preise zu geben und zu nehmen, sondern daß auch das Ausland sich diese Bereitschaft systematisch zu Nutze machen und auf Kosten der Reichsbank risikolos spekulieren könne. Das ist in der Tat so. Aber es bedeutet keinen Fehler in der Reichsbank-Politik, sondern eher einen Vorzug. Die Hergabe und Annahme von Dollars zu festem Preise ist nämlich ein zwar unzulänglicher Ersatz, aber immerhin ein Ersatz für die uns an der vollen Goldwährung noch fehlende Wiederaufnahme der Goldeinlösung. Statt auf Verlangen Gold herzugeben, gibt die Reichsbank Dollars, also das beste Goldäquivalent, über das die Welt heute verfügt. Man könnte mithin sagen, daß die Goldeinlösung auf dem Umwege über den Dollar praktisch bereits wieder aufgenommen sei. Aber es bestehen da einige gewichtige Unterschiede. Zunächst einmal der, daß die Veränderungen im Dollarbestande der Reichsbank nach außen unsichtbar bleiben, während eine Veränderung des Goldbestandes im Wochenausweise erkennbar werden und die Beurteilung der sog. „Zahlungsbilanz" erleichtern würde. Dann erfüllt das Gold, das bei bestimmten Relationen zwischen den Währungen bei der einen Notenbank ab- und bei der anderen zufließt, seine Funktion der Valutaausgleichung ungleich besser als die Dollar-Devise, die zwar bei der Reichsbank, nicht aber bei den anderen Zentralbanken Aenderungen in der Notendeckung herbeiführt. Der gewichtigste Umstand ist aber, daß der Dollar, so lange die Reichsbank ihn zu 4,195 nimmt und zu 4,205 gibt, ungleich schneller in die Bank hinein- und aus ihr hinausfließt, als es das Gold tun würde. Damit es für die Arbitrage lohnend wird, einen Posten Gold abzuheben und nach einem anderen Goldwährungslande Europas zu exportieren, muß der Wechselkurs des betreffenden Landes um 0,3 bis 0,4 Prozent über Parität notieren, weil die Versandspesen, der Zinsverlust usw. berücksichtigt werden müssen. Bei einer Dollar-Kabelüberweisung fallen die Versandspesen fort. Dafür ist hier allerdings der kleine Ueberpreis in Rechnung zu ziehen, den die Reichsbank fordert, da sie ja den Dollar nicht zu 4,20 sondern zu 4,205 hergibt. Das macht aber nur 1¼ Promille aus; und selbst wenn einige andere Spesen (Makler-Courtage, Kabelgramm) hinzu treten, braucht das Agio einer fremden Golddevise nur 0,2 Prozent zu betragen, um die Inanspruchnahme der Reichsbank bereits lohnend zu machen. Der Dollar ist also beweglicher als das Gold, er reagiert auf kleinere Devisenschwankungen als dieses. Das wäre unter dem Gesichtspunkt der Währungsstabilität kein Nachteil, sondern sogar ein Vorteil, wenn der Dollar dem Golde funktionell gleichwertig wäre. Das ist aber, wie wir gesehen haben, nicht der Fall, und so hat die von der Reichsbank stillschweigend aufgenommene „Barbezahlung in Dollars" zunächst einmal die Wirkung, daß die Dollarbestände der Bank unnötig großen Veränderungen ausgesetzt sind, und daß die Reichsbankleitung durch diese Schwankungen ihrer wichtigsten Deckungs-Devise stärker beunruhigt wird, als es bei Hergabe effektiven Goldes der Fall sein würde. Es ist daher auch kaum daran zu zweifeln, daß die Politik des Währungsschutzes durch Regulierung des Dollarkurses binnen kurzer Zeit durch die Wiederaufnahme der Goldeinlösung ersetzt werden wird. In der Zwischenzeit dürfte es sich aber für die Reichsbank empfehlen, die große Beweglichkeit des Dollars in ihren Kassen zu mildern, indem sie die Spannung zwischen dem Ankaufs- und Verkaufspreis erhöht und sich insbesondere zur Hergabe von Dollars erst bei einem Kurse von 4,21 Rm. bereit finden läßt.

Digitized by Google

Literatur

Geld und Geldwesen der Geld- (Kredit-) Wirtschaft. Von Hans Owesny, Leipzig 1924, Verlag W. Drugulin (Mk. 10,). — Aus dem Inhalt: Zur Kennzeichnung der Geldwirtschaft als einer besonderen Wirtschaftsform. — Das Wirtschaftsmotiv der Geldwirtschaft: Was die Wahl und Aenderungen der Arbeitsarten (Berufsarten) bestimmt. — Das Verteilungssystem der Geldwirtschaft. — Der Kauf. — Die Geldrechnung. — Das Kapital. — Der Zins.

First International Thrift Congress, Milan, 26—31. Oktober 1924. In italienischer, französischer und englischer Sprache veröffentlicht vom Organisationskomite (Cassa di Risparmio delle Provincie Lombarde), Mailand 1925 (920 S.) — Aus dem Inhalt: Chronik des Kongresses. — Referate: Organisation und Gesetzgebung der Sparkassen in den verschiedenen Ländern. — Sparpropaganda, speziel unter den arbeitenden Klassen und im Mittelstand. — Der Schutz der Auswanderer-Spargelder. — Schaffung eines internationalen Organs zum Studium und zur Ausgleichung der Tätigkeit der Sparkassen. — Ferner zahlreiche andere Abhandlungen.

Untersuchungen über Irrtümer moderner Geldverbesserer. Von Franz Haber. Jena 1926. Verlag Gustav Fischer. (Mk. 6,—). Aus dem Inhalt: Positive Theorie. — Darstellung richtiger Vorschläge moderner Geldreform (Gesell, Otto, Feder, Oppermann, Hubricht). — Das statisch-qualitative Geldproblem. — Das dynamisch-quantitave Geldproblem. — Geldpolitik.

Kreditpolitik. Aufsätze und Reden. Von Dr. W. Prion. Berlin 1926. Verlag von Julius Springer. (Mk. 9,—). — Aus dem Inhalt: Zur Lehre vom Kredit.— Deutsche Kreditpolitik 1919—22. — Kreditpolitik und Ruhrkampf. — Die Zinspolitik der Kreditbanken. — Zinspolitik und Markstabilisierung. — Kreditfragen der Gegenwart. — Auslandskredite und Inflation. — Kredit und Wirtschaftskrise.

Illustriertes Büromaschinen-Dauer-Lexikon in Kartothekform. Herausgegeben von Ludwig Brauner. Berlin 1926. „Organisation" Verlaggesellschaft (Hinzel). (Mk. 35,—). — Eine jederzeit ergänzbare Auskunftei über Büromaschinen, Bürobedarf und Organisations-Geräte. Jede Neuerscheinung auf dem Gebiete der Büromaschinen und Organisationsgeräte kann auf losen, an den Grundstock des Ganzen jederzeit leicht einfügbaren Karteiblättern rasch eingereiht, jedes vom Markt verschwundene oder überholte Erzeugnis der Büro-Industrie kann durch den entsprechenden Hinweis des Verlages aus der Kartei entfernt werden.

Die Exportkreditversicherung mit Unterstützung des Reiches. Herausgegeben von der Geschäftsführung des Reichsverbandes der deutschen Industrie. April 1926. Selbstverlag des Verbandes. — Aus dem Inhalt: Beteiligung des Reiches und der Rückversicherer. — Prämie. — Verhalten im Schadensfalle. — Verfahren in Streitfällen. — Allgemeine Versicherungsbedingungen.

* * *

Schmollers Jahrbuch (Spiethoff). Band 50, Heft 2. — Aus dem Inhalt: Die Lehre vom Unternehmergewinn (Streller) die wirtschaftliche Seite der österreichischen Anschlußfrage.

Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik (Lederer). 55. Band, Heft 2. Aus dem Inhalt: Die Krisis der Staatslehre (Heller). — Das Prinzip des kleinsten Mittels in der Wirtschaft (Vershofen).

Revue Internationale des Institutions Economiqes et Sociales. (Rom, Internat. Agrar-Inst.) Jahrgg. 4, Heft 1. — Aus dem Inhalt: La colonisation au Canada (Desjardin). — La bataille du blé en Italie (Constanzo).

Annali di Economia (Fanno). März 1920. — Aus dem Inhalt: Adamo Smith (Graziani). — La fortuna di Malthus (Prato).

Zeitschrift für die gesamte Versicherungswissenschaft. (Manes). 26 Band, 2 Heft. — Aus dem Inhalt: Die gegenwärtigen Probleme der Sozialversicherung (Grieser). — Die versicherungsrechtliche Obliegenheit (Bruck).

Die Arbeit (Leipart). 4. Heft 1926. — Aus dem Inhalt: Nation und Klasse (Michels). — Die russische Sozialgesetzgebung (Ohlberg).

Digitized by Google

Reichsbank und Deutsche Privatnotenbanken im April 1926.

(In Millionen Reichs-Mk.)

Reichsbk.		Metallbestand (in Klammern: Gold)	Bestand an deckungsfäh. Devisen	Noten anderer Banken	Wechsel und Schecks*)	Lomb.	Effekt.	Sonstige Aktiva	Grund-Kapital	Reserv.-Fonds	Umlauf. Noten	Reichs- und Staats-guth.	Privat-guthaben	An Kündigungs-frist geb. Verbindl.	Sonstige Passiva
7. 4.		1581,4 (1491,1)	481,4	15,7	1227,6	7,7	246,4	1011,2	122,8	237,0	3061,4	770,7		—	379,4
15. 4.		1587,2 (1491,2)	278,3	27,1	1227,8	8,3	80,9	1110,9	122,8	237,0	2790,3	1007,1		—	172,4
23. 4.		1592,0 (1491,4)	256,3	34,9	1161,0	7,5	89,0	1089,8	122,8	237,0	2645,9	1055,6		—	169,4
30. 4.		1586,5 (1491,5)	391,0	12,4	1213,7	61,1	89,0	872,9	122,8	237,0	3085,8	607,0		—	174,1
Bayer. Notenbank	7.	28,5	5,9	2,5	68,9	0,7	6,5	4,0	15,0	13,5	68,9	1,7		0,3	5,4
	15.	28,5	5,9	1,9	67,3	0,6	6,5	5,9	15,0	13,5	68,3	1,7		0,2	5,4
	23.	28,5	5,9	1,7	64,6	0,5	6,7	6,1	15,0	14,3	68,8	2,1		0,2	1,4
	30.	28,5	5,9	2,1	65,0	0,6	6,8	4,9	15,0	14,8	69,1	1,5		0.2	1,7
Sächs. Bank	7.	21,0	9,1	7,3	55,1	0,3	0,9	12,0	15,0	3,5	63,1	9,6		4,6	2,3
	15.	21,0	9,1	3,9	52,7	0,4	1,8	12,0	15,0	3.5	61,5	7,4		4,6	2,4
	23.	21,0	11,1	3,8	51,3	0,4	1,7	10,4	15,0	3,5	60,6	7,0		4,5	2,5
	30.	21,0	12,1	3,5	51,1	0,5	2,2	10,1	15,0	3,5	63,9	5,9		3,9	2,5
Württemb. Noten-Bank	7.	8,1	2,7	3,6	46,2	2,9	8,5	30,0	7,0	1,75	26,6	8,1		48,4	4,1
	15.	8,1	3,5	3,8	42,0	2,9	8,7	35,4	7,0	1,75	26,2	8,9		50,3	4,1
	23.	8,1	3,5	4,2	41,2	2,9	8,7	38,8	7,0	1,75	25,9	10,0		52,4	4,1
	30.	8,1	3,5	4,4	42,3	2,9	8,8	39,4	7,0	1,75	26,4	11,2		53,1	4,1
Badische Bank	7.	8,1	3,2	4,3	32,4	0,4	9,7	21,2	8,3	2,1	24,6	15,0		21,9	2,0
	15.	8,1	3,2	3,4	32,4	0,2	9,8	21,8	8,3	2,1	24,9	14,1		21,9	2,0
	23.	8,1	4,7	2,3	33,1	0,2	9,6	32,9	8,3	2,1	24,5	17,1		31,3	2,2
	30.	8,1	3,3	1,1	34,2	0,2	10,1	28,9	8,3	2;1	23,3	16,6		27,9	2,3

*) Ohne die von der Reichsbank bei öffentlichen Stellen rediskontierten Wechsel (am 30. 4.: 198,1 Mill. Rm.).

Digitized by Google

Bank von England

Wochenausweise im April 1925-1926 (Mill. Pfd. Sterlg.)

Ausweis-Tag	Metall-Bestand	Regler. Sicherheiten	Andere Sicherheiten	Umlauf. Noten	Depositen		Reserve		Bank-disk. %
					staatl.	priv.	absolut	1.%od.tägl. fäll. Verb.	
1926 7. 4.	146 6	45.1	68.2	141.9	13.1	106.9	24.5	20.40	5
14. 4.	146.5	40.2	66.6	140.7	10.9	103.6	25.5	22.27	5
21. 4.	146.4	39.2	68.0	140 1	12 3	103.2	26.0	22.50	5
28. 4.	146.3	39.5	67.8	141.1	13.9	95.6	25.0	21.84	5
1925 1. 4.	128.7	42.4	84.9	121.3	17.7	118.5	27.1	19.92	4
8. 4.	128.7	39.9	74.5	122.5	13.1	109.5	25.9	21.18	5
15. 4.	128.7	39.3	76.4	121.4	14.8	111.3	27.1	21.66	5
22. 4.	128.7	36.8	75.5	120 3	17.0	105.7	28.2	22.96	5
29. 4.	155.7	36.8	76.2	148.4	17.0	105.5	27.1	22.12	5

Bank von Frankreich

Wochenausweise im April 1925-1926 (Mill. Frcs.)

Ausweis-Tag	Gold[1])	Silber	Ausl. Guthab.	Unverfallene Wechsel	gestund. Wechsel	Deb.[2])	Umlauf. Noten	Depositen		Bank-disk. %
								staatl.	priv.	
1926 8. 4.	5548,3	332,1	573,5	3344,0	1,0	44089,1	52851,1	3,6	2822,4	6
15. 4.	5548,3	332,2	570,6	3482,0	0,9	43432,3	52443,1	10,6	2687,2	6
22. 4.	5548,4	333,3	572,7	3398,6	0,7	43065,8	52014,4	45,4	2645,8	6
29. 4.	5548,4	333,9	574,6	4190,3	0,7	42869,9	52208,2	36,4	2790,9	6
1925 2. 4.	5546,0	311,0	570,5	6559,8	7,4	28467,2	40903,8	16,4	2137,3	7
9. 4.	5546,1	314,9	582,3	6179,1	6,5	28184,6	43004,7	13,3	1952,0	7
16. 4.	5546,3	316,8	582,1	5511,8	6,5	28868,3	42959,7	34,0	1952,2	7
23. 4.	5546,2	316,8	582,0	5371,3	6,2	28077,5	42662,3	4,5	1947,6	7
30. 4.	5546,2	317,7	583,3	6239 0	6,3	29215,5	43049,8	28,3	2077,0	7

[1]) Einschl. Gold im Ausland (am 29. April: 1864,3 Mill. Frcs.). [2]) Enthält die Vorschüsse an den Staat (am 29. April: 35 150 Mill. Frcs. einschl. des ewigen Vorschusses) sowie die Vorschüsse an Verbündete. (am 29. April 5307,0 Mill. Frcs.)

Bank von Japan.

Wochenausweise von Oktober bis Dezember 1925. (Mill. Yen).

Ausweis-Tag	Kasse	Wechsel	Darlehn *)	Darl. auf Devisen	Staatsanleihen	Staatsguthaben	Privatguthaben	Notenumlauf	Bank-disk. %
3. 10.	1127.9	253.9	63.9	78.3	262.2	672.8	71.9	1268.2	7.3
10. 10.	1128.1	217 2	63 9	77.1	262 2	705.8	68.6	1211.8	7.3
17. 10.	1128.4	206.8	63.8	81.8	260.6	682.1	70.9	1217.3	7.3
24. 10.	1128.5	209.4	63.8	89.8	260.6	689.9	72.0	1209.4	7.3
31. 10.	1127.1	215.3	63.8	91.7	260.6	694.3	72.8	1206.2	7.3
7. 11.	1126.5	229.2	63.7	103.7	251.6	697.8	73.1	1202.9	7.3
14. 11.	1125.9	192.1	63.6	96.3	260.6	709.0	68.9	1163.3	7.3
21. 11.	1125.6	199.4	64.0	102.3	260.6	714.1	68.7	1178.7	7.3
28. 11.	1124.8	322.1	63.6	125.1	273.6	733.1	81.6	1301.0	7.3
5. 12.	1123.2	244.2	64.5	129.8	272.3	710.5	73.4	1239.6	7.3
12. 12.	1121.1	219.5	63 6	135.4	264.7	721.0	79.9	1211.7	7.3
19. 12.	1118.0	237.2	63.8	167.5	261.2	686.5	76.0	1297.8	7.3
26. 12.	1114 2	371.4	62.7	206.6	261.5	644.3	92.0	1499.8	7.3

*) Dazu 22 Mill. Yen Darlehen an den Staat.

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Lansburgh, Berlin.
Verlag: Bank Verlag, Alfred Lansburgh, Berlin. Druck: Paul Gaumert, Berlin SO 33
Verantwortlich für den Inseratenteil: Otto Gerstmann, Lichterfelde.

Digitized by Google

332.05 Economics
BAA

6. Heft **Juni** 1926

THE LIBRARY OF THE
JUL 2 0 1926

Die Bank

Monatshefte für Finanz- und Bankwesen

Herausgeber: **Alfred Lansburgh**

BANK VERLAG
Berlin W, Manstelnstraße 9

Die Hefte erscheinen Anfang jeden Monats

Inlands-Preis: { **Einzelheft 1,50 Reichsmark**
Vierteljahr 4,00 „

auf Postscheckkonto (Berlin 13587) erbeten

Auslands-Preis: { **Einzelheft 1,75 Reichsmark**
Vierteljahr 4,50 „

Digitized by Google

Das Inhaltsverzeichnis

„Die Bank" 2. Halbjahr 1925

kann (gegen Einsendung des Portos) unberechnet vom Verlag bezogen werden

Bank Verlag ~ Berlin W 57

Inhalt:

Der Umlauf des Kapitals. Von Alfred Lansburgh 309
Rationalisierung. (Schluß). Von A. L. 320
Der April 1926 329
Zulassungen an den deutschen Börsen 344
Gründungen und Kapitalserhöhungen von Akt.-Ges. 345
Kleine Chronik 346
Die deutschen Banken im April 1926 346
Die ausländischen Banken im II. Halbjahr 1925 (VIII. Belgien und Luxemburg, IX. Holland, X. Spanien und Portugal, XI. Schweden, Norwegen, Dänemark) 357
Umschau 364
Literatur 368
Reichsbank und deutsche Privatnotenbanken im April 1926 369
Bank von England 370
Bank von Frankreich 370
Bank von Japan 370

Argentarius: **Das Wesen des Geldes**

(Briefe eines Bankdirektors an seinen Sohn)

Sammelband, enthaltend die Einzelbände: **Vom Gelde / Valuta / Die Notenbank**

Das Buch gibt eine geschlossene **Lehre vom Gelde** und ist, obwohl erst im vorigen Jahre geschlossen, bereits in eine **Reihe fremder Sprachen** übersetzt worden

Ausgabe A (Original-Pappband) 12 GM. / Ausgabe B (Ganzleinen) 16 GM. / Ausgabe C (Halbleder 22 GM.

Berliner Tageblatt: „In diesen immer mit der Sprache der Klarheit und manchmal mit der Sprache der Weisheit redenden Briefen wird eine Lehre vom Gelde bis in ihre tiefsten Wurzeln entwickelt."

Kölnische Zeitung: „Eine der seltenen Erscheinungen in der wissenschaftlichen Literatur, die mit tiefgründiger theoretischer Untersuchung ein helles Licht auf die praktischen Fragen der Gegenwart werfen".

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

BANK VERLAG ◦ BERLIN W 57

Digitized by Google

Bilanz der Mitteldeutsch. Creditbank

zum 31. Dezember 1925.

Aktiva	RM	Passiva	RM
Kasse, fremde Geldsort. Kupons und Guthab. bei Noten- und Abrechn. (Clearing-) Banken	17 311 845,64	Aktienkapital	22 020 000,—
Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen	29 106 703,97	Reserven	2 263 416,—
Nostroguthaben bei Banken und Bankfirmen	10 789 583,84	Kreditoren	90 234 782,94
Reports und Lombards gegen börsengängige Wertpapiere	3 263 701,60	Akzepte und Schecks	9 464 447,80
Vorschüsse auf Waren und Warenverschiffungen	3 113 085,02	außerdem Aval- und Bürgschaftsverpflichtungen RM 2 271 133,62	
davon am Bilanztage gedeckt: a) d. Waren, Fracht- od. Lagerscheine RM 690 459,95		Unerhobene Dividende	24 426,72
b) der anderen Sicherheiten RM 1 344 522,94		Reingewinn des Jahres 1925 RM 1 397 994,76	
Eigene Wertpapiere	701 027,52	Vortrag aus dem Jahr 1924 RM 49 212,85	1 447 207,61
Konsortialbeteiligungen	1,—		
Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken u. Bankfirmen	1,—		
Debitoren in laufend. Rechnung a) gedeckte RM 38 602 659,79 davon durch börsengängige Wertpapiere gedeckt RM 20 787 989,74			
b) ungedeckte RM 11 687 112,71	50 289 772,50		
außerdem Aval- u. Bürgschaftsdebitoren RM 2 271 133,62			
Übergangsposten der Niederlassungen untereinander	178 558,98		
Grundstücke	10 700 000,—		
	125 454 281,07		125 454 281,07

Gewinn- und Verlust-Rechnung

zum 31. Dezember 1925.

Unkosten		Gewinn-Vortrag aus 1924	49 212,85
a) Gehälter, Gratifikationen, Tantiemen und sonstige Geschäftsunkosten	6 210 688,06	Zinsen, Provisionen, deutsche und fremde Wechsel, sowie Kupons und Sorten	7 957 029,74
b) Steuern	979 062,33	Wertpapiere und Konsortialbeteiligungen	454 193,30
Beiträge zum Beamtenversicherungsverein des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes	162 572,50	Verschiedene Einnahmen	339 094,61
Reingewinn Verteilung: 8% Dividende auf das volldividendenberechtigte Aktienkapital	1 304 000,—		
Dividende auf die Schutz- und Vorzugsaktien	1 323,40		
Tantieme des Aufsichtsrats	72 444,45		
Vortrag auf neue Rechnung	69 439,76		
	8 799 530,50		8 799 530,50

Digitized by Google

Bilanz zum 31. Dezember 1925.

Aktiva

1. Bargeld, Guthaben bei Banken und Schecks	1 613 311	60
2. Schuldner	2 280 201	82
3. Wertpapiere und Beteiligungen	7 291 823	85
4. Rückständige Zinsen einschl. Tilgungsbeiträge	566 692	08
5. Noch nicht fällige Zinsen und Verwaltungskostenbeiträge anteilig berechnet bis 31. 12. 25	1 462 953	22
6. Bankgebäude	1 150 000	—
7. Einrichtung und Kraftwagen	2	—
8. Eingetragene Roggenwertrenten und -hypotheken	57 282 714	35
9. Eingetragene Goldhypotheken	48 573 346	12
10. Eingetragene Goldkommunaldarlehn	3 050 100	—
	123 271 145	04

Passiva

1. Aktienkapital	7 000 000	—
2. Gesetzliche Rücklage	150 000	—
3. Gläubiger in laufender Rechnung und Bankschulden	3 950 547	91
4. Noch nicht eingelöste Zins- und Dividendenscheine	543 503	13
5. Noch nicht fällige Zinsscheine anteilig berechnet bis zum 31. 12. 25	1 293 110	63
6. Vorausbezahlte Zinsen und Tilgungsbeiträge	190 759	29
7. Roggenrentenbriefumlauf	57 282 714	35
8. Goldrentenbriefumlauf	48 815 546	12
9. Darlehn der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt	4 757 800	—
10. Kommunalschuldverschreibungen	3 050 100	—
11. Gewinn	1 237 063	61
	123 271 145	04

Der Dividendenschein Nr. 1 ist mit 10% = *RM* 2.— auf jede auf *RM* 20.— umgestellte alte Aktie und mit *RM* 7.50 auf jede junge Aktie zu *RM* 100.— **vom 21. Mai 1926 ab** einlösbar außer an der **Kasse der Roggenrentenbank** in **Berlin**: bei der **Preußischen Staatsbank (Seehandlung)**, bei der **Berliner Handelsgesellschaft**, bei Herrn **S. Bleichröder**, der **Commerz- und Privat-Bank A.-G.**, der **Darmstädter- und Nationalbank Kommandit-Ges. auf Aktien**, Herren **Delbrück, Schickler & Co.**, der **Deutschen Bank**, der **Direction der Disconto-Gesellschaft**, der **Dresdner Bank**, Herren **Mendelssohn & Co.**, der **Mitteldeutschen Creditbank**, der **Ostbank für Handel und Gewerbe** sowie bei den auswärtigen Niederlassungen der vorbezeichneten Firmen.

Berlin, den 23. April 1926.

Roggenrentenbank

Aktiengesellschaft.

Größtes Zeitungsausschnittebüro der Welt

Adolf Schustermann, Berlin SO 16, Rungestraße 22-24

Gegründet 1891

liefert Ausschnitte aus dem textlichen und Inseratenteil von 1000 Zeitungen und Zeitschriften über jedes Interessengebiet. Sonderabteilungen für Politik, Kunst, Wissenschaft, Handel, Industrie und Baubranche.

Erste Referenzen — **Sachgemäße Bedienung**

Verlangen Sie unverbindliches Angebot.

Digitized by Google

DEUTSCHE BANK

Die Aktionäre unserer Gesellschaft werden hierdurch zu der am **14. April 1926, vormittags 11 Uhr**, in unserem Bankgebäude Eingang **Kanonierstraße 22/23** stattfindenden **ordentlichen Generalversammlung** eingeladen. Aktionäre, welche ihr Stimmrecht nach Maßgabe § 23 der Satzungen ausüben wollen, müssen ihre Aktien (oder die darüber lautenden Hinterlegungsscheine der Reichsbank) **spätestens am 10. April ds. Js**

in **Berlin** bei der **Effektenkasse der Deutschen Bank, Behrenstraße 11,**
oder bei den **Filialen der Deutschen Bank** an folgenden Orten:
Aachen, Amsterdam, Arnstadt, Augsburg, Bamberg, Barmen, Bielefeld, Braunschweig, Bremen, Breslau (Schlesischer Bankverein Filiale der Deutschen Bank), Cassel, Celle (Hannoversche Bank Celle Filiale der Deutschen Bank), Chemnitz, Danzig, Darmstadt, Dortmund, Dresden, Düsseldorf, Duisburg (Duisburg-Ruhrorter Bank Filiale der Deutschen Bank), Elberfeld (Bergisch-Märkische Bank Filiale der Deutschen Bank), Erfurt, Essen (Essener Credit-Anstalt Filiale der Deutschen Bank), Frankfurt (Main), Fürth (Bayern), M.-Gladbach, Görlitz, Gotha, Hagen (Westf.), Halle (Saale), Hamburg, Hameln (Hannoversche Bank Hameln Filiale der Deutschen Bank), Hannover (Hannoversche Bank Filiale der Deutschen Bank), Harburg (Elbe) (Hannoversche Bank Harburg Filiale der Deutschen Bank), Heilbronn (Neckar), Koblenz, Köln, Königsberg (Pr.), Krefeld, Leipzig, Lüneburg (Hannoversche Bank Lüneburg Filiale der Deutschen Bank), Magdeburg, Mainz, Meißen, Mühlhausen (Thüring.), München, Nürnberg, Regensburg, Remscheid, Saarbrücken, Siegen (Siegener Bank Filiale der Deutschen Bank), Stettin, Stuttgart (Württembergische Vereinsbank Filiale der Deutschen Bank), Trier, Verden (Aller) (Hannoversche Bank Verden Filiale der Deutschen Bank), Weimar, Wiesbaden, Würzburg,

außerdem:

in **Düsseldorf** außer bei der **Filiale der Deutschen Bank** bei dem Bankhause **C. G. Trinkaus,**
„ **Frankfurt (Main)** außer bei der **Filiale der Deutschen Bank** bei dem Bankhause **Lazard Speyer-Ellissen,**
„ „ „ **Jacob S. H. Stern,**
„ „ „ **Gebrüder Sulzbach,**
„ **Hildesheim** „ der **Hildesheimer Bank,**
„ **Mannheim** „ „ **Rheinischen Creditbank,**
„ **Oldenburg (Oldenb.)** „ „ **Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank,**
„ **Osnabrück** „ „ **Osnabrücker Bank**

oder bei einem Deutschen Notar hinterlegen und bis nach der Generalversammlung belassen.

Schließlich

ist es den dem Effektengiroverkehr angeschlossenen Bankfirmen gestattet, Hinterlegungen auch bei ihrer Effektengirobank vorzunehmen.

Stimmkarten werden bei den Hinterlegungsstellen ausgehändigt. Im Falle der Hinterlegung bei einem Notar ist die Bescheinigung desselben über die erfolgte Hinterlegung in Urschrift oder Abschrift spätestens einen Tag nach Ablauf der Hinterlegungsfrist bei der Gesellschaft einzureichen.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht über die Geschäfte der Gesellschaft.
2. Rechnungsablage mit dem Bericht des Aufsichtsrats.
3. Beschlußfassung über die Genehmigung der Jahresbilanz, die Gewinnverteilung sowie über die Entlastung des Vorstands und des Aufsichtsrats.
4. Wahlen zum Aufsichtsrat.

Berlin, den 25 März 1926.

DEUTSCHE BANK

Michalowsky **Paul Millington-Herrmann.**

Argentarius (A. Lansburgh) **Die Kreditbank** **II. Teil**

8. Band aus der Schriftfolge:

Briefe eines Bankdirektors an seinen Sohn.

Preis: brosch. 1,50 GM., gebund. 2,40 GM.

Die Kreditbank I. u. II. Teil bildet ein Kompendium des Bankwesens mit besonderer Berücksichtigung der **Anlage- und Reserve-Politik der Banken.**

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und vom **Bank Verlag**, Berlin W 57

Digitized by Google

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt
Leipzig.

Unsere Aktionäre werden hiermit zu der am

Dienstag, den 20. April 1926, mittags 12 Uhr

im Sitzungssaale unserer Bank, Leipzig, Richard-Wagner-Straße 1, stattfindenden

siebzigsten ordentlichen Generalversammlung

eingeladen.

Tagesordnung:

1. Vorlegung des Geschäftsberichtes und des Rechnungsabschlusses für das Jahr 1925 und Beschlußfassung über Genehmigung des Rechnungsabschlusses,
2. Beschlußfassung über die in Vorschlag gebrachte Verwendung des Reingewinnes,
3. Erteilung der Entlastung an den Vorstand und den Aufsichtsrat der Gesellschaft,
4. Wahlen in den Aufsichtsrat,
5. Satzungsänderung: Streichung des § 33.

Die Ausübung des Stimmrechtes ist davon abhängig, daß die Aktien spätestens am **17. April 1926** zu diesem Zwecke hinterlegt werden:

bei uns in **Leipzig** oder bei einer unserer Niederlassungen
oder in **Berlin** bei der **Direction der Disconto-Gesellschaft**
bei dem **Bankhaus S. Bleichröder**
bei dem **Bankhaus Hardy & Co. G. m. b. H.**

Bezüglich der Hinterlegung bei einem Notar wird auf die Vorschrift in § 8 Abs. 4 der Satzung verwiesen.

Die über die Hinterlegung ausgestellten Bescheinigungen dienen als Einlaßkarten zur Generalversammlung.

Leipzig, den 23. März 1926.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt

Petersen. **Dr. Schoen.**

Annoncen für alle Zeitungen und Zeitschriften vermittelt zu Originalpreisen **Max Gerstmann**

Annoncen-Expedition, Berlin W 9

Potsdamer Str. 6 (am Potsdamer Platz), Telefon: Kurfürst 1279

Filiale: Alexanderplatz 1

Alleinige Anzeigenannahme für „DIE BANK" Monatshefte f. Finanz- u. Bankwesen.

Digitized by Google

Darmstädter und Nationalbank

KOMMANDITGESELLSCHAFT AUF AKTIEN.

Einladung

zu der

am Sonnabend, den 17. April 1926, vormittags 11 Uhr,

in unserem Gebäude **Berlin,** Behrenstraße 68-69, stattfindenden

ordentlichen Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Erstattung des Geschäftsberichts für 1925.
2. Beschlußfassung über die Genehmigung der Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung für 1925 und die Gewinnverteilung.
3. Beschlußfassung über die Entlastung der persönlich haftenden Gesellschafter und des Aufsichtsrat.
4. Aufsichtsratswahlen.

Zur Stimmenabgabe sind diejenigen Kommanditisten berechtigt, welche ihre Aktien oder len von einem Notar oder von der Reichsbank oder von dem Giro-Effekten-Depot der Bank des Berliner Kassen-Vereins über dieselben ausgestellten Hinterlegungsschein spätestens drei Werktage vor der Generalversammlung bei einer der nachbezeichneten Stellen zu deponieren, und zwar

1. bei **unseren Hauptniederlassungen** in **Berlin** (Behrenstr. 68-69), **Bremen, Darmstadt,**
2. **bei unseren sämtlichen Filialen und Zweigniederlassungen;**
3. in **Breslau** bei den Herren **Eichborn & Co.,**
   „ **Cassel** bei den Herren **Fiorino & Sichel,**
   „ **Coblenz** bei Herrn **Leopold Seligmann,**
   „ **Danzig** bei der **Danziger Bank für Handel und Gewerbe Aktiengesellschaft,**
   „ **Essen a. d. Ruhr** bei den Herren **Gebrüder Hammerstein,** bei Herrn **Simon Hirschland,**
   „ **Frankfurt a.M.** bei der **Deutschen Effecten- u. Wechselbank,** bei den Herren **Otto Hirsch & Co.,**
   bei Herrn **Lincoln Menny Oppenheimer,**
   bei Herrn **Jacob S. H. Stern,**
   bei den Herren **Gebrüder Sulzbach,**
   „ **Hamburg** bei den Herren **L. Behrens & Söhne,**
   bei den Herren **M. M. Warburg & Co.,**
   „ **Köln** bei dem Bankhaus **A. Levy,**
   „ **Leipzig** bei der **Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt,**
   „ **München** bei der **Bayerischen Vereinsbank,**
   bei den Herren **Merck, Finck & Co.,**
4. in **Amsterdam** bei der **Amsterdamschen Bank,**
   bei der **Internationalen Bank te Amsterdam,**
   „ **Wien** bei der **Mercurbank.**

Berlin, den 22. März 1926.

Darmstädter und Nationalbank
Kommanditgesellschaft auf Aktien
Goldschmidt. von Simson.

Argentarius: **Das Wesen des Geldes**

(Briefe eines Bankdirektors an seinen Sohn)

Sammelband, enthaltend die Einzelbände: **Vom Gelde / Valuta / Die Notenbank**

Das Buch gibt eine geschlossene **Lehre vom Gelde** und ist, obwohl erst im vorigen Jahre geschlossen, bereits in eine **Reihe fremder Sprachen** übersetzt worden

Ausgabe A (Original-Pappband) 12 GoM. / Ausgabe B (Ganzleinen) 16 GM. / Ausgabe C (Hal leder 22 GM.

Berliner Tageblatt: „In diesen immer mit der Sprache der Klarheit und manchmal mit der Sprache der Weish it red nden Briefen wird eine Lehre vom Gelde bis in ihre tiefsten Wurzeln entwickelt."

Kölnische Zeitung: „Eine der seltenen Erscheinungen in der wissenschaftlichen Literatur, die mit tie gründiger theoretischer Untersuchung ein helles Licht auf die praktischen Fragen der Gegenwart werfen".

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

BANK VERLAG ∘ BERLIN W 57

Digitized by Google

Darmstädter und Nationalbank

Kommanditgesellschaft auf Aktien

Bericht der persönlich haftenden Gesellschafter.

Die zahlreichen Tagungen unserer privaten und öffentlichen Verbände, die vielen Diskussionen über unsere Wirtschaftsfragen in den täglich erscheinenden Broschüren sowie in den Aufsätzen der Tagespresse und der Fachzeitschriften behandeln alle, begleitet von umfangreichem Zahlenmaterial, die eine kontinuierliche Erscheinung des Jahres 1925: die große, alles beherrschende wirtschaftliche Krisis. Wissenschaft und Praxis versuchen, gestützt auf Ziffern der Statistik, die Diagnose unseres wirtschaftlichen Zustandes zu stellen, um die Wege zu zeigen, die uns aus dieser Lage zu einem sicheren Wiederaufbau führen sollen. Es ist sehr viel Interessantes und Wichtiges in Thesen und Zahlen über diese uns alle bewegende Entwicklung gesagt worden. Zur wirklichen Heilung unseres kranken und geschwächten Zustandes wird man aber nur das alte probate Hausmittel anwenden können und müssen, das mit zwei Worten ausgesprochen ist: Arbeiten — Sparen und Sparen — Arbeiten!

Inmitten der fortdauernd fließenden wirtschaftlichen Bewegung stehend, haben sich die Banken im Jahre 1925 sehr schweren Aufgaben gegenübergesehen. In erster Linie hatten sie angesichts der herrschenden Wirtschaftslage Industrie, Handel und Landwirtschaft mit Krediten in besonderer Weise zur Verfügung zu stehen. Daneben versuchten sie, soweit das im Rahmen der allgemeinen Krisis möglich war, den großen Verkaufsansturm auf die Effektenmärkte in ruhigere Bahnen zu lenken. Besondere Arbeit aber verursachte die Liquidation der um die Mitte des verflossenen Jahres beginnenden gewaltigen Zusammenbrüche großer und größter Wirtschaftskonzerne in einer für die Allgemeinheit erträglichen Form. Diese großen Zusammenbrüche begannen mit den Schwierigkeiten in dem bekanntesten und markantesten Konzern Deutschlands, dem Stinnes-Konzern.

Der Fall Stinnes ist in einer bis zur Ermüdung ausgedehnten Weise in der Oeffentlichkeit behandelt und kritisiert worden. Der Stinnes-Konzern hatte seine Grundlagen in der großen industriellen Entwicklungsepoche der Vorkriegszeit empfangen. Hugo Stinnes sen. hatte ihn dann zu einer mächtigen Entfaltung gebracht, die, aufbauend auf bergbaulicher Grundlagen, in weitverzweigten Kohlenhandelsinteressen ausmündete. Der industrielle Weitblick von Hugo Stinnes sen. hatte schon vor dem Kriege Schöpfungen von über die Zeit hinausragender Bedeutung vollbracht. Diese Verdienste, die in der Richtung der Rheinisch-Westfälischen Elektrizitäts-Kohlenindustrie, gekennzeichnet durch die Geschichte werke und der Entwicklung der deutschen Eisen- und der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-A.-G. und der Rhein-Elbe-Union liegen, sind von bleibendem Werte. Die Inflationszeit, die im Zusammenhang mit der Umwälzung aller ideellen und materiellen Begriffe eine starke Sehnsucht nach Persönlichkeiten brachte, hat den Wirtschaftsführer Stinnes in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses in Deutschland gebracht. Der außerordentlich unternehmungslustige, in vieler Hinsicht spekulative, aber weit ausschauende Geist Hugo Stinnes' hat damals eine Zusammenballung von Unternehmungen und Interessen bewirkt, die für den Fall einer wenig einheitlichen und starken Führung gefahrvolle Entwicklungen enthielt. Zum Unglück für den Konzern schied sein Schöpfer in dem Augenblick aus dem Leben, als die Zeitentwicklung kategorisch zur Befolgung neuer wirtschaftlicher Richtlinien mahnte. Im Gegensatz hierzur wurde die Ausdehnung und Erweiterungspolitik des Konzerns fortgesetzt und so geriet der Konzern mit dieser Tendenz mitten in die Wehen der Stabilisierungs- und der damit notwendig verknüpften starken Deflations-Entwicklung hinein. Diese willkürliche, in nichts mehr folgerichtige Ausdehnungspolitik des Konzerns wurde unverändert mit meist kurzfristigen Krediten im In- und Auslande betrieben, trotzdem längst die Parole des Abbaus auf der ganzen Linie ausgegeben war. Diese gewaltig angewachsene Schuldenlast wurde dann dem Konzern zum Verhängnis.

Die deutschen Banken haben bei Eintritt der Schwierigkeiten auf Anregung der deutschen Reichsbank bereitwilligst die ungewöhnlich große Verantwortung und Arbeitslast auf sich genommen, den Schulden- und sonstigen Abbau des Konzerns, den Liquidationsprozeß in sachlicher und ruhiger Weise durchzuführen, um die unvermeidlichen und unabsehbaren Folgen seiner plötzlichen Zahlungseinstellung für Deutschland und die Welt zu verhindern. Es ist selbstverständlich, daß die deutschen Banken dabei auch im Hinblick auf ihr Interesse an der volkswirtschaftlichen Entwicklung sich selbst einen großen Dienst getan haben. Ihre materiellen Interessen waren jedoch nicht so gelagert, daß sie irgendwie eine Veranlassung zu einer so weitgreifenden Aktion gehabt hätten. Unser Institut hat, in Gemeinschaft mit den übrigen D-Banken die Führung in dieser schweren Aufgabe übernommen, die heute als bewältigt angesehen werden kann. Unter Wahrung der Interessen der Allgemeinheit und der materiellen Interessen der Familie Stinnes im besonderen mußte das Bestreben der Banken dahingehen, die einzelnen Unternehmungen aus dem Stinnes-Konzern wieder möglichst dorthin zurückzuführen, wohin sie nach ihrem wirtschaftlichen Ursprung tendierten. Es war selbstverständliche Aufgabe der Banken, diese Aktion ohne jede ausländische Geldhilfe durchzuführen, trotzdem gerade die ausländische Finanz weit größere Kredite an Stinnes gegeben hatte, als die einheimische. Sämtliche Gläubiger werden durch diese Arbeit der Banken in vollem Umfange befriedigt und es wird wahrscheinlich noch ein ansehnlicher Vermögensteil für die Familie Stinnes selbst gerettet werden. Unserem Institut als Leiterin des Konsortiums sind durch die umfangreiche Tätigkeit im Interesse der Liquidation ganz erhebliche Arbeiten, Schwierigkeiten und Unkosten erwachsen. Wir haben von dem Augenblick an, wo die schwierige Lage des Konzerns von uns festgestellt war, ebenso wie die übrigen Banken auf jede Entschädigung für diese Transaktion verzichtet und weder mittelbar noch unmittelbar irgendwelche Vorteile in Anspruch genommen. Die Erschütterungen des deutschen Wirtschaftslebens, die bei einem vollendeten Zusammenbruch des Stinnes-Konzerns eingetreten wären, würden, das kann heute rückblickend gesagt werden, von ungeheurer Tragweite gewesen sein und hätten einen jähen Abbruch der Vertrauensentwicklung des Auslandes zu unseren Stabilisierungs- und Währungsbemühungen nach sich gezogen. Das Eingreifen der Banken hat diese Gefahren beseitigt und hat darüber hinaus durch die erfolgreiche Behandlung des Falles Stinnes das Vertrauen zur deutschen Kraft und Leistungsfähigkeit zu erhöhen vermocht.

Die kommende Entwicklung wird die deutsche Bankwelt auch weiterhin vor große Aufgaben stellen. Zur Bewältigung dieser Aufgaben werden alle geistigen und materiellen Kräfte der Banken zusammengefaßt und angespannt werden müssen. Es darf deshalb die unproduktive Inanspruchnahme der Arbeitskräfte im Bankgewerbe seitens des Staates, die im Jahre 1925 durch die nunmehr endlich erledigte Aufwertungsfrage in großem Maße Platz gegriffen hat, nicht mehr wie bisher erfolgen. Die Einführung des Sammeldepots, die Wiedereinführung des Termingeschäftes mit der neuartigen Organisation der Liquidationskasse sind Etappen der Umstellung oder Neuorientierung.

Es ist bedauerlich, daß das Bankgewerbe in seinen Bedingungen vielfach einer Kritik ausgesetzt ist, die seinen besonderen Verhältnissen nicht gerecht wird. Die immer wieder hervortretende Forderung auf Reduzierung der Bankbedingungen ist nicht in allen Fällen von objektiver Einstellung bestimmt. Es ist

Digitized by Google

ichtig, daß sich die Bankbedingungen den wirtschaftlichen Gesetzen und Möglichkeiten anzupassen haben. Man kann jedoch nicht verlangen, daß in einem kapitalarmen Lande wie Deutschland, in dem sich auch die Neubildung von Kapital nur sehr langsam vollziehen kann, normale Zinssätze herrschen. Wollte man in die natürliche Entwicklung eingreifen, und mit äußeren Mitteln eine Verringerung der Zinssätze erwirken, so würde man damit nur den Gesundungsprozeß der Wirtschaft hindern, da solcherart erzwungene billige Zinssätze den zur Preisverbilligung notwendigen Entlastungsprozeß am Warenmarkt nicht fördern können. Es darf auch nicht verkannt werden, daß der natürliche Entwicklungsprozeß seit Beginn der Stabilisierung eine kontinuierliche Ermäßigung der Zinsen ganz von selbst herbeigeführt hat. Auch die Weiterentwicklung auf diesem Gebiete kann den natürlichen Verhältnissen entsprechend nur eine allmähliche sein und darf auch an dem Erfordernis der eigenen Rentabilität der Banken, die im Interesse des Vertrauens zu dem deutschen Wirtschaftsleben notwendig ist, nicht vorübergehen. Die Verdienstmöglichkeit der Banken muß eine solche sein, daß sie neben einer angemessenen Rente auf ihr Eigenkapital auch eine Kräftesammlung gestattet, die sie befähigt, die großen Aufgaben nationaler und allgemeiner Art zu lösen, die ringsumher der Banken harren.

Unser Institut hat sich auch im Jahre 1925 im Rahmen des Möglichen der Abbauentwicklung angeschlossen. Die Zahl unserer Angestellten ist weiter vom Höchststand von rund 29 000 Köpfen am 1. Oktober 1923 und einem Stand von rund 11 000 Ende 1924 auf rund 8300 Ende 1925 zurückgegangen. Nach Durchführung der schwebenden Maßnahmen werden wir am 1. April 1926 über einen Personalstand von 7500 Köpfen verfügen, der noch immer die Vorkriegszahl erheblich übersteigt. Der Abbau hat im Jahre 1925 auch in starkem Maße die leitende Beamtenschaft betroffen. Wir haben uns bemüht, überall durch weitgehende finanzielle Maßnahmen bei den Betroffenen helfend einzugreifen. Die Ziffern unseres Handlungsunkostenkontos sind durch diese Hilfeleistungen in bemerkenswert ungünstiger Weise beeinflußt worden. Die anzustrebenden Rückwirkungen werden sich erst im laufenden Jahr stärker bemerkbar machen. Wir können auch an dieser Stelle mit Genugtuung zum Ausdruck bringen, daß die Arbeitsfreudigkeit unserer Beamtenschaft sich weiter erheblich gehoben hat und der Geist der Pflichterfüllung in erfreulicher Weise zunimmt.

Die Zahl unserer Filialen und Depositenkassen ist durch Schließung von 23 Zweigstellen auf 122 Filialen und 53 Berliner Depositenkassen zurückgegangen.

Bei einer bezüglich der Ausdehnung unserer Geschäfte im allgemeinen geübten Zurückhaltung haben wir jedoch das Auslandsgeschäft in besonderem Maße ausgebaut und gepflegt.

Die Entwicklung der Internationale Bank te Amsterdam können wir als eine recht günstige bezeichnen. Das Institut konnte in weitgehendem Umfange den holländisch-deutschen Wirtschaftsverkehr unterstützen und betätigte sich neben beträchtlichen Kreditgewährungen, besonders für das Warenremboursgeschäft, auch zum ersten Male bei der Emission deutscher und internationaler Anleihen, so insbesondere bei der Anleihe der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt, der Osram G.m.b.H. Kommanditgesellschaft und der Sao Paulo-Anleihe. Die Bank hat unter Befolgung einer vorsichtigen Bilanzpolitik für das Jahr 1925 eine Dividende von 5 % ausgeschüttet. Der auf unseren Anteil entfallende Betrag gelangt erst 1926 zur Verrechnung.

Die Deutsch-Südamerikanische Bank hat zufriedenstellend gearbeitet. Sie wird über die sich ergebenden Ueberschüsse zur nennenswerten Erhöhung ihrer offenen und Stärkung ihrer inneren Reserven verwenden.

Die Deutsche Orientbank hat schnell ihre geschäftliche Basis in der Türkei zurückgewinnen können und befindet sich in einer aufwärtsstrebenden Entwicklung, derzufolge sie im abgelaufenen Jahre auch Veranlassung genommen hat, ihr Kapital um 1 Million Mark auf 7 Millionen Mark zu erhöhen. Die Deutsche Orientbank dürfte mit dem Jahre 1925 wieder mit der Ausschüttung einer Dividende beginnen.

Die Geschäftsverhältnisse der Mercurbank in Wien litten weiter unter der wirtschaftlichen Stagnation Oesterreichs, doch wird auch hier die Ausschüttung einer angemessenen Dividende möglich sein.

Die Danziger Bank für Handel und Gewerbe hat sich im Hinblick auf die schwierige Lage des Danziger Wirtschaftsgebietes größerer Zurückhaltung in ihrer Geschäftstätigkeit befleißigt, war aber in der Lage, wieder eine Dividende von 8 % auszuschütten.

Unsere Kommanditen haben unter Berücksichtigung der schwierigen Verhältnisse am Effektenmarkt zufriedenstellend gearbeitet.

Die Erträgnisse aus dem Konsortial- und Effektenkonto sind ungünstig beeinflußt durch die bekannte Entwicklung an den deutschen Börsen und sind auch in diesem Jahre ebenso wie die im Jahre 1925 vereinnahmten Beträge auf dem Konto „Dauernde Beteiligungen" nicht zur Gewinnfestsetzung herangezogen worden.

Unsere Emissionstätigkeit blieb weiterhin sehr beschränkt, doch haben wir bei der Plazierung ausländischer Anleihen wertvolle Vermittlerdienste leisten können und unsere Organisation für die Unterbringung von Hypotheken- und Rentenpfandbriefen ausgebaut.

Zu den einzelnen Positionen der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung bemerken wir folgendes:

Die Nostro-Guthaben bei Banken und Bankfirmen bestehen zu rund 70 % aus Auslandsguthaben. Die Vorschüsse auf Waren- und Warenverschiffungen erfuhren besonders durch die Ausdehnung des Warenverkehrs in Hamburg und Bremen eine starke Erhöhung. Unter Reports und Lombards sind nur Vorschüsse verbucht, die börsenmäßige, gegen Wertpapiere gegebene Darlehen enthalten.

Das Konto „Eigene Wertpapiere" und das Konto Konsortial und Dauernde Beteiligungen" enthält Erhöhungen, die infolge der im Jahre 1925 ausgeübten Interventionstätigkeit entstanden sind, bzw. unseren Anteil an Gemeinschaftsgeschäften und Kapitalserhöhungen speziell bei der Deutschen Orientbank und der Danziger Bank für Handel und Gewerbe.

Von unseren Bürgschaften sind RM. 25 249 645.— in deutscher Währung und RM. 10 189 589.— in fremder Währung geleistet.

Das Konto Bankgebäude wird unverändert aufgeführt. Es enthält 140 eigene Grundstücke und Gebäude, von denen 123 reinen Bankzwecken dienen, während die restlichen 17 als Beamtenhäuser oder anderen Zwecken nutzbar gemacht sind.

Für die durch die Bestimmungen des Aufwertungsgesetzes eingetretenen Hypothekenverpflichtungen haben wir in entsprechender Weise Vorsorge getroffen.

Von der Gesamtsumme der Gläubiger in laufender Rechnung entfallen rund 20 % auf ausländische Guthaben. Hiervon sind rund 65 % in ausländischer Währung gegeben.

Der Umsatz von einer Seite des Hauptbuches betrug im abgelaufenen Geschäftsjahr rund 85 Milliarden Mark gegen rund 65 Milliarden Mark im Jahre 1924.

Unter vorsichtiger Bewertung aller Aktiven ergibt sich laut Gewinn- und Verlustkonto unter Einrechnung des Gewinnvortrages per 1924 in Höhe von RM. 2 250 074.04 ein Bruttogewinn von

		RM
		69 151 529,80
Nach Absetzung	RM.	
der Handelsunkosten mit	54 663 298,68	
der Steuern mit	5 364 718,28	
	insgesamt:	60 028 016,96
verbleibt ein Reingewinn von		9 123 512,84

dessen Verteilung wir wie folgt vorgeschlagen:

	RM.	
10% Dividende	6 000 000 —	
Tantieme d. Aufsichtsrats	360 000,—	
Zuwendungen an den Pensionsfonds für Beamte .	500 000,—	
	insgesamt:	6 860 000,—

so daß als Vortrag auf neue Rechnung
RM. 2 263 512,84
verbleiben.

Berlin, im März 1926.

Die persönlich haftenden Gesellschafter.

Dr. Behelm-Schwarzbach. Bodenheimer. Goldschmidt.

Hincke. Dr. Rosin. von Simson. Dr. Strube.

Digitized by Google

Barmer Bank-Verein

HINSBERG, FISCHER & COMP.

Kommanditgesellschaft auf Aktien

Bericht der Geschäftsinhaber

über das Geschäftsjahr 1925

Die deutsche Volkswirtschaft, die so wenig Einfluß auf die deutsche Politik auszuüben vermag, stand ihrerseits auch im Jahre 1925 unter den Auswirkungen außen- und innenpolitischer Mißstände. Seit Beendigung der Inflation sind die Folgen des verlorenen Krieges in erschreckendem Maße sichtbar geworden, und die Bestimmungen des Versailler Vertrages haben mehr und mehr ihre würgende Hand an die deutsche Wirtschaft gelegt. Das Londoner Abkommen hat nur aufschiebende, aber nicht dauernde Entlastung gebracht. Die Vereinbarung von Locarno muß erst noch die von ihr erwartete Besserung der Zustände erweisen. Die mit ihrer Hilfe endlich erreichte Befreiung eines Teiles des besetzten Rheinlandes hat bisher nur geringe wirtschaftliche Auswirkungen gezeitigt.

Die mit steuerlichen Ungeheuerlichkeiten, mit übermäßigen sozialen Abgaben und mit nicht endenden Lohnsteigerungen belastete, mit dem Auslande in aussichtslosem Wettbewerb schwer ringende Industrie ist im Laufe des vergangenen Jahres vielfach zum Erliegen gekommen und steht heute noch vor ungelösten Fragen künftiger Entwicklungsmöglichkeiten. Der Zusammenbruch großer Konzerne leitete die Periode wirtschaftlicher Katastrophen ein. Konkurse und Geschäftsaufsichten häuften sich in erschreckendem Maße. Die vielfach zu spät erkannte Notwendigkeit der Umstellung und Einstellung auf die veränderten Verhältnisse mit ihrer schmaleren geschäftlichen Basis mußte auf breiter Linie unter dem Druck nie gekannter wirtschaftlicher Not nachgeholt werden. Der sogenannte Reinigungsprozeß setzte mit unerbittlicher Schärfe ein. Viele schwache Gebilde der Nachkriegszeit sind zwischenzeitlich verschwunden, ohne sichtbare Spuren zu hinterlassen. Auch zahlreiche alte Unternehmungen haben schweren Schaden gelitten.

Die vermeintliche Kreditnot, die tatsächlich in vielen Fällen nur in dem Mißverhältnis eigener Kraft zu nicht berechtigten Kreditwünschen bestand, führte zu einem offenen und stillen Ringen zwischen den heute auch nur mit geschmälerten Mitteln gegenüber der Vorkriegszeit arbeitenden Banken und ihren kapitalgeschwächten Kunden. Gegenseitiges Verständnis muß hier noch täglich aufklärend nachhelfen. Der Ruf nach billigerem Gelde eilte im allgemeinen den Möglichkeiten voraus. Bis zum 25. Februar 1925 hielt die Reichsbank an dem Diskontsatz von 10 Prozent fest und setzte den seitdem normierten Satz von 9 Prozent erst am 12. Januar 1926, also fast ein Jahr später, auf 8 Prozent herunter. Schrittweise ging sie entsprechend den veränderten wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnissen von der Verteidigung der Währung, die sie heute als unbedingt gesichert ansieht, zur Pflege einer innereen Kreditpolitik und auf den Ausbau ihrer internationalen Beziehungen über und damit gleichzeitig schrittweise von der Restriktions- und Kontingentierungs-Politik wieder zur Diskontpolitik mit Qualitätsauslese.

Der Geldmarkt zeigte seit Februar 1925 im Zusammenhang mit einem merklichen Nachlassen der Auslandskredite und einer starken Anhäufung von Geldmitteln bei den öffentlichen Stellen eine Versteifung, die ihren Höhepunkt im Oktober erreichte und erst gegen Jahresschluß von einer großen Flüssigkeit an kurzfristigen Geldern abgelöst wurde. Der Markt für länger befristete Betriebskredite wurde durch die Anspannung der gesamten Wirtschaft vielfach eingedämmt. Die Flüssigkeit kurzfristiger Gelder konnte angesichts der andauernden Vertrauenskrise keine grundlegende Veränderung auf dem langfristigen Geldmarkt auswirken.

Das Börsengeschäft litt, und zwar ebenfalls seit Februar 1925, unter dem stetigen Weichen der Kurse, wodurch sich das Publi-

Digitized by Google

cum von der Betätigung in diesem Geschäftszweige abhalten. Erst mit dem Beginn des neuen Jahres setzte hierin eine Besserung ein. Das Kapitalisengeschäft hat sich in dem ungefähren Rahmen des Vorjahres abgespielt. Das Kontokorrentgeschäft zeigte dagegen in der ersten Hälfte des Berichtsjahres eine lebhafte Steigerung, die sich in stets wachsenden Umsätzen auf den gebührenpflichtigen Konten bis weit in das Jahr 1925 hinein bemerkbar machte. Erst im Herbst setzte mit der allgemeinen Wirtschaftskrise auch bei den Kontokorrent-Umsätzen ein Rückgang ein. Frühzeitig haben wir uns auf eine sorgfältige Auswahl unserer Kreditengagements und auf deren Sicherung eingestellt. Diese Vorsicht schützte uns vor größeren Einbußen im Kreditgeschäft, und das Verhältnis der gedeckten Kredite zu den ungedeckten hat sich gegenüber dem Vorjahre von 9 Prozent auf 70 Prozent der Gesamtsumme gehoben. Soweit Außenstände gefährdet erschienen, haben wir durch weitgehende Zurückhaltung bei ihrer Aufnahme in die Bilanz allen Möglichkeiten Rechnung getragen. Ebenso haben wir unsere Wertpapiere mit vorsichtigen Kursen in Ansatz gebracht. Unser Immobilienkonto hat durch Restabrechnungen spät vollendeter Gebäude, durch Umänderungs- und Verbesserungsbauten, die zu günstiger Ausnutzung und Verwertung erforderlich waren, einen Zuwachs von rund R.M. 700.000.— erfahren, der aus dem Jahresgewinn wieder abgeschrieben werden soll.

Innerhalb der Kreditoren haben sich die kurzfristigen Gelder zu Gunsten der langfristigen verschoben. Die Kreditoren weisen in ihrer Gesamtheit einen Rückgang von R.M. 107 Millionen auf R.M. 103 Millionen aus, eine Folge des bekannten Filialabbaues, der sich in Bezug auf die Ergebnisse als zweckmäßig erwiesen hat. Unsere Remours-Kredite haben sich um rund R.M. 3 Millionen erhöht entsprechend der größeren Inanspruchnahme dieser Kredite seitens unserer Kundschaft. Aus gleichem Grunde stellten wir unseren Kunden das eigene Akzept in umfangreicherem Ausmaße als im Vorjahre zur Verfügung. Die Kreditkonditionen für das Kontokorrent-Geschäft sind im Laufe des Jahres dauernd ermäßigt worden. Den aus der Herabsetzung der Konditionen entstandenen Gewinnausfall konnten wir durch frühzeitigen Abbau unseres gesamten Unkostenapparates zum größten Teil wieder wett machen.

Das Konsortialgeschäft hat keine wesentlichen Aenderungen gegenüber dem Vorjahr mit sich gebracht. Bei unseren dauernden Beteiligungen haben wir unsere Einlage bei dem Bankhause H. Schirmer in Cassel erhöht und diejenige bei der Firma G. H. Burr & Co. in New-York in freundschaftlicher Verständigung unter Aufrechterhaltung unserer guten Beziehungen zu diesem Bankhause günstig wieder abgegeben. Nach dem durchgeführten Abbau umfaßt unsere Bank z. Zt. 40 Zweigstellen und 10 Depositenkassen und Zahlstellen.

Die bisher noch in unserem Besitz gebliebenen Verwertungs-Aktien haben wir in der Zwischenzeit mit Zustimmung des Aufsichtsrates verkauft. Der sich nach Abzug aller Unkosten daraus ergebende Erlös von R.M. 1.167.000.— ist satzungsgemäß dem offenen Reservefonds zuzuführen, der sich damit bei einem Aktienkapital von R.M. 21 Millionen auf über R.M. 11 Millionen erhöht.

Wir beantragen, aus dem Reingewinn nach Auskehrung der dem Aufsichtsrat satzungsgemäß zustehenden Tantieme

a) wie oben erwähnt, R.M. 305.620.— auf Immobilien-Konto abzuschreiben,

b) als Grundlage für einen allmählichen Wiederaufbau eines Pensionsfonds für unsere Beamten den Betrag von R.M. 100.000.— zu reservieren,

c) aus dem Restbetrage eine Dividende von 8 Prozent zur Verteilung zu bringen und

d) den dann noch verbleibenden Betrag von R.M. 215.202,57 auf neue Rechnung vorzutragen.

Außerdem beantragen wir die Ueberweisung des Erlöses aus den Verwertungs-Aktien an den Reservefonds.

Der bisherige Geschäftsinhaber Dr. Eduard Freiherr von der Heydt, der bislang im Auslande die Interessen unserer Bank mit vertrat, ist aus dem Kreise der Geschäftsinhaber infolge Gründung einer eigenen Bank ausgeschieden, verbleibt aber durch Eintritt in den Aufsichtsrat, den wir in der Generalversammlung beantragen, auch fernerhin in freundschaftlichen Beziehungen zu unserem Institut. Satzungsgemäß hat die Generalversammlung sein Ausscheiden zu genehmigen, ebenso wie dasjenige des Herrn Georg Rogalski, der infolge unserer Lösung vom Stinnes-Konzern als Geschäftsinhaber unserer Bank ausgeschieden ist.

Barmen,
Düsseldorf, im März 1926.

Die Geschäftsinhaber:

Bandel Bendix Blecher Harney Dr. Marx

Digitized by Google

Jlse, Bergbau-Actiengesellschaft zu Grube Jlse N.-L.

Die Aktionäre unserer Gesellschaft werden zu der am **Dienstag, den 27. April 1926**, vorm. 10 Uhr, in **Berlin**, Burgstr. 24, in den Geschäftsräumen der Mitteldeutschen Creditbank stattfindenden

ordentlichen Hauptversammlung

hierdurch eingeladen.

Tagesordnung.

1. Vorlage des Geschäftsberichtes für das Geschäftsjahr 1925 mit den Bemerkungen des Aufsichtsrates.
2. Genehmigung der Bilanz mit der Gewinn- und Verlustberechnung für das Geschäftsjahr 1925 und Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinnes.
3. Entlastung des Vorstandes.
4. Entlastung des Aufsichtsrates.
5. Wahlen zum Aufsichtsrate.
6. Genehmigung beantragter Umschreibungen von Vorzugsaktien.

Grube Jlse N.-L., den 3. April 1926.

Jlse, Bergbau-Actiengesellschaft.

Schumann. Müller. Bähr.

Alles Nähere über Hinterlegungsstellen, Anmeldefrist usw. ist aus den Bekanntmachungen im Deutschen Reichs- und Preußischen Staatsanzeiger, der Berliner Börsen-Zeitung, dem Berliner Börsen-Courier und der Frankfurter Zeitung zu ersehen.

Der Versicherungspraktiker

Zeitschrift für die Interessen der Versicherungsnehmer.

Verkündungsblatt des Deutschen Versicherten-Vereins E. V. Berlin.

Schriftleiter: **Dr. phil. (cam.) Otto Prange, Berlin,** Beratender Volkswirt R. D. V. Geschäftsführender Vorsitzender des Deutschen Versicherten-Vereins E. V.

Ständige Beilage zum „Wirtschaftlichen Aufbau" Berlin u. Prenzlau.

Der „Wirtschaftliche Aufbau" erscheint wöchentlich.
„Der Versicherungspraktiker" im allgemeinen wöchentlich zweimal.

Deutscher Versicherten-Verein E. V.

Fernspr.: Kurfürst 486 **Berlin W 30, Motzstr. 62** Drahtanschr.: Feuerprange, Berlin.

Ueber 100 000 mittelbare, unmittelbare und fördernde Mitglieder.

Man verlange die Drucksachen des Vereins, aus denen die mannigfaltigen Rechte der Mitglieder und fördernden Mitglieder in bezug auf Auskünfte, Beratung, Begutachtung der Versicherungsscheine aller Versicherungszweige, Beratung bezw. kostenfreie Unterstützung in Brandfällen sowie Durchführung von ganzen Schadenregulierungen, Nachweis von Sachverständigen, Beratung bei Lieferung von Gegenständen des Feuerschutzes und Feuerlöschwesens, örtliche Besichtigungen, Prüfung der Prämienfrage, Uebernahme der Verhandlungen mit den Versicherungs-Gesellschaften usw. hervorgehen.

Das Abonnement auf den **„Wirtschaftlichen Aufbau"** kostet mit Einschluß der Beilage **„Der Versicherungspraktiker"** für die mittelbaren, unmittelbaren und fördernden Mitglieder des Deutschen Versicherten-Vereins **jährlich nur Mk. 7.20** für andere Bezieher **Mk. 12.—.**

Digitized by Google

Dresdner Bank

Dreiundfünfzigste ordentliche Generalversammlung.

Hiermit werden die Aktionäre zur

dreiundfünfzigsten ordentlichen Generalversammlung,

die

Sonnabend, den 10. April 1926, mittags 12½ Uhr,

im Bankgebäude **Dresden**, Johann-Straße 3, stattfinden wird, eingeladen.

Tages-Ordnung:

1. Vorlage des Jahresberichts mit Bilanz, Gewinn- und Verlust-Rechnung und den Bemerkungen des Aufsichtsrates hierzu.
2. Beschlußfassung über die Genehmigung der Jahresbilanz und die Gewinnverwendung.
3. Beschlußfassung über die Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
4. Wahlen in den Aufsichtsrat.

Zur Teilnahme an der Generalversammlung sind diejenigen Aktionäre berechtigt, welche bis zum 3. April ihre Aktien bezw. Anteilscheine oder eine Bescheinigung über bei einem deutschen Notar bis nach Abhaltung der Generalversammlung hinterlegten Aktien bezw. Anteilscheine bei einer der nachverzeichneten Stellen hinterlegt haben:

bei der **Dresdner Bank** in **Dresden** und **Berlin** sowie ihren übrigen Niederlassungen,
bei dem Bankhause **L. & E. Wertheimber** in **Frankfurt a. M.**,
bei dem Bankhause **F. A. Neubauer** in **Magdeburg** und **Hamburg**,
bei dem Bankhause **A. Levy**
bei dem Bankhause **Siegfried Simon** } in **Köln**,
bei der **Dürener Bank** in **Düren**,
bei dem Bankhause **Simon Hirschland** in **Essen**,
bei der **Oldenburgischen Landesbank** in **Oldenburg**,
bei den Herren **Proehl & Gutmann** in **Amsterdam**.

Zur Teilnahme sind auch die Aktionäre berechtigt, die ihre Aktien in gleicher Weise

bei der **Bank des Berliner Kassenvereins** in **Berlin**,
bei dem **Dresdner Kassen-Verein A.-G.** in **Dresden**,
bei dem **Rheinisch-Westfälischen Kassen-Verein A.-G.** in **Essen-Ruhr**,
bei der **Frankfurter Bank** in **Frankfurt a. M.**,
bei dem **Kölner Kassen-Verein A.-G.** in **Köln**
hinterlegt haben.

Dresden, den 17. März 1926.

Der Vorstand

Nathan. **Gutmann.**

Digitized by Google

Barmer Bank-Verein

Hinsberg, Fischer & Comp.

KOMMANDITGESELLSCHAFT AUF AKTIEN

Barmen — Düsseldorf

Die Kommanditisten unserer Gesellschaft werden hiermit auf Grund des Gesellschaftsvertrages zu der

Ordentlichen Generalversammlung

eingeladen, welche am Donnerstag, den 8. April 1926, nachmittags 3½ Uhr, im Bankgebäude in **Düsseldorf**, Breite Straße 25, stattfindet.

Tagesordnung:

1. Vorlage der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung für das Geschäftsjahr 1925 sowie des Geschäftsberichtes der persönlich haftenden Gesellschafter und des Berichtes des Aufsichtsrates,
2. Beschlußfassung über die Genehmigung der Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung und über die Entlastung der persönlich haftenden Gesellschafter und des Aufsichtsrates,
3. Beschlußfassung über die Verteilung des Reingewinnes,
4. Genehmigung des Ausscheidens zweier persönlich haftender Gesellschafter,
5. Wahlen zum Aufsichtsrat,
6. Aenderungen des Gesellschaftsvertrages (§ 1 entsprechend den zu 4 gefaßten Beschlüssen, § 8 Festsetzung der Einlagen der persönlich haftenden Gesellschafter in Reichsmark statt in Papiermark, § 16 Herabsetzung der Vergütungen an den Aufsichtsrat).

Die Kommanditisten, welche der Generalversammlung beiwohnen wollen, haben ihre Aktien bei einer der nachbenannten Stellen bis

spätestens zum 1. April 1926 einschließlich

zu hinterlegen.

in **Barmen und Düsseldorf**	sowie an allen anderen in Betracht kommenden Plätzen bei den Niederlassungen des Barmer Bank-Vereins, in Düsseldorf außerdem bei dem Bankhaus Siegfried Falk,
in **Berlin**	bei der Direction der Disconto-Gesellschaft, der Darmstädter & Nationalbank, der Berliner Handelsgesellschaft, den Firmen S. Bleichröder, Delbrück Schickler & Co. und Hardy & Co. G. m. b. H.,
in **Cassel**	bei dem Bankhaus H. Schirmer,
in **Essen**	außer bei unserer Zweigstelle bei dem Bankhaus Simon Hirschland,
in **Frankfurt a. M.**	außer bei unserer Zweigstelle bei dem Bankhaus S. & H. Goldschmidt,
in **Hamburg**	bei der Norddeutschen Bank,
in **Cöln**	außer bei unserer Zweigstelle bei dem Bankhaus J. H. Stein,
in **Leipzig**	bei der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt und deren Filialen in Chemnitz, Dresden, Gera-Reuß, Halle a. S., Magdeburg und Plauen im Vogtland,
in **München**	bei der Bayerischen Hyptheken- und Wechselbank, dem Bankhaus Hardy & Co. G. m. b. H. Kommanditgesellschaft,
in **Nürnberg**	bei dem Bankhaus Anton Kohn,
in **Stuttgart**	bei der Württembergischen Bankanstalt, der Direction der Disconto-Gesellschaft
in **Elberfeld**	bei dem Bankhaus von der Heydt-Kersten & Söhne,
in **Amsterdam**	bei der Amsterdamschen Discontobank.

Anstelle der Aktien können auch Hinterlegungsscheine der Reichsbank, der Bank des Berliner Kassenvereins oder eines deutschen Notars **bis spätestens 3. April 1926 einschließlich** bei der Gesellschaft eingereicht werden.

Die Legitimation zu der Generalversammlung wird alsdann von der Gesellschaft den Hinterlegern ausgehändigt.

Barmen,
Düsseldorf, den 4. März 1926.

Der Aufsichtsrat

Justizrat Dr. Wesenfeld
Vorsitzender.

Digitized by Google

DEUTSCHE BANK

Geschäftsbericht

für das Jahr 1925

Das Jahr 1925, das sechsundfünfzigste Geschäftsjahr unserer Bank, hat unserer Wirtschaft eine schwere Krisis gebracht. Nachdem wir im Vorjahre aus einer beispiellosen Geldinflation über die Notbrücke der Rentenmark und durch das Dawesabkommen auf den festen Grund einer gesicherten stabilen Währung gelangt waren, mußte sich notwendigerweise ein Deflationsprozeß der weit über das Erträgliche hinaus vermehrten Betriebe in Produktion und Handel anschließen. Einer Zahl von 5486 Aktiengesellschaften vor Kriegsausbruch standen Ende 1924 17 074 gegenüber, ohne daß sich das Gesamtkapital sehr wesentlich erhöht hätte. Auch die Gesellschaften mit beschränkter Haftung haben sich in fast gleichem Grade von 26 790 Ende 1913 auf 79 257 Ende 1924 vermehrt. Bei den Unternehmungen von Einzelpersonen hat ebenfalls ein zu großer Zuwachs stattgefunden. Die Vielköpfigkeit, die sich in den gegen früher verringerten Gesamtumsatz teilen wollte, belastete Herstellung und Vertrieb der Ware mit zu hohen Kosten und band zu viel Kapital, Kredit und Vorrat. Die Wettbewerbsfähigkeit im Ausfuhrgeschäft wurde beeinträchtigt und im Inlandsgeschäft die reale Kaufkraft der Einkommen zu sehr geschmälert. In der Erwartung, daß dem verbliebenen Kapital der einzelnen Betriebe, so wie es in die Goldumstellungsbilanz nach den starken Abstrichen in der Substanzbewertung eingesetzt war, eine gute Rentabilität gesichert sei, sah man sich vielfach getäuscht. Die Notwendigkeit einer gründlichen Rationalisierung der Wirtschaft erwies sich immer deutlicher. Um diesem Prozeß, dem technische Schwierigkeiten, Personenfragen und Kapitalmangel an sich schon große Hindernisse in den Weg legten, ohne schwere Schäden ruhige Abwicklung zu ermöglichen, hätte es viel günstigerer Umstände bedurft als uns beschieden waren.

Die Nichträumung der Kölner Zone und die Ausdehnung der Besetzung des Ruhrgebiets bis in den August hinein standen in ganz Europa politischer Beruhigung, die erste Voraussetzung jedes wirtschaftlichen Aufschwungs ist, entgegen.

Zu dieser ungünstigen Einwirkung der Außenpolitik kam, die Entwicklung nicht weniger hemmend, der Widerstreit zwischen Alt und Neu im innern. Starke Doktrinen von links und rechts hinderten, den Notwendigkeiten der Umstellungs- und Uebergangszeit durch Zusammenwirken der Arbeitnehmer und Arbeitgeber zeitig Rechnung zu tragen.

Dem Kreditbedürfnis, das bei dem Mangel eigenen Kapitals besonders drängend auftrat, konnte bei weitem nicht in vollem Umfange entsprochen werden. Einerseits schuf die maßlose Agitation für eine überhohe Aufwertung von Vorkriegsschulden große Unsicherheit, und das im Juli endlich verabschiedete Aufwertungsgesetz, ein in jeder Hinsicht unbefriedigendes Kompromiß, beeinträchtigte die Kreditfähigkeit unzähliger Betriebe in Industrie, Handel und Landwirtschaft. Andererseits hielt das Ausland mit langfristigen Krediten sehr zurück, und die inländische Sparkraft war zu gering. Auch mied sie noch das Risiko industrieller Anlage, da für Bankguthaben und Hypothekendarlehen reichlich hohe Zinsen zu erzielen waren. Während doch immerhin rund 600 Millionen Reichsmark Pfandbriefe der Landschaften und Hypothekenbanken abgesetzt werden konnten, blieb der Verkauf neuer Industrieaktien und Obligationen unbeträchtlich. Unsere Wirtschaft mußte sich also mit kurzfristigem Kredit begnügen, soweit er vom Ausland gewährt wurde und von den inländischen Banken zur Verfügung gestellt werden konnte.

Durch die Wahrnehmung, daß ein nicht unbeträchtlicher Teil dieser auf kurze Kündigung gegebenen Gelder in den Betrieben so verwandt worden war, daß sie in absehbarer Zeit nicht wieder herausgezogen werden konnten, und bei der immer offen-

Digitized by Google

sichtlicheren Unrentabilität der Betriebe, an der ein unzweckmäßiges Steuersystem und eine durch unzeitgemäße Aufblähung der Etats von Reich, Ländern und Kommunen verursachte übermäßige Steuerhöhe großen Anteil hat, wurde Mißtrauen erweckt. Es drückte sich zunächst in einem dauernden Abgleiten der Börsenkurse schon seit Februar aus; zur offenen Kredit- und Vertrauenskrisis wurde es gesteigert durch die im Juni bekannt gewordenen Schwierigkeiten des Stinneskonzerns. Und da Stinnes nur der erste, allerdings auch größte einer Reihe ähnlicher, im Laufe der folgenden Monate offenkundig gewordener Fälle war, entwickelte sich immer mehr eine allgemeine Wirtschaftskrisis, die am Jahresschluß noch nicht überwunden war. Im Dezember allein sind 3048 Zahlungseinstellungen (davon 1660 Konkurse und 1388 Geschäftsaufsichten), beinahe das vierfache des Monatsdurchschnitts vom Jahre 1913, zu verzeichnen.

Im Uebergang zum neuen Jahre zeigt sich unsere Wirtschaft in traurigem Zustande. Absatzschwierigkeiten wegen fehlenden oder geminderten Einkommens weiter Volkskreise auf der einen, wegen der Preishöhe auf der anderen Seite, machen sich in fast allen Erwerbszweigen geltend, am wenigsten noch in der Elektrizitäts- und chemischen Industrie, im Brauereigewerbe, im Braunkohlenbergbau und in einem Teil der Papierindustrie, am meisten dagegen in der Schwerindustrie, im Schiff-, Maschinen-, Lokomotiv- und Waggonbau und der Automobilindustrie. — Der erhebliche Rückgang der Großhandelspreise, den sowohl die meisten inländischen Erzeugnisse unserer Landwirtschaft als wichtige Importartikel erfahren haben, wirkt sich ungleichmäßig aus: Er verbilligt auf der einen Seite die Lebenshaltung und verursacht auf der anderen Seite große Verluste an den vorhandenen Beständen.

Die finsteren Wolken, die unsere Wirtschaft überschatten, verdunkeln noch alles, was im abgelaufenen Jahre für den Wiederaufbau geleistet worden ist, und das ist nicht wenig.

Die politischen Beziehungen zum Auslande haben sich im Laufe des Jahres gebessert. Hervorzuheben sind der Eintritt Deutschlands in die Internationale Handelskammer, noch mehr die günstige Auswirkung der zuerst vielfach kritisierten Reichspräsidentenwahl und endlich die Konferenz von Locarno. Da für die Reparationen und zur Wiedererlangung des Wohlstandes die Handelsbeziehungen zum Ausland von ausschlaggebender Wichtigkeit sind, internationale Handelsentwicklung aber von der großen Politik abhängig ist, kommt den Abmachungen von Locarno und dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund auch in rein wirtschaftlicher Hinsicht allergrößte Bedeutung zu.

Unsere Ausfuhr konnte (ohne Gold und Silber) um 2264 Millionen auf 8798 Millionen Reichsmark, darunter die so wichtige Ausfuhr fertiger Waren um 1437 Millionen auf 6625 Millionen Reichsmark gesteigert werden. Hierzu haben zweifellos die verschiedenen im Jahre 1925 mit ausländischen Staaten geschlossenen Handelsabkommen viel beigetragen. Es ist zu wünschen, daß so rasch, wie gründliche Vorbereitung es zuläßt, die provisorischen Abkommen in endgültige umgewandelt und neue, unseren Bedürfnissen Rechnung tragende Handelsverträge abgeschlossen werden. Die Möglichkeit, das Gleichgewicht im Außenhandel zu erreichen, ist hiervon abhängig. Der Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr, der in einzelnen Monaten in Verbindung mit bevorstehenden Handelsabkommen oder Zolländerungen große Unregelmäßigkeit aufweist, hat über das Jahr die erschreckende Höhe von rund 3600 Millionen Reichsmark erreicht; auf den November, in dem sich die Krisis schon sehr auswirkte, entfallen jedoch nur 65 Millionen dieses Defizits, und im Dezember war sogar zum ersten Male ein Ausfuhrüberschuß von 36 Millionen zu verzeichnen.

Bei dem großen Einfuhrüberschuß hätte eine erlebliche Zunahme unserer Auslandsverschuldung nicht wundernehmen können. Tatsächlich sind die Schulden aber nicht oder nicht wesentlich gestiegen; denn nach einer Berechnung, die zum Teil auf zuverlässigen Unterlagen, zum Teil auf sehr sachverständiger Schätzung beruht, beträgt die Höhe unserer gesamten Auslandsverschuldung gegen Ende 1925 etwa 3500 Millionen Reichsmark, davon (einschließlich der Dawesanleihe) über zwei Milliarden langfristig. Die langfristigen Anleihen, die uns das Ausland in letzter Zeit gewährt hat, sind sonach in der Hauptsache nicht zur Schuldenvermehrung, sondern zur Umwandlung kurzfristiger Schulden in langfristige verwandt worden. Wenn danach die Gesamtverschuldung ans Ausland nicht mehr beträgt als das Defizit der Handelsbilanz dieses Jahres, so muß die Rückwanderung deutschen Kapitals aus dem Auslande nach Erlangung der Währungsstabilität hingereicht haben, um die gesamten Ausfälle der früheren Jahre auszugleichen.

Große Fortschritte sind in unserer Landwirtschaft gemacht worden. Durch reichliche Verwendung von künstlichen Düngemitteln sowie durch Verbesserung der Technik sowie dank günstiger Witterung ist an Getreide 84%, an Kartoffeln sogar rund 110% des Durchschnittsertrages der letzten drei Ernten vor dem Kriege erzielt worden. Trotzdem ist unsere Landwirtschaft in eine üble finanzielle Lage geraten, weil die Preise für ihre Erzeugnisse in einem Mißverhältnis stehen und weil die Aufwertung, die nach der dritten Steuernotverordnung mit etwa 1800 Millionen Reichsmark zu beziffern war, auf rund 3000 Millionen erhöht worden ist und dadurch die Kreditfähigkeit beeinträchtigt hat. Für die Gestaltung unserer Zahlungsbilanz ist es von entschei-

Digitized by Google

dender Bedeutung, daß die Einfuhr landwirtschaftlicher Produkte ständig zurückgeht. Regierung und Wirtschaft haben also zusammenzuwirken, um unserer Landwirtschaft über die augenblickliche Not hinwegzuhelfen und ihr weitere Ertragssteigerung zu ermöglichen.

Vorerst nur als Imponderabile zu bewerten, weil die Zeit zur Auswirkung noch zu kurz war, für die Zukunft aber vielleicht von größter Bedeutung, ist die erzieherische Wirkung, die von der Krisis selbst auf alle Kreise der Wirtschaft ausgeübt wurde. Abbau und Aufbau wurden im Rahmen der Möglichkeit viel rascher und wirksamer betrieben. Ohne Produktionsminderung konnte die Höhe der Vorräte und die Zahl der Angestellten und Arbeiter verringert werden. In der seit Mitte November so rapiden Zunahme der Arbeitslosenziffern zeigen sich gleichzeitig die Auswirkung der Wirtschaftskrisis und die beginnende Wirtschaftsheilung. Neben der Durchprüfung der Einzelbetriebe auf Ergiebigkeit und ihrer Umorganisation, wo es nottat, kommt die größte Bedeutung dem wohl erst in den Anfängen stehenden Prozeß der Zusammenschlüsse zu. Der Kalibergbau, die Farbenindustrie, im geringeren Maße die Petroleumindustrie sind vorangegangen, in der Schwerindustrie im Osten und Westen stehen Zusammenfassungen größten Stils unmittelbar bevor. Auch auf die Maßnahmen der Regierung ist die Entwicklung von Einfluß gewesen. Sie, die bis zur Zuspitzung der Krisis alle Vorstellungen der Wirtschaft abwies, willigt nunmehr ein, die steuerlichen Hindernisse, die einer Vereinigung entgegenstanden, zu mildern. Sie hat sich darüber hinaus entschlossen, Höhe und System der Besteuerung, die soviel zur Unrentabilität der Wirtschaft beigetragen hat, zu reorganisieren. Sie hat sogar mehrfach aktiv in die Wirtschaftsvorgänge eingegriffen, indem sie mit thesaurierten Staatseinkünften großen, wichtigen, in Not geratenen Unternehmungen zuhilfe kam. Daß diese Gelder ausgegeben wurden, um die Folgen zu bekämpfen, die ihre Erhebung zum großen Teil verschuldet hat, wird man voll anerkennen, weniger, daß die Gelegenheit benutzt wurde, um industrielle Betriebe in Staatshand überzuführen, die besser im Privatbesitz geblieben wären.

Den Banken war bei dem Gange, den unsere Wirtschaft genommen hat, eine recht sorgenvolle Tätigkeit beschieden. Sie haben sich bemüht, den Abbau fortzusetzen. Sie waren überhaupt bestrebt, zu normalen Verhältnissen soweit wie möglich zurückzukehren. Die Veröffentlichung der Zweimonatsbilanzen wurde wieder aufgenommen. Das Bankakzept, das vollkommen verschwunden war, wurde wieder eingeführt und auf Initiative und mit Hilfe der Reichsbank ein Markt für Privatdiskonten geschaffen. Das Zeitgeschäft in Wertpapieren, zunächst an den Börsen von Berlin und Frankfurt, dann an anderen großen Börsen im Reiche, wurde wieder in Gang gesetzt. Den Unzuträglichkeiten, die in der Abwicklung der Effektengeschäfte die überaus kleine Stückelung mit sich bringt, suchte man durch neue Formen der Effektenlieferung und Abnahme zu begegnen.

Ihrer Kundschaft haben sich die Banken bemüht, nach aller Möglichkeit zur Seite zu stehen, selbst unter bewußter Lockerung der Grundsätze, die sie mit Rücksicht auf ihre Liquidität früher im Ausmaße der Kreditgebung innehielten. Die Kreditoren der Berliner Großbanken haben sich bis 31. Oktober (letztveröffentlichte Ziffer) um etwa eine Milliarde vermehrt. Diese ganze Zunahme wurde an Debitoren ausgeliehen. Daneben lief die Darlehnsvermittlung mit dem Auslande und die sehr beträchtliche Kreditgewährung im Wechseldiskontgeschäft. Die Zins- und Provisionssätze, zu denen die Kredite zur Verfügung gestellt wurden, betrugen anfangs 16½% und konnten im Januar auf 15% und im Februar auf 14% ermäßigt werden. Eine weitere Ermäßigung auf 13,4% geschah Ende September vorzeitig auf Druck der Regierung hin, die unter den Maßnahmen für die von ihr betriebene Preissenkung eine Minderung der Bankbedingungen nicht missen wollte. Den Geschäftsergebnissen der Banken, die im letzten Quartal am stärksten zurückgingen, entsprach sie nicht. Zwar haben die letzten Monate des Jahres infolge des allgemeinen schlechten Geschäftsganges und der Vorratsverminderung dem Geldmarkte belangreiche Zuflüsse gebracht; da diese aber aus Mangel an Vertrauen nur von Tag zu Tag zur Verfügung gestellt wurden, haben sie den Banken kaum Gewinn gelassen. Es fehlte die Möglichkeit der Anlage auf so kurze Frist. Der Umlauf an Wechseln, die hierfür gut geeignet gewesen wären, war stark rückgängig. Wenn auch ein erheblicher Teil dieses Rückganges darauf zurückzuführen sein wird, daß bei dem gestiegenen Mißtrauen Finanz- und Konzernwechsel, die sich früher eingeschmuggelt hatten, ausscheiden mußten, so hatte doch der verringerte Warenverkehr auch einen erheblichen Rückgang legaler Wechselausschreibungen zur Folge, und zwar in solchem Maße, daß die Reichsbank am Ende des Jahres imstande war, die Kreditrationierung, die seit April 1924 im Interesse der Währung unverändert aufrecht erhalten hatte, praktisch aufzuheben, ohne daß dies der ständigen Abnahme ihres Wechselportefeuilles Einhalt getan hätte.

Andere Einnahmequellen als aus dem Geld- und Kreditgeschäft konnten sich die Banken auch im abgelaufenen Jahre nicht erschließen. Die Sparkraft des Publikums hat sich zwar gehoben, aber lange noch nicht genügend, um Emissions- und Börsengeschäft lohnend zu entwickeln. Einer angeregten Spekulationstätigkeit waren die Zeitläufte erst recht nicht förderlich. Wem seine Bankverbindung unter diesen Umständen Debetzinsen berechnen muß, die

Digitized by Google

selbst ein lohnender Betrieb schwer, ein mit der Ungunst der Verhältnisse kämpfender mithin noch schwerer tragen kann, der sieht nur die absolute Höhe der ihn erdrückenden Bedingungen. So waren denn die Banken in der Oeffentlichkeit vielfachen Angriffen wegen ihrer angeblichen „Zinspolitik" ausgesetzt. Man hält sie fälschlicherweise für Herren und Meister der Verhältnisse, denen sie selbst unterworfen sind.

Wenn man von dem Gewinn von rund 17½ Millionen Reichsmark, den die Deutsche Bank im Jahre 1925 erzielt hat, das Erträgnis der Wertpapiere, Gemeinschaftsgeschäfte und Dauernden Beteiligungen sowie das Zinserträgnis der Nostroguthaben im Auslande, die ungefähr der Höhe unseres Aktienkapitals entsprechen, in Abzug bringt, verbleibt ein Nutzen, der mit rund 8½ Millionen noch nicht 1% des Betrags unserer Kreditoren am Jahresbeginn und kaum mehr als ²/₃% der Höhe am Jahresschlusse entspricht. Da aber auch dieser Nutzen zu einem erheblicheren Teile aus Umsatzprovisionen, Vermittlungsgebühren, Inkassi, Sortengeschäft usw. stammt, ist ersichtlich, daß die „Zinsspanne" den Banken über die Betriebskosten hinaus sehr wenig gebracht hat.

Nur der vor Abschluß des Geschäftsjahres 1924 erfolgten Uebernahme der Württembergischen Vereinsbank, sowie der in das Jahr 1925 fallenden Aufnahme der Essener Credit-Anstalt und der Siegener Bank durch unser Institut, worüber bereits in unserem vorjährigen Bericht Näheres mitgeteilt worden ist, also einer wesentlichen Geschäftsausdehnung, haben wir es zu danken, daß der Ertrag des Geschäftsjahres hinter dem Ergebnisse des Vorjahres nicht sehr merklich zurückgeblieben ist.

Die Deutsche Bank hatte am 31. Dezember 1925 an 186 Plätzen Niederlassungen. Daneben wurden 102 Stadt-Depositenkassen unterhalten, von denen 38 auf Berlin entfielen. Im Laufe des Berichtsjahres haben wir einige kleine Zweigstellen und Depositenkassen geschlossen, weil Ertrag und Umsatz zeigten, daß ein wirtschaftliches Bedürfnis für die Aufrechterhaltung der Stellen nicht vorlag.

Unsere Filialen im Inland und Ausland haben befriedigend gearbeitet.

Die Liquidation unserer Londoner Filiale konnte kurz nach Abschluß des Berichtsjahres zu Ende geführt werden; dagegen wurde die Abwicklung unserer Brüsseler Niederlassung weiter verzögert.

Die Zahl der Konten (zum Teil durch die vorerwähnten Fusionen) von 280 183 auf 332 183 gestiegen.

Der Personal-Bestand ist im Geschäftsjahre weiter abgebaut worden, hat aber andererseits durch den Hinzutritt der Essener Credit-Anstalt und der Siegener Bank wieder einen Zuwachs erfahren. Er stellt sich um die Jahreswende auf rund 16 000 Köpfe gegenüber der, unter Einbeziehung der inzwischen aufgenommenen Banken, gegen Ende 1923 mit rund 40 000 Köpfen errechneten Höchstzahl. Die Verminderung im Laufe der beiden letzten Geschäftsjahre beträgt demnach rund 24 000 Angestellte. Die Zahl unserer Direktoren, Prokuristen und sonstigen Oberbeamten hat sich in den beiden letzten beiden Jahren um annähernd 1000 ermäßigt. Gegenüber der Verringerung des Personalbestandes um 60 % weist das Personal-Unkosten-Konto nur eine Verminderung um rund 25 % auf. Die Abweichung der Ersparnis gegenüber der Personenverminderung ist einmal auf die Erhöhung der Bezüge, die in dem zweijährigen Zeitraum für die Tarifbeamten je nach Einkommensgruppen und Berufsjahren um mindestens 46 % und bis zu 62 % gesteigert wurden, im übrigen aber auf die beim Abbau namentlich auf die verheirateten und dienstälteren Beamten genommenen Rücksichten zurückzuführen. Insbesondere hierdurch stellt sich das Durchschnittsgehalt eines Tarifangestellten jetzt für die Bank um 70 %, für Berlin sogar um 98,2 % höher als Anfang 1924. Eine erhebliche einmalige Ausgabe ist der Bank wiederum durch reichliche Uebergangs-Beihilfen und Abfindungen an ausgeschiedene Angestellte und eine noch erheblichere, laufende Belastung durch die Gewährung von Pensionen erwachsen. Der Abbau mußte trotz des Mißverständnisses zwischen Personal-Bestand, der auch heute noch etwa 44 % höher ist als im Jahre 1914, und verringertem Geschäft unterbrochen werden, mit Rücksicht auf die durch die Aufwertung entstehende Mehrarbeit, die die volle Arbeitskraft rund 1000 Angestellter in Anspruch nimmt. — Das Arbeitsinteresse und die Leistungen unserer Angestellten sind anerkennenswert. Unerträglich sind die gesetzlichen und behördlichen Eingriffe in den Betrieb durch Festsetzung der Entlohnung und der Arbeitszeit, ohne genügende Berücksichtigung der besonderen Eigenart des Bankgeschäfts und der wirtschaftlichen Tragbarkeit.

Die Förderung der körperlichen und beruflichen Ausbildung unserer Angestellten haben wir uns durch Unterstützung der Sportvereinigungen, die auch in Berlin rund 1300 Mitglieder zählen, durch Unterhaltung von Erholungsheimen und Einrichtung von Unterrichtskursen angelegen sein lassen. In den Erholungsheimen „Johannaberg" und „Sellin" haben im Geschäftsjahre 586 Beamte an 11 925 Tagen kostenlos Unterkunft und Verpflegung erhalten. Außerdem haben 184 Kinder von Angestellten in den Wintermonaten für die Dauer je eines Monats in Johannaberg Aufnahme gefunden.

Bei der Deutschen Ueberseeischen Bank, die für das verflossene Jahr 1924 eine Dividende von 6 % verteilte.

Digitized by Google

st auch für das verflossene Geschäftsjahr mit einem befriedigenden Ergebnis zu rechnen.

Die Deutsche Petroleum-Aktien-Gesellschaft hat eine wesentliche Aenderung ihres Geschäftsbereichs dadurch erhalten, daß die uns nahestehende Rütgerswerke-Aktiengesellschaft mit der Deutschen Erdöl-Aktiengesellschaft übereingekommen ist, die beiderseitigen deutschen Petroleumunternehmungen in der Deutschen Petroleum-Aktien-Gesellschaft zu vereinigen. Zur Vorbereitung dieses Zusammenschlusses haben wir, wie die meisten anderen früheren Aktionäre der Deutschen Petroleum-Aktien-Gesellschaft, unseren Besitz von Deutschen Petroleum-Aktien an die Rütgerswerke-Aktiengesellschaft gegen Uebernahme neuer Aktien der letzteren begeben, und gleichzeitig wurde die im Jahre 1923 gegründete, zu den Verhältnissen nicht mehr passende Interessengemeinschaft Deutsche Petroleum-Aktien-Gesellschaft — Rütgerswerke-Aktiengesellschaft aufgehoben. Die Deutsche Petroleum-Aktien-Gesellschaft, an deren Schicksal wir weiterhin auf dem Wege über die Rütgerswerke-Aktiengesellschaft ein erhebliches Interesse haben, hat nunmehr mit der Anglo-Persian Oil Company Limited, London, grundsätzliche Abmachungen dahingehend getroffen, daß diese sich demnächst in den deutschen Verkaufsunternehmungen des Konzerns beteiligen und sie mit ihren Produkten beliefern wird.

Zu den einzelnen Positionen der Bilanz und der Gewinn- und Verlust-Rechnung bemerken wir folgendes:

Die Nostroguthaben bei Banken und Bankfirmen bestehen zu rund 90 % aus Auslandsguthaben.

Die Vorschüsse auf Waren und Warenverschiffungen enthalten nur die Rembourskredite für die Wareneinfuhr.

Unter Reports und Lombard-Vorschüsse sind lediglich die börsenmäßig gegen Wertpapiere gegebenen Darlehen verbucht.

Die Vermehrung der Eigenen Wertpapiere ist durch mehrfache Interventionstätigkeit im Berichtsjahre verursacht worden. Das geringere Erträgnis erklärt sich aus der widrigen Kursentwicklung.

Die Zunahme des Konsortialkontos ist auf die Einleitung einiger neuer Gemeinschaftsgeschäfte und damit zusammenhängende Einzahlungen zurückzuführen.

Unsere Dauernden Beteiligungen bei anderen Banken haben sich durch die oben erwähnten Fusionen ermäßigt. Die frei gewordenen Beträge haben wir zur Vermehrung unseres Interesses an anderen Banken verwendet. Es sind die Dividenden für 1924 vereinnahmt worden. Nach zweijähriger Unterbrechung bildet dieser Posten wieder eine Position unserer Gewinn- und Verlust-Rechnung.

Von unseren Bürgschaften sind RM 42,158,564 in deutscher Währung und RM 36,516,441 in fremder Währung geleistet, diese in der Hauptsache für richtige Abwicklung von Exportaufträgen.

Die Konten Bankgebäude und Sonstiger Grundbesitz haben sich durch die Uebernahme der Essener Credit-Anstalt und der Siegener Bank um RM 3,500,000 auf insgesamt RM 50,000,000 erhöht. Am Jahresschluß besaßen wir 179 Bankgebäude an 148 Plätzen.

Unter Verpflichtungen für eigene Rechnung kommen ausschließlich unsere Hypotheken-Verpflichtungen, die auf dem eigenen Grundbesitz liegen, zum Ausdruck. Die Erhöhung gegenüber dem Vorjahre erklärt sich aus den Bestimmungen des Aufwertungsgesetzes vom 16. Juli 1925 und der Durchführungsverordnung vom 20. November 1925.

Von der Gesamtsumme der Gläubiger in laufender Rechnung entfallen rund 25 % auf Guthaben von Ausländern.

Der Jahresertrag aus dem Vermögen des Dr. Georg von Siemens-Wohlfahrtsfond wurde bestimmungsgemäß zu Unterstützungen und Beihilfen verwandt. Wir schlagen vor, diesen Fond durch eine Zuwendung aus unserem Gewinn von RM 1,045,291.70 auf RM 5,000,000 zu verstärken.

Der Ertrag aus Zinsen, Wechseln und Gebühren, zu dem die ehemalige Essener Credit-Anstalt und Siegener Bank beigetragen haben, ist trotzdem hinter unserer Vorjahrsziffer zurückgeblieben. Es kommt darin die Herabsetzung der Bankbedingungen zum Ausdruck.

Einschließlich des Vortrags aus 1924 von RM 762,221.49 und nach Vornahme der Abschreibungen auf Mobilien, Bankgebäude und Sonstiger Grundbesitz von insgesamt RM 3 427 498.50 beläuft sich das **Erträgnis des Jahres 1925** auf: RM 18 270 895,95

Hiervon erhalten zunächst die Aktionäre 4% Dividende auf RM 150 000,— (nach § 33 b der Satzungen)	„	6 000 000,—
Von den verbleibenden	RM	12 230 895,95
beantragen wir, dem Dr. Georg von Siemens-Wohlfahrtsfond	„	1 045 291,70
zu überweisen.		
Von dem übrigbleibenden Betrage von abzüglich RM 1 508 184,90 Vortrag auf neue Rechnung erhält (nach § 33 d der Satzungen) der Aufsichtsrat	RM „	11 185 604,25 677 419,35
Wir schlagen vor, von den restlichen	RM	10 508 184,90
6% Superdividende auf RM 150 000 000,— mit	„	9 000 000,—
zu verteilen und den Ueberschuß von	RM	1 508 184,90

auf neue Rechnung vorzutragen.

Es würde demnach erhalten

jede Aktie von nom. RM 60,—	RM 6,—	= 10% Dividende
„ „ „ „ „ 100,—	„ 10,—	
„ „ „ „ „ 120,—	„ 12,—	
„ „ „ „ „ 500,—	„ 50,—	

Der Vorstand der Deutschen Bank

A. Blinzig S. Fehr C. Michalowsky P. Millington-Herrmann
O. Schlitter E. G. v. Strauß O. Wassermann

Digitized by Google

Geschäftsbericht der Dresdner Bank für 1925.

Wurde im Jahre 1924 die Grundlage für den wirtschaftlichen Wiederaufbau Deutschlands geschaffen, so hat das Jahr 1925 den Beweis erbracht, mit welchen Schwierigkeiten dieser Wiederaufbau zu kämpfen hat und wie langsam die Fortschritte sein werden. Schon im Jahre 1924 war zu erkennen, daß die Wirtschaft ohne eine Krise, die aus der Wiederherstellung eines normalen Geldumlaufs hervorgehen mußte, insbesondere ohne eine energische Umstellung und Rationalisierung ihrer Erzeugung, nicht auf ruhige und zum Gedeihen führende Wege gelangen könne. Die großen ausländischen Betriebskapitalien, die gegen Ende 1924, besonders aber im Laufe des Jahres 1925 in Deutschland die Möglichkeit für eine erweiterte Produktion schufen, trugen gleichzeitig in sich ein Moment der Unsicherheit wegen der kurzen Befristung der eingegangenen Verpflichtungen und den Keim einer Absatzkrisis, da die Wirtschaft zunächst sowohl über die Möglichkeiten eines geregelten Absatzes im eigenen Lande als auch über die Aufnahmefähigkeit der Welt im Unklaren war. Falsche Einstellungen hinsichtlich der Kalkulation im eigenen Betrieb als psychologische Belastungen aus der Zeit der Inflation erhöhten die Gefahr einer krisenhaften Entwicklung in starkem Maße. Das Jahr 1925 begann gleichwohl unter verhältnismäßig günstigen Ausblicken. Im ersten Halbjahr sehen wir mit dem Einströmen kurzfristiger Auslandsgelder neben der damit verbundenen starken Einfuhr eine erhebliche Zunahme der Arbeit und einen Rückgang der Arbeitslosigkeit, steigende Erträgnisse der Umsatzsteuer, Zunahme des Güterumschlags, aber auch eine Steigerung der Indexzahlen: an und für sich Anzeichen einer günstigen Konjunktur, die man aber nicht ohne Besorgnis beurteilen konnte, wenn man die stark ausgeprägte Passivität der Handelsbilanz betrachtete. Sie entstand im wesentlichen durch die Einfuhr von Fertigfabrikaten, Lebensmitteln und Getränken und zeigte die Abhängigkeit der Wirtschaft von den kurzfristigen Auslandskrediten in besonders bedrohlichem Lichte.

Immerhin hat das finanzielle Interesse, das Amerika der deutschen Wirtschaft zugewandt hat, sehr dazu beigetragen, die Krise zu erleichtern. In dem Maße, wie die politische Beruhigung der europäischen Welt zunahm, wandelten sich auch die kurzfristigen amerikanischen Gelder in langfristige Anleihen um: ein Vorgang, der gegen Ende des Jahres sehr erfreuliche Fortschritte gemacht hat. Um die Auslandskredite möglichst auf produktive Zwecke zu beschränken, wurde mit Recht eine schärfere Kontrolle durch die Genehmigungspflicht von Anleihen öffentlich-rechtlicher Körperschaften eingeführt. Als Hauptgeldgeber traten die Vereinigten Staaten von Amerika auf, die 1925 an Deutschland rund 250 Millionen Dollar Anleihen gewährt haben. England hat besonders stark bei der Kallanleihe mit 5 Millionen Pfund Sterling mitgewirkt. Auch Holland, Schweden und die Schweiz sind wichtige Märkte für den deutschen Kapitalbedarf geworden. Die Bedingungen für die Auslandsanleihen haben sich langsamer verbilligt, als man hätte annehmen sollen. Sie waren vielfach drückend; die effektive Zinsrate schwankte im allgemeinen noch ungefähr zwischen 9,75 und 8,75 Prozent.

Vor allem hat Deutschland selbst es nicht an Anstrengungen fehlen lassen, aus sich heraus seine wirtschaftliche Lage zu bessern. Ueberall ist an der strafferen Gestaltung der Betriebe, ihrer Vereinheitlichung und finanziellen Gesundung gearbeitet worden, und manche Erfolge wurden hierbei erzielt, deren Wirkungen sich zum Teil erst in der Zukunft zeigen werden. Zu den Maßnahmen, unsere Lage zu heben, rechnen wir auch die Einführung eines Zolltarifs als Grundlage für den Abschluß von Handelsverträgen, um hierdurch den deutschen Erzeugnissen die fremden Märkte wieder mehr zu öffnen. Man kann hierbei auch an der Aktion der Regierung zur Förderung des Preisabbaues nicht vorübergehen. Sie hatte zum mindesten den Erfolg, spekulative Heraufsetzungen der Warenpreise infolge der Einführung des Zolltarifs hintanzuhalten und das gesamte Volk von der Notwendigkeit einer Preissenkung zu überzeugen. Wir können uns jedoch nicht versagen, in diesem Zusammenhange darauf hinzuweisen, daß diese Aktion durch Maßnahmen auf anderen Gebieten starken Hemmungen begegnete. Bei der Lösung der Aufwertungsfrage nahm man zu wenig Rücksicht darauf, daß durch die Erhöhung der ursprünglichen Sätze der Realkredit noch mehr geschwächt und produktives Kapital in einem Maße gebunden wurde, wie es das arme Deutschland unter Berücksichtigung der Verpflichtung des Dawes-Abkommens nicht hätte auf sich nehmen dürfen. Die Deflationskrise konnte nicht zu einer folgerichtigen Auswirkung kommen, weil die Wirtschaft nicht frei war von Beeinflussungen zwangswirtschaftlicher Art, die sie aus Kriegs- und Inflationszeit mit herübergenommen hat. Hierzu gehören die Eingriffe der Reichsverwaltung in das Bestehen oder Nichtbestehen von Kartellen, ferner die Zwangsbewirtschaftung von Wohn- und gewerblichen Räumen und die ständige Beeinflussung des Arbeitsmarktes durch Schiedssprüche mit obligatorischer Bindung.

Digitized by Google

Es muß betont werden, daß die Tarifverträge und die Handhabung des Schlichtungswesens eine Anpassung der in den Löhnen enthaltenen Unkostenbestandteile an die Absatzmöglichkeit erschweren und andererseits bei Warenpreiserhöhungen verhindern, daß bei gleichbleibenden Löhnen eine automatische Einschränkung der Nachfrage eintritt, und damit ein Preisdruck bewirkt wird. Insofern Gestaltung und Umfang des Verbrauchs zu einem guten Teil von der Höhe der Einkommen abhängen, sind diese mitbestimmend für die Einfuhr von Verbrauchsgütern und ein Anreiz für deren Beschaffung durch Auslandskredite. Es darf auch nicht vergessen werden, daß die Notwendigkeit, die Reparationsleistungen zu bewirken, zwangsläufig eine Absenkung der Gestehungskosten im Produktionsprozeß und eine Einschränkung des Verbrauchs zur Folge haben muß; das Lohneinkommen wird aber von beiden Seiten her betroffen. Die amtliche Lohnpolitik hat diese notwendigen Folgerungen aus der Annahme des Dawes-Planes bis jetzt nicht gezogen. Auch die Lohnfrage kann nur im engsten Zusammenhang mit den Bedingungen und dem Verlauf der Wirtschaft richtig gelöst werden. Dem ist man im Jahre 1925 ebenso wenig gerecht geworden, wie die Höhe der Steuern und sozialen Lasten und der viel zu kostspielige Verwaltungsapparat der Behörden aller Art unserer Verarmung Rechnung getragen haben. Während die privaten Betriebe den auf sie gelegten Lasten fast erlagen, hat der Geldüberfluß der öffentlichen Stellen dazu geführt, daß allgemein eine Ausbreitung der in öffentlicher Hand befindlichen gewerblichen Unternehmungen stattfand. Die Frage, ob diese Entwicklung in ihrem weiteren Verlauf einer gesunden Wirtschaft förderlich sein wird, ist der ernstesten Beachtung wert.

Im Interesse einer Wiederbelebung der Wirtschaft hoffen wir, daß die im Jahre 1925 gemachten Fehler, soweit möglich, verbessert werden; insbesondere ist nicht genug die Notwendigkeit einer Herabminderung der Steuern durch Sparsamkeit in allen Zweigen der Verwaltung des Reiches, der Länder und Kommunen zu betonen. Daß die Fortschritte der notwendigen Umstellung der Industrie durch Steuern nicht weiter behindert werden dürfen, halten wir für selbstverständlich. Es ist für das gegenwärtige Steuersystem bezeichnend, daß bei einer Gesamtbelastung der Wirtschaft an Steuern und sozialen Aufwendungen von ca. 13,3 Milliarden im Jahre 1925 gegen 6,7 Milliarden im Jahre 1913 bei den heute noch aus der Vorkriegszeit bestehenden Aktiengesellschaften die Steuerlast — nach zuverlässigen Berechnungen — auf das 8,5 fache des Vorkriegsstandes, unter Zugrundelegung des Ertrages sogar auf das 11,4 fache gestiegen ist.

Die Krise, die in der zweiten Hälfte des Jahres 1925 von Monat zu Monat in steigendem Maße zum Ausdruck kam, zeigte sich in einer starken Zunahme der Geschäftsaufsichten und Konkurse sowie der Arbeitslosigkeit. Bei dem Verschwinden zahlreicher Unternehmungen ist zu beachten, daß Deutschland heute noch zu viele Betriebe aller Art aufweist, die im Rahmen eines vernünftigen Wiederaufbaues unmöglich alle weiter bestehen können. So kamen in Hamburg im Jahre 1914 auf eine eingetragene Firma 59 Einwohner, am Ende des Jahres 1924 39 Einwohner; im Jahre 1913 wurden in Deutschland 31 600 Handels- und Industriebetriebe gezählt, im Jahre 1924 etwa 60 000. Auch im ersten Halbjahr 1925 war die Gründung von Gesellschaften und Unternehmungen noch höher als durchschnittlich vor dem Kriege. Das Verschwinden von Betrieben im Verlaufe der Krise muß daher wesentlich anders beurteilt werden als ähnliche Erscheinungen in normalen Zeiten vor dem Kriege. Auch bei Erörterung des Problems der Arbeitslosigkeit in Deutschland, das andere Staaten, wie z. B. England nicht minder kennen, muß berücksichtigt werden, daß durch die Verminderung des Heeres und die viel größere Anteilnahme der Bevölkerung an gewerblicher Arbeit infolge der allgemeinen Verarmung die Zahl unserer Arbeitslosen bei rückläufiger Konjunktur weit bedeutender sein muß, als dies je vorher der Fall war.

Eine deutliche Folge der Krise war ferner die Abnahme des Einfuhrüberschusses in unserer Handelsbilanz, die sogar Ende des Jahres zu einem kleinen Ausfuhrüberschuß führte. Betrachtet man diesen Ausfuhrüberschuß etwas genauer, so spricht sich in ihm die Not unserer Landwirtschaft, die durch verstärkte Ausfuhr von Getreide sich zu finanzieren gesucht hat, ganz besonders aus.

Die deutsche Landwirtschaft ist durch die Krise am schwersten betroffen. Der Mangel an Betriebskapital und die Unmöglichkeit, ausreichende und billige Realkredite zu erhalten, zwangen in bedeutendem Umfange zu Uebernahme kurzfristiger Verbindlichkeiten, die aus dem Erlös der Ernte trotz des guten Ertrages nicht abgedeckt werden konnten. Die für die Landwirtschaft besonders unglückliche Lösung der Aufwertungsfrage schafft allein eine Belastung von 3 Milliarden Auwertungshypotheken, die zusammen mit der Rentenbankgrundschuld und den sonstigen Personal- und Realschulden eine Gesamtbelastung von etwa zwei Dritteln der Vorkriegszeit und eine Zinsenlast auf der Höhe des Jahres 1913 ergibt. Rechnet man hierzu noch die Steuern, so wird man sagen müssen, daß die Lage der Landwirtschaft gegenüber dem Jahre 1913 sich wesentlich verschlechtert hat, Aus dieser Krise drohen der landwirtschaftlichen Erzeugung selbst erhebliche Gefahren. Wenn man bedenkt, daß 42 Prozent der deutschen Bevölkerung mittelbar oder unmittelbar von der Landwirtschaft abhängen, so kann man die Notwendigkeit einer durchgreifenden Hilfsaktion nicht verken-

Digitized by Google

nen. Daher sind die jüngsten Anstrengungen, der Landwirtschaft mit Hilfe der Golddiskontbank neue langfristige und billige Kredite zu beschaffen, lebhaft zu begrüßen. Sie bedeuten einen weiteren Fortschritt auf dem schon von der Rentenbank-Kreditanstalt versuchten Wege, jedoch mit dem schwerwiegenden Unterschiede, daß die Kredite der Golddiskontbank die immer noch bestehende Divergenz zwischen dem inländischen Geld- und Kapitalmarkt überbrücken, während die Rentenbank-Kreditanstalt sich an das Ausland gewandt hat. Neben der Frage billigen und langfristigen Kredites für die Landwirtschaft werden die Probleme einer systematischen Entschuldung und einer Anpassung der Betriebe an den Markt eine wichtige Rolle spielen müssen.

Ebenso wie der Weg zu einer Verbesserung des Realkredits durch die Aufwertungsgesetze verbaut ist, besitzt auch der übrige Geld- und Kapitalmarkt noch keineswegs eine Verfassung, die ein freies und ungestörtes Arbeiten gewährleisten könnte. Die Verhältnisse sind auf der einen Seite beeinflußt durch die ausländischen Guthaben, auf der anderen Seite durch die öffentlichen Gelder, die im Wege der Steuern aus der Wirtschaft herausgezogen sind. Es ist zu begrüßen, daß die Reichsbank die öffentlichen Gelder zum Teil in die Hand bekommen, zum Teil dafür gesorgt hat, daß sie nach bestimmten Richtlinien verwaltet werden. Diese Gelder sind aber natürlich nicht von dem Nutzen, den sie in der Form privater Guthaben stiften könnten, da sie kurzfristiger Natur sind und bei vorsichtiger Kreditpolitik nicht zur Befriedigung von Kreditbedürfnissen herangezogen werden können. Die Zunahme der Kreditoren bei Banken und im Postscheckverkehr kann darüber nicht hinwegtäuschen, daß diese Gelder in viel höherem Grade einen transitorischen Charakter haben als früher; zugleich ist die Bildung von Spargeldern, wie man aus den Sparkasseneinlagen erkennen kann, zwar im Fortschreiten begriffen, aber, verglichen mit dem Kapitalreichtum der Vorkriegszeit, zunächst doch noch von geringerer Bedeutung.

Will man ein vollständiges Bild von der wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands haben, so darf man ihre Verknüpfung mit der Weltwirtschaft nicht außer acht lassen. So wurde die Lage der deutschen Industrie durch die Entwertung der Valuten Frankreichs, Belgiens und Italiens noch besonders erschwert, wie denn überhaupt der Erholungsprozeß einzelner für uns besonders wichtiger europäischer Valuten, der am Ende des Jahres 1924 eingesetzt hatte, im Jahre 1925 keine größeren Fortschritte gemacht hat. Andererseits muß als wichtiges Kennzeichen für die Festigung der Valutaverhältnisse der Welt und namentlich Europas die Erweiterung der Goldwährung, die im Jahre 1925 stattgefunden hat, genannt werden. Immerhin darf man sich darüber nicht täuschen, daß, soweit eine Konsolidierung stattfand, sie eine Folge der finanziellen Anteilnahme Amerikas an Europa darstellt, also einen zweifellos künstlichen Charakter trägt. Allerdings hat sie wenigstens den Vorteil gehabt, die natürliche Entfaltung der europäischen Produktivkräfte zu fördern. Doch ist dadurch das Hauptproblem der Zukunftsentwicklung Europas, Absatzmöglichkeiten in der Weltwirtschaft zu schaffen, durch die Europas Verschuldung an die Vereinigten Staaten verzinst und getilgt werden kann, einer Lösung nicht näher gebracht. Das gilt, wo der Transfergedanke des Londoner Abkommens seine Probe in nicht zu ferner Zeit bestehen soll, besonders auch für das Verhältnis Deutschlands zu seinen Gesamtgläubigern. Die internationale Handelsvertrags- und Schutzzollpolitik sowie Organisation und Ablauf des Welthandels werden künftig unter dem Einfluß der deutschen Reparationsleistungen stehen müssen. Der Zwang und der Wille, diese Zahlungen zu leisten, müssen auf deutscher Seite zu dem Versuch führen, die Zollschranken mit allen nur möglichen Mitteln zu durchbrechen. Ein solcher Kampf zwischen Reparationsleistungen um jeden Preis und dem internationalen Schutzzoll würde seine zerstörende Wirkung nicht nur auf Deutschland, sondern auch auf die Länder ausüben, die mit Deutschland in Wettbewerb stehen, und bewirken, daß die Weltwirtschaft überhaupt nicht zur Ruhe kommt. Die Voraussetzung für die Anwendung des Transfers ist also die Bereitwilligkeit der ganzen Welt, Deutschlands Waren anzunehmen. Wenn wir fesstellen, daß sich hierzu noch keine Neigung gezeigt hat, so wollen wir nicht nur auf die Schwierigkeiten hinweisen, die hieraus für Deutschland und für die gesamte Weltwirtschaft erwachsen müssen, sondern auch der Hoffnung Ausdruck geben, daß ein Ausweg gefunden werde, nachdem einmal durch den Dawes-Plan der Anfang für die nüchterne wirtschaftliche Betrachtung dieser Probleme gemacht worden ist.

Die Aufgabe der Banken war es, die allgemeine Krise durch pflegliche Behandlung der Kundschaft zu mildern und das Durchhalten gesunder Unternehmen zu erleichtern. Sie sind dabei vor Opfern nicht zurückgeschreckt. Man darf als erwiesen ansehen, daß gerade die straffe Kontingentierungspolitik der Reichsbank sowie überhaupt eine vorsichtige Geld- und Kreditpolitik der maßgebenden Finanzfaktoren ausschlaggebend geworden sind für den Aufbau der Wirtschaft. Waren die Banken demnach zu äußerster Vorsicht in der Handhabung des Kreditgeschäfts gezwungen, so konnten sie auch in anderen Sparten gegenüber solcher Einschränkung keine Erholung finden. Die Emissionstätigkeit war äußerst gering. Die Geschäftslosigkeit im Wertpapierhandel hielt, abgesehen von den ersten Monaten des Jahres, durchweg an. Die Knappheit an flüssigen Mitteln bewog weite Kreise, Effektenbesitz abzustoßen; auch die Dividendenlosigkeit der meisten Papiere

Digitized by Google

ußte verstimmen. Die Versuche, durch erabsetzung der Börsenumsatzsteuer und rner durch Einführung des Börsentermindandels das Geschäft zu beleben, konnten nter solchen Umständen nur einen schwanen Erfolg haben. Lediglich in festverzinschen Papieren gelang es, einen verhältnisäßig guten Absatz zu erzielen, der im euen Jahre größeren Umfang annahm, ein freulicher Beweis für die Zunahme der apitalsbildung.

Die geschilderten Verhältnisse spiegeln ch in der Geschäftsentwicklung unseres stituts für das abgelaufene Jahr insofern eder, als gegenüber einem erheblichen nwachsen der bei der Bank belegten fremn Gelder die gewährten Kredite nicht in eichen Maße gestiegen sind, weil trotz serer Bemühungen, in der Kreditgewähng zur Erleichterung der Krise möglichst eit zu gehen, doch die durch die Lage botene Vorsicht nicht außer acht gelasn werden konnte. Besonderen Wert han wir wiederum auf die Finanzierung des ßenhandels gelegt. Die Ermäßigung der editbedingungen kommt in dem geringen Ertrage an Provisionen und Zinsen zum sdruck; die Herabdrückung der Unkosten rch eine weitere Verringerung des Bentenstabes von 11 567 auf 9484 kaufmänsche und gewerbliche Angestellte sowie hrlinge konnte im Jahre 1925 noch nicht ll in die Erscheinung treten, da die gehlten Abfindungen dem Handlungsunsten-Konto zur Last gefallen sind. Die abgelaufenen Jahre erwachsenen Bausten sind sämtlich abgeschrieben; der ubau in Berlin, Ecke Französische und arkgrafen-Straße, wird etwa Mitte des hres beendet und damit die Bauperiode geschlossen sein.

Die Zahl der im Jahre 1925 bei der Bank führten Konten betrug 259 164 gegen 3072, der Umsatz auf einer Seite des uptbuches 118 576 155 194.— RM gegen 339 982 055.— RM im Vorjahre.

Von den uns nahestehnden Gesellschaften rd die Deutsch-Südamerikanische Bank die im Jahre vorher schon begte Politik der inneren Stärkung fortsetzen l auf die Verteilung einer Dividende verhten; der erzielte Ueberschuß wird teils innere Rücklagen, teil zur Erhöhung des enen Reservefonds verwendet. Die utsche Orientbank wird vorsichtlich die Dividendenzahlung wie aufnehmen; die Geschäfte haben h gut entwickelt und durch Erhtung einer Niederlassung in Smyrna e breitere Grundlage erhalten. Das schäft unserer Amsterdamer Komndite Proehl & Gutmann hat sehr stige Fortschritte aufzuweisen; die Firma sich durch eigene Kredithergabe und rmittlung umfangreicher Kredite zu einem achtenswerten Faktor im Wiederaufbau deutschen Wirtschaft entwickelt.

Das Erträgnis unserer dauernden Beteiligen für das Jahr 1924 erscheint unter den Einnahmen der Gewinn- und Verlust-Rechnung; dasjenige für das Jahr 1925 bleibt der Verrechnung in der nächsten Bilanz vorbehalten.

Von Gemeinschaftsgeschäften heben wir folgende hervor:

7,5 proz. hypothekarische Anleihe der Rheinischen Stahlwerke, Duisburg-Meiderich,
10 proz. Anleihe der Universum-Film Aktiengesellschaft, Berlin,
junge Aktien der Anhalt-Dessauischen Landesbank, Dessau,
junge Aktien der Bamag-Meguin Aktiengesellschaft, Berlin,
junge Aktien der Berliner Hypothekenbank Aktiengesellschaft, Berlin,
Aktien der Danziger Hypothekenbank Akt.-Ges., Danzig (Gründung),
junge Aktien der Deutschen Orientbank Aktiengesellschaft, Berlin,
junge Aktien der Deutschen Verkehrs-Kredit-Bank Aktiengesellschaft, Berlin,
junge Aktien der Dürener Bank, Düren,
junge Aktien der Dyckerhoff & Widmann Aktiengesellschaft, Biebrich am Rhein,
junge Aktien der Mechanischen Weberei A.-G., Zittau,
junge Aktien der Nationalen Automobil-Gesellschaft Aktiengesellschaft, Berlin-Oberschöneweide,
Aktien der Nederlandsche Credietverzekering Maatschappij, Amsterdam (Gründung),
junge Aktien des Norddeutschen Lloyd, Bremen,
junge Aktien der Schlesischen Dampfer-Compagnie Berliner Lloyd Aktien-Gesellschaft, Berlin,
junge Aktien der Warsteiner und Herzoglich Schleswig-Holsteinischen Eisenwerke Aktiengesellschaft, Warstein i. W.

Erfreulicherweise ist hinsichtlich des Dienstes der von uns mit in- und ausländischen Freunden im Jahre 1914 herausgebrachten 4,5 prozentigen Budapester Stadtanleihe nach langen Verhandlungen unter unserer Mitwirkung eine Vereinbarung mit der Stadt Budapest zustande gekommen, durch welche die Interessen der deutschen Besitzer auf das weitgehendste gewahrt werden, da nach einer Uebergangszeit von einigen Jahren ab 1913 der volle Zinsendienst und ab 1934 die Amortisierung in Gold wieder aufgenommen werden.

Unter vorsichtiger Bewertung aller Aktiven ergibt sich laut Gewinn- und Verlustrechnung ein Ueberschuß von RM 69 577 816,43

und nach Absetzung der Handlg.-Unkosten mit RM	55 077 562,29		
Steuern mit . . . . . RM	3 789 630,85		
sowie nach Abschreibungen auf Immobilien in Höhe v. RM	1 522 419,32		
Mobilien „ „ „ RM	517 680,97	RM	60 907 293,43
verbleibt ein Reingewinn von		RM	8 670 523,—
dessen Verteilg. wir wie folgt vorschlag.			
Zuwels. z. ges. Rückl. RM	1 600 000,—		
„ z. Pensionsfonds RM	350 000,—		
4% D. auf 78 000 000,— RM	3 120 000,—	RM	5 070 000,—
		RM	3 600 523,—
Tan. a. d. Aufsichtsrat RM	252 973,—		
4%Superdiv.a.78 Mill. RM	3 120 000,—		
Vortrag . . . . . RM	227 550,—	RM	3 600 523,—

Digitized by Google

Commerz- und Privat-Bank

Aktiengesellschaft

Hamburg ◆ Berlin

56. Jahresbericht für das Geschäftsjahr 1925

In dem hinter uns liegenden Jahre ist die Krise, welche mit der Stabilisierung der deutschen Währung einsetzte, in voller Schärfe zutage getreten. Die große Geld- und Kapitalknappheit, die dem Jahre 1925 ihren Stempel aufdrückte, offenbarte weithin die Verarmung Deutschlands; so betrugen beispielsweise die Einlagen in den deutschen Sparkassen im Jahre 1925 noch nicht M. 25,— pro Kopf der Bevölkerung, gegen rund M. 500,— im Jahre 1913.

Der Mangel an Kapital und die dadurch bedingte Haltung der Kreditgeber führten zu erheblichen Schwierigkeiten, in die selbst alte, hochangesehene Firmen und Konzerne hineingezogen wurden. Diese Schwierigkeiten wurden noch verschärft durch die oft kritisierte Ueberlastung mit Steuern. Viel Betriebe arbeiteten im verflossenen Jahre ohne Verdienst und mußten somit die Steuern aus der Substanz bezahlen, wodurch die flüssigen Mittel aufgezehrt wurden und teilweise noch schwere Schuldenlasten aufgenommen werden mußten. Auch die sozialen Lasten haben eine weitere Erhöhung erfahren; im Jahre 1925 hatten Arbeitgeber und Arbeitnehmer für Sozialversicherung 2,17 Milliarden Mark aufzubringen gegen 1,37 Milliarden Mark im Jahre 1913.

Wie stark die Auswirkung dieser Verhältnisse auf die Wirtschaftslage war, zeigt am besten die ungemein hohe Zahl der Konkurse und Geschäftsaufsichten. Von den an und für sich schon hohen Januarziffern (796 bzw. 256) stieg sie bis auf 1660 bzw. 1388 im Dezember; gleichzeitig wuchs die Zahl der Arbeitslosen auf rund 1½ Millionen.

Unser Außenhandel hatte in mehreren Monaten erhebliche Fehlbeträge aufzuweisen. Nichtsdestoweniger darf man hoffen, daß die deutsche Industrie wieder in die Lage kommen wird, auf dem Weltmarkt als erfolgreicher Wettbewerber zu erscheinen, sobald erst alle durch die Inflation in die Betriebe gebrachten Mängel beseitigt und die Währungen verschiedener Nachbarstaaten, deren Dumping wir heute bitter fühlen müssen, stabilisiert sind. Um die volle Ausnutzung eines Betriebes bei der heutigen mangelhaften Beschäftigung zu erreichen und dadurch die Produktionskosten herabzusetzen, wird der Weg des Zusammenschlusses gleichartiger Betriebe energisch weiter zu verfolgen sein.

Die Lage der Landwirtschaft hat sich im Berichtsjahre trotz der verhältnismäßig guten Ernte nicht gebessert. Die Preise, welche der Landwirt für seine Erzeugnisse erzielen konnte, deckten kaum die Selbstkosten. Der Mangel an Betriebsmitteln dauerte an, und zu den alten Schulden mußten neue aufgenommen werden. Zur Milderung der Not hat inzwischen die Rentenbank-Kreditanstalt in Verbindung mit der Golddiskontbank Kredite zu billigen Bedingungen zur Verfügung gestellt.

Außenpolitisch war das Jahr 1925 ein Jahr der Beruhigung: der Vertrag von Locarno hat die internationale Atmosphäre erheblich gereinigt. Ohne diese Entspannung wäre es für Deutschland unmöglich gewesen, in dem Grade, wie es geschehen ist, auf den Geldmärkten des Auslandes — speziell in den Vereinigten Staaten von Amerika — als Kreditnehmer aufzutreten. Auch wir haben zu dem Ausbau der Verbindungen der deutschen Wirtschaft mit dem Auslande beigetragen und insbesondere unsere freundschaftlichen Beziehungen zu führenden amerikanischen Bankhäusern vertieft und erweitert. Daß die Verschuldung an das Ausland Nachteile mit sich bringen kann, haben wir bereits im vorigen Jahre zum Ausdruck gebracht. Wir können jedoch feststellen, daß bisher im wesentlichen die Vorteile überwogen haben, zumal viele kurzfristige Kredite in langfristige umgewandelt wurden. Eine engere Zusammenarbeit mit dem Auslande dürfte auch durch die neugeschaffene Institution der Internationalen Handelskammer gewährleistet werden, in der Deutschland durch hervorragende Führer der Industrie und des Handels vertreten ist. U. a. ist der Vorsitzende unseres Aufsichtsrats, Herr F. H. Witthoeft, Mitglied dieser Kammer.

Wie bekannt, hielt die Reichsbank, während des ganzen Jahres, um eine Erschütterung der jungen Währung zu vermeiden, an ihrem System der Kreditkontingentierung fest, eine Maßnahme, die hart, aber zur Gesundung unserer Wirtschaft erforderlich war. Der Reichsbankdiskont verblieb vom Februar ab unverändert 9 %. Industrie und Handel wurden durch die Schwierigkeit, Kredite zu erlangen, gezwungen, an die Verkleinerung der übergroßen Läger, die noch aus der Zeit der Inflation und der „Substanzerhaltung" vorhanden waren, heranzugehen. Wir sind der Ansicht, daß durch weitere Abstoßung der überflüssigen Lagerbestände ein Teil der zurzeit noch fehlenden Betriebsmittel beschafft werden muß. Die Banken waren unter den obwaltenden Umständen vor schwierige Aufgaben gestellt; sie waren bestrebt, nach Möglichkeit helfend einzugreifen, mußten aber dabei die Grundsätze der Liquidität und der Vorsicht scharf im Auge behalten, nicht nur im eigenen, sondern auch im allgemeinen Interesse. Dem Auslande gegenüber sind sie es, die in erster Linie als Bürgen für die Kreditfähigkeit der Wirtschaft gelten, und da Deutschland schwerlich ohne Unterstützung durch ausländisches Kapital gesunden kann, so müssen die deutschen Banken mehr denn je darauf bedacht sein, alles zu vermeiden, was ihr Ansehen schädigen oder das Vertrauen erschüttern könnte, das sie sich bewahrt oder neu erworben haben.

Viel erörtert wurde im abgelaufenen Jahre die Notwendigkeit der Herabsetzung des allgemeinen Preisniveaus. Man forschte ständig nach den Ursachen, welche die Produktionskosten erhöhten, und war dabei geneigt, teilweise auch die Banken verantwortlich zu machen. Demgegenüber muß betont werden, daß die deutsche Bankwelt sich bewußt ist, wie schwer und verantwortungsvoll die Aufgaben sind, die ihr der Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft zuweist; sie wird nach Kräften zu der Gesundung beitragen und dabei bestrebt sein, die Provisions- und Zinsbedingungen ihren Kreditnehmern gegenüber nach Möglichkeit zu mildern.

Um unseren Betrieb zu verbilligen, sind wir mit Beginn der Stabilisierung der Währung sofort an den Umbau der Organisation und den Abbau der Beamtenschaft herangegangen. Wir haben im großen Maßstabe den Maschinenbetrieb eingeführt, nachdem wir derartige vorbildliche Einrichtungen im Auslande eingehend studiert hatten. 16 kleinere Filialen und Zweigstellen wurden geschlossen und 59 Filialen und Zweigstellen in Kassenstellen umgewandelt. Die Zahl der Angestellten haben wir von 10 260 im Janu-

Digitized by Google

25 auf 7100 am 31. Dezember 1925 vermindert. Der übrigens bei uns zurzeit beendete — Abbau der amtenschaft führte zu verschiedenen Angriffen von iten der Angestelltenorganisationen, namentlich hinchtlich der bei den Banken notwendigen Arbeitsit. Es muß hierbei darauf hingewiesen werden, daß ne Bank nicht wie ein Fabrikbetrieb, je nach dem eschäftsgang, Hilfsarbeiter einstellen und entlassen nn. Die Eigenart des Bankgewerbes bedingt eine amtenschaft, die bei einem plötzlich eintretenden ier vorübergehenden Anschwellen der Arbeit zueift. Gern stellen wir fest, daß wir wieder anhängche, arbeitsfreudige Mitarbeiter haben, daß ihre Inressen sich mit denen der Bank decken.

Das Emissions- und Effektengeschäft lag im Behtsjahr darnieder. Die Kurse der meisten Wertpiere verfolgten seit Anfang Mai fast ununterochen eine weichende Tendenz. Das Verschwinden jes wohlhabenden Rentierstandes und das Fehlen r großen, vor dem Kriege vorhandenen Sparkapilien machte sich an der Börse außerordentlich fühlr. Da die meisten Gesellschaften keine Dividenden sschütten konnten, sahen sich die Besitzer von ktien, soweit sie auf deren Erträgnis zur Bestreiung ihres Lebensunterhaltes angewiesen waren, gerungen, Aktien zu verkaufen. Durch das Aufwerungsgesetz wurde uns wieder eine große Last aufbürdet, für die wir von den Besitzern der betrefnden Anleihen, da es sich um viele kleine und einste Beträge handelte, keine entsprechende Behlung verlangen konnten. Bei diesen Verhältnissen ir das Geschäft unserer Wertpapierabteilung wenig mend. Wir dürfen hoffen, daß durch die Einrichig des Sammeldepots die Unkosten weiter ermäßigt rden und durch die Belebung des Börsengeschäftes d die Wiedereinführung des Börsenterminhandels ch diese Abteilung wieder eine gewinnbringende rd.

Ueber das Geschäft im einzelnen berichten wir:

Der Gesamtumsatz betrug im abgelaufenen Jahre RM. 68 343.412.776,81 gegenüber einem Gesamtumsatz von RM. 51.225.172.163,13 im Vorjahre.

Das Geschäft in unseren Filialen und Depositenkassen war den Zeitverhältnissen entsprechend recht zufriedenstellend.

Unsere dauernden Beteiligungen haben ein befriedigendes Resultat ergeben.

Eine erhebliche Erweiterung weisen die Konten: Reports und Lombards gegen börsengängige Wertpapiere und die Vorschüsse auf Waren auf.

Infolge der Wiedereinführung des Privat-Diskontes haben wir unserer Kundschaft unser Akzept in erweitertem Umfange wieder zur Verfügung stellen können.

Das Ergebnis aus Zinsen, Wechseln und Provisionen ist trotz der erhöhten Umsätze ein geringeres als im Vorjahr. Den oben geschilderten Maßnahmen ist es zu verdanken, daß dieser Ausfall durch eine erhebliche Verringerung der Unkosten ausgeglichen wurde.

Leider können wir ein Nachlassen der Ausgaben für Steuern und Abgaben nicht verzeichnen; sie haben im Gegenteil eine mäßige Erhöhung gegen das Vorjahr erfahren.

Aus dem in der vorliegenden Bilanz ausgewiesenen Reingewinn von RM. 5.124.900,13 (inklusiv RM. 464.635,— als Vortrag) beantragen wir, 8 % Dividende zu verteilen und demgemäß den Gewinn wie folgt zu verwenden:

4 % auf das Aktienkapital von RM 42.000.000,—	RM 1 680.000,—
Gewinnanteil an den Aufsichtsrat . .	„ 235 360,—
4 % weitere Dividende	„ 1.680.000,—
Vortrag	„ 1.529.540,13
	RM 5.124.900,13

amburg,
erlin, im März 1926.

Der Vorstand.

Bekanntmachung

über den Vermögensstand der Hannoverschen Landeskreditanstalt zu Hannover am Schlusse des Rechnungsjahres 1925

Vermögen.	RM
Langfristige Darlehen	
a) Roggendarlehen 1237883 Ztr. nach einem Durchschnittspreis von RM 8.15 p. Ztr.	10 088 746,45
b) Golddarlehen (langfristige Tilgungsdarlehen)	18 466 000,—
c) Golddarlehen (aus der Amerika-Anleihe der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt)	3 663 400,—
d) Golddarlehen (befristete)	285 183,72
Kurzfristige Darlehen gegen Wechsel	11 484 161,49
Zeitweilige Darlehen	13 734,—
Sonstige Guthaben	1 347 336,43
Grundstückskonto	880 000,—
Wertpapiere zum Kurswerte vom 31. Dezember 1925 und sonstige belegte Gelder (Reservefonds)	780 297,15
Summe	47 008 859,24

Schulden.	RM
Ausgegebene 4 proz. Roggenschuldverschreibungen über 1 237 883 Zentner, der Zentner mit 8.15 RM berechnet	10 088 746,45
Ausgegebene 10 proz. Goldschuldverschreibungen	18 466 000,—
Hereingenommene Gelder aus der Amerika-Anleihe der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt	3 663 400,—
Hereingenommene Gelder, befristete Golddarlehen	285 183,72
Hereingenommene Gelder, kurzfristige	11 062 418,38
Rückständige Zinsen auf Roggen- und Goldschuldverschreibungen	929 019,—
Verwaltungsfonds (Betriebsfonds)	853 794,54
Grundstückskonto	880 000,—
Reservefonds	780 297,15
Summe	47 008 859,24

annover, im Februar 1926

Die Direktion der Hannoverschen Landeskreditanstalt

Drechsler Purrucker Brandes

Digitized by Google

DISCONTO-GESELLSCHAFT
BERLIN

Der Geschäftsbericht für das Jahr 1925 ist erschienen und kann durch unser Archiv und unsere Niederlassungen auf mündliche oder schriftliche Anforderung kostenlos bezogen werden

Zahlreiche Zweigniederlassungen in Deutschland

Bankmäßige Geschäfte aller Art

Digitized by Google

SIEMENS & HALSKE Aktiengesellschaft

Bilanz zum 30. September 1925

Besitzteile	RM
Vorzugsaktien befreundeter Gesellschaften	6 500 000,—
Kasse	388 224,59
Guthaben bei Banken abzügl. Bankschulden	11 976 114,17
Bestände an Wertpapieren	3 159 129,66
Sicherheiten	92 652,56
Aktiv-Hypotheken	396 618,—
Wechselbestände	993 351,02
Dauernde Beteiligungen	85 001 689,90
Grundstücke	13 247 238,50
Gebäude	13 329 915,89
Neubauten	877 766,92
Geräte und Werkzeuge	1,—
Werkzeugmaschinen	1,—
Betriebsmaschinen, Heizungs- und Beleuchtungs-Anlagen	1,—
Rohmaterial	9 077 068,87
Angefangene und fertige Fabrikate, Anlagen im Bau	35 085 781,62
Unternehmungen bezw. Beteiligungen an solchen	759 418,01
Schuldner (einschl. Gewinn von den Siemens-Schuckertwerken G. m. b. H. 1924/25)	63 154 666,82
	244 039 639,53

Schuldteile	
Stammaktien	91 000 000,—
Vorzugsaktien	6 500 000,—
Rücklage	30 000 000,—
Mark-Anleihen (Aufwertungsbetrag und Obligationssteuer)	6 525 683,80
7%-ige dreijährige Dollaranleihe von 1925 abzügl. Tilgung und Anteil SSW. G. m. b. H.	9 975 000,—
7%-ige zehnjährige Dollaranleihe von 1925 abzügl. Tilgung und Anteil SSW G. m. b. H.	10 222 800,—
Passiv-Hypotheken	109 667,—
Spareinlagen auf Spar- und Depositen-Konto und bei der Sparbank Siemensstadt G. m. b. H.	12 723 302,04
Pensions-, Witwen- und Waisen-Kasse für Beamte	778 708,42
Pensions-, Witwen- und Waisen-Kasse für Arbeiter	2 348 211,13
Dispositionsfonds	3 145 800,—
Gläubiger	39 995 153,55
Anzahlungen der Kundschaft	14 659 395,—
Interims-Konto	7 161 360,44
Reingewinn zuzüglich Vortrag aus 1923/24	8 894 558,15
	244 039 639,53

Gewinn- und Verlust-Rechnung

Soll	
Abschreibungen auf Gebäude	696 912,28
Reingewinn	8 894 558,15
	9 591 470,43

Haben	
Vortrag zum 1. Oktober 1924	2 649 349,73
Rohgewinn des Jahres	6 942 120,70
	9 591 470,43

Berlin-Siemensstadt, den 26. März 1926.

Digitized by Google

Preußische Central-Bodenkredit-Aktiengesellschaft

Bilanz am 31. Dezember 1925.

Aktiva.	RM.
Kasse	714 945,50
Guthaben bei Banken und Bankhäusern	1 866 205,51
Wechsel	10 000,—
Lombardforderungen	1 268 025,23
Wertpapiere (davon eig. Central-Pfandbriefe und Kommunalschuldverschreibungen GM. 5 518 093,19)	5 555 816,63
Restkaufgeld-Hypothek	1 250 000,—
Roggen-Hypotheken-Darlehnsforderungen (in das Roggen-Hypothekenregister eingetr. Ztr. 755 900 abzügl Amortisation „ 22 319 Ztr. 733 581 à 7,55	5 538 5. 6,55
Gold-Hypotheken-Darlehnsforderungen (in das Goldhypothekenregister eingetragen) GM. 43 174 550 abzüglich Amortisation „ 36 220	43 138 330,—
Hypotheken-Darlehnsforderungen (Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt)	5 820 000,—
Hypotheken-Darlehnszinsen	502 932,55
Rückständige Hypothekendarlehnszinsen	45 515,—
Roggen-Kommunal-Darlehnsforderungen (in das Roggen-Kommunal-Darlehnsregister eingetragen Ztr. 252 250) abzüglich Amortisation „ 11 392 Ztr. 240 858 à 7,55	1 818 477,90
Gold-Kommunal-Darlehnsforderungen (in das Gold-Kommunal-Darlehnsregister eingetragen) GM. 21 176 500 abzüglich Amortisation „ 146 060	21 030 440,—
Kommunale Darlehnszinsen	76 900,—
Rückständige Kommunal-Darlehnszinsen	10 222,63
Verschiedene Debitoren	5 836 531,89
Grundstückskonto: Bankgebäude Unter den Linden 48-49 Mittelstraße 53-54	3 648 000,—
	98 130 879,39

Passiva	RM.
Aktienkapital: Stammaktien	9 000 000,—
Vorzugsaktien	5 000,—
Reservefonds: Gesetzlicher RM. 2 541 000,— Spezieller „ 141 302,13	2 6[illegible]3 302,13
Pensionsfonds	309 108,04
5% Central-Roggenpfandbriefe Ztr. 733 581 à 7,55	5 538 536,55
Central-Goldpfandbriefe: 5% GM. 4 741 830,— 9% „ 30 240 000,— 10% „ 7 972 700,—	42 954 080,—
Guthaben der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt	5 819 773,30
5% Roggen-Kommunalverschreibungen Ztr. 240 858 à 7,55	1 818 477,90
Gold-Kommunal-Schuldverschreibungen: 5% GM. 1 839 490,— 8% „ 12 120 000,— 10% „ 5 [illegible]70 950,—	19 030 440,—
Noch auszufertigende Kommunal-Schuldverschreibungen	2 000 000,—
Zu zahlende Zinsscheine	2 213 961,55
Noch nicht abgehobene Dividende	38 588,40
Vorausbezahlte Hypotheken-Darlehnszinsen RM. 5 763,04 Vorausbezahlte Kommunal-Darlehnszinsen „ —	5 763,04
Depositen	105 093,88
Verschiedene Kreditoren	4 307 836,97
Reserve-Vortrag aus alter Rechnung RM. 153 340,49 Reingewinn im Jahre 1925 „ 1 147 577,14	
Mithin Überschuss der Aktiva über die Passiva	1 300 917,63
	98 130 879,39

Berliner Handels-Gesellschaft

Kommanditgesellschaft auf Aktien

Bank, errichtet 1856

Berlin W 8

Behrenstr. 32-33

Telegramm-Adresse: Handelschaft

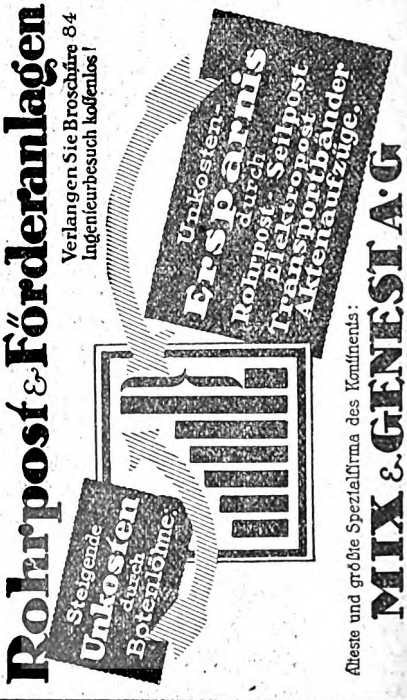
An- und Verkauf von Effekten: Devisengeschäfte: Umwechslung fremder Banknoten: Ausstellung von Kreditbriefen für das In- und Ausland: Stahlkammer mit / / / Privattresor / / /

Stadtbüro für den Berliner Geschäftsverkehr:

Berlin W 8, Charlottenstraße 33

Rohrpost & Förderanlagen

Verlangen Sie Broschüre 84 Ingenieurbesuch kostenlos!



Älteste und größte Spezialfirma des Kontinents:

MIX & GENEST A.G.

Abt. Rohrpost u. Förderanlagen

BERLIN-SCHÖNEBERG.

Digitized by Google

BAYERISCHE VEREINSBANK

Unter Bezugnahme auf die §§ 9 u. ff. der Statuten geben wir hiermit bekannt, daß

Freitag, den 9. April 1926, vormittags 11 Uhr

im großen Sitzungssaale des Bankgebäudes Maffeistraße 5 in München die

58. ordentliche Generalversammlung

der Aktionäre der Bayerischen Vereinsbank stattfinden wird.

Zur Teilnahme an der Generalversammlung sind alle Aktionäre berechtigt, welche **spätestens am 6. April lf. Js.** ihre Aktien

bei der **Bayerischen Vereinsbank** in **München** und **Nürnberg**
oder **einer ihrer Niederlassungen,**
ferner

in Augsburg	bei dem **Bankhause Friedr. Schmid & Co.,**
in Berlin	bei dem **Bankhause Mendelssohn & Co.,**
	bei der **Deutschen Bank,**
	bei der **Direction der Disconto-Gesellschaft,**
	bei dem **Bankhause E. L. Friedmann & Co.,**
in Frankfurt a. M.	bei dem **Bankhause Baß & Herz,**
	bei der **Deutschen Bank Filiale Frankfurt a. M.,**
	bei der **Deutschen Vereinsbank,**
	bei der **Direction der Disconto-Gesellschaft Filiale Frankfurt a. M.,**
	bei dem **Bankhause Lazard Speyer-Ellissen,**
	bei dem **Bankhause Gebrüder Sulzbach,**
in Köln	bei dem **Bankhause A. Levy,**
	bei dem **Bankhause Sal. Oppenheim jr. & Co.,**
in München	bei der **Bayerischen Staatsbank,**
	bei der **Donauländischen Kreditgesellschaft Aktiengesellschaft**
	bei dem **Bankhause Merck, Finck & Co.,**
	bei dem **Bankhause Moritz Schulmann,**

unter Uebergabe eines Nummernverzeichnisses angemeldet und sich über den Besitz der angemeldeten Aktien ausgewiesen haben. Der Nachweis des Aktienbesitzes gilt auch durch die Vorlage eines Hinterlegungsscheines der Bank des Berliner Kassen-Vereins als erbracht. Auf Grund der Anmeldung und des erwähnten Nachweises werden den Aktionären Bescheinigungen erteilt, welche auf Namen lauten und die ihnen zukommende Stimmenzahl enthalten.

Tagesordnung:

1. Vorlage der Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung sowie des Geschäftsberichtes der Direktion und des Aufsichtsrates für das Jahr 1925.
2. Bericht der Revisionskommission.
3. Beschlußfassung über die Genehmigung der Jahresbilanz und Verwendung des Reingewinnes.
4. Entlastung der Direktion und des Aufsichtsrates.
5. Wahlen zum Aufsichtsrat.
6. Wahl der Revisionskommission für das Jahr 1926.
7. Statutenänderung (§ 3 Abs. 1: Stückelung der Aktien).

München und **Nürnberg**, den 18. März 1926.

Die Direktion.

Digitized by Google

Berliner Handels-Gesellschaft.

Bilanz vom 31. Dezember 1925.

Soll.	Reichsmark	Pf.
Kasse	7 500 296	48
Guthaben bei Banken und Bankiers	35 286 187	52
Wechsel und Devisen	74 380 647	30
Hereingenommene Wertpapiere	3 712 599	15
Vorschüsse auf Waren und Warenverschiffungen (dav. gedeckt RM 20 117 077,20)	28 245 206	90
Schuldner		
Gedeckte RM 61 855 579,64		
Ungedeckte „ 13 430 620,67	75 286 200	31
Wertpapiere	3 243 274	57
Konsortial-Konto	9 087 017	09
Bankgebäude	5 000 000	—
Sonstiger Grundbesitz	2 367 000	—
Bürgschaften . 4 113 489,10		
	244 908 429	32

Haben.	Reichsmark	Pf.
Kommandit-Kapital RM 22 000 000,—		
Gesetzliche Rücklage „ 5 000 000,—	27 000 000	—
Gläubiger	210 887 706	25
Akzepte	4 120 000	—
Rückständige Gewinnanteile	38 342	—
Bürgschaften . 4 113 489,10		
Reingewinn	2 862 401	07
	244 908 429	32

Gewinn- u. Verlustrechnung v. 31. Dezember 1925.

Soll.	Reichsmark	
Verwaltungskosten (einschl). Tantiemen;	5 032 994	21
Steuern	1 376 104	46
Pensionsleistungen	498 503	28
Reingewinn	2 862 401	07
Verteilung des Reingewinns:		
4% Gewinnanteil auf das Kommandit-Kapital . . RM 880 000,—		
Gewinnanteil des Verwaltungsrats „ 139 419,—		
6% weiterer Gewinnanteil auf das Kommandit-Kapital „ 1 320 000,—		
Vortrag auf neue Rechnung „ 522 982,07		
RM 2 862 401,07		
	9 770 003	02

Haben.	Reichsmark	Pf.
Vortrag aus 1924	225 475	84
Zinsen, Wechsel u. Devisen	5 912 290	41
Provisionen	3 632 236	77
	9 770 003	02

Berliner Handels-Gesellschaft.

Fürstenberg. Sintenis. Jeidels.
Bieber. H. Fürstenberg.

Allgemeine Elektricitätsgesellschaft

Bilanz per 30. September 1925.

Aktiva	RM.	Pf.
Verwaltungsgebäude	3 332 000	—
Fabriken, Grundstücke, Gebäude, Maschinen, Werkzeuge und Modelle	79 216 932	—
Inventar	1	—
Patente	1	—
Warenbestände	88 073 686	29
Hypotheken	410 500	—
Debitoren	95 090 297	19
Disagio aus 7% Amerika-Anleihe	3 600 000	—
Effekten	63 619 191	10
Beteiligungen	32 036 754	08
Kasse	228 821	09
Wechsel	347 955	04
	365 956 158	79

Passiva		
Aktienkapital	156 250 000	—
Reservefonds	16 120 000	—
Schuldverschreibungen	15 635 438	03
7% Amerika-Anleihe Doll. 10 000 000,—	42 000 000	—
Hypotheken	4 10 328	50
Wohlfahrtseinrichtungen	4 137 122	29
Dividendeneinlösung	149 693	46
Kontokorrent	122 900 529	51
Gewinn- und Verlust-Rechnung, Reingewinn	8 363 047	—
	365 956 158	79

Gewinn- und Verlustrechnung
per 30. September 1925.

Debet		
Geschäftsunkosten	8 226 974	66
Steuern und soziale Lasten	15 582 485	—
Abschreibungen	4 016 370	68
Bilanz, Reingewinn	8 363 047	—
	36 188 877	34

Kredit		
Vortrag aus 1923/24	376 662	65
Brutto-Geschäftsgewinn	35 812 214	69
	36 188 877	34

Deutsche Hypothekenbank

(Actien-Gesellschaft).

Die auf **9** % festgesetzte **Dividende** für das Jahr 1925 gelangt **von heute ab** mit **RM 4.50** für die Aktien über RM 50.— und mit **RM 9.–** für die Aktien über RM 100.— an **unserer Kasse**, Dorotheenstraße 44, bei der **Berliner Handels-Gesellschaft, Commerz- u. Privatbank Aktiengesellschaft**, der **Direction der Disconto-Gesellschaft** und der **Darmstädter und Nationalbank Kommanditgesellschaft auf Aktien, hier,** zur Auszahlung.

Berlin, den 22. März 1926. **Der Vorstand.**

Digitized by Google

Duncker & Humblot, München

Theresienhöhe 3 c

Vor kurzem erschien:

Festgabe für Lujo Brentano

Die Wirtschaftswissenschaft nach dem Kriege

Neunundzwanzig Beiträge über den Stand der deutschen und ausländischen sozialökonomischen Forschung nach dem Kriege.

Band I: Wirtschaftspolitische Ideologien. Gr. 8°. IX, 390 Seiten.

Band II: Der Stand der Forschung. Gr. 8°. X, 523 Seiten.

Preis der beiden über 900 Seiten starken Bände 32 Mark, gebunden 39 Mark.

Mit Beiträgen von Prof. Amonn (Prag), Prof. Clay (Manchester), Prof. Brinkmann (Heidelberg), Prof. Gide (Paris), Prof. Nitti (Rom), Prof. Oppenheimer (Frankfurt a. M.), Prof. v. Schulze-Gaevernitz (Freiburg i B.), Prof. Seligmann (New York), Prof. Adolf Weber (München), Prof. v. Wiese (Köln), Prof. v. Zwiedineck-Südenhorst (München) und vielen anderen.

Herausgeber: M. J. Bonn u. M. Palyi.

„... Keine Festschrift zur Feier eines Nationalökonomen kann sich von so tiefem wissenschaftlichen Ernst getragener Beiträge rühmen wie die für Lujo Brentano" (Finanzpolitische Korrespondenz).

„... In den zwei stattlichen Bänden ist ein Querschnitt durch die Wirtschaftswissenschaft gezogen, die kein Lehrbuch bieten kann ..."

„... ein Werk, in dem das Wesentliche in knapper und klarer Weise gesagt ist ..."

„... Eigentlich müßten alle diejenigen es besitzen und studieren, die Politik unter höheren Gesichtspunkten als denen der Phrase und des Parteidogmas treiben wollen" (8-Uhr-Abendblatt).

„... ein über das Zunftinteresse hinausgreifendes, schon durch seine Problemstellung dokumentarisch hervorragendes Sammelwerk" („Der Querschnitt" 1926).

„... Nach der Max Weber-Erinnerungsgabe ist die vorliegende Festschrift die umfassendste, im Reichtum der Probleme vielfältigste Sammlung deutscher Gelehrtenarbeit, die wir besitzen". („Literar. Handweiser" 1925/1926").

Vor kurzem erschien:

Georg Friedrich Knapp

Einführung in einige Hauptgebiete der Nationalökonomie

27 Beiträge zur Sozialwissenschaft. 8°. VI, 398 Seiten.

Preis 15 Mark. Gebunden 18,50 Mark.

INHALT:

I. Statistik

II. Die Landarbeiter in Knechtschaft und Freiheit

III. Grundherrschaft und Rittergut

IV. Geldtheorie

V. Lehrer und Freunde

„Andere Lehrer unserer Wissenschaft hatten wir bewundert, andere geachtet, andere gescheut. Dieser allein gewann unsere Ehrfurcht. In all-vermischender Zeit hat er, durchaus unangefochten von den Mächten des Tages und Jahres, sein Bild als Forscher, und nur als Forscher erfüllt." ... „als Norm sollten diese Abhandlungen lebendig bleiben und als Erinnerung, daß auch in Wissenschaften nur das im höchsten Sinne gilt, was Gestalt geworden und also auch durch keinen Fortschritt aufzuheben ist.

Prof. Dr. Kurt Singer
im Hamburger Wirtschaftsdienst 1926,

„Meisterstücke schriftstellerischer Kunst. Auf jedem dieser Gebiete (Statistik, Agrargeschichte, Geldtheorie) hat er Überragendes, schlechthin Vollendetes und Bleibendes geleistet und die Wissenschaft weitergetrieben".

Dr. A. Schmidt-Hoepke
in der „Deutschen Bergwerkszeitung".

„Diese Sammlung schwer zugänglicher Schriften ist ein ganz großes Geschenk.

„Finanzpolitische Korrespondenz"
Februar 1926.

Digitized by Google

Argentarius
(A. Lansburgh)

Die Kreditbank

II. Teil

8. Band aus der Schriftfolge:

Briefe eines Bankdirektors an seinen Sohn.

Preis: brosch. 1,50 GM., gebund. 2,40 GM.

Die Kreditbank I. u. II. Teil bildet ein Kompendium des Bankwesens mit besonderer Berücksichtigung der **Anlage- und Reserve-Politik der Banken.**

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und vom **Bank Verlag,** Berlin W 57

Vereinigte Industrie-Unternehmungen Aktiengesellschaft.

Bilanz zum 31. März 1926.

Aktiva	RM	Pf
Beteiligungen	127 970 268	22
Forderungen	40 490 455	59
Anleihe-Disagio . . . . 5 175 540,—		
./. Abschreibung . . . 2 000 000,—	3 175 540	—
Bankguthaben	5 176 735	73
Kasse	1 569	83
Einrichtung	1	—
Bürgschaften 36 317 851,07		
	176 814 70	37

Passiva	RM	Pf
Aktienkapital	120 000 000	—
Gesetzliche Rücklage	12 000 000	—
6% amortisierbare Goldschuldverschreibungen	25 200 000	—
Verbindlichkeiten	13 367 734	10
Reingewinn	6 246 836	27
Bürgschaften 36 317 851,07		
	176 814 570	37

Gewinn- und Verlust-Rechnung zum 31. März 1926.

Aufwendungen	RM	Pf
Unkosten, einschließlich Steuern	433 556	63
Abschreibung auf Anleihe-Disagio	2 000 000	—
Reingewinn	6 246 836	27
	8 680 392	90

Erträgnisse	RM	Pf
Gewinnvortrag	191 976	18
Provisionen	128 044	29
Zinsen	85 914	63
Dividendeneinnahmen	8 274 457	80
	8 680 392	90

Berlin, im Mai 1926.

Vereinigte Industrie-Unternehmungen Aktiengesellschaft.

Vorstehende Bilanz und Gewinn- u. Verlustrechnng haben wir geprüft und mit den von uns ebenfalls geprüften, ordnungsmäßig geführten Büchern übereinstimmend gefunden.

Köln, im April 1926.

Treuhand-Aktien-Gesellschaft.

Herberg. **Dr. Schnick.**

Berliner Handels-Gesellschaft

Kommanditgesellschaft auf Aktien

Bank, errichtet 1856

Berlin W 8

Behrenstr. 32-33

Telegramm-Adresse: **Handelschaft**

An- und Verkauf von Effekten: Devisengeschäfte: Umwechslung fremder Banknoten: Ausstellung von Kreditbriefen für das In- und Ausland: Stahlkammer mit / / / Privattresor / / /

Stadtbüro für den Berliner Geschäftsverkehr:

Berlin W 8, Charlottenstraße 33

Sarotti, Aktiengesellsch., Berlin.

Die Auszahlung der für 1925 auf **12%** festgesetzten **Dividende** erfolgt abzüglich 10% Kapitalertragssteuer **von heute ab** bei:
der **Dresdner Bank, Berlin** und **Zweigniederlassungen,**
dem Bankhause **von Goldschmidt-Rothschild & Co, Berlin,**
dem Bankhause **Kanold & Grüneberg, Berlin** und an der **Gesellschaftskasse** in **Berlin-Tempelhof**
gegen Einlieferung des auf Reichsmark lautenden Dividendenscheines für 1925.

Berlin, den 8. Mai 1926.

Der Vorstand.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA

3 0112 061850514

Digitized by Google